
EX-LIBRIS
A. WAGENER
D.D. BIBL TH
· GAND ·




UNI
GENT

# Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,

C. N. Osiander und G. Schwab,

Professoren zu Stuttgart.

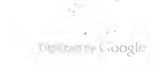
Neun und siebzigstes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1 8 3 0.



# Appian's von Alexandrien
# Römische Geschichten,

übersetzt

von

Ferdinand L. J. Dillenius,
Dr. der Philosophie, Superintendenten und Pfarrer zu Blaufelden im Königreich Württemberg.

Sechstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.
1830.

# Appian's Krieg der Römer mit Mithridates.

## Inhalt des zwölften Buchs.

Cap. 1. Ueber Land und Urbewohner von Bithynien [Bebrycien]. Cap. 2. Könige von Bithynien vor der Oberherrschaft der Römer. Prusias. Dessen Benehmen im Kriege der Römer mit Perseus. Cap. 3. Seine Zwistigkeiten mit Attalus, durch die Römer entschieden. Cap. 4. Sein Neid und tückisches Benehmen gegen seinen Sohn Nicomedes. Abgewendet durch dessen Vereinigung mit dem zu seiner Ermordung abgeordneten Menas und mit dem Gesandten des Attalus. Cap. 5. Andronicus und Menas erklären sich für den Nicomedes: Letzterer gewinnt auch zweitausend Mann für ihn. Cap. 6. Attalus verwendet sich für ihn bei seinem Vater. Dessen trotzige Antwort und Klage in Rom. Prusias muß wegen Abfalls seiner Bithynier fliehen. Den Römern ist es nicht Ernst mit der Vermittlungsgesandtschaft. Cap. 7. Die Bithynier erklären sich gegen den Prusias. Auch die Nicomedier verrathen ihn. Er wird in Nicomedien erstochen. Nicomedes folgt ihm auf dem Throne. Dessen Sohn, Nicomedes Philopator, von den Römern bestätiget. Cap. 8. Ueber die früheren Beherrscher von Cappadocien. Ariarathes. Eumenes. Nicanor. Cap. 9. Antigonus in Syrien. Dessen Traum von Mithridates. Er will ihn tödten. Mithridates entflieht und setzt sich in Cappadocien fest. Vergrößerung seines Gebietes am Pontus. Theilung vom Pontus

und Cappadocien. Cap. 10. Mithridates, Evergetes. Mithridates Dionysus oder Eupator. Die Römer gebieten Letzterem, Cappadocien dem Ariobarzanes zu räumen. Er gehorcht. Nicomedes wird von ihm durch Socrates Chrestus, Ariobarzanes durch Mithraas vertrieben. Cap. 11. Die Römer setzen den Nicomedes und Ariobarzanes wieder ein. Kälte gegen den Mithridates. Nicomedes wird von den Römischen Gesandten veranlaßt, den Mithridates anzugreifen. Cap. 12. Beschwerden des Mithridates darüber bei den Römern. Cap. 13. Gegenklage des Nicomedes. Cap. 14. Vertheidigung des Gesandten des Mithridates. Geschraubte Antwort der Römer. Cap. 15. Mithridates eröffnet den Krieg. Sein Sohn Ariarathes besetzt Cappadocien. Starke Erklärung des Pelopidas hierüber bei den Römischen Feldherrn. Cap. 16. Erwiederung der Römer. Pelopidas muß das Römische Lager verlassen. Cap. 17. Die Römischen Heerführer rüsten sich ohne vorangegangene Entscheidung von Rom aus. Stärke ihres Heeres. Stärke des Mithridates. Die Befehlshaber auf beiden Seiten. Cap. 18. Schlacht am Flusse Amnius zwischen Nicomedes und den Feldherrn des Mithridates. Nicomedes geschlagen. Cap. 19. Bestürzung der Römischen Heerführer. Schlacht bei Protopachium, worin Manius geschlagen wird, sein Lager verliert und fliehen muß. Cassius und Nicomedes ziehen sich zurück. Cap. 20. Mithridates nimmt das ganze Reich des Nicomedes in Besitz. Gefangennehmung des Römischen Heerführers Oppius in Leodicea. Cap. 21. Gefangennehmung und Beschimpfung des Manius. Weiteres Vorbringen des Mithridates. Cap. 22. Rüstungen und Anstrengungen der Römer. Cornelius Sylla wird Oberbefehlshaber. Mithridates befiehlt, alle Römer in Asien an Einem Tage zu vertilgen. Cap. 23. Einzelne Schreckensscenen bei Vollziehung dieses Befehls. Mithridates auf der Insel Cos. Cap. 24. Er greift die Rhodier zur See und zu Land an. Cap. 25. Seeschlacht mit den Rhodiern. Cap. 26. Rüstungen zu einer zweiten Seeschlacht. Belagerung der Stadt. Cap. 27. Nach vergeblichen Versuchen zieht sich der König von Rhodus weg. Angriff der Patarer. Krieg gegen die Lycier. Versuche, Griechenland zu gewinnen.

Cap. 28. Archelaus, Heerführer des Mithridates, in Griechenland. Aristion. Ausfall Appian's auf die Philosophen. Cap. 29. Weitere Operationen des Archelaus und Metrophanes in Griechenland. Seeschlacht des Bruttius gegen Letzteren. Dreitägiges Gefecht bei Chäronea zwischen Bruttius und Archelaus. Rückzug des Ersteren. Cap. 30. Sylla kommt nach Griechenland und greift den Archelaus im Piräus an. Cap. 31. Belagerung desselben. Verrätherei zweier Sclaven. Gegenarbeiten des Archelaus. Cap. 32. Schlacht bei'm Piräus. Archelaus wird zurückgedrängt. Cap. 33. Sylla schlägt ein Lager bei Eleusis und schickt den Lucullus nach Alexandrien, Schiffe zu holen. Cap. 34. Verwundung des Neoptolemus. Angriff der Mauer. Belagerungsarbeiten und Gegenanstalten. Cap. 35. Einzelne Gefechte. Arcathias, Sohn des Mithridates, erobert Macedonien. Cap. 36. Untergrabung des Walls bei'm Piräus. Unterirdisches Gefecht. Mauerlücke. Kampf an derselben. Cap. 37. Sylla gibt endlich den Vorsatz auf, den Piräus mit Gewalt zu nehmen, und beschränkt sich auf Belagerung. Cap. 38. Hungersnoth in Athen. Eroberung der Stadt und unbarmherziges Blutbad. Plünderung. Cap. 39. Auch die Burg muß sich ergeben. Aristion hingerichtet. Cap. 40. Angestrengter Angriff des Sylla auf den Piräus. Archelaus zieht sich auf die festeste Stelle desselben zurück, wo jeder Angriff unmöglich ist. Cap. 41. Er bricht nach Thessalien auf und sammelt dort ein starkes Heer. Sylla verbrennt den Piräus und zieht ihm nach. Stärke der beiderseitigen Heere. Cap. 42. Sylla vermeidet eine Schlacht, so lange Archelaus eine feste Stellung hat und nöthigt ihn bei Chäronea dazu, wo er sehr ungünstig gestellt ist. Vergeblicher Versuch des Archelaus mit den Sichelwagen. Cap. 43. Tapferer Angriff des Archelaus auf die Römische Phalanx. Sylla stürzt sich auf den Feind und bringt ihn zum Weichen. Seine beiden Flügel wanken. Cap. 44. Auch das Centrum hält nicht mehr Stand. Ungunst der Stellung bei der Flucht. Großer Verlust. Archelaus nimmt die Fliehenden nicht in das Lager auf. Die Römer dringen mit ihnen ein und erfechten einen vollständigen Sieg. Cap. 45. Archelaus entrinnt nach Chalcis. Sylla eilt ihm an den Euripus nach. Die Za=

cynther vertreiben ihn. Cap. 46. Mithridates sammelt auf die Nachricht von diesem Verlust ein neues Heer und trifft Vorsichtsmaßregeln. Ermordung der verdächtigen Galatischen Tetrarchen. Besetzung ihres Landes durch einen Satrapen, Eumachus, der aber wieder verjagt wird. Entwaffnung der Chier. Cap. 47. Bestrafung derselben wegen Untreue an Geld und Abführung aus ihrem Vaterlande. Cap. 48. Abfall der Epheser, wo Zenobius ermordet wird, der Trallianer und Anderer, von Mithridates. Furchtbare Rache des Königs. Verschwörung gegen ihn wird entdeckt. Schimpfliche Hinrichtung vieler Menschen. Cap. 49. Verstärkung des Archelaus durch Dorvalus. Schlacht bei Orchomenus. Persönliche Tapferkeit des Sylla trägt zur Entscheidung des Sieges bei. Verlust des Feindes. Cap. 50. Sylla umringt und stürmt das Lager des Archelaus nach heftiger Gegenwehr. Großthat des Basillus dabei. Archelaus rettet sich nach Chalcis. Cap. 51. Sylla überwintert in Thessalien. Er wird einstweilen in Rom für einen Feind erklärt. An seine Stelle wird Flaccus mit Fimbria geschickt. Eine vorangeschickte Heeresabtheilung geht zu Sylla über. Cap. 52. Streit zwischen Flaccus und Fimbria. Ermordung des Flaccus. Fimbria übernimmt den Oberbefehl, schlägt sich mit Mithridates und treibt Diesen bis Mitylene. Cap. 53. Seine Gewaltthat gegen Ilium. Cap. 54. Mithridates knüpft durch Archelaus Friedensunterhandlungen mit Sylla an. Cap. 55. Friedensbedingungen, welche Sylla macht. Cap. 56. Mithridates will Abänderungen. Sylla rückt vor. Unterredung zwischen Sylla und Mithridates. Cap. 57. 58. Sylla's feste Erklärung. Mithridates nimmt alle Bedingungen an und zieht sich in sein väterliches Reich zurück. Ende des ersten Krieges mit Mithridates. Cap. 59. Sylla befiehlt dem Fimbria, ihm sein Heer zu übergeben und belagert ihn auf seine Weigerung. Diesem verweigerten seine Soldaten den Eid; er schickt vergebens einen Meuchelmörder gegen Sylla; Cap. 60. unterhandelt und bringt sich um's Leben. Sylla übernimmt sein Heer. Cap. 61. Er bringt die Provinz Asien in Ordnung, nimmt Rache an den Anhängern des Mithridates, namentlich den Ephesern. Cap. 62. Seine Rede an die Häupter der kleinasiatischen

Städte. Cap. 63. Eintreibung des Tributs von den Städten. Noth, in die sie durch die Seeräuber gerathen. Cap. 64. Ausbruch des zweiten Krieges mit Mithridates. Muräna, von Sylla bei den Legionen des Fimbria in Asien zurückgelassen, sucht und findet Veranlassung dazu; er fällt in das Gebiet des Mithridates ein. Cap. 65. Mithridates besiegt ihn; er flieht nach Phrygien. Cap. 66. Der Sieger opfert dem Jupiter; Beschreibung dieses Opfers. Sylla schickt den Aulus Gabinius mit einem Verweis an Muräna und mit dem Auftrage, den Mithridates mit Ariobarzanes zu versöhnen. Mithridates verlobt sein Töchterlein dem Letztern; stipulirt sich Cappadocien, und gibt Allen ein Gastmahl. Ende des zweiten Kriegs mit Mithridates. Cap. 67. Dieser unterwirft den Bosporus, weicht aus Cappadocien, nachdem sich Ariobarzanes in Rom beschwert hatte; hetzt aber seinen Schwiegersohn Tigranes auf, der dreimalhunderttausend Cappadocier nach Armenien verpflanzt und ihnen die Stadt Tigranocerta zum Wohnplatz anweist. Cap. 68. In Spanien macht sich der Statthalter dieser Provinz Sertorius unabhängig, bildet einen Senat, schickt Gesandte zu Mithridates wegen eines Bündnisses, und empfängt Gesandte von ihm; so läßt sich Mithridates zum dritten Kriege mit den Römern verführen, auch nach der Ermordung des Sertorius. Lucullus und Pompejus werden gegen ihn gesandt. Cap. 69. Seine Zurüstungen. Cap. 70. Opfer; Marsch nach Paphlagonien. Rede. Cap. 71. Sein Einfall in die Röm. Provinz Bithynien, deren Statthalter, Cotta, nach Chalcedon flieht. Sein Admiral Nudus wird zu Lande geschlagen. Mithridates dringt mit der Flotte in den Hafen von Chalcedon, verbrennt vier Schiffe, erobert sechzig, und tödtet dreitausend Römer, darunter den Lucius Manlius. Cap. 72. Lucullus stellt sich mit dreißigtausend Fußgängern und tausendsechshundert Reitern dem Mithridates (der dreimalhunderttausend Mann stark ist) bei Cyzicus entgegen; besetzt, durch den Verrath des Lucius Magius unterstützt, einen vortheilhaft gelegenen Hügel, den er verschanzt; so daß der König von aller Zufuhr abgeschnitten ist. Cap. 73. 74. Dieser, statt durchzubrechen, belagert zu Wasser und zu Land Cyzicus, das sich verzweifelt wehrt. Cap. 75.

Wunderzeichen zu Gunsten der Stadt. Der König besetzt den Berg Dindymus. Lucullus fängt einen Pferdetransport auf. Streifzüge des königlichen Feldherrn Eumachus. Cap. 76. Winter. Hungersnoth im Heere des Mithridates. Er hebt in der Nacht die Belagerung von Cyzicus auf. Verfolgt von Lucullus, flieht er nach Lampsacus, und mit Zurücklassung einer Besatzung, nach Nicomedien. Cap. 77. Eroberungen und kleinere Siege des Triarius und Lucullus. Er schickt einen lorberumwundenen Brief an den Senat und geht nach Bithynien. Cap. 78. Mithtidates gelangt nach einem heftigen Sturme nach Sinope; verlangt Hülfe von Tigranes, seinem Sohne Machares und den Scythen. Städtebelagerungen durch Lucullus, Cap. 79. der endlich gegen den König aufbricht; Phönix, der königliche Befehlshaber der Vorhut, geht mit Diesem zu Lucullus über. Der Letztere verliert ein Reitertreffen bei Cabira. Der Reiterobriste Pomponius, gefangen vor Mithridates. Der Ueberläufer Olcaba, verdächtig geworden, geht von Lucullus wieder zum König über. Cap. 80. Lucullus umgeht den König, wird aber geschlagen. Cap. 81. Dieser versucht den Römer von Cappadocien und der Zufuhr abzuschneiden. Aber ein panischer Schrecken ergreift sein Heer, und er muß ohne Schlacht auf die Berge fliehen. Cap. 82. Die Beutesucht der Römer läßt ihn nach Comana entfliehen, von wo er zu Tigranes flieht. Seine Schwestern, Weiber und Concubinen, bringen sich um. Die Befehlshaber der Besatzungen gehen zu Lucullus über, der einige Seestädte in Pontus erobert. Cap. 83. Ein Traum des Lucullus rettet die eroberten Bewohner von Sinope. Auch die Stadt Amisus erhält ihre Freiheit wieder. Der Sohn des Mithridates Machares, wird in's Bündniß aufgenommen, und Tigranes zur Auslieferung des Mithridates aufgefordert. Cap. 84. Er weigert sich; Lucullus geht über den Euphrat und besiegt den ihm entgegengeschickten Mithrobarzanes. Der Feldherr des Tigranes, Mancäus, wird von Sextilius nach Tigranocerta geworfen und diese Stadt belagert. Cap. 85. Tigranes bricht mit zweimalhundertfünfzigtausend Mann zu Fuß und fünfzigtausend Reitern — von welchen sich sechstausend nach Tigranocerta durchschlagen, und die Concubinen des Königs befreien, gegen Lucullus

auf, und läßt sich durch Mithridates nicht von der Schlacht abhalten. Durch eine Kriegslist siegt Lucullus; erst nach langer mörderischer Verfolgung des Feindes überlassen sich die Sieger der Beute. Cap. 86. Mancäus, der von Tigranocerta aus der Niederlage Zuschauer gewesen, entwaffnet die Griechischen Miethsoldaten, die sich wehren, Waffen verschaffen und den Römern den Besitz der Stadt verschafften. Cap. 87. 88. Tigranes und Mithridates sammeln ein neues Heer, das der Letztere befehligt. Tigranes, zurückgeschlagen nähert sich wieder; sie wollen den Lucullus einschließen; aber der Winter treibt den Tigranes nach Armenien, den Mithridates nach Pontus. Lucullus folgt ihm, der Mangel nöthigt ihn aber umzukehren. Mithridates kämpft glücklich mit Fabius, wird aber in's Auge verwundet und muß das Treffen verlassen. Seine Heilung. Triarius mit einem eigenen Heere vereinigt sich mit Fabius und schlägt sich mit dem König. Ein Sturm trennt sie. Cap. 89. Triarius läßt sich in Abwesenheit des Lucullus in eine zweite Schlacht ein, und wird von Mithridates besiegt, bis Diesen ein Römischer Centurio hinterlistiger Weise verwundet. Dieß unterbricht den Sieg. Doch waren die Römer schon aus ihrem Lager geflohen; nachdem sie vierundzwanzig Tribunen und hundertfünfzig Centurionen verloren. Cap. 90. Jetzt kehrt Mithridates nach Armenien zurück, und verdirbt dem Lucullus die Zufuhr. Des übergegangenen Senators Atilius Verrath an dem König, und Hinrichtung. Lucullus, der schon dem Könige gegenüberstand, erklärte auf Befehl des Senats, sein Heer entlassen zu müssen. Wenige blieben bei ihm. Cap. 91. Ursachen dieses Befehls. Der Bundesgenossenkrieg und die Seeräuber. Mithridates fällt wieder in Cappadocien ein. — Nach Besiegung der Seeräuber erneuert Pompejus den Krieg mit Mithridates. Cap. 92. Digression Appian's zur Beschreibung des Seeräuberkriegs, den auch Mithridates veranlaßte. Beschreibung der Seeräuber. Ihre Thaten und Rüstungen, besonders in Cilicien. Cap. 93. Verbreitung des Uebels. Römische Prätoren von ihnen besiegt. Rom durch sie mit Hungersnoth bedroht. Muräna und Servilius Isauricus richten wenig gegen sie aus. Cap. 94. 95. Endlich wird Pompejus auf drei

Jahre zum Oberfeldherrn ernannt, mit ungeheurer Macht. Seine Anordnungen. Er reinigt die Meere, Cap. 96. und eilt nach Cilicien, wo sich die Castelle und Schiffe der Seeräuber ihm ergeben. Den bessern Seeräubern weist er Wohnplätze an. Ende des Seeräuberkrieges. Cap. 97. Jetzt wird Pompejus von Volk und Senat zum Oberfeldherrn gegen Mithridates ernannt, und über alle Heere außerhalb Italien gesetzt. Vielleicht heißt er seitdem „Pompejus Magnus." Er bricht sogleich aus Cilicien auf, gegen Mithridates, der mit einem erlesenen Heere von dreißigtausend Fußgängern und dreitausend Reitern an der Gränze seines eigenen Reiches saß. Cap. 98. Der König schickt um Frieden an Pompejus; soll die Ueberläufer und sich selbst übergeben; weigert sich. Reitertreffen. Cap. 99. Mithridates weicht und läßt den Pompejus in sein verwüstetes Reich herein. Dieser aber läßt sich Zufuhr nachführen und umschanzt den König, der bei Nacht entflieht. Pompejus verfolgt und beunruhigt ihn. Am andern Morgen setzt sich der König in einem Felsthal. Cap. 100. Hier wird er angegriffen und sein Heer vernichtet. Cap. 101. Er selbst flieht in das Castell Synorex, von da an den Euphrat, und will nach Colchi. Endlich kommt er an den Fluß Apsar, dann nach Dioscurias in Colchis, wo er den Riesenplan entwirft, über Scythien und den Bosporus in Europa einzubrechen. Cap. 102. Er fängt mit der Ausführung dieses Planes an, geht nach Scythien, und wird von den Mäotischen Fürsten gastlich aufgenommen. Jetzt denkt er gar darauf, über Thracien, Macedonien, Pannonien und die Alpen ziehend in Italien einzufallen. Sein Sohn Machares flüchtet vor ihm in den Pontischen Chersones, und tödtet sich dort. Cap. 103. Pompejus hatte den König sogleich bis Colchi verfolgt, wo er stille hält und sich das berümte Land besieht, auch einige wilde Völkerschaften besiegt. Cap. 104. 105. Dann rückt er gegen den Tigranes nach Armenien bis vor Artaxata. Tigranes, der Sohn des Tigranes, flieht zu Pompejus. Auch der Vater unterwirft sich; Pompejus versöhnt sie. Friedensbedingungen. Ariobarzanes erhält Cappadocien wieder. Cap. 106. Pompejus geht über den Taurus; besiegt Könige und Länder; versöhnt den Phraates

und Tigranes. Cap. 107. Inzwischen hat Mithridates Pontus durchreist; er bringt seinen Sohn Xiphares um; seine vergeblichen Unterhandlungen mit Pompejus; Rüstungen; Krankheit. Cap. 108. Er geht nach Phanagoria (am Palus Mäotis), wo sich das Volk empört und seine Kinder gefangennimmt, mit Ausnahme der muthigen Cleopatra, die Mithridates errettet. Alle benachbarten Castelle fallen von ihm ab. Cap. 109. Nun faßt er den abenteuerlichen Entschluß nach Gallien zu gehen, und mit den Galliern Italien anzugreifen. Aber sein Heer bezeugt keine Lust. Cap. 110. Pharnaces, sein liebster Sohn, stellt ihm nach. Der Vater verzeiht ihm. Der Sohn wiegelt das Heer gegen den Vater auf, das den Pharnaces zum Könige verlangt und ausruft. Cap. 111. Mithridates, nachdem seine zwei jungen Töchter vor ihm sich vergiftet, nimmt Gift, welches aber nicht wirkt. Da bittet er einen alten Waffengefährten, den Gallier Bituitus, ihn zu tödten, der ihm auch diesen Dienst leistet. Cap. 112. 113. Betrachtungen über die Schicksale und den Charakter des Mithridates. Cap. 114. 115. Weitere Thaten des Pompejus. Verlassenschaft des Mithridates. Cap. 116. 117. Rückkehr des Pompejus nach Italien. Sein Triumph. Cap. 118. Schicksal der Asiatischen Staaten. Cap. 119. Streitkräfte des Mithridates. Cap. 120. Thaten und Schicksale des Pharnaces, der in einer Schlacht gegen den Asander fällt. Cap. 121. Schicksale des Pontischen Reiches. Schluß.

---

# Zwölftes Buch.

1. Als die Thracier, die mit Rhesus nach Ilium gezogen, ihren Rhesus bei Nacht durch Diomedes Hand verloren hatten, (auf was Art, sagt Homer in seinen Gesängen) *) so flohen sie nach der Meinung Hellenischer Schriftsteller an die Mündung des Pontus, wo das Meer am schmalsten und daher die Ueberfahrt am leichtesten ist. Hier sollen sie nach Einigen, weil sie keine Schiffe trafen, geblieben seyn, und sich des Landes, das den Namen Bebrycien führte, bemächtiget haben. Nach Anderen gingen sie wirklich über, in das Land der sogenannten Bithynischen Thracier, über Byzanz hinaus, und wohnten an dem Flusse Bithyas, kehrten aber vom Hunger getrieben wieder nach Bebrycien zurück und nannten dieses Land von dem Flusse, an dem sie gewohnt hatten, statt Bebrycien Bithynien; oder wurde der Name im Laufe der Zeit auch ohne Grund verdreht, da zwischen Bithynien und Bebrycien keine so gar große Unähnlichkeit statt findet. So behaupten wenigstens Einige. Andere sind

*) Vergl. die Iliade, Gesang. 10,470 folg. Rhesus zog Troja zu Hülfe. Nach dem Spruch des Orakels konnten die Griechen Troja nicht einnehmen, wenn sie nicht die herrlichen, weißen Pferde des Rhesus entführten, ehe sie Trojanisches Gras und Wasser genoßen. Diomed. und Ulysses schlichen deßwegen bei Nacht in sein Lager, tödteten ihn und raubten die Pferde.

der Meinung: Bithys *) habe zuerst über sie geherrscht, ein Sohn des Zeus und der Thrace, und von Diesen haben beide Länder ihre Namen erhalten.

2. Soviel möge über Bithynien voranstehen. Von seinen Königen, die es vor der Oberherrschaft der Römer in einer Reihe von neunundvierzig Jahren hatte, glaube ich, der ich Römische Geschichte schreibe, hauptsächlich Folgendes erwähnen zu müssen. **) Es war Prusias, mit dem Zunamen der Jäger, welchem Perseus, König der Macedonier, seine Schwester verlobt hatte. Bei dem Kriege, der nicht lange nachher zwischen Perseus und den Römern ausbrach, hielt es Prusias mit keiner der beiden Parteien.

J. d. St. 588. Vor Chr. Geb. 164.

Als aber Perseus mit Mithridates gefangen war, kam er den Römischen Feldherrn entgegen mit einem Römischen Kleide um

---

*) Schw. verweist hier auf Sevin. Recherches sur les rois de Bithynie, mem. de l'acad. des inscript. tom. 18. p. 489 seq.

**) Nach der von Schweighäuser verbesserten Lesart πρὸ — ὅτω μοι — vielleicht gleich τούτων μοι — und συγγράψοντι, wornach Palmers Verbesserung συνάπτοντα überflüssig wird; doch ohne (mit Palmer) καὶ τεσσαρακ. wegzustreichen. Nach obenstehender Uebersetzung ist vielmehr entweder ἐφεξῆς in ἔτη zu verwandeln oder ἔτη davor hineinzusetzen, (was wegen Buchstabenähnlichkeit leicht herausfallen konnte) vielleicht hebt sich so der Anstoß Palmer's, der nur neun Könige aufzählt. Wie Sevin. und Vaillant (Gesch. der Könige von Bithynien) damit stimmen, konnte ich nicht vergleichen, da ich sie nicht zur Hand bekam.

sich, das sie Toga nennen, mit Italischen Schuhen, geschorenem Haupte und einen Hut darauf — in welcher Tracht Diejenigen erscheinen, welche durch Testamente ihre Freiheit erhalten haben — auch in seinem übrigen Aussehen häßlich und klein von Statur. Wie er auf sie stieß, sagte er auf Römisch mit dem eigenthümlichen Worte: „ich bin ein Libertus der Römer:" das heißt: „Freigelassener." Nachdem er genug Gegenstand ihres Gelächters gewesen, so wurde er nach Rom geschickt und erhielt Verzeihung, weil er auch hier sich lächerlich zeigte. *)

J. d. St. 600. Vor Chr. Geb. 152.

3. Einige Zeit nachher fand er sich von Attalus, dem Könige des um Pergamus liegenden Asiatischen Gebiets, durch Etwas beleidigt, und verwüstete dessen Land. Als Dieß der Senat zu Rom erfuhr, so sandte er dem Prusias den Befehl zu: „er solle gegen Attalus, einen Freund und Bundesgenossen der Römer, keinen Krieg führen." Wie er sich noch immer unfolgsam zeigte, so befahlen ihm die Gesandten unter Drohungen, dem Ausspruch des Senates zu gehorchen und mit tausend Reitern an die Gränze zu einem Vergleich zu kommen; dort werde ihn Attalus mit einer gleichen Anzahl erwarten. Prusius verachtete des Attalus Gefolge um

*) Liv. 45, 44: anderen Quellen, (nostris scriptoribus) folgend, erzählt von dem Aufenthalt des Pr. zu Rom auf eine würdigere Art, mit der ausdrücklichen Bemerkung: omnium, qui in Macedonia imperatores fuerant, favore est adjutus. Doch führt auch er die mit unserem Appian übereinstimmende Erzählung des Polyb. an. Gesandt. 97. vergl. Diodor. Sic. Gesch. 22.

ihrer kleinen Zahl willen, hoffte jedoch *) ihn mit List zu bekommen, und schickte deßwegen die Gesandten voran, unter dem Vorwande, er wolle mit seinen Tausenden nachfolgen. Dafür bot er aber sein ganzes Heer auf, und führte es heran wie zu einer Schlacht. Als Attalus und die Gesandten Dieses bemerkten, so entflohn sie, wohin es Jedem möglich war. Aber der König bemächtigte sich des Lastviehs, das die Römer zurückgelassen hatten, nahm einen festen Platz, Nicephorium, weg, zerstörte ihn und verbrannte die dortigen Tempel. Den Attalus, der nach Pergamus geflohen war, belagerte er in dieser Stadt. Endlich erhielten die Römer auch hiervon Nachricht und schickten andere Gesandte, welche dem Prusias befahlen, er solle dem Attalus den zugefügten Schaden bezahlen. Jetzt erst gerieth Prusias in Schrecken, gehorchte und zog sich zurück. Die Strafe, die ihm

*) Man könnte fragen, wenn Prusias — — — verachtete, warum List? Prusias glaubte, diese Bestimmung einer so kleinen Zahl sey durch Attalus veranstaltet, der zu wenige Mannschaft habe, um seinem ganzen Heere ein gleiches gegenüber zu stellen. Den Muth und die Geübtheit des Gefolgs der Tausende verachtete er also nicht, glaubte vielmehr, ohne eine Ueberzahl nichts zu gewinnen. Nur daß Attalus nicht mehrere bringen könne, Das war Gegenstand seines Hohnes. Das Mitbringen der Tausende scheint Prusias also so verstanden zu haben, als sollte ein Entscheidungskampf gekämpft werden (daher der Lat. aut-aut- ad *disceptandum*): — wenn συνδήκη dieß auch ausdrücken kann, so fragt es sich: widerspricht Das nicht geradezu dem ersteren Befehle der Römer? und würden sie den wohlempfohlenen Attalus einer solchen Gefahr preisgegeben haben?

die Gesandten ansetzten, bestand darin, daß er dem Attalus sogleich zwanzig bedeckte Schiffe geben und auf bestimmte Termine fünfhundert Talente Silbers *) entrichten sollte. Die Schiffe wurden übergeben und das Geld für die ersten Termine zusammengebracht. **)

J. d. St. 606. Vor Chr. Geb. 146.

4. Während Prusias um seiner Rohheit und Härte willen von seinen Untergebenen gehaßt wurde, machte sich Nicomedes, sein Sohn, bei den Bithyniern gar sehr beliebt. Diese Bemerkung erweckte Argwohn bei dem Vater und er bestimmte deßwegen Rom zu dessen künftigem Aufenthaltsorte. Wie er erfuhr, daß er auch dort geschätzt werde, so gab er ihm den Auftrag, den Senat zu bitten, daß ihm die noch übrige Geldschuld an Attalus nachgelassen werden möchte. Zum Mitgesandten schickte er ihm den Menas, welcher den Befehl hatte, wenn er den Nachlaß der Schuld erlange, den Nicomedes noch zu verschonen; wo nicht, ihn in Rom zu tödten. Zu diesem Zwecke gab er ihm einige leichte Schiffe und zweitausend Soldaten mit. Die Schuld wurde dem Prusias nicht erlassen, denn Andronicus, von Attalus zur Gegenrede abgeordnet, bewies, daß die Strafe geringer sey als der Raub; und nun war Menas, der sich überzeugte, daß Nicomedes der Achtung und Gewogenheit [die er genoß] würdig sey, in Verlegenheit, was zu thun? Denn es war ihm nicht möglich, ihn zu tödten, und doch fürchtete er

*) Ungefähr 1,223,600 fl. nach Wurm.

**) Wegen des übrigen, auf die letztern Termine zu bezahlenden, kam er in Rom um Nachlaß ein. Siehe Cap. 5.

sich, unverrichteter Dinge nach Bithynien zurückzugehen. Während er so zögerte, kam der junge Mann, Etwas ahnend, zu einer Unterredung mit ihm, die auch er längst gewünscht hatte. Hier verabredeten sie sich, Etwas gegen Prusias zu unternehmen und zogen dann auch den Gesandten des Attalus, Andronicus, in ihren Plan, daß er den Attalus berede, den Nicomedes auf den Thron von Bithynien zu setzen. Hierauf erwarteten sie einander in Bernice, einem Städtchen in Epirus, bestiegen bei Nacht ein Schiff, um zu verabreden, was zu thun sey, und schieden noch bei Nacht von einander.

5. Mit Tagesanbruche verließ Nicomedes das Schiff mit dem königlichen Purpur angethan und mit dem Diadem auf dem Haupte. Andronicus ging ihm entgegen, begrüßte ihn als König, und begleitete ihn mit fünfhundert Soldaten, die er bei sich hatte. Menas stellte sich, als erfahre er jetzt erst Etwas von des Nicomedes Anwesenheit, lief schleunigst zu seinen Zweitausenden und bezeugte vor ihnen seinen Unwillen. Im Verfolge der Rede aber sagte er: „bei zwei Königen, wovon der eine in unserem Lande ist, der andere dagegen hinzieht, ist es nothwendig, daß wir unsere Maßregeln ergreifen und Das, was geschehen kann, wohl berechnen, denn die Befestigung unseres eigenen Heils hängt davon ab, ob wir mit Sicherheit vorhergesehen, welcher von Beiden die Oberhand gewinnen werde? Der Eine nun ist ein Greis, der Andere ein Jüngling; den Einen verabscheuen die Bithynier, den Andern wünschen sie. Auch die Mächtigsten unter den Römern lieben den Jüngling; und daß Andronicus bereits die Leibwache bei ihm übernommen, zeugt auch von einem Bündnisse mit Attalus, der im Besitz eines

großen Reiches und ein Nachbar der Bithynier, mit Prusias aber seit langer Zeit im Streite ist." Zugleich enthüllte er ihnen in dieser Rede die rohe Grausamkeit des Prusias, *) und stellte ihnen vor, wie viel Böses er gegen Alle verübt, und wie allgemein deßwegen der Haß der Bithynier gegen ihn sey. Als er nun sah, daß auch sie die Schlechtigkeit des Prusias verabscheuen, so führte er sie sogleich zu Nicomedes, war auf diese Art der erste nach Andronicus, der ihn als König begrüßte, und schloß sich ihm mit seinen Zweitausenden als Leibwache an.

6. Attalus nahm den Jüngling gerne auf und machte dem Prusias den Antrag, er solle seinem Sohne einige Städte zum Aufenthalt und etwas Land zum Unterhalte geben. Dieser antwortete: „bald wolle er des Attalus ganzes Reich ihm geben, denn Dieß habe er ja schon bei seinem früheren Einfall in Asien dem Nicomedes gewinnen wollen." Zu gleicher Zeit schickte er Gesandte nach Rom, welche den Nicomedes und Attalus anklagen und zur Entscheidung daselbst vorfordern sollten. Aber Attalus und die Seinen kamen sogleich nach Bithynien, wo gleich bei ihrer Ankunft die meisten der Bithynier ihnen zufielen. Jetzt verlor Prusias den Glauben an Jedermann und verlangte, in der Hoffnung, die Römer werden ihn vor der Nachstellung befreien, vom Thracier Diegylis, seinem Schwiegervater, fünfhundert Thracier. Diese bekam er, vertraute ihnen allein die Bewachung seiner Person an und floh [mit ihnen] in die Burg

*) Den geheimen Befehl, den er ihm nach Cap. 4. gegeben, den Nicomedes in Rom zu ermorden.

von Nicäa. Indessen führte der Prätor zu Rom, der dem Attalus wohlwollte, die Gesandten des Prusias vorerst schon nicht sogleich in den Senat ein; hernach, als er sie endlich eingeführt und der Senat beschlossen hatte, er, der Prätor solle Gesandte wählen und absenden, die den Krieg beendigten, wählte er drei Männer, wovon der Eine einst mit einem Steine an den Kopf getroffen war und häßliche Wunden daran hatte; der zweite hatte von einem rheumatischen Uebel her ganz verderbte Füße; der dritte wurde für ganz einfältig gehalten. Daher äußerte sich Kato im Scherze über diese Gesandtschaft also: sie habe weder Verstand noch Füße, noch einen Kopf.

7. Diese Gesandten nun kamen nach Bithynien und befahlen den streitenden Partien, Frieden zu machen. Wie Nicomedes und Attalus sich stellten, als geben sie nach, so erklärten die Bithynier, wie sie angewiesen waren: „es sey ihnen nicht möglich, die Grausamkeit des Prusias länger zu ertragen, besonders jetzt, nachdem sie ihm gezeigt, daß sie Abneigung gegen ihn haben.“ Auf Dieß reisten die Gesandten unverrichteter Dinge wieder ab, weil man hiervon zu Rom noch nichts wisse. Nun verzweifelte Prusias auch an den Römern, da er in gänzlichem Vertrauen auf sie gar keines Andern Hülfe angesprochen hatte, und wandte sich nach Nicomedien, in der Absicht, diese Stadt zu befestigen und die ihn Verfolgenden zu bekriegen. Aber die Nicomedier verriethen ihn und öffneten die Thore, durch welche Nicomedes mit dem Heere einzog. Prusias, der zum Tempel des Zeus seine Zuflucht genommen, wurde von einigen

dahin geschickten Leuten des Nicomedes erstochen. So gelangte Nicomedes, statt des Prusias, auf den Thron von Bithynien.

J. d. St. 664. Vor Chr. Geb. 188.

Als er endlich nach Verfluß langer Zeit starb, so folgte ihm sein Sohn Nicomedes, mit dem Zunamen Philopator, nach, von den Römern in seinem Reiche, als angestammtem, bestätiget. Dieß die Geschichte der Bithynier bis auf diesen Zeitpunkt. Wäre übrigens Jemand begierig, hier schon das Ende zu erfahren, so sey ihm unverhalten, daß ein Enkel von Diesem, ein anderer Nicomedes, den Römern das Reich vermöge Vermächtnisses hinterlassen habe. *)

8. Wer über Cappadocien vor den Macedoniern geherrscht, ob es ein eigenes Reich gebildet oder dem Darius zugehört habe, weiß ich nicht mit Gewißheit zu sagen. Alexander scheint mir, gegen Darius eilend, die Häupter dieser Völker für Entrichtung eines Tributes sich selbst überlassen zu haben. So sehen wir ihn ja auch Amisus, eine im Pontus gelegene Stadt von Attischem Ursprunge, zur Democratie, als ihrer angestammten Verfassung, zurückführen. **)

---

*) Nach Schweighäuser und schon nach Vallant (Gesch. der Könige von Bithynien) eine corrupte Stelle, der Schweighäuser etwa so helfen zu können glaubt: dieser Enkel von Prusias, Nicomedes der zweite. Denn es ist ohne Zweifel Derselbe, den Appian oben nennt, mit dem Zunamen Eupator, womit auch die Zeitrechnung (unten Bürgerkriege I, 111.) übereinstimmt. Man vergl. unten Mithridat. Kriege Cap. 71. und Cap. 63.

**) Vergl. unten Cap. 83.

Hieronymus *) aber meint, er habe diese Völker, gar nicht berührt, sondern sich auf einem anderen Wege längs der Küste von Pamphylien und Cilicien gegen den Darius gewandt. In der Folge nahm Perdiccas, der nach Alexander über die Macedonier herrschte, den Ariarathes, Anführer der Cappadocier, gefangen und ließ ihn aufhängen, sey es, weil derselbe abgefallen war, oder nur um sein Gebiet den Macedoniern zu gewinnen; Eumenes von Cardia wurde von ihm über diese Völker gesetzt. Nachdem Eumenes getödtet worden war, als ihn die Macedonier für einen Feind erklärt hatten, **) so schickte Antipater, nach Perdiccas Verwalter von Alexanders Besitzungen, den Nicanor als Satrapen nach Cappadocien.

9. Bei den nicht lange nachher ausgebrochenen Uneinigkeiten unter den Macedoniern selbst nahm Antigonus dem Laomedon Syrien ab und beherrschte es. ***) Hier war Mithridates bei ihm, ein Mann, aus königlich-persischem Geschlechte entsprungen. Antigonus träumte einmal, er habe Gold in ein Feld gesäet; aber Mithridates mähe das Gold ab und eile damit in den Pontus. Darob ließ er ihn festhalten und beschloß ihn zu tödten. Aber Mithridates entfloh mit sechs Reitern, setzte sich in einer Gegend von Cappadocien fest, weil ihm, während die Macedonier jetzt selbst

*) Hieronymus von Cardia. Man sehe Diodor. Sicul. 18, 42 und 50. 19, 44.

**) S. oben Syrische Gesch. Cap. 53.

***) Ausführlicher oben Syrische Gesch. Cap. 52 folg. Ptolemäus war es, der den Laomedon vertrieb. Antigonus vertrieb den Ptolemäus, behielt aber Syrien für sich selbst.

genug zu thun hatten, Viele zufielen, und nahm nicht nur Cappadocien selbst *) in Besitz, sondern auch die angränzenden Länder um den Pontus herum. Hernach hinterließ er sein Reich, ansehnlich vergrößert, seinen Söhnen, und diese herrschten, einer nach dem andern bis auf den Mithridates, der gegen die Römer Krieg führte, den sechsten **) König seit jenem ersten Mithridates. So waren also die Könige von Cappadocien und vom Pontus — desselben Geschlechtes, und es scheint mir, sie haben erst in der Folge das Reich getheilt und die Einen Pontus, die Andern Cappadocien in Besitz genommen.

10. So viel ist gewiß, daß derjenige König von Pontus, der die ersten freundschaftlichen Verhältnisse mit den Römern anknüpfte und ihnen einige Schiffe gegen die Carthager mit wenigen Hülfssoldaten anbot, Mithridates, mit dem Beinamen Evergetes [Wohlthäter], gegen Cappadocien als das Eigenthum eines Andern gezogen. ***)

J. d. St. 662. Vor Chr. Geb. 90.

Ihm folgte sein Sohn Mithridates, mit dem Beinamen

---

*) Nur einen Theil davon, bemerkt Palmer. Nach Diodor. Sic.

**) Vergl. unten Cap. 112. Anm.

***) Appian will — vergl. den Schluß des vor. Cap. — daraus beweisen, daß die beiden Reiche, obgleich früher unter Mithridates Ctistes vereint, nicht mehr zusammengehört haben. Es löst sich in diesem Cap. der Grund, warum Appian so weitläufig in dieser Einleitung ist. Mithridates hatte nicht ganz Recht, wenn er Cappadocien ansprach.

Dionysus oder auch Eupator. Diesem geboten die Römer, er solle Cappadocien dem Ariobarzanes räumen, der seine Zuflucht zu ihnen genommen hatte, und der ihnen doch mehr angestammtes Recht auf den Thron von Cappadocien zu haben schien, als Mithridates. Vielleicht sahen sie auch die wirklich bedeutende Größe des Mithridatischen Reiches mit scheelen Augen an und wollten es auf diese Art, ohne den Schein der Absicht, verkleinern.

J. d. St. 664. Vor Chr. Geb. 88.

Der König ließ sich Dieses gefallen. Dagegen schickte er gegen Nicomedes, (dem Sohn des Nicomedes, Prusias Enkel, )dem die Römer Bithynien, als das Reich seiner Väter zugetheilt hatten, den eigenen Bruder desselben, *) Socrates, der den Beinamen Chrestus hatte, mit einem Heere. Der Erfolg war, daß Socrates wirklich das Reich von Bithynien an sich riß. Um die nämliche Zeit vertrieben Mithraas und Bagoas **) den obengenannten, von den Römern auf den Thron von Cappadocien gesetzten Ariobarzanes und setzten den Ariarathes an seine Stelle.

11. Die Römer aber brachten den Nicomedes und Ariobarzanes miteinander, Jeden in seine Heimath zurück, wozu

---

*) Daß dieser Socrates ein Bruder des Nicomedes, und nicht wie Einige meinen, des Mithridates gewesen, erhellt aber aus Cap. 13.

**) Verglichen mit Justin. 38, 3. ist es sehr wahrscheinlich, daß diese beide Feldherrn des Armeniers Tigranes waren, durch den, (nihil de offensa Romanorum sentientem) nach Justin. Mithridates hier handelte. So auch Freinsheim. Liv. Suppl. 35, 49.

sie ihnen einige Gesandte mitgaben, deren Anführer Manius Aquilius war. Hülfe zu leisten bei dieser Rückkehr, erhielt theils Lucius Cassius, Befehlshaber von Asien bei Pergamus, der ein kleines Heer bei sich hatte, theils obengedachter Mithridates Eupator den Auftrag. Aber Letzterer, gerade wegen Cappadocien's den Römern gram und erst vor Kurzem durch sie um Phrygien gebracht, — wie ich ausführlicher in dem Buch „von der Hellenischen Geschichte" erzählt habe — war ihnen nicht behülflich. Deßwegen sammelten Cassius und Manius, außer dem Heere des Cassius, noch ein zweites großes Heer von Galatern und Phrygiern, mit welchen sie dann den Nicomedes nach Bithynien, den Ariobarzanes nach Cappadocien zurückführten.

Jetzt wollten sie sogleich diese Beiden als Nachbarn von Mithridates, bereden, das Gebiet des Mithridates zu bestreifen und ihn zum Kriege zu reizen, indem die Römer ihnen in diesem Kriege gewiß beistehen würden. *) Aber Beide fanden es gleich bedenklich, Krieg mit einem so großen Nachbarn anzufangen, denn sie fürchteten die Macht des Mithridates. Endlich gab Nicomedes dem Zudringen der Gesandten nach, weil er große Summen Geldes, die er den Feldherrn und den Gesandten für ihre Hülfe versprochen,

*) Parteilisch für die Römer erscheint Appian, wie ihm oft zum Vorwurf gemacht wird, hier wenigstens gewiß nicht. Fällt nicht nach seiner Darstellung die Hauptschuld des Krieges auf die Römer? Und wie handeln die Römer? Justin. z. B. nimmt uns ganz anders gegen Mithridates ein. Ueber die Ursachen dieses Krieges vergl. Freinsheim Liv. Suppl. 41, 3 folg.

noch schuldig war, auch wegen gleich großer Summen, die er von den ihn geleitenden Römern geborgt, häufig gemahnt wurde, und fiel, wiewohl ungerne, in das Gebiet des Mithridates ein,

J. d. St. 666. Vor Chr. Geb. 173.

das er bis zur Stadt Amastris ausplünderte, ohne daran verhindert zu werden, oder auch nur auf einen Feind zu stoßen. Denn Mithridates, wiewohl er eine schlagfertige Heeresmacht hatte, zog sich gleichwohl zurück, um viele und gerechte Gründe zu Klagen und zu einem Kriege zu bekommen.

J. d. St. 666. Vor Chr. Geb. 86.

12. Als aber Nicomedes mit vieler Beute heimwärts aufgebrochen war, so schickte Mithridates den Pelopidas an die Feldherrn und Gesandten der Römer. Zwar wußte er wohl, daß sie Krieg mit ihm anfangen wollten und die Schuld dieses feindlichen Einfalls trügen. Aber er verstellte sich, um desto mehrere und scheinbar gültigere Gründe zum bevorstehenden Kriege zu bekommen und ließ sie an die freundschaftlichen Verhältnisse und Bündnisse mit ihm selbst und seinem Vater erinnern. „Statt diese zu ehren, sagte Pelopidas, haben sie ihm Phrygien und Cappadocien abgenommen, letzteres, unerachtet es immer seinen Vorfahren zugehört habe und schon von seinem Vater wieder in Besitz genommen worden sey, Phrygien aber, da es ihm doch von ihrem eigenen Feldherrn *) als Belohnung für den Sieg über

*) Dem Maninus Aquilius vergl. unten Cap. 57 und Bürgerkriege I, 22.

Aristonicus gegeben, und nichts destoweniger von dem nämlichen Feldherrn um große Summen erkauft worden sey. Jetzt aber fuhr er fort, lasset ihr es geschehen, daß Nicomedes die Mündung des Pontus verschließt, und unser Land bis Amastris durchstreift und Beute wegführt, deren Größe ihr genau kennt; zwar ist mein König weder zu schwach, noch zu unbereitet zur Rache; aber er wollte warten, bis ihr selbst Augenzeugen des Geschehenen würdet. Nun ihr es geworden und unterrichtet seyd von der Sache, so bittet Mithridates, euer Freund und Bundesgenosse Euch, seine Freunde und Bundesgenossen — so lauten die Worte der Verträge — daß ihr uns, die wir von Nicomedes Unrecht leiden, beistehet, oder ihn am Unrechthun verhindert."

13. So redete Pelopidas. Aber die Gesandten des Nicomedes, die zu gleicher Zeit mit ihm da waren, um sich zu verwahren, äußerten sich folgenderweise: „Mithridates, seit langer Zeit dem Nicomedes aufsätzig, hat den Socrates mit einem Heere gegen dessen Reich geführt, da es doch ganz ruhig war und nach Recht und Wunsche von dem älteren [Bruder] regiert wurde. Und so handelte Mithridates gegen den Nicomedes, da er doch von euch den Römern, zum Könige von Bithynien eingesetzt war, woraus offenbar erhellt, daß es nicht sowohl uns, als euch gegolten habe. Gerade so hattet ihr den Königen von Asien verboten, sie sollten nicht einmal den Fuß auf Europäischen Boden setzen, und dennoch nahm er einen großen Theil des Cherroneses weg. Beweise genug von seinem Uebermuthe gegen euch, von seinen feindseligen Gesinnungen und seinem Ungehorsam!

Ferner — warum diese großen Rüstungen? diese Bereitschaft wie zu einem großen und schon erklärten Kriege; nicht nur bei seinem eigenen Heere, sondern auch bei seinen Bundesgenossen den Thraciern und Scythen und sämmtlichen benachbarten Völkern? Dazu kommt eine Heirathsverbindung mit dem Könige der Armenier, *) und das Herumschicken in Aegypten und Syrien, um die Könige zu Freunden zu gewinnen. Endlich ist er im Besitze von dreihundert bedeckten Schiffen, zu denen er immer noch mehrere bauen läßt, und für welche er Vorder- und Hinter-Steuermänner **) in Phönicien und Aegypten gesucht hat. Gewiß sind diese Rüstungen so groß, daß sie nicht etwa blos dem Nicomedes, sondern euch, den Römern, gelten. Denn Mithridates grollt euch von der Zeit an, da ihr ihm, überzeugt von seinem unrechtmäßigen Besitzstande, die Abtretung von Phrygien gebotet, das er auf eine heimtückische Art und unter Bestechung eines eurer Feldherrn erkauft hatte. Auch findet er sich wegen Cappadociens beleidigt, das, ebenfalls von euch, dem Ariobarzanes gegeben worden ist. Endlich fürchtet er eure wachsende Macht, und rüstet sich nun, unter dem Vorwande, es gelte uns, euch selbst anzugreifen, so wie es ihm möglich ist. Die Klugheit gebietet aber, nicht zu warten, bis er euch den Krieg ankündiget, sondern mehr auf seine Handlungen und deren Folgen als auf seine Worte zu se-

*) Tigranes, siehe unten Cap. 15. Mithridates gab ihm seine Tochter Cleopatra zur Gemahlin.

**) Die vorn, in der prora des Schiffes, oder im hinteren Theile sitzen und das Schiff dirigiren. Wer kennt nicht die Phönicier als die berühmtesten Seefahrer der alten Welt?

hen; auch weder wahre und standhafte Freunde einem Manne preiszugeben, der nur die Maske der Freundschaft vornimmt, noch es zu gestatten, daß eure Verfügung über unser Reich, durch einen gemeinschaftlichen Feind von uns und von euch, vereitelt werde."

14. So erklärten sich des Nicomedes Gesandte. Pelopidas aber kam noch einmal in die Versammlung der Römer, und verlangte, daß die Römer über das früher Geschehene, wenn Nicomedes Beschwerde zu führen hätte, aburtheilen sollten. „Ueber die neueren Ereignisse, sagte er, bedarf es keiner Erörterung und keiner richterlichen Entscheidung; denn vor euren eigenen Augen geschah es, daß das Gebiet des Mithridates verwüstet, das Meer versperrt und so große Beute weggetrieben wurde. Darum bitten wir euch nochmalen, daß ihr entweder solche Ereignisse verhindert, oder dem Mithridates, als dem beleidigten Theile, beistehet, oder endlich, daß ihr, Römische Männer! ihm wenigstens Nichts in den Weg leget, wenn er sich selbst hilft, sondern euch mit Keinem von Beiden zu schaffen machet." Da Pelopidas alles Dieses wiederholte, war bei den Römischen Feldherrn zwar längst beschlossen worden, dem Nicomedes zu helfen, und diese Gegenrede wurde nur aus Verstellung angehört. Aber sie scheuten sich doch theils wegen [der Wahrheit] des von Pelopidas Gesagten, theils wegen der Freundschaft des Mithridates, die bis jetzt noch durch Verträge bestand, und darum waren sie lange um eine Antwort verlegen. Endlich gaben sie, nach gepflogener Berathung, folgende geschraubte Antwort: „so wenig wir wünschten, daß Mithridates etwas Unangenehmes von Nicomedes erfahre, ebensowenig wer-

den wir es zugeben, daß Nicomedes bekriegt werde. Denn wir halten es für keinen Vortheil der Römer, wenn Nicomedes Schaden leidet." Als hierauf Pelopidas das zweideutige dieser Antwort erörtern wollte, so entließen sie ihn aus ihrer Versammlung.

15. Jetzt sah sich Mithridates von den Römern offenbar beleidigt und schickte deßwegen seinen Sohn Ariarathes mit großer Heeresmacht nach Cappadocien, um den Thron daselbst zu besetzen. In kurzer Zeit war Ariobarzanes vertrieben und Ariarathes Beherrscher des Landes. Pelopidas kam nun zum zweitenmale zu den Römischen Feldherrn und erklärte sich gegen sie auf folgende Art: „wie viel Unrecht König Mithridates von euch Römern erlitten, da ihr ihm Phrygien und Cappadocien vor Kurzem abgenommen, das habt ihr gehört; was Nicomedes ihm geschadet, das habt ihr gesehen, und übersehet es. Als wir euch hierauf an eure Freundschaft und Bundesgenossenschaft erinnerten, so habt ihr uns, als wären wir nicht die Kläger, sondern die Beklagten, die Antwort gegeben: ihr betrachtet es als keinen Vortheil für die Römer, wenn Nicomedes Schaden leide; wie wenn er der beleidigte Theil wäre. Ihr seyd also dem Römischen Staate für Das verantwortlich, was in Cappadocien geschehen ist. Denn wegen eurer, die ihr so wenig auf uns achtetet und in euren Antworten so hinterlistig sprachet, hat Mithridates so und nicht anders gehandelt. Er wird deßwegen an euren Senat Gesandte gegen euch schicken, Was er euch hiermit kund thun läßt, daß ihr zu eurer Vertheidigung vor demselben erscheinet, und Nichts vorher unternehmet, auch keinen so großen Krieg anfanget, ehe der Römische

Staat einen Beschluß gefaßt hat. Denn bedenket, daß Mithridates schon von seinem Vater her ein Reich beherrscht, welches zwanzigtausend Stadien *) in der Länge hat, und daß er selbst zu diesem noch viele umliegende Länder erworben, worunter die Colchier, ein äußerst kriegslustiges Volk, die Hellenen, so viel deren am Pontus sich niedergelassen, und was von Barbaren noch über Diesen wohnen. Alsdann hat er Freunde, die nur auf seinen Befehl warten, an den Scythen, Tauriern, Bastarnern, Thraciern, Sarmaten und an Allen, die um den Tanais, Ister, und Mäotischen See wohnen. Ferner ist Tigranes, der Armenier, durch Heirath mit ihm verbunden, Arsaces, der Parther, sein Freund. Endlich besitzt er eine Menge von Schiffen, wovon ein Theil schon fertig, ein anderer im Werden ist, und eine Rüstung, die nach allen Theilen Achtung verdienet.

16. Nicht unwahr ist es, was euch vor Kurzem die Bithynier über die Könige von Aegypten und Syrien gesagt haben. Denn es ist wahrscheinlich, daß nicht nur sie für den Fall eines ausbrechenden Krieges uns zufallen werden, sondern auch das übrige von euch neuerworbene Asien, und Hellas, und Libyen, ja selbst ein großer Theil von Italien, dem eure Habsucht nicht erträglich ist und der eben jetzt einen unversöhnlichen Krieg gegen euch führt. **) Während

*) Stadium, hundert und fünfundzwanzig Schritte: hier also zwei Millionen fünfmalhunderttausend Schritte, oder zweitausend fünfhundert Römische Meilen (die Meile zu tausend Schritten gerechnet, eine deutsche Viertelmeile). Mithin sechshundert fünfundzwanzig deutsche Meilen.

**) Man sehe bei Freinsheim Liv. Suppl. 37, 1 folg. der so-

ihr noch nicht einmal diesen Krieg beizulegen im Stande seyd, beginnet ihr einen neuen mit Mithridates, indem ihr bald den Nicomedes, bald den Ariobarzanes gegen ihn schicket. Zwar redet und thut ihr wie Freunde und Bundesgenossen, aber ihr behandelt ihn wie einen Feind. Wohlan denn! noch ist es Zeit, wenn etwa die bisherigen Ereignisse euch auf andere Gesinnungen gebracht haben. Hindert entweder den Nicomedes, euren Freunden Unrecht zu thun: für diesen Fall verspreche ich euch die Hülfe des Königes Mithridates gegen die Italer — oder zernichtet die Freundschaft mit uns, die nur noch dem Scheine nach besteht: oder laßt uns nach Rom gehen, daß man dort richte zwischen euch und uns!" So sprach Pelopidas. Die Römer aber hielten seine Sprache für zu übermüthig und befahlen, Mithridates solle den Nicomedes in Ruhe lassen und Cappadocien räumen — denn sie würden nächstens den Ariobarzarnes dahin zurückbringen. Pelopidas erhielt den Befehl, sogleich das Lager zu verlassen und nie mehr als Gesandter zu ihnen zu kommen, wenn der König nicht ihre Befehle genau beobachte. Dieß war die Antwort, die sie ertheilten, und bei'm Weggehen schickten sie eine Wache mit ihm, deß er im Vorbeireisen Niemanden aufzuwiegeln vermöchte.

17. Auf Dieses erwarteten sie keine Entscheidung mehr vom Senat oder vom Volk in Betreff dieses großen Krie-

---

genannte bellum sociale. Das ganze Picentinische, die Sabinischen Thäler, die Tuscischen Städte, Umbrien, die ganze Adriatische Küste, Samnium, Campanien, Calabrien, ergriffen die Waffen gegen Rom. Vergl. Plutarch's Sylla.

ges, sondern zogen aus Bithynien, Cappadocien, Paphlagonien und Galatien ein Heer zusammen. Wie hierauf auch ihr eigenes kleines *) Heer, das Lucius Cassius, der Befehlshaber von Asien, bei sich hatte, schlagfertig war, und die Bundesvölker alle zusammengekommen waren, so zertheilten sie die ganze Masse und bezogen drei Lager, Cassius auf der Gränze zwischen Bithynien und Galatien, Manius da, wo Mithridates am leichtesten in Bithynien eindringen konnte, Oppius, ein dritter Feldherr, auf den Bergen **) von Cappadocien. Jeder von ihnen hatte eine Zahl ***) Reiter und gegen vierzigtausend Mann Fußvolks. Auch stand ihnen eine Flotte zu gebot, die Minucius Rufus und Cajus Popillius befehligten und mit der sie bei Byzanz die Mündung des Pontus hüteten. Hierzu kam noch Nicomedes mit fünfzigtausend Mann Fußvolks und sechstausend Reitern. So groß war die Macht, die sie auf einmal zusammengebracht. Des Mithridates eigenes Heer bestand aus zweimalhundert und fünfzigtausend Mann zu Fuß und vierzigtausend Reitern. Dabei hatte er dreihundert bedeckte, hundert zweirudrige

---

*) ὅσον. — Vergl. oben Cap. 11. Lucius Cassius wird unten Cap. 24 Proconsul von Asien genannt — oder eigentlich Prätor mit consularischer Gewalt.

**) Oder Gränzen. Beide Lesarten sind richtig; denn gerade an den Gränzen hatte Cappadocien große Gebirgsketten. Von diesem Opp. siehe unten Cap. 20.

***) Schweighäuser glaubt, die Zahl, und zwar nach Cap. 19 die bestimmte Zahl viertausend sey hier verloren gegangen. Freinsheim Suppl. Liv. 41, 48. rechnet beides zusammen zu vierzigtausend, was unsere Stelle auch zuließe, wäre Cap. 19 nicht.

Schiffe, und seine übrige Rüstung stand im Verhältniß mit diesem Allem. Seine Feldherrn waren zwei Brüder Neoptolemus und Archelaus; den größten Theil jedoch führte der König in Person. Anführer seines Bundesheeres waren: Arcathias, des Mithridates eigener Sohn, Befehlshaber von zehentausend Reitern aus Kleinarmenien; Dorylaus, Führer der Phalanx; *) Craterus, an der Spitze von hundert und dreißig Streitwagen stehend. So groß waren die Kriegsrüstungen auf beiden Seiten, als die Römer und Mithridates zum erstenmale gegeneinander zu Felde zogen, was um die hundert und dreiundsiebzigste Olympiade geschah. **)

18. Auf dem breiten Felde am Flusse Amnius ***) kamen sich Nicomedes und die Feldherrn des Mithridates zum erstenmale zu Gesicht und stellten sofort ihre Heere in Schlachtordnung. Nicomedes führte seine ganze Macht auf, Neoptolemus und Archelaus nur ihre Leichtbewaffneten und die Reiterei, die Arcathias führte, und einige von den Streitwagen, denn die Phalanx war erst im Anzuge. Um nicht von den Bithyniern, die ihnen an Zahl weit überlegen waren, umringt zu werden, suchten sie vor allen Dingen einen felsigten Hügel auf dem Felde wegzunehmen, und schickten eine kleine

*) Auch hier glaubt Schweighäuser eine Lücke zu sehen, etwa die Zahl u. s. w.

**) Die erste Olympiade (bekanntlich bei den Griechen ein Zeitraum von vier vollen Jahren) fiel nach Gatterer, und den meisten neueren in's Jahr vor Chr. Geb. 776. Die hundert und dreiundsiebzigste Olympiade fiele demnach um's Jahr v. Chr. Geb. 88. Jahr der Stadt 666.

***) Nach Strabo XII, Amnias, vergl. Freinsheim Liv. Suppl. 41, 50 folg.

Abtheilung dagegen. Wie aber Neoptolemus Diese vom Hügel zurückgedrängt sah, so eilte er ihnen, aus Furcht umringt zu werden, so schnell er konnte, zu Hülfe und ließ zu diesem Zwecke auch den Arcathias vorrücken. Nicomedes, Dieß erblickend, zog ihnen entgegen, und jetzt erhob sich auf diesem Puncte großes Kämpfen und Blutvergießen. Des Nicomedes Uebermacht brachte endlich das Mithridatische Heer zur Flucht, bis Archelaus vom rechten Flügel herüberkommend sich auf die Verfolgenden warf, diese gegen ihn sich wenden mußten. Jetzt wich er ein wenig zurück, um den Leuten des Neoptolemus Zeit zu geben, sich von der Flucht zu neuem Angriffe zu sammeln. Sobald er glaubte, es sey Dieß hinlänglich geschehen, so griff er auf's Neue an. Und nun brachen die Sichelwagen mit aller Gewalt in die Bithynier ein, zerrissen und zerschnitten ganze Haufen, die Einen in zwei, die Andern in viele Theile. Dieses Ereigniß setzte das Heer des Nicomedes in Schrecken. Mußten sie doch Männer sehen, die, noch lebend, in der Mitte zerschnitten, oder in viele Theile zerrissen waren, oder deren Glieder an den Sicheln hingen. So gerieth ihre Schlachtordnung aus Furcht in Verwirrung, mehr durch das Abscheuliche des Anblicks, als weil die Schlacht für sie verloren war. So wie sie in Unordnung waren, warf sich Archelaus auf sie von vorne, Neoptolemus und Arcathias, von der Flucht sich umwendend, von hinten. Lange wehrten sie sich zwar noch, beiden die Spitze bietend. Wie aber der größte Theil gefallen war, da entfloh Nicomedes mit den Uebriggebliebenen nach Paphlagonien, und die Phalanx des Mithridates war auf diese Art gar nicht zum Treffen gekommen. Das feste La-

ger des Nicomedes, sein Geld, — eine bedeutende Summe, — und eine Menge von Gefangenen fiel in die Hände des Mithridates. Die Gefangenen behandelte der König sehr menschenfreundlich, gab ihnen Reisegeld und ließ sie frei in ihre Heimath kehren, um sich bei seinen Feinden in den Ruf der Milde zu setzen.

19. Dieß war also das erste Ereigniß des mithridatischen Krieges, das die Römischen Feldherrn um so mehr in Schrecken setzte, als sie, statt mit Besonnenheit zu Werke zu gehen, voreilig, ohne einen Beschluß des Staates, einen so großen Krieg entzündet hatten. Waren doch also hier die Wenigern Besieger einer weit überlegenen Zahl geworden, und das nicht durch zufällig günstigen Wahlplatz, oder durch einen Fehler des Feindes, sondern durch die Geschicklichkeit ihrer Feldherrn und durch den Muth ihres Heeres. Nicomedes schlug jetzt sein Lager neben Manius auf; Mithridates aber zog sich auf das Gebirg Scorobas, das Bithynien von der Gegend um Pontus *) scheidet. Hier stieß sein Vortrab, hundert Sauromatische Reiter, auf achthundert Reiter des Nicomedes, wovon sie ebenfalls einige gefangen nahmen. Mithridates entließ auch Diese wieder mit Reisegeld in ihr Vaterland. Manius wollte sich heimlich zurückziehen, aber Neoptolemus und Nemanes, der Armenier, holten ihn bei der Feste Protopachium um die siebente Stunde ein, nachdem sich Nicomedes schon zu Cassius gezogen hatte,

*) Bithynien gränzt nicht an das eigentliche Pontus. Paphlagonien liegt in der Mitte. Daher kann ich nicht mit Schweighäuser übersetzen: in confinio Bithyniae *Pontique*.

und zwangen ihn zu einer Schlacht, wobei er viertausend Reiter und vierzigtausend Mann Fußvolks hatte. Gegen Zehentausend von Diesen tödteten sie ihm und bei Dreihundert fingen sie lebendig. Diese wurden vor Mithridates geführt, der sie losließ wie die Vorigen, um die Feinde durch solche Milde zu gewinnen. Manius hatte sogar sein Lager verloren; er für seine Person floh hierauf an den Fluß Sangarius, ging zur Nachtzeit darüber und rettete sich nach Pergamus. Cassius und Nicomedes aber und mit ihnen die anwesenden Gesandten der Römer verlegten ihr Lager nach Leontocephalon, dem festesten Platze von Phrygien, wo sie ihre erst vor Kurzem ausgehobene Menge von Handwerkern, Landleuten und gemeinem Volk in den Waffen übten und neue Aushebungen bei den Phrygiern vornahmen. Bei der Trägheit dieser gesammten Mannschaft jedoch, gaben sie die Hoffnung auf, mit solchen unkriegerischen Leuten Krieg führen zu können, entließen sie deßwegen und zogen sich zurück, Cassius mit seinem eigenen Heere nach Apamea, Nicomedes nach Pergamus, Mancinus *) gegen Rhodus. Als Diejenigen, welche die Mündung des Pontus besetzt hielten, hiervon Nachricht bekamen, so lösten sie sich auf und übergaben die bisher dem Nicomedes zugehörigen **) Schlösser des Pontus, und was sie an Schiffen hatten, dem Mithridates.

*) Aemilius Manius, der schon öfter genannt ist. Freinsheim Liv. Suppl. a. a. O. behält Mancinus bei.

**) Ich ziehe die Lesart Νικομέδους ohne Versetzung dieses Worts, auch in Beziehung auf κλεῖς vor, da Mithridates sich oben (Cap. 12.) beklagte, daß Nicomedes die Mündung

20. So war denn der König durch dieses einzige rasche Unternehmen in den Besitz von dem ganzen Reiche des Nicomedes gekommen. Und jetzt reiste er umher, die Städte in Ordnung zu bringen. Hierauf machte er auch einen Einfall in Phrygien und kehrte hier in dem Gasthause Alexanders ein; denn er hielt es wohl für eine glückliche Vorbedeutung, wenn da, wo Alexander geruht hatte, auch Mithridates abstiege. Nun durchstreifte er den übrigen Theil von Phrygien, Mysien und Asien *) so weit es die Römer neuerdings in Besitz genommen hatten. Von hier aus schickte er seine Leute in die angränzenden Länder und brachte Lycien und Pamphylien und Was bis Jonien gelegen, auf seine Seite. Die einzigen Laodiceer, am Flusse Lycus, leisteten ihm noch Widerstand; denn ein Römischer Heerführer, Quintus Oppius, **) war mit einigen Reitern und Söldnern in die Stadt hineingesprengt und hütete ihrer. Da sandte der König einen Herold vor die Mauren und hieß ihn ausrufen: „König Mithridates verspricht den Laodiceern Schonung, wenn sie ihm den Oppius zuführen werden.“ Auf diesen Aufruf gestatteten die Städter den Söldnern des Oppius, in Ruhe nach Hause zu gehen: den Oppius selbst aber brachten sie zu

des Pontus verschließe. Daß Nicomedes diese Schlösser besetzt hielt, wird durch Cap. 17. wo von einer Römischen Flotte bei Byzanz erzählt wird, nicht widersprochen. Schweighäuser, den Codd. folgend, vermuthet eine Lücke.

*) Nach dem Zusammenhang — hier vorzüglich die Gegend von Pergamus, die in Rom „die Provinz Asien“ hieß, wie Attalus (Liv. 26, 24.) rex Asiae. Vergl. oben Cap. 3, 22.

**) Vergl. oben Cap. 17 und über das nachmalige Schicksal Desselben unten Cap. 112.

Mithridates, und zum Spott mußten seine Lictoren vorangehen. Mithridates behandelte ihn nicht übel und nahm ihn fessellos überallhin mit sich, um zugleich das Schauspiel eines gefangenen Römischen Heerführers zu geben.

21. Wie er aber kurz darauf auch den Manius Aquilius gefangen bekam, den Haupturheber der gedachten Gesandtschaft und dieses Kriegs, so führte er ihn gebunden auf einem Esel herum, von dem herab er den Zuschauern laut zurufen mußte: er sey Manius. Zuletzt ließ er ihm in Pergamus Gold in den Mund schmelzen, um damit den Römern ihr Geschenkenehmen vorzuwerfen.

Nachdem er Satrapen über die [genannten] Völker gesetzt hatte, so zog er weiter nach Magnesia, Ephesus und Mitylene, wo er überall mit Freuden aufgenommen wurde. Die Epheser zerstörten sogar die in ihrer Stadt befindlichen Statuen der Römer, was sie aber nicht lange nachher büßen mußten. *) Auf der Rückkehr aus Jonien eroberte er Stratonicéa, brandschatzte die Stadt und legte Besatzung darein. Hier nahm er ein schönes Mädchen, das ihm zu Gesichte kam, unter seine Frauen auf, Monime, Philopömens Tochter **) — wenn Jemand begierig ist, ihren Namen zu erfahren. — Die Magnesier, ***) Paphlagonier und Lycier, die

*) Vergl. unten Cap. 61.
**) Vergl. unten Cap. 48.
***) Bewohner eines anderen Magnesia, als das obengenannte. Jenes am Mäander bei Ephesus, dieses in Lydien am Sipylus. Strabo 13. Das nämliche wird unten Cap. 61 genannt.

ihm noch Widerstand leisteten, bekriegte er durch seine Feldherrn.

22. So viel von den Fortschritten des Mithridates. Inzwischen hatten die Römer, auf die erste Nachricht von seinem Angriffe und dem Einfall in Asien, einen Feldzug gegen ihn beschlossen, obwohl sie durch unvertilgbare Unruhen in der Stadt und durch einen schweren Krieg im eigenen Lande beschäftigt genug waren. *) Denn beinahe ganz Italien fiel nach und nach von ihnen ab. Beim Loosen der Consuln traf die Verwaltung von Asien und der Krieg gegen Mithridates den Cornelius Sylla. Da es an Geld zu diesem Kriege gebrach, so wurde beschlossen, Alles zu verkaufen was der König Numa Pompilius zu Opfern für die Götter angewiesen hatte. **) So groß war bei ihnen und so weit erstreckte sich in einem Augenblicke, wo sie Mangel an Allem litten, der Ehrgeiz. Nachdem der erste Verkauf neuntausend Pfund Goldes eingetragen hatte, so begnügten sie sich (ohne weiter zu veräußern), nur diese einzige Summe zu einem so großen Kriege zu bestimmen. Sylla wurde indessen noch lange durch die inneren Unruhen aufgehalten, wie ich in den bürgerlichen Kriegen weiter erzählte. ***) In dieser Zeit baute Mithridates gegen die Rhodier mehrere Schiffe und schickte sämmtlichen Satrapen und Städtevorstehern geheime schriftliche Befehle: „sie sollten nach Verfluß von dreißig Tagen, Alle zugleich über die bei ihnen

*) Vergl. oben Cap. 16 Anm. **) und über die Unruhen in Rom, Freinsheim Liv. Suppl. 37, 45. 42, 1 folg.

**) Die liegende Gründe um das Capitol herum. Freinsheim Suppl. Liv. 43, 6.

***) Bürgerlicher Krieg, I, 55 folg.

befindlichen Römer und Italer, über ihre Weiber und Kinder und über sämmtliche Freigeborne von Italischem Geschlechte herfallen, sie tödten, unbegraben wegwerfen und deren Habseligkeiten zum Theil für sich, zum Theil für den König Mithridates einziehen." Zugleich setzte er eine Strafe auf das Begraben oder Verbergen derselben, und einen Lohn auf das Angeben oder Tödten der sich Verbergenden. Sclaven, wenn sie ihre Herren angäben oder tödteten, sollten die Freiheit, Schuldner, wenn sie das bei den Glaubigern thun, die Hälfte der Schuld erhalten. Diese geheimen Befehle erließ Mithridates an Alle zu gleicher Zeit. Als nun der bestimmte Tag gekommen war, da gab es mannigfaltige Bilder des Jammers in ganz Asien. Hier nur einige davon.

23. Die Epheser rissen Diejenigen, die in den Tempel der Artemis geflohen waren, von den umklammerten Götter-Statuen weg, und tödteten sie. Die Pergamener schoßen die in Aesculap's Tempel Geflohenen, als sie nicht weichen wollten, an den Bildsäulen angeklammeet, mit Pfeilen todt. Die Adramyttener ermordeten in's Meer hineingehend Diejenigen, welche durch Schwimmen entkommen wollten, und ersäuften die Kinder. Die Caunier, die nach dem Kriege mit Antiochus den Rhodiern zinsbar geworden waren und vor nicht gar langer Zeit durch die Römer ihre Freiheit erhalten hatten, rissen die Italer, welche in den zur Curie gehörigen Vesta-Tempel geflohen waren, von den Altären der Göttin weg, tödteten zuerst ihre Kinder vor den Augen der Mütter, hernach die Mütter selbst und nach diesen die Männer. Die Trallianer scheuten sich, eine so böse That selbst zu begehen, und dingten dazu den Theophilus, aus

Paphlagonien, einen wilden Mann. Dieser trieb sie in den Tempel der Eintracht zusammen und fing hier das Blutbad an, wobei er Einigen, die sich an die Götterbilder anklammerten, die Hände abhieb. Solche Unglücksfälle ergingen jetzt über die in ganz Asien befindlichen Römer und Italer, über Männer und Kinder und Weiber, über ihre Freigelassenen und Sclaven, so wie sie Italischen Ursprungs waren.*) Man sah hieraus augenscheinlich, daß Asiens Bewohner nicht sowohl aus Furcht vor Mithridates, als vielmehr aus Haß gegen die Römer so gegen sie gehandelt haben. Doch traf sie bald eine zwiefache Strafe, vorerst durch Mithridates selbst, indem er kurz darauf treuloser Weise seinen Uebermuth an ihnen ausließ, und nachher durch Cornelius Sylla.

Mithridates war indessen auf die Insel Cos hinübergesegelt, deren Bewohner ihn freudig aufnahmen. Hier nahm er den Sohn des Alexander,**) Königes von Aegypten, den seine Großmutter Cleopatra mit vielem Geld in Cos gelassen hatte, zu sich und gab ihm eine königliche Erziehung. Von den Schätzen der Cleopatra schickte er große Kostbarkeiten, Kunstwerke und Edelsteine und weiblichen Schmuck und bedeutende Summen Geldes nach Pontus.

24. In dieser Zeit befestigten die Rhodier ihre Mauern, und ihre Häfen (Ankerplätze.) Ueberall wurden Vertheidigungsmaschinen angebracht. Einige Telmisseer und Lycier leisteten ihnen Beistand. Was überdieß von Italern aus

*) Achtzigtausend Römer und Italer wurden die blutigen Opfer dieser Asianischen Vesper. Freinsheim Suppl. 43, 7.

**) Alexanders des ersten, Sohns von Physcon, gleichfalls Alexander der zweite genannt, nach Schweighäusers Citaten.

Asien entronnen war, die begaben sich sämmtlich nach Rhodus; unter ihnen Lucius Cassius der Proconsul von Asien. *) Als nun Mithridates gegen sie heransegelte, da zerstörten sie ihre Vorstädte, um sie nicht dem Feinde zu seinem Vortheil überlassen zu müssen. Hernach liefen sie zu einer Seeschlacht aus, um mit einem Theil ihrer Schiffe von vorn, mit einem anderen Theil von der Seite anzugreifen. Der König aber, der auf einem fünfrudrigen Schiffe herumfuhr, befahl den Seinigen, gegen den Flügel hin [sich auszudehnen und] in die hohe See zu gehen, und durch Schnellrudern die Feinde, denen sie an Zahl überlegen wären, zu umringen. Dieses Umringen fürchteten die Rhodier, und zogen sich anfangs nur ein wenig zurück; dann aber kehrten sie ganz um und flohen in ihren Hafen, verschloßen ihn mit Riegeln, und kämpften gegen Mithridates von den Mauern herab. Dieser schlug ein Lager bei der Stadt und machte beständige Versuche auf die Häfen; als aber diese mißlangen, so wartete er, bis sein Landheer aus Asien bei ihm wäre. In der Zwischenzeit gab es beständige kleine Neckereien von Seiten der Mauerbesatzung, worin die Rhodier wenigstens die Oberhand behielten. Dieß belebte ihren Muth wieder ein wenig, und die Schiffe wurden immer bereit gehalten, um die Feinde anfallen zu können, wo sich nur irgend Gelegenheit fände.

25. Bald segelte ein königliches Lastschiff vorüber. Ein zweirudriges Fahrzeug der Rhodier lief dagegen aus. Von beiden Seiten wurde schleunigst Hülfe geschickt und so entspann sich eine gewaltige Seeschlacht, worin Mithridates zwar

*) Prätor von Asien mit consularischer Gewalt.

durch seine Hitze und durch die Menge seiner Schiffe vielen Schaden that; aber die Rhodier kämpften mit mehr Erfahrung, indem sie herumfuhren und seine Kiele durchbohrten, und so kehrten sie in den Hafen zurück, ein genommenes dreirudriges Schiff zusammt der Mannschaft an einem Seile, und viele [feindliche] Schiffsverzierungen*) und sonstige Beute mit sich führend. Die Rhodier hatten an die Feinde ein fünfrudriges Fahrzeug verloren, ohne daß sie es wußten. Um dieses zu suchen, liefen sie mit sechs von den am schnellsten segelnden Schiffen unter dem Flottenführer Damagoras aus. Als aber Mithridates fünfundzwanzig Schiffe gegen ihn ausschickte, so zog sich Damagoras bis gegen Sonnenuntergang immer zurück. Erst als es dunkel geworden war, griff er die zur Abfahrt umgewandten königlichen Schiffe an, versenkte zwei davon in's Meer, jagte zwei andere gegen Lycien und kehrte alsdann zurück, nachdem er die ganze Nacht auf dem hohen Meere zugebracht hatte. Dieß war der Ausgang der Seeschlacht zwischen den Rhodiern und Mithridates, unerwartet für die Rhodier, wegen der kleinen — und für Mithridates wegen der großen Anzahl der Schiffe. Während der Schlacht selbst, als der König herumfuhr und seine Leute antrieb, hatte ein Schiff der Bundesgenossen aus Chios mitten im Tumult an sein Schiff gestoßen und es erschüttert.**) Ohne Verstellung ***) bestrafte der König nach-

*) Schweighäuser verweist auf Wessel. zu Diodor Sic. 18, 75.

**) Κατέσεισε, vielleicht in der Bedeutung des Lateinischen quatere, was von Schiffen bedeutet: leck, unbrauchbar machen.

***) Er hatte es keinen Hehl, daß er den Chiern grolle und daß er ihnen vorzüglich und ihrer Unordnung, unter der seine

her den Hinter- und Vordersteuermann und grollte auf alle Thier.

26. Eben um diese Zeit wollte das Landheer auf dreirudrigen und Lastschiffen zu Mithridates segeln. Da erhob sich gerade der Caunische *) Wind gegen sie und führte sie wider Willen vor Rhodus. Eiligst liefen die Rhodier gegen sie aus, fielen sie an, während sie noch von den Wogen umgetrieben und zerstreut waren, nahmen einige von ihnen, durchbohrten andere und steckten einen dritten Theil in Brand. An Gefangenen machten sie gegen vierhundert. Auf Dieses bereitete sich Mithridates zu einer zweiten Seeschlacht und zu gleicher Zeit zur Belagerung der Stadt. Er ließ zu diesem Zwecke eine Sambuca, **) eine ungeheure Belagerungs-Maschine, die auf zwei Schiffen ruhte, verfertigen. Als ihm in der Folge die Ueberläufer einen leicht zu besteigenden Bergrücken bezeichnet hatten, auf welchem ein Tempel des Zeus Atabyrius ***) war und bei diesem eine kleine abgeho-

---

eigene Person gelitten hatte, — sein Schiff war tantum non depressa — den Verlust der Schlacht zuschreibe. Vergl. Freinsheim Liv. Suppl. 43, 20 und 22.

*) Analog mit unserem Sprachgebrauch, „der Bayerische Wind, der Berliner-Wind," von der Gegend, aus der er herkommt. Caunus war eine Stadt in Carien, Rhodus gegenüber; der Caunische Wind war Nordwind.

**) S. Polyb. 8, 5. und Potter. Sonst ist Sambuca auch ein dreieckiges Saiteninstrument.

***) Vergl. Strabo 14, 655. Diod. Sic. 5, 59. Der höchste Berg (nach ersterem) auf der Insel Rhodus, von dem Zeus den Beinamen, und auf dem er einen Tempel hatte. Auch ein König in Rhodus ließ Atabyrius, und die Insel nach ihm Atabyria, Plin. Nat. Gesch. 5, 31.

bene Mauer, so ließ er sein Heer bei Nacht die Schiffe besteigen, und vertheilte unter eine andere Partie Leitern, mit dem Befehle: „Beide sollten in aller Stille voranziehen, bis ihnen ein Feuerzeichen vom Berg Atabyrius gegeben würde. Dann sollen sie Alle auf einmal mit dem möglichst großen Geschrei — der eine Theil die Häfen anfallen, der andere die Mauren überwältigen." In tiefer Stille näherten sie sich; aber die Vorwächter der Rhodier merkten, Was vorging, und gaben ein Fackelzeichen. Dieses hielt das Heer von Mithridates für das Zeichen vom Berge Atabyrius, und auf die tiefe Stille folgte auf einmal ein allgemeines Kriegsgeschrei bei den Leiternträgern und bei der Flotte auf den Schiffen. Wie aber die Rhodier unerschrocken mit gleichem Geschrei antworteten und haufenweise auf die Mauern liefen, so unternahmen die Leute des Königs in dieser Nacht Nichts mehr, und bei Tage wurden sie alsdann zurückgeschlagen.

27. Jetzt wurde die Sambuca bei'm Isistempel an die Mauer gebracht, und diese verursachte [in der Stadt] den größten Schrecken, womit sie zu gleicher Zeit viele Pfeile und Mauerbrecher *) und Wurfspieße schleuderte. Auch ruderten Soldaten mit Leitern auf vielen Kähnen um sie herum, in der Absicht, unter ihrer Mitwirkung die Mauern zu ersteigen. Doch die Rhodier hielten auch diesen Angriff mit Festigkeit aus, bis die Maschine vor Schwere sich senkte,

*) Es waren wohl an der Samb. mehrere Mauerbrecher angebracht, die durch die schleudernde Bewegung derselben ebenfalls in Thätigkeit gesetzt wurden.

worauf es schien, als schleudere das Isisbild vieles Feuer auf sie hinab. *) Und nun gab Mithridates auch diesen Versuch auf und zog sich von Rhodus weg. Hierauf schloß er die Patarer mit seinem Heere ein und ließ einen heiligen Hain der Latona zu Belagerungswerkzeugen abhauen. Aber ein Traum erschreckte ihn so, daß er das Holz liegen ließ. Nun übertrug er dem Pelopidas den Krieg gegen die Lycyer; den Archelaus schickte er nach Griechenland, um von diesem Lande so viel als möglich durch Bündnisse oder durch Gewalt zu gewinnen. Er selbst aber überließ von dieser Zeit an das Meiste seinem Feldherrn, **) beschäftigte sich mit Soldatenwerben und Waffenverfertigen, lebte im behaglichen Umgange mit dem Weibe aus Stratonicéa ***) und übte das Richteramt gegen Die, die ihm als seiner Person nachstellend angegeben wurden, oder Die Neuerungen versuchten, oder Die überhaupt Römisch gesinnt waren.

---

*) So schien es dem — wie aus dem nächstfolgenden Traum erhellt — abergläubigen Mithridates, weßwegen er auch aufbrach. Vergl Freinsheim Liv. Suppl. 43, 26. Ohne Zweifel eine listige Gaukelei der Rhodier, die die schwache Seite des Mithridates kannten, daß sie mittelst eines Isis-Bildes Feuer hinabschleuderten.

**) Ohne jedoch in eine Unthätigkeit wie Antiochus (R.-syr. Geschichte Cap. 16.) zu verfallen. Die Römer mit Sylla waren noch nicht da. der Krieg mit den Lyciern schien ihm unbedeutend; vor der Hand war sein persönliches Commando nicht gerade nöthig.

***) S. oben Cap. 21. Mithridates hielt sich um diese Zeit zu Pergamus auf. Freinsheim. Liv. Suppl. 43, 28.

J. d. St. 667. Vor Chr. Geb. 85.

18. Während sich Mithridates mit solchen Dingen abgab, ereignete sich in Griechenland Folgendes. Archelaus, der mit einer großen Flotte und reich mit Lebensmitteln versehen, hinübergefahren war, unterwarf sich das von den Athenern abgefallene Delos und andere feste Plätze durch gewaltsame Angriffe, worin er siegte. Er tödtete hier zwanzigtausend Mann, meistens Italer, und überließ die festen Plätze den Athenern. Sowohl hierdurch als durch sonstiges Großsprechen von Mithridates und Erheben desselben, vermochte er sie zur Freundschaft mit dem Könige. Hierauf schickte er ihnen das heilige Geld von Delos durch Aristion, einen Athener, dem er als Bedeckung wegen des Geldes gegen zweitausend Mann mitgab. Aristion gebrauchte Diese aber zugleich auch zu eigenen Zwecken, und riß somit die Oberherrschaft über sein Vaterland an sich. *) Was von den Athenern Römisch gesinnt war, tödtete er zum Theil sogleich, zum Theil überlieferte er sie dem Mithridates. Und so konnte ein Mann handeln, der sich zur Epicureischen Weisheitsschule bekannt hatte! Doch ist er, und vor ihm Critias **) und des Critias Mitphilosophen und Mitherr-

*) Plutarch im Sylla, charakterisirt diesen Aristion als einen Mann, „der gleichsam aus Frechheit und Grausamkeit zusammengesetzt war.“ Vergl. Pausan. Att. 1, 20.

**) Kr. einer der sogenannten dreißig Tyrannen, die die Laconier über Athen gesetzt hatten, und deren Herrschaft Thrasybulus stürzte. S. Dessen Leben bei Corn. Nep. I, 1.

scher, in Athen nicht das einzige Beispiel dieser Art. Auch in Italien finden wir von Pythagoreern und im übrigen Griechenland von den sogenannten sieben Weisen, *) so viel ihrer zu Staatsgeschäften gelangten, daß sie grausamer despotisirten und tyrannisirten als gemeine Tyrannen. Es erregt Dieß auch in Ansehung der übrigen Philosophen Zweifel und Argwohn, ob es ihnen um die innere Vortrefflichkeit der Philosophie zu thun sey, oder ob sie sie nur als Trost bei ihrer Armuth und Geschäftslosigkeit gebrauchten? So schmähen auch heut zu Tage viele solche Menschen, die im Privatstande leben und arm sind, und die sich, eben hierdurch genöthigt, auf Philosophie gelegt haben, mit Bitterkeit auf die Reichen oder auf Die, welche öffentliche Aemter bekleiden. Aber sie zeigen damit nicht sowohl ihre Verachtung gegen Reichthum und öffentliche Aemter als ihre Eifersucht darauf. Weit philosophischer handeln die Geschmähten, indem sie sie gar nicht achten. **) Möge man Dieß als in Beziehung auf den Philosophen Aristion gesagt annehmen, sofern er die Veranlassung zu diesem Ausfalle ist!

*) Die sieben Weisen waren: Thales, Solon, Chilon, Pittacus, Bias, Cleobulus, Periander. Von Diesen war Chilon — Ephorus zu Sparta, Periander — Fürst zu Corinth — der von Appian wohl vorzüglich gemeint ist — Bias, einer der ersten Staatsmänner Joniens, Pittacus Vorsteher zu Lesbus. Solon, den Gesetzgeber Athens, nimmt Appian schon oben aus, indem er ihn bei Arist. und Crit. nicht nennt.

**) Nicht mit Unrecht vermuthet wohl Schweighäuser hier individuelle Anspielungen auf Feinde Appian's.

29. Dem Archelaus fielen sofort die Achäer und Laconier zu und ganz Böotien, mit Ausnahme der Thespier, die er einschloß und belagerte. Um die nämliche Zeit wurde Metrophanes mit einem zweiten Heere von Mithridates herübergeschickt, mit dem er Euböa, Demetrias und Magnesia *) ausplünderte, weil sie es nicht hatten mit Mithridates halten wollen. Gegen ihn zog Bruttius **) von Macedonien her mit einem kleinen Heere, lieferte ihm eine Seeschlacht, versenkte ihm ein Schiff und ein leichteres Fahrzeug, und tödtete die ganze Bemannung derselben vor den Augen des Metrophanes. Dieser ward dadurch in Schrecken gesetzt und entfloh; und weil er günstigen Wind hatte, konnte Bruttius ihn nicht mehr einholen. Dafür zerstörte er aber Sciathus, die Raubniederlage der Barbaren, ließ einige ihrer Sklaven aufhängen und den Freigebornen die Hände abhauen. Hierauf wandte er sich gegen Böotien, nachdem er aus Macedonien eine Verstärkung von tausend Mann an Reitern und Fußvolk erhalten hatte, und ward bei Chäronea drei Tage nacheinander mit Archelaus und Aristion handgemein, wo den ganzen Kampf über von beiden Seiten mit — ganz oder wenigstens so ziemlich — gleichem Glücke gefochten wurde. ***) Nun vereinigten sich aber die Laconier und

---

*) Keines von dem oben S. 21. Anm. *) genannten, sondern ein drittes in Thessalien, nördlich von der Insel Euböa.

**) Bruttius Sura, Legat des Macedonischen Statthalters Sentius, nach Plutarch Sylla.

***) Nach Plutarch a. a. O. war Bruttius Sieger in diesen drei Schlachten. Mit Appian dagegen stimmt Freinsheim Liv.

Achäer als Bundesgenossen mit Archelaus und Aristion. Dieser vereinigten Macht glaubte sich Bruttius nicht gewachsen und brach deßwegen gegen den [Hafen] Piräus *) auf, bis Archelaus, mit einer Flotte dagegen kommend, auch diesen in Besitz nahm.

30. Jetzt erst geschah es, daß Sylla von den Römern zum Feldherrn für den Mithridatischen Krieg erwählt, mit fünf Legionen, einigen Cohorten **) und Reitergeschwadern von Italien nach Griechenland übersegelte, wo er sogleich Geld, Bundesgenossen und Lebensmittel aus Aetolien und Thessalien sammelte. Sobald er sich hinlänglich damit versehen glaubte, ging er nach Attica über, dem Archelaus entgegen. Auf diesem Zuge trat beinahe ganz Böotien mit einemmale wieder auf seine Seite; auch die große Stadt Thebä, die so leichtsinnig statt der Römer des Mithridates Partei ergriffen hatte, fiel noch schneller wieder, ehe es zu einem ernstlichen Versuche kam, von Archelaus zu Sylla ab. Dieser zog jetzt gegen Attica, schickte einen Theil seines Heeres um die Stadt herum, den Aristion zu belagern, er selbst wandte sich gegen den [Hafen] Piräus, wo Arche-

Suppl. 43, 53. zur Vereinigung: Arch. eo ipso inferiorem se putans, quod superior esse non potuisset, ad mare cessit.

*) Auf Befehl des Lucullus mußte er sich von hier aus in seine Provinz zu Sentius nach Macedonien zurückziehen und dem Sylla den ferneren Krieg überlassen, worauf Archelaus erst den Hafen in Besitz nahm.

**) Nach Freinsheim Hülfsvölker, cohortes auxiliares — Was vielleicht hier ausfiel.

laus war und wo die Feinde sich in die Mauren eingeschlossen hatten. Diese Mauern hatten eine Höhe von ungefähr vierzig Ellen und waren aus großen Quadersteinen gebaut; ein Werk des Pericles, Feldherrn der Athener im Peloponnesischen Kriege, der auf diesen Piräus seine Hoffnung zu siegen gebaut, und ihn deßwegen so stark befestiget hatte. Dieser Stärke der Mauern ungeachtet, brachte Sylla sogleich die Leitern an sie an, that zwar — aber litt auch vielen Schaden, bei der kräftigen Vertheidigung der Cappadocier, und zog sich endlich ermüdet nach Eleusis und Megara zurück, wo er Belagerungswerkzeuge gegen den Hafen fertigen ließ, und darauf sann, einen Wall dagegen aufzuführen. Handwerker und sämmtliche Geräthschaften und Eisen und Catapulte [Wurfmaschinen], und was sonst dazu gehört, wurden ihm von Theben geschickt. Hierauf ließ er den Hain der Academie abhauen und ungeheure Maschinen verfertigen. Auch wurden die langen Mauern niedergerissen und die Steine, Balken und Erde zum Walle verwendet.

31. Zwei im Piräus befindliche Attische Sklaven, die es entweder wirklich mit den Römern hielten, oder die nur für irgend einen Fall auf einen Zufluchtsort und die Rettung ihrer eigenen Person bedacht waren, schrieben Alles, was vorging, auf Bolzen, aus Blei gemacht, und schoßen sie mit Schleudern gegen die Römer. Wie Dieses unaufhörlich geschah und bemerkt wurde, so gab Sylla auf die geschleuderten Bolzen Acht und fand darauf geschrieben: „morgen wird Fußvolk von vorne einen Ausfall auf die Arbeiter machen, und Reiter werden auf beiden Flügeln den Römern in die Flanken fallen.“ Auf Dieses wurde eine hinreichende

Mannschaft in einen Hinterhalt gelegt. Ganz unerwartet, wie sie glaubten, machten die Feinde den Ausfall; aber noch viel unerwarteter brach der Hinterhalt gegen sie los, tödtete Viele von ihnen und drängte Andere überall in's Meer. Einen solchen Ausgang nahm dieser Versuch. Wie hierauf die Wälle zu einer großen Höhe sich erheben, so traf Archelaus Gegenanstalten, mittelst Erbauung von Thürmen, auf welche er eine Menge Vertheidigungswerkzeuge bringen ließ. Hernach zog er die Streitkräfte von Chalcis und den übrigen Inseln an sich, und bewaffnete sogar die Ruderer, wie wenn die Gefahr auf's Höchste gestiegen wäre. So wurde des Archelaus Heer, schon an sich das des Sylla an Zahl überwiegend, auch hierdurch vollends um Vieles stärker. Jetzt machte Archelaus um Mitternacht mit Leuchten einen Ausfall und steckte das eine der Schutzdächer *) sammt den dabei befindlichen Belagerungswerkzeugen in Brand. In ungefähr zehen Tagen aber hatte Sylla ein anderes fertig und stellte es an denselben Platz, wo das vorige gewesen. Archelaus errichtete dagegen einen Thurm auf der Mauer.

32. Nach der Ankunft einer zweiten Verstärkung, die Mithridates unter den Befehlen des Dromichätes herübersandte, führte Archelaus seine ganze Macht zu einer Schlacht heraus. Die Schlachtlinie, in welche viele Schleuderer und Bogenschützen eingetheilt waren, stellte er hart unter der Mauer, damit auch die Mauerwächter den Feind mit den Geschossen erreichen könnten. Eine andere Heeresabtheilung

*) Testudo, schildkrötenförmige Bedeckung, unter der die Belagerer sicher standen und arbeiteten.

harrte mit Feuerbränden unter den Thoren auf den Zeitpunkt, der zu einem Ausfalle günstig wäre.

Lange Zeit blieb die Schlacht unentschieden und beide Theile wichen abwechslungsweise zurück. Zuerst wankten die Barbaren, bis Archelaus sie aufhielt und in die Schlacht zurücktrieb. Hernach flohen, gerade hierdurch erschreckt, die Römer. Aber auch sie wurden durch Murena, der ihnen entgegenkam, zum Umkehren gebracht. Eben kehrte eine andere Legion vom Holzholen zurück und mit ihnen die Beschimpften. *) Diese stürzten sich, als sie fanden, daß geschlagen werde, eiligst mit aller Macht auf die Leute des Mithridates, und kämpften, bis sie zweitausend von ihnen erschlagen und die Uebrigen insgesammt in die Mauren zurückgedrängt hatten. Archelaus, der sie noch einmal zum Umkehren bringen wollte und voll Eifers zu lang im Kampfe verweilt hatte, wurde hinausgeschlossen und mußte sich an einem kleinen Tau auf die Mauer hinauf ziehen lassen. Sylla machte die bürgerlich Ehrlosen, weil sie mit Auszeichnung gefochten hatten, wieder ehrlich; seine übrigen Soldaten beschenkte er reichlich.

33. Weil der Winter schon vor der Thüre war, so schlug er sein Lager bei Eleusis auf, und ließ von oben bis

*) Appian hat oben Cap. 31. am Ende vergessen, uns zu sagen, auf was er hier als etwas Bekanntes hinweist: nämlich, daß Sylla, ärgerlich über das Verbrennen des Schutzdaches, die Cohorte und die Centurionen, wo der Feind durchgebrochen war, beschimpfte (die Cohorte) ignominiae causa extra vallum tendere, (die Centurionen) galeatos et discinctos perstare in principiis jussit. Freinsh. Liv. Suppl. 46, 13.

an's Meer einen breiten Graben führen, um von der feindlichen Reiterei nicht so leicht überfallen zu werden. Während dieses Geschäftes hatte er täglich einige Kämpfe zu bestehen, theils um den Graben herum, theils an den Mauern, wo die Feinde häufige Ausfälle machten oder die Römer mit Steinen, Geschoßen und bleiernen Kugeln [von oben herab] bedienten.

Sylla, welcher Mangel an Schiffen hatte, wollte welche aus Rhodus kommen lassen. Aber die Rhodier konnten nicht herübersegeln, weil Mithridates Herr der Meere war. Lucullus, ein bei den Römern hochberühmter Mann, der Nachfolger Sylla's in Führung eben dieses Krieges, erhielt deßwegen den Befehl, heimlich nach Alexandrien und Syrien zu segeln, von den Königen und Städten, die sich mit Schiffahrt abgeben, eine kleine Flotte zu sammeln und damit die Schiffe der Rhodier herüberzugeleiten. So unsicher das Meer war, so wenig bedachte sich dieser Mann, bestieg ein Jagdschiff, tauschte immer ein Fahrzeug mit dem andern, um verborgen zu bleiben, und kam glücklich nach Alexandrien.

J. d. St. 668. Vor Chr. Geb. 84.

34. Die obengenannten Verräther schleuderten abermals Bolzen von den Mauern, worauf sie geschrieben hatten: „heute Nacht wird Archelaus in die vom Hunger geängstete Stadt der Athener Weizen schicken, welchen Soldaten tragen." Sylla legte sich auf die Lauer und nahm das Getreide sammt den Trägern weg. An dem nämlichen Tage wurde auch Neoptolemus, *) ein anderer Feldherr des Königes,

*) Bruder des Archelaus, siehe oben S. 17. Munat. Legat von Sylla.

von Munatius bei Chalcis schwer verwundet, und verlor dabei an Todten gegen tausendfünfhundert Mann, an Gefangenen noch mehrere. Nicht lange nachher brachten die Römer im Piräus bei Nacht, während die Mauerwächter noch schliefen, mittelst der nächsten Belagerungsmaschinen Leitern an die Mauer, bestiegen sie und tödteten die nächsten Wächter. Auf Dieses verließen zwar Einige der Barbaren die Mauer, als wäre sie schon ganz erobert und sprangen sogleich in den Hafen; Andere aber dachten auf Vertheidigung, tödteten den Anführer der Heraufgestiegenen und stürzten die Uebrigen von außen hinab. Wieder Andere machten einen Ausfall durch die Thore, und würden um ein Kleines den zweiten Thurm der Römer verbrannt haben, wenn nicht Sylla von seinem Lager aus gegen sie geeilt wäre und ihn durch einen angestrengten Kampf die ganze Nacht und den folgenden ganzen Tag über gerettet hätte. Endlich aber zogen sich doch die Barbaren zurück. Archelaus errichtete hierauf einen zweiten großen Thurm auf der Mauer, dem Römischen gerade gegenüber. Und nun kämpften sie von den Thürmen aus gegeneinander, indem sie häufig einen dichten Regen von Geschossen aller Art gegeneinander schickten; bis endlich Sylla, durch Wurfmaschinen, die gegen zwanzig sehr schwere bleierne Kugeln auf einmal schossen, viele Leute tödtete, den Thurm des Archelaus erschütterte und losmachte, so daß Archelaus ihn sogleich aus Furcht vor dem Einsturz in aller Eile rückwärts bringen ließ.

35. Während der Hunger in der Stadt immer drückender wurde, verriethen die Bolzen abermals, daß in der Nacht Lebensmittel in die Stadt geschickt werden sollen. Ar-

chelaus, welcher Verdacht schöpfte, daß eine verrätherische Anzeige in Betreff des Getreides stattfinde, stellte um die nämliche Zeit, wo er das Getreide abschickte, eine Abtheilung unter die Thore, welche mit Feuerbränden einen Ausfall gegen die Römer machen sollten, wenn Sylla mit dem Getreide beschäftiget wäre. Beiden gelang ihr Anschlag, dem Sylla das Wegnehmen der Getreidelieferer, dem Archelaus das Verbrennen einiger Belagerungswerkzeuge. Um die nämliche Zeit machte auch Arcathias, *) der Sohn des Mithridates, mit einem andern Heere einen Einfall in Macedonien, besiegte ohne viele Mühe die dort befindlichen wenigen Römer, brachte ganz Macedonien auf seine Seite, überließ es Satrapen und zog gleichfalls gegen Sylla, erkrankte aber und starb bei Tidäum. **) Sylla baute indessen in Attica und zwar bei der Stadt, die äußerst durch Hunger litt, viele Castelle, um zu verhüten, daß Niemand entlaufen könnte, sondern Alles dableiben müßte, damit die Noth durch die Menge der Menschen um so größer würde.

36. Bei dem Piräus war der Wall jetzt zu einer bedeutenden Höhe gestiegen, und die Belagerungsmaschinen wurden darauf gebracht. Aber Archelaus hatte, lange Zeit unbemerkt, den Wall untergraben und die Erde darunter wegbringen lassen, und so sank der Wall unversehens ein. Doch bemerkten es die Römer noch zu rechter Zeit, zogen die Maschinen sachte zurück und füllten den Wall wie-

*) Von ihm siehe oben C. 17. 18. als Sieger über Nicomedes.

**) Eine sonst nicht bekannte Stadt. Schweighäuser möchte deßwegen verbessern: Potidäa, was wirklich eine Stadt in Macedonien ist. Plin. n. G. 2 rc.

der aus. Jetzt durchgruben auch sie auf die nämliche Weise, den Spuren folgend, die Erde gegen die Mauern hin. Hier stießen sie unter dem Boden auf einander und kämpften Mann gegen Mann mit Degen und Speeren, so viel in der Finsterniß möglich war. Während dieser Ereignisse stieß auch Sylla von den Wällen aus mittelst vieler Maschinen mit den Mauerbrechern in die Mauer, bis ein Theil von ihr zusammenstürzte. Hierauf eilte er, den in der Nähe befindlichen Thurm in Brand zu stecken, ließ viele feuerschleudernde Geschoße darauf werfen und schickte die Kühnsten auf Leitern dagegen. Unter großen Anstrengungen von beiden Seiten kam der Thurm endlich in Flammen. Da wo ein kleiner Theil der Mauer zusammengeworfen war, errichtete Sylla sogleich einen Wachtthurm. Hierauf wurde der untergrabene Grund der Mauer, der nur noch auf Balken schwebte und mit Schwefel, Werg und Pech angefüllt war, sogleich überall angezündet. So fiel ein Stück nach dem andern zusammen und die darauf Stehenden stürzten zugleich mit herunter. Allgemeiner Schrecken verbreitete besonders dieses unerwartete große Geräusch bei den Mauerwächtern, eben als ob es nun auch unter ihnen sogleich zusammenfallen würde. Daher wandten sie sich unaufhörlich gegen alle Seiten. Die Furcht ließ sie Alles mit argwöhnischen Blicken betrachten und lähmte so ihre Kraft in Abwehrung der Feinde.

**37. Sylla setzte ihnen in dieser Lage unaufhörlich zu. Um seine Leute nicht in einem fort arbeiten zu lassen, löste er sie ab und führte immer wieder frische Mannschaft mit Leitern herbei, die er durch lauten ermunternden Zuruf bald**

antrieb bald bedrohte, bald bat: als hinge von dieser ihrer kurzen Anstrengung die Entscheidung des ganzen Krieges ab.

Doch auch Archelaus führte von seiner Seite an die Stelle der in Unordnung gebrachten andere Streiter auf und erneuerte auf diese Weise ebenfalls unaufhörlich den Kampf. Zugleich bat und ermunterte auch er Alle: „nur noch wenig koste es und sie wären gerettet." Während so wieder in beide Partieen viel Eifer und Bereitwilligkeit kam, war der Kampf äußerst hartnäckig *) und der Verlust an Todten auf beiden Seiten ganz oder doch so ziemlich gleich. Endlich aber litt Sylla, als der von außen angreifende, etwas mehr, rief sein Heer mit der Trompete zurück und führte es, Viele bewundernd **) weg. Gleich in der nächsten Nacht baute Archelaus den eingestürzten Theil der Mauer wieder, indem er von innen viele Werke in Gestalt eines Halbmondes aufführte. Gegen diese machte Sylla, während sie noch neugebaut waren, einen abermaligen Versuch mit seinem ganzen Heere, in der Meinung, er werde sie, so lange sie noch feucht und schwach seyen, leicht niederreissen können. Aber er litt, wie natürlich, theils durch die Enge des Raums, theils durch die Geschosse, die ihn

*) φερεπ. auf Archelaus zu beziehen, mitten in den beiden andern Sätzen, wollte nicht adäquat scheinen.

**) Nach der Schweigh. Hypothese — statt θαυμάσας — τραυματίας —: er nahm viele Verwundete mit sich. Am meisten empfiehlt sich die Verbesserung von Reiske, statt τὰς πολλὰς — τὰς πολεμίας — er zog voll Bewunderung der Feinde ab.

von oben herab bei der halbmondsförmigen Gestalt der Festungswerke vorn und auf den Flügeln trafen. Und nun gab er endlich den Vorsatz, den Piräus mit Gewalt zu nehmen, ganz auf und veranstaltete eine Belagerung, um sie durch Hunger zu bezwingen.

38. Die in der Stadt waren indessen in immer größere Noth gekommen. Nachdem sie alles Vieh geschlachtet, kochten sie die abgezogenen Häute und Felle, genoßen das Herausgesottene als Leckerbissen, und Einige griffen sogar menschliche Leichname an. Sylla, der Dieses erfuhr, befahl seinem Heere, einen Graben um die Stadt zu ziehen, damit auch nicht Einer heimlich entfliehen könnte. Wie er auch damit vollends fertig war, so wurden zu gleicher Zeit Leitern angebracht und die Mauer durchgraben. *) Was bei so kraftlosen Menschen zu erwarten war, geschah — sie flohen sogleich, und Sylla drang in die Stadt ein. In diesem Augenblicke begann in Athen ein großes, unbarmherziges Morden. Denn entfliehen konnte Niemand, aus Hungersschwäche, und selbst der Kinder und Weiber wurde nicht geschont, indem Sylla befohlen hatte, zu tödten, Wer in den Weg käme. So erbost war er über ihren schnellen und in Beziehung auf die Barbaren **) grundlosen Abfall

*) In diese Zeit fällt die Gesandtschaft von Aristion an Syll. Plutarch im Sylla. Ausführlich bei Freinsheim Liviusa Suppl. 46, 92 folg.

**) Die Stellung der Worte gestattet weniger „Abfall zu den (auf die Seite der) Barbaren" zu übersetzen (wie z. B. der Lat.). Der Sinn nach unserer Uebersetzung ist etwa: sie konnten sich von den Barbaren doch nichts Gutes versprechen. Darum war ihr Abfall zwecklos und unverständig.

und über den frechen Widerstand gegen ihn. Daher unterwarfen sich die Meisten, die von dem bekannt gemachten Befehle wußten, freiwillig den Mördern zur Vollziehung desselben. Wenige waren es, die kaum noch so viel Kraft hatten, auf die Burg zu laufen. Mit ihnen floh auch Aristion, nachdem er noch das Odeum *) in Brand gesteckt hatte, damit nicht Sylla gleich das Holz davon zur Belagerung der Burg zur Hand hätte. Das Anzünden der Stadt verbot Sylla zwar, überließ sie jedoch seinem Heere zur Plünderung, wobei in vielen Häusern Menschenfleisch zum Essen zubereitet gefunden wurde. Am folgenden Tage verkaufte Sylla die Sklaven; den Freigebornen, die wegen einbrechender Nacht den Tod nicht mehr gefunden hatten, — es war ihrer aber eine sehr kleine Anzahl — erklärte er, sey die Freiheit geschenkt, jedoch verlieren sie für ihre Person, weil sie gegen ihn gekämpft, das Wahl- und Stimmrecht. **) Ihren Enkeln übrigens wollte er auch dieses wieder freigeben.

39. So traf denn das Unglück Athen in vollem Maße. Vor die Burg legte Sylla eine Besatzung, und es stand nicht lange an, so mußten Aristion und die mit ihm dahin Geflohenen, von Hunger und Durst geängstet, sich ergeben. Aristion sammt seiner Leibwache, und Wer sonst von ihnen ein obrigkeitliches Amt bekleidet, oder gegen die früher, nach

*) Ein Gebäude, das außer zu musikalischen Schauspielen, zu Volksversammlungen und auch als Gerichtshof diente.

**) Das Recht, bei Wahlen von obrigkeitlichen Personen oder bei Gesetzesvorschlägen seine Stimme mit einem Steinchen oder mit ausgestreckter Hand zu geben.

der Eroberung von Hellas, durch die Römer gemachten Anordnungen irgend Etwas unternommen hatte, wurde von Sylla mit dem Tode bestraft. Den Uebrigen verzieh er und gab Allen Gesetze, die den früher von den Römern gegebenen nahe kamen. Ungefähr vierzig Pfund Geldes und gegen sechzig Pfund Silbers wurden aus der Burg genommen. Diese die Burg betreffenden Ereignisse fallen jedoch etwas später.

40. Sobald nämlich die Stadt genommen war, so wollte Sylla nicht erst zuwarten, bis der Piräus durch Belagerung zur Uebergabe gezwungen würde; sondern er griff ihn auf's Neue mit Mauerbrechern und Schleudergeschoßen zugleich an, führte viele Mannschaft davor, die unter Schutzdächern die Mauern durchgraben mußten, und ganze Cohorten, welche die auf den Mauern Befindlichen durch einen Hagel von Wurfspießen und Pfeilen abtrieben. So warf er einen Theil der halbmondförmigen Werke ein, die als neugebaut noch etwas feucht und schwach waren. Doch Archelaus, der auch Dieß vorhergesehen, hatte schon früher viele ähnliche von innen aufgeführt, und so fand Sylla immer neue Arbeit, indem er von innen stets auf ein anderes ähnliches stieß. Aber sein Eifer war unermüdlich; unaufhörlich ließ er sein Heer ablösen, lief bei seinen Leuten herum und ermunterte sie zur Arbeit: „es sey Dieß ja das Letzte zu vollenden, worauf ihre ganze Hoffnung und der Gewinn ihrer früheren Anstrengungen beruhe.“ Wirklich glaubten auch sie selbst, hier sey das Ziel ihrer Arbeit, die Sache schien ihnen an sich groß und herrlich, sie suchten ihre Ehre darin, solche Mauern überwältigt zu haben und setzten daher dem Feinde gewaltig zu.

Endlich überließ ihnen Archelaus voll Erstaunen über einen solchen unvernünftigen und rasereiähnlichen Ungestüm die Mauern, und zog sich in die festeste vom Meer umschlossene Stelle vom Piräus hinauf, wo dem Sylla, der keine Schiffe hatte, jeder Angriff unmöglich war.

41. Von hier aus brach Archelaus durch Böotien nach Thessalien auf, und sammelte bei Thermopylä den Rest seines eigenen ganzen Heeres, das er bei seiner Ankunft in Griechenland bei sich gehabt, und dann des mit Dromichätes gekommenen. *) Auch zog er an sich, was mit Arcathias dem Sohne des Königes in Macedonien eingebrochen war, ein Heer, das noch keinen Verlust erlitten hatte und vollzählig war, und endlich die Verstärkung, welche Mithridates eben erst geschickt hatte; denn Dieser hörte nie auf, neue Mannschaft nachzusenden. Alle diese Leute zog Archelaus in größter Eile zusammen. Indessen verbrannte Sylla den Piräus, der ihm noch mehr zu schaffen gemacht hatte als Athen, und verschonte dabei weder die Waffenniederlage, noch die Schiffswerfte noch sonst ein berühmtes Werk. Nach Diesem zog auch er durch Böotien gegen Archelaus. Wie sie sich einander näherten, rückten die Feinde bereits von Thermopylä gegen Phocis. Es waren ihrer gegen hundertundzwanzigtausend Mann, bestehend aus Thraciern, Pontiern, Scythen, Cappadociern, Bithyniern, Galatern, Phrygiern und sonstigen Bewohnern der neuerworbenen Länder des Mithridates. Jedes einzelne Volk hatte seinen eigenen Anführer, unumschränkter Befehlshaber über Alle aber war Archelaus.

---

*) Siehe oben C. 32. und von Arcathias C. 35.

Sylla dagegen führte die Italer und Was von Griechen oder Macedoniern bereits von Archelaus auf seine Seite übergetreten war oder Was sonst in der Umgegend wohnte; Alle zusammen nicht einmal der dritte Theil des feindlichen Heeres.

42. Sobald sie einander gegenüber standen, stellte sich Archelaus unter beständigem Herausfordern in Schlachtordnung. Sylla aber zögerte, weil er aus der Ferne die feste Stellung und die Menge der Feinde übersah. Uebrigens folgte er dem Archelaus zur Seite, als Dieser gegen Chalcis zurückging, Gelegenheit und Ort wohl in Acht nehmend. *) Wie er ihn nun bei Chäronea sein Lager schlagen sah in einer abschüssigen Gegend, wo ihm, wenn er nicht siegte, kein Rückzug übrig blieb, da besetzte er eine nahegelegene breite Ebene, und führte sein Heer sogleich zum Angriffe, um den Archelaus auch wider seinen Willen zur Schlacht zu zwingen. Für die Römer hob sich dabei die Ebene rückwärts bergan; und war somit sehr gelegen zum Verfolgen und zum Rückzuge. Archelaus hingegen war von abschüssigen Felsen umgeben, welche nirgends das ganze Heer auf einmal zum Schlagen kommen ließen, weil es sich

*) Durch kleinere Angriffe beunruhigt, um der Zufuhr von Lebensmitteln auf dem Meere näher zu seyn, und die Römer zu ihrem Untergange in die verwüsteten Ländereien zu locken, faßte Archelaus den Vorsatz, der ihm so verderblich wurde. Vergl. Plut. Sylla, Freinsh. Liv. Supp. 47, 4 folg. Appian hebt hier nur die Hauptmomente heraus. Es wird deßwegen auch im gleich Folgenden die Eroberung von Thurion übergangen. Bei Plut. a. a. O.

auf dem unebenen Grund und Boden nicht zusammen aufstellen konnte; wollte es sich umwenden, so wurde ihm die Flucht durch die steilen Felsen erschwert. Sylla griff an, eben aus diesen Gründen, im Vertrauen auf diese für den Feind ungünstige Beschaffenheit der Gegend und in der Ueberzeugung, daß dem Archelaus seine Ueberzahl nichts nützen werde. Archelaus dagegen hatte in diesem Augenblick einen Angriff auch nicht geahnt und sein Lager deßwegen so sorglos geschlagen. Erst als Sylla schon im Anzuge war, erkannte er — wiewohl zu spät und zu seinem Schaden — das Mißliche seiner Stellung, und schickte einige Reiter voraus, um ihn abzutreiben. Sie wurden aber geschlagen und in die Abgründe hinabgestürzt. Jetzt sandte er sechzig Sichelwagen gegen sie, ob es gelänge, durch ihre Kraft und Geschwindigkeit die Phalanx der Feinde zu durchschneiden und zu durchbrechen. Aber die Römer öffneten ihre Reihen, so daß die Wagen im Lauf an ihnen vorbei, bis zu den Hintersten rollten, wo sie alsdann schwer umzukehren hatten und von den letzten Reihen, die sie umgaben und auf sie hineinschoßen, zu Grunde gerichtet wurden.

43. Noch jetzt hätte sich Archelaus ganz ruhig von seinem verpallisadirten Lager aus vertheidigen können, wobei ihm vielleicht auch die Abgründe gute Dienste gethan haben würden. Gleichwohl rückte er eiligst heraus und stellte mit der größten Thätigkeit seine große Menge von Leuten in Ordnung, die auf eine Schlacht gar nicht gefaßt waren, obwohl er durch den bereits nahe herbeigezogenen Sylla auf einen äußerst engen Raum beschränkt war. Zuerst kam die Reiterei, mit der er gegen die Phalanx der Römer sprengte

und sie in zwei Theile zerschnitt, welche beide er, weil ihre Zahl so klein war, leicht umringte. Doch vertheidigten sich die Römer in bester Haltung, nach allen Seiten hin sich wendend. Am meisten zu thun fanden Galba und Hortensius, gegen die sich Archelaus selbst gestellt hatte, weil ihnen die Barbaren, als im Angesicht ihres Feldherrn, mit besonderem Eifer und Ungestüm zusetzten. Dieß währte, bis Sylla von einer andern Seite her mit vielen Reitern gegen sie kam. Denn jetzt schloß Archelaus aus den Feldherrnzeichen und aus dem größeren Staub, der sich erhob, Sylla sey es, der hier komme; er gab deßwegen das Umringen auf und zog sich in seine Schlachtordnung zurück. *) Noch hatten sie den um die Römer geschlossenen Kreis nicht ganz aufgelöst und in der neuen Linie nicht festen Fuß gefaßt, als Sylla mit dem Kern seiner Reiterei und mit zwei neuen Cohorten, die in den Rückhalt gestellt waren und die er im Vorbeigehen an sich zog, auf sie losstürzte, sie in Unordnung brachte, durchbrach und die zur Flucht sich Umwendenden verfolgte. Von diesem Augenblicke fing der Sieg an, sich zu entscheiden, und nun feyerte auch Murena auf dem linken Flügel nicht, sondern machte — seine Leute scheltend — ebenfalls einen tapfern Angriff und verfolgte auch von seiner Seite den Feind.

44. Nachdem die beiden Flügel des Archelaus bereits zum Weichen gebracht waren, so hielt auch der Mittelpunkt

*) Plut.: er wandte sich gegen den rechten Flügel, den Sylla verlassen hatte, und den er also, da er ohne Feldherrn war, leicht zu werfen hoffte.

nicht mehr Stand. Alle auf einmal ergriffen die Flucht — und auf dieser begegnete dann den Feinden Alles, was Sylla vermuthet hatte. *) Weil sie weder Raum hatten, zum Treffen umzukehren, noch ein weites Feld zum Fliehen, so wurden sie von den Verfolgenden auf die abschüssigen Felsen hinausgedrängt. So fiel ein Theil von ihnen dem Sylla in die Hände; ein anderer, klügerer, rannte dem Lager zu. Archelaus aber war ihnen schon zuvorgekommen, schloß sie hinaus — was wenigstens in diesem Augenblick auf große Unerfahrenheit in Kriegsunfällen **) schließen ließ — und befahl ihnen, gegen die Feinde umzukehren. Voll Bereitwilligkeit kehrten sie um. Allein sie hatten keine Feldherrn oder Vorgesetzte mehr bei sich, die sie ordneten; sie kannten nicht einmal alle ihre Fahnen wieder, da sie bei der ordnungslosen Flucht Alle untereinander geworfen waren, und bei dem Allem fehlte es ihnen an Raum zur Schlacht wie zur Flucht, da dieselbe gerade in diesem Augenblicke durch die Verfolgenden am meisten eingeengt wurde. So wurden sie mit Muße gemordet, zum Theil von den Feinden, ohne daß sie sich mehr wehren konnten, zum Theil von ihren eigenen Leuten, wie es bei einer solchen durch die Menge und den engen Raum veranlaßten Unordnung begreiflich ist. Jetzt flohen sie abermals gegen die Thore [des Lagers] hin, und drängten sich bei ihnen zusammen unter lauten Klagen über Die, welche sie nicht einließen. Die

*) Appian erzählt hier ausführlicher, was Plutarch nur mit wenigen Worten berührt.

**) Mehr will und kann Appian, ohne ungerecht gegen Archelaus zu seyn, nicht sagen.

gemeinschaftlichen Götter des Vaterlandes und ihre übrige nahe Verbindung hielten sie ihnen vor, mit dem Vorwurfe: „so seyen es ja nicht sowohl die Feinde, die ihnen den Untergang brächten, sondern sie, die sich ihrer nicht annähmen." Endlich nach vieler Mühe ließ ihnen Archelaus, wiewohl später als es Noth that, die Thore öffnen, und nahm die in voller Unordnung Hereinstürzenden auf. Die Römer, als sie Dieß erblickten, ermuthigten einander jetzt erst recht, rannten zugleich mit den Fliehenden in das Lager, und erfochten somit den vollständigsten Sieg.

45. Archelaus, und Was sonst in kleineren Abtheilungen entronnen war, sammelte sich bei Chalcis, von hundertundzwanzigtausend Mann nicht viel mehr als zehntausende. Von den Römern, glaubte man, seyen fünfzehen Mann geblieben; es kamen aber zwei von Diesen wieder zum Vorscheine. *) Ein solches Ende nahm die Schlacht bei Chäronea, für Sylla und für Archelaus, dem Feldherrn des Mithridates. Zu ihrer Entscheidung hatten gewiß die Einsicht des Sylla und die Sorglosigkeit des Archelaus das Meiste beigetragen. Sylla, in dessen Hände viele Gefangene, Waffen und Beute fielen, ließ das Unnütze auf einen Haufen bringen und verbrannte es den Kriegsgöttern zu Ehren, wobei er nach Römersitte umgürtet erschien. ** Hierauf ließ er sein Heer kurze Zeit rasten und eilte dann mit Leichtbewaffneten

*) Es ist Appian zu verargen, daß er nicht, wie Plutarch, hinzusetzt, diese (unglaubliche!) Angabe sey aus des Sylla eigenen Commentarien geschöpft. Bei Plutarch übrigens nur vierzehn, von denen zwei zurückkommen. Ebenso bei Freinsh. a. a. O.

**) Vergl. Röm.-carth. Gesch. Cap. 48. Anm.

an den Euripus gegen Archelaus. Weil jedoch die Römer keine Schiffe hatten, so segelte Dieser furchtlos um die Inseln herum und verwüstete was zunächst am Meere lag. Bei Zacynth stieg er an's Land und lagerte sich daselbst. Wie ihn aber einige Römer, die sich als Fremde hier aufhielten, in der Nacht angriffen, *) so schiffte er sich eiligst wieder ein und fuhr wieder nach Chalcis, einem Räuber ähnlicher, als einem Krieger.

46. Die Nachricht, die Mithritades von einer so großen Niederlage erhielt, setzte ihn zwar für den Augenblick in Bestürzung und Schrecken, wie bei solch einer Schlacht wohl begreiflich ist. Doch sammelte er sogleich wieder mit größter Emsigkeit ein anderes Heer aus allen ihm unterwürfigen Völkern. Hierauf versammelte er aus Furcht, es möchte Einigen wegen dieser Niederlage entweder jetzt, oder bei einer anderen sich darbietenden Gelegenheit Etwas gegen ihn unternehmen, alle ihm Verdächtige, noch ehe der Krieg gefährlicher wurde. Unter Diesen waren die Tetrarchen der Galater die ersten. Alle von ihnen, sowohl Die als Freunde zu ihm hielten, als Die ihm nicht unterworfen waren, ließ er mit Weibern und Kindern morden, bis auf Drei, welche ihm entflohen. **) Die Einen fielen als Opfer

*) Es ist Dieß dahin zu erläutern, daß die Römer die Zacynther aufboten und bei dem Angriffe anführten. Vergl. Freinsh. Liv. Suppl. 47. 26.

**) Nicht bloßer Argwohn war es, der den M. zu diesem Morde bewegte, sondern zugleich ein wirklicher Versuch auf sein Leben, den er entdeckte. F. L. S. 47, 37. Warum übergeht Appian diese, des M. Handlungsweise so sehr mildernde Thatsache?

von ausgesandten Meuchelmördern, die Andern wurden in Einer Nacht bei einem Gastmahl erschlagen, weil der König auch nicht auf eines einzigen Treue zählen zu dürfen glaubte, wenn Sylla näher rücke. Ihr hinterlassenes Vermögen eignete er sich selbst zu, in ihre Städte legte er Besatzungen, und das Volk erhielt von ihm einen Satrapen, den Eumachus. Doch die entronnenen Tetrarchen sammelten ein Heer auf dem Lande und verjagten ihn und die Besatzungen aus Galatien unter steten Verfolgungen. Und so war das Geld das einzige, was dem Mithridates von den Galatern übrig blieb. Jetzt kam die Reihe an die Chier, denen er seit der Seeschlacht bei Rhodus grollte, wo eines ihrer Schiffe unvorsichtiger Weise an das königliche gestoßen hatte. *) Zuerst zog er nur die Güter derjenigen Chier ein, die zu Sylla geflohen waren; hernach schickte er Leute, welche die Römisch-Gesinnten in Chios zu erforschen hatten; **) zum Dritten kam Zenobius mit einem Heerhaufen unter dem Schein eines Uebergangs nach Griechenland, besetzte die Mauren von Chios und sämmtliche übrige feste Plätze zur Nachtzeit, versicherte sich der Thore durch Wachen und ließ hierauf öffentlich ausrufen: „die Fremden sollen ruhig seyn,

---

*) S. oben Cap. 25. und im gleich folg. Cap. 47.

**) τὰ Ῥωμ. scheint nicht bona Roman. übersetzt werden zu dürfen, weil dieß wohl das Erste gewesen wäre, was M. gethan hätte, und weil Appian überhaupt in dieser Stelle erzählen will, was M. den Chiern zu leid gethan. Auch weist das folgende, was Zenobius den Chiern sagt, auf unsere Uebersetzung. Gel. und Freinsh. in factionem Rom. inquirentes.

die Chier hingegen zu einer Volksversammlung zusammenkommen; er habe ihnen Aufträge vom Könige zu eröffnen." Als sie versammelt waren, sprach er: „der König hat einen Argwohn auf die Stadt, wegen der Römisch-Gesinnten. Er wird ihn jedoch aufgeben, wenn ihr ihm die Waffen ausliefert und die Kinder der Vornehmsten als Geissel gebet." Die Chier, weil sie ihre Stadt besetzt sahen, gaben Beides, und Zenobius schickte Waffen und Geissel nach Erythrä, mit der Aeußerung: der König werde sich sogleich schriftlich gegen die Chier erklären.

47. Bald kam übrigens *) ein Brief von Mithridates, folgenden Inhalts: „Gewogen seyd ihr den Römern noch immer. Halten sich doch so Viele von euch noch bei ihnen auf. **) Auch seyd ihr im Genuß ihrer früheren Besitzungen unter euch, ohne uns unsern bestimmten Theil zu geben. ***) Ferner hat ein dreirudriges Fahrzeug von euch in der Seeschlacht bei Rhodus an mein Schiff gestoßen und es zusammengestoßen, was ich von selbst einzig auf die Steuermänner schob, in der Meinung, euch so etwa schonen und zur Hochschätzung gegen mich bewegen zu können. †)

*) Ein bedeutendes Schr. Die Chier hofften mit M. im Reinen zu seyn, und nun seiner Gunst schriftlich versichert zu werden. Dafür kamen neue härtere Forderungen.

**) Irrig Reiske und Schweighäuser: quorum *multi* in *vestra urbe* degunt. Sie waren ja ermordet oder verjagt. Cap. 22.

***) Man erinnere sich, daß (nach Cap. 22.) vom Könige befohlen war, die Güter der ermordeten Römer mit ihm zu theilen, und zwar zur Hälfte.

†) Diese Großmuth hätte euch zur Hochschätzung gegen mich

Gleichwohl sind noch in diesem Augenblicke eure Vornehmsten heimlich an Sylla abgeordnet und auch nicht ein Einziger von ihnen ist angeklagt oder angezeigt, daß er ohne öffentlichen Auftrag handle, was hätte geschehen müssen, wenn ihr nicht Mitschuldige wäret. Darum haben meine Freunde für Recht erachtet, daß Leute, die gegen meine Oberherrschaft Plane schmieden, gegen meine eigene Person schon geschmiedet haben, mit dem Tode bestraft werden. Ich aber verurtheile euch zu Bezahlung von zweitausend Talenten." *)

Dieß war der ganze Inhalt des Briefes. Die Chier wollten hierauf eine Gesandtschaft an den König schicken, aber Zenobius ließ es nicht zu. Ihre Waffen waren ihnen abgenommen — die Kinder der Vornehmsten hatte der Feind als Geissel — ein so großes Heer von Barbaren saß ihnen auf dem Nacken. — **) Jammernd trugen sie die Kostbarkeiten aus den Tempeln und allen Schmuck der Weiber zusammen, um die zweitausend Talente vollzählig zu machen. Wie auch Dieß geschehen war, so beklagte sich Zenobius, es fehle am Gewicht, und berief sie in's Theater zusammen. Mit bloßen Schwertern mußte sein Heer das Theater selbst rings umstellen und die Wege von da bis an's Meer besetzen. Und nun rief er jeden Einzelnen aus dem

bewegen sollen. Oder: ἀγ. in der andern Bedeutung: in der Hoffnung, ich könne euch so etwa schonen, und ihr werdet euch damit (mit dieser Verrätherei) begnügen (keine weitere unternehmen). Ueber den Vorfall siehe oben S. 25.

*) Ungefähr 4.894.400 fl. nach Wurm.

**) Was blieb ihnen übrig?

Theater heraus, führte sie fort und brachte sie auf die Schiffe, von der einen Seite die Männer, von der andern die Weiber und Kinder, die nach Barbarenart von ihren Führern mißhandelt wurden. So aus ihrem Lande verwiesen, kamen sie zu Mithridates und wurden von da an den Pontus Euxinus verschickt. Solches Unglück erging über die Chier.

48. Als darauf Zenobius mit Soldaten vor Ephesus kam, so hießen ihn die Bewohner dieser Stadt bei den Thoren [ehe sie sie öffneten] die Waffen ablegen und nur mit Wenigen hineinkommen. Er ließ es sich gefallen und ging zu Philopömen, dem Vater der Monime, der Geliebten des Mithridates, welchem Mithridates die Aufsicht über die Epheser übertragen hatte. *) Hierauf ließ er die Epheser durch einen Herold zu einer Versammlung berufen. Diese, welche nichts Gutes von ihm erwarteten, verschoben die Zusammenkunft auf den folgenden Tag. In der Nacht aber versammelten sie sich untereinander, regten einander auf, warfen den Zenobius in's Gefängniß, tödteten ihn, besetzten ihre Mauern, theilten das Volk in Centurien, sammelten was auf dem Felde war **) und hielten die Stadt in beständigem Vertheidigungszustande. Auf die Nachricht hiervon folgten die Trallianer, Hypäpener, Mesopoliten ***) und einige andere, aus Furcht vor Dem, was die Chier gelitten, dem Beispiele der Epheser. Gegen diese Abtrünnige schickte Mi-

*) S. oben Cap. 21.

**) Fruchtevorräthe für eine etwaige Belagerung.

***) Für Mesop. schlägt Schweighäuser Metropol. vor, weil jenes nirgends vorkommt, dieses aber gleichfalls eine Stadt in Lydien bezeichnet.

thridates ein Heer aus und übte große, furchtbare Rache an Denen, die er in seine Gewalt bekam. Doch, weil er wegen der Uebrigen fürchtete, so schenkte er den Hellenischen Städten die Freiheit, ließ den Schuldnern die Tilgung ihrer Schulden ankündigen, gab den fremden Beisaßen jeder Stadt das Bürgerrecht in derselben und den Sklaven die Freiheit, in der Hoffnung – worin er sich auch wirklich nicht betrog – die Schuldner, die fremden Beisaßen und die Sklaven werden sich auf seine Seite neigen, weil sie glauben, nur unter Mithritades Herrschaft werden sie ihre neue Rechte behaupten können. Indessen verschworen sich die Smyrnäer, Mynnio und Philotimus, und die Lesbier, Chlisthenes und Asclepiodotus, lauter Bekannte des Königes, — Asclepiodotus sogar sein ehmaliger Gastfreund — gegen den Mithridates. Diese Verschwörung verrieth Asclepiodotus selbst und veranstaltete es, um Gewißheit zu geben, daß der König unter einem Bette versteckt den Mynnio hörte. Nachdem der Plan auf diese Art entdeckt war, so wurden die Theilnehmer unter den schimpflichsten Martern hingerichtet. Noch blieben jedoch viele fortwährend im Verdacht ähnlicher Absichten. Wie endlich auch unter den Pergamenern achtzig ähnliche Verschworne entdeckt wurden und noch Andere in andern Städten, so schickte Mithridates überall hin Untersuchungen, durch welche, da Jeder seine Feinde anzeigte, gegen tausendsechshundert Menschen zum Tode verurtheilt wurden. Nicht lange nachher wurden von diesen Angebern Einige von Sylla gefangen und hingerichtet, Andere brachten sich noch vorher selbst um, Andere flohen mit Mithridates nach Pontus.

49. Während dieser Vorfälle in Asien hatte sich bei Mithridates ein Heer von achtzigtausend Mann gesammelt. Dieses führte Dorylaus *) nach Griechenland zu Archelaus, der von seinem früheren Heere noch zehntausend Mann bei sich hatte. Sylla schlug jetzt sein Lager gegen Archelaus bei Orchomenus **) auf. Wie er sah, daß eine gewaltige Reiterei gegen ihn anrücke, so ließ er auf dem Felde viele, zehn Fuß breite Gräben machen, und als Archelaus gegen ihn heranzog, so stellte er sich ebenfalls in Schlachtordnung. Doch die Römer kämpften aus Furcht vor der Reiterei mit weniger Kraft, weßwegen Sylla beständig bei ihnen herumritt, ihnen zurief und unter Drohungen sie antrieb. Weil er aber auch damit sie nicht zu größeren Anstrengungen zurückbringen konnte, so sprang er vom Pferde, ergriff eine Fahne, lief mit seiner Leibwache in die Mitte zwischen beiden Heeren und schrie: „wenn euch Römer etwa Jemand fragt, wo ihr euren Feldherrn Sylla verrathen habt, so saget: als er bei Orchomenus kämpfte." Die Anführer, ihn in Gefahr erblickend, liefen aus ihren Reihen heraus ihm zu; es lief ihm auch die übrige Menge zu, aus Scham — und der bisher verfolgende Feind ward zurückgeschlagen. Jetzt,

*) Bei Plut. Sylla Dorylaus, gerade wie oben Cap. 17. wo dieser Name unter den Hauptanführern des Mithridates genannt wird. Plut. erzählt uns, dieser Dorylaus habe große Lust gehabt, sogleich mit den Römern zu schlagen, sey aber durch kleine Gefechte anders gestimmt worden.

**) In Böotien. Eine nähere Beschreibung des Schlachtfeldes hat Plutarch. Seine herrliche Ebene verleitete die Feldherrn des Mithridates gegen ihren früheren Plan doch eine Schlacht zu liefern.

als der Sieg sich zu entscheiden begann, schwang sich Sylla wieder auf's Roß, ritt bei seinem Heere herum, belobte es und feuerte es an, bis sie einen vollständigen Sieg errungen hatten. Die Feinde verloren dabei gegen fünfzehntausend Mann; von diesen waren zehntausend meistens Reiterei — unter ihnen der Sohn des Archelaus, Diogenes. Das Fußvolk floh zusammen in's Lager.

50. Sylla befürchtete jetzt, Archelaus möchte ihm abermals, wie das erstemal *), weil er keine Schiffe habe, nach Chalcis entrinnen, und umstellte deßwegen in der Nacht das ganze Feld mit Posten auf gewisse Entfernungen. Am folgenden Tage ließ er, nicht ganz ein Stadium **) von Archelaus weg, einen Graben um ihn herumziehen, ohne daß Dieser einen Ausfall dagegen machte. Jetzt ermunterte er sein Heer vollends auf's Dringendste, sie sollten nun den Ueberrest des ganzen Krieges beendigen. Fühlen sich ja doch die Feinde ihm nicht einmal mehr gewachsen! Und damit führte er sie gegen das feste Lager des Archelaus. Eine Umwandlung, die die Noth erzeugt, brachte aber auch bei den Feinden ähnliche Erscheinungen hervor. Die Anführer liefen unter ihnen herum, zeigten ihnen die nahe Gefahr, und stellten vor, wie schändlich es wäre, wenn sie die Feinde, als die kleinere Zahl, nicht einmal vom Walle abtrieben. So ward die Kampflust auf beiden Seiten rege, es erhob sich ein Geschrei und viel Kriegsthaten geschahen bei beiden Heeren.

---

*) Vergl. Cap. 45.

**) Also nicht einmal hundertfünfundzwanzig Schritte von seinem Walle. Zu wie interessanten Vergleichungen mit der heutigen Kriegskunst führt uns diese Angabe!

Schon zerstörten die Römer, unter dem Schutz ihrer Schilde, einen Winkel des Walles. Da sprangen die Barbaren innerhalb des Winkels vom Walle herab, und stellten sich herum, bereit, mit ihren Schwertern die Hineindringenden zurückzutreiben. Niemand wagte sich vorwärts, bis Basillus, der Anführer einer Legion, zuerst hineinsprang und Den, der ihm entgegenstand, niedermachte. Im Augenblicke brach das ganze Heer hinter ihm hinein; und nun hob bei den Barbaren die Flucht und das Morden an, indem ein Theil ereilt, ein anderer in den nahen See gedrängt wurde, wo sie nicht zu schwimmen wußten und — weil man ihr Bitten in ihrer Barbarensprache nicht verstand — ihre Mörder fanden. Archelaus verbarg sich in einem Teiche. *) Glücklicherweise bekam er ein Fahrzeug und fuhr nach Chalcis hinüber. Dorthin berief er in höchster Eile Alle, die etwa zu einem sonstwo aufgestellten einzelnen Heere des Mithridates gehörten.

51. Sylla beschenkte am folgenden Tage den Basillus mit einem Kranze und gab den Uebrigen auszeichnende Belohnungen. Hernach durchzog er Böotien plündernd, wegen seines beständigen Abfallens, kam von da nach Thessalien und überwinterte daselbst, der Schiffe wartend, die Lucullus bringen sollte. Weil er jedoch nicht wußte, wo Lucullus sey, **) so ließ er selbst auch welche bauen.

Während er hier beschäftigt war, hatten ihn Cornelius Cinna und Cajus Marius, seine Feinde, zu Rom für einen

*) Und zwar zwei Tage lang. Erst am dritten bekam er ein Fahrzeug. Freinsheim.

**) Vergl. oben Cap. 33.

Feind der Römer erklären lassen, sein Haus und seine Landgüter zerstört und seine Freunde getödtet. *) Doch hatte er auch dadurch Nichts an Macht verloren, weil er im Besitze eines folgsamen und treuen Heeres war. Nun schickte Cinna den Flaccus, den er sich zum Mitconsul gewählt, mit zwei Legionen nach Asien, um an Sylla's, als eines erklärten Feindes, Stelle Asien zu verwalten und den Krieg gegen Mithridates zu führen. Weil aber Flaccus keine Kriegskenntniß hatte, so begleitete ihn freiwillig ein Mann vom Senate, der sich bei'm Heere beliebt zu machen wußte, mit Namen Fimbria. Auf ihrer Ueberfahrt von Brundusium aus, wurden die meisten Schiffe vom Sturme verschlagen; die voranfahrenden verbrannte ein neues von Mithridates gegen sie geschicktes Heer. Flaccus hatte übrigens durch seine Schlechtigkeit, durch Unmenschlichkeit im Strafen und durch Gewinnsucht, bei'm ganzen Heere sich verhaßt gemacht; deßwegen ging eine nach Thessalien vorangeschickte Abtheilung in das Lager des Sylla über. Die Uebrigen hielt Fimbria, weil er ihnen mehr Feldherr zu seyn schien, als Flaccus, und menschlicher, vom Abfalle zurück.

J. d. St. 669. Vor Chr. 85.

52. Fimbria und der Quästor hatten einst in einer Heerberge wegen der Bewirthung Streit bekommen. Flaccus, dem die Entscheidung oblag, sprach nicht zur Ehre Fimbria's. Fimbria nahm das übel und drohte, nach Rom zurückzukehren. Flaccus setzte ihm einen Nachfolger für die Stelle, die er bekleidet hatte. Jetzt wartete Fimbria bis

*) Bürgerkriege I, 73. Plut. im Sylla.

Flaccus nach Chalcedon abgesegelt war und nahm dann zuerst dem Thermus, welchen Flaccus als seinen Stellvertreter dagelassen hatte, die Stäbe ab, unter dem Vorwande, das Heer habe ihm den Oberbefehl übertragen; *) hernach verfolgte er den Flaccus selbst, als dieser kurz darauf ergrimmt zurückgekommen war. Flaccus, der sich in einem Privathause verbergen mußte, rettete sich bei Nacht über die Mauer, floh zuerst nach Chaldecon und von da nach Nicomedien, wo er die Thore verschloß. Aber Fimbria kam heran und tödtete ihn, der sich in einem Brunnen versteckt hatte, den Consul der Römer und den Oberbefehlshaber in diesem Kriege — während er selbst nichts als Privatmann war, und ihn nur als Freund auf seine Einladung begleitet hatte. Den Kopf ließ er ihm abschneiden und ihn in's Meer versenken, der Rumpf wurde unbegraben weggeworfen. Und nun zeigte er sich dem Heere als unumschränkter Befehlshaber. **) Hierauf lieferte er dem Sohne des Mithridates ***) einige nicht unrühmliche Schlachten, folgte dem fliehenden Könige selbst auf dem Fuße bis Pergamus, griff ihn an, als er sich von Pergamus nach Pitane rettete, und grub ihm die Wege ab — bis endlich der König auf Schiffen nach Mitylene entwischte.

*) Die Lictorstäbe, Fasces, Insignien des Obercommando's. Es versteht sich von selbst, daß Fimbria Dieß nicht hätte thun können, hätte er nicht vorher eine Meuterei unter dem Heere angesponnen, wovon ausführlicher bei Freinsheim 47, 61 folg.

**) Es charakterisirt die damalige Römer, daß der Senat ihn in dieser Stelle bestätigte! Freinsheim 47, 64.

***) Ebenfalls Mithridates genannt. Vergl. unten Cap. 64.

53. Nun zog Fimbria in Asien herum, bestrafte Die, die es mit den [abtrünnigen] Cappadociern gehalten und plünderte die Gegend Derer, die ihn nicht aufgenommen hatten. Die Ilier, als sie von ihm belagert wurden, nahmen ihre Zuflucht zu Sylla. Sylla versprach ihnen zu kommen und wies sie an, unterdessen dem Fimbria zu sagen, daß sie sich dem Sylla übergeben hätten. Fimbria lobte sie bei dieser Nachricht, daß sie bereits Freunde der Römer seyen, verlangte aber, sie sollten nun auch ihn, da er auch ein Römer sey, in die Stadt aufnehmen, indem er zugleich im Spotte der Verwandtschaft erwähnte, in der ja die Römer sogar mit den Iliern ständen. *) Wie er einzog, so ließ er niedermachen, Was in den Weg kam, und steckte Alles in Brand. Diejenigen, welche als Gesandte bei Sylla gewesen waren, wurden unter den mannigfachsten und schimpflichsten Qualen hingemordet. Nichts Heiliges wurde verschont; die in den Tempel der Athene Geflohenen wurden zusammt dem Tempel verbrannt. Sogar die Mauern ließ er niederreissen und am folgenden Tage ging er selbst herum und untersuchte, ob ja Nichts mehr von der Stadt stehe. So wurde diese zerstört, schrecklicher gemißhandelt von einem Verwandten als einst zu den Zeiten Agamemnon. Kein Haus, kein Tempel, keine Statue mehr blieb von ihr übrig. Einige glauben zwar, man habe damals die Bildsäule der Athene, welche Palladium heißt und nach dem gemeinen

*) Nach andern Schriftstellern eroberte Fimbria die Stadt im Sturme vergl. Fr. L. S. 48, 6.; wobei sich seine Wuth doch noch eher erklären ließe.

Glauben vom Himmel gefallen ist, unverletzt gefunden, weil darauf stürzende Mauern sie verborgen haben. Allein Diomedes und Odysseus hatten sie ja schon im Trojanischen Kriege aus Ilium weggebracht. *) So verfuhr denn Fimbria gegen Ilium zu Ende der 173sten Olympiade. Einige glauben, dieses Unglück sey der Stadt gerade 1500 Jahre nach [der Zerstörung durch] Agamemnon begegnet.

54. Nachdem Mithridates auch die Niederlage bei Orchomenus erfahren hatte, so überlegte er, was für eine Menge Menschen er seit Anfang des Krieges nach Griechenland gesandt habe und wie sie immer sogleich wieder vernichtet worden. Er trug deßwegen dem Archelaus auf, so ehrenvoll, als er könnte, Frieden zu schließen. Dieser kam hierauf, mit Sylla sich zu unterreden, wobei er sagte: „König Mithridates, schon durch seinen Vater ein Freund von Euch, mein Sylla, hat um der Habsucht eurer früheren Feldherrn willen Krieg angefangen. Um deiner Tugenden willen aber will er Frieden schließen, wenn du billige Bedingungen machen willst." Sylla hatte keine Schiffe, von Hause sandten ihm seine Widersacher, als einem erklärten Feinde, weder Geld noch sonst Etwas — die Gelder in Pytho, Olympia und Epidaurus **) hatte er bereits angegriffen

*) Man vergl. die Aeneide, 2, 162 folg. Uebrigens erhielt Diomedes nach Troja's Zerstörung Befehl von oben, das Palladium den Trojanern wieder zu geben, und soll es dem Aeneas oder dessen Freunden zugestellt haben. So kam es nach Italien und wurde zuerst in Lavinium, dann in Alba, zuletzt in Rom aufbewahrt.

**) In Pytho (Delphi) hatte Sylla den Tempelschatz des Apollo,

und den Tempeln dafür nach Verhältniß des Geleisteten die Hälfte vom Gebiete der Thebaner gegeben, weil diese so oft abgefallen waren; — er mußte endlich eilen, gegen die Partei seiner Feinde sein Heer, so lange es noch frisch war und Nichts gelitten hatte, zu führen. — Aus diesen Gründen allen war er zum Frieden geneigt und sagte: „Hat Mithridates Unrecht gelitten, mein Archelaus, so mußte er eine Gesandtschaft mit Klage über dieses Unrecht schicken; Unrecht dagegen that er, so viele fremde Gebiete zu überfallen, eine solche Menge Menschen zu tödten, das Gemein- und Tempelgut der Städte und das Eigenthum der Getödteten sich zuzueignen. Auch ist er gegen seine eigene Freunde eben so treulos geworden, wie gegen uns, hat von Diesen Viele getödtet und die meisten der Tetrarchen, die an seinem Tische aßen, in Einer Nacht mit Weibern und Kindern, da sie doch keinen Krieg mit ihm hatten, ermorden lassen. Gegen uns hat er gehandelt mehr aus natürlichem Hasse als weil er zum Kriege genöthigt worden, was er dadurch bewiesen, daß er die Italer in ganz Asien, mit Weibern und Kindern und Sklaven, wenn sie Italischen Geschlechts waren, unter allen erdenklichen Martern und Beschimpfungen hinmorden ließ. *) Solch einen Haß gegen Italien hat Derjenige an den Tag gelegt, der jetzt eine vom Vater ererbte Freundschaft heuchelt, an welche ihr aber nicht eher gedacht habt, bis ich euch einmalhundertsechszigtausend Mann zusammengehauen hatte."

---

in Olympia den des Zeus, in Epidaurus den des Aesculap sich zugeeignet. Bei Freinsh. 46, 7. 8.

*) Man vergl. die Cap. 21. 22. a. E. 46. 47.

55. „Billig wäre es, wenn wir uns ihm für alles Das ganz unversöhnlich zeigten. Um deinetwillen jedoch nehme ich es über mich, ihm Verzeihung bei den Römern auszuwirken, wenn er seine Gesinnuugen wirklich ändert. Sollte er sich aber etwa auch jetzt noch verstellen, so bedenke, mein Archelaus, doch ja Das, was zu deinem Frommen ist. Ueberlege seine und deine gegenwärtige Lage! Betrachte, wie er Andere von seinen Freunden behandelt hat, und wie im Gegentheile wir gegen Eumenes und Massinissa gehandelt!" *) Während Sylla noch sprach, stieß Archelaus die Versuchung von sich und sagte unwillig: „nie werde er Den verrathen, der ihm sein Heer anvertraut habe. Uebrigens hoffe ich, [setzte er hinzu,] Frieden mit dir zu Stande zu bringen, wenn du mäßig in den Bedingungen bist." Sylla schwieg eine Zeitlang und sagte hierauf: „Mithridates muß uns die ganze Flotte, die du, mein Archelaus, bei dir hast, übergeben; er muß uns die Anführer, die Gesandten, die Gefangenen, die Ueberläufer, die weggelaufenen Sklaven zurückgeben; er muß überdieß die Chier und Wen er sonst aus seinem Vaterlande nach Pontus versetzt hat, entlassen; er muß die Besatzungen aus allen festen Plätzen herausziehen, mit Ausnahme Derer, die er vor seiner Bundbrüchigkeit besaß; er muß die Kosten dieses Krieges bezahlen, weil er ihn veranlaßt hat; muß endlich sich einzig mit der Herr-

*) Vergl. oben Röm.-syrische Gesch. Cap. 44. Punische Geschichte Cap. 32. Deutlicher sagt uns Plutarch, worin diese Versuchung bestanden. Archelaus sollte statt Mithridates König werden, wenn er ihn verriethe.

schaft über sein väterliches Reich begnügen. Nur dann hoffe ich, die Römer überreden zu können, daß sie ihren Groll über das Geschehene aufgeben." So sprach Sylla. Archelaus zog auf Dieses sogleich aller Orten seine Besatzungen zurück. In Betreff des Uebrigen schickte er Boten an Mithridates. Sylla hingegen, um seine Muße indessen zu benützen, durchzog die Gebiete der Eneter, Dardaner, und Sinter — Nachbarvölker der Macedonier, in deren Lande sie unaufhörlich einfielen — und verheerte sie; wodurch er seine Leute zu gleicher Zeit übte und sich bereicherte.

J. d. St. 670. Vor Chr. Geb. 82.

56. Die Boten, die von Mithridates zurückkamen, gingen in alle übrigen Bedingungen ein. Nur in Betreff Paphlagoniens wollten sie eine Ausnahme machen, mit dem Beisatze: „Mithridates würde noch mehr erlangen, wenn er mit dem andern Römischen Feldherrn, dem Fimbria, Frieden schlöße." Sylla, der diese Vergleichung übel nahm, antwortete: „Was den Fimbria betreffe, so werde Diesen seine Strafe ereilen. Er für seine Person werde nach Asien kommen und sich dort überzeugen, ob Mithridates Krieg oder Frieden begehre." *) Auf diese Aeusserung rückte er durch Thracien gegen Cypsela und schickte den Lucullus nach Abydus voran. Dieser war nämlich indessen zu ihm gekommen, nachdem er manche Gefahren, von den Seeräubern gefan-

*) Härter bei Plutarch: „Mithridates sollte ihm noch knieend danken, wenn er ihm nur die rechte Hand ließe, mit der er so viele Römer umgebracht habe." Ganz dem Charakter des Sylla angemessen.

gen zu werden, glücklich bestanden, eine kleine Flotte von Cypern, Phönicien, Rhodus und Pamphylien zusammengebracht, die feindliche Küste auf vielen Punkten verwüstet, auch im Vorbeisegeln eine kleine Probe mit des Mithridates Schiffen bestanden hatte. Hierauf trafen Sylla von Cypsela, Mithridates von Pergamus aus, zu einer abermaligen Unterredung zusammen. Sie kamen dazu im Angesichte beider Heere mit einer kleinen Begleitung auf die Ebene herab. *) Der Inhalt ihrer Unterredung war — von Seiten des Mithridates — eine Erwähnung seiner, und seines Vaters Freundschaft und ihrer Bündnisse mit den Römern, zugleich eine Anklage der Römischen Gesandten, Räthe **) und Heerführer, wie ungerecht sie gegen ihn gehandelt, indem sie den Ariobarzanes nach Cappadocien zurückgebracht, Phrygien ihm abgenommen, und bei des Nicomedes Beleidigungen gleichgültig zugesehen hätten. Und dieß Alles, setzte er hinzu, thaten sie aus Begierde nach Geld, das sie abwechslungsweise bald von mir bald von Jenen annahmen. Denn der größte Vorwurf, den man den meisten von Euch, ihr Römer, macht, ist der der Gewinnsucht. So brach der Krieg durch die Schuld eurer eigenen Heerführer aus, und Alles, was ich zu meiner Vertheidigung that, geschah mehr aus Noth als aus freiem Entschlusse [mit Willen]."

---

*) Bei Dardanum in Troas, sagt Plutarch. Mithridates fürchtete sich vor Fimbria und wünschte Sylla zum Freund.

**) Oder „obrigkeitliche Personen." Consuln und Prätoren. Ueber die Sache selbst vergl. oben Cap. 11. 12.

57. Mit diesen Worten endete Mithridates. Hierauf nahm Sylla das Wort und erwiederte: „du hast uns zwar zu einem anderen Zwecke hieher beschieden, als wolltest du annehmen, was wir dir vorlegen. Doch will ich ohne Bedenken dir auch darauf kürzlich antworten. Nach Cappadocien habe ich, als Befehlshaber von Cilicien, den Ariobarzanes gebracht, weil die Römer es so beschlossen hatten, und du gehorchtest uns. Entweder hättest du damals dich verwahren und uns eines andern belehren, oder dich nachher nie mehr dem Beschlusse widersetzen sollen. Phrygien hat dir Manius gegeben, weil er bestochen wurde. *) Beide handelten dabei gleich unrecht; und du bekennst selbst gerade dadurch, kein Recht darauf gehabt zu haben, weil du von Bestechungen sprichst. Manius wurde bei uns überführt, ausser Diesem noch Anderes aus Geldgeiz gethan zu haben, **) und der Senat erklärte Alles für nichtig, erklärte aus diesem Grunde auch Phrygien, da es auf unrechtem Wege an dich gekommen, nicht für Rom unterwürfig und zinsbar, sondern gab ihm die Freiheit, eine eigene Verfassung zu wählen. Wenn nun aber wir über ein Land, das wir doch im Kriege genommen, nicht herrschen wollen, mit welchem Grunde willst du es in Besitz nehmen? Was Nicomedes be-

*) Schon der Vater des Mithridates bekam Phrygien von Manius Aq. Vergl. oben Cap. 12. und Bürgerkr. I, 22. Schweighäuser macht aber die Bemerkung: auch von Mithridates als Sohn und Erben habe Appian sagen können: Phrygien hat dir Manius gegeben.

**) Nach Bürgerkr. I, 22. zwar angeklagt und überführt, aber dennoch von bestochenen Richtern losgesprochen.

trifft, so beschuldigt er dich, du habest Alexandern als Mörder gegen seine Person, Socrates Chrestus gegen sein Reich geschickt. *) Nur um dafür sich zu rächen, sey er in dein Gebiet eingefallen. Gesetzt jedoch, du warest der beleidigte Theil, so hättest du eine Gesandtschaft nach Rom schicken und die Antwort abwarten sollen. Wolltest du aber auch [ohne Dieses] auf kürzerem Wege den Nicomedes mit Gewalt abtreiben: warum vertriebest du auch den Ariobarzanes, der dich nicht beleidigt hatte? **) Dadurch, daß du ihn verjagtest, nöthigtest du die anwesenden Römer, ihn zurückzubringen, und indem du dieses Zurückbringen verhindertest, entzündetest du den Krieg. Das war übrigens längst deine Absicht, weil du hofftest, Herr der ganzen Welt zu werden, wenn es dir gelänge, die Römer zu besiegen, und alles Uebrige war nur Vorwand, der diese Absicht verdecken sollte. Ein Beweis dafür ist, daß du die Thracier, Scythen und Sarmaten zu Bündnissen locktest, ehe du noch mit irgend Jemand in Krieg verwickelt warst, daß du bei den benachbarten Königen herumschicktest, Schiffe bauen ließest und Hinter- und Vordersteuermänner zusammenberiefest."

58. Der deutlichste Beweis aber von deinen tückischen Absichten ist der Zeitpunkt, [den du benütztest]. „Denn da du vernahmst, daß Italien von uns abgefallen sey, da nahmst du des Augenblicks wohl in Acht, wo wir anderswo beschäf-

---

*) Vergl. oben Cap. 10.

**) Vergl. oben Cap. 10. am E. Die dortige Anm. *) wird durch gegenwärtige Stelle bekräftiget, nämlich daß Mithridates bei der Vertreibung des Ariobarzanes die Hand im Spiele gehabt.

tiget waren, und fielest zuerst den Ariobarzanes und Nicomedes und die Galater und Paphlagonier an, hernach machtest du einen Einfall in Asien, ein Land das doch uns zugehört. Und als du in den Besitz dieser Länder gekommen, Was hatten nicht die Städte von dir zu leiden, zu deren Herren du die Sklaven und Schuldner machtest, indem du diese von Leibeigenschaft und Schulden befreitest? was die Griechen, von denen du unter einem einzigen Scheingrunde eintausendsechshundert hinrichten ließest? Was die Tetrarchen der Galater, die du an deiner Tafel ermordetest? Was der Stamm der Italer, die du in Einem Tage mit ihren Kindern und deren Müttern umbringen oder im Meere ersäufen ließest, ohne selbst Diejenigen zu schonen, die ihre Zuflucht in Tempel genommen? *) Welche Grausamkeit von dir, welche Verachtung der Götter, welchen unbegränzten Haß gegen uns hat nicht alles Dieß an den Tag gelegt! Nachdem du das Vermögen von Allen an dich gebracht, setztest du mit großen Heeren nach Europa über, ungeachtet wir sämmtlichen Königen von Asien verboten hatten, Europa auch nur mit dem Fuße zu betreten. Du landetest dessenungeachtet, fielest in Macedonien ein, das uns angehört, und beraubtest die Griechen ihrer Freiheit. Nicht eher fingst du hierauf an, deine Gesinnungen zu ändern, nicht eher mußte Archelaus für dich bitten, bis ich Macedonien gerettet, Griechenland von deiner Gewalt befreit, einmalhundertsechzigtausend Mann von deinem Heere niedergemacht, und deine Lager zusammt ihrer Ausrüstung genommen hatte. Ich muß mich nur wun-

*) Man vergl. die Cap. 48. 46. 22. folg.

dern, wie du jetzt alles Das vertheidigen willst, wegen dessen du doch durch Archelaus schon um Verzeihung gebeten hast. Oder — fürchtetest du mich etwa nur, so lange ich ferne war? und glaubst nun, da ich nahe bin, ich sey zu einem Rechtsstreite gekommen? Dazu ist aber jetzt die Zeit vorüber, nachdem du uns bekriegt, und wir uns bereits kräftig vertheidiget haben, wie wir uns bis an's Ende vertheidigen werden."

Während Sylla alles Dieses noch mit Heftigkeit sagte, ward der König anderen Sinnes, fürchtete sich und ging den Friedensvertrag ein, so wie ihn Archelaus geschlossen hatte. Er übergab seine Schiffe, erfüllte alle übrigen Bedingungen und zog sich nach Pontus zurück, sich einzig auf sein väterliches Reich beschränkend. *) So endete denn der erste Krieg zwischen Mithridates und den Römern.

59. Jetzt rückte Sylla bis auf zwei Stadien **) vor Fimbria's Lager und forderte diesen auf, das Heer, das er gesetzwidrig befehlige, ihm zu übergeben. Spottend erwiederte Fimbria dagegen: „sey doch er [Sylla] auch nicht mehr gesetzmäßiger Befehlshaber." Als Sylla hierauf einen Wall um ihn ziehen ließ und viele Leute ihm, gar nicht heimlich, davon liefen, so berief Fimbria die Uebrigen zu

*) Ausführlicher bei Plut. die Aussöhnung mit Ariobarzanes und Nicomedes, die Uebergabe von siebzig Schiffen und fünfhundert Schützen, die Unzufriedenheit von Sylla's Heer, daß ein solcher Feind der Römer, wie Mithridates, noch mit reicher Beute heimkehre, die Entschuldigung des Sylla, M. hätte sich sonst mit Fimbria vereinigen mögen ꝛc.

**) Zweihundertfünfzig Schritte. Fimbria stand bei Thyatira in Lydien.

einer Versammlung zusammen und bat sie, bei ihm zu bleiben. Auf ihre Erklärung, daß sie keineswegs gegen ihre Mitbürger streiten werden, riß er das Unterkleid herunter und fiel Jedem zu Füßen. Wie sie selbst auf Dieses sich wegwandten und der Ueberläufer immer mehrere wurden, so ging er in den Zelten der Anführer herum, bestach einige von Diesen mit Geld, und rief hierauf eine abermalige Versammlung zusammen, worin er sich schwören lassen wollte. Eigens dazu Angestellte mußten laut rufen, man solle jeden Einzelnen namentlich zum Eide auffordern. Er wollte auf diese Weise Diejenigen aufrufen, die er sich besonders verbindlich gemacht hatte, und forderte deßwegen zuerst den Manius auf, der bisher in allen Stücken sein Vertrauter gewesen war. Als aber sogar Dieser den Eid verweigerte, so zog er das Schwert und drohte ihn zu tödten; doch schreckte ihn das von allen Seiten erhobene Geschrei auch von diesem Vorhaben wieder ab. Jetzt vermochte er seinen Sclaven mit Geld und mit Hoffnung auf Freilassung, als Ueberläufer in Sylla's Lager zu gehen und einen Angriff auf dessen Person zu wagen. Doch — Dieser machte sich durch die Erschrockenheit, mit der er die Sache angriff, verdächtig, wurde festgenommen und gestand. Dieß erfüllte das Heer des Sylla mit Unwillen und Verachtung; sie stellten sich um das feste Lager des Fimbria herum, schimpften ihn und nannten ihn einen Athenio; — so hieß einst ein nur wenige Tage herrschender König der entlaufenen und in Empörung begriffenen Sklaven in Sicilien. *)

---

*) Vergl. Dio. I, 43. Florus III, 19. Diod. Sic. 36, 1. und Cic. Att. II, 12. wo Clodius auch so genannt wird. Vgl. Verr. II, 54.

60. Auf Dieses gab Fimbria alle Hoffnung auf; er trat deßwegen auf den Wall hervor und lud den Sylla zu einer Unterredung ein. Sylla schickte den Rutilius in seinem Namen. Schon Dieß betrübte den Fimbria, daß er ihn nicht einmal einer persönlichen Zusammenkunft würdigte, was man doch selbst den Feinden nicht verweigere. Auf seine Bitte, ihm Verzeihung angedeihen zu lassen, wenn er, als ein noch junger Mann, einen Fehler gemacht habe, versprach ihm Rutilius: „Sylla werde ihn ungekränkt bis an's Meer hinabziehen lassen, wenn er Asien, dessen Proconsul Sylla sey, verlassen wolle." Fimbria, erwiedernd: „er wisse einen andern besseren Weg," kehrte nach Pergamus zurück, verschwand in den Tempel des Aesculap und führte sein Schwert gegen sich selbst. Weil aber die Wunde nicht tödtlich war, so befahl er seinem Sklaven, *) sich darauf zu stemmen. Dieser tödtete zuerst seinen Herrn, dann sich selbst. Und so starb denn Fimbria nach manchen Drangsalen, die er nächst Mithridates über Asien gebracht hatte. Den Leichnam überließ Sylla seinen Freigelassenen zum Begraben, mit der Bemerkung: er mache es nicht wie Cinna und Marius, die in Rom Viele nicht nur zum Tode, sondern außer diesem auch noch zur Begräbnißlosigkeit verurtheilt hätten. Nun übernahm er das Heer des Fimbria, das zu ihm überging und vereinigte es mit seinem eigenen. Hierauf befahl er dem Curio, den Nicomedes nach Bithynien, den Ariobarzanes nach Cappadocien zurück zu führen. Dem Senat er-

*) παῖς, Knappe, Waffenträger. Ueber den Tod des Fimbria berichtet uns nur Appian so ausführlich. Vergl. Freinsh. Suppl. 83, 35.

stattete er von dem Allem Bericht, sich stellend, wie wenn er nicht als Feind erklärt worden wäre.

61. Auf Dieses brachte er [die Provinz] Asien in Ruhe und Ordnung, und schenkte den Iliern, Chiern, Lyciern, Rhodiern, den Bewohnern von Magnesia und einigen Andern die Freiheit, theils zum Danke für wirklichen Antheil am Kriege, theils zur Entschädigung für die Drangsale, die sie um seinetwillen so unverdrossen erduldet hatten; auch nahm er sie unter die Freunde der Römer auf. In sämmtliche übrige Länder ringsumher sandte er sein Heer, und ließ den Sklaven, welchen Mithridates die Freiheit geschenkt hatte, *) den Befehl bekannt machen, sie sollten sogleich zu ihren Herren zurückkehren. Weil aber Viele Diesem nicht Folge leisteten und einige Städte noch abtrünnig wurden, so gab es Metzeleien in Menge unter Freigebornen und Sklaven, aus verschiedenen Veranlassungen. Mancher Städte Mauern wurden zerstört, häufig ihre Einwohner als Sklaven verkauft, sie selbst ausgeplündert. Wer von einzelnen Personen oder von ganzen Städten Cappadocisch gesinnt gewesen war, wurde auf's strengste bestraft. Dieß traf am härtesten die Epheser, **) welche aus schändlicher Schmeichelei die Weihgeschenke der Römer beschimpft hatten. Ueberdieß wurde ein Befehl in Umlauf gesetzt, „die Angesehensten jeder Stadt sollten auf einen bestimmten Tag sich in Ephesus bei Sylla einfinden." Als sie versammelt waren, hielt Sylla von einer Rednerbühne herab folgende öffentliche Rede:

*) S. oben Cap. 48.
**) S. oben Cap. 21.

62. „Wir kamen zuerst mit einem Heere nach Asien herüber, als Antiochus, König der Syrier, euer Gebiet verheerte. Nachdem wir ihn vertrieben und ihm den Halys und Taurus zu Gränzen seines Gebietes angewiesen hatten, behielten wir Euch nicht unter unserer Herrschaft, obgleich ihr eigentlich von Jenem an uns übergegangen waret, sondern ließen euch frei eine eigene Verfassung wählen, mit Ausnahme einiger Wenigen, die wir dem Eumenes und den Rhodiern, für ihre Theilnahme am Kriege, übergaben, nicht sowohl um ihnen zinsbar zu seyn, als um ihres Schutzes zu genießen. Ein Beweis hievon ist, daß wir die Lycier auf eine erhobene Beschwerde von den Rhodiern trennten. Von dieser Art war unser Verhalten gegen euch. Ihr aber leistetet, als Attalus Philometor uns sein Gebiet in seinem Testamente vermacht hatte, *) dem Aristonicus vier Jahre lang gegen uns Beistand, bis Aristonicus gefangen wurde und die Meisten von euch in Gefahr oder Furcht gerathen waren. Nachdem ihr euch dieser Vorfälle ungeachtet in einer Zeit von vier und zwanzig Jahren **) auf eine hohe

*) Vergl. unten Bürgerkr. 5, 4. Dsgl. Just. 36, 4. Vellej. 2, 4. Flor. 2, 20. Nicomedes von Bithynien, Archelaus von Cappadocien, Pylämon von Paphlagonien setzten die Römer ebenfalls zu Erben ein. Aristonicus, ein unehlicher Sohn des Eumenes, warf sich als Prätendenten von Pergamus auf, war auch einige Zeit in seinen Fortschritten glücklich, schlug den Crassus; wurde aber am Ende von Perpenna überwunden, gefangen nach Rom geschickt und dort im Gefängnisse getödtet. Plin. 13, 3.

**) So scheint dem Vorwurf von einem Irrthum, den Reiske und Schweighäuser unserem A. machen, begegnet zu seyn. A. sagt nicht: in den nächsten vierundzwanzig Jahren

Stufe von Wohlstand und Glanz in Rücksicht eurer häuslichen und öffentlichen Einrichtungen erhoben hattet, so reizte euch der Frieden und das Wohlleben zu abermaligem Uebermuthe; ihr gewahrtet des Zeitpunktes, als wir in Italien beschäftiget waren und — die Einen von euch riefen den Mithridates herbei, die Andern schloßen sich wenigstens an ihn an, sobald er [von selbst] gekommen war. Das Abscheulichste von Allem aber ist, daß ihr euch dazu herzugeben bereit waret, *) an Einem Tage alle Italer, sogar mit den Kindern und deren Müttern zu ermorden, und daß ihr nicht einmal Derer, die in die Tempel sich geflüchtet hatten, um eurer eigenen Götter willen verschontet. Einige Rache dafür übte zwar Mithridates selbst an euch, indem er treulos gegen euch wurde, eure Städte mit Mord und Achterklärungen erfüllte, eure Ländereien vertheilte, euch bei euren Schuldnern verkürzte, eure Sclaven für frei erklärte, Einigen von euch Tyrannen vorsetzte und zu Wasser und Land viele Räubereien verüben ließ. Ihr mußtet auf diese Weise schnell die

nach Aristonicus Fall bis zum Mithridat. Krieg, sondern binnen vierundzwanzig Jahren rc., länger bedurfte es nicht zum Emporblühen. — Das Aufblühen begann ohnehin wohl nicht gleich im nächsten Jahre nach Ariston. Fall.

*) So glaubte ich das Fut. — ἤσειν ausdrücken zu müssen, indem ich mit Schweigh. es für „paulo invidiosius" halte. Daß sie auf Befehl des Mithridates die Italer ermordeten, konnte als eine nothgezwungene nicht lange bedachte That gelten; aber daß sie sich bereit erklärten, es zu thun, zeigte Uebereinstimmung mit Mithridates Grausamkeit, es war nicht gezwungenes, sondern freiwilliges und überlegtes Werk und darum —.

Erfahrung und Vergleichung machen, was für Schutzherrn ihr gehabt hattet, was für Andere ihr an deren Stelle euch wähltet. Einige Strafe ward auch von uns über die Urheber von diesem Allem verhängt. Aber es ist vonnöthen, euch nach solchen Handlungen auch eine allgemeine Strafe aufzulegen, die billig im Verhältnisse mit eurem Thun stehen muß. Ferne sey nun zwar von Römern frevelhaftes Morden oder willkührliche Achterklärungen oder Sclavenaufwieglungen oder andere ähnliche barbarische Handlungen! Ferne auch nur der Gedanke daran! Einzig jedoch aus Schonung für den Griechischen Stamm und Namen und dessen Ruhm *) in Asien, zugleich auch um der Ehre der Römer willen, die ihnen über Alles geht, geschieht es, daß ich mich damit begnüge, euch zur alsbaldigen Abtragung einen fünfjährigen Tribut aufzuerlegen und zugleich die Bezahlung der Kriegskosten, die ich bereits aufgewendet habe, so wie deren, die sich noch ergeben werden, wenn ich das noch Uebrige vollends in Ordnung bringe. Ich werde selbst die Umlage davon auf die einzelnen Städte machen und den Termin für die Abgabe bestimmen. Wer meinen Anordnungen nicht Folge leisten wird, den werde ich als Feind ansehen und bestrafen."

63. Nach dieser Rede machte er noch die Umlage der Strafe, theilte sie den Gesandten mit und schickte Leute zu Eintreibung der Gelder aus. Die Soldaten drängten die Städte mit solchem Uebermuthe, daß diese aus Geldmangel

*) Kann wohl nicht auf die Römer und deren Ruhm in Asien bezogen werden, wie Schweighäuser möchte; sonst folgte eine Tautologie nach.

auf hohe Zinsen borgten, und die Einen den Gläubigern die Theater, die Andern ihre Kampfschulen oder die Mauer oder die Seehäfen oder sonst ein Gemeingut verpfändeten. Auf diese Art wurde denn das Geld zusammengebracht und dem Sylla geliefert. *) Bald war auch das Maaß von Asiens Unglück voll. Denn ausser Diesem kreuzten an seinen Küsten ganz öffentlich zahlreiche Räuberbanden, mehr wie feindliche Flotten als wie Seeräuber. Sie schrieben sich ursprünglich von Mithridates her, der sie auf's Meer ausgesandt hatte, wie er Alles, was er nicht [mehr] lange zu besitzen hoffte, verwüstete. Indessen hatten sie sich ausserordentlich vermehrt, und griffen nun nicht mehr die zur See Fahrenden allein, sondern auch Seehäfen und feste Plätze und Städte mit offenbarer Gewalt an. So waren Jassos, Samos, Klazomene und Samothrace, noch während Sylla's Anwesenheit, von ihnen genommen worden. Aus dem Tempel von Samothrace hatten sie einen Schmuck geraubt, dessen Werth auf tausend Talente **) angeschlagen wurde. Sey' es, daß Sylla absichtlich, als verdienter Strafe, diesen Mißhandlungen kein Ziel setzte, oder daß es ihn nach Rom gegen die dortigen Factionen trieb: genug, er schiffte sich mit dem größten Theile seines Heeres nach Griechenland und von dort nach Italien ein. Sylla's weitere Geschichte ist in den Büchern „von den bürgerlichen Kriegen" enthalten.

*) Zwanzigtausend Talente, mithin beinahe fünzig Millionen Gulden trieb Sylla nach Plut. auf diese Weise ein, ohne die Tafelgelder, die die Offiziere und Soldaten täglich erhielten.

**) 2,447,211 Gulden nach Wurm.

64. Der zweite Krieg zwischen den Römern und Mithridates entspann sich auf folgende Weise. Murena war mit den zwei Legionen des Fimbria von Sylla zurückgelassen worden, um die noch übrigen Angelegenheiten Asiens zu ordnen. Dieser suchte durch Neckereien Gelegenheit zu Kriegen, weil er gar lüstern nach einem Triumphe war. Mithridates dagegen führte, nachdem er wieder in Pontus angekommen war, mit den abgefallenen Colchern und Bosporianern Krieg. Die Colcher verlangten, er solle ihnen seinen Sohn Mithridates zum Könige geben, und als er ihnen Dieß gewährte, so unterwarfen sie sich ihm sogleich. Hieraus argwohnte der König, der Plan schreibe sich von seinem nach dem Königreiche lüsternen Sohne her, berief ihn zu sich, ließ ihn in goldene Fesseln legen, und nicht lange darauf tödten, so gute Dienste er ihm auch in Asien in den Kämpfen mit Fimbria geleistet hatte. *) Hierauf baute er gegen die Bosporianer Schiffe und rüstete ein großes Heer aus; so daß die Größe seiner Zurüstungen bald die Meinung erregte, nicht den Bosporianern sondern den Römern gelten diese Zubereitungen. Hatte er ja doch auch den Ariobarzanes noch immer nicht in den festen Besitz von ganz Cappadocien gesetzt, sondern einige Theile bis auf diesen Augenblick für sich behalten. Dazu kam, daß er von Archelaus zu argwöhnen anfing, als habe Dieser bei den Friedensunterhandlungen in Griechenland dem Sylla weit mehr nachgegeben, als nöthig gewesen wäre. Archelaus merkte Dieß, fürchtete sich,

*) S. oben Cap. 52.

entfloh zu Murena und suchte diesen durch Ueberredung anzutreiben, daß er dem Mithridates im Angriffe zuvorkommen sollte. Murena fiel auch wirklich sogleich durch Cappadocien in Comana *) ein, dem größten Dorf im Gebiete des Mithridates, mit einem hoch verehrten und reichen Tempel, und tödtete einige Reiter des Königes. Seinen Gesandten, die an die Verträge erinnerten, sagte er: „er sehe ja keine Verträge." Denn Sylla hatte sie nicht schriftlich aufsetzen lassen **), sondern war abgezogen, nachdem die mündliche Uebereinkunft durch die That bekräftiget war. Gleich auf diese Erklärung ließ Murena plündern, wobei er sich selbst an dem Gelde des Tempels vergriff, und überwinterte hierauf in Cappadocien.

65. Indessen schickte Mithridates Gesandte nach Rom an den Senat und an Sylla, und beklagte sich über das Verfahren des Murena. Während dieser Zeit ging Derselbe

J. d. St. 672. Vor Chr. Geb. 80.

über den Fluß Halys, der gewöhnlich groß und eben vom Regen angeschwollen war, was ihm den Uebergang sehr erschwerte, und durchstreifte vierhundert Dörfer des Mithridates. Der König, der die Gesandtschaft abwartete, kam ihm

*) Comana in Pontus; das in Cappadocien ging den Mithridates nicht mehr an. Strabo nennt es eine Stadt — daher die andere Lesart πόλιν. Der Tempel war der Bellona geweiht.

**) Mithridates macht ihm Dieß unten C. 70. selbst zum Vorwurf. „Nachdem — bekräftiget war" d. h. nachdem Mithridates die Bedingungen erfüllt hatte (C. 55.), stellte Sylla die Feindseligkeiten ein und zog ab.

jedoch durchaus nirgends entgegen. So belastete er sich mit großer Beute und zog damit nach Phrygien und Galatien zurück. Hier traf ihn Calidius, der auf die Klagen des Mithridates von Rom aus geschickt worden war, und brachte ihm zwar keinen förmlichen [schriftlichen] Beschluß des Senats, sagte ihm jedoch laut und öffentlich: „der Senat befehle ihm, von einem Könige abzulassen, der im Frieden mit Rom lebe." Auf diese öffentliche Erklärung bemerkte man ihn noch im geheimen Zwiegespräche mit ihm begriffen. Murena fuhr indessen auch jetzt noch mit gleichem Eifer fort, Einfälle in des Mithridates Gebiet zu machen. Dieser hielt deßwegen den Krieg von Seiten der Römer für erklärt und befahl dem Gordius, in die [angränzenden] Dörfer einzufallen. Gordius bemächtigte sich in Kurzem einer Menge von Zug- Packvieh und Menschen, Soldaten und Nichtsoldaten, und schlug sein Lager dem Murena selbst gegenüber, mit dem Flusse in ihrer Mitte. Keiner von Beiden fing jedoch eine Schlacht an, bis Mithridates selbst mit einem größeren Heere ankam. Da ward sogleich um den Fluß herum eine gewaltige Schlacht geschlagen. Mithridates erzwang den Uebergang über den Fluß und trug überhaupt einen vollständigen Sieg über Murena davon. Dieser floh auf einen festen Hügel hinauf. Als ihn aber der König [auch hier] angriff, so entrann er mit einem Verluste von vielen Leuten durch die Gebirge nach Phrygien, auf einem unbetretenen Wege, unter den Geschoßen des Feindes und mit großer Beschwerlichkeit.

66. Die Kunde von diesem glänzend und rasch gleich bei'm ersten Angriffe errungenen Siege, durchflog schnell die

Länder und gewann dem Mithridates viele Anhänger. Der König überfiel nun auch sämmtliche Besatzungen des Murena in Cappadocien, verjagte sie und veranstaltete hierauf dem Zeus Stratios [Kriegsjupiter] ein vaterländisches Opfer auf einem hohen Berge, auf dessen Spitze eine zweite noch höhere *) von Holz errichtet wurde. Die Könige sind die ersten, die zu dieser Spitze Holz herbeitragen. Dann wird rings um diese eine zweite niedrigere Lage gemacht, und auf die obere Milch, Honig, Wein, Oehl und alle Arten von Rauchwerk gebracht, auf die niedrigere aber Brod und andere Speisen zu einem Mahle für die Anwesenden gelegt (von ähnlicher Art ist auch das Opfer der Persischen Könige in Pasargadä **)), und hierauf der Holzstoß angezündet. Wenn dieser lodert, so wird er um seiner Größe willen auf eine Entfernung von tausend Stadien ***) den auf dem Meere Segelnden sichtbar, und man sagt, es sey viele Tage unmöglich, sich ihm zu nähern, weil die Luft glühe. So opferte also Mithridates nach väterlicher Sitte. Sylla hielt es in-

J. d. St. 673. Vor Chr. Geb. 79.

dessen nicht für billig, einen König zu bekriegen, der in einem Bündnisse mit Rom stehe. Es wurde deßwegen Aulus Gabinius abgeschickt, welcher vorerst dem Murena sagen mußte, der frühere Befehl, den Mithridates nicht zu bekriegen, sey

*) Nach dem unten Folgenden keine Hyperbel.

**) Eine Stadt in Persis, die auch bei Plin. und Strabo vorkommt. Die Cappadocier und sonstige Nachbarvölker nahmen meist Persische Gebräuche zu vaterländischen auf.

***) Das Stadium zu einhundertfünfundzwanzig Schritten und die deutsche Meile zu fünftausend Schritten berechnet, gäbe dieß eine Entfernung von fünfundzwanzig deutschen Meilen.

ernstlich gemeint; und welcher demnächst den Mithridates und Ariobarzanes mit einander aussöhnen sollte. Bei dieser Zusammenkunft verlobte Mithridates sein vierjähriges Töchterchen mit Ariobarzanes, *) erreichte auf diesem Auswege, daß er sämmtliche bereits an sich gerissene Theile von Cappadocien behielt und noch andere dazu bekam, bewirthete Alle und setzte eine Summe Goldes als Preis auf die meisten Becher und Schüsseln, auf die besten Scherze, auf den schönsten Gesang, und auf Alles, was er sonst liebte. **) Der einzige Gabinius berührte keinen solchen Preis. ***)

Damit löste sich denn der zweite Krieg zwischen Mithridates und den Römern ungefähr im dritten Jahre auf.

J. d. St. 674. Vor Chr. Geb. 78.

67. Mithridates benutzte jetzt seine Muße dazu, sich das Gebiet am Bosporus zu unterwerfen, dem er alsdann einen seiner Söhne, Machares genannt, zum Könige gab. Bei einem nachmaligen Einfall in das Gebiet der Achäer, die

---

*) Nach Gelenius und Freinsheim: „gab sie dem Ariobarzanes zum Pfand“ oder als Geissel. Es fragt sich bei dieser im Ganzen natürlicheren Uebersetzung: läßt sich das Folgende damit räumen? hätte er dafür so viel von Cappadocien an sich bringen können?

**) So darf wohl das καὶ, das Schweighhäuser wegstreichen möchte, stehen bleiben.

***) Durch diese Uebersetzung ist wohl der Gedanke abgeschnitten, der z. B. bei dem Latein. erwachen könnte, als hätte Gabinius in Nichts excelliren können. Der stolze Römer hielt es unter seiner Würde, entweder überhaupt mitzubuhlen oder wenn er auch Sieger gewesen wäre, einen Preis anzunehmen.

noch hinter Colchis wohnen und für Ueberbleibsel der auf dem Heimwege von Troja Verirrten gelten — *) verlor er zwei Theile seines Heeres, theils in Treffen, theils durch Frost, theils durch feindliche Nachstellung, worauf er wieder heimzog. Nun schickte er Gesandte nach Rom, um die mündlich getroffene Uebereinkunft schriftlich zu machen. Um dieselbe Zeit schickte aber auch Ariobarzanes, — war's aus eigenem Entschlusse oder auf fremden Antrieb — Gesandte mit der Klage: er sey noch immer nicht wieder im Besitze Cappadociens, denn noch habe Mithridates den weggenommenen größeren Theil inne. Auf Dieses mußte ihm Mithridates, zufolge ausdrücklichen Befehls von Sylla, Cappadocien überlassen; worauf er denn eine zweite Gesandtschaft nach Rom schickte, um den geschlossenen [Friedens-] Vertrag schriftlich machen zu lassen. Sylla war jedoch indessen gestorben und die Gesandten wurden von den Prätoren nicht in den Senat eingeführt, weil er eben mit andern Dingen beschäftiget war. Auf Dieß überredete Mithridates seinen Schwiegersohn Tigranes zu einem Einfall in Cappadocien. Es sollte den Schein eines freien Entschlusses von Seiten des Tigranes haben, aber die Römer merkten die Schalkheit. Tigranes umzog indessen

J. d. St. 678. Vor Chr. Geb. 74.

Cappadocien wie mit einem Netze, versetzte gegen dreimalhunderttausend Menschen aus ihrem Vaterlande nach Armenien, wies ihnen und noch Andern eine Gegend zum Wohnplatz an, wo er sich zuerst das Diadem als König von Armenien aufgesetzt hatte, und benannte diese nach sich selbst

*) Vergl. unten Cap. 102.

Tigranocerta, *) was wohl so viel ist als Tigranopolis [Stadt des Tigranes].

68. Während dieser Vorfälle in Asien reizte Sertorius, **) der Befehlshaber in Iberien, diese Provinz selbst und sämmtliche angränzende Länder zu einem Aufstande gegen die Römer und setzte einen Rath aus seinen nächsten Umgebungen zusammen, der eine Nachahmung von dem Senat in Rom war.

J. d. St. 679. Vor Chr. Geb. 73.

Zwei von dieser Faction, Lucius Magius und Lucius Fannius, redeten dem Mithridates zu, gemeinschaftliche Sache mit Sertorius zu machen, indem sie ihm große Hoffnung auf Asien und die benachbarten Völker gaben. Mithridates ließ sich bereden und schickte Gesandte an Sertorius, welcher dieselbe in seinen Senat einführte, und sich viel damit wußte, daß sein Ruhm sogar bis in den Pontus gedrungen und daß er nun im Stande sey, die Römer von Osten und Westen anzugreifen. Es wurde hierauf ein Bündniß mit Mithridates geschlossen und demselben Asien, Bithynien, Paphlagonien, Cappadocien und Galatien versprochen. Nach Diesem schickte er ihm den Feldherrn Marcus Varius, ***) und als dessen Räthe den Lucius Magius und Lucius Fannius. Mit Hülfe Derselben brach des Mithridates dritter und letzter Krieg gegen die Römer los, in welchem er sein ganzes

---

*) Kerta, offenbar das Semitische קריה Stadt; mithin von Appian ganz richtig übersetzt.

**) Vergl. Bürgerkriege Cap. 108 folg. und Plut. im Sertor, wo sich die Differenz findet, daß Asien dem M. nicht versprochen wurde.

***) Bei Plut. am a. O. Marcus Marius.

Reich verlor. Denn Sertorius war indessen in Iberien gestorben *) und es wurden nun gegen ihn zwei Feldherrn von Rom geschickt, zuerst Lucullus, der Nämliche, der unter Sylla zur See befehligt hatte, hernach Pompejus, unter dem des Mithridates ganzes Gebiet mit seinen Umgebungen allen, bis an den Fluß Euphrat, an die Römer kam, wozu eben der Mithridatische Krieg Grund und erste Veranlassung gab.

69. Mithridates, weil er es schon öfters mit den Römern versucht hatte und die Ueberzeugung hegte, dieser Krieg werde um so erbitterter geführt werden, als er ihn so ohne Vorwand und so schnell beginne, rüstete sich mit aller Umsicht, als stände bereits Alles auf dem Spiele. So lange es noch Sommer war und den ganzen Winter über ließ er Holz fällen; Schiffe und Waffen fertigen und zwei Millionen Medimnen **) Getreides an verschiedene Punkte der Meeresküste bringen. Mit seiner eigenen früheren Macht vereinigten sich als Bundesgenossen die Chalyber, Armenier, Scythen, Taurer, Achäer, Heniocher, Leucosyrer und sämmtliche Bewohner des sogenannten Amazonen-Landes um den Fluß Thermodon herum. Diesen Zuwachs erhielt seine Macht schon

*) Ermordet durch Verrath seiner früheren Freunde, des Perpenna u. A. S. Plut. a. a. O.

**) Med. ein Griechischer Scheffel, machte sechs Röm. Scheffel (modios) aus: nach Einigen etwas kleiner als ein Dresdener, etwas größer als ein Berliner Scheffel; nach Würtemb. Maß ungefähr drei Simri. Obige Summe betrüge also ungefähr dreiundachtzigtausend dreihundert drei und dreißig Würtemb. Scheffel.

in Asien. Sobald er nach Europa übergegangen war, kamen hierzu von den Sarmaten die Basilier, Jazyger, Koraller, die Thracischen Stämme, die am Ister oder an [den Bergen] Rhodope und Hämus wohnen, und unter Diesen ihr tapferster Stamm, die Bastarner. Dieß war die Verstärkung, die Mithridates damals auch von Europa erhielt. Und so brachte er im Ganzen an streitbaren Männern zusammen ungefähr einmalhundertvierzigtausend zu Fuß und sechzehntausend Reiter. Außer Diesen folgte ihm noch ein großer Troß von Wegmachern, Packknechten und Händlern.

J. d. St. 680. Vor Chr. Geb. 72.

70. In den ersten Frühlingstagen machte er einen Versuch mit seiner Seemacht, brachte dann dem Zeus Stratios das gewöhnliche Opfer *) und ließ dem Poseidon [Neptun] zu Ehren ein Gespann weisser Rosse in's Meer hinab. Hierauf eilte er gegen Paphlagonien, wohin ihn, als Unterbefehlshaber, Taxiles und Hermocrates begleiteten. Nach seiner Ankunft hielt er daselbst an sein versammeltes Heer eine Rede, worin er von seinen Vorfahren in einem sehr feierlichen — von sich selbst in einem prahlerischen Tone sprach. Er erwähnte darin, wie er sein ursprünglich kleines Reich auf eine so außerordentliche Höhe gebracht habe und in Person niemalen von den Römern besiegt worden sey. Hernach schalt er der Römer Habsucht und Unmäßigkeit, unter deren tyrannischem Drucke Italien und ihr eigenes Vaterland stehe.

*) Vergl. oben die ausführliche Beschreibung Cap. 66. von dem Gebrauch des folg. Opfers zu Ehren Poseidons oder des Wassers überhaupt erzählen auch Plut. im Lucullus, Herodot 7, 115. Tacitus Ann. 6, 37. Strabo 15.

Dann machte er es ihnen in Betreff des mit ihm selbst letztlich geschlossenen Vertrages zum Vorwurfe, daß sie den Willen nicht haben, denselben schriftlich abzufassen, nur weil sie auf gelegene Zeit warten, ihn abermals anzugreifen. Dieß, erklärte er, sey die Ursache des Krieges; worauf er die Stärke seines Heeres und seiner Rüstung anführte und erzählte, wie die Römer eben zu thun genug hätten, indem Sertorius in Iberien sie mit aller Macht bekriege und unter ihnen selbst in ganz Italien Unruhen ausgebrochen seyen. „Aus diesen Gründen, setzte er hinzu, lassen sie es auch geschehen, daß das Meer schon geraume Zeit von Seeräubern wimmelt, denn sie haben keine Bundsgenossen mehr, Keinen, der ihnen freiwillig unterworfen bliebe. Seht ihr ja doch hier, — schloß er, auf Varius und die beiden Lucius weisend, — wie selbst die Edelsten unter ihnen Feinde ihres Vaterlandes und Bundesgenossen von uns geworden sind!"

71. Nachdem er durch diese Rede sein Heer angefeuert hatte, fiel er in Bithynien ein, wo Nicomedes bereits kinderlos gestorben war und sein Reich den Römern als Erben hinterlassen hatte. *) Cotta, bisheriger Befehlshaber daselbst, ein im Kriegswesen durchaus schwacher Mann, floh mit der Macht, die er bei sich hatte, nach Chalcedon. Und so war denn Mithridates abermals **) im Besitze von Bithynien, während die Römer von allen Seiten her dem Cotta in Chalcedon zuströmten. Als hierauf Mithridates auch gegen diese Stadt heranzog, so wagte es Cotta selbst aus Mangel an

*) Vergl. oben Cap. 7. a. E. und Anm. 7.

**) Wie Mithr. in dessen Besitz das Erstemal gelangte, vergl. oben Cap. 20.

practischen Kenntnissen nicht, ihm entgegenzurücken. *) Nudus dagegen, sein Flottenführer, besetzte zwar mit einem Theile des Heeres die haltbarsten Punkte des Blachfeldes, wurde aber daraus verjagt und floh unter den größten Schwierigkeiten durch eine Menge von Zäunen gegen die Thore von Chalcedon. Hier entstand ein großes Gedränge unter Denen, die zugleich in die Thore hineinsprangen, weßwegen kein einziges Geschoß von den Verfolgenden sein Ziel verfehlte. Indessen geriethen die Wächter wegen der Thore selbst in Besorgniß, ließen die Gitter von der Vorrichtung nieder und zogen zwar den Nudus nebst Einigen der andern Anführer an Seilen hinauf; die Uebrigen aber kamen mitten zwischen Freunden und Feinden um, obwohl sie die bittenden Hände gegen Beide **) ausreckten. Mithridates benützte nun die Gunst des Augenblickes und führte noch am nämlichen Tage seine Schiffe gegen den Hafen. Hier wurde die eherne Kette, die denselben verschloß, zerrissen, vier von den feindlichen Schiffen verbrannt und die übrigen sechzig mittelst Entern's fortgenommen, ohne daß Nudus oder Cotta, die sich innerhalb der Mauern verschlossen hatten, Widerstand leisteten. Bei dieser Gelegenheit kamen gegen dreitausend Römer um, unter ihnen Lucius Manlius, ein Mitglied des Senats; Mithridates verlor zwanzig von den Bastarnern, die zuerst in den Hafen eingedrungen waren.

*) Plut. im Luc. sagt: Cotta habe dem Mithr. eine Schlacht liefern wollen, aus Eifersucht gegen Lucullus, um Diesem den für schon gewiß gehaltenen Triumph vorweg zunehmen.

**) Nach der Lesart ἑκατ. gegen Jene um Hülfe, gegen Diese um Pardon.

72. Inzwischen war Lucius Lucullus, zum Consul und Feldherrn für diesen Krieg gewählt, mit einer Legion Soldaten aus Rom ausgerückt. Er zog hierauf die beiden Legionen des Fimbria nebst noch zwei andern an sich und schlug nun mit einem Heere, das sich im Ganzen auf dreißigtausend Mann zu Fuß und eintausendsechshundert Reiter belief, bei Cyzicus ein Lager auf, dem Mithridates gegenüber. Nachdem er hier durch Ueberläufer erfahren hatte, der König habe zwar ein Heer von beinahe dreimalhunderttausend Mann, an Lebensmitteln hingegen nur so viel, als er durch Einsammeln der Soldaten oder vom Meere her bekomme, so sagte er zu seinen Leuten, er werde die Feinde bald ohne Schlacht in seine Gewalt bekommen, und setzte hinzu, sie sollten dieses Versprechens eingedenk bleiben. Er richtete nun sein Augenmerk auf einen Berg, der ihm zum Schlagen eines Lagers sehr gelegen schien, weil man auf diesem Punkte gar leicht Ueberfluß von Lebensmitteln an sich ziehen, den Feind hingegen davon abschneiden konnte, und beschloß, diesen wegzunehmen, in der Hoffnung, von hier aus auf eine gefahrlose Weise zum Siege zu gelangen. Ein einziger enger Paß führte dahin, und diesen hatte Mithridates auf Erinnerung des Taxiles und der übrigen Heerführer stark besetzt. Lucius Magius aber, der bisher den Unterhändler zwischen Sertorius und Mithridates gemacht, hatte jetzt, nachdem Sertorius aus dem Wege geräumt war, heimlich zu Lucullus geschickt, und überredete nun auf erhaltene Zusicherungen den Mithridates, er solle immerhin die Römer vorbeiziehen und Lager schlagen lassen, wo sie wollen. Denn die beiden Legionen des Fimbria seyen dem Sertorius zuge-

fallen gewesen *) und zeigen sich bereit, zu ihm überzugehen, werden sich auch bald an den König anschließen. Was es also eines Kampfes und eines Mordens bedürfe, da er sich ohne eine Schlacht der Feinde bemächtigen könne? Sehr unbesonnen und argwohnlos pflichtete ihm Mithridates bei, und ließ es geschehen, daß die Römer ungestört durch den Engpaß zogen und den großen Berg gegen ihn befestigten. Hatten sie diesen im Besitze, so war es ihnen ein Leichtes, von ihrem Rücken her ungestört Lebensmittel an sich zu ziehen, den Mithridates dagegen mit Hülfe von See und Bergen und Flüssen von aller Zufuhr zu Lande abzuschneiden, oder sie ihm wenigstens so karg als möglich zukommen zu lassen, weil er theils keinen breiten Ausgang mehr hatte, theils auch den Lucullus nicht mehr zurückdrängen konnte wegen der ungünstigen Beschaffenheit des Wahlplatzes um die er sich, wäre er im Besitze gewesen, nichts zu bekümmern gehabt hätte. Dazu kam, daß der bereits herannahende Winter ihn auch in Mangel an Zufuhr von der See her zu versetzen drohte. Lucullus, als er Dieß bemerkte, erinnerte seine Freunde an sein Versprechen und zeigte ihnen, der Fall, den er damals vorhergesagt, sey bereits eingetreten.

---

*) Schweighäuser hält das Σερτ. für fehlerhaft und will es entweder ganz weggestrichen „die zwei früher dem Fimbria zugehörige Leg." oder in Λευκ. verwandelt wissen „die zwei Leg., die Luc. von Fimbria übernommen." Gelen. „Die zwei Legionen des Fimbria, die einst unter Sertor. gedient hätten." Vergl. Plut. im Luc., der sie als freche, widerspenstige Leute schildert.

73. Noch jetzt hätte übrigens Mithridates sich vielleicht mit seiner Menge mitten durch die Feinde durchschlagen können. Aber er übersah Dieses und unternahm mit seinen gemachten Rüstungen die Belagerung von Cyzicus, in der Meinung, hierdurch seine schlimme Stellung sowohl als seinen Mangel an Lebensmitteln wieder gut zu machen. Weil er bei seinem großen Heere Ueberfluß an Leuten hatte, so griff er es auf alle Weise an, ließ den Schiffswerft mit einer doppelten Mauer umziehen und die übrigen Seiten der Stadt mit Gräben einschließen. Hierauf wurden viele Wälle aufgeworfen und Belagerungsmaschinen darauf angebracht: Thürme und Schutzdächer mit Mauerbrechern, demnächst eine sogenannte Helepolis *) von hundert Ellen, auf welcher sich ein zweiter Thurm erhob, mit Wurfmaschinen, welche Steine und mancherlei Geschoße schleuderten. Gegen die Seehäfen trugen zwei miteinander verbundene fünfrudrige Schiffe einen zweiten Thurm, **) von welchem durch eine Maschinerie eine Brücke hervorsprang, um vermittelst derselben auf die Mauer kommen zu können. Nachdem alles Dieses fertig war, so wurden zuerst dreitausend Gefangene von Cyzicus auf Schiffen an die Stadt geführt. Diese reckten die Hände gegen die Mauer und flehten, die Bürger sollten ihrer, um der Gefahr willen, in der sie schwebten, verschonen. Aber Pisistratus, Heerführer von Cyzicus, ließ ihnen laut von

*) Die Städtebezwingerin. Ihre Beschreibung bei Diod. Sic. 20, 91.

**) Nach Schweighäuser dieselbe Maschine, die Appian oben Cap. 26. 27. Sambuca nannte.

der Mauer zurufen: sie sollten, da sie einmal Gefangene seyen, ihr Schicksal gelassen ertragen.

74. Nachdem dieser Versuch fehlgeschlagen hatte, so ließ Mithridates die [obengenannte] Vorrichtung auf den Schiffen vorführen. Unversehens sprang die Brücke vor und vier Männer liefen von ihr auf die Mauer. Das Ungewöhnliche, Neue dieser Erscheinung war es hauptsächlich, was die Bewohner von Cyzicus anfangs erschreckte, daß sie Etwas zurückwichen. Wie aber nicht schnell genug Mehrere nachfolgten, so faßten sie wieder Muth und stürzten die viere auswärts hinab. Hernach übergoßen sie die Schiffe mit Feuer und [siedendem] Peche und zwangen sie auf diese Art, hinter sich zu rudern und mit ihrer Maschinerie rückwärts *) abzuziehen. So schlugen also die Cyzicener den Angriff zur See ab. Jetzt wurde der dritte Versuch gemacht, indem an demselben Tage alle Maschinen zu Lande zu gleicher Zeit in Bewegung gesetzt wurden. Da gab es für sie zu arbeiten und herumzulaufen gegen den unaufhörlich andringenden Feind. Die Mauerbrecher brachen sie vorn durch [hinabgeworfene] Steine ab, oder bogen sie mit Schlingen um, oder sie schwächten ihre Kraft durch geflochtene Körbe voll Wolle. **) Den feurigen Geschoßen begegneten sie mit Wasser und Weinessig, ***) den übrigen benahmen sie die

*) Sie konnten nicht umwenden; Dieß will Appian durch diese Wiederholung bezeichnen.

**) φορμοῖς ἐρίων. Vielleicht sind auch wollene Decken gemeint.

***) Der lat. Uebersetzer gibt erklärend: centonibus (Lappenwerk, Lumpen) aqua et aceto madidis. Von ihrem Gebrauch

Gewalt durch das Vorhalten von Kleidungsstücken *) oder durch schlaff aufgehängte leinene Tücher. Ueberhaupt unterließen sie Nichts, was mannlicher Muth vermag. Wie groß jedoch auch die Anstrengung war, mit der sie diese Mühseligkeiten erduldeten — ein Theil der Mauer war verbrannt und stürzte gegen Abend zusammen. Doch wagte es wegen der Hitze nicht sogleich Jemand, hier hereinzudringen, und gleich in der folgenden Nacht verbauten die Cyzicener die Lücke wieder ringsherum. In denselben Tagen erhob sich ein heftiger Sturm, der die übrigen Maschinen des Königes zertrümmerte.

75. Nach der Sage war die Stadt der Proserpina von Jupiter zur Mitgift gegeben worden; daher verehren die Bewohner von Cyziens sie wirklich auch vor andern Göttern. Als nun eben um diese Zeit ihr Fest herbeikam, woran sie gewöhnlich eine schwarze Kuh opfern, so formten sie dießmal eine Kuh aus Weizenmehl, weil sie keine andere hatten. Da schwamm eine schwarze Kuh über's Meer zu ihnen her, **) kam durch Untertauchen unter dem Gitter an der Mündung des Hafens herein, richtete von selbst ihren Lauf zum Tem-

---

zum Abhalten der Geschoße sagt Cäs. B. K. 2, 9. zum Abhalten des Feuers, Ulpian. Pand. 33, 7, 12. und Sisenn. bei Non. 2.

*) Nach dem Lat. ciliciis, Tuch oder Decken, aus groben Faden oder aus Ziegenhaaren verfertiget.

**) Von der Waide her, die jenseits der Meerenge war, sagt Plut. im Lucullus, und spricht gerade von der Kuh, die schon zum Opfer bestimmt war.

pel und blieb bei den Altären stehen. Nun wurde sie [statt jener aus Mehl] unter den besten Hoffnungen der Cyzicener geopfert. Auf Dieß riethen dem Mithridates seine Freunde, von der Stadt, als einer heiligen, abzulassen und weiter zu segeln. Er aber ließ sich nicht bereden, sondern zog sich auf den über der Stadt liegenden Berg Dindymus hinauf, führte von daher einen Laufgrabrn gegen die Stadt, errichtete Thürme darauf und ließ die Mauer so untergraben, daß sie auf unterirdischen Gängen schwebte. Inzwischen schickte er seine Pferde, weil sie ihm hier unnütz, zudem aber aus Futtermangel kraftlos waren und, da sie sich die Hufe abgelaufen, hinkten, auf Umwegen nach Bithynien. Diese überfiel Lucullus, als sie eben über den Fluß Rhyndacus gingen, tödtete viele, nahm gegen fünfzehntausend Mann gefangen, und erbeutete ungefähr sechstausend Pferde und vieles Lastvieh. Während dieser Vorfälle bei Cyzicus machte Eumachus, ein Feldherr des Mithridates, einen Einfall in Phrygien und tödtete daselbst viele Römer mit Weibern und Kindern. Dann wußte er die Pisidier, Isaurer und Cilicier zu gewinnen, bis endlich Dejotarus, der Galatischen Tetrarchen Einer, ihn, der sich immer weiter verbreitete und Alles verheerte, verjagte, und ihm bei'm Verfolgen viele Leute tödtete. Dieß die Ereignisse in der Gegend von Phrygien.

76. Indessen war der Winter herbeigekommen und hatte dem Mithridates auch vollends die Zufuhr vom Meere her, wenn er je welche gehabt, abgeschnitten. Daher riß der Hunger bei dem ganzen Heere ein, so daß Viele daran starben. Einige kosteten nach Barbarenart sogar die Einge-

weide, *) Andere aßen Gras und erkrankten. Hierzu kam, daß wegen der Leichname, die in der Nähe von ihnen unbeerdigt hingeworfen worden waren, zu dem Hunger auch die Pest sich gesellte. Dessen ungeachtet hielt sich Mithridates noch immer, in der Hoffnung, Cyzicus noch durch seine Wälle vom Dindymus herab zu nehmen. Als ihm aber die Bewohner von Cyzicus auch diese untergruben und die Maschinen darauf in Brand steckten, und — seine Hungersnoth wohl bemerkend — durch öftere Ausfälle ihren entkräfteten Feinden zusetzten: so entschloß sich Mithridates endlich zur Flucht.

J. d. St. 681. Vor Chr. G.b. 71.

Zur Nachtzeit begann der Rückzug, er für seine Person wandte sich zur See nach Parium, sein Heer zog zu Lande gegen Lampsacus. Während es über den Aesepus ging, erlitt es theils durch den Fluß, der eben in diesem Augenblicke sehr angelaufen war, theils durch Lucullus, von dem es noch gerade am Flusse angefallen wurde, sehr großen Verlust. Und so waren denn die Cyzicener befreit, so groß auch die Rüstung des Königes gewesen war, theils durch ihre eigne tapfere Gegenwehr, theils durch die Hungersnoth, wodurch ihn Lucullus in die Enge getrieben hatte. Sie führten daher Diesem zu Ehren eigene Kampfspiele ein, die sie noch jetzt unter dem Namen „Lucullische Spiele" begehen. Mithridates schickte hierauf Schiffe nach Lampsacus, wohin sich der Rest seines Heeres geflüchtet hatte, und wo es von

*) Schweighäuser glaubt, es sey hier ein Wort verloren gegangen, etwa „von Todten." Nach Plut. im Lucullus aßen sie wirklich Menschenfleisch.

Lucullus belagert wurde, und ließ seine Leute zusammt den Bewohnern der Stadt wegführen. Dann ließ er zehntausend auserlesene Leute auf fünfzig Schiffen dem von Sertorius geschickten Feldherrn Varius, dem Paphlagonier Alexander und dem Eunuchen Dionysius zurück und segelte mit dem größeren Theile nach Nicomedien. Indessen erhob sich ein Sturm und zerstörte ihm viele Schiffe dort und hier. *)

77. Nachdem dem Lucullus dieser sein Plan zu Lande mittelst der Hungersnoth gelungen war, so ließ er nun Schiffe aus der Provinz Asien zusammenbringen und theilte sie seinen Unterbefehlshabern aus. Triarius segelte mit seinem Theile nach Apamea und nahm diese Stadt, wo dann ein großes Blutbad unter den Bewohnern angerichtet wurde, ungeachtet sie sich in die Tempel geflüchtet hatten. Barbas eroberte die am Berg [Olymp] **) gelegene Stadt Prusias und nahm Nicäa in Besitz, nachdem die Besatzung des Mithridates daraus geflohen war. Lucullus selbst eroberte bei'm Hafen der Achäer dreizehn feindliche Schiffe. Bei Lemnus fand er den Varius, Alexander und Dionysius an einer einsamen Insel, ***) wo noch ein Altar des Philoctetes †) ge-

*) Bei der Flotte, die dem Varius rc. anvertraut war und bei seiner eigenen.

**) Nach Palm. Bem. wurde der Olymp in dortiger Gegend wegen seiner Höhe vorzugsweise „der Berg" genannt.

***) Chryse genannt, nach Pausan. später ganz versunken.

†) Phil. ehemaliger Gefährte des Hercules, von dem er die vergiftete Pfeile bekommen hatte, ohne die Troja nicht erobert, Paris nicht erlegt werden konnte. Er mußte deßwegen mit vor Troja. Bei dem Opfer der versammelten Griechen ward er von einer Schlange in den Fuß gebissen.

zeigt wird, und eine eherne Schlange und Pfeile und eine Rüstung mit Bändern umwunden, zum Andenken an dessen Unglück. — Mit rauschendem Ruderschlage und mit verachtender Dreistigkeit fuhr er auf sie los. Wie sie aber ihren Standpunkt fest behaupteten, stellte er das Rudern ein, schickte je zwei Schiffe vor und suchte sie so zum Auslaufen zu locken. Jene wagten sich jedoch nicht auf die hohe See, sondern vertheidigten sich vom Lande aus. Da ließ er andere Schiffe um die Insel herumfahren, Fußvolk an's Land setzen und die Feinde durch diese auf ihre Schiffe drängen. Aber auch jetzt getrauten sie sich nicht in die See aus Furcht vor des Lucullus Heer, sondern segelten längs der Küste und wurden auf diese Art von beiden Seiten, vom Land und vom Meere her, beschossen und mit Wunden überhäuft. Auf eine große Metzelei unter ihnen folgte eine gänzliche Flucht. In einer Höhle, worin sie sich verborgen hatten, wurden Varius, Alexander und Dionysius, der Eunuche, gefangen. Letzterer trank das Gift, das er bei sich führte, und starb sogleich. Den Varius befahl Lucullus umzubringen, denn er mochte keinen Römischen Mann und Senator im Triumph auf-

Die Wunde wurde wegen ihres übeln Geruchs Allen so unleidlich, daß er auf Ulysses Rath nach Lemnos zurückgebracht wurde, wo er neun Jahre in hülfloser Einsamkeit, mühsam sein Leben mit Vogelschießen fristend, zubrachte. Wegen der obgedachten Pfeile aber sah man sich genöthigt, ihn doch noch zu holen. Ulysses und Neoptolemus holten ihn ab. Nach langem Weigern folgte er ihnen und Machaon heilte seine Wunde. Paris wurde von seinen Pfeilen getödtet und Troja bald darauf erobert. Sophocles hat seine tragische Geschichte besungen.

führen. Alexander dagegen wurde für den feierlichen Triumphzug aufbewahrt. Lucullus erstattete über diese Ereignisse Bericht nach Rom und umwand das Schreiben, wie es bei Siegen gebräuchlich ist, mit Lorbeer. Er selbst eilte nach Bithynien.

78. Mithridates wurde auf seiner Fahrt in den Pontus zweimal von einem Sturme überfallen und verlor dabei gegen zehntausend Menschen und bei sechzig Schiffe. Der Rest derselben wurde zerstreut, wohin Jedes der Sturm führte. Der König selbst bestieg, nachdem das Oberbefehlshabersschiff zerrissen war, ungeachtet des Widerstands seiner Freunde, ein Seeräuberfahrzeug, und so retteten Seeräuber ihn nach Sinope. Von da segelte er mit Hülfe eines Tau's *) nach Amisus und schickte Boten zu seinem Tochtermanne, Tigranes, dem Armenier, und zu seinem Sohne Machares, dem Beherrscher vom Bosporus, Beide um schleunige Hülfe angehend. Zu seinen Nachbarn den Scythen orderte er den Tiocles mit Gold und vielen Geschenken ab. Dieser aber ging zusammt den Geschenken und dem Golde zu Lucullus über.

J. d. St. 682. Vor Chr. Geb. 70.

Lucullus rückte indessen, ermuthigt durch seinen Sieg, immer weiter vor, unterwarf sich die Gegenden alle, die ihm im Wege lagen, und plünderte auf Lebensmittel. Weil das Land an sich ein glückliches Land und seit langer Zeit von keinem Kriege verheert war, so kam der Preis eines Sclaven bald

*) An welchem das Schiff, weil er gegen den Wind segelte, gezogen werden mußte. Seine Fahrt ging längs der Südküste des schwarzen Meeres.

auf vier Drachmen, der eines Ochsen auf eine Drachme, *) und zu verhältnißmäßigen Preisen standen auch Ziegen, Schafe, Kleider und sonstige Bedürfnisse. Jetzt legte sich Lucullus vor Amisus und Eupatoria — welches Mithridates zunächst Amisus erbaut, nach sich selbst Eupatoria benannt und einer Residenz gleich gehalten hatte — und belagerte sie. Ein zweites Heer wurde vor Themyscyra geschickt, einer Stadt, die von einer Amazone den Namen bekommen und am Flusse Thermodon liegt. Diejenigen, die sich vor Themyscyra gelegt hatten, führten Thürme gegen die Stadt auf, warfen Wälle auf und gruben zum Theil so große unterirdische Gänge, daß sie darin unter der Erde zu großen Partien mit dem Feinde handgemein wurden. Dagegen gruben die Bewohner von Themiscyra von oben herab Oeffnungen in dieselbe, und warfen durch diese — Bären, und andere wilde Thiere und Bienenschwärme auf die Arbeiter hinab. Die vor Amisus litten wieder auf eine andere Weise, indem die Bewohner dieser Stadt sie im offenen Kampfe zurückzudrängen suchten, öftere Ausfälle machten und sie zu Zweikämpfen herausforderten. Auch schickte Mithridates der Stadt viele Zufuhr an Lebensmitteln, Waffen und Mannschaft von Cabira aus, wo er den Winter zubrachte und ein anderes Heer sammelte. Es bildete sich hier bei ihm ein Heer von vierzigtausend Mann zu Fuß und viertausend Reitern.

J. d. St. 685. Vor Chr. Geb. 69.

79. So wie der Frühling sich einstellte, rückte Lucullus durch das Gebirge gegen Mithridates vor. Dieser hatte je-

*) Ein Drachme war zu jener Zeit etwa 24⅓ Kreuzer oder 5⅓ gute Groschen, nach Wurm.

doch Vorhuten ausgestellt, die den Lucullus aufhalten, und ihm [dem Könige] sogleich Feuerzeichen geben sollten wenn Etwas vorfiele. Befehlshaber dieser Vorhut war ein Mann, aus des Mithridates königlichem Geschlechte entsprungen, Phönix mit Namen. Dieser gab dem Mithridates zwar Feuerzeichen,*) als Lucullus sich näherte, ging er jedoch ohne weiteres sammt seiner Macht zu dem Feinde über. Lucullus überstieg die Gebirge jetzt ungestört und zog von ihnen herab gegen Cabira. Nachdem aber ein Reitergefecht zwischen ihm und Mithridates vorgefallen war, in welchem er geschlagen wurde, so eilte er wieder auf's Gebirg zurück. Verwundet wurde sein Reiteranführer Pomponius vor den Mithridates geführt, und von Diesem gefragt: „auf welche Art er ihm [dem Könige] seinen Dank bezeugen könnte, wenn er gerettet würde?" „Auf eine Art, die dir gewiß viel werth ist, antwortete er, wenn du des Lucullus Freund wirst. Bleibst du aber sein Feind, so mag ich mich nicht einmal darüber besinnen." **) Auf diese Antwort des Pomponius

*) Nach Reiske, dem auch Schweighäuser beipflichtet: οὐ δ. „Dieser aber gab dem Mithr. keine Feuerzeichen, sondern ging — — über." Mir scheint dagegen das μὲν - δὲ- ein offenbarer Gegensatz. Zudem: Mithr. schloß aus diesem Zeichen, Phönix sey noch auf seinem Posten und halte den Luc. auf, schickte also keine neue Vorhut, wie er vielleicht gethan hätte, wenn Phönix zu lange keine Zeichen gegeben und er dessen Ausreissen erfahren hätte.

**) Bei Plut. im Leben des Lucullus fragt Mithridates: ob er sein Freund werden wollte, wenn er ihn heilen ließe? Pompejus antwortete: „sobald du mit den Römern Friede gemacht hast; sonst — bleibe ich dein Feind."

wollten die Barbaren ihn tödten. Aber der König sagte: „er wisse die Tugend zu achten, auch wenn sie im Unglück sey." Jetzt rückte Mithridates täglich in Schlachtordnung an. Weil sich aber Lucullus von seinen Höhen herab in keine Schlacht einließ, so umging er ihn und suchte, ob er nicht bergan einen Angriff gegen ihn machen könnte. Während dieser Zeit ereignete sich ein Vorfall mit einem gewissen Scythen, Namens Olcabas, *) welcher längst als Ueberläufer bei Lucullus war, in dem letzten Reitergefechte viele Leute gerettet hatte, und aus diesem Grunde von Lucullus so ausgezeichnet wurde, daß er ihn zu Tische, zu Rathe und selbst zu geheimen Besprechungen zog. Dieser kam zu seinem Zelte als er eben um die Mittagszeit sich schlafen gelegt hatte und wollte mit Gewalt hinein, einen kurzen Dolch, wie gewöhnlich, im Gürtel tragend. Als man ihn zurückhielt, ward er unwillig und sagte, es sey unumgänglich nöthig, daß man den Feldherrn sogleich wecke. Die Diener erwiederten: „Nichts sey dem Lucullus nöthiger als die Erhaltung seiner Gesundheit." Auf Dieses warf er sich alsbald zu Pferde und sprengte zu Mithridates hinab, sey es, daß er wirklich einen Anschlag gegen Lucullus gehabt, und daß er meinte, nur verdächtig zu seyn, oder war es bloßer Zorn, weil er sich für äußerst beleidiget hielt. **) Bei Mithridates gab er

*) Bei Plut. im Lucullus wird er Olthacus genannt, und als Fürst der Dardanier bezeichnet. Es ist auffallend, daß Schweighäuser nicht auf diese Differenz aufmerksam macht, und, wie gewöhnlich, eine andere Lesart darauf gründet.

**) Plut. am oben a. O. sagt geradezu, daß er versprochen habe, den Lucullus umzubringen, und daß er hier sein

einen andern Scythen, Namens Sobadacus an, daß er damit umgehe, den Ueberläufer zu Lucullus zu machen; weßwegen Sobadacus sogleich festgesetzt wurde.

80. Lucullus wollte es vermeiden, in's Blachfeld herabzuziehen, weil ihm die Feinde an Reitern überlegen waren, und sah doch keinen andern Weg, um sie herum zu kommen. Da fand er in einer Höhle einen Jäger, welcher der Fußsteige auf dem Gebirge *) kundig war. Diesen brauchte er als Führer und zog nun auf unbetretenen Wegen über dem Haupte des Mithridates herum, wandte sich dann herab, vermied jedoch noch immer wegen der Reiter das flache Feld, benützte ein Bette, das der reissende Strom vor ihm gebildet hatte, als Schutzwehr, und schlug ein Lager hinter demselben auf. Weil es ihm aber an Zufuhr mangelte, so schickte er um Lebensmittel nach Cappadocien und neckte indessen die Feinde durch allerhand Angriffe. Endlich, als einmal die Königlichen flohen, lief Mithridates von seinem festen Lager herbei, schalt sie heftig und brachte sie dadurch zum Umkehren. Da setzte er die Römer so sehr in Schrecken, daß sie in die Gebirge hinauf flohen und lange Zeit nicht merkten, wie die Feinde vom Nachsetzen abgelassen haben. Ihr Schrecken war so groß und allgemein, daß Jeder meinte, Der, der neben ihm floh oder zunächst hinter ihm lief, sey

---

Vorhaben habe ausführen wollen. Er habe sich dadurch, beständig in Streit und Eifersucht mit den andern Fürsten lebend, einen besondern Vorzug erwerben wollen.

*) Mit Gelenius und Schweighäuser ὀρέων statt Θηρίων. Plut. im Lucullus nennt ihn Artemidorus, einen gefangenen Griechen.

ein Feind.*) Mithridates schickte die schriftliche Nachricht von diesem Siege in alle Lande. Einen großen Theil seiner Reiter und zwar vornehmlich den streitbarsten, stellte er gegen Diejenigen in Hinterhalt, welche dem Lucullus Lebensmittel aus Cappadocien zuführen sollten. Er hoffte, ihn durch Mangel an Nahrungsmitteln in dieselbe Verlegenheit zu bringen, in der er selbst sich bei Cyzicus **) befunden hatte.

81. Der Gedanke war wirklich von Gehalt,***) dem Lucullus die Zufuhr abzuschneiden, da er sie einzig aus Cappadocien beziehen konnte. Allein die Reiter des Königs stießen in einem Engpaß auf den Vortrab Derer, welche die Lebensmittel brachten, und machten sich dadurch, daß sie sie nicht erst in die Ebene hervorkommen ließen, eben um des Engpasses willen ihre Pferde selbst unbrauchbar. Inzwischen gewannen die Römer Zeit, ihren Zug in eine Schlachtordnung umzuwandeln, und tödteten nun, als Fußvolk von der Schwierigkeit des Passes selbst unterstüzt, einen Theil der Königlichen, einen andern drängten sie in Unordnung gegen die Felsen, einen dritten zersprengten sie auf der Flucht. Wenige entkamen bei Nacht in das Lager, erzählten, sie seyen die einzigen Uebriggebliebenen, und machten, so groß auch ihr Unfall war, einen noch viel größeren Lärm davon.

---

*) Das heißt wohl nicht parteiisch für die Römer seyn, wie Appian oft beschuldigt wird.

**) S. oben Cap. 76.

***) „Groß" an sich wollte ihn Appian wohl nicht nennen; er lag ja sogar nahe und war in den Kriegen so gewöhnlich; aber „nicht leer, bedeutend in seinen Folgen; wenn seine Ausführung glückte," das war er.

Mithridates, der die Sache früher als Lucullus erfahren hatte, befürchtete, Lucullus möchte sich nach dieser großen Niederlage seiner Reiterei nun sogleich auf ihn selbst werfen, sann deßwegen in der Bestürzung auf die Flucht und eröffnete Dieses augenblicklich seinen Freunden in seinem Zelte. Noch in derselben Nacht, ehe ein Befehl bekannt gemacht war, schickte Jeder derselben sein Gepäck eiligst aus dem Lager, wodurch ein großes Gedräng der vielen Lastträger bei den Thoren entstand. Das Heer bemerkte Dieses, erkannte die Tragenden und vermuthete noch vieles Schlimmere, als wirklich stattfand. Aus Furcht und Unwillen, daß ihnen Nichts bekannt gemacht worden, rannten sie gegen ihre Pallisaden, durchbrachen sie und flohen ordnungslos nach allen Seiten — das Lager stand ja im Blachfelde — wo gerade Jeder einen Ausweg fand, ohne einen Befehl des Heerführers oder seines [nächsten] Vorgesetzten zu erwarten. Als Mithridates diese plötzlich entstandene freche Unordnung bemerkte, so sprengte er von seinem Zelte gegen sie vor und versuchte Etwas zu reden. Allein Niemand hörte mehr auf ihn, und das Gedräng war so groß, daß er vom Pferde stürzte. Da ließ er sich wieder hinaufheben und ritt mit wenigen [Begleitern] gegen die Gebirge.

82. Sobald Lucullus den glücklichen Ausgang des Gefechtes bei der Zufuhr erfahren hatte und die Flucht der Feinde sah, schickte er vorerst viele Reiter aus, die Fliehenden zu verfolgen. Dann umringte er Die, welche im Lager noch hin und wieder zusammenpackten, mit seinem Fußvolke, und gab den Befehl, für den ersten Augenblick nicht zu plündern, sondern die Feinde schonungslos niederzumetzeln.

Allein, wie seine Leute die vielen goldenen und silbernen Geräthe und die kostbaren Kleider sahen, da vergaßen sie des gegebenen Befehls. Andere, die sogar den Mithridates selbst ereilt hatten, schlugen einen Maulesel, der Gold trug, auf den Saum, daß das Gold herausfiel. *) Da beschäftigten sie sich mit dem Golde und ließen den König nach Comana entfliehen. Von dort aus floh er mit zweitausend Reitern zu Tigranes. Dieser ließ ihn zwar nicht unter seine Augen kommen, befahl jedoch, ihn auf seinen Landgütern, wie es eines Königes würdig, zu bewirthen. In diesem Zeitpunkte verzweifelte Mithridates ganz an der Rettung seines Thrones und schickte deßwegen den Eunuchen Bacchus in seine Residenz, um seine Schwestern, seine Weiber und Kebsweiber, auf welche Art es möglich wäre, zu ermorden. Wirklich fanden Diese auch, staunenswerthe Thaten verrichtend, ihren Tod durch Schwert, Gift und Schlingen. **)

J. d. St. 684. Vor Chr. 68.

Als die Befehlshaber der Besatzungen des Mithridates Dieses sahen, so gingen sie auf einmal zu Lucullus über, nur einige Wenige ausgenommen. Lucullus aber griff auch Diese an, unterwarf sie sich, segelte dann an der Küste von Pontus

*) Sie schlugen ihn, ohne daß sie wußten, daß er Gold trage, vermuthlich weil er ihnen im Wege war und sie an Ergreifung des Königes hinderte. Nach Plut. a. a. O. war dieser Maulesel, von ungefähr oder auf Befehl des Königes — zwischen ihn und die verfolgende Römer getrieben worden. Auch hier — gewiß keine Parteilichkeit Appian's für die Römer!

**) Vergl. was Plut. im Lucull. von Monime und Statira erzählt. Den Bacchus nennt Plut. Bacchides.

herum und nahm, außer andern, die Städte Amastris *) und Heracléa ein.

83. Die Bewohner von Sinope leisteten ihm noch kräftigen Widerstand, und lieferten ihm zur See mehrere nicht unglückliche Treffen. Als er aber ihre Stadt belagerte, so verbrannten sie ihre schwereren Schiffe, bestiegen die leichteren und fuhren davon. Lucullus schenkte der Stadt sogleich die Freiheit um folgenden Traumes willen: Autolycus **) wurde nach der Sage, als er dem Hercules die Amazonen bekämpfen half, von einem Sturme nach Sinope verschlagen und bemächtigte sich der Stadt. Seine Bildsäule wurde von den Bewohnern heilig gehalten und ertheilte ihnen Orakelsprüche. Bei ihrer Flucht konnten sie nicht mehr Zeit gewinnen, sie mitzunehmen, hatten sie jedoch bereits mit Leinwand und Seilen umbunden. Dem Lucullus, der übrigens von allem Diesem nichts wußte und früher nichts erfahren hatte, däuchte es [im Traume], er werde von Autolicus gerufen und sehe ihn. Am folgenden Tage trugen einige seiner Leute die Bildsäule verhüllt vorüber. Er befahl, sie aufzubinden, und — sah die nämliche, die ihm bei Nacht vorgekommen war. Dieß war der Traum, der den Lucullus bestimmte, Sinope auf's Neue zu bevölkern. Dasselbe that er bei Amisus, dessen Bewohner, gleichfalls zur See

---

*) Schweigh. vermuthet, es sey Amisus. (Oben C. 78. belagert aber nicht erobert.) Diese Seestadt lag wenigstens in der Nähe von Heraclea. Vergl. das folg. 83. C.

**) Nach Plut. im Lucull., der dort dieses Traumes auch erwähnt, Sohn des Deimachus, nach Andern des Mercurius, Vater der Antilea, mithin Großvater des Ulysses, — bei Martial, Plautus u. A. als Meister im Stehlen berühmt.

entflohen waren, weil er erfuhr, sie seyen eine Colonie der Athener, während deren Herrschaft zur See angelegt, haben lange Zeit eine democratische Verfassung gehabt und nach diesem den Persischen Königen sich unterwerfen müssen; Alexander habe ihnen durch einen besondern Befehl die democratische Verfassung wieder gegeben, *) aber die Könige von Pontus haben ihnen abermals die Freiheit genommen. Dieses Schicksal flößte dem Lucullus Mitleid ein und reizte seinen Ehrgeiz, sich, wie vor ihm Alexander, gleichfalls um das Attische Geschlecht verdient zu machen. Deßwegen gab er der Stadt die Freiheit ihrer Verfassung wieder und berief ihre Bewohner in aller Eile zurück. So entvölkerte und bevölkerte also Lucullus die Städte Sinope und Amisus. Nach Diesem errichtete er ein Freundschaftsbündniß mit Machares, dem Sohne des Mithridates, Könige von Bosporus, der ihm einen Kranz von Gold geschickt hatte. Wegen Auslieferung des Mithridates ließ er hierauf den Tigranes angehen. Er, für seine Person zog sich nach Asien zurück, das noch die Auflage, welche Sylla gemacht, **) schuldig war, und bestimmte, daß sie den vierten Theil von den Früchten, und besondere Steuern von den Sklaven und Häusern geben mußten. Zuletzt stellte er Siegesopfer an, als wäre der Krieg bereits glücklich beschlossen.

*) Vergl. damit was oben Mithr. Kr. C. 8. gesagt ist.

**) Vergl. oben C. 62. Der dort auferlegte fünfjährige Tribut kann es nicht seyn, denn dieser wurde nach C. 63. sogleich eingetrieben. Wohl aber könnten es seyn (ὅση ἔςαι) die Kosten, die sich noch ergeben werden, und die Sylla, weil er nach Italien eilte, nicht mehr berechnete und einzog.

J. d. St. 685. Vor Chr. Geb. 67.

84. Nach diesen Opfern eröffnete er den Feldzug gegen den Tigranes, weil dieser ihm den Mithridates nicht auslieferte, mit zwei auserlesenen Legionen und fünfhundert Reitern. *) Er setzte über den Euphrat und durchzog die Länder der Barbaren, Nichts als die nothwendigsten Bedürfnisse von ihnen begehrend. Denn diese Leute übten keine Feindseligkeiten, verlangten übrigens dagegen, selbst auch keine zu erfahren, und wollten nicht durch getheiltes Parteinehmen für Lucullus oder für Tigranes untereinander selbst zerfallen. Dem Tigranes getraute sich Niemand, den Anzug des Lucullus zu melden. Hatte er ja doch den Ersten, der es ihm sagte, aufknüpfen lassen, weil er glaubte, er wolle ihm nur die Städte in Unruhe bringen. Als er es endlich erfuhr, schickte er den Mithrobarzanes mit zweitausend Reitern voran, den Lucullus in seinem Anzuge aufzuhalten. Dem Mancäus übergab er die Hut von Tigranocerta, einer Stadt, die er — wie oben **) gesagt — sich selbst zur Ehre, weil er in dieser Gegend König geworden, erbaut hatte. Er berief damals die Vornehmsten in diese Stadt zusammen, mit der Drohung, was sie von ihren Gütern nicht mitbrächten,

*) Nach Plutarch a. a. O. mit zwölftausend Mann zu Fuß und nicht ganz dreitausend Reitern. Bekanntlich hatte eine Legion in späteren Zeiten fünf bis sechstausend Mann. Warum aber Schweigh. die große Differenz bei den Reitern nicht bemerkt, ist unerklärlich. Auf alle Fälle ist die Zahl Plutarchs die wahrscheinlichere, da Lucull. wußte, daß er gegen den „König der Könige“ zog.

**) C. 67. am Ende.

solle eingezogen werden. Die Mauer, die er herumführte, war fünfzig Ellen hoch und in ihrer Tiefe voll von Pferdeställen. In der Vorstadt befand sich das königliche Schloß mit großen Lustgärten, vielen Jagdschlössern und Fischteichen. In der Nähe hatte er auch ein festes Schloß errichtet. Dieß Alles vertraute er jetzt dem Mancäus an und reiste herum, sich ein Heer zu sammeln. Allein Mithrobarzanes wurde gleich bei'm ersten Zusammentreffen von Lucullus in die Flucht geschlagen und verfolgt. Den Mancäus schloß Sertilius *) in Tigranocerta ein und plünderte sogleich das königliche Schloß, weil es ohne Mauern war. Die Stadt und die Burg umzog er mit einem Graben, errichtete Belagerungsmaschinen darauf und untergrub die Mauer so, daß sie auf unterirdischen Gängen schwebte.

85. Während sich Sertilius damit beschäftigte, brachte Tigranes an Fußvolk gegen zweimalhundertfünfzigtausend Mann und ungefähr fünfzigtausend Reiter zusammen, von welchen er bei sechstausend gegen Tigranocerta vor schickte. Diese drangen mitten durch die Römer in die Burg, holten die Kebsweiber des Königes heraus und kehrten mit ihnen zurück. Mit dem übrigen Heere setzte sich Tigranes selbst gegen den Lucullus in Bewegung. Um diese Zeit sahen sich Tigranes und Mithridates zum erstenmale, und Letzterer rieth dem Tigranes, er solle sich in keine Schlacht mit den Römern einlassen, sondern sie nur mit seiner Reiterei umschwärmen, das Land verheeren und sie durch Einschließung wo möglich in Hungersnoth versetzen; auf diese Art habe Lucul-

*) Legat des Lucullus, nach Plut.

lus ihn selbst bei Cyzicus ohne Schlacht in das größte Gedränge gebracht und ihm sein Heer zu Grunde gerichtet. Doch Tigranes verlachte diese Feldherrnklugheit und zog zum Kampfe gerüstet voran. Bei'm Anblicke der geringen Anzahl von Römern verspottete er sie mit den Worten: „wenn das Gesandte sind, so sind es ihrer viele; zu Feinden — sind es doch gar zu wenige." *) Lucullus, der einen günstig gelegenen Hügel im Rücken des Tigranes bemerkte, stellte seine Reiterei so, daß sie dem Feinde die Stirne boten, mit dem Befehl, ihn zu beunruhigen, sich auf sich selbst zurückzuziehen und ohne großen Widerstand zu weichen, damit die Schlachtordnung der Barbaren, wenn sie sie verfolgten, sich auflöse. Er selbst umging sie mit Fußvolk und zog sich unbemerkt auf den Hügel hinauf. Wie er nun von hier aus die Feinde überblickte — als Sieger im Verfolgen begriffen und eben dadurch weit auseinander zerstreut, und ihr Lastvieh **) alles unter seinen Füßen gelagert: da schrie er laut auf, „Männer, der Sieg ist unser," und stürzte sich, der Erste voran auf das Lastvieh. Dieses floh sogleich mit Getöse davon, warf sich auf das Fußvolk und das Fußvolk auf seine Reiterei. Dadurch entstand plötzlich eine allgemeine Flucht;

*) Vergl. bei Plut. a. a. O. Von der Aufgeblasenheit des Königes zeugt auch der Befehl an Mithrobarz. (bei Plut.): „den Lucull. selbst lebendig zu bringen, die andern Römer aber alle zu zertreten;" ebenso die Aeußerung seiner Unzufriedenheit, „daß er gegen den einzigen Lucullus und nicht gegen alle Römische Generale zusammen fechten könne."

**) Nach Plut. möchte man eher übersetzen: schwere Reiterei — dort: die geharnischte, wenn σκευοφ. das zuließe; denn Diese waren es, nach ihm, die die Unordnung veranlaßten.

denn Diejenigen, welche sich vom Eifer, des Verfolgens halber, weit fortführen lassen, wurden von den nun wieder gegen sie umwendenden Römischen Reitern zusammengehauen; auf die Andern stürzte sich das vom Feinde gedrängte Lastvieh. Hierdurch entstand, wie bei einer so großen Menge denkbar ist, ein allgemeines Gedränge. Keiner wußte genau, von welcher Seite her denn eigentlich die Niederlage komme, und so gab es eine ungeheure Metzelei, die um so größer wurde, als kein Römer sich mit Plündern befaßte, denn Lucullus hatte es bei schwerer Strafe verboten. Vorübereilend an Armbändern und Halsketten, verfolgten und tödteten sie die Feinde einhundertzwanzig Stadien *) weit, bis die Nacht sie überfiel. Dann erst kehrten sie um und plünderten die Erschlagenen, denn jetzt gestattete es Lucullus.

86. Mancäus, der diese Niederlage von Tigranocerta aus mit ansah, entwaffnete sämmtliche Griechen, die er als Söldner bei sich hatte, weil er ihnen mißtraute. Diese befürchteten eine Gefangennehmung, gingen deßwegen mit Knitteln in Masse herum und übernachteten auch auf diese Art Alle beisammen. Als aber Mancäus bewaffnete Barbaren gegen sie sandte, da wickelten sie, statt der Schilde, Kleider um die linken Fäuste, stürzten sich mit Kühnheit auf sie und theilten die Waffen Derer, die sie erlegen mochten, sogleich unter sich aus. Sobald sie deren so viele, als gerade möglich war, beisammen hatten, bemächtigten sie sich einiger Plätze auf der Mauer zwischen den Thürmen, riefen die Römer draussen herbei und halfen den Heraufsteigenden herein.

*) Ungefähr $1\frac{1}{4}$ deutsche Reisestunden.

So wurde Tigranocerta erobert und die Beute war um so reicher, als die Stadt neuerbaut und aus Ehrsucht [mit den Vornehmsten] *) bevölkert worden war.

J. d. St. 686. Vor Chr. Geb. 66.

87. Jetzt reiste Tigranes und Mithridates herum, ein anderes Heer zu sammeln. Der Oberbefehl über dasselbe wurde dem Mithridates anvertraut, weil Tigranes dafür hielt, seine Unfälle werden Lehrmeister für ihn geworden seyn. Demnächst schickten sie zum Könige der Parther, mit der Bitte, ihnen zu Hülfe zu kommen. Dagegen sandte aber auch Lucullus Abgeordnete an Denselben, und verlangte, entweder solle er sich mit ihm verbünden, oder sich gar nicht — zu Keines von beiden Gunsten — in den Kampf mengen. Der Parther verband sich heimlich mit einer jeden Partei, half jedoch am Ende keiner von beiden. **) Mithridates ließ nun in allen Städten Waffen verfertigen und zog beinahe alle Armenier unter die Fahnen. Dann wählte er die Tapfersten unter ihnen aus, bei siebzigtausend Mann zu Fuß und halb so viele Reiter; die Uebrigen wurden wieder entlassen. Nachdem er sie, so ziemlich auf Italischen Fuß, in Turmen und Cohorten eingetheilt hatte, so übergab er sie Pontischen

*) Vergl. was C. 84. hiervon erzählt ist; was sie von ihren Gütern nicht mitbrachten, wurde confiscirt. Plut. a. a. O.

**) Nach Plut. a. a. O. schickte der Partherkönig zuerst zu Lucullus. Dieser erwiederte die Gesandtschaft, und erfuhr dadurch, daß der König auch mit Tigr. unterhandle, weßwegen er ihn geradezu angreifen wollte, durch Meuterei seiner Soldaten aber in Ausführung dieses Plans gehindert wurde.

Leuten zur Uebung. Sobald sich Lucullus näherte, zog Mithridates sein gesammtes Fußvolk und einen Theil seiner Reiter auf einer Anhöhe zusammen. Mit der übrigen Reiterei fiel Tigranes die Römer an, welche Getreide sammelten, wurde jedoch geschlagen. Von dieser Zeit an streiften die Römer weit furchtloser in der Nähe des Mithridates selbst nach Lebensmitteln und schlugen ihm gegenüber ihr Lager auf. Einmal erhob sich wieder eine große Staubwolke von Tigranes, der im Anzuge war. Ihr Plan war, den Lucullus in ihre Mitte zu nehmen. Dieser aber merkte den Plan und schickte den Kern seiner Reiterei voran, um in der möglichst großen Ferne den Tigranes anzugreifen und ihn zu verhindern, daß er nicht seine auf dem Zuge begriffenen Leute [Marschcolonnen] in Schlachtordnung aufstellen könnte. Er selbst forderte den Mithridates zu einer Schlacht heraus, ohne ihn jedoch dazu bewegen zu können. *) Nun umzog er ihn mit einem Graben und Walle, bis der Winter einfiel und den Unternehmungen von beiden Seiten ein Ende machte.

88. Tigranes brach auf und zog sich in das Innere von Armenien zurück. Mithridates eilte zu den Resten seines eigenen Reichs im Pontus, mit viertausend seiner eige-

*) Diese Versetzung glaubte ich mir bei der offenbar, auch nach Schweigh. Ansicht, corrupten Stelle erlauben zu dürfen. Während des noch unentschiedenen Erfolgs des obenerwähnten Reiterangriffs, und während ihm daran liegen mußte, sich durch eine rasche That auf einer von beiden Seiten Luft zu schaffen, gab er sich wohl nicht mit Grabenaufwerfen ab, sondern ohne Zweifel erst, nach glücklicher Beendigung des Unternehmens gegen Tigranes, dessen Erzählung herausgefallen zu seyn scheint.

nen Leute und einer gleichen Anzahl, die er von Tigranes bekommen hatte. Auch Lucullus brach aus Mangel an Lebensmitteln auf und folgte dem Mithridates nach. Der König, der ihm zuvorgekommen war, warf sich auf Fabius, den Lucullus hier als Befehlshaber zurückgelassen hatte, schlug ihn in die Flucht und tödtete ihm fünfhundert Mann. Fabius ließ hierauf sämmtliche Sklaven frei, die im Lager waren, erneuerte den Kampf und setzte ihn den ganzen Tag fort. Aber auch hier neigte sich der Sieg wieder auf die Seite des Feindes, bis Mithridates, mit einem Stein an das Knie und mit einem Pfeil unter's Auge getroffen, eilends weggetragen wurde. Von da an war mehrere Tage Ruhe; von Seiten der Feinde, weil sie für das Leben ihres Königes fürchteten, von Seiten der Römer, weil sie eine Menge Verwundeter hatten. Die Heilung des Mithridates besorgten Agarer, Leute von Scythischem Geschlechte, welche Schlangengift zu ihren Heilmitteln nahmen. Sie waren für solche Fälle bisher beständig im Gefolge des Königes gewesen. Mit Fabius vereinigte sich indessen Triarius, ein anderer Feldherr des Lucullus, der eine eigene Heeresabtheilung mitbrachte und zu dieser die des Fabius, wie dessen Würde, übernahm. Nicht lange darauf stellten er und Mithridates sich zur Schlacht auf. Da erhob sich ein Sturm, wie man sich noch gar keines entsinnen konnte, warf bei beiden Heeren die Zelte untereinander, riß die Lastthiere auf die Seite und stürzte mehrere Menschen in Abgründe hinab. Darauf zogen sich beide Theile für jetzt wieder zurück.

J. d. St. 687. Vor Chr. Geb. 65.

89. Wie aber die Nachricht kam, Lucullus sey im An-

zuge, da beeilte sich Triarius, ihm die Entscheidung der Sache vorweg zu nehmen, und griff noch bei Nacht die Vorhuten des Mithridates an. Lange Zeit kämpfte man von beiden Seiten mit gleichem Erfolge. Da entschied der König die Schlacht durch einen gewaltigen Angriff auf denjenigen Theil des feindlichen Heeres, der ihm gegenüber stand. Er durchbrach ihre Reihen und drängte ihr Fußvolk von allen Seiten gegen einen morastigen Graben, wo sie um so leichter aufgerieben wurden, als sie nicht stehen [und Gegenwehr leisten] konnten. Die Reiter verfolgte er über das Blachfeld hin, raschen und vollkommenen Gebrauch von der Gunst des Glückes machend, bis ein Römischer Centurio, der zu seiner Seite wie ein Diener gleichen Lauf mit ihm gehalten, ihm mit dem Schwerte eine schwere Wunde in die Hüfte schlug, weil er nicht hoffen konnte, durch den Panzer hinein auf den Rücken zu kommen. Augenblicklich hieben Die, so zunächst waren, den Centurio zusammen; Mithridates aber wurde vom Kampfplatze zurückgetragen. Nun riefen seine Freunde das Heer von einem glänzenden Siege mit aller Eile zurück. Das Unerwartete dieses Befehls zum Rückzuge setzte die Kämpfenden in plötzliche Unruhe und in die Besorgniß, es möchte von einer anderen Seite her Unglück kommen. Als sie hierauf die Sache erfuhren, stellten sie sich sogleich auf dem Blachfelde in lärmender Unordnung um die Person des Königes auf, bis ihnen dieser durch den Arzt Timotheus, nach Stillung des Blutes, von einem erhabenen Punkte aus gezeigt wurde. — Auf eine ähnliche Art zeigte sich Alexander seinen um ihn besorgten Macedoniern in Indien auf einem Schiffe, während er verbunden

wurde. *) — Sobald sich Mithridates wieder erhob, schalt er Diejenigen, die das Heer aus der Schlacht zurückgerufen hatten, und führte es an demselben Tage noch einmal gegen das Lager der Römer. Diese aber hatten aus Furcht auch das Lager bereits verlassen. Bei der Plünderung der Todten fand man vierundzwanzig Tribunen, einhundertfünfzig Centurionen. **) Eine Zahl von Anführern, wie sie die Römer nicht leicht auf einmal in einer einzigen Schlacht verloren hatten.

90. Mithridates brach jetzt auf nach Armenien, von den Römern heut zu Tage Kleinarmenien genannt. Was von Lebensmitteln leicht fortzubringen war, nahm er mit sich; was zu lästig gewesen wäre, ließ er verderben, um es dem Lucullus, wenn er heranzöge, unbrauchbar zu machen. Um diese Zeit wurde ein Römisches Rathsglied, Namens Attidius, ***) ein Mann, der vor langer Zeit wegen Verbrechens aus seinem Vaterlande zu Mithridates geflohen und von Diesem der Freundschaft gewürdiget worden war, verhaftet, weil er dem Könige nach dem Leben trachtete. Mithridates ließ ihn, als ehmaliges Römisches Rathsglied ohne vorangegangene Folter, tödten; seine Mitgenossen dagegen erfuhren die schmählichsten und furchtbarsten Martern. Doch ließ er die sämmtlichen Freigelassene des Attidius, die um den Plan

*) Ohne Zweifel Das, wovon Plut. im Leben Alexanders erzählt.

**) Plut. setzt hinzu: und siebentausend Mann.

***) Nach Andern Attilius. Schweigh. bemerkt, daß Cicero (gegen Verres) eines Attilius erwähne, der wegen Hochverraths verurtheilt worden sey, läßt es jedoch unentschieden, ob dieß der Nämliche sey.

gewußt hatten, ungekränkt, weil sie ihrem Herrn zu dienen schuldig gewesen wären.

Schon hatte Lucullus dem Mithridates gegenüber das Lager geschlagen; da schickte der Proconsul von Asien *) Herolde herum, welche bekannt machen mußten: „die Römer beschuldigen den Lucullus, daß er den Krieg unnöthig in die Länge ziehe; sie entlassen daher seine Soldaten ihrer Dienste, und werden die Güter der Ungehorsamen einziehen." Auf diese Ankündigung löste sich sein Heer sogleich auf. Nur Wenige, die wegen gänzlicher Armuth die gedrohte Strafe nicht fürchteten, hielten bei Lucullus aus.

91. Es hatte somit auch der Krieg des Lucullus gegen Mithridates kein zuverlässiges, entschiedenes Ende gewonnen. Die Römer waren durch den Abfall von Italien in's Gedränge gekommen; die Unsicherheit des Meeres durch die Seeräuber führte eine drückende Hungersnoth herbei. Unter diesen Umständen schien es nicht gerathen, in der Ferne einen so großen Krieg fortzusetzen, ehe die Verlegenheit in der Nähe beseitiget wäre. Mithridates, von diesen Umständen unterrichtet, machte einen Einfall in Cappadocien und setzte sein eigenes Reich in Vertheidigungsstand. Die Römer ließen Dieß Alles geschehen, indem sie mittlerweile das Meer von Seeräubern reinigten. Sobald aber diese Unternehmung zu Ende und Pompejus, der sie ausgeführt hatte, in Asien

*) Manius Acilius Glabrio. Pompejus war unterdessen in Rom durch die Schmeicheleien der Demagogen und die Gunst des Volks (wie Plut. sagt) zum Nachfolger des Lucullus gewählt werden, obgleich der Senat erkannte, daß dem Lucullus damit Unrecht geschehe.

war, so erneuerten sie sogleich den Mithridatischen Krieg und übertrugen dem Pompejus den Oberbefehl auch in diesem Kriege. Ich glaube daher Das, was Pompejus, vor dem Zuge gegen Mithridates, zur See that, als einem Theil seines Kriegszuges, und weil es sonst in keiner meiner Geschichten eigens vorkommt, hier anknüpfen und diese Ereignisse kurz durchlaufen zu müssen.

J. d. St. 666 ff. Vor Chr. Geb. 86 ff.

92. Als Mithridates den ersten Krieg gegen die Römer begann und sich in den Besitz von Asien setzte, während Sylla in Griechenland beschäftiget genug war: da dachte er sich wohl, er werde Asien nicht lange behaupten können, verwüstete deßwegen — wie ich oben *) erzählt — das ganze feste Land und schickte auf das Meer Seeräuber, die anfangs nur auf wenigen und kleinen Fahrzeugen, nach Räuberart, herumfuhren und Schaden stifteten. Wie sich aber der Krieg in die Länge zog, vermehrte sich ihre Zahl und sie bekamen jetzt auch große Schiffe. Der Gewinn, den sie dabei machten, war so reizend, daß sie auch dann nicht mehr abließen, als Mithridates bereits besiegt war, Frieden gemacht und

J. d. St. 669 ff. Vor Chr. Geb. 83 ff.

sich in sein Reich zurückgezogen hatte. Leute, die durch den Krieg um Vermögen und Heimath gekommen und in die tiefste Armuth versunken waren, suchten zur See den Gewinn, den das Land nicht mehr gab, fuhren anfangs auf leichten, ein- und anderthalbrudrigen Caperschiffen, hernach

*) Vergl. S. 63.

auf zwei= und dreirudrigen, *) überall hin und her, und hatten ihre eigenen Räuberanführer, wie rechtmäßige Feldherrn. **) Bald machten sie auch Einfälle in Städte, die ohne Mauern waren; bei andern durchgruben sie die Mauern, oder schlugen sie dieselben ein, oder nahmen sie die Plätze durch Belagerung ***) und plünderten sie, und führten die vermöglicheren Leute des Lösegelds halber, zu ihren Landungsplätzen weg. Was sie auf diese Art nahmen, nannten sie, den unwürdigen Namen „Seeräuber" bereits verschmähend, Soldatenlohn. Sie hatten auch Handwerker bei sich, die zur Arbeit gezwungen wurden; dabei waren sie unermüdet, Bauholz, Erz und Eisen zusammenzubringen. Uebermüthig gemacht durch ihren Gewinn, gedachten sie das Seeräuberhandwerk nimmermehr aufzugeben, verglichen sich bereits mit Königen und unumschränkten Herrschern, oder mit großen Heeren und hielten sich für unüberwindlich, wenn sie sich Alle vereinigen würden. Deßwegen rüsteten sie Schiffe und alle Arten von Waffen zu, vorzüglich im sogenannten rauhen Cilicien, †) das sie zum gemeinschaftlichen Ankerplatz oder Lager bestimmt hatten. Sie hatten zwar auch noch sonst an vielen Orten feste Plätze und hohe Burgen, einsame Inseln

*) Bezieht sich auf die Zahl der Reihen von Ruderbänken. Hemiol., die nur die Hälfte von den gewöhnlichen dreirudrigen (Trir.) hatten. So vielleicht Myop. die Hälfte von den zweirudrigen, (Dicrotoi). Darauf unsere Uebersetzung.

**) Flor. 3, 6. nennt einen davon Isidorus.

***) Vergl. das oben citirte Cap. 63. Plut. sagt in Pomp. es waren bei vierhundert Städte in ihrer Gewalt.

†) An der Südküste Kleinasiens Cypern gegenüber. Cilic. aspera.

und sichtbare Buchten. Für den vorzüglichsten Ort zum Auslaufen hielten sie jedoch das genannte Cilicien, weil es rauh, ohne Hafen, und voll großer, hochemporragender Bergspitzen war. Man gab deßwegen auch Allen den gemeinschaftlichen Namen Cilicier. Vielleicht hatte das Uebel wirklich bei den Bewohnern des rauhen Ciliciens seinen Anfang genommen, ergriff aber bald auch die Syrier, Cyprier, Pamphylier und beinahe alle östlichen Völker, welche, weil ihnen der Mithridatische Krieg zu stark und zu langwierig war, lieber handeln, als sich blos leidend verhalten wollten, und statt des Landes das Meer zum Wirkungskreise wählten.

J. d. St. 669. Vor Chr. Geb. 83.

93. So wuchs ihre Zahl schnell auf viele Zehntausende an, und sie waren bald nicht mehr blos im Besitze des östlichen — sondern überhaupt des ganzen Meeres, innerhalb der Säulen des Hercules. *) Bereits hatten sie auch einige Befehlshaber der Römer in Seetreffen geschlagen, unter andern den von Sicilien gar an der Küste dieses Landes. Ueberall war jetzt das Meer [wegen Unsicherheit] unbeschifft; auch das feste Land litt Mangel an Gewerbe, wegen Unterbrechung des Handels. Am empfindlichsten war das Uebel für Rom selbst, weil — während der Noth seiner Provinzen — seine eigenen Bewohner um ihrer Menge willen Hunger und Kummer litten. **) Es schien den Römern ein gro-

---

*) S. 1stes Bdchn. Appian's Vorrede Cap. 1. Anm. Also: des mittelländischen Meeres, mit Einschluß des Jonischen, Aegëischen und schwarzen.

**) Man erinnere sich, daß Rom aus Egypten namentlich, seiner sogenannten Kornkammer, Getreide erhielt. Kein Wunder,

ßes und schweres Unternehmen, so viele Heere von Seeleuten zu vertilgen, die rund herum in allen Meeren und Ländern vertheilt seyen, denen es durch die Art ihrer Ausrüstung so leicht werde, jedem Angriffe zu entgehen, die von keinem Vaterlande, von keiner bekannten Gegend auslaufen, die kein Hauswesen, nichts Eigenes besitzen, außer was ihnen gerade der Zufall in die Hände führe. Je mehr Ungewöhnliches ein solcher Krieg hatte, indem hier gar keine Regel galt, gar nichts Festes, gar nichts Bekanntes war, um so größer war die Verlegenheit und die Furcht, die er erregte. Murena hatte die Seeräuber angegriffen, aber nichts Großes ausgeführt; nicht einmal von Servilius, dem Isaurier, *) konnte Dieß gesagt werden, der sie nach Murena bekriegte. Stiegen ja doch die Räuber sogar an den Küsten von Italien, bei Brundusium und Hetrurien mit dreistem Uebermuthe an's Land, wobei sie vorüberreisende Frauen von edler Herkunft **) und zwei Prätoren sammt ihren Ehrenzeichen mit sich fortschleppten.

---

daß die Meeressperre eine Hungersnoth brachte. Vergl. Plut. im Pomp.

*) Wenn er gleich den Beinamen, der Isaurier, von der Burg der Seeräuber, Isaurus, die er bezwang, bekommen hatte. Vergl. Flor. 3, 6. Freinsh. Liv. Suppl. 55, 33. fgde. 58, 1.

**) Nach Plut. im Pomp. namentlich die Tochter des Antonius, der einen öffentlichen Triumph gehalten, bei einer Lustreise auf's Land; und zwei Prätoren in ihren Purpurkleidern. sammt den Lictoren, die sie bei sich hatten. Cic. in der Rede für das Manil. Gesetz sagt: zwölf Römische Beile seyen den Räubern in die Hände gefallen.

94. Länger wollten die Römer solchen Schaden und Schimpf nicht mehr dulden. Sie wählten deßwegen den Cneus Pompejus, einen Mann, der damals im größten Ansehen unter ihnen stand, durch ein eigenes Gesetz *) auf drei Jahre zum unumschränkten Befehlshaber über das ganze mittelländische Meer bis an die Säulen des Hercules, und über das feste Land von der Küste an aufwärts innerhalb vierhundert Stadien. **) Zugleich befahlen sie den Königen, Dynasten, sämmtlichen Völkern und Städten, dem Pompejus auf alle Art beizustehen. Ihm selbst gaben sie Vollmacht, ein Heer [in den Provinzen] auszuheben und Gelder zusammenzutreiben. Zugleich schickten sie ihm ein großes aus ihrer eigenen Mitte ausgehobenes Heer, ihren ganzen Vorrath an Schiffen und gegen sechstausend Attische Talente an Geld. ***) Ein Beweis, für wie groß und schwer sie das Unternehmen hielten, so viele Heere zu bezwingen, die auf einem so großen Meere, in so vielen verborgenen Buchten sich bequem verbergen, sich leicht zurückziehen und wieder unversehens hervorbrechen könnten. Noch nie war vor Pompejus ein Mann, von den Römern freiwillig mit so ausgedehnter Vollmacht versehen, ausgelaufen. In kurzer Zeit hatte er ein Heer von einmalhundertzwanzigtausend Mann zu

*) Das bekannte, vom Senat für gefährlich gehaltene, vom Volk aber mit Gewalt durchgesetzte Gabinische Decret, von Gabinius, einem Freunde des Pompejus, in Vorschlag gebracht. Vergl. Plut. im Leben des Pomp. Vellejus 2, 31.

**) Zehn deutsche Meilen.

***) Nach Wurm etwa 14,683,000 fl.

Fuß und viertausend Reitern. An Schiffen besaß er, mit Einschluß der anderthalbrudrigen, zweihundertsiebzig. Unter seinen Befehlen standen fünfundzwanzig Männer vom Senate, die bei den Römern Legaten heissen. *) Unter diese vertheilte Pompejus das Meer, und gab Jedem für seine Station Schiffe, Reiterei, ein Heer zu Fuß, und die Feldherrnzeichen. **) So sollte Jeder auf dem Platze, der ihm anvertraut wäre, vollkommen sein eigener Herr seyn. Er selbst aber wollte, wie der König von Königen, bei ihnen herumsegeln und die Aufsicht über sie führen, ob sie auf dem angewiesenen Posten blieben, damit er nicht, bei'm Verfolgen der Räuber, von einem noch unvollendeten Geschäfte zum andern herumgezogen würde, sondern daß er seine Leute hätte, die ihnen überall [feindlich] entgegenkämen und ihnen die Zuflucht zu einander abschnitten.

95. Nach diesem Plane übergab Pompejus den Posten

*) Plut. a. a. O. spricht von fünftausend Reitern und fünfhundert völlig bemannten Schiffen, und von sechzehn Unterbefehlshabern. Sxirach in seiner Uebersetzung läßt den Plutarch von vierundzwanzig sprechen, wir wissen nicht, nach welcher Autorität. Vellejus, Dio und Florus sprechen nur von Mehreren, ohne bestimmte Zahl. Wenn Schweighäuser darauf aufmerksam macht, daß Appian unten selbst nur dreizehn namentlich anführe, so beweist Dieß wohl keinen Irrthum in der vorl. Stelle. Die Aufzählung C. 95. liegt zu nahe, als daß Appian sich nicht zurückerinnerte und einen Irrthum hätte verbessern sollen. Auch bedurfte Pomp. wohl noch für andere Geschäfte Unterbefehlshaber, als für die genannten Posten.

**) Die sella curulis, toga praetexta, das Tribunal und sechs Lictoren.

bei Iberien und bei den Säulen des Hercules dem Tiberius Nero und Manlius Torquatus, *) den am Ligustischen und Celtischen Meere dem Marcus Pomponius, den bei Libyen, Sardon, Cyrnus und den sonstigen benachbarten Inseln dem Lentulus Marcellinus und Publius Atilius, den an der Küste von Italien dem Lucius Gellius und Eneus Lentulus. Sicilien und das Jonische Meer hüteten ihm Plotius Varus und Terentius Varro, bis Acarnanien; den Peloponnes, Attica, nebst Euböa, Thessalien, Macedonien und Böotien Lucius Sisenna; das Aegäische Meer sammt dessen Inseln und dem Hellespont Lucius Lollius; Bithynien, Thracien, Propontis und die Mündung des Pontus Publius Piso; Lycien, Pamphylien, Cypern und Phönicien Metellus Nepos. Auf diese Art hatte er denn die Heerführer vertheilt, mit dem Befehle, die Räuber anzugreifen, abzutreiben, den anvertrauten Posten zu bewachen und die von Andern in die Flucht Gejagten aufzufangen; damit sich Keiner bei'm Verfolgen zu weit entfernen dürfte, noch wie auf einer Rennbahn im Ringe herum geführt würde, was das Geschäft äusserst langwierig machen müßte. Er selbst segelte bei Allen herum, musterte innerhalb vierzig Tagen zuerst die Posten gegen Westen, machte im Rückweg einen vorübergehenden Besuch in Rom, **) ging von da nach Brundusium; schiffte von hier

*) Ueber diese Stationen und deren Befehlshaber ist zu vergleichen der in Mehrerem abweichende Florus 3, 6. und Freinsh. Liv. Suppl. zum 99. B. Plut. a. a. O.

**) Weil — nach Plut. — der Consul Piso dort das Gabinische Decret aufgehoben hatte, was jedoch wegen Pompejus Ankunft nicht von Erfolg war.

aus in eben so viel Zeit im Osten herum und setzte Alles in Erstaunen, theils durch die Geschwindigkeit, mit der er herumfuhr, theils durch die Größe seiner Kriegsrüstung. Schon sein Ruhm verbreitete so große Furcht, daß die Seeräuber, statt, wie man erwartet hatte, ihn zuerst anzugreifen, oder wenigstens die Schwierigkeit des Unternehmens gegen sie zu beweisen, sogleich im Schrecken von den Städten abfuhren, die sie belagerten und in ihre gewohnten Burgen und Buchten zurückflohen. Auf diese Art hatte Pompejus sogleich, ohne Schlacht, das Meer gereiniget, und die Räuber wurden aller Orten, getheilt, von seinen Unterfeldherrn gefangen genommen.

96. Er selbst eilte mit einem Heere von verschiedenen Waffengattungen und mit vielen Kriegsmaschinen nach Cilicien, in der Meinung, er werde gegen die steilen Burgen allerlei Waffen- und Belagerungsarten nöthig haben. Er bedurfte aber deren Keines. Die Seeräuber hatte sein Ruhm und seine Zurüstung in Schrecken gesetzt. Sie hofften ihn milder zu finden, wenn sie ohne vorherige Schlacht *) kämen, und so überlieferten sich ihm zuerst die beiden größten Besatzungen von Cragus und Anticragus, nach diesen die Berg-Cilicier, in der Folge alle Uebrigen freiwillig. Zugleich übergaben sie ihm viele Waffen, die theils schon fertig waren, theils eben erst geschmiedet wurden, deßgleichen Schiffe,

*) Ohne alle Gegenwehr der Seeräuber lief es nicht ab, wie Flor. a. a. O. und Plut. erzählen. Letzterer erwähnt namentlich eines, jedoch für Pomp. rühmlich geendigten, Seetreffens bei Coracesium in Cilicien.

an denen man erst baute, und andere, die bereits in die See gegangen waren, ferner Erz und Eisen, das hierzu gesammelt worden war, und Segeltücher und Taue und alle Arten von Bauholz, endlich eine Menge Gefangener, die sie theils wegen des Lösegelds, theils um sie zu Arbeiten zu gebrauchen, gefesselt hielten. Das übergebene Bauholz verbrannte Pompejus, die Schiffe nahm er mit sich fort, die Gefangenen entließ er in ihre Heimath, und viele von Diesen fanden zu Hause Cenotaphien, *) die man ihnen als Todtgeglaubten errichtet hatte. Von den Seeräubern verschickte er besonders Diejenigen, die nicht aus Schlechtigkeit, sondern weil der Krieg ihnen allen Lebensunterhalt entrissen, auf dieses Handwerk gekommen zu seyn schienen, als Colonisten nach Mallus, Adana, Epiphanea, oder wo sonst eine Stadt in diesem rauhen Cilicien von ihren Bewohnern verlassen oder schlecht bevölkert war; Einige von ihnen schickte er auch nach Dyme in Achaja. **) So endigte Pompejus den Seeräuberkrieg, den man sich so äußerst schwierig gedacht hatte, in wenigen Tagen. Unter den Schiffen, die er dabei in seine Gewalt bekam, waren der weggenommenen ein und siebzig, deren, welche sie freiwillig übergeben hatten, dreihundertsechs. An Städten, Burgen und sonstigen festen Plätzen derselben nahm er gegen einhundertzwanzig. Getödtet wurden in offenem Kampfe gegen zehntausend Räuber.

*) Leere Grabmäler, die man errichtete, wenn man den entseelten Körper nicht bekommen konnte rc.

**) Ueber diese Gewohnheit der Römer vergl. auch Plutarch im Pompejus.

97. Auf diese, so über alle Erwartung schnell beendigte Unternehmung wählten die Römer den jetzt hochgepriesenen Pompejus, während er noch in Cilicien war, zum Oberbefehlshaber für den Mithridatischen Krieg, *) mit der bisherigen unumschränkten Vollmacht, über Krieg und Frieden nach Gefallen zu beschließen und für Freunde oder Feinde der Römer zu erklären, wie es ihm gut dünke. Zugleich wurden ihm alle Heere, die ausserhalb Italiens stünden, untergeordnet. So ausgedehnte Gewalt hatte vor ihm durchaus noch Niemand erhalten. Vielleicht nennt man ihn auch gerade aus diesem Grunde den „Großen" Feldherrn; denn der Krieg mit Mithridates war eigentlich schon von den früheren Feldherrn beendiget. Pompejus zog auf Dieses sogleich ein Heer aus Asien zusammen und brach aus seinem Lager gegen die Gränzen des Mithridates auf. Mithridates hatte jetzt ein auserlesenes Heer von Eingebornen, dreißigtausend Mann zu Fuß und dreitausend Reiter. Mit Diesen hielt er seine Gränzen besetzt. Weil jedoch schon Lucullus die Gegend verwüstet hatte, so litt er Mangel an Lebensmitteln, weßwegen Viele anfingen, zum Feind überzugehen. Mithridates ließ sie, wenn er sie erwischte, aufhängen, ihnen die Augen ausstechen und ein Feuer unter ihnen anzünden. Auf diese Art verminderte sich zwar der Verlust durch Ueberläufer, weil die Strafe schreckte, aber noch immer schwächte ihn der Mangel an Lebensmitteln.

*) Auch dieses Dekret war von dem obengenannten Manilius in Vorschlag gebracht worden, und — wiewohl mit sichtbarem Widerstreben des Senats und der Vornehmsten — durchgegangen. Plut. am a. O.

98. Er schickte deßwegen Gesandte an den Pompejus, und ließ fragen, welches die Friedensbedingungen wären? „Du mußt, antwortete Pompejus, die Ueberläufer ausliefern und dich selbst in Person uns anvertrauen." Mithridates, von dieser Antwort in Kenntniß gesetzt, theilte den Ueberläufern die sie betreffende Bedingung mit; und als er sie dadurch erschreckt sah, so schwur er, daß zwischen ihm und den Römern um ihrer Habsucht willen unversöhnliche Feindschaft bleibe, und daß er nicht einen Einzigen ausliefern, noch je Etwas unternehmen werde, was nicht für Alle gleichen Nutzen bringe. Pompejus legte hierauf einmal Reiter in einen Hinterhalt, und schickte Andere vor, um einen offenen Angriff auf die Vorhut des Königes zu machen. Es war ihnen jedoch befohlen, den Feind nur zu necken und sich dann, als wären sie geschlagen, zurückzuziehen. [So geschah's.] Der Hinterhalt erfaßte die Verfolgenden und zwang sie zum Weichen. Und vielleicht wären sie zugleich mit den Fliehenden in's Lager hineingerannt, hätte nicht der König, Dieß befürchtend, das Fußvolk vorgeführt. Auf Dieses zogen sie sich zurück. Solchen Ausgang nahm der erste Versuch des Pompejus und Mithridates gegeneinander in einem Reitertreffen.

J. d. St. 688. Vor Chr. Geb. 64.

99. Weil der König indessen vom Mangel an Lebensmitteln immer härter bedrängt wurde, so sah er sich endlich gezwungen, sich zurückzuziehen, und dem Pompejus Platz zum Nachrücken in sein eigenes Land zu machen, wobei er übrigens hoffte, Derselbe werde, wenn er sich in dieser verheerten Gegend festsetze, vielen Schaden leiden. Allein Pom-

pejus hatte Zufuhr von seinem Rücken her. Er umging deßwegen den Mithridates im Osten und zog eine fast einhundertfünfzig Stadien *) lange Linie von Castellen und verschanzten Lagerposten, und einen Graben um ihn herum, so daß er nicht mehr leicht Lebensmittel zuführen lassen konnte. Und der König ließ ihn ungestört den Graben ziehen, sey's aus Furcht, oder aus jener Unbesonnenheit, wie sie die Menschen bei'm Herannahen des Unglücks ergreift. Vom Mangel abermals heimgesucht ließ er sein sämmtliches Zugvieh zusammenschlachten mit einziger Ausnahme der Pferde. Doch auch auf diese Weise dauerte er kaum noch fünfzig Tage aus, worauf er endlich eiligst zur Nachtzeit in tiefer Stille auf fast unbrauchbaren Wegen abzog. Mit Mühe holte ihn Pompejus bei Tag ein und griff seine Nachhut an. Allein der König ließ sich, des Zuredens seiner Freunde ungeachtet, auch jetzt in keine Schlacht ein, sondern begnügte sich damit, durch seine Reiterei die Feinde, wenn sie sich näherten, aufhalten zu lassen, und schlug Abends sein Lager in dichten Wäldern auf. Am folgenden Tage besetzte er einen ringsum abschüssigen Platz, auf welchen ein einziger Steig führte. Die Vorhut davor war vier Cohorten **) anvertraut. Auf der andern Seite stellten auch die Römer ihre Wachen aus, damit Mithridates nicht entränne.

100. Mit Tagesanbruch riefen beide Theile ihre Heere

---

*) 3¾ deutsche Meilen.

**) Vergl. die Eintheilung Cap. 87. die Mithridates gemacht hatte.

unter die Waffen. Die Vorhuten versuchten sich gegeneinander am Abhange. Einige Reiter des Mithridates kamen ihrer Vorhut ohne Pferde und ohne Befehl zu Hülfe. Wie aber mehrere Römische Reiter gegen sie anrückten, so sprangen die genannten unberittenen Leute des Mithridates alle zusammen in's Lager, um ihre Pferde zu besteigen und um auf diese Art den anrückenden Römern im Kampfe gleich zu seyn. Im raschen Laufe und mit Geschrei sahen Die, die oben sich erst waffneten, sie daher rennen, wußten nicht, was eigentlich vorgefallen war, nahmen an, sie fliehen, warfen deßwegen, als wäre ihr Lager schon auf der andern Seite erobert, die Waffen weg und liefen davon. Weil jedoch der Platz einen engen Ausgang hatte, so wandten sie sich um und stießen so auf einander selbst, bis sie die steilen Höhen hinabgesprengt waren. So verlor Mithridates sein Heer, weil es durch die Voreiligkeit Derer, die den Vorfechtern ohne Befehl zu Hülfe kommen wollten, in Unordnung gebracht war. Für Pompejus war es nun vollends ein Leichtes, die bereits Waffenlosen, und die in dem ringsum abschüssigen Platz Eingeschlossenen zu tödten und gefangen zu nehmen. Auch wurden wirklich gegen zehntausend getödtet und das Lager mit allem Zubehör genommen.

101. Mithridates, der sich, einzig von seiner Leibwache begleitet, gegen den Abhang hin gedrängt hatte und entronnen war, stieß auf einige Lohnsoldaten zu Pferd und auf ungefähr dreitausend Mann zu Fuße, welche sogleich mit ihm in die Burg Sinorex *) zogen. Hier hatte er viel Geld

*) Strabo nennt sie Sinoria; Plutarch — wahrscheinlich versetzt — Inoca.

aufgehäuft, wovon er jetzt Jedem, der mit ihm Geflohenen ein Geschenk und einen Jahressold ausbezahlte. Er selbst nahm gegen sechstausend Talente *) mit sich, und eilte gegen die Quellen des Euphrats, um von da aus zu den Colchiern überzugehen. Seine Reise ward so unaufhaltsam fortgesetzt, daß er schon ungefähr am vierten Tag über den Euphrat ging. Die drei nächsten Tage verwandte er dazu, die Mannschaft, die bei ihm war oder erst zu ihm stieß, zu ordnen und zu bewaffnen, worauf er einen Einfall in Chotene, einen Theil von Armenien machte. Hier trieb er die Chotenier und Iberier, welche ihm mit Pfeilen und Schleudern den Durchzug verwehren wollten, zurück und drang bis zu dem Flusse Apsarus. Diese Iberier in Asien werden von Einigen für den Urstamm, von Andern für ausgewanderte Colonisten der Europäischen Iberier gehalten. Andere glauben, sie haben Nichts als den Namen gemein, weil weder ihre Sitten noch ihre Sprache Aehnlichkeit haben. Mithridates brachte den Winter in Dioscuri zu, einer Stadt, in deren Daseyn die Colchier einen Beweis finden, daß die Dioscuren mit den Argonauten **) gezogen seyen. Der Plan, den er hier aushegte, war nicht klein und nicht der eines Flüchtlings. Er wollte nichts Geringeres, als um den ganzen Pontus herum, durch das Gebiet der Scythen am Pontus, und über die Mäotische See in den Bosporus einfallen, seinem Sohne Machares, weil er undankbar an ihm gehandelt, ***)

*) Ueber vierzehn und eine halbe Mill. Guld. nach Wurm; s. oben.

**) Diosc. heissen Castor und Pollux. Die Stadt heißt bei Andern Dioscurias und lag an der Ostküste des schw. Meeres.

***) Vergl. oben S. 67. und S. 83. a. E.

sein Reich abnehmen, sich den Römern wieder von vorn entgegenstellen und sie, während sie Asien besetzt hielten, von Europa aus bekriegen, so daß die Meerenge zwischen ihnen wäre, deren Namen Bosporus man davon ableitet, daß Io da durchgeschwommen; als sie in eine Kuh verwandelt der Eifersucht der Here *) entrann.

J. d. St. 689. Vor Chr. Geb. 65.

102. So abentheuerlich der Plan schien, auf den Mithridates verfallen war, so dachte er doch darauf, ihn auszuführen. Er durchzog wirklich das Gebiet der Scythen, kriegerischer und noch unversuchter Völkerstämme, durch friedliche Uebereinkunft oder mit Gewalt; ein Beweis, wie ehrwürdig und furchtbar er noch auf der Flucht und im Unglücke war. Von hier aus zog er durch das Gebiet der Henniocher, die ihn willig aufnahmen. Die Achaier schlug er in die Flucht und verfolgte sie. **) Es stehe hier Folgendes über diese Scythischen Achaier. Als sie von Troja heimkehrten, — so geht die Sage — geriethen sie durch einen Sturm in den Pontus und mußten, als Griechen, von den Barbaren Vieles ausstehen. Sie schickten hierauf in ihre Heimath um Schiffe; man bekümmerte sich aber nicht um sie. Dieß erregte bei ihnen solchen Groll gegen das Griechengeschlecht, daß sie nach Scythenart, was sie von Griechen gefangen bekamen, den Göttern schlachteten, und zwar

*) Io, Geliebte des Zeus, ward von Diesem aus Furcht vor Here (Juno) in eine Kuh verwandelt.

**) Mithr. hatte schon einmal unglücklich gegen sie gefochten. s. oben S. 67.

im ersten Zorne Alle ohne Ausnahme, mit der Zeit nur die Schönsten von ihnen, zuletzt, Wen gerade das Loos traf. Von hier aus machte Mithridates einen Einfall in Mäotis, das unter vielen Dynasten steht. Alle Diese empfingen ihn dem Ruhme seiner Thaten, seines Reiches und seiner Macht gemäß — letztere war immer noch bedeutend genug — und begleiteten ihn wieder, wobei man einander gegenseitig viele Geschenke machte. Mithridates schloß sogar Bündnisse mit ihnen, weil er wieder einen neuen Plan hatte, nämlich durch Thracien nach Macedonien, von da nach Päonien einzufallen, über die Alpen zu gehen und in Italien selbst einzudringen. Zu Befestigung dieser Bündnisse gab er den Mächtigeren unter ihnen seine Töchter zur Ehe. Als sein Sohn Machares erfuhr, daß er in so kurzer Zeit einen so großen Weg durch das Gebiet wilder Völker und durch die sogenannten Scythischen Schlösser [Engpässe], durch die noch Niemand gedrungen war, gemacht habe, so schickte er einige Gesandte an ihn, die ihn entschuldigen sollten, daß er nur nothgedrungen es mit den Römern gehalten. Weil er jedoch seinen Zorn auf's Höchste gestiegen sah, so floh er auf die Halbinsel im Pontus, *) und verbrannte die Schiffe, daß ihn sein Vater nicht verfolgen könnte. Allein Mithridates schickte Andere gegen ihn aus. Da wollte der Sohn zuvorkommen und nahm sich selbst das Leben. Nun tödtete Mithridates von seinen **) Freunden alle Diejenigen, die er

*) Taurischer Chersones, heutzutage Krimm.

**) Sollte hier nicht im Griechischen statt αὐτοῦ stehen αὑτοῦ? Offenbar ist es Gegensatz von τοὺς δὲ τοῦ παιδός. Mithr.

selbst ihm, bei'm Abzug in sein Reich mitgegeben hatte. Diejenigen hingegen, die sich als Diener seines Sohnes aus freier Wahl freundschaftlich an ihn angeschlossen hatten, ließ er ungekränkt.

J. d. St. 688. Vor Chr. Geb. 64.

103. Wir kehren von diesen Unternehmungen des Mithridates zu Pompejus zurück. Dieser hatte ihn auf der Flucht sogleich bis Colchis verfolgt. Weil er jedoch glaubte, er werde über Colchis hinaus nirgendswo um den Pontus oder um die Mäotische See herum kommen, und überhaupt, als ein aus seinem Lande Vertriebener, nichts Großes mehr unternehmen können, so zog er in Colchis herum, um den Aufenthaltsort der Argonauten, der Dioscuren und des Hercules zu besichtigen. Besonders wollte er den Platz am Berge Caucasus sehen, wo Prometheus nach der Sage seine Strafe erduldet hatte. Diesem Caucasus entströmen viele Quellen, welche feinen, kaum sichtbaren Goldstaub mit sich führen. Die Bewohner der Umgegend legen aber langwollige Schaffelle in das fließende Wasser und sammeln den Staub auf diese Weise, indem er sich an die Felle anhängt. Vielleicht war das goldene Vließ des Aëtes von dieser Art. *)

---

tödtete von seinen eigenen ehmaligen Freunden Diejenige rc. — weil Diese, wie Machares selbst, (oben C. 101. am E.) undankbar an ihm gehandelt hatten und treulos geworden waren.

*) Nach der Sage der Vorzeit das Fell von dem Widder, der den Phryxus und die Helle über Länder und Meere auf seinem Rücken trug. Helle stürzte von ihm herab in's Meer (Hellespont); Phryxus opferte den Widder den Göttern, und hing dessen goldenes Fell in einem geweihten

Während nun Pompejus hinanfzog, diese Dinge zu beschauen, ließen ihn sämmtliche angränzenden Stämme in Ruhe ziehen; nur Orözes, König der Albanier und Artoces, König der Iberier, *) lauerten ihm mit siebzigtausend Mann am Cyrtus auf. Es ist dieß ein Fluß, der sich in zwölf schiffbaren Mündungen in's Caspische Meer ergießt, nachdem er viele andere Flüsse, und unter diesen den Araxes, als den größten von allen, in sich aufgenommen hat. Pompejus, von dem Hinterhalte unterrichtet, schlug eine Brücke über den Fluß und trieb die Barbaren alle in ein weithin sich ausdehnendes Dickicht. — Sie sind aber gerade im Waldkriege stark, indem sie sich verbergen und unversehens wieder angreifen. — Er umstellte deßwegen das Dickicht mit seinem Heere, ließ es in Brand stecken und verfolgte Diejenigen, welche sich herausretten wollten, bis zuletzt Alle Geißel und Geschenke brachten. — Sie wurden später ebenfalls zu Rom im Triumph aufgeführt. — Unter den Geißeln und Gefangene fanden sich viele Weiber, eben so stark verwundet, wie die Männer; man hielt sie für Amazonen. **) Wir lassen

Haine auf. Jason verpflichtete sich, dieses goldene Vließ in Osten zu holen, verband sich dazu mit andern Helden, baute das Schiff Argo. So begann der berühmte Argonautenzug.

*) Bei Flor. 3, 5. Orodes und Arthoces. Bei Dio 36, 37. Orößes. Der Fluß, den Appian Cyrtus nennt, heißt nach Strabo und And. Cyrus. Bei Dio und Plutarch im Pompejus Cyrnus.

**) Die Fabelwelt wußte viel von einem Amazonenvolke zu erzählen, das keine Männer unter sich duldete, mit den benachbarten Völkern nur der Fortpflanzung wegen Gemeinschaft pflog, Diesen die Knaben, die geboren wurden, zu-

unentschieden, ob die Amazonen ein eigener angränzender Stamm seyen, die für den damaligen Krieg zu Hülfe gerufen waren, oder ob überhaupt bei den Barbaren dieser Gegend kriegerische Weiber Amazonen genannt werden.

104. Von hier aus ging Pompejus zurück und eröffnete den Feldzug gegen Armenien, indem er es dem Tigranes zum Vorwurfe machte, daß er dem Mithridates im Kriege beigestanden. Er stand bereits in der Nähe von Artaxata, dem gewöhnlichen Aufenthaltsorte des Königes. Aber Dieser fand für gut, keinen Krieg mehr zu führen. Tigranes hatte von der Tochter des Mithridates Söhne, von Denen er selbst zwei getödtet hatte; den Einen in der Schlacht, die ihm Derselbe lieferte; den Andern bei einer Jagd, weil der Sohn bei einem Sturze des Vaters sich Nichts um ihn bekümmerte, sondern, wie er am Boden lag, alsogleich sich selbst das Diadem aufsetzte. Der Dritte, Tigranes, bezeugte zwar bei dieser Jagd großen Schmerz über den Unfall seines Vaters, und wurde deßwegen von Diesem beschenkt; kurze Zeit darauf aber ward auch Dieser ungetreu, bekriegte den Vater, wurde geschlagen und floh zu Phraates, dem Könige der Parther, der kurz zuvor seinem Vater Sintricus in der Regierung nachgefolgt war. Bei der Annäherung des Pompejus nahm der junge Mensch, nach gepflogener Be-

---

sandte, die Mädchen aber zum Kriege erzog und ihnen des Bogenschießens wegen die rechte Brust ausbrannte. Die Berühmtesten wohnten eben in der Gegend, von der oben die Rede ist, um den Fluß Thermodon herum. Hercules besiegte sie und nahm ihre Königin gefangen. Vergl. oben S. 83.

rathung mit Phraates, der seine Einwilligung dazu gab und für seine eigene Person die Freundschaft des Pompejus suchte, seine Zuflucht zu Demselben mit der Bitte um Hülfe. Er wagte Dieß, wenn gleich als Enkel des Mithridates, im Vertrauen auf die Gerechtigkeit und das Worthalten des Pompejus, zweier Tugenden, wegen welcher Dieser in großem Ruhme bei den Barbaren stand. Voll Zuversicht auf dieselbe kam auch der Vater Tigranes, ohne auch nur einen Herold voranzuschicken, theils um sich und seine Angelegenheiten überhaupt den billigen Verfügungen des Pompejus zu überlassen, theils um seinen Sohn bei Demselben anzuklagen. Als ihm auf den Befehl des Pompejus Ehrenhalber Tribunen und Reiteranführer entgegenkamen, so flohen seine Begleiter zurück, aus Furcht, weil der Weg nicht durch einen Herold gebahnt war. Tigranes jedoch kam vorwärts und begrüßte den Pompejus, als den Höheren, durch Niederfallen auf Barbarenart. Andere erzählen, er sey von Pompejus herbeigerufen und durch Lictoren begleitet worden *). Auf alle Fälle kam er, entschuldigte sich wegen des Vorgefallenen, und gab dem Pompejus selbst sechstausend Talente, **) jedem Soldaten seines Heeres fünfzig Drachmen, ***) jedem Centurio eintausend, jedem Tribunen zehntausend.

*) Plut. a. a. O. erzählt von dieser Begleitung durch Lictoren, die dem Tigr. befohlen haben, vom Pferde zu steigen, weil im Römischen Lager Niemand zu Pferde erscheinen dürfe. Tigranes habe sogleich Folge geleistet.

**) Die ihm Dieser, nach Plut., als Geldstrafe auferlegte; nach unserem Gelde über 14½ Million Gulden s. oben.

***) Eine Drachme nach Wurm etwa 24½ Kreuzer.

105. Auf Dieß ertheilte ihm Pompejus Verzeihung wegen des Vorgefallenen und versöhnte ihn mit seinem Sohne. Er entschied zugleich, daß der Sohn über Sophene und Gordyene — beide machen das heutige Kleinarmenien aus — der Vater über den übrigen Theil von Armenien herrschen, und daß dieser Sohn sein Thronerbe seyn sollte. Auch solle Tigranes, was er zu seinem eigenen Reiche erst erobert, sogleich wieder abtreten. Er räumte auf dieses Syrien vom Euphrat bis an's Meer; denn auch dieses Land nebst einem Theile von Cilicien hatte, nach Vertreibung des Antiochus mit dem Beinamen der Fromme, zu seinem Gebiete gehört. *) Inzwischen beredeten diejenigen Armenier, welche den Tigranes auf dem Wege zu Pompejus verlassen hatten und Denen es deßwegen nicht wohl zu Muthe war, den Sohn des Königes, so lange er sich noch bei Pompejus aufhielt, seinem Vater nachzustellen. Er [that es] wurde aber ergriffen und in Fesseln geworfen; und weil er während dieser Zeit die Parther gegen Pompejus aufregte, so wurde er im Triumph aufgeführt und hingerichtet. Pompejus glaubte nun den ganzen Krieg geendiget zu haben, und baute da, wo er den Mithridates in der Schlacht besiegt hatte, eine Stadt, welche von dem Siege den Namen Nicopolis führt und im sogenannten Kleinarmenien gelegen ist. Dem Ariobarzanes gab er die Herrschaft über Cappadocien zurück und schenkte ihm noch zu diesem die dem Sohne des Tigranes zugetheilt gewesenen Landstriche Sophene und Gordyene, welche beide noch jetzt nur Eine Provinz mit Cappadocien bilden. Auf=

*) Vergl. oben Röm.=syr. Gesch. C. 48. u. C. 69 am Ende.

ser diesen gab er ihm neben andern Städten auch Kastabale in Cilicien. Noch bei seinen Lebzeiten übergab Ariobarzanes dieses sein ganzes Reich seinem Sohne. Von da an ereigneten sich viele Veränderungen bis auf Kaiser Augustus. Um dessen Zeit *) ging auch dieses Königreich wie viele andere in eine [Römische] Provinz über.

J. d. St. 690. Vor Chr 62.

106. Pompejus ging jetzt auch über den Taurus und bekriegte den Antiochus, König von Commagene, bis sich Antiochus in Freundschaft mit ihm vereinigte. Hernach bekriegte er den Darius, König von Medien, bis Dieser entfloh; entweder weil er mit Antiochus, oder weil er früher mit Tigranes gemeinschaftliche Sache gemacht hatte. Auch mit den Nabatäischen Arabern und deren Könige Aretas kam es zum Kampfe; ebenso mit den Juden, weil ihr König Aristobulus abtrünnig geworden war. **) Der Erfolg war, daß er Jerusalem einnahm, die von ihnen hochheilig gehaltene Stadt. Er durchzog hierauf den, Rom noch nicht unterwürfigen Theil von Cilicien, den übrigen Theil von Syrien, soweit es um den Euphrat herumliegt und Cöle, Phönizien

---

*) Palmer beschuldigt Appian hier eines Irrthums, weil Tacitus Annal. II, 42. sage, Cappad. sey erst unter Tiber Römische Provinz geworden. Schweighäuser drückt die Vermuthung aus, vielleicht sey der Befehl dazu schon unter August gegeben worden; — nach Tacit. 2, 42. ziemlich unwahrscheinlich. Unsere Uebersetzung vertheidigt den Autor vielleicht noch eher; er nennt einen allgemein bekannten Zeitpunkt, nicht gerade: unter August's Regierung.

**) Vergl. Josephus von den jüdischen Kriegen 1s Buch, C. 5. und oben Röm.-syr. Gesch. C. 49.

und Palästina heißt, Idumäa, Ituräa, und was es sonst noch für Namen in Syrien gibt, und unterwarf diese Länder den Römern ohne Schlacht. Zwar hatte er eben keinen besonderen Grund dazu in dem Betragen des Antiochus, eines Sohnes [Antiochus] des Frommen, indem Dieser sich bei ihm aufhielt und um sein angestammtes Reich bat. Aber er glaubte, weil er den Tigranes, den Besieger des Antiochus aus dem Lande vertrieben habe, so haben die Römer aus diesem Grunde auch ein Recht auf diese Besitzung. *) Während dieser Geschäfte kamen zu ihm Gesandte von Phraates und Tigranes, zwischen welchen ein Krieg ausgebrochen war. Tigranes verlangte, Pompejus solle ihm als Freund Beistand leisten. Die Parther wünschten gleichfalls ein Freundschaftsbündniß mit den Römern zu schließen. Pompejus fand es jedoch nicht für gut, die Parther ohne einen förmlichen Beschluß des Römischen Senats zu bekriegen und schickte deßwegen Vermittler zu beiden Theilen.

J. d. St. 689 folg. Vor Chr. 65 ff.

107. Indessen war Mithridates wirklich um den Pontus herumgekommen, hatte Panticapäum, einen Europäischen Handelsplatz an der Mündung des Pontus genommen, und einen seiner Söhne, Xiphares, an der Meerenge getödtet, weil sich dessen Mutter folgenderweise gegen ihn vergangen hatte. Mithridates hatte ein festes Schloß, wo unter der Erde versteckte Schatzkammern in vielen mit Eisen gebundenen kupfernen Töpfen **) große Summen Geldes verbargen.

---

*) Man sehe oben Röm.-syr. Gesch. C. 48 am E.

**) Nach der Lesart, die Schweighäuser vorschlägt, χαλκείων.

Stratonice, eine von des Mithridates Beischläferinnen oder Frauen, der er das Geheimniß dieses festen Schlosses und seine Bewachung anvertraut hatte, lieferte dasselbe, während Mithridates noch um den Pontus herumzog, dem Pompejus in die Hände, und verrieth die Schatzkammern, von denen Niemand sonst wußte, unter der einzigen Bedingung, daß Pompejus ihren Sohn Xiphares, wenn er ihn in seine Gewalt bekäme, ungekränkt lassen sollte. Pompejus, so von ungefähr in den Besitz des Geldes gesetzt, versprach ihr den Xiphares und erlaubte ihr, ihr Eigenthum wegzubringen. Wie aber Mithridates diesen Vorfall erfuhr, so tödtete er den Xiphares bei der Meerenge, während die Mutter von der jenseitigen Küste zusah, und ließ den Leichnam unbegraben wegwerfen. So verschonte er seines eigenen Sohnes nicht, um die Mutter wegen ihres Vergehens zu kränken.

Noch war Pompejus in Syrien und wußte nicht, daß Mithridates da sey; *) da schickte dieser Gesandte an ihn, mit dem Versprechen, er wolle für sein Stammreich den Römern Tribut bezahlen. Wie aber Pompejus verlangte, er müsse selbst kommen und darum bitten, gleichwie Tigranes gekommen sey, da erklärte der König: „er, als Mithridates, werde sich nie dazu verstehen, jedoch wolle er einige von seinen Söhnen und Freunden schicken." Zu gleicher Zeit mit dieser Erklärung sammelte er übrigens auch ein Heer

---

*) Auf der Halbinsel; nach Schweighäuser. Nach der andern Lesart περιόντος Gelen. und Andre: daß er noch lebe. Allein den Tod des Mithr., wenn er indessen erfolgt wäre, hätte Pompej. wohl schnell, wie unten, erfahren.

von Freien und Sclaven untereinander, ließ eine Menge Waffen, Geschoße und Maschinen verfertigen, und schonte dabei weder einer Waldung noch der Ochsen am Pfluge, von welchen er Sehnen brauchte. Jedermann, bis auf die Mindestbegüterten hinaus, mußte ihm einen Tribut bezahlen, wobei sich seine Diener viele Gewaltthätigkeiten erlaubten, ohne daß es Mithridates wußte. Denn der König ward an einem geschwürartigen Uebel im Gesichte krank, wobei er sich nur von drei Eunuchen sehen und behandeln ließ.

J. d. St. 690. Vor Chr. 62.

108. Sobald ihn das Uebel verlassen und das ganze Heer sich bei ihm gesammelt hatte — es waren sechzig auserlesene Cohorten, jede zu sechshundert Mann, und noch ausserdem ein großer Haufe; auch besaß er Schiffe und mehrere feste Plätze, die seine Feldherrn während seiner Krankheit eingenommen hatten — so ließ er einen Theil seines Heeres nach Phanagoria übersetzen, einen zweiten Handelsplatz an der Mündung, um sich in den Besitz des Zugangs von beiden Seiten zu setzen, während Pompejus noch in Syrien wäre. Allein Castor, ein Phanagorier, welcher einst von Tryphon, einem königlichen Eunuchen, schmählich behandelt worden war, fiel über diesen Tryphon bei seinem Einzuge in die Stadt her, ermordeten ihn und rief die ganze Volksmenge auf, sich zu befreien. Diese folgte ihm, trug Holz um die Burg der Stadt, welche Artaphernes und andere Söhne des Mithridates bereits im Besitze hatten, und zündete die Feste an. Sie fuhren damit fort, bis Artaphernes, Darius, Xerxes, Oxathres, Söhne — und Eupatra, Tochter des Mithridates, aus Furcht vor dem Feuer sich zu Gefan-

genen ergäben. Von Diesen war nur Artaphernes ein Mann von etwa vierzig Jahren, die Uebrigen waren junge, schöngestaltete Menschen. Eine zweite Tochter des Mithridates, Cleopatra, leistete indessen noch Widerstand, und der Vater, ihren Muth bewundernd, schickte viele zweirudrige Schiffe herüber und entriß sie den Feinden. Auf die kühne That der Phanagorier fielen sämmtliche benachbarte feste Plätze, in deren Besitz Mithridates bereits war, von dem Könige ab, z. B. Cherronesus, Theodosia, Nymphäon, und sämmtliche übrige, für den Krieg bequem gelegene Orte um den Pontus herum. Wie Mithridates immer häufigeren Abfall sah, und die Festigkeit seines Heeres ihm verdächtig wurde, weil es zum Kriegsdienste gezwungen worden, weil die Abgaben sehr drückend waren *) und weil er wußte, daß die Heere einem unglücklichen Führer immer untreu seyen: da schickte er seine Töchter durch Eunuchen in's Scythenland, um sie mit den dortigen Dynasten ehelich zu verbinden, wobei er zugleich bitten ließ, ihm so eilig als möglich ein Heer zu Hülfe zu schicken. Fünfzig Mann von dem Heere wurden ihnen zur Bedeckung mitgegeben. Kaum aber waren Diese eine Strecke von Mithridates entfernt, so ermordeten sie die begleitenden Eunuchen — denen sie von jeher wegen der über den Mithridates ausgeübten Herrschaft gram gewesen waren — und führten die Mädchen dagegen zu Pompejus. **)

---

*) Oder vielleicht: sehr schwer eingingen, der Sold also nicht pünktlich ausbezahlt werden konnte ꝛc. Sonst ist wohl der Zusammenhang mit dem Verdächtigseyn des Heeres etwas zu entfernt.

**) Eine davon erscheint unten bei Beschreibung des Triumphs

109. Unerachtet der König so viele Kinder, und feste Plätze und sein ganzes Reich verloren hatte, unerachtet er auf keine Weise mehr streitfähig war und auf keine Hülfe von den Scythen mehr hoffen konnte, hatte er doch noch jetzt keine niedrige, oder mit seinem Unglück im Verhältnisse stehende Plane. Er ging mit nichts Geringerem um, als sich bis zu den Celten, die er sich gerade in dieser Absicht vorlängst zu Freunden gemacht hatte, durchzuschlagen und mit ihnen in Italien einzubrechen, in der Hoffnung, viele Völker in Italien selbst werden aus Haß gegen die Römer ihm zufallen. Gerade so, hatte er gehört, habe es Hannibal gemacht, als ihn die Römer in Iberien bekriegten, *) und er sey ihnen dadurch so furchtbar geworden. Auch wußte er, daß erst kürzlich beinahe ganz Italien aus Feindschaft von den Römern abgefallen sey, auf's hartnäckigste gegen sie gekämpft, und sich mit einem Fechter, Spartacus, **) einem Manne von sonst gar keinem Ansehen, gegen sie vereiniget habe. Solche Plane waren es, mit denen er zu den Celten eilen wollte. So herrlich ihm selbst das Wagestück schien, so bedenklich war es dem Heere, hauptsächlich schon um seiner Größe willen; auch [mißfiel es ihnen] daß sie in einen so

---

zuges C. 117. mit Namen, nämlich Orsabaris. Eupatra die zweite dort genannte, wurde, wie oben erzählt, von den Phanagoriern gefangen und — mit ihren Brüdern den Römern übergeben. Es scheint demnach eine der hier erwähnten (oder Einige) vor dem Triumphe wieder entkommen (vielleicht die muthige Cleopatra?) oder gestorben zu seyn.

*) S. oben Hannib. Kr. C. 4. und Span. Gesch. C. 13.

**) Vergl. unten Bürgerkr. 1s Buch. C. 116—120.

langwierigen Feldzug, und in ein fremdes Land, und gegen Männer geführt werden sollten, über die sie doch nicht einmal in der eigenen Heimath Meister würden. Von Mithridates selbst urtheilten sie, er wolle nur in der letzten Verzweiflung noch etwas Erkleckliches thun und sich lieber noch ächtköniglich in den Tod stürzen als in Unthätigkeit dahinsterben. Dessenungeachtet harrten sie noch bei ihm aus und betrugen sich ruhig. Denn der König zeigte sich wahrlich selbst im Unglücke nicht klein oder verächtlich.

J. St. 691. Vor Chr. 61.

110. So standen die Sachen. Da trachtete Pharnaces, derjenige Sohn des Mithridates, den der Vater am höchsten schätzte und den er schon öfters für seinen Nachfolger erklärt hatte, demselben nach dem Leben; sey es, daß er wegen dieses Feldzuges und wegen des Reiches in Sorgen war, — in der Meinung, jetzt noch werden die Römer einigermaßen Verzeihung ertheilen, wenn aber der Vater gegen Italien zöge, dann sey das Reich ganz unwiederbringlich verloren —; oder daß andere Gründe und wohlberechnete Gelüste ihn bestimmten. Nachdem jedoch seine Mitschuldigen ergriffen und auf die Folter gebracht worden waren, rieth Menophanes dem Könige, er solle nicht in dem Augenblicke, wo er absegle, Denjenigen seiner Söhne tödten lassen, den er noch am meisten geschätzt habe; dergleichen Veränderungen seyen gewöhnliche Folgen der Kriege; hören diese auf, so gebe es auch dort wieder Ruhe. Mithridates ließ sich überreden und kam dem Sohne mit Verzeihung entgegen. Allein Dieser fürchtete einen künftigen neuen Ausbruch des väterlichen Zornes; und weil er wußte, daß das Heer dem Feldzuge sehr abge-

neigt sey, so kam er bei Nacht zuerst zu den Römischen Ueberläufern, welche ganz nahe bei Mithridates ihr Lager hatten, schilderte ihnen die Gefahr mit den schrecklichsten Farben, die ihnen, wie sie selbst wohl wüßten, bei'm Betreten von Italiens Boden bevorstehe, machte ihnen für seine Person große Versprechungen, wenn sie blieben, und verleitete sie auf diese Weise zum Abfalle von seinem Vater. Nachdem Pharnaces diese Leute überredet hatte, so schickte er in der nämlichen Nacht auch in die andern benachbarten Theile des Lagers. Wie auch Diese gestimmt waren, so erhoben mit Anbruch des Morgens zuerst die Ueberläufer ein großes Geschrei. Von Diesen pflanzte es sich auf die Nächsten, und so immer wieder auf die Nächsten fort; selbst von den auf der See Liegenden tönte es zurück. Ohne Zweifel waren nicht Alle vorher unterrichtet; aber Alle waren schnell beweglich für jede Veränderung, gefühllos für das Unglück, und immer nur vom Neuesten das Beste hoffend. Andere — wußten Nichts von Theilnehmern, glaubten, es seyen Alle im Complott, wollten nicht als die einzige Ausnahme von der Mehrzahl verachtet werden und schrieen mehr aus Furcht und Zwang mit, als aus freiem Entschlusse. Mithridates, durch das Geschrei aus dem Schlafe geweckt, schickte Leute aus, und ließ fragen, was sie denn mit diesem Geschrei wollten. Unverholen erklärten sie: „sie wollen seinen Sohn zum Könige haben, den Jüngling statt des Greisen, der sich von Eunuchen leiten lasse, und schon so viele Söhne, Heerführer und Freunde gemordet habe."

111. Sobald Mithridates hiervon in Kenntniß gesetzt worden war, kam er heraus und wollte zu ihnen reden. Al-

lein eine bedeutende Zahl seiner Leibwache lief den Ueberläufern zu. Diese erklärten: „sie werden sie nicht aufnehmen, bis sie zum Beweis ihrer Treue etwas nicht wieder gut zu Machendes gethan hätten," wobei sie auf die Person des Mithridates deuteten. Da tödteten die von der Leibwache zuerst nur das Pferd des Mithridates; er selbst entkam noch. Hernach wurde Pharnaces, als wäre schon Alles abgemacht, zum Könige ausgerufen. Einer brachte einen breiten Bast aus einem Tempel, und bekränzte ihn damit statt des Diadems. Das Alles sah Mithridates oben vom Söller herab mit an. Er schickte deßwegen einen Boten nach dem andern zu Pharnaces, und verlangte nur persönliche Sicherheit bei der Flucht. Wie aber Keiner von den Boten zurückkam, so befürchtete er, er möchte den Römern ausgeliefert werden, belobte deßwegen Diejenigen von der Leibwache und von seinen Freunden, die bis jetzt bei ihm ausgehalten hatten, und schickte sie hierauf zu dem neuen Könige, wobei Einige unter ihnen, während des Hingehens, von dem Heere aus Irrthum getödtet wurden. Er selbst nahm das Gift heraus, welches er, an seinem Schwerte angebracht, beständig bei sich trug und mischte es. Da baten ihn zwei seiner Töchter, noch junge Mädchen, die bei ihm erzogen wurden, Mithridatis und Nyssa, an die Könige von Aegypten und Cypern verlobt, vor ihm von dem Gifte nehmen zu dürfen. Sie drangen auf's angelegentlichste in ihn, und verhinderten ihn selbst am Trinken, bis er ihnen zu trinken gab. Im Augenblicke zeigte sich bei ihnen die Wirkung des Giftes. Bei Mithridates hingegen schlug es nicht an, wiewohl er absichtlich stark auf- und abging; er hatte sich nämlich von Jugend auf zu

sehr an Gegengifte gewöhnt, die er täglich gegen Vergiftungsversuche nahm, und die man noch heutiges Tages Mithridatische Gifte nennt. Auf Dieß sagte er zu Bitötus, einem Celtischen Anführer, den er eben erblickte: „viele Dienste hat mir deine Rechte schon gegen die Feinde geleistet. Für den größten werde ich es jedoch halten, wenn du jetzt meinem Leben ein Ende machst, wo ich, seit so langer Zeit der unumschränkte Beherrscher und König eines so großen Reichs, in Gefahr bin, zu einem Triumphaufzuge weggeführt zu werden, und wo es mir nicht möglich ist, durch Gift zu sterbben, wegen der einfältigen Verwahrung durch Gegengifte. Freilich habe ich das gefährlichste, und von jeher bei den Königen einheimische Gift, die Treulosigkeit des Heeres, der Kinder und Freunde nicht vorhergesehen, während ich doch sonst alle im gewöhnlichen Leben [vorkommende] vorher sah und mich davor hütete.“ Bitötus ward hierdurch zum Mitleid bewogen und leistete dem Könige den verlangten Dienst.

112. So starb Mithridates, der sechzehnte von Darius, Hystaspes Sohn, dem Perserkönige, der achte *) von jenem

*) Palmer will „der sechste“ und beschuldigt Appian hier eines Irrthums; oder sey die Stelle corrupt. Schweighäuser dagegen vertheidigt den Autor, unter Andern mit Hinweisung auf Plutarch im Demetrius, wo Dieser vom ersten Mithridates, genannt der Gründer, sagt: er stiftete das Geschlecht der Pontischen Könige, welches bis in's achte Glied regierte, da es denn von den Römern vertilgt wurde. Vielleicht, meint Schweighäuser, sey ebendeßwegen oben C. 9. Der sechste (was dieser Stelle widerspräche) in „der achte“ zu

Mithridates, der von den Macedoniern abgefallen war und sich in den Besitz der Herrschaft über den Pontus gesetzt hatte. Er hatte acht oder neun und sechzig Jahre gelebt und darunter sieben und fünfzig Jahre regiert; indem er [frühe] als Waise den Thron geerbt. Die umliegenden Länder der Barbaren waren durch Gewalt, viele Scythische auf dem Wege der Güte in seine Hände gekommen. Vierzig Jahre lang hatte er mit Nachdruck gegen die Römer gekämpft. Oft war er in diesem Kriege in den Besitz von Bithynien und Cappadocien gekommen. Auch hatte er einen Einfall in Asien, Phrygien, Paphlagonien, Galatien und Macedonien gemacht, war in Hellas eingebrochen und hatte dort viele und große Thaten verrichtet und sich in den Besitz der See von Cilicien an bis zum Jonischen Meere gesetzt, bis ihn Sylla wieder, nach dem Verlust eines Heeres von einmalhundertsechzigtausend Mann, auf sein väterliches Reich beschränkte. Unerachtet dieses großen Unfalls wurde es ihm leicht, den Krieg wieder zu erneuern. Er ließ sich mit den besten Feldherrn in Schlachten ein, worin er zwar von Sylla, Lucullus und Pompejus geschlagen wurde, jedoch auch oft über dieselben große Vortheile erhielt. Lucius Cassius, Quintus Oppius und Manius Aquilius geriethen in seine Gefangenschaft, und wurden von ihm herumgeführt. Den Letzteren tödtete er zuletzt als Haupturheber des Kriegs, die andern Beide gab er dem Sylla zurück. Ueberdieß besiegte

verwandeln. Oder sey beides richtig, wenn man hier von einem älteren Mithr. dem Großvater des M. Ctistes zu zählen anfange.

er den Fimbria, den Murena, Cotta den Consul, den Fabius und Triarius. Seine Gesinnung blieb auch in den größten Unfällen gleich groß und unerschütterlich. Gegen die Römer wenigstens ließ er, selbst nach Niederlagen, kein Mittel zu neuen Unternehmungen unversucht. Hatte er sich ja doch selbst mit den Samniten *) und Celten verbunden und bis nach Iberien zu Sertorius geschickt. Ungeachtet er öfters in offener Schlacht, so wie von heimlichen Verfolgern verwundet worden war, so blieb er doch, selbst im höheren Alter, nirgends zurück. Niemals blieb ihm aber auch eine Nachstellung verborgen, selbst die letzte nicht; und er kam nur deßwegen durch diese um, weil er sie geflissentlich übersah. So ein undankbares Ding ist die Schlechtigkeit, wenn sie Verzeihung erhalten hat! Uebrigens war er ohne Ausnahme so grausam und zum Morden geneigt, daß er seine Mutter, seinen Bruder und von seinen Kindern drei Söhne und drei Töchter umbrachte. Von Person war er groß, wie die von ihm nach Nemea und Delphi geschickten Waffenrüstungen beweisen, dabei so kräftig, daß er bis an sein Ende ritt, Lanzen warf, ja sogar in Einem Tage tausend Stadien **) mit unterlegten Pferden machte. Auch lenkte er einen mit sechzehn Pferden bespannten Wagen. Er legte sich auf die Griechische Literatur, kannte deßwegen auch den Griechischen Götterdienst, und liebte die Musik. So enthaltsam und so wenig weichlich er in allem Uebrigen war, so unwiderstehlich wirkte auf ihn der Reiz der Frauen.

*) Nach der Verbesserung Schweigh., der auf Diod. Sic. verweist, wo von diesem Bündnisse die Rede sey.

**) Fünfundzwanzig deutsche Meilen. S. E. 61. 66.

113. So endete also Mithridates, genannt Eupator oder auch Dionysus. Sobald es die Römer erfuhren, feierten sie ein Fest, daß sie nun von einem so lästigen Feinde befreit seyen. Pharnaces schickte hierauf in einem dreirudrigen Schiffe dem Pompejus nach Sinope den Leichnam seines Vaters, Diejenigen, welche den Manius gefangen hatten, und viele theils Griechische, theils Barbarische Geissel; zugleich ließ er bitten, ihm entweder sein väterliches Reich, oder wenigstens nur den Bosporus zu überlassen, so wie sein Bruder Machares dieses Reich von Mithridates bekommen hätte. *) Pompejus gab für den Leichnam des Mithridates die Kosten eines prächtigen Aufzuges und befahl dessen Dienern, ihn in der königlichen Gruft beizusetzen, wobei er ihn wegen seiner Großthaten als den trefflichsten König seiner Zeit lobpries. Den Pharnaces erklärte er für einen Freund und Bundesgenossen der Römer, weil er Italien von vieler Sorg' und Mühe befreit hätte. Zugleich überließ er ihm die Herrschaft im Bosporus mit einziger Ausnahme des Gebiets der Phanagorier. Diese erhielten von ihm die Freiheit, sich selbst eine Verfassung zu geben, weil sie eigentlich die Ersten waren, welche den Mithridates, als er wieder zu Kräften und in den Besitz von Schiffen, einem neuen Heere und festen Plätzen gekommen war, angegriffen, **) hiermit auch Andere zu gleichem Abfalle verleitet und hier-

*) Vergl. oben S. 67.

**) Vergl. oben S. 108. wo auch der im folg. Cap. vorkommende Phanagorier Castor als Urheber des Aufstandes genannt wird.

durch den Grund zu des Mithridates Vernichtung gelegt hatten.

114. So hatte denn Pompejus in diesem einzigen Kriege die Seeräuberwinkel gereinigt, den größten König vernichtet, ausser dem Pontischen Kriege auch den Colchern, Albaniern, Iberiern, Armeniern, Medern, Arabern, Judäern und andern Morgenländischen Völkern Schlachten geliefert, und die Gränzen des Römischen Gebietes bis Aegypten gesteckt. Aegypten selbst betrat er jedoch nicht, ungeachtet es im Aufstande gegen seinen König begriffen war, und ungeachtet der König selbst ihn berief und ihm Geschenke und Geld und Kleider für das ganze Heer schickte; sey es, daß er die Größe des noch in Blüthe stehenden Reiches fürchtete, oder daß ihn der Neid seiner Feinde, oder das Verbot eines Orakels vorsichtig machte, oder — aus andern Gründen, die ich in der Aegyptischen Geschichte *) erörtern werde. Von den besiegten Völkern durfte ein Theil, wegen ihrer Waffenverbindung mit den Römern, sich selbst eine Verfassung geben, ein anderer Theil kam sogleich unter Römische Oberherrschaft; die Uebrigen wurden im Königreiche vertheilt. So erhielt Tigranes Armenien, Pharnaces Bosporus, Ariobarzanes Cappadocien sammt den übrigen obengenannten **) Theilen. Dem Antiochus von Commagene überließ Pompejus Seleucien und Was er sonst auf seinem Zuge durch Me-

---

*) Appian soll vier Bücher Röm.-ägyptischer Geschichten hinterlassen haben, die aber verloren sind.

**) Cap. 105. Sophene und Gordiene, und einige Städte in Cilicien.

sopotamien berührt hatte. Ueberdieß ernannte er zu Tetrarchen [Vierfürsten] in Gallogräcien, *) heutzutage Galatien, ein Nachbarland von Cappadocien, den Dejotarus und Andere, zu Dynasten in Paphlagonien den Attalus, in Colchis den Aristarchus. Zum Priester der Göttin in Comana — **) ein Amt von königlicher Würde — machte er den Archelaus. Castor, ein Phanagorier, wurde für einen Freund der Römer erklärt. Ausser Diesen gab er auch noch Andern viel Landes oder Geldes.

115. Die Städte, die er baute, waren: in Kleinarmenien Nicopolis, zum Andenken an seinen Sieg; ***) in Pontus Eupatoria, von Mithridates Eupator erbaut und nach seinem Namen Eupatoria genannt, von Demselben jedoch wieder zerstört, weil es die Römer aufgenommen hatte. Pompejus richtete die Stadt wieder auf und nannte sie Magnopolis. In Cappadocien führte er Mazaca von Neuem auf, nachdem es im Kriege von Grund aus verwüstet war. So stellte er noch andere, welche ganz zu Grunde gerichtet waren oder großen Schaden gelitten hatten, vieler Orten wieder her, wie in Pontus, Palästina, Cölesyrien und Cilicien, in welch letzterem Lande er besonders von den Seeräubern eine Colonie anlegte, †) und wo die ehemalige Stadt Soli,

*) Vergl. oben Röm.-syr. Gesch. S. 50. wo Appian nur sagt: er bestätigte sie.

**) Der Bellona, die dort einen reichen Tempel hatte. Vergl. oben S. 64.

***) Vergl. oben S. 105. und 100.

†) Vergl. S. 96.

jetzt Pompejopolis gelegen ist. In der Stadt Talauri, wo Mithridates eine Niederlage seines Hausrathes gehabt hatte, fand man zweitausend Becher aus einem edeln Stein, Onyx genannt, mit goldenen Zierrathen, viele Schalen und Kühlgefäße *) Kelche, Ruhebette und verzierte Sitze, Pferdezäume, Brustriemen und Hinterdecken, Alles gleich reich mit Steinen und Gold besetzt. Die Menge dieser Sachen war so groß, daß die Uebernahme gegen dreißig Tage dauerte. Ein Theil davon rührte noch von Darius Hystaspes, her, ein anderer Theil von der Herrschaft der Ptolemäer, von Cleopatra den Coern anvertraut und von diesen dem Mithridates übergeben; **) einen großen Theil hatte Mithridates selbst verfertigen lassen oder zusammengesammelt, indem sich sein Schönheitssinn auch in der Wahl seines Hausrathes äußerte.

J. d. St. 691. Vor Chr. Geb. 60.

116. Gegen Ende des Winters vertheilte Pompejus Siegespreise unter sein Heer. Mann für Mann erhielt fünfzehnhundert Attische Drachmen, ***) die Anführer verhältnißmäßig mehr. Die ganze Summe soll sechzehntausend Talente †) betragen haben. Hierauf zog er sich nach Ephe-

*) Große, goldene ꝛc. Gefäße, die auf einem Dreifuß auf der Tafel standen, worin man den Wein kühl hielt.

**) Man sehe das Nähere oben C. 23 am Ende.

***) Etwas über sechshundert Gulden nach Wurm.

†) Nach Wurm über neununddreißig Millionen Gulden. Außer dieser Summe brachte Pomp. nach Plut. zwanzigtausend Talente, mithin beinahe neunundvierzig Millionen Gulden, baar an Silber und Geld in die öffentliche Schatzkammer.

sus hinab, schiffte sich nach Italien ein und eilte nach Rom, nachdem er in Brundusium das Heer in sein Heimwesen entlassen hatte. Diese Entlassung machte als Beweis seiner volksthümlichen Gesinnung den günstigsten Eindruck auf die Römer. Partienweise wurde ihm bei seiner Annäherung entgegengegangen, am weitesten von den jungen Leuten, hernach von Andern, wie es Jedem sein Alter gestattete, über all Dieß vom Senate, weil er seine Großthaten bewunderte. Denn noch nie hatte ein Römer neben der Besiegung eines so furchtbaren Feindes zugleich so viele und so große Völker unterworfen und die Gränzen des Römischen Gebiets bis an den Euphrat hinausgesteckt. Pompejus hielt aber auch den herrlichsten, ehrenvollsten Triumph, wie noch Keiner vor ihm, in seinem fünfunddreißigsten Lebensjahre, *) zwei Tage hintereinander, über viele Völkerschaften von Pontus, Armenien, Cappadocien, Cilicien, ganz Syrien, über die Albanier, Heniocher, die Scythischen Achaier und die östlichen Iberier. In die Häfen brachte er siebenhundert vollständige Schiffe auf. Bei seinem Triumphzuge führte er Wagen und Sänften auf, die mit Gold geschmückt waren, und viel andere Kostbarkeiten, worunter das Ruhebett des Darius Hystaspis, des [Mithridates] Eupators eigenen Thron und Scepter, dessen Bildniß, acht Ellen groß von gediegenem

---

*) Diesem widerspricht Plut. im Pompejus mit der Behauptung: er sey schon beinahe vierzig Jahr alt gewesen. Dacier beweist, daß er nicht bloß vierzig, sondern sechsundvierzig Jahr alt war. Er war im J. d. St. 647. geboren und hielt diesen Triumph im J. 692.

Golde, und geprägtes Silber siebentausendfünfhundertzehn Myriaden; *) dazu eine unzählige Menge Wagen mit Waffen, und Schiffsschnäbel, und eine Menge Gefangener und Seeräuber, wovon jedoch Keiner gebunden war, sondern die Kleidung seines Vaterlandes trug.

117. Vor des Pompejus eigenem Wagen gingen der bekriegten Könige Häuptlinge oder Kinder oder Heerführer, zum Theil Kriegsgefangene, zum Theil Geissel, im Ganzen dreihundertvierundzwanzig Personen. Unter Diesen war Tigranes, des Tigranes Sohn, fünf Söhne des Mithridates, Artaphernes, Cyrus, Oxathres, Darius und Xerxes, dessen Töchter Orsabaris und Eupatra. Ferner wurden aufgeführt Olthaces, der Befehlshaber der Colchier, Aristobulus, König der Juden, die Herren der Cilicier, königliche Frauen der Scythen, drei Iberische Häuptlinge, zwei Albanische, und Menander der Laodiceer, welcher Reiteranführer bei Mithridates gewesen war. Von den Abwesenden wurden Bildnisse vorgetragen, von Tigranes und Mithridates, wie sie kämpften, geschlagen wurden und flohen. Es war auch abgebildet, wie Mithridates eingeschlossen wurde und wie er bei Nacht in der Stille floh. **) Zuletzt war zu sehen, wie er endete, und die Mädchen waren hinzugemalt, welche freiwillig mit ihm starben. Auch von denjenigen Söhnen und Töchtern, welche vor ihm gestorben, waren Gemälde da, endlich Bildnisse von den Göttern der Barbaren in ihrem heimischen Schmuck. Auf einer Tafel, welche vorgetragen wurde, stand

---

*) Vielleicht Drachmen.

**) Siehe oben S. 99. und von seinem Tode S. 111.

Folgendes: Schiffe mit ehernen Schnäbeln wurden genommen achthundert. Städte wurden erbaut — in Cappadocien acht, in Cilicien und Cölesyrien zwanzig, in Palästina das jetzige Seleucis. *) Könige, die besiegt wurden, sind: Tigranes, der Armenier, Artoces, der Iberier, Orözes, der Albanier, Darius, der Meder, Areta, der Nabatäer, Antiochus, der Commagener. **) Dieß war der Inhalt der Inschrift. Pompejus selbst saß auf einem, gleichfalls mit Edelsteinen verzierten, Wagen, in dem Oberkleide Alexanders des Macedoniers, wenn anders der Sage Glauben beigemessen werden darf. Er soll es unter den Schätzen des Mithridates, welche die Coer von Cleopatra erhalten hatten, gefunden haben. Hinter seinem Wagen folgten die Heerführer, die den Feldzug mit ihm gemacht hatten, ein Theil zu Pferd, ein anderer zu Fuß. Nach seiner Ankunft auf dem Capitolium ließ er Keinen der Gefangenen tödten, wie sonst bei Triumphen üblich war, sondern schickte sie auf öffentliche Kosten in ihre Heimath zurück. Nur bei den königlichen Gefangenen

---

*) Schweighäuser bemerkt, es erwähne seines Wissens kein Schriftsteller einer Stadt Seleucis in Palästina, und gründet darauf eine scharfsinnige Conjectur. Wir machen darauf aufmerksam, daß Josephus Jüd. Kriege B. IV. Cap. 1. einer Stadt Seleucia, am Jordan erwähnt, mit dem Zusatz, daß in dortiger Gegend ein Tempel des Abgotts Jovis sey. Also bauten die Römer dort gewiß.

**) Vergl. oben S. 106.

war Dieß nicht der Fall. Uebrigens wurde auch von Diesen nur Aristobulus sogleich getödtet, *) und etwas später Tigranes. Dieß das Hauptsächlichste des Triumphes.

118. So hatten sich denn die Römer die Bithynier und Cappadocier und sämmtliche angränzende Völker um den Pontus Euxinus unterwürfig gemacht, nachdem sie den König Mithridates in einem Zeitraume von beinahe zweiundvierzig Jahren aufgerieben hatten. In dem nämlichen Kriege bekamen sie ausserdem den ihnen noch nicht unterworfenen Theil von Cilicien, hernach von Syrien, Phönicien, Cöle und Palästina und das Gebiet tiefer im Lande bis an den Fluß Euphrat hin, welches dem Mithridates nie angehört hatte, im reissenden Verfolge dieses Sieges, in ihre Gewalt. Ein Theil davon wurde sogleich, ein anderer erst später zinsbar gemacht. Ausserdem nahmen sie Paphlagonien, Galatien, Phrygien, das an Phrygien angränzende Mysien, überdieß Lydien, Carien, Jonien, die übrigen um Pergamus gelegenen Theile Asiens, das alte Griechenland und Macedonien, was Alles Mithridates an sich gerissen hatte, schnell wieder weg und machten viele dieser Länder, die bisher noch keinen Tribut entrichtet hatten, zinsbar. Ich achte Dieß für den Hauptgrund, warum sie diesen Krieg für so groß halten, und den darum errungenen Sieg den „großen Sieg" nennen, und ihrem Feldherrn Pompejus in ihrer Sprache

*) Ein Irrthum Appian's. Nach Dio und Josephus lebte Aristobolus noch lange nachher und erfuhr allerhand Schicksale, bis er endlich durch Gift umkam. Von Tigranes s. oben S. 105.

bis auf den heutigen Tag den Beinamen „der Große" gegeben; theils wegen der Menge von Völkern, die von Neuem, oder die zum erstenmal in ihre Gewalt kamen, theils wegen der Länge der Zeit, indem der Krieg in die vierzig Jahre dauerte, theils wegen der Kühnheit und Ausdauer des Mithridates selbst, der sich, wie sie sahen, in Allem mit ihnen messen konnte.

119. Denn er hatte oft mehr als vierhundert eigene Schiffe, zu Zeiten fünfzigtausend Reiter und zweihundertfünfzigtausend Mann Fußvolks, dazu eine verhältnißmäßige Zahl von Belagerungswerkzeugen und Geschossen. Als Bundesgenossen standen auf seiner Seite der König von Armenien, und die Beherrscher der Scythen am Pontus, bis zum Mäotischen See und hernach von dieser bis an den Thracischen Bosporus. Ueberdieß schickte er zu den Gewalthabern der Römer, die gerade um diese Zeit einander am erbittertsten gegenüberstanden und Iberien [Hispanien] gegen Rom in Aufstand brachten; auch mit den Celten schloß er ein Freundschaftsbündniß, um von ihrer Seite her in Italien selbst einzubrechen. Endlich füllte er das Meer von Cilicien bis an die Säulen des Hercules mit Seeräubern, welche alle Sicherheit und allen Verband der Städte unter einander zerstörten, und auf lange Zeit die drückendste Hungersnoth verursachten. Ueberhaupt unterließ er Nichts, was einem Menschen zu thun oder zu ersinnen möglich ist, um in diese ungeheure Bewegung, die ihre Richtung von Osten nach Westen nahm, alle Welt — mit Einem Worte — zu verwickeln. Entweder wurden die Völker feindlich angegriffen,

oder mußten sie gemeinschaftliche Sache mit ihm machen, oder wurden sie von den Seeräubern geplündert, oder litten sie wenigstens durch die Nachbarschaft. So weit umfassend und so verschiedenartig war dieser einzige Krieg. Sein Ausgang hob die Römer auf den höchsten Gipfel von Macht. Denn nun reichte ihr Gebiet vom [äussersten] Westen bis an den Fluß Euphrat.

Nach Völkern konnte die Geschichte dieses Krieges nicht getheilt werden, da sie ein gleichzeitiges und zusammenhängendes Ganze ausmacht. Was sich jedoch davon auf irgend eine Art absondern ließ, ist in besonderen Theilen zusammengestellt.

120. Pharnaces griff bald darauf die Umgegend vom Bosporus an und belagerte die Phanagoreer. *) Die Phanagoreer wurden am Ende durch Hunger genöthigt, eine Schlacht zu wagen und verloren dieselbe. Doch fügte der Sieger ihnen keinen Schaden zu, sondern schloß ein Bündniß mit ihnen, nahm Geissel und zog sich alsdann zurück.

J. d. St. 707. Vor Chr. 45.

Nicht lange Zeit nachher nahm Pharnaces auch Sinope weg, und wie er auch Amisus zu bekommen trachtete, kam es sogar zu Thätlichkeiten zwischen ihm und dem Römischen Feldherrn Calvinus, **) zu der Zeit, als Pompejus und Cäsar gegen einander gezogen waren. Am Ende vertrieb ihn, wäh-

---

*) Vergl. oben S. 113.

**) Domitius Calvinus. Vergl. unten Bürgerkr. 2. B. C. 92. Cass. Dio. 42, 46. Cäsar hatte ihm Asien und die benachbarten Provinzen zur Verwaltung übergeben.

rend die Römer anderswo zu thun genug hatten, ein persönlicher Feind, Asander *) aus Asien. Später bekriegte er sogar den Cäsar selbst, nachdem Dieser den Pompejus aufgerieben hatte, auf seinem Rückzuge aus Aegypten, in der Gegend vom Berge Scotius, da wo sein Vater die Römer unter Triarius geschlagen hatte. **) Er wurde jedoch besiegt und floh mit tausend Reitern nach Sinope. Cäsar hatte nicht Zeit, ihn selbst zu verfolgen, sondern sandte den Domitius gegen ihn. Diesem Domitius übergab er Sinope und wurde von ihm nach geschlossenem Frieden mit seinen Reitern entlassen. Nun tödtete er die Pferde zur größten Unzufriedenheit seiner Reiter, bestieg Schiffe und floh über den Pontus, sammelte einen Haufen Scythen und Sauromaten und nahm Theodosia und Panticapäum weg. Wie ihn aber Asander aus Feindschaft abermals angriff, so wurden seine Reiter, weil sie keine Pferde mehr hatten, und sich auf den Kampf zu Fuß nicht verstanden, geschlagen. Pharnaces selbst kämpfte noch allein ganz rühmlich, bis er mit Wunden überdeckt fiel, nachdem er fünfzig Jahre gelebt und fünfzehn über Bosporus geherrscht hatte.

J. d. St. 707.

121. Auf diese Art hatte auch Pharnaces sein Reich verloren. Cajus [Julius] Cäsar gab sein Gebiet dem Mithridates aus Pergamus, der es in Aegypten treu mit ihm gehalten hatte.

---

*) Nach Dio von Pharnaces zum Landvogt in Bosporus erhoben.

**) Man vergl. Sueton im J. Cäsar, C. 35. und Appian oben C. 89.

Jetzt ist es Römisches Eigenthum. Alle Jahre wird Einer vom Senat als Befehlshaber [Proprätor] nach Pontus und Bithynien geschickt. Den Uebrigen, die von Pompejus Besitzungen bekommen hatten, verwies es Cäsar, daß sie es mit Pompejus gegen ihn gehalten hätten; doch ließ er ihnen, Was sie hatten. Nur dem Archelaus nahm er das Priesterthum in Comana und übertrug es dem Lycomedes. Nicht lange nachher wurden jedoch alle diese Länder, so wie diejenigen, welche Cajus Cäsar oder Marcus Antoninus Anderen geschenkt hatten, in Römische Provinzen verwandelt, nachdem Cäsar Augustus Aegypten erobert hatte. Denn nunmehr ergriffen die Römer jeden kleinen Vorwand gegen Alle [sie zu unterwerfen]. Weil sich denn also die Herrschaft in diesem Mithridatischen Kriege von den Iberiern an den Säulen des Hercules, bis an den Pontus Euxinus erweiterte, und bis an die Sandwüsten vor Aegypten, und bis an den Fluß Euphrat, so nannte man es billig den großen Sieg, und den Pompejus, der ihn errang, den großen Pompejus. Da die Römer überdieß auch Lybien bis Cyrene besaßen (denn Cyrene hatte ihnen der König Apion, *) ein natürlicher Sohn aus dem Geschlechte der Lagiden, im Testamente hinterlassen), so fehlte ihnen zum Besitze der ganzen Küste des Mittelmeeres Nichts mehr als Aegypten.

*) Ptolemäus Apion, s. unten Bürgerkr. 1. B. Cap. 111. Lagiden von Lagus, dem Vater des Ptolemäus, ersten Griech. König in Aegypten.

# Fragmente.

## I. Zum achten Buch (Römisch-carthag. und Römisch-numidische Geschichte).

### Aus Angelus Majus neuer Sammlung. B. II. S. 367.

1. . . . die Rede unbedachtsam gesprochen, sagten sie, könnte sein Vaterland nennen [verrathen], für welches er, im Hinblick auf das menschliche Geschick, in Sorgen war. *) . . .

2. Bomilcar, angeklagt, flüchtete sich vor der Entscheidung seines Prozesses, und Jugurtha mit ihm, indem er das bekannte **) Wort gegen die Bestechlichen sprach: die ganze Stadt Rom sey feil, wenn sich ein Käufer für sie ***) fände. †)

---

*) Das Fragment in dieser Abgerissenheit ist durchaus unverständlich.

**) τȣτο δὴ τὸ προφερόμενον . . . . εἰπών. Majus interpungirt und übersetzt wohl falsch. Schwab.

***) αὐτῆ γε oder was hinter dem Sinnlosen ὄ ηγε des Coder stecken mag. Schwab.

†) Vergl. Sallusts Jugurtha Cap. 35.

## II. Zum neunten Buch (Römisch=macedonische Geschichte).

### Aus Angelus Majus neuer Sammlung. B. II. S. 368.

1. Die Römer bewogen die Sibyllinischen Verse zum Kriege gegen die Macedonier. Es sind dieß folgende: *)

Die ihr mit Königen prahlt, Argivischen, **) ihr Macedonen!
Euch ist ein guter Herrscher, und doch Verderber, Philippus;
Städten wird nämlich zuerst und Völkern er Fürsten bestimmen,
Aber derselbe zuletzt wird jegliche Würde verlieren,
Und, von Hesperischen Männern bezwungen, zu Grund in dem Land gehn.

2. Philippus, der König von Macedonien [kam zusammen] mit Flamininus ***), indem die Epirotischen Gesandten bei ihnen zugegen waren. Als nun Flamininus dem Philipp anmuthete, Griechenland zu verlassen, nicht den Römern, sondern den Städten selbst [zu Gefallen], und den Obengenannten den Schaden zu vergüten, da [sagte] Philipp †) . . . . .

*) Die Verse stehen auch bei Pausanias VII, 8.
**) Ἀργιάδεσσιν vergl. Appian's Röm.=syr. Gesch. Cap. 63.
***) Vergl. Polyb. XVII, 1.
†) Hier bricht die manke Stelle ganz ab.

# Griechische Prosaiker

in

# neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

---

Vier und achtzigstes Bändchen.

---

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 3 0.

# Appian's von Alexandrien

# Römische Geschichten,

übersetzt

von


Ferdinand L. J. Dillenius,

Dr. der Philosophie, Superintendenten und Pfarrer zu Blaufelden im Königreich Württemberg.


---

## Siebentes Bändchen.

---


Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1 8 3 0.

# Appian's Römische Bürgerkriege.

## Inhalt des ersten Buchs.

Einleitung. Allgemeine Umrisse. Cap. 1. Ueber frühere Spaltungen zwischen dem Römischen Volk und Senate. Mäßigung bei denselben. Auszug auf den heiligen Berg. Aufstellung von Volkstribunen. Coriolan. Cap. 2. Tiberius Gracchus in einem Volkstumult ermordet. Anfang von unordentlichen Gewaltthaten, die immer mehr in's Große gehen. Offene Empörungen gegen den Staat. Parteikämpfe. Proscriptionen. Cap. 3. Cornelius Sylla als Dictator. Er legt sein Amt nieder. Cap. 4. Cajus Cäsar im Kampfe mit Pompejus. Cäsar's Ermordung. Cap. 5. Triumvirat von Antonius, Lepidus und Octavius, [Augustus]. Alleinherrschaft des Letzteren. Cap. 6. Allgemeine Betrachtungen. Abtheilung des geschichtlichen Stoffes im Abschnitte. Cap. 7. Erster Abschnitt, von Sempronius Gracchus bis auf Cornelius Sylla. Verfahren der Römer bei Ländereroberungen. Colonisationen. Die Reicheren setzen sich in den Besitz der Ländereien. Unzahl von Sklaven. Cap. 8. Beschränkende Gesetze, namentlich das Licinische. Nichtbeachtung solcher Gesetze. Cap. 9. Tiberius Sempronius Gracchus erneuert das Licinische Ackergesetz mit Modifikationen. Cap. 10. Widerstreben der Reicheren. Parteiungen. Stimmung beider Parteien vor Berathung des Gesetzesvorschlages. Cap. 11. Edle Absichten des Gracchus. Seine Rede vor der Abstimmung, zu Empfehlung

der Sache. Cap. 12. Einsprache des Volkstribunen Marcus Octavius. Vergeblicher Versuch des Gracchus, den Octavius zur Zurücknahme der Einsprache zu bewegen. Der Antrag auf Absetzung des Octavius geht durch. Cap. 13. Das Gesetz wird bestätiget, Gracchus, sein Bruder und sein Schwiegervater mit dessen Vollzug beauftragt. Erbitterung der besiegten Partei gegen den Gracchus. Cap. 14. Neue Tribunenwahl. Gracchus sucht zu seiner Sicherheit wiedergewählt zu werden. Umtriebe der Reicheren gegen seine Wiedererwählung. Streit über den Vorsitz bei der Wahl. Cap. 15. Es kommt zu Thätlichkeiten. Die Partei des Gracchus verjagt die Versammlung. Cap. 16. Cornelius Scipio Nasica stellt sich an die Spitze des Senates und zieht auf das Capitolium. Getümmel. Die Partei des Gracchus unterliegt. Gracchus wird ermordet. Cap. 17. Verschiedene Sensation, die dieser Mord machte. Cap. 18. Der jüngere Gracchus kommt in die Länderei-Vertheilungs-Commission mit Fulvius Flaccus und Papirius Carbo. Schwierigkeiten, die sich bei dem Geschäft erheben. Gährung unter Denen, welche dabei verlieren. Cap. 19. Insbesondere wenden sich die Italer um Schutz an den Scipio. Auf dessen Verwenden wird das Schiedsrichteramt dem Consul Tuditanus übertragen, der sich bald demselben entzieht. Stillstand des Geschäfts. Erbitterung des Volks über Scipio. Cap. 20. Scipio wird todt gefunden. Muthmaßliche Ursachen seines Todes. Cap. 21. Neuer Aufschub der Ländervertheilung. Cajus Gracchus wird Volkstribunn und gewinnt die Gunst des Volks. Er wird zum zweitenmale gewählt. Cap. 22. Gracchus gewinnt die Ritter für sich durch Uebertragung der Gerichtsstellen an sie. Wichtigkeit dieser Maßregel zum Nachtheil des Senates. Mißbrauch dieser Gewalt. Neuer Gährungsstoff. Cap. 23. Gracchus sucht auch die Italer zu gewinnen. Der Senat bestrebt sich, ihn aus der Volksgunst zu verdrängen. Cap. 24. Entfernung des Gracchus aus Rom. Versuchte Colonisation auf den Ruinen von Carthago. Unglückliche Vorbedeutung. Der Beschluß wegen dieser Colonie soll aufgehoben werden. Stürmische Volksversammlung. Cap. 25. Unruhige Bewegung des Gracchus. Antyllus wird von der

Volkspartei ermordet. Maßregeln des Consul Opimius. Cap. 26. Vertheidigungsanstalten des Gracchus. Vergebliche Vergleichsversuche. Angriff auf die Partei des Gracchus, welche unterliegt. Gracchus läßt sich auf der Flucht den Tod geben. Ermordung des Flaccus. Cap. 27. Schicksal des Ländervertheilungsgesetzes nach dem Tode der Gracchen. Cap. 28. Privatstreit zwischen Metellus und Apulejus, wobei Nonius erstochen und Apulejus zum Volkstribun gewählt wird. Cap. 29. Apulejus macht einen Gesetzesvorschlag zu Vertheilung der cimbrischen Ländereien. Begünstigung der Italer. Unzufriedenheit des Römischen Volkes. Cap. 30. Thätlichkeiten in der Versammlung, zwischen den Stadt- und Landbewohnern. Hinterlistiges Verfahren des Consuls Marius gegen den Metellus bei Beschwörung des Gesetzes. Cap. 31. Festigkeit des Metellus. Seine Verbannung aus Rom. Cap. 32. Memmius wird bei der Consulwahl auf Apulejus Anstiften todtgeschlagen. Apulejus flüchtet sich vor dem erbitterten Volke auf's Capitol, wird vom Senate zum Tode verurtheilt und ergibt sich mit Glaucia und Saufejus. Vergeblicher Versuch des Marius, sie zu retten. Das Volk wirft sie todt. Cap. 33. Zurückberufung des Metellus troz der Einsprache des Furius, welcher vom Volke zerrissen wird. Cap. 34. Bundesgenossen-Krieg. Ursprung. Fulvius Flaccus reizt die Italer, das Römische Bürgerrecht zu begehren. Cap. 35. Livius Drusus nimmt die Sache später wieder auf. Sein Versöhnungsversuch zwischen Senat und Rittern, durch Aufnahme einer Anzahl von Leztern in den Senat. Unzufriedenheit beider Parteien damit. Cap. 36. Coloniengesetz. Drusus wird ermordet. Cap. 37. Gesetzesvorschlag des Quintus Varius, die Begünstiger der Italer in Anklagestand zu versetzen. Gewaltsame Bestätigung des Gesetzes. Bestia geht freiwillig in die Verbannung; desgleichen Cotta. Mummius wird verwiesen. Cap. 38. Abfall der Italer. Verbindungen unter sich. Ermordung des Proconsuls Servilius und anderer Römer in Asculum. Cap. 39. Kriegsrüstungen der Nachbarvölker. Ihre Gesandtschaft nach Rom wird kurz abgefertiget. Stärke ihres Heeres. Die Römer ziehen gegen sie. Cap. 40. Heerführer der Römer. Heerführer der

Italer. Cap. 41. Einzelne merkwürdigere Ereignisse in diesem Kriege. Verlust der Römer bei Aesernia und Venafrum. Niederlage des Perpenna. Cap. 42. Die Italer gewinnen Nola, Stabiä, Minturnä und Salernum. Kampf vor Acerrä. Papius und Sextus Cäsar. Mannigfacher Verlust der Römer. Cap. 43. Gefecht zwischen Vettius Cato und den Consuln Rutilius und Cajus Marius. Rutilius fällt. Cap. 44. Cäpio wird vom feindlichen Heerführer in einen Hinterhalt gelockt und niedergemacht. Cap. 45. Niederlage des Sextus Cäsar. Cap. 46. Niederlage der Marser. Cap. 47. Niederlage des Eneus Pompejus, der sich wieder aufrafft und den Lafrenius schlägt. Belagerung von Asculum. Cap. 48. Judacilius eilt der Stadt zu Hülfe, bringt in sie ein und gibt sich darin, verzweifelnd, den Tod. Sextus Cäsar stirbt während der Belagerung. Cap. 49. Aufstand der Völker auf der andern Seite von Rom. Die Freigelassenen werden bewaffnet. Den treugebliebenen Italern wird das Bürgerrecht ertheilt. Bildung von zehen neuen Zünften, zu Verhütung ihres Uebergewichts. Cap. 50. Eneus Pompejus reibt ein Italisches Heer auf. Porcius Cato fällt im Kriege gegen die Marser. Gefechte zwischen Cluentius und Sylla mit abwechselndem Glücke. Einzelkampf zwischen einem ungeheuer großen Gallier und einem kleinen Mauren. Niederlage und Tod des Cluentius. Cap. 51. Sylla's Zug gegen die Hirpiner, welche er gewinnt. Zug gegen die Samniten. Eroberung von Bovianum. Cap. 52. Eneus Pompejus bringt die Marser und andere Völker zum Gehorsam zurück. Der Römische Heerführer Cosconius unterliegt bei Canusium, schlägt aber nachher wieder den Trebatius und überwältigt außer anderen Völkern die Pödiculer. Cap. 53. Cäcilius Metellus besiegt die Japyger. Ganz Italien erhält zuletzt den Beitritt zum Römischen Bürgerrechte. Cap. 54. Neue Unruhen zu Rom. Zwist zwischen Schuldnern und Gläubigern wegen Zinsentrichtung. Ermordung des Prätor Asellio. Cap. 55. Uebergang der Unruhen in eigentliche Bürgerkriege. Sylla erhält den Oberbefehl im Kriege gegen den Mithridates. Marius sucht durch den Tribun Sulpicius diesen Oberbefehl zu erhalten. Umtriebe, um durch

Vertheilung der Italer in sämmtlichen Zünften die Stimmenmehrheit zu gewinnen. Unruhen. Der Senat will Vertagung. Cap. 56. Sulpicius erzwingt die Aufhebung der Vertagung mit Gewalt. Ermordung eines Eidams von Sylla. Sylla geht zu seinem Heere ab. Sulpicius setzt die Ernennung des Marius an seine Stelle durch. Cap. 57. Sylla gewinnt sein Heer, daß es ihn auffordert, sie gegen Rom zu führen. Zug gegen Rom. Gesandtschaften. Pompejus vereinigt sich mit Sylla. Cap. 58. Sylla's Einzug in die Stadt. Marius und Sulpicius stellen sich ihm entgegen. Es kommt zum ersten offenen Kriegeskampf in der Stadt. Sylla's persönliche Tapferkeit erringt den Sieg. Marius und seine Partei entflieht aus der Stadt. Cap. 59. Sylla und Pompejus veranstalten eine Volksversammlung. Beschränkung der Macht der Volkstribunen. Aufhebung des von Sulpicius Angeordneten. Cap. 60. Marius und seine nächsten Anhänger werden für Feinde des Vaterlandes erklärt. Proscriptionen. Aussendung von Kundschaftern nach ihnen. Sulpicius wird ergriffen und ermordet. Cap. 61. Marius entkommt nach Minturnä. Ein Gallier soll ihn ermorden, vermag aber seinen Anblick nicht zu ertragen und flieht. Ehrfurcht der Stadtvorsteher vor ihm. Cap. 62. Sie entlassen ihn. Marius entflieht auf's Meer. Einige seiner Anhänger und sein Sohn vereinigen sich mit ihm. Cap. 63. Bewegungen der Angehörigen der Vertriebenen in Rom. Den Sylla schützt sein Heer. Quintus Pompejus wird im Lager des Cneus Pompejus ermordet. Cap. 64. Vorsichtsmaßregeln Sylla's. Er geht nach Capua und von da nach Asien. Cinna Nachfolger Sylla's im Consulate. Wiederaufnahme des Antrags auf Eintheilung der neuen Bürger in die Zünfte, von Cinna unterstützt. Widerstand des anderen Consuls Octavius. Es kommt zu Thätlichkeiten in der Versammlung. Die alten Bürger unter Octavius siegen. Cap. 65. Cinna ruft die Sklaven auf, und durchzieht aufwiegelnd die Nachbarstädte. Der Senat spricht seine Absetzung aus. Lucius Merula wird sein Nachfolger. Cinna wendet sich an das Römische Heer in Capua. Cap. 66. Er gewinnt es für sich und erhält auch Unterstützung von den Bundesgenossen. Aus der

Stadt kommen gewichtige Männer zu ihm. Die Consuln befestigen Rom. Cneus Pompejus wird mit seinem Heere zu Hülfe gerufen. Cap. 67. Cinna zieht heran und lagert sich vor der Stadt. Marius und seine Mitverbannten landen in Etrurien, gewinnen eine Schaar für sich und verbinden sich mit Cinna. Lager an der Tiber. Cap. 68. Die Consuln rufen den Metellus herbei. Die Samniten vereinigen sich mit Marius. Appius Claudius läßt den Marius in die Stadt ein. Die Consuln vertreiben sie wieder. Pompejus im Lager vom Blitze erschlagen. Cap. 69. Der Stadt wird die Zufuhr abgeschnitten. Cinna verspricht den Sklaven die Freiheit. Der Senat schickt Gesandte mit Friedensvorschlägen an ihn. Cap. 70. Cinna rückt näher an die Mauer. Verlegenheit des Senates. Neue Unterhandlungen, wobei Cinna als Consul anerkannt wird. Cinna und Marius werden zum Einzug in die Stadt eingeladen. Förmliche Aufhebung des Verbannungsurtheils gegen den Marius. Cap. 71. Einzug der Beiden in die Stadt. Octavius weigert sich zu fliehen. Censorinus schneidet ihm den Kopf ab. Aufsteckung seines Kopfs und mehrerer anderer auf der Rednerbühne. Ermordung der Gegner. Vielerlei Gräuelscenen. Cap. 72. Verfolgung und Niedermetzlung der Fliehenden. Einzelne Züge. Marcus Antonius wird verrathen, bezaubert die Soldaten durch seine Rede und wird von dem Tribun getödtet. Cap. 73. Cornutus durch List seines Sklaven gerettet. Quintus Ancharius auf Marius Befehl im Capitolium niedergemacht. Sylla wird für einen Feind des Vaterlandes erklärt, sein Haus zerstört, sein Vermögen eingezogen. Seine Gemahlin und Kinder entkommen. Cap. 74. Aufstellung von öffentlichen Anklägern gegen Merula und Lutatius Catulus. Beide geben sich den Tod. Ausschweifungen der Sklaven. Cinna läßt sie selbst niedermetzeln. Cap. 75. Cinna wird zum zweiten = Marius zum siebentenmale Consul. Tod des Marius. Valerius Flaccus und nach diesem Carbo traten an seine Stelle. Cap. 76. Sylla rüstet sich nach Beendigung des Krieges gegen den Mithridates zur Rückkehr gegen Rom. Gegenrüstungen von Cinna und Carbo. Cap. 77. Sylla's Schreiben an den Se-

nat über sein Vorhaben. Eindruck, den es in Rom macht. Anknüpfung von Unterhandlungen mit ihm. Cinna und Carbo handeln gegen den Sinn des Senates. Cap. 78. Cinna fällt in Liburnien bei einem Aufstand seines Heeres. Carbo bleibt einstweilen alleiniger Consul. Cap. 79. Sylla's Erklärung an die Abgeordnete des Senates. Er segelt mit seinem Heere nach Brundusium über. Cap. 80. Der Proconsul Metellus Cäcilius, Cneus Pompejus und Cethegus vereinigen sich mit ihm. Verstärkung seines Heeres. Cap. 81. Sylla rückt gegen die Stadt. Stimmung und Rüstung seiner Feinde. Cap. 82. Rüstung der Consuln, Cajus Norbanus und Lucius Scipio, gegen Sylla. Sie ziehen ihm entgegen. Cap. 83. Unglückliche Vorbedeutungen. Cap. 84. Allgemeine Uebersicht über die Ereignisse dieses Krieges und seine Dauer. Schlacht bei Canusium zwischen den Proconsuln und Norbanus. Cap. 85. Unterhandlungen zwischen ihnen und dem Consul Lucius Scipio. Sertorius verletzt den Waffenstillstand durch Besetzung von Suessa. Scipio's Heer geht zu Sylla über. Scipio gefangen und von Sylla entlassen. Cap. 86. Sylla will auch mit dem Norbanus unterhandeln. Dessen Mißtrauen. Unerklärlicher Brand des Capitoliums. Sertorius geht nach Spanien. Verstärkung der beiderseitigen Heere. Cap. 87. Consulat des Papirius Carbo und eines jüngeren Marius. Schlacht zwischen Metellus und Carinas. Niederlage des letzteren. Marius bei Präneste geschlagen. Ganze Cohorten gehen zu Sylla über. Cap 88. Andere Siege, welche Sylla's Heerführer erringen. Marius, in Präneste eingeschlossen, schickt Befehle zu Ermordung seiner Feinde nach Rom. Einzelne Heeresabtheilungen Sylla's rücken vor Rom das ihnen aus Hungersnoth die Thore öffnet. Cap. 89. Sylla kommt eilig selbst nach Rom. Maßregeln gegen seine entflohenen Feinde. Er zieht wieder gegen Clusium aus. Kleinere Gefechte. Schlacht bei Clusium gegen den Carbo. Cap. 90. Vortheile, welche über Carbo und Carinas errungen werden. Verunglückter Zug des Marcius, welcher dem Marius Hülfe bringen will. Auch andere Heerführer versuchen umsonst, Präneste zu entsetzen. Vergebliche Anstrengungen des Marius selbst. Cap. 91. Ver-

unglückter Angriff des Carbo und Norbanus auf Metellus. Albinovanus unterhandelt heimlich mit Sylla, und läßt Carbo's Feldherrn bei der Tafel ermorden. Norbanus entflieht nach Rhodus, wo er sich [später] selbst entleibt. Cap. 92. Vergeblicher Versuch des Damasippus, den Marius zu entsetzen. Carbo flieht nach Libyen. Sieg des Pompejus bei Clusium. Carinas, Marcius und Damasippus ziehen gegen Rom, um sich der Stadt wieder zu bemächtigen. Cap 93. Sylla eilt zum Schutze herbei. Schlacht bei der Stadt, lange zweifelhaft. Sylla bleibt Sieger. Marcius und Carinas gefangen und hingerichtet. Cap. 94. Präneste ergibt sich dem Lucretius. Marius tödtet sich selbst. Metzelei in Präneste. Muthvoller Widerstand und Untergang der Stadt Norba. Cap. 95. Pompejus muß gegen Carbo ziehen. Sylla's Erklärung in Rom gegen seine Feinde. Proscriptionslisten. Niedermetzlung der Proscribirten. Cap. 96. Inquisitionen und Strafgerichte durch ganz Italien. Colonisationen von Veteranen. Carbo's Flucht, Ergreifung und Hinrichtung. Cap. 97. Metellus wird gegen den Sertorius nach Spanien geschickt. Sylla's monarchisches Walten in Rom. Schmeicheleien gegen ihn. Sein Glück durch einen Orakelspruch schon vorangedeutet. Cap. 98. Sylla will den Schein haben, auf gesetzliche Weise Alleinherrscher zu seyn. Der Senat muß einen Interrex wählen, Valerius Flaccus, und dieser auf die Wahl eines permanenten Dictators antragen. Cap. 99. Sylla wird zum unumschränkten Herrscher — Dictator — auf so lange, als es ihm beliebe, gewählt. Bemerkungen darüber. Cap. 100. Er läßt zum Scheine Consuln wählen. Willkührliche Aenderungen in den Gesetzen. Die Cornelier. Sein Streben, sich unter dem Volke eine Masse von Anhängern zu erwerben. Cap. 101. Ein Beispiel seines unmäßigen Zorns, die Ermordung des Lucretius Ophelta, weil er sich gegen seinen Willen um's Consulat bewirbt. Seine öffentliche Erklärung darüber. Triumph über Mithridates. Cap. 102. Gewaltthätige Maßregeln gegen die Völker außerhalb Italien. Gelderpressungen. Sylla ernennt einen König in Aegypten. Cap. 103. Sylla übernimmt zum zweitenmale das Consulat mit Metellus Pius, schlägt im fol-

genden Jahre die dritte Wahl aus und legt seine ungeheure Gewalt freiwillig nieder. Reflexionen darüber. Cap. 104. Seine öffentliche Erklärung dabei. Eindruck, den die Sache macht. Motive seiner Abdankung. Cap. 105. Parteiungen nach Sylla's Abtritt zwischen den Consuln Quintus Catulus und Lepidus Aemilius. Sylla's Traum und schneller Tod. Parteikampf wegen seines Leichenbegängnisses. Seine Freunde tragen den Sieg davon. Der Leichnam wird unter ungeheurem Zulaufe nach Rom gebracht. Cap. 106. Gepränge in der Stadt selbst. Wetteifer in Erweisung der letzten Ehre aus Anhänglichkeit oder Furcht vor seinen Anhängern. Cap. 107. Zwist zwischen den Consuln. Der Senat läßt sie schwören, keinen Krieg gegen einander zu beginnen. Lepidus kommt nach Umlauf eines Jahres mit einem Heere gegen Rom. Schlacht zwischen ihm und Catulus. Lepidus geschlagen — stirbt in Sardinien. Perpenna führt den Rest seines Heeres nach Iberien. Cap. 108. Krieg gegen den Sertorius in Iberien. Sertorius wehrt sich tapfer gegen den von Sylla geschickten Metellus und constituirt einen Senat. Nach Sylla's und Lepidus Tod wird ein neues Heer unter Pompejus gegen ihn geschickt. Cap. 109. Zug des Pompejus über die Alpen. Sertorius haut ihm sogleich eine Legion zusammen und zerstört unter seinen Augen Lauro. Strenge Mannszucht des Sertorius. Cap. 110. Schlacht bei Sucro, worin Metellus den Perpenna, Sertorius den Pompejus schlägt. Neue Schlacht bei Saguntia mit ähnlichem Erfolge. Cap. 111. Gleichzeitige andere Kriege im folgenden Jahre. Doch schicken die Römer zwei neue Legionen nach Iberien. Metellus und Pompejus rücken wieder von den Pyrenäen herab. Sertorius und Perpenna gehen ihnen entgegen. Ausreißereien bei dem Heere des Sertorius. Cap. 112. Sertorius wird argwöhnisch und herrischer. Eifersucht zwischen seinen Römern und den Celtiberiern. Sertorius entsetzt Pallantia und macht einen glücklichen Angriff auf ein Römisches Lager. Cap. 113. Die Römischen Heerführer nehmen dem Sertorius mehrere Städte. Sertorius wird allmählich verdrossener und hat kein Glück mehr. Perpenna verschwört sich gegen ihn und läßt ihn bei der Tafel ermorden.

Cap. 114. Gährung unter dem Heere und Groll gegen den Perpenna, der kaum den Aufstand zu dämpfen vermag. Es wird endlich als Nachfolger des Sertorius anerkannt. Cap. 115. Schlacht zwischen Perpenna und Pompejus. Perpenna wird besiegt, gefangen und getödtet. Kluges Benehmen des Pompejus dabei. Cap. 116. Fechterkrieg. Spartacus besetzt mit einem kleinen Anhange den Vesuv. Verstärkung seines Heeres. Seine Unterbefehlshaber Oenomaus und Crixus. Varinius Glaber und Publius Valerius werden von Spartacus geschlagen. Gefahr des Varinius. Wachsthum des Fechterheeres. Cap. 117. Die beiden Consuln ziehen aus. Crixus geschlagen und getödtet. Spartacus schlägt beide Consuln vereinzelt und rückt gegen Rom. Große Schlacht im Picentinischen. Zweite Niederlage der Römer. Spartacus ändert seinen Plan und besetzt Thurium. Dritter Sieg über die Römer. Cap. 118. Licinius Crassus übernimmt die Heerführerstelle bei den Römern. Strenge gegen sein Heer. Er schlägt erst eine Abtheilung vom Heere des Spartacus und dann ihn selbst. Spartacus wird von ihm eingeholt und umzingelt. Cap. 119. Ausfälle des Spartacus. Pompejus wird in Rom zum Mitbefehlshaber gegen den Spartacus gewählt. Cap. 120. Diese Wahl bestimmt beide Partieen, die Sache zu beschleunigen. Spartacus zieht gegen Brundusium, von Crassus verfolgt, greift ihn in der Verzweiflung an, liefert eine lange gewaltige Schlacht, in welcher er unterliegt und muthig kämpfend fällt. Der Rest seines Heeres von Crassus aufgerieben. Cap. 121. Spannung zwischen Crassus und Pompejus. Keiner will sein Heer entlassen. Beide bewerben sich um das Consulat. Beide werden gewählt, und entlassen ihre Heere dennoch nicht. Erst gegen Ende ihres Amtes versöhnen sie sich auf dringendes Bitten des Volkes und verabschieden ihre Heere.

# Erstes Buch.

J. d. St. 260. Vor Chr. Geb. 492.

1. Oft schon war es zwischen dem Volk und Senate der Römer zu Spaltungen gekommen, theils wegen der Gesetzgebung, theils wegen Verringerung der Schulden *), oder wegen Ländereivertheilung, oder bei obrigkeitlichen Wahlen. Doch wurden es niemals wirkliche Thätlichkeiten von Bürgern gegen Bürger; es blieb bei bloßen Meinungsverschiedenheiten und Streitigkeiten, die sich in den Schranken der Gesetze hielten, und die mit vieler gegenseitigen Achtung und Nachgiebigkeit beigelegt wurden. Einmal brach ein solcher Streit aus, als das Volk sogar schon zu einem [auswärtigen] Feldzuge gerüstet in den Waffen stand; und dennoch machte es keinen Gebrauch von denselben, sondern zog auf den Berg aus, der von da an der „heilige" hieß **). Auch von hier aus kam es nicht zu Gewaltthätigkeiten. Es wurde nur eine neue Obrigkeit zum Schutze des Volkes unter dem Namen der Demarchen [Volkstribunen] aufgestellt. Diese sollten den vom Senate gewählten Consuln gegenüber stehen,

*) Nach Römischem Ausdruck, de novis tabulis, wenn ein Vorschlag zu Veränderung der Schuldbücher zum Besten der Schuldner gemacht wurde, so daß diese ihre Schulden gar nicht, oder nur zum Theil bezahlen durften.

**) Vergl. Plut. im Coriolan. Liv. II, 23. 31 ff.

damit nicht die ganze Gewalt des Staates auf deren Seite wäre. Aber gerade von diesem Zeitpunkte an trennten sich die ersten im Staate um so feindseliger und streitsüchtiger von einander. Senat und Volk theilten sich in deren zwei Parteien, beide um durch die Ueberlegenheit der ihrigen die andere zu beherrschen.

J. d. St. 263. ff. Vor Chr. Geb. 489. ff.

Unter solchen Kämpfen wurde Marcius Coriolanus widerrechtlich verbannt, nahm seine Zuflucht zu den Volskern und zog mit einem Kriegsheere gegen sein Vaterland.

J. d. St. 621. Vor Chr. Geb. 131.

2. Doch findet man unter den früheren Reibungen nur diesen einzigen Fall, wo Waffengewalt angewendet wurde, und zwar nur von einem Einzelnen, aus seinem Vaterlande Verbannten. Sonst wurde nie ein Schwert in die Volksversammlung gebracht, niemals Bürgerblut vergossen, bis auf Tiberius Gracchus. Dieser war der Erste, der als Volkstribun, wegen neuer Gesetzesanträge in einem Tumulte ermordet wurde. Mit ihm wurden Viele, die sich auf dem Capitolium herumtrieben, um den Tempel her niedergemacht. Nach diesem Frevel nun hörten die Unruhen nicht mehr auf; beide Parteien erhoben sich jetzt offen gegen einander; oft wurde zu den Dolchen gegriffen und bald in den Tempeln, bald in die Volksversammlungen, bald auf dem Forum irgend eine obrigkeitliche Person, ein Volkstribun, oder ein Prätor, oder ein Consul, oder Einer der sich um diese Stellen bewarb, oder sonst ein ausgezeichneter Mann ermordet. Selten mehr unterblieben, und nur auf kurze Zeit, unordentliche Gewaltthaten, wobei Gesetze und Recht auf's Schänd-

lichste verachtet wurden. Das Uebel ging immer mehr in's Große. Bald zeigten sich offene Empörungenn gegen den Staat, große und gewaltige Kriegsunternehmungen gegen das Vaterland von Verbannten, oder Verurtheilten, oder von Solchen, die sich unter einander um ein Amt oder um ein Heer stritten. Oft bildeten sich schon eigentliche Gewaltherrschaften mit unumschränkten Häuptern an der Spitze der Parteien, indem einige den Oberbefehl über die ihnen vom Volke anvertrauten Heere nicht mehr niederlegten, andere auf eigene Faust, ohne Vollmacht des Staates, ein Heer von Fremden anwarben. Hatte sich eine Partei vor der andern der Stadt bemächtiget, so erhob sich von der Gegenpartei ein Kampf, wie man vorgab, zu Bezwingung des Aufstandes, in der That aber gegen das Vaterland selbst. Denn sie machten Einfälle, wie in ein feindliches Land; schonungslos wurde, was ihnen in den Weg kam, gemordet; Andere wurden öffentlich als dem Tode geweiht bezeichnet *), oder verbannt, oder ihrer Güter durch Einziehung beraubt, Einige sogar auf's Grausamste gemartert.

J. d. St. 672. Vor Chr. Geb. 80.

3. So ward das Maß des Unheils immer voller, bis Einer von diesen Parteihäuptern, Cornelius Sylla, ungefähr fünfzig Jahre nach Gracchus, ein Uebel mit dem andern zu heilen, sich für immer zum unumschränkten Herrn aufwarf. Solche Obrigkeiten waren sonst nur in den Zeiten

*) Nach Röm. Ausdruck proscribebantur, in die Acht, als des Lebens und Vermögens verlustig erklärt.

der höchsten Noth unter dem Namen von Dictatoren auf sechs Monate eingesetzt worden seit langer Zeit aber eingegangen.

J. d. St. 675. Vor Chr. Geb. 77.

Dieser Sylla, der durch Gewalt und Zwang, — wie er selbst es Wort haben wollte aber durch freie Wahl, — auf Lebenszeit Diktator geworden war, wurde gleichwohl der Alleinherrschaft bald satt und war, so viel ich weiß, der erste Sterbliche, der den Muth hatte, die unumschränkte Gewalt, die er besessen, niederzulegen und noch überdieß bekannt zu machen, er werde Rechenschaft geben, wenn Jemand Klage über ihn zu führen habe. Hernach ging er als Privatmann vor Aller Augen lange auf dem Forum herum und kehrte ungekränkt nach Hause zurück. Ein Beweis, wie groß bei Denen, die ihn sahen, noch die Furcht vor seiner Macht war, wie man erstaunte über seine Abdankung, wie man sein freiwilliges Anerbieten, Rechenschaft zu geben, ehrte, wie Manche ihm ohnehin gewogen waren, und wie man in Erwägung zog, daß seine Gewaltherrschaft dem Staate zum Besten gereicht. So hatten denn unter Sylla die Unruhen eine Weile aufgehört; einige Entschädigung für das Unheil, das Sylla gestiftet.

J. d. St. 705. Vor Chr. Geb. 47.

**4. Nach Sylla's Tode loderten bald wieder ähnliche Flammen auf. Zuletzt wurde dem Cajus Cäsar, welcher lange Zeit den ihm durch Wahl übertragenen Oberbefehl in Gallien unumschränkt ausgeübt hatte, vom Senate befohlen, denselben niederzulegen. Da wandte Cäsar ein: „nicht der Senat, sondern Pompejus, welcher ihm Feind sey und das Heer in Italien befehlige, wolle seine Entlassung, gleich**

als gefährde er die Unabhängigkeit des Staates." Er machte deshalb den Vorschlag, entweder sollen Beide ihre Haare behalten, zum Schutze gegen Feindseligkeiten des Andern, oder sollte auch Pompejus seine Leute entlassen und ebenfalls als Privatmann unter den Gesetzen leben. Wie er keines von beiden durchsetzte, so brach er von Gallien gegen Pompejus in sein Vaterland auf.

J. d. St. 706. Vor Chr. Geb. 46.

Er fiel in dasselbe ein, vertrieb den Pompejus, verfolgte, besiegte ihn in Thessalien in einer großen, glänzenden Schlacht, und setzte ihm bis Aegypten nach, wohin er sich geflüchtet. Weil jedoch Pompejus schon von Aegyptiern ermordet worden war, so kehrte er nach Rom zurück, nachdem er sich auch einigermaßen mit den Angelegenheiten Aegyptens beschäftiget und daselbst verweilt hatte, bis über den dortigen Königsthron entschieden war *). Das bedeutendste Parteihaupt, dem seine kriegerischen Großthaten den Beinamen „des Großen" erworben hatten, war somit von ihm in offenem Kriege überwältiget und aufgerieben; jetzt wagte es Niemand mehr, ihm noch in Etwas zu widersprechen. Er war, nach Sylla, der zweite, der auf Lebenszeit zum Diktator gewählt wurde.

J. d. St. 710. Vor Chr. Geb. 42.

Sogleich hatten alle Unruhen ein Ende; bis Brutus und Cassius, theils aus Eifersucht auf seine Größe und

*) Vergl. Plut. im Jul. Cäs. Erst stiftete Cäs. einen Vergleich zwischen Cleopatra und ihrem Bruder dem Könige, wodurch Cleopatra Mitregentin wurde. Nachdem der der König gefallen, wurde sie Alleinherrscherin von Aegypten.

Macht, theils aus Sehnsucht nach der alten Verfassung ihres Vaterlandes, auch ihn in der Rathsversammlung ermordeten, so sehr er auch Freund des Volkes gewesen und so viele Erfahrung im Regieren er gehabt. Das Volk war es wirklich auch, das ihn am allermeisten betrauerte. In der ganzen Stadt herum suchten sie seine Mörder; seinen Leichnam verbrannten sie mitten auf dem Forum; über dem Platze, wo der Scheiterhaufen gestanden, ward ein Tempel aufgebaut, und noch opfern sie ihm als einem Gott.

J. d. St. 711. Vor Chr. Geb. 41.

5. Von diesem Augenblicke an brachen die Unruhen auf's Neue mit der größten Heftigkeit aus und gingen immermehr in's Große. Es folgten Ermordungen, Verbannungen, Achterklärungen sowohl von Rathsgliedern als von den sogenannten Rittern in Menge, meist von beiden Theilen zugleich. Die Parteihäupter lieferten einander ihre Feinde aus und schonten dabei weder Freunde noch Brüder. So sehr hatte die Begierde, die Gegenpartei zu besiegen, alles Privatwohlwollen unterdrückt. Endlich kam es so weit, daß die Oberherrschaft über die Römer, wie ein Privateigenthum von folgenden drei Männern unter sich vertheilt wurde, von Antonius, Lepidus und Oktavius, wie er früher hieß, später aber Cäsar genannt, weil er von Cäsars Geschlecht, und in dessen Testament von ihm an Kindesstatt angenommen war. Nachdem sie kurz darauf — wie natürlich — über dieser Theilung unter sich selbst zerfallen waren, so nahm Cäsar, an Verstand und Erfahrung den Andern überlegen, zuerst dem Lepidus Lybien ab, das diesem im Loose zugefallen;

hierauf entriß er dem Antonius nach der Schlacht bei Actium die Länder von Syrien bis an den jonischen Meerbusen.

J. d. St. 725. Vor Chr. Geb. 29.

Nach diesen höchst glänzenden, Jedermann in Erstaunen setzenden Thaten segelte er auch gegen Aegypten und eroberte es, ein Reich, das sich von Alexander an bis auf diese Zeit am längsten unabhängig erhalten hatte und sehr mächtig gewesen war, und das allein noch den Römern zu ihrem jetzigen Gebietsumfange gefehlt hatte.

J. d. St. 727. Vor Chr. Geb. 25.

Wegen dieser Großthaten ward er, der Erste unter Allen, gleich noch bei seinen Lebzeiten von den Römern für göttlich gehalten, und erhielt auch davon den Namen Sebastus [Augustus]. Er selbst aber warf sich wie Cajus, ja mit noch ausgedehnterer Macht als Cajus, zum Beherrscher seines Vaterlandes und sämmtlicher dazu gehörigen Völker auf, ohne daß es mehr einer Wahl, oder einer Abstimmung, oder eines erdichteten Vorgebens bedurfte.

J. d. St. 767. Nach Chr. Geb. 15.

Nachdem seine Herrschaft durch die Länge der Zeit Festigkeit genug gewonnen hatte, weil er glücklich in Allem und furchtbar war, so hinterließ er einen Stamm und diesem die Herrscherwürde als erblich.

6. Somit war dann nach mannigfaltigen Gährungen in den Staat der Römer Einheit unter einem monarchischen Systeme gekommen. Auf was Art Dieses geschehen, habe ich hier zusammengestellt und beschrieben. Es gibt reichen Stoff zur Bewunderung für Jeden, dem es darum zu thun ist, den ungemessenen Ehrgeiz der Menschen, ihre furchtbare

Herrschsucht, ihre unbesiegbare Beharrlichkeit dabei zu sehen und sich ein Bild von dem zahllosen Heere der unseligen Folgen zu machen. Besonders hielt ich es auch für nöthig, diese Geschichte der Aegyptischen voranzuschicken, weil sie den Anfang derselben in sich schließt und ihr Ende sich in dieselbe verliert. Denn bei einer solchen Gährung, wo Cleopatra gemeinschaftliche Sache mit Antonius gemacht hatte, ward Aegypten erobert. Wegen der Menge des Stoffes sind Abschnitte gemacht, worin zuerst die Geschichte von Sempronius Gracchus bis auf Cornelius Sylla, hernach die Ereignisse bis zum Tode des Cajus Cäsar beschrieben werden. Die übrigen Bücher der Bürgerkriege enthalten die Unternehmungen der Triumvirn gegen einander und gegen das Römische Volk. Endlich werde ich an das letzte und größte Ereigniß dieser Gährungen, an die Schlacht bei Actium zwischen Cäsar und dem mit Cleopatra verbundenen Antonius, die Aegyptische Geschichte anreihen.

7. Die Römer, welche Italien theilweise eroberten nahmen jedesmal ein Stück des eroberten Landes und erbauten Städte darauf, oder führten, wenn schon welche standen, durchs Loos aus ihrer eigenen Mitte gewählte Colonisten dahin. Es sollten diese Colonien die Stelle von festen Plätzen vertreten. Was sie in den eroberten Gebieten jedesmal an urbarem Lande sich zugeeignet hatten, das wurde sogleich an die Angesiedelten frei ausgetheilt oder verkauft oder vermiethet. Was aber, wie wirklich häufig der Fall war, um des Krieges willen unangebaut lag, das nahmen sie sich nicht Zeit zu verloosen, sondern erklärten öffentlich, es sey indessen Jedem gestattet es zu bebauen; nur müße er eine jähr-

liche Abgabe vom Ertrage, und zwar den zehenten Theil von den Saaten, den fünften von den Baumfrüchten entrichten. Ueberdieß war auf die Viehzucht eine Abgabe vom größeren und kleineren Vieh gelegt. Sie thaten Dieß wegen der Volksmenge des sehr ausdauernd scheinenden Italischen Stammes, um im eigenen Lande Bundesgenossen zu haben. Der Erfolg war — gerade das Gegentheil. Denn die Reichen hatten sich des größten Theils dieser unvertheilten Ländereien bemächtiget. Sie vertrauten den Zeitumständen, daß sie ihnen nicht mehr werden abgenommen werden, und kauften die in ihrer Nähe gelegenen Stücke der Armen zum Theil mit deren Willen, zu Theil nahmen sie ihnen mit Gewalt, so daß sie nunmehr weitausgedehnte Felder statt einzelner Länder bebauten. Sie gebrauchten dabei Sklaven zum Landbau und zur Viehzucht, weil ihnen freie Leute von der Arbeit weg zum Kriegsdienst genommen worden wären. Auch dieser Besitz von Sklaven brachte ihnen zu gleicher Zeit noch in so fern großen Gewinn, als sich diese wegen ihrer Befreiung vom Kriegsdienste ungefährdet vermehren konnten und eine Menge von Kindern bekamen. So zogen die Mächtigen durchaus allen Reichthum an sich und die ganze Gegend wimmelte von Sklaven. Der Italer dagegen wurden immer wenigere, und ihr männlicher Muth verschwand *), weil sie durch Armuth, Abgaben und Kriegsdienste aufgerieben wurden. Traten aber auch Zeiten des Friedens ein, so sahen sie sich in vollkommene Unthätigkeit

*) Oder in Verbindung mit: „es wurden ihrer immer weniger," namentlich an Männern, „weil sie — — wurden.[?]" δυσανδρ. Gegentheil von ἐυανδρ. Fruchtbarkeit an Männern. Die lat. Uebers. übergeht es ganz.

versetzt, weil die Reichen im Besitze des Bodens waren und statt freier Leute Sklaven zum Ackerbau gebrauchten.

J. d. St. 390. Vor Chr. Geb. 362.

8. Ungern sah längst das Volk diese Lage der Dinge, befürchtend, es möchte künftig ein Mangel an Bundesgenossen aus Italien eintreten, und selbst ihre Herrschaft durch diese Ueberzahl von Sklaven gefährdet werden. Doch sannen sie auf keine Verbesserung, in der Ueberzeugung, daß es weder leicht, noch ganz billig sey, so vielen Männern, nach so langer Zeit so große Besitzungen mit den auf ihre eigenen Kosten angelegten Pflanzungen, Gebäuden und anderen Einrichtungen wegzunehmen. Mit Mühe ging endlich einmal auf den Antrag der Volkstribunen *) der Beschluß durch: „daß Niemand mehr als fünfhundert Jaucherte **) solches Ackerlandes besitzen, und Keiner an großem Vieh über einhundert, an kleinem über fünfhundert Stücke halten solle." Ueberdieß wurde befohlen, eine gewisse Zahl freigeborner Leute zu halten, welche die Aufsicht über die Arbeit führen und [den Besitzern] Bericht erstatten sollten. Nachdem Dieß zum Gesetz erhoben worden, wurde es als solches beschworen und eine Strafe auf dessen Uebertretung gesetzt. Man glaubte nun, der Ueberschuß an Ackerland werde sogleich in kleinen Thei-

*) Namentlich des Cajus Licinius Stolo, vergl. Liv. VI, 35. von welchem das Gesetz lex Licinia heißt. Es geschah Dieß im vierten Jahrhundert Roms.

**) Ein Jauchert zu acht und zwanzigtausend Quadratfuß. Ungefähr dreihundert vier und sechzig Würtemb. Morgen zu dreihundert vier und achtzig Quadratruthen.

len an die Armen verkauft werden. Allein nirgends kümmerte man sich um Gesetze und Eide. Einige, welche noch Achtung davor zu haben schienen, vertheilten ihre Ländereien zum Schein unter ihre Hausangehörigen *), die Mehrzahl kehrte sich ganz und gar nicht daran.

J. d. St. 621. Vor Chr. Geb. 131.

9. Endlich aber trat Tiberius Sempronius Gracchus als Volkstribun auf; ein Mann von Ansehen, von ausgezeichnetem Ehrgeize, von gewaltiger Rednergabe, und durch alles Das allbekannt. Dieser redete mit hohem Ernste von dem Italerstamme, von seinem ausgezeichneten Kriegsmuthe und seiner Verwandtschaft mit den Römern, wie er nach und nach herabgesunken sey in Armuth und Menschenmangel, und wie er nicht einmal eine Hoffnung auf Verbesserung seiner Lage habe. Alsdann äußerte er sich mit Unwillen über die Sklaven, wie sie zum Kriegsdienste unbrauchbar, und nicht einmal ihren Herren treu seyen. Er erinnerte daran, Was erst vor Kurzem in Sicilien die Herren von ihren Sklaven zu leiden gehabt, wo man ebenfalls wegen des Landbaus ihre Zahl habe zu groß werden lassen **). Auch des Kriegs der Römer gegen diese Menschen erwähnte er, wie er weder leicht noch kurzdauernd gewesen, sondern in einer Reihe von Jahren allerlei Glückswechsel und Gefahren mit sich gebracht. Nach dieser Rede erneuerte er das Gesetz: Es solle Niemand mehr als fünfhundert Jauchert Ackers besitzen. Doch

*) Licinius selbst, der Urheber des Gesetzes wurde nach Liv. VII, 16. wegen Uebertretung und Umgehung des Gesetzes gestraft.

**) Vergl. Florus III, 191.

gestattete er, was im alten Gesetze nicht lag, den Söhnen die Hälfte dieser Zahl. Das übrige Land sollten drei dazu gewählte Männer, welche jährlich mit andern zu wechseln hätten, unter die Armen vertheilen.

10. Das Letztere war es, was die Reichen am meisten beunruhigte. Denn nun konnten sie, da eigene Männer zum Vertheilen aufgestellt waren, das Gesetz nicht mehr wie früher verachten. Auch war das Kaufen fremder Loose abgeschnitten. Denn Gracchus hatte sich darauf vorgesehen und das Verkaufen verboten. Sie traten daher in Partieen zusammen, führten Klagen und beriefen sich gegen die Armen auf das Alterthum der mit eigenen Kosten gemachten Einrichtungen, Pflanzungen und Gebäude. Einige wandten ein: sie haben ihren Nachbarn Geldersatz gegeben; ob sie dann auch diesen zusammt dem Lande verlieren sollten? Andere: die Grabmale ihrer Väter seyen auf den Gütern, oder sie seyen ihnen bei der Theilung des väterlichen Erbes als Loos zugefallen. Andere: die Mitgaben ihrer Frauen seyen darauf verwendet; oder: das Land sey den Kindern statt der Aussteuer gegeben worden. Endlich brachten auch die Gläubiger die Schulden vor, die darauf hafteten. So war überall nichts als Verwirrung, Klagen und Unwillen. Auf der andern Seite klagten wieder die Armen: von Vermöglichkeit seyen sie in die tiefste Armuth herabgesunken und dadurch selbst kinderlos geworden, weil sie außer Stand gesetzt wären, Kinder zu ernähren. Alsdann zählten sie alle die Feldzüge her, die sie mitgemacht, um diese Ländereien zu erobern, und murrten über die Unbilligkeit, wenn sie am Gemeingute keinen Antheil haben sollten. Zugleich schalten sie auf Die-

jenigen, welche statt freigeborner, gedienter Bürger, Sklaven in ihre Dienste nähmen, eine Menschengattung, die immer ungetreu und feindselig gewesen und deßwegen zum Kriegsdienste nicht tauge. Während beide Theile solche Klagen führten und einander solche Vorwürfe machten, kam noch eine andere Volksmenge dazu, die als Bewohner der Coloniestädte, oder der Municipien, oder sonst auf eine Art Antheil an diesen Ländereien genommen hatten, und jetzt gleiche Furcht haben mußten. Diese theilten sich in die bestehenden beiden Parteien. Im Vertrauen auf ihre Menge erhitzten sich jetzt die Gemüther. Die Flammen unmäßiger Gährungen wurden entzündet, und in dieser Stimmung warteten sie auf den Tag, wo über den Gesetzesvorschlag abgestimmt werden sollte; die eine Partei entschlossen, Alles zu versuchen, um seine Bestätigung zu verhindern, die andere, Alles anzuwenden, daß es Kraft erhalte. Außer dem zu hoffenden Vortheile wirkte bei beiden Theilen auch die Begierde, den Sieg zu behaupten, und so wurden für den entscheidenden Tag alle Triebfedern gegen einander in Bewegung gesetzt.

11. Des Gracchus Absicht bei diesem Beschlusse ging übrigens nicht auf Bereicherung [der Armen] sondern darauf, wieder mehr streitbare Männer zu bekommen *). Begeistert von dem hohen und herrlichen Nutzen, den dieser Erfolg, mehr als irgend etwas Anderes, Italien bringen würde, dachte er mit keinem Gedanken an die Schwierigkeit der Aus-

*) Diese Uebersetzung von εὐανδρ. findet ihre Rechtfertigung in Cap. 7. und 8. Anf.

führung. Ehe nun die Stimmgebung ihren Anfang nehmen sollte, hielt er eine lange, weitläufige Empfehlungsrede. In dieser fragte er unter anderem: „ob es nicht billig sey, Gemeingut gemeinschaftlich zu theilen? ob nicht der Bürger immer mehr Rechte habe als der Sklave? der Krieger nicht nützlicher sey als der zum Kriege Untaugliche? ob nicht der Staatsangehörige es besser mit dem Staate meine [als der Fremde]?" Die Vergleichung, meinte er, sey zu wenig ehrenvoll, als daß er sie weiter verfolgen wollte? Er ging deßwegen über auf die Hoffnungen und Besorgnisse des Vaterlandes. „Die Römer, erörterte er, welche die meisten Länder durch das Recht der Eroberung besitzen und auch auf die übrigen Gegenden der Welt ihre Hoffnungen richten, befinden sich eben jetzt in dem Augenblicke der Entscheidung, ob sie durch Bereicherung an streitbaren Männern auch das Uebrige gewinnen, oder durch Schwäche und Neid selbst Das, was sie jetzt haben, an ihre Feinde verlieren sollen. Nachdem er sich über ihren Ruhm und ihre Macht im ersteren, über ihre Gefahr und Besorgnisse im letzteren Falle weiter ausgelassen, so ermahnte er die Reichen, sie sollten das Alles bedenken und diese Ländereien freiwillig, wenn es noth thue, ohne fremde Einwirkung, auf künftige Hoffnungen Denjenigen schenken, welche [dem Staate *)] Kinder erziehen. Sie würden außerdem über dem Streit um das Kleinere, das

---

*) Steht nicht im Text, muß aber nothwendig hineingedacht werden. Gestattete es die Gr. Constr., so würde es einen gleich guten Sinn geben τοῖς εἰς τὰς μελλ. ἐλπ. παιδοτρ. zusammenzuziehen.

Wichtigere übersehen. Auch erhalten sie ja hinreichende Entschädigung für ihre Mühe mit der Urbarmachung, indem ein Jeder ohne Bezahlung in den durchs Gesetz gestatteten, für immer gesicherten Besitz von fünfhundert Jaucherten komme und, wenn er Söhne habe, für jeden derselben noch die Hälfte [von obiger Zahl] erhalte *)." Nachdem Gracchus durch eine lange, in diesem Sinne gehaltene, Rede die Armen und wer sich sonst noch mehr von der Vernunft als von der Habsucht reizen ließ, bewegt hatte, befahl er dem Schreiber, das Gesetz vorzulesen.

12. Aber ein anderer Volkstribun, Marcus Octavius, war vorher von den großen Güterbesitzern gewonnen worden die Sache zu verhindern. Und er konnte das wirklich nach Römischen Gesetzen, wenn er Einsprache that. Dieser befahl dem Schreiber zu schweigen. Gracchus begnügte sich für jetzt, ihm viele Vorwürfe zu machen und verschob die Verhandlung auf die morgende Versammlung. Bei dieser hatte er eine hinlängliche Wache aufgestellt, um dem Octavius, wenn er abermals abgeneigt wäre, Gewalt zu zeigen. Jetzt befahl er dem Schreiber mit Drohung, das Gesetz der Menge vorzulesen. Dieser las vor, schwieg aber, als Octavius Einsprache that. Wie sich nun ein gegenseitiges Schelten unter den Tribunen erhob und das Volk nicht wenig lärmte, so verlangten die Angeseheneren, die Tribunen sollen den Gegenstand ihres Zwistes dem Senate zur Entscheidung überlassen. Rasch ergriff Gracchus diesen Vor-

*) Nach Plut. im Tib. Gr. versprach er noch besondere Vergütung des auf Gebäude rc. Verwendeten.

schlag, als müßte sein Gesetz wenigstens aller Gutgesinnten Beifall erhalten. Er lief auf die Curie. Dort aber, im engeren Kreise, scheuten sich die Reichen nicht, ihm mit Uebermuth zu begegnen. Da rannte er wieder in die Volksversammlung und erklärte *): „in der morgenden Versammlung werde er über das Gesetz, so wie, in Beziehung auf Octavius, darüber abstimmen lassen, ob ein Tribun, der zum Nachtheile des Volkes handle, sein Amt fortbehalten könne?" Und er blieb auch dabei. Denn als Octavius, ohne sich schrecken zu lassen, abermals Einsprache that, so brachte Gracchus vorerst die Frage wegen seines Amtes zur Abstimmung. Als die Stimmen der ersten Classe den Octavius zu Niederlegung seines Amtes verurtheilt hatten, so wandte sich Gracchus zu ihm mit der Bitte, sein Wort zurückzunehmen. Wie er unbeweglich blieb, so wurden die weiteren Stimmen eingeholt. Es waren damals fünf und dreißig Abtheilungen [Tribus]. Schon hatten die siebzehen ersteren sich einstimmig mit Heftigkeit gegen ihn erklärt. Eben wollte die achtzehente die Sache zur Entscheidung bringen. Da lag Gracchus dem Octavius, welcher jetzt in der höchsten Gefahr

*) Es verdient aus Plut. hier angemerkt zu werden, daß Gr. dem Octavius, seinem Jugendfreunde, erst mit Bitten zur Zurücknahme des Veto zu bewegen suchte und ihm anbot, den Werth Dessen, was O. verlieren würde, aus seinem eigenen nicht eben großen Vermögen zu ersetzen; auch daß er ihm vorschlug, da sie nicht einig werden könnten, so solle über Einen von ihnen Beiden abgestimmt werden, welcher sein Amt niederlegen solle. Erst als Oct. auch darauf nicht eingehen wollte, erfolgte die obige Erklärung.

schwebte, noch einmal im Angesichte des Volkes, aufs Dringendste an, „er solle doch eine so heilige, für ganz Italien so vortheilhafte Sache nicht verwirren, und einen so großen Eifer des Volkes, dem er ja als Volkstribun bei einem Wunsche sogar in Etwas nachgeben sollte *), nicht niederschlagen. Auch könne die Verurtheilung und der Verlust seines Amtes doch gar nicht gleichgültig für ihn seyn." Nach diesen Worten rief er die Götter zu Zeugen an, daß er nur gezwungen einen Amtsgenossen entehren würde. Als Dieser noch immer unbeweglich blieb, setzte er die Abstimmung fort. Und Octavius plötzlich zum Privatmanne geworden, lief heimlich davon **).

13. An seine Stelle wurde Quintus Mummius ***) zum Tribun gewählt und das Ackergesetz erhielt seine Gültigkeit. Die Ersten, welche nun zur Vertheilung der Ländereien gewählt wurden, waren, Gracchus selbst, der Urheber des Gesetzes, sein Bruder, gleichen Namens, und sein Schwiegervater Appius Claudius †). Ein Beweis, wie das Volk noch jetzt fürchtete, das Gesetz möchte unvollzogen

*) Auch wenn er nicht ganz übereinstimmen könnte. Er sehe, wie eifrig das Volk die Sache wünsche. So scheint die Stelle weder eine Abänderung der Lesart zu erfordern, noch den Vorwurf Schweighäusers zu verdienen.

**) Weil er mit der Tribunenwürde auch die Unverletzlichkeit verloren hatte und Mißhandlungen — an denen es nach Plut. auch nicht fehlte — fürchten mußte.

***) Bei Plut. im Tib. Gr. „Mucius."

†) Unter dem Titel triumviri dividundis agris oder agrarii. Liv. Freinsh. XXIII, 27.

bleiben, wenn nicht Gracchus mit seiner ganzen Familie es handhabe. Jetzt wurde Gracchus, stolz auf sein Gesetz, vom Volke nach Hause begleitet, das ihn als den Gründer nicht einer einzelnen Stadt oder eines einzelnen Völkerstammes, sondern sämmtlicher Italischer Völker betrachtete. Nach diesem begab sich die siegreiche Partei auf das Land zurück, woher sie zu der Verhandlung gekommen war; die Besiegte blieb erbittert zurück, und äußerte laut: „es werde den Gracchus, sobald er wieder Privatmann geworden, gereuen, ein heiliges unverletzliches Amt entehrt und so vielen Gährungsstoff in Italien hineingeschleudert zu haben."

14. Der Sommer war da und mit ihm die Zeit neuer Tribunenwahl. Als der Wahltag herbeikam, zeigte es sich ganz offenbar, daß sich die Reichen alle Mühe gaben, das Amt den erbittertsten Feinden des Gracchus zuzuwenden. Gracchus dagegen, als er die nahe Gefahr erblickte, fürchtete bei der Tribunenwahl fürs nächste Jahr durchzufallen, und berief deßwegen Die auf dem Lande zur Stimmgebung ein. Weil aber Diese wegen der Ernte keine Zeit hatten, und die Kürze des Termins bis zur Wahl ihn drängte, so nahm er seine Zuflucht zum Volk in der Stadt, ging von Einem zum Andern, und bat Jeden, sie möchten ihn, da er um ihretwillen in Gefahr sey, aufs nächstemal zum Tribun wählen. Bei der Abstimmung fielen wirklich gleich die Stimmen der ersten Abtheilung auf Gracchus. Da widersetzten sich die Reichen: „es sey nicht gesetzmäßig, daß der nämliche Mann zweimal nach einander dieses Amt führe." Wie nun der Tribun Rubrius, dem das Loos den Vorsitz in dieser Versammlung zugetheilt hatte, sich hier nicht zu entscheiden

getraute, so verlangte Mummius, derselbe, der an Octavius Stelle als Tribun gewählt worden war, von ihm, er solle ihm den Vorsitz überlassen. Rubrius willigte ein. Aber die übrigen Tribunen bestanden darauf, es müße um den Vorsitz aufs Neue gelooset werden; denn wenn Rubrius, dem das Loos ihn zugetheilt, austrete, so erhalten wieder Alle an neue Verlosung Anspruch. Wie auch darüber sich viel Streit erhob, so fürchtete Gracchus zu unterliegen und verschob die Abstimmung auf den morgenden Tag. Alle Hoffnung jedoch verlierend, hüllte er sich, wenn schon noch im Amt, in Trauerkleidung, führte den übrigen Theil des Tages seinen Sohn auf dem Forum herum, blieb mit ihm bei jedem Einzelnen stehen und empfahl ihn dessen Hülfe, weil er selbst nächstens ein Opfer seiner Feinde werden werde.

Da erhob sich viel Klagens unter den Armen, theils wegen ihres eigenen Zustandes, bei dem Gedanken, daß sie künftig nicht mehr in Gleichheit der Rechte mit andern Staatsbürgern leben, sondern der Uebermacht der Reichen unterliegen und ihre Sklaven seyn werden, theils wegen der Person des Gracchus, der so Vieles fürchten und leiden müße um ihretwillen. Sie begleiteten ihn hierauf am Abend Alle jammernd nach Hause, und hießen ihn für den kommenden Tag guten Muthes seyn. Gracchus faßte wirklich auch neuen Muth, versammelte noch vor Tages Anbruch seine Partei, verabredete für den Fall, wenn es bis zum Handgemenge kommen müßte, ein Zeichen, und besetzte den Tempel des Capitoliums, wo die Abstimmung geschehen sollte und die Mitte des Versammlungsplatzes. Gereizt von den Tribunen

und den Reichen, welche nicht leiden wollten, daß wieder auf ihn gestimmt werde, gab er das Zeichen. Da erhob sich plötzlich ein Geschrei von Seiten seiner Partei und von diesem Augenblicke an begannen die Thätlichkeiten. Ein Theil seiner Anhänger schützte seine Person, wie eine eigentliche Leibwache; Andere schürzten ihre Kleider, rissen den obrigkeitlichen Dienern die Ruthen und Stäbe aus der Hand *), zerbrachen sie in viele Stücke und trieben die Reichen aus der Versammlung weg, wobei es so vielen Lärm und solche Verwundungen gab, daß theils die Tribunen voll Furcht aus der Mitte flohen, und die Priester den Tempel schloßen, theils ein ordnungsloses Laufen und Fliehen der Menge entstand, wobei unzuverläßige Gerüchte sich verbreiteten, entweder: Gracchus entsetze auch die übrigen Tribunen ihres Amtes — was den Schein der Wahrheit hatte, weil man Keinen mehr sah — oder: er werfe sich selbst, ohne Abstimmung, zum Tribun für's Kommende auf.

16. Während dieser Vorfälle versammelte sich der Senat im Tempel der Treue **). Ich muß mich wundern, daß

*) Nach Plut im Tib. Gr. geschah Dieß erst auf die durch Fulv. Flaccus mitgetheilte Nachricht, daß die Reichen den Tib. Gr. umbringen wollen, und zu dem Ende eine Menge bewaffneter Freunde und Sklaven bei sich haben.

**) Es gehört hierher der von Plut. erwähnte Umstand, welcher den Senat vollends allarmirte und zum Auszug mit Scipio bewog. Gr. wollte, auf die Mittheilung des Fulv. Flaccus, den Entfernterstehenden vom Volke andeuten, daß sein Leben in Gefahr sey und wies auf seinen Kopf. Seine Feinde legten dieß so aus, als habe er das Diadem verlangt, und liefen schleunigst mit dieser falschen Nachricht in den Senat.

sie, die schon oft in solchen Zeiten der Furcht durch den unumschränkten Oberbefehl eines Einzelnen Rettung gefunden, in diesem Augenblicke an einen Dictator nicht einmal dachten, und daß dieses Mittel, das sich bei den Vorfahren schon als höchst heilsam erprobt, von so Vielen nicht einem Einzigen, weder jetzt, noch später beigefallen *). Nachdem sie ihre Beschlüsse gefaßt, zogen sie auf's Capitolium. An die Spitze des Zuges hatte sich Cornelius Scipio Nasica, als sogenannter hoher Priester [Pontifex maximus] gestellt, mit dem lauten Rufe: „Wer das Vaterland retten wolle, solle ihm folgen;" worauf er den Saum seines Kleides um den Kopf zog, entweder um durch das Ausgezeichnete seines Aufzuges Mehrere zum Mitlaufen anzulocken, oder um den Zuschauern ein Kampfzeichen, gleichsam einen Helm, zu zeigen, oder um den Göttern darunter zu verbergen, was er zu thun im Begriffe war. Als er zum Tempel hinaufkam, und auf die Anhänger des Gracchus losrannte, so wichen Diese zurück aus Ehrfurcht vor dem Adel und der Würde des Mannes, und weil sie zugleich den Senat hinter ihm folgen sahen. Scipio's Begleiter dagegen rissen der Partei des Gracchus die Stäbe aus den Händen, zerrissen alle Sitze und sonstige für die Versammlung zusammengebrachte Geräthschaften, schlugen damit die Gegner nieder, verfolgten und stürzten

*) Es war aber doch später, bei Cajus Gr. wirklich der Fall, daß der Senat dem Consul Opimius auftrug, und ihn bevollmächtigte, auf alle Art und Weise, wie er nur könnte, für die Rettung des Staates zu sorgen. Plut. im Caj. Gr. Das war doch unumschränkte, dictatorische Macht.

sie über die Felsen hinab. Und in diesem Getümmel blieben dann Viele von des Gracchus Partei *), und Gracchus selbst wurde, um den Tempel herum sich treibend, vor dessen Thüren, bei den Bildsäulen der Könige getödtet. Alle ihre Leichname wurden bei Nacht in die Wellen der Tiber gestürzt.

17. So war also Gracchus, ein Sohn desjenigen Gracchus, der zweimal Consul gewesen war, und der Cornelia, einer Tochter des Scipio, welcher den Carthagern die Oberherrschaft entrissen hatte, wegen eines vortrefflichen Planes, den er nur etwas gewaltsam verfolgte, noch im Amt als Tribun **), auf dem Capitolium ermordet worden. Es war Dieß der erste in der Volksversammlung begangene Frevel, der von nun an in Zwischenräumen immer wieder auf's Neue an Einzelnen verübt wurde. Die Stadt selbst war über den Morde des Gracchus in Trauer und Freude getheilt. Die eine Partei beklagte sich selbst, den Gracchus und den Zustand des Staates, der aus einem rechtlichen in den des Faustrechts und der Gewalt übergegangen, die andere glaubte sich am Ziele aller ihrer Bestrebungen. Diese Ereignisse alle fielen in die Zeit, wo Aristonicus mit den Römern um die Herrschaft in Asien kämpfte ***).

*) Plut. gibt die Zahl der Erschlagenen auf dreihundert an. Es wurden aber auch noch nachher Freunde des Gr. in die Acht erklärt oder hingerichtet.

**) Mithin als unverletzliche Person. Noch waren ja keine neue Tribunen gewählt.

***) Arist. wollte das von Attalus den Römern vermachte Königreich Asien wegnehmen, wurde aber vom Röm. Consul

18. Nach der Ermordung des Gracchus und dem Tode des Appius Claudius werden an ihre Stelle dem jüngeren Gracchus zur Vertheilung der Ländereien Fulvius Flaccus und Papirius Carbo beigegeben. Weil jedoch die Besitzer der Güter zögerten, sich einschreiben zu lassen, so wurden Ankläger zur Anzeige öffentlich aufgerufen. Da lag plötzlich eine Menge schwieriger Rechtssachen vor. Denn bei jedem Nachbarlande, das verkauft oder freiwillig an Genossen vertheilt worden war, mußte jedesmal wegen des Messes vom [eigentlichen] Grundstück untersucht werden, wie es verkauft und wie es vertheilt worden, wobei Viele die Kaufverträge oder die Loószettel nicht einmal mehr in Händen hatten. Oder war Das, was man etwa noch vorfand, zweideutig abgefaßt. Bei der neuen Vermessung selbst wurde ein Theil der Besitzer von Baumpflanzungen und Landhäusern auf kahles Ackerland, ein anderer von urbarem Felde auf ungebautes, oder auf Sümpfe und Moräste hinwegverschoben, zumal da sie sich über ihr ursprüngliches Grundstück, weil Alles erobertes Land war, nicht mit Zuverläßigkeit hatten ausweisen können. Auch hatte die öffentlich ertheilte Erlaubniß, „Jeder, welcher Lust habe, dürfe die unvertheilten Felder bebauen," Manche beim Bearbeiten angränzender Stücke gereizt, auch diesen gleiches Ansehen wie den früheren zu geben. Dazu kam die Zeit, welche Alles veränderte. So konnte die Ungerechtigkeit der Reichen, so groß sie war, schwer

---

Perpenna geschlagen und gefangen. Justin. XXXVI, 4. Flor. II, 20.

erwiesen werden. Und der Erfolg war nur — ein Aufstand aller Derjenigen, welche aus ihren bisherigen Besitzungen verschoben und versetzt waren.

J. d. St. 625. Vor Chr. Geb. 127.

19. Die Italer, welche sich schon diese Anordnungen, und noch mehr das Drängen der Richter zu Vollziehung derselben nicht gefallen lassen wollten, verlangten von Cornelius Scipio, — dem, welcher Carthago zerstört hatte — daß er ihr Schutzherr gegen Ungerechtigkeiten seyn sollte. Da sie ihm in seinen Kriegen mit der größten Bereitwilligkeit Dienste geleistet, so trug er Bedenken, sich ihnen zu entziehen. Er trat deßwegen im Senate auf, tadelte zwar das Gesetz des Gracchus, wegen des Volkes, nicht geradezu, ging aber die Schwierigkeiten desselben durch und trug darauf an, daß die Streitigkeiten darüber nicht von den Vertheilern, als welche das Vertrauen der Parteien nicht haben, sondern von andern Männern entschieden werden sollen. Der größere Theil des Senats ließ sich bereden, daß er es für billig erachtete und das Schiedsrichteramt dem Consul Tuditanus übertrug. Dieser aber, nachdem er sich an das Geschäft gemacht und seine Schwierigkeit hatte kennen lernen, ging in den Feldzug gegen die Illyrier *) und gebrauchte denselben als Vorwand, sich dem neuen Amte zu entziehen. Die Vertheiler der Ländereien waren indessen in Unthätigkeit versetzt, weil sich kein Mensch um Entscheidung eines Streites an sie wandte. Von diesem Zeitpunkte an lastete der Unwillen und Haß des Volkes auf Scipio, weil sie sahen,

*) Vergl. Illyr. Gesch. Cap. 10.

daß Er, den sie bis zum Tadelnswerthen geliebt, für den sie sich oft den Mächtigen entgegengestellt, den sie gegen das Gesetz zweimal zum Consul gewählt hatten *), zum Besten der Italer nun ihnen entgegenwirke. Als die Feinde des Scipio Dieses bemerkten, so schrieen sie alle: er sey ganz entschlossen, das Gesetz des Gracchus aufzuheben und damit noch überdieß viel Kämpfens und Mordens herbeizuführen.

20. Das Volk gerieth durch diese Gerüchte in Furcht. Da wurde Scipio, der am Abend noch die Schreibtafel neben sich gelegt, worauf er in der Nacht seinen morgenden Vortrag an's Volk niederschreiben wollte, auf Einmal ohne Wunde **) todt gefunden. Entweder eine Folge von den Nachstellungen der Cornelia, der Mutter des Gracchus, um die Aufhebung des Gesetzes zu verhindern, unter Mitwirkung ihrer Tochter Sempronia, welche zwar mit Scipio vermählt, aber wegen Häßlichkeit und Unfruchtbarkeit von ihm nicht geliebt war und auch ihn nicht liebte. Oder gab er sich, wie Andere meinen, selbst den Tod, weil er fühlte, er könne sein Versprechen nicht halten. Wieder Andere behaupten, seine Sklaven haben auf der Folter ausgesagt, es seyen Fremde durch das Hinterhaus hereingebracht worden und diese haben ihn erstickt; sie aber haben zwar die

*) Das erstemal war Scipio noch zu jung. Vergl. Pun. Gesch. Cap. 112. Wegen der zweiten Wahl vergl. Span. Gesch. Cap. 84. und die Anm. Das Gesetz gestattete erst nach zehen Jahren abermalige Wahl zum Consul. Liv. Epit. 56.

**) Jedoch nach Plut. und Liv. (Freinsh. S. 24. 79.) mit Spuren von Gewaltthätigkeit am Halse.

Sache erfahren, jedoch Bedenken getragen, etwas davon verlauten lassen, weil das Volk ihm noch grolle und sich über seinen Tod nur freue *). So war also Scipio gestorben, und er wurde nicht einmal eines öffentlichen Leichenbegängnisses gewürdiget, soviel er auch zum politischen Uebergewichte der Römer beigetragen. Ein Beweis, wie sehr der Unwille über seine neueren Handlungen den Dank für frühere Thaten überwog. Es kann dieses Ereigniß, schon an und für sich bedeutend, zugleich als Anhang, und als zusammenfallend mit den Gährungen unter Gracchus betrachtet werden.

J. d. St. 629. Vor Chr. Geb. 123.

21. Die Vertheilung der Ländereien wurde indessen auch jetzt wieder von den Besitzern unter allerhand Vorwänden so weit als möglich hinausgeschoben. Einige schlugen vor, man solle alle Bundesgenossen, von welchen sich nämlich die meisten Widersprüche in Betreff der Ländereien erhoben, in's Römische Bürgerrecht aufnehmen. Sie würden aus Dankbarkeit für die größere Wohlthat nicht mehr um die Ländereien hadern. Gerne hätten Dieß die Italer angenommen und das Bürgerrecht den Aeckern vorgezogen. Auch gab sich besonders Fulvius Flaccus, Consul und Ländervertheiler zugleich, alle Mühe, ihnen dazu behülflich zu seyn **). Allein der Senat fand Bedenklichkeiten, Unterworfenen gleiche Rechte mit den Staatsbürgern zu geben. Und so zerschlug sich dieses Unternehmen wieder. Das Volk, das schon lange

*) Nach Plut. im C. Gracchus S. 327. fiel der größte Verdacht auf Fulvius und durch diesen auch auf Gracchus.

**) Vergl. unten Cap. 34.

vergeblich auf die Ländereien gehofft, hatte allen Muth verloren.

J. d. St. 630. Vor Chr. Geb. 122.

Unter diesen Umständen trat als willkommener Bewerber um das Tribunat einer von den Ländervertheilern, Cajus Gracchus, auf, der jüngere Bruder des Gesetzgebers Gracchus. Lange hatte Dieser nach dem Unglücke seines Bruders ganz ruhig gelebt. Wie ihn aber Viele im Senate verächtlich behandelten, da bewarb er sich um's Tribunat.

J. d. St. 631. Vor Chr. Geb. 121.

Kaum war er auf's ruhmvollste gewählt, so fing er schon an, gegen den Senat zu handeln, indem er festsetzte, daß jeder Volksangehörige monatlich eine gewisse Summe Lebensmittel auf Kosten des öffentlichen Schatzes erhalten sollte. Vorher war eine solche Austheilung nicht gewöhnlich gewesen. Durch diese einzige öffentliche Handlung, wozu ihm auch Fulvius Flaccus behülflich war, zog er das Volk schnell auf seine Seite. Gleich darauf wurde er in Folge Dessen auch für's kommende Jahr zum Tribun gewählt. Denn es war indessen ein eigenes Gesetz hierfür durchgegangen: wenn ein Volkstribun neue Bewerbung nöthig hätte *), so solle ihn das Volk vor allen Andern wählen.

---

*) Nach Gelen. und Pigh. ohne jedoch mit ihnen dem παραγγ. eine andere als die gewöhnliche Bedeutung zu geben; mit der Lesart τῶν π-ῶν. „nöthig hätte," nämlich um seine angefangene Werke zu vollenden. Nach Schweigh.: wenn es um einen Bewerber für's Tribunat fehle, oder wenn die Zahl der Bewerber nicht vollständig wäre; wogegen er aber

J. d. St. 632. Vor Chr. Geb. 120.

22. So war denn Cajus Gracchus zum zweitenmale Tribun. Nachdem er einmal das Volk wie im Solde hatte, so zog er nun auch die sogenannten Ritter, die an Würde zwischen Senat und Volk in der Mitte stehen, durch folgendes Staatsgeschäft *) anderer Art auf seine Seite Er übertrug die Gerichtsstellen, welche wegen Bestechlichkeit in übelm Rufe waren, von den Mitgliedern des Senats auf die Ritter **), indem er Jenen die neuerlichen Beispiele zum Hauptvorwurfe machte, daß Cornelius Cotta, und Salinator, und noch ein Dritter außer Diesen, Manius Aquilius ***), der Eroberer von Asien, unerachtet ihre Bestechlichkeit am Tage gewesen, von den Richtern freigesprochen worden seyen. Noch waren die als Ankläger gegen sie erschienenen Gesandten in Rom und äußerten sich aller Orten in den gehässigsten Reden darüber. Es war vorzüglich

das folgende πάντων für corrupt erklären muß, und dafür ὄντων oder παρόντων vorschlägt. Es möchte übrigens bei unserer Uebersetzung dem Appian auch ohne Veränderung der Lesart eine Verwechslung der Cas. zugetraut werden dürfen.

*) Staatsoperation.

**) Nach Plut. im Caj. Gr. setzte er den dreihundert Senatoren, die die Justizverwaltung hatten, anfangs nur dreihundert Ritter an die Seite, wie schon sein Bruder Tiberius (Plut. in dessen Leben). Erst nach Diesem geschah, was Appian oben erzählt. Vergl. Liv. Freinsh. 60. 66.

***) Von Caj. Cotta, s. Val. Max. VIII, 1, 11. und Cicero Div. XXI. Von Salinator findet sich Nichts. Von Man. Aquilius oben Mithrid. Cap. 12. und 57.

die Scham über diese Sache, welche den Senat bewog, in das Gesetz einzugehen, und das Volk bestättigte es. So wurden denn die Gerichtsstellen vom Senat auf die Ritter übergetragen. Gracchus soll, gleich nachdem das Gesetz seine Bestätigung erhalten hatte, geäußert haben: „er habe den Senat auf einmal niedergeworfen;" ein Wort, dessen Wahrheit sich in seiner ganzen Größe erst später noch deutlicher zeigte, nachdem die Sache zur Ausführung gekommen war. Denn die Gerichtsbarkeit der Ritter über die Römer, über alle Italer, und über die Mitglieder des Senats selbst, ihre Gewalt, auf jede Art, um Geld, mit Ehrlosigkeit und Verbannung zu bestrafen, erhob diese über den Senat wie eine Art von Beherrschern und machte die Mitglieder desselben ihnen gleich, ja sogar Unterthan. Vereinigten sich hernach die Ritter für die Volkswahlen mit den Tribunen, und waren Diese ihnen zum Dank dafür wieder in Allem zu willen, so wurden sie dem Senate immer furchtbarer. In Kurzem kam es so weit, daß die Gewalt im Staate sich umwandte, indem der Senat nur noch die Ehre, die Ritter die Macht hatten. Denn sie gingen immer weiter, und übten bei den Gerichten nicht nur die Herrschaft, sondern auch offenbaren Uebermuth gegen Senatsglieder aus. Bald nahmen auch sie von Jenen die Bestechlichkeit an, und nachdem sie einmal den häufigen Gewinn gekostet hatten, so machten sie sich denselben noch auf eine schändlichere und unmäßigere Art zu Nutzen. Gegen die Reichen stellten sie eigene Ankläger auf. Klagen wegen Bestechlichkeit unterdrückten sie gänzlich, indem sie unter einander zusammenhielten oder Gewalt brauchten. So kam selbst der Brauch von derlei Untersuchungen gänzlich

im Abgang, und das Gesetz wegen der Gerichte veranlaßte auf lange Zeiten hinein eine andere Art von Gährungen, die nicht unbedeutender waren als die früheren

23. Gracchus zog auch lange Straßen durch Italien, um sich die Menge der Arbeitsunternehmer und Handwerker ergeben zu machen, daß sie bereitwillig wären, jeden seiner Befehle zu vollziehen. Außerdem trug er auf viele Colonien an. Die Latiner munterte er auf, alle Rechte der Römer anzusprechen, denn der Senat könne sich doch ihnen, als Geschlechtsverwandten *) unmöglich mit Ehren widersetzen. Den übrigen Bundesgenossen, die bei den Wahlen der Römer k. .1 Stimmrecht hatten, gab er dieses Recht von nun an, um auch sie bei der Abstimmung über seine Gesetze zum Durchtreiben derselben gebrauchen zu können. Dieß war es, was den Senat noch am meisten erschreckte und weßwegen er den Consuln den Befehl gab, bekannt zu machen: es dürfe bei der bevorstehenden Abstimmung über diese Gesetze kein Fremder, der nicht stimmberechtigt sey, sich in der Stadt aufhalten, noch sich derselben auf vierzig Stadien **) nähern. Ueberdieß wurde ein anderer Volkstribun, Livius Drusus, von ihm gewonnen ***), gegen die Gesetze des Grac-

*) Romulus war bekanntlich ein Enkel des latin. Königes Numitor, und durch ihn wurden beide Staaten, der von Latium und Rom, verschwistert.

**) Fünftausend Schritte, also fünf italien. Meilen. Nach Röm. Ausdruck: intra quintum lapidem, weil alle tausend Schritte, oder alle acht Stadien, ein Meilenstein stand.

***) Man sehe Plut. im Caj. Gr. Sie suchten durch Liv. den Gracchus an Gefälligkeit gegen das Volk zu überbie-

chus Einsprache zu thun, ohne dem Volke die Gründe anzuführen. Eine solche Einsprache ohne Anführung der Gründe war gesetzlich erlaubt. Auch gaben sie ihm Vollmacht, das Volk durch den Antrag auf Errichtung von zwölf Colonien zu gewinnen; was dem Volke die größte Freude machte, und wodurch es gegen die Gesetze des Gracchus lau wurde.

J. d. St. 633. Vor Chr. Geb. 119.

24. Dieser, aus der Volksgunst verdrängt, schiffte sich nach Libyen ein, und mit ihm Fulvius Flaccus, welcher nach seinem Consulate für denselben Zweck zum Tribun gewählt worden war. Man hatte nämlich die Abführung einer Colonie nach Libyen, das man für [besonders] fruchtbar hielt, beschlossen, und gerade diese Beiden geflissentlich zu Gründern derselben gewählt, um sie auf eine Zeitlang zu entfernen, und dem Senate vor ihren Umtrieben beim Volk einige Ruhe zu verschaffen. Sie steckten für die Stadt der Colonie den Platz aus, wo ehmals Carthago gestanden, ohne sich daran zu kehren, daß Scipio bei der Zerstörung verflucht hatte, es solle auf ewig wüste bleiben *). Ihre Berechnung war auf Sechstausend gemacht, während das Gesetz eine kleinere Zahl bestimmte, um auch dadurch das Volk für sich zu gewinnen. Nach ihrer Zurückkunft in die Stadt beriefen sie die Sechstausend aus ganz Italien zusammen. Wie aber von Denen, die sich in Libyen noch mit

ten. Als daher Gr. auf zwei Colonien antrug, mußte Liv. auf zwölf antragen und der Senat gab sogleich seine Zustimmung.

*) Vergl. oben Pun. Gesch. Cap. 135. und Anf. 136. Die Stadt sollte Junonia heißen.

Aussteckung der Stadt beschäftigten, die Nachricht einlief: die von Gracchus und Fulvius gesteckten Grenzen seyen von Wölfen umgerissen und zerstreut worden; und wie die Angurn erklärten, es sey dieß eine unglückliche Vorbedeutung für die Colonie: da schrieb der Senat eine Volksversammlung aus, bei welcher das Gesetz wegen dieser Colonie aufgehoben werden sollte *). Gracchus und Fulvius, als sie auch hier sich durchfallen sahen, wurden wie rasend und erklärten: die Nachricht von den Wölfen sey eine Lüge des Senats. Die Kühnsten vom Volke ergriffen nun ihre Partie und nahmen Dolche mit sich aufs Capitolium, wo die Berathschlagung über die Colonie vor sich geben sollte.

25. Als das Volk schon versammelt war, und Fulvius angefangen hatte, Etwas über den heutigen Gegenstand zu reden, stieg Gracchus das Capitolium herauf, begleitet von der Leibwache seiner Verbündeten. Doch beunruhiget von dem Bewußtseyn abenteuerliche Plane gehegt zu haben, vermied er, mit der Versammlung zusammenzutreffen, ging vorüber der Halle zu, und wandelte dort hin und her, um zu warten, wo es hinaus wollte. In dieser [innerlichen] Unruhe erblickte ihn Antyllus **), ein Mann vom Volke,

*) Appian hat übergangen, was aus Plut. hierher gehört, daß Gr. bei der neuen Tribunenwahl durch die Unredlichkeit seiner Collegen im Zählen der Stimmen durchgefallen war, und der neue Consul Opimius, persönlicher Feind von Gr., es darauf anlegte, den Gr. zu einer Handlung zu reizen, wodurch er mit Recht gestürzt würde.

**) Nach Plut. im Cajus Gracchus war dieser Ant. Gerichtsdiener des Consul und reizte die Partei des Fulvius selbst durch übermüthige Worte zum Mord. Gracchus, der

der eben in der Halle opferte, faßte ihn mit der Hand und bat, — sey es, daß er Etwas gehört hatte oder nur vermuthete, oder daß ihn sonst Etwas zu einer Anrede verlockte — er möchte des Vaterlandes schonen. Gracchus, hierdurch noch mehr außer Fassung gebracht und sich fürchtend wie ein ertappter Verbrecher, sah ihn mit wildem Blicke an. Da schließt Einer der Anwesenden, ohne daß ein Zeichen oder ein Befehl gegeben war, einzig aus dem wilden Blicke des Gracchus auf Antyllus, jetzt sey der Zeitpunkt da, und in der Meinung, dem Gracchus etwas Angenehmes zu erweisen, wenn er zuerst das Werk anfinge, zieht er den Dolch und stößt den Antyllus nieder. Als hierauf ein Geschrei entstand und man einen Leichnam in der Mitte sah, da sprangen Alle aus Furcht vor weiterem Unheil dieser Art vom Tempel herab. Gracchus kam zwar zur Versammlung herbei und wollte sich bei ihnen wegen des Vorgefallenen entschuldigen. Aber Niemand hielt ihm mehr Stand; Alle wichen vor ihm, wie vor einem verunreinigten Verbrecher zurück. Da wußten sich Gracchus und Flaccus nicht mehr zu helfen; sie ließen, weil sie den günstigen Augenblick für das Beginnen ihrer Plane verloren hatten, in ihre Häuser und ihre Verbündeten begleiteten sie dahin. Die übrige Volksmenge nahm schon um Mitternacht, wie bei einer wirklichen Gefahr, den Versammlungsplatz vorweg in Besitz. Derjenige von den Consuln, der in der Stadt anwesend war, Opimius, befahl einer Anzahl Bewaffneter, mit Anbruch des Tages auf

überhaupt viel ruhiger und würdiger sich benahm als Fulvius, mißbilligte die That höchlich, weil sie seinen Feinden die längst gesuchte Gelegenheit gebe.

dem Capitolium sich zu versammeln, und berief den Senat durch Herolde zusammen. Er selbst lauerte im Mittelpunkte, im Tempel der Dioscuren, auf die Dinge die da werden sollen.

26. So standen die Sachen. Da berief der Senat den Gracchus und Flaccus aus ihren Häusern auf das Rathhaus zur Verantwortung *). Diese aber liefen mit Waffen auf den Aventinischen Hügel, in der Hoffnung, wenn sie diesen zuerst besetzten, so werde sich der Senat zu einem Vertrag geneigter finden lassen. Im Hinlaufen beriefen sie die Sklaven zusammen und versprachen ihnen die Freiheit **). Aber keiner von Diesen folgte ihnen. Nun besetzten sie mit ihrem Haufen den Tempel der Artemis und befestigten ihn; zugleich schickten sie den Sohn des Flaccus, Quintus, an den Senat, mit dem Begehren einer Aussöhnung und künftiger Eintracht ***). Der Senat dagegen befahl ihnen: „sie

*) Nachdem dem Consul der Auftrag geworden war, auf jede mögliche Art für den Staat zu sorgen und die Tyrannen zu vertilgen (Plut. C. Gr.), und der Consul Senatoren und Rittern befohlen hatte, zu den Waffen zu greifen, wie bei der äußersten Gefahr. Gr. und Fulv. konnten also ahnen, wo es hinaus wollte. Uebrigens wollte sich Gr. nicht bewaffnen, und gebrauchte nach Plut. auch nachher die Waffen durchaus nicht.

**) Freinsh. Liv. LXI, 25. bemerkt: quod placidis Caji moribus parum congruit, nisi forte in extremo periculo nullum esse contemnendum auxilium existimavit.

***) Nach Plut. a. a. O. auf Vorstellung des Gracchus, der nachher sogar selbst kommen und den Senat zu einem Vergleich bewegen wollte, von seinen Freunden aber mit Gewalt zurückgehalten wurde.

sollen die Waffen niederlegen, aufs Rathhaus kommen und sagen, was sie wollen, widrigenfalls aber Niemand mehr senden." Wie sie hierauf den Quintus zum zweitenmal schickten, so ließ ihn der Consul Opimius festsetzen, da er ihn wegen des vorher Gesagten nicht mehr als Gesandten betrachten könne; gegen den Gracchus und seine Partei aber schickte er die Bewaffneten *). Gracchus hatte sich über die hölzerne Brücke auf das jenseitige Ufer des Flusses in einen Hain mit einem einzigen Sklaven geflüchtet, und bot demselben die Kehle dar, als er eben ergriffen werden wollte. Flaccus war in die Werkstätte eines ihm wohlbekannten Mannes geflohen. Die, welche ihn verfolgten, kannten das Haus nicht, und drohten, die ganze Gasse anzuzünden. Der Mann, der ihn aufgenommen hatte, scheute sich zwar, den Flüchtling selbst zu verrathen, gab aber einem Andern auf, es zu thun. So ward Flaccus ergriffen und getödtet. Hierauf brachten Einige die Köpfe von Gracchus und Flaccus zu Opimius, der ihnen so viel Gold dafür gab, als sie wogen **). Der Pöbel

*) Die auf dem Capitolium Versammelten. Cap. 25. a. E. nach Plut. auch Cretische Bogenschützen. Appian übergeht das hitzige Gefecht und gibt uns nur die Resultate. Flaccus wehrte sich tapfer, Gr. dagegen wollte kein Bürgerblut vergießen. Vergebens bat er auf der Flucht um ein Pferd, vergebens vertheidigten zwei edle Freunde die Brücke bis zum letzten Blutstropfen. Nachdem ihn auf sein Verlangen sein Sklave, Philocrates, niedergestochen hatte, folgte ihm derselbe freiwillig im Tode.

**) Nach Plut. a. a. O. nur für den Kopf des Gracchus, mit dem der Ueberbringer Septimulejus den Betrug spielte,

plünderte ihre Häuser. Die es mit ihnen gehalten, ließ Opimius ergreifen, ins Gefängniß werfen und erdrosseln. Dem Quintus, des Flaccus Sohn, überließ er die Wahl seiner Todesart. Hierauf reinigte er die Stadt feierlich von den Ermordungen. Der Senat aber befahl ihm, sogar einen Tempel der Eintracht auf dem Forum zu errichten *).

J. d. St. 646. Vor Chr. Geb. 106.

27. Einen solchen Ausgang hatte die Gährung unter dem jüngeren Gracchus genommen. Nicht lange nachher ging das Gesetz durch: es solle den Besitzern erlaubt seyn, die streitigen Ländereien zu verkaufen — Was seit der Zeit des älteren Gracchus verboten war. Sogleich kauften die Reichen von den Armen, oder sie nahmen davon Veranlassung zu gewaltthätigem Abdringen. Es kam aber für die Armen immer schlimmer. Am Ende brachte ein Volkstribun, Spurius Thorius, das Gesetz in Vorschlag: die Ländereien sollen gar nicht mehr vertheilt werden, sondern den Besitzern angehören; nur müßten sie dafür dem Volke eine Abgabe entrichten und diese Gelder sollten fortwährend ausgetheilt werden. In dieser letzteren Bestimmung fanden die Armen einigen Trost, aber der Nutzen war bei der großen Anzahl von keinem Belang. Nachdem das Gesetz der Gracchen —

daß er das Gehirn herausnahm und Blei dafür hineingoß. Der Körper des Gr. wurde, wie der seines Bruders Tib. in die Tiber geworfen.

*) Wir fügen hier den Witz bei, den man an diesem Tempel angeschrieben fand: vecordiae opus aedem fecit concordiae. Plut. a. a. O. Von der Rache, der Opimius anheimfiel, und dem dankbaren Andenken des Volkes an die Gracchen sehe man bei Plut. im C. Gracchus.

gewiß das Beste und Nützlichste, wenn es hätte zum Vollzug gebracht werden können — einmal durch solche Kunstgriffe aufgehoben war: so hob nicht lange nachher ein anderer Volkstribun auch diese Abgabe auf, und das Volk verlor somit auf Einmal vollends Alles. Daher denn der [beim Volke] — zugleich mit dem Aufhören der Abgabe von den Ländereien und der Vertheilung derselben und der [darauf Bezug habenden] Gesetze — eintretende immer größere Mangel an Bürgern und Soldaten, nachdem sie ungefähr fünfzehn Jahre nach der Gesetzgebung des Gracchus über den Streitigkeiten in vollkommene Unthätigkeit versunken waren *).

*) Die Stelle scheint nicht so corrupt und undeutlich, daß wir es, wie Schweigh., gar nicht wagen sollten, sie zu übersetzen. Wir beziehen ἑσπ., wie aus obiger Uebersetzung erhellet, allerdings auf νομ., so jedoch, daß wir glauben, Appian, dem nur diese Sache im Sinne lag, rede nur von hierauf Bezug habenden Gesetzen, nicht von Gesetzen im Allgemeinen, und wolle sagen, (durch διανομῶν auch auf νόμων geleitet): nicht einmal ein Gesetz sey nachher mehr zur Auffassung der Sache, oder zur Abhülfe vorgeschlagen worden; und als Resultat von allem diesem der Mangel an Soldaten rc., eine Sache, die Appian von besonderer Wichtigkeit scheint, weswegen er sie hier noch einmal wiederholt. Vergl. oben Cap. 11. Cap. 8. Anf. und namentlich in Beziehung auf ἐν ἀργ. γεγ. Cap. 7. a. E. Nur ungefähr fünfzehen Jahre lang nach Caj. Gracchus genoß das Volk Nutzen von seinem Gesetz. Die vorgeschlagene Abänderung des Thorius war der Anfang seines Verlusts (ὄφελος δ' οὐδέν). Wollten wir uns eine Aenderung der Lesart erlauben, so wäre es καὶ νόμων —

28. Um diese Zeit *) zerstörte der Consul Scipio das von Lucius Cassius angefangene und seiner Vollendung bereits nahe Schauspielhaus, befürchtend, es möchte auch dieses Veranlassung zu Unruhen anderer Art geben, oder weil er es überhaupt nicht für nützlich hielt, wenn die Römer sich an Hellenische Vergnügungen gewöhnen.

J. d. St. 653. Vor Chr. Geb. 99.

Hernach wollte der Censor Quintus Cäcilius Metellus den Glaucia, ein Mitglied des Senates, und den gewesenen Volkstribunen Apulejus Saturninus, ihrer Würde entsetzen, weil sie ein schändliches Leben führten. Er drang aber, weil ihm sein Amtsgenosse nicht beipflichtete, nicht durch. Um sich an Metellus zu rächen, bewarb sich Apulejus nicht lange nachher zum zweitenmale um das Amt eines Volkstribuns, der Gelegenheit wahrnehmend, wo eben Glaucia als Prätor die Tribunenwahlen leitete. Allein es wurde Nonius, ein angesehener Mann, der mit Freimüthigkeit gegen Apulejus sprach und auf Glaucia schmähte, zum Tribun ernannt. Da fürchteten Glaucia und Apulejus, er möchte sich als Tribun an ihnen rächen, und schick-

---

γεγονότων, „nachdem selbst (darauf Bezug habende) Gesetze durch die Streitigkeiten darüber außer Kraft gekommen waren."

*) Schw. macht auf den großen Anachronism. aufmerksam, den Appian hier sich zu Schulden kommen lassen, wenn die Lesart richtig sey; denn es sey Dieß nach Liv. Epit. 48. Vellej. Paterc. I, 15. Val. Max. und and. im Jahr 599., mithin viel früher, vorgefallen. Vielleicht habe Appian die Namen Scipio und Cäpio verwechselt und schreibe Letzterem J. d. St. 648. zu, was Ersterer gethan.

ten gleich, als er aus der Versammlung wegging, einen lärmenden Pöbelhaufen gegen ihn, welcher ihn in einem Gasthause, wohin er geflohen, niederstach. Nachdem dieses Mitleid erregende und furchtbare Ereigniß ruchtbar geworden, wählte die Partei des Glaucia, ehe das Volk noch ganz zusammengekommen, mit dem frühesten Morgen den Apulejus zum Volkstribun. Man fürchtete sich jetzt, ihn als Tribun noch in Untersuchung zu ziehen und so wurde vom Unglücke des Nonius nicht weiter die Rede.

J. d. St. 654. Vor Chr. Geb. 98.

29. Hernach verbannten die Beiden auch den Metellus, nachdem sie den Cajus Marius, damals zum sechstenmal Consul und heimlichen Feind des Metellus *), auf ihre Seite gezogen hatten. Der Plan, den sie mit einander ausführten, war folgender: Apulejus brachte das Gesetz in Vorschlag, was von Ländereien in [der Provinz] Gallien — wie es jetzt bei den Römern heißt — den Cimbern, einem Celtischen Stamme, abgenommen worden war, sollte vertheilt werden. Denn Marius, der sie kürzlich vertrieben, hatte das Land, als den Galliern nicht mehr zugehörig, den Römern zugeeignet. Zusatz des Gesetzes war: wenn das Volk es bestätigen würde, so müße der Senat innerhalb fünf Tagen seine Befolgung beschwören. Wer es nicht beschwöre, könne nicht mehr im Senate bleiben und verfalle dem Volke in die Strafe von zwanzig Talenten **). Sie

*) Er war sein Legat im Krieg gegen die Jugurtha gewesen und hatte sich äußerst undankbar gegen ihn gezeigt. M. s. Plut. im Caj. Marius.

**) Ueber 48,900 fl. nach Wurm.

hofften sich auf diese Art sowohl an den Andern, die ihnen abgeneigt wären, als besonders an Metellus zu rächen, der vermöge seiner Denkungsart sich nicht zu dem Eide verstehen würde. Nachdem das Gesetz solchergestalt abgefaßt war, bestimmte Apulejus den Tag, wo es vorgelegt werden sollte, und schickte Boten mit der Nachricht bei den Landbewohnern herum, als auf welche er, da sie unter Marius Kriegsdienste gethan, am meisten Vertrauen setzte. Denn das Volk war mit dem Gesetze unzufrieden, weil die Italer dadurch begünstiget wurden.

30. Nachdem es am Tage der Entscheidung zu Unruhen gekommen war, sprangen die Volkstribunen, welche wegen ihrer Einsprache gegen diese Gesetze von Apulejus mißhandelt wurden, von der Rednerbühne herab. Die Volksmenge aus der Stadt schrie und gab vor: es habe während der Versammlung gedonnert — wornach bei den Römern Nichts mehr beschlossen werden darf. Wie aber die Partei des Apulejus nichts desto weniger mit Gewalt fortfuhr, so schürzten Die aus der Stadt ihre Kleider, griffen nach den nächsten besten Prügeln, und trieben Die vom Lande auseinander. Von Apulejus wieder zusammengerufen griffen dagegen auch Diese mit Prügeln Die von der Stadt an, bekamen die Oberhand und bestätigten das Gesetz. Sobald es bestätiget war, wurde es von Marius, als Consul, dem Senate vorgelegt, zur Berathung wegen des Eides. Da Marius den Metellus als einen Mann kannte, der fest bei seiner Meinung und unveränderlich bei Dem beharre, was er einmal bedacht und gesprochen habe, so legte er hinterlistiger Weise zuerst seine eigene Meinung vor und sagte: „er

für seine Person werde diesen Eid niemals freiwillig schwören." Nachdem Metellus seine Uebereinstimmung damit erklärt und die Uebrigen ihnen ihren Beifall bezeugt hatten, hob Marius die Sitzung auf. Erst am fünften Tage — nach dem Gesetz dem äußersten Termin für die Eidesleistungen — um die zehnte Stunde berief er sie eiligst zusammen und erklärte: „er fürchte das Volk, das auf das Gesetz erpicht sey; übrigens sehe er darin einen künstlichen Ausweg, daß man die Befolgung des Gesetzes beschwöre, sofern es Gesetz sey. Auf diese Art werden sich Die vom Lande, welche noch auf der Lauer liegen, für den Augenblick zerstreuen, nachher aber sey der Beweis nicht schwer, daß ein mit Gewalt und nach dem Rufe des Donners — gegen die Sitte der Väter — bestätigtes Gesetz kein Gesetz sey."

31. Nach diesen Worten wartete er nicht erst auf einen Beschluß, sondern brach, während noch Alle aus Bestürzung über diese Hinterlist und über den Ablauf des Termins schwiegen, ohne ihnen Zeit zum Besinnen zu lassen, in den Tempel des Saturnus auf, wo [gewöhnlich] die Quästoren zu schwören hätten: hier schwur er zuerst mit seinen Freunden, nach diesem schwuren auch die Uebrigen, weil Jeder für seine eigene Person fürchtete. Metellus war der Einzige, der den Schwur nicht leistete, sondern furchtlos bei seinem Entschlusse beharrte. Auf dieses schickte Apulejus gleich am folgenden Tage den Gerichtsdiener gegen ihn, daß er ihn aus dem Rathhause hinausziehen sollte. Wie ihn aber die übrigen Volkstribunen in Schutz nahmen, sprangen Glaucia und Apulejus zu Denen vom Lande und sagten ihnen: „früher werden sie Nichts von den Ländereien bekommen,

auch werde das Gesetz nicht eher in Kraft treten, bis Metellus verbannt sey." Hierauf faßten sie einen förmlichen Antrag auf seine Verbannung ab, setzten bei, „die Consuln sollten männiglich verbieten, ihm Antheil an Feuer, Wasser und Dach zugeben," und bestimmten den Tag, wo dieser Antrag zum Beschluß erhoben werden sollte. Die Stadtbewohner nahmen Dieß mit heftigem Unwillen auf und begleiteten den Metellus überall hin, mit Dolchen bewaffnet Dieser aber grüßte sie, lobte ihren guten Willen und äußerte: „er werde nicht zugeben, daß das Vaterland um seinetwillen in Gefahr komme." Auf diese Erklärung entfernte er sich heimlich aus der Stadt *). Apulejus ließ den Antrag wirklich bestätigen, und Marius machte dessen Inhalt öffentlich bekannt.

32. So mußte denn Metellus, ein Mann vom besten Rufe, sein Vaterland verlassen. Apulejus dagegen wurde nach diesem zum drittenmale Volkstribun. Zum Amtsgenossen bekam er einen Mann, der für einen entlaufenen Sklaven gehalten wurde, der sich aber selbst für einen Sohn des älteren Gracchus ausgab **), und dem die Sehnsucht nach Gracchus beim Volke die Stimmen zugewendet hatte. Bei der nächsten Wahl der Consuln wurde für die Eine Stelle Marcus Antonius ***), ohne daß es Anstand fand, gewählt; um die andern hingegen hatten sich obgedachter Glau-

*) Er begab sich nach Rhodus und widmete sich dort der Philosophie. Plut. im Caj. Marius.

**) Nach Flor. nannte er sich auch Caj. Gracchus.

***) Von dessen Rednertalent und Tod unter Marius s. unten Cap. 72.

cia und Memmius [zugleich] beworben. Weil aber Memmius in viel besserem Rufe stand, so fürchteten ihn Glaucia und Apulejus, und schickten, bei der Wahlhandlung selbst, Leute mit Prügeln gegen ihn, welche ihn öffentlich im Angesicht Aller todt schlugen. Voll Bestürzung löste sich die Versammlung auf, weil so gar alle Achtung vor Gesetzen und Gerichten und überhaupt alle Scheu dahin war. Voll Unwillen und Zorn lief das Volk am folgenden Tage zusammen, um den Apulejus zu tödten. Dieser aber hatte eine andere Volksmenge vom Lande zusammengebracht und mit Glaucia und Cajus Saufejus, dem Quästor, das Capitolium besetzt. Jetzt verurtheilte sie der Senat zum Tode und Marius mußte, so ungern er es that und so sehr er zauderte, Bewaffnete gegen sie sammeln. Während er zögerte, schnitten Andere die Wasserleitung, die in den Tempel geht, ab. Auf dieses wollte Saufejus, ehe er Durst sterbe, den Tempel in Brand stecken. Glaucia und Apulejus hingegen hofften auf den Beistand des Marius und ergaben sich freiwillig, worauf auch Saufejus ihrem Vorgang folgte. Marius ließ sie jetzt, ungeachtet allgemein ihre augenblickliche Hinrichtung verlangt wurde, in das Rathhaus zusammensperren, um [wie er äußerte] mehr nach dem Gesetze mit ihnen zu verfahren *). Das Volk aber hielt Dieß nur für eine Ausflucht, hob Dachziegel vom Rathhause ab und warf sowohl die Anhänger des Apulejus, als ihn selbst, den Volkstribun, sammt dem Quästor und Prätor, todt, während Diese noch die Ehrenzeichen ihres Amtes trugen.

*) Weniger tumultuarisch den Weg Rechtens zu gehen.

33. In dieser Gährung kam auch sonst noch eine Menge Menschen um; unter diesen ein zweiter Volkstribun, Derjenige, welcher für einen Sohn des Gracchus galt, und der an diesem Tage zum erstenmal sein Tribunenamt verwaltete. Es war so weit gekommen, daß Freiheit, volksthümliche Verfassung, Gesetze, Würde, Amt Niemand mehr schützten; nachdem selbst das Amt der Tribunen, gestiftet zu Verhinderung von Freveln und zum Schutze des Volkes, heilig und unverletzlich, sich solche Gewaltthaten gegen Andere erlaubt, solche Gewaltthaten von Andern erlitten hatte. Nach dem Tode des Apulejus und seiner Anhänger drangen Senat und Volk laut auf die Zurückberufung des Metellus. Aber der Volkstribun Publius Furius, nicht einmal von einem freien, nur von einem freigelassenen Vater stammend, widersetzte sich ihnen mit Hartnäckigkeit, und ließ sich selbst von Metellus, dem Sohne des Metellus, nicht bewegen, ungeachtet Dieser ihn im Angesichte des Volkes flehentlich bat und weinte und zu seinen Füßen stürzte. Der Sohn erhielt von dieser Scene an *) den Beinamen „der Fromme.“

J. d. St. 655. Vor Chr. Geb. 97.

Furius aber wurde, nachdem sein Jahr zu Ende war, von dem Volkstribun Cajus Canulejus wegen dieser Angelegenheit vor Gericht geladen und, ehe er sich vertheidigen konnte, vom Volke zerrissen. So verging kein Jahr, ohne daß auf dem Markte ein neuer Frevel vorfiel! Jetzt wurde dem Metellus die Rückkehr gestattet. Und man erzählt, er habe mehr als einen ganzen Tag gebraucht, um am

*) ἐκ τῆσδε τῆς ὄψεως.

Thore die Glückwünsche der Entgegenkommenden anzunehmen. Die Geschichte von Apulejus, die den Römern so viel zu thun gab, macht somit, nach den beiden von den Gracchen, den dritten Abschnitt der bürgerlichen Unruhen aus.

34. Zu diesem Stande der Dinge kam der sogenannte Bundesgenossenkrieg, eine Unternehmung vieler Völkerschaften durch ganz Italien. Er begann höchst unerwartet, wuchs auf Einmal ins Große, und beschwichtigte eine Zeitlang mittelst der Furcht die Unruhen in Rom. Doch führte auch er durch sein Ende wieder andere Spaltungen mit mächtigeren Parteihäuptern herbei, welche nicht mehr mit Einführung von Gesetzen oder mit Volksschmeichelei, sondern mit ganzen Heeren gegeneinander kämpften. Ich muß ihn deßwegen in die vorliegende Schrift einweben, weil er nicht nur aus den Unruhen zu Rom entsprang, sondern auch in einen andern viel schlimmeren Parteikampf sich endete.

J. d. St. 629. Vor C. Geb. 125.

Sein Ursprung ist folgender: der Consul Fulvius Flaccus *) war eigentlich der erste, welcher die Italer ganz offenbar reizte, das Römische Bürgerrecht zu begehren, damit sie aus Untergebenen Theilnehmer an der Herrschaft würden. Als er hierauf seinen Antrag im Senate machte und kräftig darauf beharrte, so schickte ihn Dieser deßhalb in einen auswärtigen Feldzug. Während desselben war die Zeit seines Consulats verflossen. Aber er erhielt nun durch seine Bemühung die Stelle eines Volkstribuns zugleich mit

*) Vergl. Cap. 21. und 24 – 26.

dem jüngeren Gracchus, welcher andere ähnliche Vorschläge zu Gunsten der Italer machte. Nach der oben erzählten Ermordung der Beiden wurden die Italer noch weit mehr aufgeregt; denn sie hielten es für unbillig, daß sie statt Theilhaber nur Untergebene seyn sollten, und daß Flaccus und Gracchus, weil sie sich für ihre öffentliche Angelegenheiten verwendet, ein solches Ende haben nehmen müßen.

J. d. St. 663. Vor Chr. Geb. 89.

35 Nach jenen beiden Männern versprach auch der Volkstribun Livius Drusus, ein Mann von erlauchtem Geschlechte, den Italern auf ihr Bitten, das Gesetz wegen des Bürgerrechtes abermals in Vorschlag zu bringen. Es war Dieß ihr Hauptwunsch, denn sie sahen es als das einzige Mittel an, auf Einmal aus Untergebenen Herrscher zu werden. Livius bearbeitete vorerst das Volk für diesen Zweck und machte es sich ergeben durch Abführung vieler Colonien nach Italien und Sicilien, welche zwar längst beschlossen, aber noch nie in Ausfuhrung gekommen war. Hernach versuchte er, den Senat und die Ritter, die gerade um diese Zeit wegen der Gerichte am erbittertsten gegeneinander waren, durch ein gegen Beide gleich billiges Gesetz zu versöhnen. Weil er nämlich dem Senate die Gerichtsstellen nicht geradezu wieder zuwenden konnte, so ersann er für Beide folgenden künstlichen Ausweg: da die Senatoren wegen der früheren Unruhen jetzt kaum noch ihrer dreihundert waren, so trug er darauf an, es sollten noch eben so viele aus den Rittern, und zwar aus den Besten, dazu gewählt werden; aus ihrer vereinigten Mitte sollen künftig die Gerichte hervorgehen. Bei diesen, setzte er hinzu, sollen auch die Untersuchungen

über die Bestechungen vorgenommen werden, Vergehen *), bei welchen man beinahe gar keine Klage mehr kannte, so ungescheut gingen sie überall im Schwange. Livius hatte dabei beide Partieen im Auge gehabt; der Erfolg aber war das gerade Gegentheil von Dem, was er wollte. Denn der Senat war äußerst erbittert darüber, daß auf Einmal so viele Neugewählte in seine Mitte kommen und daß Diese vom Ritterstande aus zur höchsten Würde erhoben werden sollten, indem er es nicht für unwahrscheinlich hielt, daß sie, wenn sie auch vollends in den Senat kommen, gegen ihn noch heftiger Partei nehmen werden als die früheren Senatsglieder. Die Ritter dagegen argwöhnten, es sollen durch diese Dienstbeflissenheit [des Tribuns] die Gerichtsstellen für die Zukunft von ihrem Stande wieder auf den Senat allein übergetragen werden. Und weil sie die damit verbundenen großen Vortheile und Gewalt schon gekostet hatten, so war ihnen der Verdacht schon schmerzlich. Ueberdieß entstand, weil ihrer eine so große Zahl war, Verlegenheit und Spannung unter ihnen selbst, wer denn die Würdigsten für die Wahl unter die Dreihunderte seyn sollten? Es mußte Neid gegen die Auserkohrenen bei den Uebrigen erwachen. Ueber Alles aber wurden sie dadurch aufgebracht, daß die Klage über Bestechungen wieder aufkeimen solle, die sie doch bisher nach Kräften mit der Wurzel ausgerottet zu haben glaubten **).

36. So stimmten denn Senat und Ritter, sonst so uneinig, im Hasse gegen Drusus überein. Nur das Volk

*) Vergl. Cap. 21.

**) Nach der Lesart ὑπ' αὐτῶν. Καρτερῶς nach Kräften. So fällt wohl Schweigh. Verdacht gegen die Stelle.

freute sich der Colonien. Jetzt geriethen aber auch sogar die Italer, zu deren Bestem doch Drusus hauptsächlich das ganze Gewebe angelegt hatte, wegen des Coloniengesetzes in Furcht, es möchten ihnen die Gemeindeländereien der Römer, welche sie vor ihrer Vertheilung theils mit Gewalt an sich gerissen hatten, theils heimlich anbauten, plötzlich genommen werden, wobei sie sogar wegen ihres Eigenthums in große Sorgen kamen. Die Etrusker und Umbrier, in gleicher Furcht wie die Italer, und, wie man glaubte, von den Consuln in die Stadt berufen, unter dem Vorwande den Drusus anzuklagen, in der That aber, ihn zu ermorden, schimpften öffentlich über das Gesetz und warteten auf den Tag, an welchem es zur Bestätigung vorgelegt werden sollte. Drusus merkte die Absicht und ging nicht oft aus, sondern gab in seinem Hause in einer Halle, welche wenig Licht hatte, beständig Gehör. Als er hier einmal um die Abendzeit die Menge entließ, schrie er plötzlich auf: er sey verwundet; und stürzte unter diesen Worten zusammen. Es fand sich, daß er mit einem Schustermesser in die Hüfte gestochen worden war.

37. So war denn auch Drusus als Tribun ermordet worden. Jetzt benützten die Ritter sein öffentliches Verfahren als Mittel, die Angebereien gegen ihre Feinde darauf zu gründen, und überredeten den Volkstribun Quintus Varius zu dem Gesetzesvorschlag: es sollen Diejenigen in Anklagestand versetzt werden, welche den Italern gegen den Staat öffentlichen oder heimlichen Vorschub thun. Sie hofften auf diese Weise bald alle Mächtigen in gehässige Anklagen verwickeln zu können, das Gericht über sie in ihre eigene Hände fallen zu sehen, und, wenn Jene aus dem Wege ge-

räumt wären, noch größeren Einfluß im Staate zu erhalten. Als hierauf die ubrigen Tribunen gegen das Gesetz Einsprache thaten, so umstellten sie die Ritter mit bloßen Dolchen und erzwangen seine Bestätigung. Nachdem das Gesetz bestätigt war, ließen sich sogleich Ankläger gegen die angesehensten Senatoren einschreiben. Auf dieses begab sich Bestia, ohne der Vorladung Gehör zu geben, freiwillig in die Verbannung, denn er wollte sich nicht in die Hände seiner Feinde geben. Nach ihm erschien Cotta zwar vor Gericht, ging aber, nachdem er eine feierliche Rede über sein öffentliches Benehmen gehalten und unverholen auf die Ritter geschmäht hatte, ebenfalls vor der Abstimmung aus der Stadt. Mummius *), der Eroberer von Griechenland, ward von den Rittern mit schimpflicher Hinterlist behandelt und, unerachtet sie ihm Freisprechung verheißen hatten, zur Verbannung verurtheilt, in welcher er sein Leben zu Delos beschloß.

38. Da die Verfolgungen gegen die Edelsten immer weiter um sich griffen, so äußerte sich beim Volke Unzufriedenheit darüber, daß sie auf Einmal so viele Männer von solchen Vorzügen und von so vielen Verdiensten verlieren sollten. Die Italer aber glaubten, auf die Nachricht vom Unglücke des Drusus und von dem Grunde, aus dem man die Uebrigen verbanne, sie dürfen es nun nicht mehr länger dulden, daß man mit Männern, die zu ihrem gemeinen Be-

*) Freinsh. Liv. Suppl. Bd. 56. Cap. 41. glaubt nach Cicero, es sey dieses nicht Mummius, sondern Memmius gewesen. Vergl. Cic. Brut. Cap. 89. Mummius müßte im vier und fünfzigsten Jahre nach seinem Consulat angeklagt worden seyn.

sten wirken, also verfahre. Und weil sie jetzt keine Hoffnung mehr hatten, auf irgend einem anderen Wege zum Bürgerrechte zu gelangen, so beschlossen sie, geradezu von den Römern abzufallen und sie mit aller Macht zu bekriegen. Sie schickten sofort heimlich Gesandte herum, welche Verträge darüber abschloßen; und zu Verbürgung der Treue gaben sie einander Geissel. Lange Zeit erfuhren die Römer Nichts davon, weil die Aufmerksamkeit der Stadt auf die gerichtlichen Verhandlungen und [inneren] Unruhen gespannt war. Auf erhaltene Kunde aber schickten sie aus ihrer Mitte Leute in den Städten herum, die in dieser oder jener am meisten bekannt waren, um unter der Hand zu erforschen, was vorgehe. Einer von Diesen, welcher einen jungen Menschen als Geissel von Asculum *) in eine andere Stadt führen sah, machte die Anzeige davon dem in der dortigen Gegend als Proconsul sich aufhaltenden Servilius. — Es waren nämlich, wie es scheint, damals auch über einzelne Theile Italiens Proconsuln gesetzt; eine Einrichtung, welche lange Zeit nachher der Römische Kaiser Adrianus wieder nachahmend ins Leben rief, die sich aber nur kurze Zeit nach ihm erhielt. — Servilius eilte etwas zu hitzig nach Asculum, wo die Bewohner eben ein Volksfest feierten, und wurde, als er ihnen stark drohte, umgebracht, weil sie sich schon einmal entdeckt sahen. Mit ihm wurde auch Fontejus ermordet, sein Legate. — So nennen sie Diejenigen

*) Es gab zwei Städte dieses Namens in Italien, in Picenum und in Apulien. Hier ist wohl ersteres gemeint, da auch andere Schriftsteller, Vellej. Flor. und Liv. den Ausbruch des Krieges ins Picenische verlegen.

vom Senate, welche den Befehlshabern in den Provinzen zur Beihülfe gegeben werden. — Nachdem diese Beiden gefallen waren, wurde auch der andern Römer in Asculum nicht mehr geschont. Was sich dort aufhielt, wurde überfallen, niedergemacht und ihre Habe geplündert.

J. d. St. 664. Vor Chr. Geb. 88.

39. Sobald dieser Abfall ruchtbar geworden war, so rüsteten sich jetzt zugleich alle Nachbarvölkerschaften von Asculum öffentlich zum Kriege, die Marser, Peligner, Vestiner und Marruciner; nach diesen die Picentiner, Frentaner, Hirpiner, Pompejaner, Venusiner, Japyger, Lucaner und Samniten, Stämme die den Römern schon längst feind waren; überhaupt sämmtliche Völker vom Flusse Liris — jetzt, wenn ich nicht irre, Liternus genannt *) — bis an den Winkel des Jonischen Meerbusens landeinwärts und an die Küsten. Sie ordneten vorerst Gesandte nach Rom ab, mit der Klage, daß sie, die zur Machterhöhung der Römer doch überall mitgewirkt, für ihre Hülfe nicht des gemeinsamen Bürgerrechts gewürdiget werden. Der Senat gab ihnen die sehr starke Antwort: „wenn sie das Vorgefallene bereuen, dann sollen sie Gesandte an ihn schicken; sonst unter keiner Bedingung.“ Jetzt gaben sie alle Hoffnung auf und rüsteten sich zum Kriege. Ihr gemein=

*) Casaub. macht auf den Irrthum Appians aufmerksam, welchem mehrere Gelehrte folgen. Liris und Liternus seyn nicht einerlei. Der Irrthum rühre daher, daß beide Flüsse sonst auch Glanis oder Glannius genannt wurden. Plin. und Liv. 32.

sames Heer belief sich, außer der Besatzung jeder einzelnen Stadt, an Reitern und Fußvolk auf hunderttausend Mann. Ein gleich starkes Heer schickten die Römer gegen sie, theils aus eigenen Leuten, theils aus den noch treugebliebenen Italischen Völkern gebildet.

40. Anführer der Römer waren die Consuln Sextus*) Julius Cäsar und Publius Rutilius Lupus. Da der Krieg so bedeutend schien und im eigenen Lande geführt werden sollte, so zogen Beide aus, indeß Andere zu Hause die Thore und Mauern besetzt hielten, weil die Gefahr im Inneren oder wenigstens sehr nahe war. In Erwägung, daß der Krieg mannigfaltig und vieltheilig werden könne, wurden den Consuln von den ausgezeichnetsten Männern der damaligen Zeit Unterfeldherrn [Legaten] beigegeben, dem Rutilius Cneus Pompejus, der Vater des sogenannten Großen Pompejus, ferner Quintus Cäpio, Cajus Perpenna, Cajus Marius, und Valerius Messala; dem Sextus Cäsar, Publius Lentulus, der Bruder Cäsars **), Titus Didius, Licinius Crassus, Cornelius Sylla und Marcellus. Alle Diese waren den Consuln unterge-

*) Nach Anderen z. B. Vellej. und Liv. Lucius nicht Sextus J. C. Sextus war im vorigen Jahre Consul. Uebrigens ist zu bemerken, daß Appian diesen Sextus unten Cap. 48. vor Asculum an einer Krankheit sterben läßt, während Lucius Cap. 72. auf Cinnas Befehl ermordet wird.

**) Nach Freinsh. der Bruder des Consuls von mütterlicher Seite. Schweigh.: vielleicht sey hier der Name „Cajus Cäsar," nach Lentulus herausgefallen. Vergl. Cap. 72. wo auch Publ. Lentulus unter den Ermordeten vorkommt.

ordnete Feldherrn und als solche in verschiedene Gegenden vertheilt. Die Consuln führten bei Allen herumreisend die Oberaufsicht *). Ihnen selbst schickten die Römer immer wieder Andere; so wichtig nahmen sie den Kampf. Die Italer hatten nicht nur einzelne Befehlshaber für jede Stadt, sondern auch für das gemeinsame Heer gemeinsame Heerführer mit unumschränkter Macht. Sie waren Titus Lafrenius, Cajus Pontilius, Marius Ignatius, Quintus Pompädius, Cajus Papius, Marcus Lamponius, Cajus Judacilius, Herius Asinius und Vettius Cato. Diese theilten das Heer unter sich in gleiche Theile, und stellten sich den Römischen Feldherrn gegenüber. Es folgte mancher Vortheil, mancher Verlust. Das Merkwürdigste von Beiden war in der Hauptsache Folgendes:

41. Vettius Cato **) schlug den Sextus Julius, tödtete ihm zweitausend Mann und drang vor Aesernia, eine Stadt von der Römer Partei. Lucius Scipio und Lucius Acilius, welche die dortigen Angelegenheiten ordneten, entkamen in Sklavenkleidern. Zeit und Hunger machten die Feinde zu Meistern des Platzes. Marius Ignatius nahm Venafrum durch Verrätherei und vernichtete dort zwei Römische Cohorten. Publius Presentejus ***) schlug den Perpenna, welcher zehentausend Mann gegen

*) Wie Pompejus im Seeräuberkrieg. Vergl. Mithr. Kr. Cap. 95.

**) Anführer der Marser, nach Cic. Philipp. V, Scato.

***) Schweigh. bemerkt, daß diesen Pres. kein anderer Schriftsteller außer Appian nenne.

ihn führte, tödtete ihm gegen viertausend und entwaffnete den größten Theil des übrigen Heeres. Der Consul Rutilius entsetzte deßwegen den Perpenna seines Feldherrnamtes und theilte den Rest seines Heeres dem Cajus Marius zu. Marcus Lamponius tödtete von dem Heere des Licinius Crassus gegen achthundert, und drängte die Uebrigen verfolgend in die Stadt Grumentum.

42. Cajus Papius nahm Nola durch Verrätherei und ließ den dort befindlichen Römern, zweitausend an der Zahl, durch einen Herold sagen: wenn sie übergingen, so wolle er sie in sein Heer aufnehmen. Sie gingen über und dienten unter Papius. Nur ihre Anführer folgten der Aufforderung nicht, wurden Kriegsgefangene und von Papius durch Hunger aufgerieben. Derselbe Heerführer eroberte auch Stabiä, Minturnä und Salernum, eine Römische Colonie. Die hier genommenen Kriegsgefangenen und Sklaven steckte er unter sein Heer. Als er hierauf die ganze Umgegend von Nuceria mit Feuer verheerte, so ergriffen die benachbarten Städte aus Schrecken seine Partie und schickten ihm auf sein Begehren ein Heer von zehentausend Mann Fußvolk und eintausend Reitern. Mit Diesen legte sich Papius vor Acerrä. Sextus Cäsar dagegen verstärkte sich mit zehentausend Mann gallischen Fußvolks, mit Numidischen und Maurischen Reitern und Fußvölkern, und zog gegen Acerrä. Da ließ Papius den Oxynta, einen Sohn des vormaligen Königes der Numidier Jugurtha, aus Venusia, wo er von den Römern gefangen gehalten wurde, holen, zog ihm den königlichen Purpur an und zeigte ihn öfters den unter Cäsar dienenden Numidiern. Diese erkannten in ihm ihren

König und gingen in solcher Menge zu ihm über, daß Cäsar den Rest der Numidier aus Argwohn nach Libyen wegschickte. Jetzt näherte sich ihm Papius mit Dreistigkeit und hatte bereits einen Theil des [Römischen] Walles zerstört: als Cäsar die Reiterei durch andere Thore hinausschickte und ihm gegen sechstausend Mann tödtete. Hierauf brach Cäsar von Acerrä auf *). Indessen hatten in Japygien [Apulien] die Canusier und Venusier und viele andere Städte die Partie des Judacilius ergriffen. Einige, die es nicht thun wollten, wurden von ihm erobert. Die vornehmeren Römer, die er darin traf, ließ er tödten, Die vom Volke und die Sklaven theilte er in sein Heer ein.

43. Der Consul Rutilius und Cajus Marius schlugen in nicht weiter Entfernung von einander Brücken über den Fluß Liris zum Uebergang. Ihnen gegenüber lagerte sich Vettius Cato, näher der Brücke des Marius; zur Nachtzeit aber legte er heimlich in ein enges Thal bei der Brücke des Rutilius einen Hinterhalt auf die Lauer. Mit Tagesanbruch ließ er den Rutilius anfangs ruhig übergehen; plötzlich aber brach er mit seinem Hinterhalte hervor und tödtete Viele am Ufer, viele Andere wurden in den Fluß gestürzt. Rutilius selbst erhielt in diesem unglücklichen Kampfe von einem Geschoße eine Wunde an den Kopf und starb kurz darauf. Marius, der unterdessen bei der anderen Brücke war, errieth, was vorgefallen, aus den Leichna-

*) Papius hatte sich in sein Lager zurückgezogen, und Cäsar fühlte sich nicht stark genug, dasselbe zu erobern; auch war Acerrä nun für eine längere Belagerung versehen. Freinsh. XXXVIII, 50.

men, die den Fluß herab schwammen, drängte zurück, was ihm im Wege war, ging über den Fluß und eroberte das schwach besetzte Lager des Cato, so daß dieser auf dem Platze, wo er gesiegt hatte, übernachten, und am andern Morgen aus Mangel an Lebensmitteln abziehen mußte. Der Leichnam des Consuls Rutilius und die so vieler anderen gebliebenen Vornehmen waren, als sie nach Rom zur Bestattung gebracht wurden, ein betrübender Anblick, der eine mehrtägige Trauer veranlaßte. Dieß bewog den Senat zu dem Beschlusse: Wer vor dem Feinde sterbe, solle da, wo er falle, begraben werden, damit nicht die Uebrigen dem Kriegsdienste durch den Anblick abgeneigt würden. Sobald es die Feinde erfuhren, führten sie das nämliche Gesetz auch bei sich ein.

44. Rutilius erhielt für den Rest des Jahrs keinen Nachfolger mehr, weil Sextus Cäsar keine Zeit hatte, zur Consulwahl nach Rom und wieder zurück zu reisen. Sein Heer aber übergab der Senat dem Cajus Marius und dem Quintus Cäpio. Zu diesem Cäpio kam der feindliche Feldherr Quintus Pompädius dem Scheine nach als Ueberläufer, und gab als Geißel zwei mitgebrachte junge Sklaven, wie wenn es seine Söhne wären, mit Purpurverbrämten Kleidern angethan. Um noch mehr Zutrauen zu erwecken, überreichte er Massen von Blei, die mit Gold und Silber überzogen waren. Er verlangte, Cäpio solle ihm eiligst mit seinem Heere folgen, um das jenseitige Lager, das noch keinen neuen Anführer habe, mit leichter Mühe wegzunehmen. Cäpio ließ sich überreden und folgte. Da lief Pompädius, sobald er in die Nähe des aufgestellten Hinterhaltes gekommen, auf einen Hügel, als wollte er die Feinde

erspähen und gab ihnen hier das Zeichen. Jetzt brachen Diese hervor und hieben den Cäpio selbst und Viele mit ihm zusammen. Den Rest vom Heere Cäpio's theilte der Senat dem Marius zu.

45. Sextus Cäsar *), welcher mit dreißig tausend Mann zu Fuß und fünftausend Reitern durch ein Thal an einem Felsenabhange hinzog, wurde unversehens von Marius Ignatius überfallen, rundum in das enge Thal hineingedrängt, und entfloh, weil er krank war, in einer Sänfte gegen einen Fluß hin, über welchen eine einzige Brücke führte. Hier verlor er den größeren Theil seines Heeres und die Waffen der ihm Uebriggebliebenen, und entrann mit Mühe nach Teanum **), wo er seine gerettete Mannschaft wieder so viel möglich bewaffnete. Nachdem er eiligst Verstärkung erhalten hatte, so zog er gegen Acerrä hinüber, das noch von Papius belagert wurde. Beide lagen hier einander gegenüber, ohne daß jedoch Einer den Andern anzugreifen wagte.

46. Die Marser wurden bei einem Angriffe auf Cornelius *** ***) und Cajus Marius von Diesen geschlagen und heftig verfolgt, bis sie auf Verzäunung von Wein-

---

*) Vergl. oben Cap. 40. Eigentlich Lucius Cäsar.

**) Es gab zwei Städte dieses Namens, in Apulien und in Campanien; letztere genannt Sidicenum. Hier ohne Zweifel die letztere, Acerrä näher gelegene.

***) Das sogleich Nachfolgende zeigt offenbar, daß Sylla hier nicht mitschlug. Dieß war auch Gelenius und Freinsheim klar, weßwegen sie Κορν. Σύλλας ganz weglassen, womit Schweigh. übereinstimmt.

bergen stießen. Mit harter Mühe gelang es ihnen, darüber wegzusetzen; darum wollten Marius und *** die Verfolgung nicht auch dahinüber ausdehnen. Cornelius Sylla aber, der sein Lager auf der andern Seite dieser Weinberge hatte, merkte, was vorgefallen war, zog den fliehenden Marsern entgegen und tödtete ebenfalls Viele von ihnen, so daß sich ihr Verlust an Todten diesen Tag auf mehr als sechstausend belief und eine noch weit größere Zahl von Waffen in der Römer Hände fiel. Die Marser wurden, nach Art der wilden Thiere, durch die Niederlage noch wüthender, bewaffneten sich wieder und rüsteten sich zu einem neuen Angriffe auf die Römer, ohne daß Diese es wagten, ihm zuvor zu kommen oder eine Schlacht anzufangen. Denn es ist ein sehr kriegerisches Volk, über welches, wie man behauptet, niemals ein Triumph gehalten worden, außer nach dieser einzigen Niederlage, und von welchem man früher sagte: weder über die Marser, noch ohne die Marser *) sey ein Triumph gehalten worden.

47. Bei dem Berge Falerinus **) hatten sich Judacilius, Titus Lafrenius und Publius Ventidius ***) gegen den Cneus Pompejus mit einander

*) Ueber die Marser nicht bis dahin im Bundesgenossenkrieg; ohne die Marser nicht, so lange sie als Römische Bundesgenossen in den Römischen Heeren dienten.

**) Mit Gelen. und Freinsheim, weil der Berg Falernus in Campanien am unteren, die Stadt Firmum in Picenum am obern Meere, Faleria aber ebenfalls in Picenum liegt.

***) Schweigh. vermuthet, es sey Dieß der früher genannte Publ. Vettius Scato, der auch nach Cic. Philipp XII, gegen Pompejus gekämpft habe.

vereiniget, ihn geschlagen und bis zu der Stadt Firmum verfolgt. Hier wurde er eingeschlossen und von Lafrenius belagert. Die beiden Andern zogen in andere Gegenden. Pompejus bewaffnete indessen den Rest seines Heeres sogleich wieder, ließ sich jedoch in kein Handgemenge ein, bis noch ein anderes Heer angekommen war. Alsdann schickte er den Sulpicius um Lafrenius herum, ihn in den Rücken zu nehmen, während er selbst ihn von vorne angriff. Nachdem es zum Handgemenge gekommen war und beide Theile gelitten hatten, zündete Sulpicius das Lager der Feinde an. Dieß erblickend flohen die Feinde nach Asculum, ohne Ordnung und ohne Anführer; denn Lafrenius war im Kampfe gefallen. Pompejus zog ebenfalls gegen Asculum und belagerte die Stadt.

48. Asculum war die Vaterstadt des Judacilius. Dieser fürchtete für sie und eilte mit acht Cohorten herbei. Voraus schickte er den Befehl an die Einwohner: wenn sie ihn von Ferne heranziehen sehen, so sollen sie einen Ausfall auf die Belagerer machen, damit die Feinde auf beiden Seiten zu kämpfen bekämen. Aber die Asculaner waren zu unentschlossen dazu. Dessen ungeachtet drang Judacilius mit so vielen von seinen Leuten, als möglich war, mitten durch die Feinde in die Stadt, und schalt zuerst die Feigheit und den Ungehorsam seiner Landsleute. Hernach ließ er, die Hoffnung auf Rettung der Stadt aufgebend, seine Feinde alle, welche bisher in Uneinigkeit mit ihm gelebt, und jetzt neuerdings aus Neid die Menge zum Ungehorsam gegen seinen Befehl verleitet hatten, umbringen. Zuletzt wurde ein Holzstoß im Tempel aufgehäuft und ein Ruhebett auf densel-

ben gelegt. Er hielt daneben einen Schmaus mit seinen Freunden, und als der Becher kreiste, nahm er Gift zu sich, legte sich auf den Holzstoß und befahl seinen Freunden, das Feuer anzuzünden.

J. d. St. 665. Vor Chr. Geb. 87.

So endete Judacilius; indem er eine Ehre darin suchte, vor seiner Vaterstadt unterzugehen. Sextus Cäsar, welcher, nach Ablauf seines Consulats, vom Senate zum Proconsul gewählt worden war, überfiel hierauf zwanzig tausend Feinde bei'm Vorwärtsschlagen ihres Lagers, tödtete ihnen acht tausend Mann und erbeutete eine weit größere Zahl von Waffen. Er starb jedoch während der langwierigen Belagerung von Asculum an einer Kranheit und ernannte den Cajus Bäbius an seine Stelle zum Heerführer *).

*) Schweigh. vermuthet hier eine Lücke. Cäsar, erklärt er mit Freinsh., habe den Papius in dem eben erwähnten Ueberfall besiegt, Acerrä (s. oben Cap. 45.) entsetzt, und nun den Krieg bei Asculum fortgeführt, während Pompejus zur Consulwahl nach Rom reiste. Alle übrige Geschichtschreiber nennen diesen Cäsar Lucius, statt Sextus, und lassen ihn nicht hier vor Asculum sterben, sondern (überstimmend mit Appian Cap. 72.) ermordet werden. Schweigh. vermuthet deßwegen, ob dieser vor Asculum verstorbene Sextus C. nicht Derjenige gewesen sey, der vor dem Lucius mit Luc. Marcius Philippus Consul war? Man wisse zwar nichts Näheres von ihm. Aber wenn er einigen Antheil am Kriege genommen, so lasse sich die Verwechslung bei Appian und seinen Quellen leichter erklären.

J. d. St. 664. Vor Chr. Geb. 88.

49. Die Nachricht von diesen Ereignissen in Italien am Jonischen Meere reizte auch die auf der andern Seite von Rom wohnenden Etrusker und Umbrier und einige andere an sie angrenzende Völkerschaften zum Abfalle. Der Senat befürchtete deßwegen, der Krieg möchte, wenn man nicht auf der Hut sey, rund um Rom her ausbrechen, und ließ vorerst die Meeresküste von Cumä bis an die Stadt durch Freigelassene besetzen. — Es war das Erstemal, daß Diese aus Mangel an Leuten zum Kriegsdienste ausgehoben wurden. — Hernach faßte er den Beschluß: alle Italer, die bis jetzt treu geblieben seyen, sollen das [Römische] Bürgerrecht erhalten *); was ja das einzige Ziel aller Wünsche war. Dieser Beschluß wurde in Etrurien verbreitet und mit Begierde nahmen dessen Bewohner das Bürgerrecht an. Durch diese Gefälligkeit brachte der Senat die Gutgesinnten zu noch wohlwollenderen Gesinnungen, die Schwankenden zur Beständigkeit, die Feinde selbst, in Hoffnung auf gleiche Vortheile, zu milderer Denkungsart. Die Römer nahmen jedoch diese neuen Bürger nicht in die damals bestehenden fünf und dreißig Zünfte [Tribus] auf, um ihnen nicht, als der Mehrzahl, bei Abstimmungen das Uebergewicht über die alten zu geben, sondern machten zehen neue Zünfte aus ihnen, welche als die letzten abzustimmen hätten. So ward ihre Stimme oft bedeutungslos, indem die älteren fünf und drei-

*) Cicero (für den Corn. Balb.) nennt es das Julische Gesetz, ohne Zweifel weil es von dem Consul Luc. Julius Cäsar ausgegangen war. Vergl. Vellej. II, 16. und in Beziehung auf die nachfolgende Zunfteintheilung II, 20.

ßig Zünfte zuerst aufgerufen wurden und über die Hälfte ausmachten. Sey es, daß man diesen Umstand im ersten Augenblicke übersah, oder daß die Italer auch so damit zufrieden waren — später, als man dahinter kam, gab es Veranlassung zu neuen Unruhen.

J. d. St. 665. Vor Chr. Geb. 87.

50. Die Italer am Jonischen Meere hatten noch Nichts von der Sinnesänderung der Etrusker erfahren und schickten deßwegen ein Hülfsheer von fünfzehentausend Mann auf einem ungebahnten weiten Umwege nach Etrurien. Diese überfiel Eneus Pompejus, welcher bereits Consul war, und tödtete gegen fünftausend davon. Die Uebrigen flohen durch die unwegsame Gegend, unter den Mühseligkeiten des Winters, ihrer Heimath zu, mußten Eicheln essen und wurden zur Hälfte aufgerieben. In demselben Winter kam Porcius Cato, Mitkonsul von Pompejus, im Kriege gegen die Marser um *). Lucius Cluentius schlug sein Lager mit vieler Dreistigkeit nur drei Stadien weit von Sylla auf, welcher sich bei den Bergen von Pompeji gelagert hatte. Sylla konnte diesen Uebermuth nicht ertragen und griff den Cluentius an, ohne auch nur die Rückkehr seiner Futtersammler abzuwarten. Er wurde jedoch dießmal geschlagen und mußte fliehen. Nun verstärckte er sich durch seine Futtersammler und schlug jetzt den Cluentius, welcher sein Lager sogleich in größere Entfernung verlegte. Als aber die

*) Nach Orosius von einem Sohne des Cajus Marius aus Neid im Gedränge meuchlings ermordet. Vergl. Fr. Liv. Suppl. XL, 20.

Gallier sich mit ihm vereinigt hatten, so näherte er sich dem Sylla abermals. Schon standen die Heere einander gegenüber, als ein Gallier von ungeheurer Größe hervortrat und Einen von den Römern zum Kampfe herausforderte. Ihm entgegen stellte sich ein kleiner Maurischer Mann, der ihn erlegte. Darob erschracken die Gallier und ergriffen sogleich die Flucht. Nachdem auf diese Art die Schlachtordnung aufgelöst war, so hielt auch der eigene Haufe des Cluentius nicht mehr Stand, sondern floh ordnungslos gegen Nola. Sylla verfolgte sie, tödtete ihnen auf der Flucht gegen dreißig tausend, und als die Bewohner von Nola sie nur durch ein einziges Thor einließen, damit nicht die Feinde zugleich mit ihnen eindrängen, so brachte er ihnen noch unter den Mauern einen weiteren Verlust von ungefähr zwanzig tausend Mann bei. Unter diesen war Cluentius selbst kämpfend gefallen.

51. Jetzt zog Sylla gegen ein anderes Volk, die Hirpiner, und lagerte sich vor Aeculanum. Die Bewohner dieser Stadt erwarteten eben an diesem Tage Hülfe von den Lucaniern, und erlangten deßwegen von Sylla Bedenkzeit. Dieser merkte die Ausflucht, gab ihnen eine einzige Stunde, ließ während dieser um die Mauer, welche von Holz war, Reißig herumlegen und dasselbe nach Ablauf der Stunde anzünden. Jetzt geriethen sie in Schrecken und übergaben die Stadt. Sylla ließ hier plündern, weil sie nicht aus gutem Willen, sondern aus Noth übergegangen war. Die Uebrigen hingegen, welche sich ergaben, verschonte er, und so gewann er das ganze Volk der Hirpiner. Von hier rückte er hinüber gegen die Samniten, aber nicht da, wo der Sam-

nitische Heerführer Mutilus die Zugänge besetzt hielt, sondern auf einem Umwege, den sie nicht vermutheten. Unversehens fiel er über sie her und tödtete Viele. Der Rest begab sich zerstreut auf die Flucht; Mutilus rettete sich verwundet mit wenigen Leuten nach Aesernia. Nachdem Sylla Dessen Lager weggenommen hatte, zog er fort gegen Bovianum, welches damals der gemeinsame Berathungsort der Abgefallenen war. Die Stadt hatte drei Burgen. Während die Einwohner vorzüglich auf Sylla ihr Augenmerk richteten, schickte Dieser eine Abtheilung auf die andere Seite, mit dem Befehl, wo möglich eine der beiden andern Burgen zu nehmen und durch Rauch das Zeichen davon zu geben. Sobald der Rauch in die Höhe stieg, griff er von vorne an und eroberte die Stadt nach dreistündigem heftigem Kampfe. Dieß waren Syllas Glückszüge während dieses Sommers. Als der Winter herbeikam, kehrte er nach Rom zurück, um sich dort ums Consulat zu bewerben.

52. Cneus Pompejus brachte indessen die Marser, Marruciner und Vestiner zum Gehorsam zurück. Cajus Cosconius, ein anderer Römischer Heerführer, verbrannte auf einem Streifzuge Salapia, nahm Cannä in Besitz und belagerte Canusium, wo er mit den herbeiziehenden Samniten einen gewaltigen Kampf bestand, bis er endlich nach beiderseitigem großem Verluste unterlag und sich nach Cannä zurückzog. Jetzt ließ ihm Trebatius *), der

*) Wie aus der Vergleichung von Liv. Suppl. XL, 21. 22. folgen soll, daß dieß Egnatius (nicht Trebatius) gewesen, ist nicht klar. Dort wird Egnatius, nobilissimus hostium dux, von Cosconius getödtet: hier entrinnt Trebatius

Samnitische Heerführer, von welchem ein Fluß ihn trennte, sagen: entweder solle er zu einer Schlacht herüberkommen, oder sich zurückziehen, daß er — Trebatius — hinüberkommen könne. Der Römer zog sich zurück, fiel aber über den Trebatius während seines Uebergangs her und lieferte ihm eine Schlacht, in welcher er die Oberhand behielt und dem Feinde, welcher dem Flusse zu floh, fünfzehen tausend Mann vernichtete. Die Uebrigen entrannen mit Trebatius nach Canusium. Cosconius fiel hierauf in das Gebiet der Larinäer, Venusier und Asculäer ein, brach auf die Pödiculer los, und hatte sich dieses Volkes in zwei Tagen versichert.

J. d. St. 666. Vor Chr. Geb. 86.

53. Sein Nachfolger im Oberbefehl Cäcilius Metellus griff die Japyger an, und auch er war so glücklich, dieses Volk in einer Schlacht zu besiegen. Hier fiel Pompädius, einer von den Hauptanführern der Abgefallenen; die Uebrigen gingen zerstreut zu Cäcilius über. Dieß waren die Hauptereignisse des Bundesgenossenkrieges in Italien, welcher die ganze Zeit über mit aller Kraft geführt wurde, bis ganz Italien den Beitritt zum Römischen Bürgerrecht erhielt. Nur die Lucanier und Samniten waren für jetzt noch ausgeschlossen; doch scheint es, auch Diese haben es später auf Verlangen bekommen. Alle wurden übrigens,

---

glücklich nach Canusium. Dort wird des Todes von Egnatius vor der Einnahme von Cannä und dem heftigen Kampfe vor Canusium erwähnt. Hier sollte er am Aufidus wieder auferstanden seyn? Uebrigens ist auch Schw. für die Conjectur des Perizon. und Duker.

wie die früher Aufgenommenen *), in solche Zünfte vertheilt, und nicht unter die alten vermischt, damit sie nicht in diesen, als die Mehrzahl, bei Abstimmungen das Uebergewicht bekämen.

J. d. St. 665. Vor Chr. Geb. 87.

54. In dieselbe Zeit fielen die Unruhen, welche zu Rom zwischen Schuldnern und Gläubigern entstanden. Letztere bezogen von den Schulden Zinse, während doch ein altes Gesetz bestimmte: „es solle bei Strafe Niemand Geld auf Zinse borgen." Es scheint mir, die alten Römer haben, wie die Griechen, das Borgen auf Zinse verabscheut, als ein betrügerisches Handwerk, das die Armen bedrücke und leicht zu Streit und Feindschaften Veranlassung gebe. Aus demselben Grunde war bei den Persern **) das Leihen verachtet als Etwas, das so leicht zu Betrug und Lügen führe. Lange Gewohnheit hatte indessen die Zinse eingeführt, und so forderten sie die Gläubiger der Gewohnheit gemäß, die Schuldner dagegen verzögerten die Entrichtung, sich mit den Kriegen und den Unruhen entschuldigend. Einer und der Andere erinnerte überdieß drohend an die Strafe des Gesetzes auf das Zinsenehmen. Der Prätor Asellio, vor den die Sache gehörte, versuchte zuerst den Weg der Güte. Als er jedoch Nichts ausrichtete, verwies er sie miteinander auf den Weg Rechtens vor den Gerichtsstellen, um die Verlegenheit, in welche der Widerspruch des Gesetzes und der Gewohnheit ihn brachte, auf die Richter überzutragen. Die Gläubiger aber

*) Ob. Cap. 49. Nach Musgr. in die neuen; nach Schweigh. in zehen Zünfte, wie hineingesetzt werden müßte.

**) Vergl. Herodot. I, 38.

wurden über die Erneurung eines veralteten Gesetzes so erbittert, daß sie ihn auf folgende Art ermordeten. Asellio opferte auf dem Markte den Dioscuren, und die Menge stand, als geschehe es des Opfers wegen, um ihn herum. Auf einmal schleuderte Jemand einen Stein nach ihm. Da warf er die Opferschale weg und lief eilends dem Tempel der Vesta zu. Sie aber kamen ihm zuvor, schnitten ihm den Weg zum Tempel ab und ermordeten ihn in einem Gasthause, wohin er sich geflüchtet hatte. Viele von den Verfolgenden glaubten, er habe sich zu den Vestalinnen gerettet, und drangen bei Diesen ein, wo doch sonst eines Mannes Zutritt für Frevel galt. So wurde Asellio, als Prätor, bei dem Opfer, in dem geweihten goldverbrämten Kleide, das er dabei anhatte, um die zweite Stunde des Tages, mitten auf dem Markte in der Nähe von Tempeln ermordet. Der Senat ließ zwar öffentlich bekannt machen: Wer in Betreff der Ermordung des Asellio einen Beweis führen könne, erhalte als Freigeborner eine Geldbelohnung, als Sklave die Freiheit, als Mitschuldiger Verzeihung. Aber es machte Niemand eine Anzeige; so sorgfältig hatten die Gläubiger die That verdeckt.

J. d. St. 666. Vor Chr. Geb. 86.

55. Die bisherigen Ermordungen und Unruhen der Bürger unter sich waren doch noch Sache einzelner [kleinerer] Parteien geblieben. Von jetzt an führten die Parteihäupter mit großen Heeren förmliche Kriege gegen einander und das Vaterland lag als Siegespreis in der Mitte. Der Anfang und die Veranlassung dazu, sogleich nach dem Bundesgenos-

senkriege, war wie folgt *). Nachdem Mithridates, König von Pontus und andern Ländern, einen Einfall in Bithynien, Phrygien und das benachbarte Asien gemacht hatte, wie ich im nächstvorhergehenden Buche **) erzählte: so erhielt Sylla als Consul durchs Loos den Oberbefehl in Asien und somit eben auch im Kriege gegen Mithridates. Er war noch nicht von Rom abgereist, als Marius, in Hoffnung, der Krieg sollte leicht und gewinnreich werden, und eben deßwegen lüstern nach dem Oberbefehle, den Volkstribun Publius Sulpicius durch viele Versprechungen gewann, ihm dazu behülflich zu seyn. Zugleich machte er den neuen Bürgern von Italien, weil sie bei den Abstimmungen im Nachtheile waren ***), die Hoffnung: sie sollten in sämmtliche Zünfte vertheilt werden. Dabei sagte er ihnen zwar vorerst noch Nichts von seinem eigenen Anliegen, hoffte jedoch, wenn er sich ihrer versichert hätte, Alles durch sie durchsetzen zu können. Sogleich brachte Sulpicius ein diese Angelegenheit betreffendes Gesetz in Vorschlag, dessen Bestätigung, wenn sie erfolgte, die Durchsetzung aller Plane des Marius oder Sulpicius verbürgte, indem die neuen Bürger eine große Ueberzahl über die alten hatten. Die älteren Bürger sahen Dieses wohl ein und widersetzten sich

*) Vergl. Fr. Liv. Suppl. XLII, ff. Plut. im Marius und Sylla. Florus. III, 21.

**) Die Illyr. Gesch. gehört somit nach der eigenen Ordnung Appians nicht zwischen den Mithridat. Krieg und die bürgerliche, sondern der Mithridat. Krieg unmittelbar vor das 1. Buch der bürgerl. Kriege.

***) S. oben Cap. 49. und 53.

mit Macht den neueren. Wie sie nun zu Knitteln und Steinen gegen einander griffen und das Uebel immer größer wurde: so war den Consuln vor der herannahenden Vorlegung des Gesetzes bange, und sie schrieben deßwegen eine Feier [Geschäftsstillstand] von mehreren Tagen aus, wie sonst bei Festen gewöhnlich war. Sie hatten die Absicht dabei, durch Verschiebung der Abstimmung die Gefahr zu vermindern.

56. Sulpicius aber befahl, ohne sich an die Frist zu kehren, seiner Partei, mit verborgenen Dolchen auf den Markt zu kommen, und zu thun, Was er sie heißen würde, ohne, wenn es nöthig wäre, selbst der Consuln zu schonen. Nachdem Alles vorbereitet war, klagte Sulpicius die Feier als gesetzwidrig an *), und verlangte von den Consuln, Cornelius Sylla und Quintus Pompejus, sie sollten sie sogleich aufheben, damit er die Gesetze zur Prüfung vorlegen könne. Es erhob sich ein Lärm, die von Sulpicius Bestellten zogen die Dolche und drohten die Consuln zu ermorden, wenn sie nicht nachgeben würden. Zuletzt floh Pompejus heimlich davon; Sylla zog sich zurück als wollte er sich bedenken. Unterdessen ermordet die aufrührerische Partei des Sulpicius den Sohn des Pompejus, einen Eidam von Sylla, weil er sich in seiner Rede etwas freimüthig geäußert hatte. Sylla kam zurück und hob die Feier auf **). Hierauf eilte

*) Es geschah dieß nach Plut. im Tempel der Dioscuren, wo die Consuln eben eine Versammlung hielten.

**) Nach Plut. im C. Marius erzählt Sylla selbst in seinen Nachrichten: er sey mit Gewalt in das Haus des Mar. geschleppt und da von Sulpicius und dessen Bewaffneten

er nach Capua, zu dem dortigen Heere, um von da aus nach Asien überzusetzen und den Krieg gegen Mithridates zu beginnen; denn er wußte von Dem noch Nichts, was gegen ihn selbst im Werke war. Nachdem die Feier aufgehoben war und Sylla die Stadt verlassen hatte, ließ Sulpicius das Gesetz bestätigen. Was aber eigentlich der Zweck von allem Diesem war: zugleich wurde Marius durch Stimmenmehrheit zum Oberfeldherrn im Kriege gegen Mithridates an Sylla's Stelle von ihm durch Volksabstimmung ernannt.

57. Auf die Nachricht hiervon beschloß Sylla, die Sache mit dem Schwerte in der Hand zu entscheiden und berief deßwegen eine Versammlung seines Heeres, welches ebenfalls in Hoffnung auf Beute großes Verlangen nach dem Feldzuge gegen Mithridates hatte und zugleich befürchtete, Marius möchte nicht sie, sondern Andere dazu bestimmen. Hier redete Sylla von dem gewaltthätigen Verfahren des Sulpicius und Marius gegen seine Person, ohne sich jedoch deutlich über seine eigentliche Absicht zu erklären, — denn er wagte noch nicht von einem vorhabenden Kriege zu sprechen; — übrigens ermahnte er sie, zu Vollziehung seiner Befehle bereit zu seyn. Seine Leute verstanden, Was er im Sinne führte, fürchteten um den Feldzug zu kommen, und sprachen nun selbst aus, Was Sylla verschwiegen hatte,

gezwungen worden, die Vorschläge des Sulpicius gut zu heißen, worauf er auf den Markt zurückgegangen und die vorigen Unterhandlungen aufgehoben hätte. Vergl. Plutarchs Sylla.

indem sie verlangten, er solle sie guten Muthes gegen Rom führen. Erfreut darüber brach er sogleich mit sechs Legionen auf *). Nur die Anführer des Heeres verließen ihn, mit Ausnahme eines einzigen Quästors, und eilten nach Rom, weil sie es nicht über sich gewinnen konnten, feindlich gegen ihr Vaterland zu ziehen. Auf dem Zuge begegneten ihm Gesandte und fragten ihn: „warum er bewaffnet gegen seine Vaterstadt komme?" Er antwortete: „„um es von seinen Tyrannen zu befreien."" Die nämliche Antwort gab er zum zweiten- und drittenmale einer Gesandtschaft nach der andern, mit dem Beisatze: „wenn sie wollen, so solle der Senat mit Marius und Sulpicius seiner auf dem Marsfelde gewärtig seyn, wo er dann thun wolle, was nach gepflogenem Rathe beschlossen sey." So wie er der Stadt näher rückte, kam sein Mitconsul **Pompejus**, billigte, lobte sein Verfahren und erbot sich, gemeinschaftliche Sache mit ihm zu machen. **Marius** und **Sulpicius** dagegen schickten, weil sie noch ein wenig Zeit zu ihren Rüstungen nöthig hatten, eine neue Gesandtschaft, als kämen sie im Namen des Senates, mit dem Begehren: „Sylla solle nicht näher, als vierzig Stadien **) von Rom, sein Lager schlagen, bis sich der Senat über die gegenwärtige Lage der Dinge berathen hätte." Aber **Sylla** und **Pompejus** durchschauten die Absicht, versprachen zwar, dem Begehren zu entsprechen, rückten jedoch den Gesandten auf dem Fuße nach.

---

*) Nach Plut. im C. Mar. mit dreißig tausend Mann zu Fuß und fünf tausend Reitern.

**) Fünf tausend Schritte, gegen zwei eine halbe Stunde.

58. Jetzt besetzte Sylla das Cölische [Aesquilische *)] Thor und die daran stoßende Mauer mit einer Legion, Pompejus mit einer zweiten das Collinische, eine dritte Legion zog gegen die hölzerne Brücke; die vierte machte vor den Mauern Halt zur Ablösung **). Mit den beiden Uebrigen zog Sylla in die Stadt ein, unverholen als Feind, der er wirklich war, sich zeigend. Deßwegen wehrten sich die zunächst Wohnenden gegen ihn durch Werfen von oben herab ***), und ließen damit erst nach, auf seine Drohung die Häuser anzuzünden. Marius und Sulpicius aber kamen ihm in der Gegend des Aesquilischen Marktes mit so viel Leuten, als sie eben noch hatten bewaffnen können, entgegen. Hier entspann sich förmlicher Feindeskampf, der erste seiner Art in Rom, nicht mehr in Gestalt eines Aufruhrs, sondern unverdeckt unter Trompetenschall und voranziehenden Fahnen nach Krieges Brauche. So großes Unheil war endlich daraus entstanden, daß man die Unruhen zu leicht genommen hatte. Als die Soldaten des Sylla zurückwichen, ergriff er selbst eine Fahne und stürzte voran in das Kampfgewühl. Es hatte Dieß den Erfolg, daß sie theils aus Scheu vor dem Feldherrn, theils aus Furcht vor der Schmach, ihre Fahne

*) Nach Flor. III, 21. 6. und nach Plut. im Sylla, welchem Freinsh. und Schweigh. folgen. Sonst wäre es das Thor am Berge Cölius, welcher dem Berge Aesquiliä oder Exquiliä gegenüber lag.

**) Als Reserve.

***) Nach Plut. im Sylla warfen sie, ohne Waffen, mit Steinen und Ziegeln von Dächern herab, so daß die Soldaten nicht vorrücken konnten.

verlassen zu haben *), sogleich von der Flucht abließen. Jetzt berief Sylla die frische Mannschaft aus dem Lager und schickte eine andere Abtheilung auf dem sogenannten Suburanischen Wege um die Feinde herum, wo sie in deren Rücken kommen und sie einschließen sollten. Die Partei des Marius leistete den anrückenden frischen Kämpfern schwachen Widerstand, fürchtete zu dem, von den um sie Herumziehenden eingeschlossen zu werden, berief deßwegen die übrigen noch von den Häusern aus kämpfenden Bürger zusammen und verkündigte den Sklaven die Freiheit, wenn sie gemeinschaftliche Sache mit ihr machen wollten. Als sich aber Niemand zu ihnen schlug, gaben sie alle Hoffnung auf, und entflohen sogleich aus der Stadt. Ein Gleiches thaten alle angesehenen Männer, die es mit ihnen gehalten hatten.

59. Sylla zog vorerst nach dem sogenannten heiligen Wege, wo er einige seiner Soldaten, welche gelegentlich plünderten, mitten auf dem Wege vor Aller Augen bestrafen ließ. Hernach stellte er in allen Theilen der Stadt Wachen aus, bei welchen er selbst und Pompejus die ganze Nacht über herumging, damit keine Gewaltthat weder von Seiten der besorgten Einwohner, noch von Seiten der Sieger vorfiele. Mit dem Anbruche des Tages beriefen sie das Volk zu einer Versammlung und beklagten hier, daß der Staat seit langer Zeit in den Händen [falscher] Volksschmeichler gewesen sey, und daß sie selbst sich zu gegenwärtigem Verfahren gezwungen gesehen haben. Hernach trugen sie darauf

*) Der Sinn bliebe derselbe und die Uebersetzung gälte, wenn auch ἀπέχ. τȣ̃ σημ. nicht Griechisch ist.

an: „es solle dem Volke künftig Nichts mehr ohne vorangegangene Berathung vorgelegt werden, wie ein altes aber seit langer Zeit mit Unrecht aufgehobenes Gesetz verordne; und die Abstimmungen sollen nicht nach Zünften, sondern, wie der König Tullius festgesetzt habe, nach Centurien geschehen. Sie glauben, durch diese beide Einrichtungen, wenn kein Gesetz mehr früher an die Menge als an den Senat gebracht werde, und wenn die Abstimmungen nicht sowohl von den Aermsten und Frechesten, als von den Vermöglicheren und Einsichtsvolleren geleitet werden, die Veranlassung zu Gährungen wegzuräumen." Nach vielen anderen Beschränkungen, die sie sich gegen die Macht der Tribunen erlaubten, weil sie gar sehr in Tyrannei ausgeartet wäre, wählten sie auf einmal dreihundert von den vorzüglichsten Männern in den Senat, weil er um diese Zeit gerade dadurch, daß er sehr schwach besetzt war, in großer Verachtung stand. Alles, was von Sulpicius nach dem von den Consuln verkündeten Geschäftsstillstande in Kraft gesetzt worden war, wurde jetzt als ungesetzlich aufgehoben.

60. So war es denn bei diesen Gährungen immer weiter, von Zank und Streite zum Mord, vom Morde zu offenbaren Kriegen gekommen, und es war Dieß das erste Heer von Bürgern, welches feindlich in sein Vaterland einbrach. Von diesem Zeitpunkte an hörten Parteikämpfe, die mit Kriegsheeren entschieden wurden, nicht mehr auf. In ununterbrochener Reihe folgten sich feindliche Einfälle in Rom, Mauernerstürmungen und Was der Krieg sonst alles mit sich bringt; denn alle Scheu vor Gesetzen, Staat und Vaterlande war bei den Gewalthabern dahin. Jetzt wurden Sul-

picius, derzeit noch Tribun, demnächst Marius, nach sechsmaligem Consulate, der Sohn des Marius, Publius Cethegus, Junius Brutus, Cneus und Quintus Granius, Publius Albinovanus, Marcus Lätorius und noch einige Andere, die mit ihnen Rom verlassen hatten, im Ganzen ihrer Zwölfe, für Feinde des Vaterlandes erklärt, weil sie den Aufstand veranlaßt, gegen die Consuln feindlich gekämpft und die Sklaven durch Verkündigung der Freiheit zur Treulosigkeit gereizt hätten. Zugleich ward Jedem, der sie träfe, gestattet, sie zu tödten, oder solle er sie den Consuln überliefern. Ihr Vermögen wurde eingezogen. Gegen ihre Personen sandte man Kundschafter aus. Sulpicius fiel Diesen in die Hände *) und ward ermordet.

61. Marius dagegen entkam ihnen nach Minturnä, ganz allein, ohne Aufwärter, ohne Sklaven **). Die Vorsteher dieser Stadt fürchteten sich einestheils wegen des von Rom ausgegangenen Befehls; auf der anderen Seite wollten sie doch auch nicht selbst Hand an einen Mann legen, der sechsmal Consul gewesen war und so manche glänzende That gethan hatte. Sie schickten deßwegen, während er in einem dunkeln Hause ausruhte, einen in der Stadt sich aufhaltenden fremden Mann aus Gallien mit einem Schwerte dahin, ihn

*) Verrathen von seinem Sklaven, dem Sylla die Freiheit schenkte, ihn aber nachher für seinen Verrath vom Tarpejischen Felsen stürzen ließ.

**) Seine Irrfahrten, bis er dahin kam, an die Grenze Campaniens, erzählt Plut. im Caj. Marius.

zu tödten *). Man erzählt, der Gallier sey, schon indem er sich in der Dunkelheit dem Ruhelager des Marius genähert habe, in Schrecken gerathen, weil es ihm gedäucht, als ströme aus dessen Augen Feuersglanz und Flammen aus. Wie aber Marius sich vollends selbst gegen ihn aufrichtete von dem Lager und mit aller Macht ihn anschrie: „du wagst es, zu morden den Cajus Marius?" da floh der Gallier aus Leibeskräften zur Thüre hinaus wie ein Wahnsinniger und schrie: „ich kann nicht morden den Cajus Marius." Jetzt befiel auch die Vorsteher der Stadt, um so mehr als schon der frühere Beschluß unter vielen Bedenklichkeiten gefaßt worden war, eine heilige Furcht; sie erinnerten sich des Zeichens, das diesem Manne schon als Knabe das siebente Consulat angedeutet hatte. Es sollen ihm nämlich einst als Knaben sieben junge Adler in den Schoos gefallen seyn, was die Wahrsager so gedeutet haben: er werde siebenmal die höchste Ehrenstelle bekleiden **).

62. In Erwägung Dessen, und weil sie glaubten, der Gallier sey durch einen Gott begeistert und furchtsam gemacht worden, entließen die Vorsteher von Minturnä den Marius sogleich aus der Stadt, daß er anderswo sein Heil suche. Marius wußte wohl, daß Sylla ihn suchen lasse und daß er von Reitern verfolgt werde; er lief deßwegen auf unbetretenen Wegen dem Meere zu ***). In einer Hütte,

*) Vergl. Plut. im Marius. Vellej. II, 19. Liv. LXXVII, bei Freinsh. XLII, 39.

**) S. Plut. im Mar.

***) Hiermit stimmt die Erzählung Plutarchs nicht ganz, welcher die Minturner ihn durch den Mariciscchen heil. Hayn

auf die er stieß; ruhte er aus, und bedeckte seinen Körper mit Laub. Auf ein Getöse, das er hörte, verbarg er sich zuerst ganz unter das Laub. Wie es aber immer näher kam, sprang er in den eben am Lande liegenden Kahn eines alten Fischers, überwältigte den alten Mann, hieb eines Sturmes ungeachtet das Tau ab, spannte das Segel aus und ließ sich auf gut Glück forttreiben *). Es trug ihn an eine Insel **), von wo aus er mit einem zufällig vorübersegelnden Schiffe befreundeter Männer nach Libyen hinüberfuhr. Weil ihm aber als einem Feinde des Vaterlandes auch in Libyen von dem dortigen Befehlshaber Sextius ***) das Landen versagt wurde, so brachte er den Winter auf dem Meere zu, nicht weit oberhalb [der Provinz] Libyen an den Grenzen der Numidier. Auf das Gerücht, daß er in dieser Gegend des Meeres sich aufhalte, segelten zu ihm Cethegus, Granius, Albinovanus, Lätorius und andere von seinen Mitverurtheilten, worunter auch sein Sohn war. Diese hatten von Rom aus sich zu Hiempsal, König der Numidier, geflüchtet, jedoch aus Argwohn, er möchte sie ausliefern, auch von hier sich wieder weggemacht. Die gesammte Partei sann nun darauf, Gewalt gegen das Vaterland zu

---

an's Meer führen, und mit allem Nöthigen versehen läßt. Das Verbergen in der Hütte fiel nach Plut. vor der Ankunft zu Miturnä vor.

*) Anders Plutarch. Ein gewisser Beläus verschaffte ihm ein Schiff. Anders Liv. Freinsh. LXII, 40. ad naviculam publice instructam. Nach Plut. fuhr er mit günstigem Winde ab.

**) Plut. nennt die Insel Annaria, nahe an Campanien.

***) Nach Plut. welchem Freinsh. folgt, Sextilius.

bräuchen, wie ja Sylla selbst gethan hatte. Weil es ihnen jedoch an einem Heere fehlte, so lauerten sie erst auf eine günstige Gelegenheit.

63. In Rom hatte indessen Sylla, ungeachtet er sich als der Erste, der die Stadt mit den Waffen genommen, vielleicht jetzt schon zum Alleinherrscher hätte aufwerfen können, die Gewalt wieder freiwillig niedergelegt, nachdem er sich an seinen Feinden gerächt hatte. Er schickte sein Heer nach Capua voran, und begnügte sich wieder mit der consularischen Macht. Auf der andern Seite machten die Anhänger der Vertriebenen, namentlich die Klasse der Reichen, und viele begüterte Frauen, in neuem Aufleben vom Schrecken der Waffen, Bewegungen für die Rückkehr dieser Männer. Sie ließen es, um ihren Zweck zu erreichen, weder an Eifer noch an Aufwand fehlen, und trachteten selbst den Consuln nach dem Leben, wohl wissend, daß, so lange Diese leben, für Jene keine Rückkehr möglich sey. Sylla hatte jedoch, auch nach Ablaufe seines Consulates, eine Schutzwache für seine Person in dem Heere, das ihm zu Bekriegung des Mithridates übergeben worden war. Den andern Consul aber, Quintus Pompejus, ernannte das Volk, aus Mitleid mit seiner gefahrvollen Lage, zum Befehlshaber in Italien und über ein zweites dort herum liegendes Heer, welches damals unter Cneus Pompejus *) stand. Dieser Cneus wurde auf die Nachricht hiervon sehr aufgebracht; doch nahm er den Quintus, als er kam, ins Lager auf und machte am folgenden Tage bei einer öffentlichen

*) Vater des großen Pompejus, s. unten Cap. 66. 68.

Verhandlung desselben Mine, als wolle er sich vor ihm in den Privatstand zurückziehen. Auf einmal aber stellten sich Viele um den Consul herum, wie wenn sie ihn hören wollten, und ermordeten ihn. Cneus kam den übrigen Hinwegeilenden entgegen, bezeugte seine Entrüstung über die gesetzwidrige Ermordung des Consul, übernahm jedoch, so unwillig er sich stellte, sogleich wieder den Oberbefehl.

J. d. St. 667. Vor Chr. Geb. 85.

64. Als die Nachricht von dem gewaltsamen Tode des Pompejus in die Stadt gekommen war, so ward jetzt Sylla für seine eigene Person besorgt, und ließ sich überall hin von seinen Freunden begleiten, die ihn selbst bei Nacht nicht mehr verlassen durften. Er hielt sich nun nur noch kurze Zeit in Rom auf, und ging dann nach Capua zu seinem Heere und von dort nach Asien. Die Freunde der Verbannten dagegen reizten, im Vertrauen auf Cinna, Sylla's Nachfolger im Consulate, die neuen Bürger, daß sie im Sinne des Marius unter die [alten] Zünfte vertheilt zu werden verlangten, damit nicht ihre Stimmen als die letzten überall ganz bedeutungslos wären. Dieß war das Vorspiel zur Zurückberufung des Marius und seiner Genossen. Die alten Zünfte widersetzten sich mit aller Macht. Cinna hielt es mit den neuen Bürgern, bestochen, wie man glaubte, mit dreihundert Talenten *); zu den alten schlug sich der andere Consul, Octavius. Der Anhang des Cinna besetzte zuerst den Markt, mit verborgenen Dolchen bewaffnet, und verlangte mit Geschrei Eintheilung in alle Zünfte.

*) Nach Wurm ungef. 724,000 Gulden.

Der bessere Theil des Volkes zog zu Octavius, ebenfalls mit Dolchen. Während Dieser noch in seinem Hause der Dinge wartete, die da kommen sollten, wird ihm die Nachricht gebracht: die Mehrzahl der Tribunen lege Einsprache gegen die Verhandlung ein; es entstehe ein Lärm unter den neuen Bürgern; sie zücken schon bloße Dolche auf dem Wege; sie springen damit gegen die Tribunen, wenn sie Einsprache thun, auf die Rednerbühne hinauf. Sobald Octavius Dieß erfahren hatte, zog er den heiligen Weg herab mit einer ganz gedrängten Menge Volks, stürzte wie ein Waldstrom auf den Markt, brach mitten durch die beisammen Stehenden und zerstreute sie. Nachdem er sie in Schrecken gesetzt, zog er, dem Cinna ausweichend, vorüber in den Tempel der Dioscuren. Seine Begleiter aber fielen sämmtlich ohne seinen Befehl über die neuen Bürger her, tödteten Viele und verfolgten die Uebrigen auf ihrer Flucht gegen die Thore.

65. Das war gegen die Erwartung des Cinna, welcher sich auf die Menge der neuen Bürger verlassen und mit Gewalt durchzudringen gehofft hatte, und der nun den Muth der Minderzahl den Sieg davon tragen sah. Er lief jetzt durch die Stadt und rief die Sklaven zusammen mit dem Versprechen der Freiheit. Aber Keiner von ihnen fiel ihm zu. Jetzt eilte er in die benachbarten Städte, die vor Kurzem das Römische Bürgerrecht erhalten hatten, nach Tibur, Präneste, und in alle übrigen, bis Nola. Sie alle bewegte er zum Abfalle und sammelte zugleich Geld für einen Krieg. Während er sich mit der Ausführung solcher Plane beschäftigte, flohen zu ihm Männer vom Senate, welche seine

Gesinnungen theilten, Cajus Milonius, Quintus Sertorius *), und ein zweiter Cajus Marius **). Unterdessen hatte der Senat beschlossen, daß Cinna aufhöre, Consul und Römischer Bürger zu seyn, weil er als Consul die Stadt in der Gefahr verlassen und den Sklaven die Freiheit verkündiget habe. An seine Stelle war Lucius Merula gewählt worden, der Priester des Zeus. Dieser Priester wird Flamen genannt, und trägt allein beständig einen Hut, während die übrigen Priester denselben nur bei den Opfern tragen. Cinna wandte sich hierauf nach Capua, wo ein zweites Römisches Heer lag ***), machte sich dessen Befehlshaber und die eben anwesenden Senatsmitglieder verbindlich, trat demnächst als Consul in des Heeres Mitte auf, legte, als trete er in den Privatstand zurück, die Fasceu vor ihnen nieder und sagte mit Thränen: „aus Euren Händen, Bürger! habe ich diese Gewalt empfangen: denn des Volkes Stimme gab sie mir. Der Senat aber hat sie mir ohne Eure Einwilligung genommen. Nur um Euretwillen schmerzt mich solche Unbilde, was auch meine eigene Person dabei leidet. Denn was sollen wir uns künftig noch bei Abstimmungen um die Gunst der Zünfte bewerben? wozu brauchen wir Eurer? welchen Einfluß werdet ihr künftig noch bei Volksversammlungen, Abstimmungen, Consulwahlen haben, wenn ihr nicht

*) Derselbe, der später in Spanien agirte. S. unt. Cap. 86. 108. 114.

**) Nach Pigh. Caj. Marius Gratidianus. S. 1s Bdchn. S. 285. Anm. 10.

***) Unter dem Befehl des Appius Claudius. Freinsh. XLIV, 5.

Das, was ihr gabet, behaupten, es nicht, nur nach eigenem Gutdünken, wieder nehmen könnet *)?"

66. Unter solchen Reden, die sie aufreizen, und unter Klagen, die das Mitleid für seine Person rege machen sollten, zerriß er sein Kleid, sprang zuletzt von der Anhöhe, auf welcher er gesprochen, herab, stürzte sich in ihre Mitte und blieb hier lange Zeit liegen, bis sie gerührt ihn aufhoben, ihn wieder auf den Ehrenstuhl setzten, ihm die Fascen hinaufgaben, und ihn ruhig als Consul walten hießen, mit dem Beisatze: „er solle sie hinführen, wo er sie brauche." Dieses günstigen Augenblicks wahrnehmend liefen ihre Befehlshaber sogleich hinan, schwuren dem Cinna den Soldateneid und Jeder ließ seine Untergebenen gleichfalls schwören. Nachdem sich Cinna hier seiner Sache versichert hatte, durchreiste er die Städte der Bundesgenossen und brachte auch diese in Bewegung, weil er ja besonders um ihretwillen im Unglück sey. Sie unterstützten ihn wirklich mit Geld und mit einem Heere. Ueberdieß kamen noch viele andere gewichtige Männer aus Rom zu ihm, die mit der Ordnung der Dinge im Staate unzufrieden waren. Während dieser Umtriebe des Cinna befestigten die Consuln Octavius und Merula die Stadt mit Wällen, Ausbesserung der Mauern und angebrachten Maschinen. Ein Kriegsheer wurde in

*) Der lateinische Uebersetzer: si eripiuntur beneficia quae vos suffragis vestriis tribuistis confirmastisque. Er las also ohne Zweifel: ἀφαιρεθήσεσθε δ' ὅσα αὐτοὶ δοκιμάσητε. Dieß gibt freilich einen klarern Sinn: „wenn man euch nehmen kann, Was ihr selbst gut geheißen (o. beschlossen)."

den noch treugebliebenen Städten umher und im benachbarten Gallien geworben. Cneus Pompejus, der als Proconsul die Heeresabtheilungen am Jonischen Meere befehligte *), erhielt den Ruf, schleunigst dem Vaterlande zu Hülfe zu ziehen.

67. Er kam und lagerte sich vor dem Collinischen Thore. Cinna zog gegen ihn heran, und schlug sein Lager neben ihm. Auf die Nachricht von diesen Begebenheiten landeten Cajus Marius und seine Mitverbannten und ihre von Rom zu ihnen gekommenen Sklaven, gegen fünfhundert Mann, in Etrurien. **). Marius bereiste die Städte in schmutzigem Aufzuge, ganz behaart und kläglich anzusehen. Er wußte seine Schlachten, seine Siege über die Cimbern, seine sechs Consulate anzurühmen. Er machte ihnen Versprechungen in Betreff des Stimmrechtes, was ihren Wünschen gar sehr entgegenkam; und so brachte er, weil sie ihm Vertrauen schenken zu dürfen glaubten, sechstausend Etrusker zusammen. Mit Diesen ging er zu Cinna über, der ihn mit Vergnügen als Genossen seines Vorhabens aufnahm ***). Sobald sie sich vereiniget hatten, schlugen sie in drei Abtheilungen ihr Lager am Tiberflusse; Cinna selbst und mit ihm Carbo der Stadt gegenüber; Sertorius weiter hinauf

*) S. oben Cap. 65. Uebrigens trug das unschlüssige Zögern des Pomp. Vieles zum Untergange der Consuln bei. Fr. Liv. S. XLIV, 25.

**) Im Hafen Telamon; nach Plut. im Mar., wo die Zahl auf tausend Mann geschätzt wird.

***) Obwohl Sertorius dagegen war. Plut. im Sertor.

oberhalb der Stadt; Marius an der Meeresküste. Die zwei letzteren setzten sich mittelst geschlagener Brücken auf beiden Ufern des Flusses fest, um der Stadt die Zufuhr abzuschneiden. Marius eroberte und plünderte indessen auch Ostia. Cinna dagegen schickte eine Abtheilung gegen Ariminum und besetzte diese Stadt, damit kein Bundesheer aus Gallien *) Rom zu Hülfe kommen könnte.

68. Die Consuln waren in Furcht und in Verlegenheit um ein zweites Heer. Den Sylla konnten sie nicht zurückberufen, weil er schon nach Asien hinüber war. Sie schickten deßwegen dem Cäcilius Metellus, welcher eben noch dem Ueberreste des Bundesgenossenkrieges gegen die Samniter ein Ende machte **), den Befehl: so gut, als es mit Ehren geschehen könne, Frieden zu schließen, und der belagerten Vaterstadt zu Hülfe zu eilen. Marius erfuhr indessen, daß sich Metellus mit dem Begehren der Samniten nicht vereinigen könne, und gestand den Samniten nun Alles zu, was sie von Metellus verlangt hatten. Somit vereinigten auch Diese ihre Streitkräfte mit Marius. Den Hügel von Rom, welcher Janiculum heißt, hütete mit einer Mauerbesatzung ein Tribun, Appius Claudius. Diesen ließ Marius an eine ihm einst erzeigte Wohlthat erinnern.

*) Bekanntlich gab es mehrere Gallien. Das in der Gegend von Ariminum, wo die Galli Senones gewohnt hatten, hieß Gallia quaestoria, weil es von einem Quästor regiert wurde. Weiter oben diesseits der Alpen bis an den Rubico war Gallia cisalpina.

**) S. oben Cap. 53. der nämliche, der später gegen Sertorius in Spanien focht. Cap. 97.

Mit seiner Hülfe, durch das Thor, das er ihm um die Morgenstunde heimlich öffnete, kam Marius in die Stadt und ließ auch den Cinna ein. Doch Octavius und Pompejus eilten gegen sie herbei und trieben sie sogleich wieder hinaus. In das Lager des Pompejus fuhren um diese Zeit viele Blitze, von welchen außer andern angesehenen Männern Pompejus selbst erschlagen wurde.

69. Nachdem die Zufuhr vom Meere und oben vom Flusse herab abgeschnitten war, so durchstreifte Marius die benachbarten Städte von Rom, wo Lebensmittel für die Römer angehäuft lagen. Unversehens überfiel er die Bedeckung solcher Vorräthe und nahm dabei Antium, Aricia, Lanuvium und andere Städte mit Gewalt, einige auch durch Verrätherei. Kaum hatte er sich auch der Zufuhr zu Lande bemächtiget, so zog er muthig auf der sogenannten appischen Straße gegen Rom selbst, ehe ihnen von andern Seiten her Lebensmittel zugeführt würden. In einer Entfernung von hundert Stadien *) umlagerten er und Cinna mit ihren Unterbefehlshabern Carbo und Sertorius die Stadt. Ihnen gegenüber stellten sich Octavius Crassus und Metellus bei'm Albanischen Berge auf, der Dinge gewärtig, die da kommen sollten. Denn obwohl sie sich noch für die Ueberlegeneren an Tapferkeit und Zahl des Heeres hielten, so wollten sie dennoch nicht vorschnell das ganze Schicksal des Vaterlandes von einer einzigen Schlacht abhängig machen.

*) Einhundert fünf und zwanzig tausend Schritte, ungefähr drei deutsche Meilen.

Indessen schickte Cinna Herolde um die Stadt herum, welche den Sklaven die Freiheit ankündigten, wenn sie zu ihm übergingen. Das hierauf erfolgte plötzliche Ueberlaufen einer großen Menge setzte den Senat in Schrecken; er fürchtete überdieß manche gefährliche Auftritte unter dem Volke, wenn der Mangel an Lebensmitteln länger dauern sollte, änderte deßhalb seine Meinung und schickte Gesandte an Cinna mit Friedensvorschlägen. Cinna fragte Diese: „ob sie ihn als Consul oder als bloßen Privatmann betrachteten?" Die Gesandten wußten nicht darauf zu antworten und kehrten in die Stadt zurück. Auf Dieses eilte auch eine Menge Freigeborner zu Cinna hinaus; ein Theil aus Furcht vor der Hungersnoth, ein anderer, weil er schon längst jene Partei ergriffen und nur auf den Augenblick der Entscheidung gewartet hatte.

70. Jetzt näherte sich Cinna mit Verachtung der Mauer und schlug sein Lager nur einen Pfeilschuß weit davon auf. Octavius und seine Partei waren indessen unentschlossen, sie wagten es nicht und zauderten ihn anzugreifen, theils wegen des häufigen Ueberlaufens, theils wegen der hin- und hergehenden Gesandtschaften. Der Senat wußte sich vollends gar nicht zu helfen. Er hielt es für eine Beleidigung, dem Lucius Merula, einem Priester des Zeus, das ihm an Cinna's Stelle übertragene Consulat, welches er ohne Tadel verwaltet hatte, wieder abzunehmen. Auf der andern Seite erkannte er gleichwohl, von der Noth gezwungen, bei einer abermaligen Gesandtschaft an Cinna, denselben als Consul an. Sie erwarteten nun schon nichts Gutes mehr, und baten um das Einzige: „Cinna solle ihnen schwören, keine

Ermordungen Statt finden zu lassen. Cinna verschmähte das Ansinnen eines Eides, versprach jedoch ihre Bitte so weit zu gewähren, daß durch seinen Willen Niemand gemordet werden sollte. Zugleich ließ er dem Octavius, welcher bereits auf Umwegen durch ein anderes Thor in die Stadt gekommen war, rathen, aus dem Wege zu gehen; „er möchte es nicht verhindern können, daß demselben etwas Unangenehmes begegne." Diese Antwort gab er den Gesandten von oben herab, als Consul auf einem hohen Ehrenstuhle sitzend. Marius stand still neben seinem Ehrensitze; aber man sah es dem Ingrimme seiner Miene an, welches Morden er im Sinne habe. Der Senat nahm Alles an und lud jetzt Cinna sammt Marius zum Einzuge ein. — Denn sie merkten wohl, daß all das Bisherige ein Werk des Marius sey, und Cinna nur den Namen dazu hergebe. — Marius sagte mit einem Lächeln voll Hohn: „Verbannte dürfen nicht die Stadt betreten." Sogleich veranlaßten die Volkstribunen einen förmlichen Beschluß, wodurch seine und aller Uebrigen Verbannung, wie sie unter Sylla's Consulat ausgesprochen worden war, aufgehoben wurde *).

71. Jetzt erfolgte ihr Einzug in die Stadt, dem Jedermann mit Furcht entgegensah. Vorerst wurde ungehindert überall, wo man Genossen der Gegenpartei vermuthete, geplündert. Dem Octavius hatten Cinna und Marius eidliche Versicherungen geschickt und die Opferpriester und Wahr-

*) Nach Plut. im Marius wartete indessen Marius diesen Beschluß nicht ab, sondern zog während des Abstimmens in die Stadt ein.

sager hatten ihm vorhergesagt, es werde ihm kein Leid geschehen. Nur seine Freunde riethen ihm zur Flucht. Allein er erklärte: er werde als Consul die Stadt niemals verlassen. Doch zog er sich zurück und begab sich mit den Edelsten und einem Reste seines Heeres in die Burg Janiculum. Hier setzte er sich in seiner Amtskleidung, umgeben von den consularischen Stäben und Beilen, auf dem Ehrensessel. Schon sprengte Censorinus *) mit einer Abtheilung Reiter gegen ihn an. Seine Freunde und die ihn umgebenden Soldaten baten ihn wiederholt, zu fliehen, führten ihm sogar ein Pferd herbei. Aber er ließ sich nicht einmal zum Aufstehen bewegen und erwartete so seinen Tod. Censorinus schnitt hierauf seinen Kopf ab und brachte ihn zu Cinna. Es war das erste Haupt eines Consuls, das auf der Rednerbühne aufgesteckt wurde. Nachher wurden auch die Köpfe der übrigen Ermordeten aufgesteckt. Diese Art von Gräueln, die bei Octavius ihren Anfang nahm, hörte nun nicht mehr auf und ging auch auf Diejenigen, welche später ein Opfer ihrer Feinde wurden, über. Sogleich wurden nun Kundschafter gegen die Widersacher im Senate und im sogenannten Ritterstande ausgeschickt. Bei den Rittern begnügte man sich mit bloßer Ermordung; bei den Mitgliedern des Senats dagegen wurden jedesmal die Köpfe vor der Rednerbühne aufgesteckt. Keine Ehrfurcht vor den Göttern, keine Scheu vor dem Unwillen der Menschen, keine Furcht vor der Gehässigkeit der Sache war bei ihrem Verfahren mehr sichtbar. Nicht genug,

*) Caj. Marcius Censorinus, der Cap. 88. 90. 92. 93. als Marcius genannt wird und durch Sylla seinen Tod fand.



daß ihre Handlungen grausam waren, auch ruchlose Schauspiele mußten damit verbunden seyn. Erst schlachteten sie unbarmherzig; und dann schnitten sie den Männern, wenn sie schon todt waren, den Nacken ab und stellten die unglücklichen Opfer öffentlich aus, um Furcht und Schrecken zu erregen oder um ein ruchloses Schauspiel zu geben *).

72. Cajus Julius und Lucius Julius, zwei Brüder **), Atilius Serranus, Publius Lentulus, Cajus Numitorius und Marcus Bäbius wurden auf dem Wege ergriffen und umgebracht. Crassus, der mit seinem Sohne verfolgt wurde, kam den Verfolgern zuvor und tödtete sein Kind mit eigener Hand; er selbst wurde indessen eingehohlt und niedergemacht ***). Der Redner Marcus Antonius flüchtete sich auf ein Landgut und wurde dort von dem Landmann [Meier] verborgen und gastfreundlich bewirthet. Weil aber Dieser seinen Sklaven öfter als gewöhnlich in ein Weinhaus um Wein schickte: so fragte der Weinschenke, warum er denn so oft käme? Der Sklave sagte ihm den Grund in's Ohr, bezahlte und ging heim. Der

*) Die Stelle scheint etwas gezwungen, doch gibt sie, ohne mit Musgrav. eine Lücke od. einen Fehler anzunehmen, einen erträglichen Sinn.

**) Auch Cic. de Orat. III, 3. nennt sie Brüder. Man vergl. über den Lucius, den App. oben Cap. 40 48. rc. immer Sextus nennt, das dort Bemerkte. Florus nennt III, 21. ebenfalls die Vornehmsten unter den Ermordeten und die Art ihres Todes.

***) Anders Liv. Fr. Suppl. XLV, 41. Die verfolgenden Reiter des Fimbria tödteten erst den Sohn vor den Augen des Vaters; der Vater ermordete sich selbst.

Weinschenke aber lief sogleich hin, die Sache dem Marius anzuzeigen. Marius sprang bei der Nachricht vor Freude auf und wollte selbst Hand an's Werk legen. Wie ihn aber seine Freunde zurückhielten, so wurde ein Tribun damit beauftragt. Antonius, der ein sehr angenehmer Redner war *), bezauberte die Soldaten, welche der Tribun in's Haus hinaufgeschickt hatte, mit einer langen Rede, worin er auf alle mögliche Art ihr Mitleid anregte. Endlich sprang der Tribun, weil er nicht begriff, was oben vorgehe, selbst in's Haus hinauf, fand da seine Soldaten im Zuhören begriffen und tödtete den Antonius mitten in der Rede. Seinen Kopf schickte er dem Marius.

73. Cornutus hatte sich in einer Hütte verborgen und wurde durch eine feine List seiner Sklaven gerettet. Diese hatten zufällig einen Leichnam gefunden und legten diesen auf einen Scheiterhaufen. Bei der Annäherung der Kundschafter zündeten sie den Holzstoß an und sagten: sie verbrennen ihren Herrn, der sich erhängt habe. So ward Cornutus durch seine Sklaven gerettet **). Quintus Ancharius nahm des Augenblicks wahr, in welchem Marius auf dem Capitolium opfern wollte, in der Hoffnung, das Heiligthum des Tempels solle ihm zur Aussöhnung behülflich seyn. Aber so wie er sich ihm näherte und ihn grüßte, befahl Marius, der schon zu opfern angefangen hatte, den Umstehenden, ihn auf der Stelle im Capitolium umzubringen. Auch sein Kopf,

*) Dieses Lob ertheilt ihm auch Cic. de Orat. III, 3. und anderswo. Vergl. Plut. im Mar.

**) Und, wie Plut. bemerkt, sicher nach Gallien gebracht.

und der des Redners Antonius wurde, so wie der der übrigen vormaligen Consuln oder Feldherrn, auf dem Markte aufgesteckt. Niemand durfte einen der Ermordeten bestatten. Vögel und Hunde zerrissen die Leichname solch ausgezeichneter Männer. Aber auch unter sich selbst mordeten sich die Parteigenossen ungestraft. Andere wurden verbannt und ihr Vermögen eingezogen; Andere ihrer Ämter entsetzt. Die Gesetze, welche unter Sylla gegeben worden waren, wurden aufgehoben, Sylla's Freunde insgesammt umgebracht, sein Haus zerstört, sein Vermögen eingezogen, er selbst für einen Feind des Vaterlandes erklärt. Auch seine Gemahlin und seine Kinder suchte man auf, aber sie entkamen noch *). So drängte sich überhaupt alles erdenkbare Unheil unter den verschiedensten Gestalten.

74. Ueber alles Dieses wollten sie jetzt, nach so vielen Ermordungen ohne Urtheil und Recht, ihrer Gewalt den Schein von Gesetzmäßigkeit geben und bestellten öffentliche Ankläger, vorerst gegen Merula, den Priester des Zeus, dem sie darüber gram waren, daß er, wiewohl auf rechtlichem Wege, Cinna's Nachfolger im Consulate geworden war **): hernach gegen Lutatius Catulus, welcher im Zuge gegen die Cimbern des Marius Mitconsul gewesen und von demselben einmal gerettet worden war, sich aber undankbar gegen ihn erzeigt und am heftigsten auf seine Verban-

*) Metella brachte, nach Plut. im Sylla, ihrem Gemahle die Nachricht nach Griechenland, daß sein Haus und seine Landgüter verbrannt seyen.

**) S. oben Cap. 65.

nung gedrungen hatte. Beide wurden heimlich bewacht und als der bestimmte Tag herbeikam, vor Gericht gerufen. — Angeklagte durften erst nach viermaliger Vorladung, welche in gesetzlich bestimmten Zwischenräumen geschehen mußte, ergriffen werden. — Aber Merula schnitt sich selbst die Blutadern entzwei und erklärte auf einem Täfelchen, das man neben ihm fand, er habe, ehe er sich die Adern zerschnitten, den Hut abgelegt. Denn ein Priester durfte nach dem Gesetze nicht mit dem Hute auf dem Kopfe sterben *). Catulus zündete in einem noch feuchten frischgetünchten Zimmer Kohlen an und erstickte sich selbst. So starben diese beiden Männer. Indessen stürmten die Sklaven, welche, nach dem Aufrufe des Cinna, seine Partei ergriffen, die Freiheit erhalten hatten und nun in Cinna's Heere dienten, in die Häuser, plünderten sie und ermordeten zugleich, auf Wen sie stießen. Einige davon vergriffen sich besonders an ihren [vormaligen] eigenen Herren. Cinna verbot es ihnen mehreremale. Weil sie aber nicht gehorchten, so ließ er sie einmal bei Nacht im Schlafe von einer Abtheilung Gallier umringen und insgesammt niedermachen **). So traf diese Sklaven die verdiente Strafe für ihre vielfache Untreue an ihren Herren.

*) Nach Liv. Fr. S. XLV, 44. wurde die Stelle eines Flamen von da an sieben und siebzig Jahre lang nicht mehr besetzt.

**) Nach Plut. im Sertor. war es Sertorius, welcher als der Gemäßigtste die Frevel der Sklaven nicht ertragen konnte und sie bei vier tausend an der Zahl niedermetzeln ließ.

J. d. St. 668. Vor Chr. Geb. 84.

75. Im folgenden Jahre fiel die Consulwahl auf Cinna zum zweiten=, auf Marius zum siebentenmale. So mußte an letzterem die Prophezeiung mit den sieben jungen Adlern auch nach seiner Verbannung und Achterklärung dennoch in Erfüllung gehen *). Er starb aber schon im ersten Monate seines Amtes mitten unter mannigfaltigen und gewaltigen Planen gegen Sylla. Cinna wählte an seine Stelle den Valerius Flaccus, schickte ihn jedoch nach Asien **).

J. d. St. 669. Vor Chr. Geb. 83.

Nachdem auch Dieser gestorben war, wählte er den Carbo zum Amtsgenossen und behielt ihn bei sich.

76. Sylla hatte indessen die Rückkehr gegen seine Feinde beschleuniget, indem er, wie ich oben erzählt habe, alle Unternehmungen gegen den Mithridates so schnell als möglich abmachte ***). Er hatte in nicht völlig drei Jahren einmalhundert sechzigtausend Mann aufgerieben, Griechenland, Macedonien, Jonien, Asien und viele andere, von Mithridates vorher weggenommene Länder den Römern wieder unterworfen, dem Könige selbst seine Flotte abgenommen

*) S. oben Cap. 61. Ueber seinen Tod das Ausführlichere bei Plut. im Mar.

**) S. oben Mithridat. Krieg Cap. 51. 52. Flaccus sollte statt Sylla den Krieg gegen Mithrid. führen, verlor aber einen Theil seiner zwei Legionen durch Uebergang zu Sylla, den anderen machte ihm Fimbria untreu. Er selbst mußte fliehen, wurde aber von Fimbria eingeholt und ermordet.

***) Mithr. Kr. Cap. 54. 65.

und ihn von Allem einzig noch auf sein väterliches Reich beschränkt. Jetzt kehrte er zurück mit einem Heere, das ihm ergeben, geübt, zahlreich und voll Stolzes auf seine Thaten war. Zudem hatte er eine Menge von Schiffen und Geld und eine nach allen Theilen sehr bedeutende Kriegsrüstung, und schon sein Name war der Schrecken seiner Feinde. Alles Dieses setzte den Carbo und Cinna so in Furcht, daß sie eigene Leute in ganz Italien herumsandten, um Geld, Mannschaft und Lebensmittel für sie zusammenzubringen. Demnächst verbanden sie sich in Zusammenkünften mit den mächtigeren Familien, und erregten in den Städten vorzüglich die neuen Bürger, als wären sie der Grund ihrer großen Bedrängniß. Auch wurden eiligst neue Schiffe ausgerüstet und die in Sicilien liegenden zurückberufen, um die Küste zu bewachen. So machte man auch von dieser Seite, zum Theil schon aus Furcht, alle möglichen Anstrengungen, sich auf's Schleunigste zu rüsten.

77. Sylla schrieb indessen voll Stolzes in Betreff seiner Angelegenheiten an den Senat einen Brief, worin er aufzählte, was er noch als Quästor in Libyen gegen den Numidier Jugurtha *) gethan, hernach als Legat gegen die Cimbern, hernach als Prätor in Cilicien, hernach im Bundesgenossenkrieg, hernach während seines Consulates. Am ausschweifendsten war er jedoch in Anpreisung seiner neuesten Thaten gegen den Mithridates, wobei er die ganze lange Reihe der Völkerstämme herrechnete, welche dem Mithrida-

*) Vergl. Plut. im Sylla.

tes zugefallen waren, und welche er wieder den Römern gewonnen hätte. Keinen geringeren Werth legte er darein, daß er die Bürger, welche, von Cinna aus Rom vertrieben, zu ihm geflüchtet seyen, in ihrer Noth aufgenommen und ihnen ihre unglückliche Lage erleichtert habe. Zum Danke für alles Dieses, fuhr er fort, haben ihn seine Widersacher öffentlich für einen Feind erklärt, seine Behausung verbrannt, seine Freunde ermordet. Kaum sey es seiner Gemahlin und seinen Kindern gelungen, sich zu ihm zu flüchten. Aber er werde nun alsbald kommen und Diese und die ganze Stadt an den Urhebern solcher Unbilde rächen. Den übrigen, sowohl alten als neuen Bürgern versprach er zum Voraus gänzliche Schonung.

Als dieser Brief vorgelesen wurde, geriethen Alle in Furcht, und man schickte Gesandte an ihn, eine Aussöhnung zwischen ihm und seinen Feinden zu bewirken. Zugleich mußten sie ihm ansagen, wenn er eine Bürgschaft für seine Sicherheit verlange, so solle er den Senat baldmöglichst davon benachrichtigen. Indessen wurde dem Cinna und seiner Partei aufgegeben, kein Heer anzuwerben, bis Antwort von Sylla komme. Cinna und Carbo versprachen dem nachzukommen. Kaum waren aber die Gesandten abgereist, so ernannten sie sich sogleich eigenmächtig zu Consuln für's folgende Jahr, um nicht wegen der Wahlen früher in die Stadt zurückkehren zu müßen. Sie durchreisten hierauf Italien, und sammelten ein Heer, welches sie in einzelnen Abtheilungen auf Schiffen nach Liburnien überführen wollten, um von dort aus dem Sylla entgegenzugehen.

78. Die erste Abtheilung war glücklich hinübergesegelt. Die nachfolgende aber wurde von einem Sturme überfallen, und Was sich davon an's Land rettete, lief sogleich auseinander und in seine Heimath, mit der Erklärung, sie seyen nicht gesonnen, freiwillig jemals gegen Mitbürger zu Felde zu ziehen. Als Dieß die Uebrigen erfuhren, so weigerten auch sie sich, nach Liburnien hinüber zu gehen. Cinna ward darüber erbost und berief sie zu einer Versammlung, um sie durch eine Strafrede in Ordnung zu bringen. Aber auch sie erschienen ergrimmt und zur Gegenwehr entschlossen *). Da schlug Einer von den Lictoren, welcher dem Cinna Platz machte, Einen der im Wege war. Ein Anderer vom Heere schlug den Lictor wieder. Und als Cinna befahl, Diesen festzunehmen, brach ein allgemeines Geschrei los und sie fingen an, mit Steinen nach ihm zu werfen. Die Nächststehenden zogen sogar ihre Schwerter und stachen ihn zusammen **). So verlor auch Cinna als Consul das Leben. Carbo berief hierauf die bereits nach Liburnien Uebergesetzten wieder herüber, kehrte jedoch durch den Vorfall erschreckt nicht in die Stadt zurück, ungeachtet ihn die Volkstribunen zur Wahl eines zweiten Consuls beriefen. Erst nachdem sie ihm gedroht hatten, ihn nicht mehr als Consul anzuerkennen, kam er

*) Als einen noch anderen Grund ihrer Erbitterung gibt Plut. im Pomp. den Verdacht an, den sie hatten, Cinna habe den Pompejus ermorden lassen.

**) Nach Plut. a. a. O. floh Cinna vor den Einstürmenden, und wurde von einem Centurio, dem er in die Hände fiel, seines kniefälligen Bittens ungeachtet, erstochen.

und bestimmte einen Wahltag. Allein es zeigten sich an diesem unglückliche Vorbedeutungen; darum setzte er einen andern fest. Wie auch an diesem zweiten Tage der Blitz den Tempel der Selene [Luna] und der Demeter [Ceres] traf, so verschoben die Augurn die Wahl über die Sommersonnenwende hinaus *), und Carbo blieb hiermit allein Consul.

79. Sylla gab den Gesandten des Senats die Antwort: „mit Männern, welche so große Frevel begangen, werde er sich niemals befreunden; doch wolle er es neidlos zugeben, wenn die Stadt ihnen Gnade angedeihen lassen wolle. Sicherheit, setzte er hinzu, welche Bestand habe, könne eher er ihnen **) und den zu ihm Geflüchteten [als sie ihm] leisten, da er ein ihm gewogenes Heer habe." Er gab mit diesem einzigen Worte deutlich genug zu verstehen, daß er nicht gesonnen sey: sein Heer aufzulösen, sondern daß er bereits auf die Oberherrschaft sinne. Zugleich erklärte er ihnen, daß er seine Würde, sein Eigenthum, sein Amt als Priester, und was er sonst vorher besessen, ganz im vorigen Stande zurückverlange. Zu Unterhandlungen darüber schickte er mit den Gesandten eigene Leute ab. Diese kehrten jedoch gleich von Brundusium, wo sie Nachricht von Cinna's Tode und von dem noch ungeordneten Zustande Rom's erfahren hatten, unverrichteter Dinge zu Sylla zurück.

*) Um den 21. Jun., wenn die Sonne den Punct der größten nördlichen Abweichung erreicht und in Folge davon der längste Tag ist.

**) Scheint mehr im Sinne Sylla's und im Folgenden zu liegen, als die Conjectur von Schw. αὐτὸς αὐτῷ, er sich selbst.

J. d. St. 671. Vor Chr. Geb. 81.

Jetzt segelte Sylla mit fünf Legionen vom Italischen Heere und mit sechstausend Reitern, nachdem er noch sonst einige Verstärkungen aus dem Peloponnes und aus Macedonien an sich gezogen und im Ganzen ein Heer von ungefähr vierzigtausend Mann beisammen hatte, auf eintausend sechshundert Schiffen vom Piräëischen Hafen *) nach Paträ, von Paträ nach Brundusium **). Die Brundusier nahmen ihn ohne Widerstand auf und erhielten dafür später von ihm Abgabenfreiheit, welche sie noch heutiges Tages genießen. Von hier brach er mit seinem Heere auf und führte es vorwärts gegen Rom.

80. Unaufgefordert kam ihm Metellus Cäcilius, genannt der Fromme ***), entgegen und schloß sich mit der Mannschaft, die er bei sich hatte, an seine Partei an. Es war Derselbe schon vor geraumer Zeit mit Beendigung des Bundesgenossenkrieges beantragt worden, indessen aber wegen Cinna und Marius nicht in die Stadt zurückgekehrt, sondern in Ligurien †) stehen geblieben, um den Ausgang

*) Bekanntlich bei Athen. Paträ auf Morea, in neueren Zeiten bekannt genug.

**) Griech. Brentesion, an der Küste von Calabrien. Plut. im Sylla läßt ihn zu Tarent landen. Freinsheim L. Suppl. L, 1. macht aber darauf aufmerksam, daß er für eine solche Menge von Schiffen (nach Plut. eintausend zweihundert, nach App. eintausend sechshundert) wohl zwei, — zumal einander nicht ferne liegende — Landungsplätze habe brauchen können.

***) Von dem Ursprung dieses Beinamens s. oben Cap. 33.

†) Vergl. oben Cap. 68. Nach Plut. im Crassus und Liv. Fr. S. XLIX, 8. war er indessen in Africa, doch

der Sache abzuwarten. Da die einmal Gewählten ihre Würde behalten, bis sie heimkehren, so war er noch immer Proconsul. Nach dem Metellus kam auch Cneus Pompejus, der nämliche, der nicht lange nachher den Beinamen des Großen erhielt, ein Sohn des Pompejus, welchen der Blitz erschlagen hatte *), und welchen man für keinen Freund des Sylla gehalten. Der Sohn wollte aber jetzt allen Verdacht gegen die Aussöhnung entfernen und brachte eine Legion mit sich, die er in Picenum geworben, wo sein Vater in besonders hohem Ruhme und Ansehen gestanden war. Kurz darauf brachte er noch zwei andere Legionen zusammen, so wie er überhaupt dem Sylla die ausgezeichnetsten Dienste leistete. Sylla wußte ihn aber auch, so jung er noch war, zu schätzen, also, daß er, wie man erzählt, vor ihm allein, wenn er kam, aufstand **). Gegen Ende des Krieges vertraute er ihm den Zug nach Libyen, um dort die Freunde des Carbo zu vertreiben und den Hiempsal, welchen die Numidier vom Throne verjagt hatten, in sein Reich wiedereinzusetzen. In Folge dessen gestaltete er ihm einen Triumph über die Numidier zu halten, ungeachtet er eigentlich noch zu jung dazu war und noch dem Ritterstande angehörte. Von da an hob sich Pompejus immer höher, wurde gegen Serto-

nach Letzterem neun von dort vertrieben und wieder nach Ligurien gekommen.

*) Vor Rom im Lager gegen Marius und Cinna, s. oben Cap. 66. 68.

**) Das Ausführlichere s. bei Plut. im Pompejus. Pompejus war damals erst drei und zwanzig Jahre alt. Fr. Liv. S. L. 12 f.

rius nach Iberien, und später gegen Mithridates in den Pontus geschickt. Außer Diesen kam zu Sylla auf Cethegus, früher Einer seiner heftigsten Gegner von der Partei des Cinna und Marius, und mit diesen aus der Stadt verbannt *), jetzt um Vergebung flehend, und sich zu allen möglichen Dienstleistungen erbietend.

81. Jetzt hatte Sylla ein äußerst zahlreiches Heer und viele Freunde aus den erlauchtesten Geschlechtern um sich. Diese Männer gebrauchte er als Unterfeldherrn [Legaten]; er selbst aber und Metellus zogen, beide als Proconsuln, voran. Denn auch Sylla, gegen Mithridates zum Proconsul ernannt, galt, als hätte er dieses Amt niemals niedergelegt, wenn ihn gleich Cinna für einen Feind erklärt hatte. Mit dem heftigsten Grolle, den er jedoch verbarg **), rückte

*) S. oben Cap. 60. 62.

**) Was App. oben Cap. 79. gesagt, scheint dieser Stelle nicht zu widersprechen, wie Schw. meint. Sylla verrieth zwar, daß er auf Erringung der Oberherrschaft sinne. Doch zeigte er auch dort (a. A. des Cap.) sich geneigt, seinen Feinden die Begnadigung nicht verkümmern zu wollen, wenn er auch Anderes vor hatte. Es erforderte das in Sylla's Lage schon die Klugheit, die Plut. im S. S. 333 an ihm rühmt. Daß er anfangs eine solche Mäßigung bewies, mithin seinen Groll verbarg, bezeugen auch Plut. a. a. O. S. 341 und Vellej. Pat. II, 25. Mithin ist die gewöhnliche Lesart gar wohl beizubehalten. Καὶ in der nicht seltenen Bedeutung „und doch". Noch deutlicher wird der Sinn, den obige Uebersetzung annimmt, durch den folgenden Satz. Er verbarg — aber man kannte ihn und wußte, was man zu gewarten hatte.

er nun gegen seine Feinde an. Aber Die in der Stadt, welche seine Gemüthsart gar wohl kannten und seinen frühern Angriff auf die Stadt und deren Eroberung noch im Auge hatten, erschracken gar sehr, wenn sie an die Beschlüsse dachten, die sie gegen ihn bekannt gemacht hatten, und wenn sie sahen, wie sein Haus niedergebrannt, sein Vermögen eingezogen, seine Freunde ermordet, seine Familie kaum entkommen war. Sie überzeugten sich, daß sie nur zwischen Sieg und völligem Untergange die Wahl hätten, und schloßen sich aus Furcht an die Consuln gegen den Sylla an. Hierauf schickten sie in Italien herum und sammelten ein Heer, Lebensmittel und Geld. Aus ihrer unermüdeten Eilfertigkeit und Willigkeit sah man, daß es das Aeußerste galt.

82. Cajus Norbanus und Lucius Scipio, die beiden Consuln dieses Jahres, so wie Carbo, der abgegangene des vorigen, theilten zwar ihren Haß gegen Sylla mit den Uebrigen, aber sie hatten weit größere Furcht als Jene im Bewußtseyn Dessen, was sie gethan. Diese drei hoben jetzt in der Stadt selbst ein Heer aus, so stark als es nur möglich war, vereinigten damit ein zweites, in Italien gesammeltes, und zogen einzeln dem Sylla entgegen. Ihre Macht bestand anfangs in zweihundert Cohorten zu fünfhundert Mann, später jedoch in mehr als noch so vielen *). Denn die allgemeine Stimmung war weit mehr für die Consuln, sofern Sylla's Unternehmung, da er gegen sein Vaterland zog,

*) Plut. im S. erzählt, nach den eigenen Angaben des Sylla seyen ihm fünfzehen Generale mit vierhundert fünfzig Cohorten gegenüber gestanden.

ein feindliches Ansehen, die der Consuln, wenn sie auch gleich für ihre eigene Person handelten, den Schein der Vaterlandsvertheidigung hatte. Die Meisten von Denen, welche sich bewußt waren, an ihren Freveln Antheil genommen zu haben, verbanden sich mit ihnen, weil sie glaubten, auch ihre Furcht theilen zu müßen; denn sie wußten wohl, daß Sylla nicht auf Strafen, oder Besserungs- oder Abschreckungsmittel gegen sie sinne, sondern auf Verderben und Tod und Achterklärung und Vernichtung in Masse. Sie täuschten sich auch wirklich nicht in ihrer Meinung. Denn erstlich zerstörte der Krieg Alles. Oft kamen in Einer Schlacht zehen Tausende und zwanzig Tausende, und im Umkreise der Stadt fünfzig Tausende von beiden Seiten um. Hernach erlaubte sich Sylla gegen die Uebriggebliebenen, gegen ganze Städte wie gegen Einzelne jede Gewaltthat, bis er sich als Alleinherrscher des ganzen Römischen Reiches auf so lange, als es ihm nöthig schien und beliebte, erklärt hatte.

83. Die Gottheit selbst schien ihnen das Alles vor dem Beginnen dieses Krieges andeuten zu wollen. Unerklärbare Schreckbilder begegneten in ganz Italien vielen Einzelnen, wie ganzen Gemeinden. Man erinnerte sich dabei an alte noch furchtbarere Weissagungen. Wunderbare Vorbedeutungen gab es in Menge. Unter anderem warf ein Maulthier ein Junges, und eine kreisende Frau gebar statt eines Kindes eine Otter. Die Gottheit sandte ein heftiges Erdbeben, wodurch einige Tempel in Rom einstürzten. — Lauter Ereignisse, welche die Römer gar nicht gleichgültig nahmen. — Das Capitolium, etwa vierhundert Jahre früher von den

Königen erbaut *), brannte ab, ohne daß man darauf kommen konnte, wie der Brand entstanden. Alles Dieses schien auf die Menge der Ermordungen, auf die Unterdrückung Italiens und der Römer selbst, auf die Eroberung der Stadt, und auf die Umwandlung der Staatsverfassung zum voraus hinzudeuten.

84. Der Krieg selbst begann mit der Landung Sylla's in Brundusium, um die Zeit der 174sten Olympiade. Die Länge seiner Dauer war im Verhältniß zu den großen Ereignissen, welche sich, von Privathasse beschleunigt, Schlag auf Schlag folgten, unbedeutend. Diese Eile war denn hauptsächlich auch Veranlassung, daß die Drangsale, welche die Parteien sich bereiteten, in so kurze Zeit gedrängt, von selbst größer und schwerer wurden. Doch zog sich der Krieg schon in Italien in's dritte Jahr, bis Sylla sich zum Herrn erhoben hatte; in Iberien dauerte er selbst nach Sylla's Tode noch längere Zeit. Groß war die Zahl der Schlachten, der Scharmützel, der Belagerungen und aller möglichen Kriegesweisen, welche die Feldherrn in Italien, bald mit den Gesammtheeren, bald mit einzelnen Abtheilungen ausführten, und keine ihrer Waffenthaten ruhmlos. Die größten und denkwürdigsten davon sind der Hauptsache nach folgende: die erste Schlacht ward bei Canusium zwischen den Proconsuln und Norbanus geschlagen. Norbanus verlor dabei sechstausend **), Sylla siebzig Mann; Verwundete aber gab es viele. Norbanus zog sich hierauf nach Capua zurück.

*) Tarquinius Priscus legte im Jahr 140 den Grund dazu; es wurde aber erst nach Vertreibung der Könige vollendet.

**) Nach Plut. im Sylla siebentausend Mann.

85. Sylla und Metellus lagen bei Teanum, als Lucius Scipio gegen sie kam, mit einem anderen Heere, welches ganz muthlos war und den Frieden wünschte. Sobald Sylla und seine Partei diese Stimmung erfuhren, schickten sie Gesandte zu Scipio mit Friedensvorschlägen, nicht sowohl weil sie auf Frieden hofften oder ein Verlangen darnach hatten, als weil sie erwarteten, sein muthloses Heer werde sich gegen ihn auflehnen*). Der Erfolg entsprach auch wirklich ihren Erwartungen. Scipio ließ sich nämlich Geissel für eine Zusammenkunft geben und kam dazu in's Blachfeld herab. Es waren bei dieser Besprechung nur drei von beiden Parteien zugegen, weßwegen man auch den Inhalt der Unterredung nicht erfuhr. Indessen schien es, Scipio habe die Entscheidung verschoben und den Sertorius mit Bericht über die Unterredung an seinen Mitconsul Norbanus gesendet. Mittlerweile verhielten sich die beiderseitigen Heere ruhig in Erwartung einer Antwort. Wie aber Sertorius Suessa, eine Stadt, welche Sylla's Partei ergriffen hatte, auf dem Hinwege in Besitz genommen, schickte Sylla zu Scipio, und ließ sich darüber beklagen. Scipio, sey es, daß er um die Sache gewußt hatte, oder daß er um eine Antwort verlegen war — die Handlung des Sertorius war doch wirklich auch gar zu unerwartet — schickte dem Sylla die Geissel zurück. Von diesem Augenblicke an verabredete sein Heer, welches wegen der grundlosen Besitznahme von

*) Sylla suchte nach Plut. die Sache zu verzögern, um während dieser Zeit durch seine Soldaten, welche in Scipio's Lager kamen, die Leute des Scipio zu verführen.

Suessa während des Waffenstillstandes, und wegen der nicht verlangten Zurückgabe der Geissel, über die Consuln aufgebracht war, heimlich mit Sylla, es wolle zu ihm übergehen, wenn er sich nähern würde. Und als er sofort heranzog, gingen sogleich Alle auf Einmal zu ihm über; so daß Sylla den Consul Scipio und seinen Sohn Lucius, die Einzigen, welche vom ganzen Heere in ihrem Zelte zurückgeblieben und in höchster Verlegenheit waren, gefangen bekam. Mir dünkt, dieser Unfall des Scipio verrieth wenige Feldherrngabe, wenn sein ganzes Heer ohne sein Wissen einen so großen Bund schließen konnte.

86. Scipio und sein Sohn wurden von Sylla, nachdem er sie vergeblich für sich zu stimmen gesucht hatte, ungekränkt entlassen. Hierauf schickte er auch zu Norbanus nach Capua Gesandte mit Friedensvorschlägen, entweder aus Furcht, weil noch der größere Theil von Italien mit den Consuln hielt, oder um auch gegen ihn die nämlichen Kunstgriffe anzuwenden, wie gegen Scipio. Aber Norbanus sandte ihm nicht einmal eine Antwort; er fürchtete, wie es scheint, Sylla möchte ihn bei seinem Heere eben auf die Art verhaßt machen, wie Jenen. Nun brach Sylla auf und verheerte im Vorrücken alles feindliche Gebiet. Norbanus that auf einem andern Wege das Nämliche. Carbo aber eilte in die Stadt voran und ließ den Metellus sammt den übrigen Senatoren, welche sich mit Sylla verbunden hatten, für Feinde Roms erklären. Um diese Zeit brannte das Capitolium ab. Man schwatzte allerhand darüber, es sey ein Werk des Carbo, oder der Consuln, oder eines Abgesandten des Sylla. Die Wahrheit blieb im Dun-

keln, und ich vermag den Grund, warum es geschah, nicht zu errathen. Sertorius, vorlängst zum Befehlshaber in Iberien erwählt, floh nach der Besitznahme von Suessa nach Iberien und machte, als ihn die früheren Befehlshaber nicht aufnehmen wollten, auch dort den Römern viel zu schaffen. Unterdessen verstärkte sich das Heer der Consuln immer mehr, theils mit Italern, — noch stand der größere Theil dieses Landes auf ihrer Seite — theils mit Galliern, aus der an den Eridanus [Po] angränzenden Provinz. Aber auch Sylla war nicht läßig; er schickte, wo es nur anging, in Italien herum, und brachte durch Freundschaftsverbindungen, oder durch Drohungen, oder durch Bestechung, oder durch Versprechungen Leute zusammen. Unter diesen Rüstungen auf beiden Seiten verstrich der noch übrige Theil des Sommers.

J. d. St. 672. Vor Chr. Geb. 80.

87. Für das folgende Jahr waren Papirius Carbo, zum zweitenmale, und Marius, ein Brudersſohn *) des erlauchten Marius, ein Mensch von sieben und zwanzig Jahren, Consuln geworden. Der Winter und der eingefallene starke Frost verhinderten auf beiden Seiten jede Unternehmung. Mit dem Anfange des Frühlings aber geschah am Flusse Aesinus eine gewaltige Schlacht zwischen dem Metellus und Carinas, einem Heerführer unter Carbo. Sie

*) Andere Schriftsteller und App. selbst, oben Cap. 62. a. E. nennen ihn einen Sohn des ber. Marius selbst. Daher die Meinung einiger Gelehrten zur Vereinigung, Caj. Marius habe ihn adoptirt. So Freinsheim Liv. Fr. LI, 1. Gegen sie Perizon. und Duker. über die Verschiedenheiten in Angabe seines Alters s. Freinsh. am a. O.

dauerte von Morgen bis Mittag. Carinas floh nach großem Verluste. Die ganze Umgegend aber fiel von den Consuln ab und auf Metellus Seite. Dem Metellus trat Carbo in den Weg, lagerte sich um ihn herum und hütete sein, bis er erfuhr, daß Marius, der andere Consul, in einer großen Schlacht bei Präneste geschlagen worden sey. Auf diese Nachricht brach er auf und zog nach Ariminum, im Rücken von Pompejus beunruhiget, welcher sich auf seinen Nachtrab warf. Mit der Niederlage bei Präneste verhielt es sich folgenderweise. Nach der Einnahme der Stadt Setium *) durch Sylla wich Marius, welcher sein Lager in der Nähe gehabt, ein wenig zurück. Beim sogenannten heiligen See aber stellte er sich in Schlachtordnung und kämpfte mit vielem Muthe. Indessen fing sein linker Flügel etwas zu weichen an. Da warfen fünf Cohorten zu Fuß und zwei [Turmen] zu Pferde, ehe die offenbare Flucht anging, zu gleicher Zeit die Fahnen weg und gingen zu Sylla über. Dieß war die Losung zu der unglücklichen Niederlage des Marius. Ordnungslos floh Alles gegen Präneste, während Sylla auf dem Fuße nacheilte. Die Vordersten von ihnen nahmen die Bewohner von Präneste auf. Weil aber Sylla mit ihnen herandrang, schloßen sie die Thore. Marius ward an Seilen hinaufgezogen. Und nun gab es noch

*) Plut. im Sylla nennt hier Signium. Es war dieß übrigens eine Nachbarin von Setium oder Setia, beide in Latium; Vellejus und Florus nennen Sacriportus, ebenfalls eine Nachbarstadt. Die verschiedene Benennung einer Schlacht nach zwei nahe gelegenen Orten findet auch in unseren Tagen ein Beispiel.

ein neues Morden um die Mauern herum. Sylla bekam eine Menge Gefangener *). Die Samniter unter Diesen ließ er tödten, weil sie von jeher Feinde der Römer gewesen.

88. Gerade in diesen Tagen siegte auch Metellus über ein anderes Heer des Carbo, wo ebenfalls fünf Cohorten sich während der Schlacht zu Metellus retteten. Pompejus schlug den Marcius **) bei Sena und ließ die Stadt plündern. Nachdem Sylla den Marius in Präneste eingeschlossen hatte, ließ er die Stadt in weiter Ferne mit Graben und Mauer umziehen, welches Geschäft er dem Lucretius Ophella übertrug; denn er wollte den Marius in keiner Schlacht mehr, sondern durch Hunger bezwingen. Dieser, welcher schon nichts Gutes mehr ahnte, wollte wenigstens vorher noch in der Eile seine eigenen Feinde verderben und schickte deßwegen an Brutus ***), den Stadtprätor, den schriftlichen Befehl, er solle den Senat unter irgend einem Vorwande versammeln und den Publius Antistius, Papyrius Carbo den zweiten †), Lucius Domitius und Mucius Scävola, den obersten Priester, ermorden lassen. Zwei davon wurden im Senate, wie Marius befohlen hatte, durch Mörder, welche man in die

*) Nach Plut. achttausend.

**) Caj. Marcius Censorinus, der nämliche, der oben Cap. 71. vorgekommen.

***) Vellejus II, 26. nennt ihn Damasippus. Pigh., dem Freinsh. LI, 5. folgt, glaubt: Brutus habe den Zunamen Damasippus gehabt. Es wäre dieß alsdann Eine Person mit dem Damasippus unten Cap. 92.

†) Mit dem Beinamen Arvina, Vaters-Bruders-Sohn von dem Consul.

Curie schickte, umgebracht. Domitius, welcher davongelaufen, wurde am Eingange, Scävola nicht weit davon vor dem Rathhause *) niedergemacht. Ihre Leichname warf man in den Fluß; denn es war bereits Sitte geworden, die Ermordeten nicht zu begraben. Sylla schickte indessen sein Heer in einzelnen Abtheilungen auf allen möglichen Umwegen gegen Rom, mit dem Befehle, die Thore zu besetzen; im Fall des Mißlingens sollten sie sich nach Ostia zurückziehen. Sie wurden aber nicht nur in alle Städte, wo sie vorbeizogen, aus Furcht aufgenommen, sondern auch Rom selbst öffnete ihnen, als sie anrückten, die Thore. Denn es war eine drückende Hungersnoth daselbst und er war ja gewohnt, immer noch größere Uebel, als schon da waren, auf sich nehmen zu müßen.

89. Auf die Nachricht hiervon eilte Sylla sogleich herbei und stellte sein Heer vor den Thoren auf dem Marsfelde auf. Er selbst kam im Vorbeigehen in die Stadt **), aus welcher sämmtliche Mitglieder der Gegenpartei entflohen waren. Die Güter derselben wurden auf der Stelle eingezogen und verkauft. Hierauf berief er eine Volksversammlung zusammen, bezeugte vor dieser sein Bedauern über die Maßregeln, zu denen er gezwungen worden, und hieß sie gutes Muthes seyn: das Alles werde in Kurzem ein Ende nehmen und der Staat seine gehörige Verfassung erhalten.

*) Nach Freinh. S. LI, 5. Flor. III, 21. im Tempel der Vesta, welcher übrigens auch auf dem Markte war.

**) Von diesem ersten vorübergehenden Aufenthalte Sylla's in Rom erwähnt Plut. im S. Nichts, wohl ab. Liv. Freinsh. LII, 11.

Nachdem er in der Eile das Nöthigste geordnet und die Stadt Einigen von seiner Partei anvertraut hatte, so zog er wieder aus gegen Clusium, wo noch ein Theil des Kriegsfeuers loderte. Die Consuln hatten sich hier mit Celtiberischen Reitern verstärkt, welche von den Feldherrn in Iberien geschickt worden waren. Am Flusse Glanis *) kam es zu einem Reitergefechte, worin Sylla gegen fünfzig von den Feinden tödtete. Zweihundert und siebzig Celtiberier gingen zu Sylla über. Die Uebrigen ließ Carbo selbst niedermachen, entweder aus Zorn über das Ausreißen ihrer Landsleute, oder weil er das nämliche von ihnen befürchtete. Um dieselbe Zeit schlug Sylla eine andere Abtheilung der Feinde bei Saturnia **), und Metellus besetzte, gegen Ravenna kreuzend, die ebene und waizenreiche Gegend von Uria ***). Eine andere Abtheilung von Sylla's Leuten kam durch Verrätherei bei Nacht nach Neapel, wo Alle bis auf wenige Entflohene niedergemacht und die dreirudrigen Schiffe der Stadt genommen wurden. Zwischen Sylla selbst und Carbo geschah bei Clusium eine gewaltige Schlacht, die vom Morgen bis an den Abend dauerte und, ohne sich für Einen von Beiden zu entscheiden, erst mit einbrechender Finsterniß endigte.

90. In der Ebene von Spoletum tödteten die beiden Feldherrn des Sylla, Pompejus und Crassus, gegen dreitausend von Carbo's Leuten und schlossen den Cari-

*) In Etrurien nahe bei Clusium später mit der Tiber sich vereinigend.
**) Ebenfalls in Etrurien. Liv. XXXIX, 55.
***) In Apulien.

nas ein, welcher ihnen gegenüber gestanden. Endlich schickte Carbo dem Carinas noch ein zweites Heer zu Hülfe. Aber Sylla legte sich, auf die Nachricht davon, in Hinterhalt und tödtete ihnen, als sie vorüberzogen, gegen zweitausend Mann, Carinas selbst entfloh unter Begünstigung einer sehr regnerischen und finstern Nacht. Die Belagerer merkten zwar etwas davon, aber sie waren wegen des Regens unbekümmert. Auf die Nachricht, daß sein Mitconsul Marius in Präneste Hungersnoth leide, schickte ihm Carbo den Marcius *) mit einem Heere von acht Legionen; aber Pompejus fiel sie aus einem Hinterhalte in einem Engpasse an, schlug sie zurück, tödtete Viele und schloß den Rest auf einem Hügel ein. Marcius entfloh zwar von hier [bei Nacht], indem er die Wachfeuer fortbrennen ließ. Sein Heer aber lehnte sich heftig gegen ihn auf, indem es behauptete, durch seine Schuld in den Hinterhalt gefallen zu seyn. Eine ganze Legion zog sich ohne seinen Befehl in guter Haltung nach Ariminum zurück. Die Uebrigen verließen ihre Fahnen und zerstreuten sich in ihre Heimath. Nur sieben Cohorten hielten bei dem Anführer aus, und mit diesen kehrte Marcius nach solch unglücklicher Unternehmung zu Carbo zurück. Marcus Lamponius **) eilte indessen aus Lucanien, Pontius Telesinus aus Samnium herbei, und außer diesen Gutta von Capua ***), um mit siebzig tausend

*) Caj. Marcius Censorinus s. oben Cap. 88.

**) Nach Cap. 40. 41. oben, einer der feindlichen Heerführer im Bundesgenossenkriege.

***) Außer App. nennt kein Schriftsteller diesen Namen s. unten Cap. 93.

Mann den Marius zu entsetzen. Aber Sylla schnitt ihnen den Weg in Engpässen ab, wo der Durchzug einzig möglich gewesen wäre. Jetzt gab Marius bereits die Hoffnung, Hülfe von aussenher zu erhalten, auf, und errichtete eine Veste auf dem großen freien Platze, welcher in der Mitte zwischen beiden Heeren lag. Dahin zog er seine Kriegegeräthschaften und sein Heer, entschlossen, den Lucretius mit Gewalt zu vertreiben. Nach verschiedenen, mehrtägigen, fruchtlosen Versuchen aber ward er wieder in Präneste eingeschlossen.

91. In denselben Tagen kamen Carbo und Norbanus bei Faventia*) vom Zuge her kurz vor Abend in das Lager des Metellus, stellten, ungeachtet es nur noch eine Stunde Tag war und eine Menge Weinberge herumlagen, höchst unbesonnen, aus reiner Erbitterung, ihr Heer in Schlachtordnung und hofften den Metellus durch das Unerwartete des Angriffes in Verwirrung zu bringen. Sie wurden aber, wie die ungünstige Gegend und Stunde erwarten ließ, geschlagen, geriethen in die Pflanzungen hinein und verloren eine Menge Leute. Gegen zehentausend Mann kamen um, bei sechstausend gingen zum Feinde über; die Uebrigen wurden so zersprengt, daß nur noch eintausend in Reihe und

*) Vellej. setzt diese Schlacht vor die des Marius bei Sacriportus (Signium) Cap. 87. Mit App. dagegen stimmt Liv. überein. Man sehe Freinsh. Supp. LIII, 1. und Plut. sagt im Sylla nach dem Bericht über die Schlacht bei Signium: gleiches Glück hatten die Feldherrn des Sylla, Pomp. Crassus, Metellus rc.

Glied nach Arretium *) kamen. Auf die Nachricht von dieser Niederlage ging eine andere Legion Lucaner, welche Albinovanus **) führte, gegen den Willen ihres Anführers zu Metellus über. Albinovanus selbst, weil er nicht vermochte, sie an ihrem Vorhaben zu verhindern, begab sich für den Augenblick zu Norbanus zurück. Es stand aber wenige Tage an, so schickte er heimlich einen Unterhändler zu Sylla, und erhielt von diesem die Zusicherung der Verzeihung, unter der Bedingung, daß er etwas Erkleckliches ausführe. Auf Dieses lud er den Norbanus und dessen Legaten, Cajus Antipater ***) und Flavius Fimbria, einen Bruder jenes Fimbria, der sich in Asien selbst entleibt hatte, sammt den übrigen anwesenden Feldherrn von Carbo's Partei zu einem Schmause ein. Nachdem sie gekommen waren, ließ Albinovanus Alle bis auf Norbanus, welcher allein nicht erschienen war, im Tafelzimmer ermorden und flüchtete sich hernach zu Sylla. Norbanus, welcher die Nachricht erhielt, daß auf diesen Unfall Ariminum, und mehrere in der Nähe gelagerten Heere, Sylla's Partei ergriffen, traute nun — wie es im Unglück geht — keinem seiner Umgebungen mehr Treue und Festigkeit in der Freundschaft zu, bestieg

*) Schw. möchte hier Ariminum setzen, weil dieses näher war, als Arretium (in Etrurien) und weil Carbo dort sein Hauptdepot hatte. S. Cap. 87. 90.

**) Kommt oben Cap. 60. unter den in die Acht Erklärten vor, und Cap. 62. unter den zu Marius Entflohenen.

***) Schw. vermuthet, es sey dieß jener Cölius, den Plut. im Pomp. unter Carbo's Generalen nennt, weil diese Familie den Beinamen Antip. geführt habe. Cic. Redn. 69, 2. 12 rc. S. Mithridat. Krieg Cap. 60.

das Fahrzeug eines Privatmannes und segelte nach Rhodus hinüber. Und als Sylla später seine Auslieferung von dort verlangte, und die Rhodier zu keinem Entschlusse kommen konnten, so ermordete er sich selbst mitten auf dem Markte.

92. Carbo sandte den Damasippus *) mit zwei neuen Legionen gegen Präneste, denn es lag ihm alles daran, den Marius baldmöglichst zu entsetzen. Aber auch diese konnten nicht durch die Engpässe kommen, weil Sylla sie hütete. Ganz Galatien von Ravenna bis zu den Alpen fiel indessen mit Einemmal auf Metellus Seite; und Lucullus schlug bei Placentia **) einen anderen Theil von Carbo's Heere. Noch hatte zwar Carbo dreißigtausend Mann bei Clusium, die zwei Legionen unter Damasippus, andere unter Carinas und Marcius, und die Samniten fochten noch für ihn bei den Engpässen, wenn auch weniger glücklich, doch mit großer Heeresmacht und Bereitwilligkeit. Aber er verlor dennoch auf die Nachricht von obgedachten Unfällen allen Muth, und entfloh schwach genug mit seinen Freunden aus Italien, wo er noch Consul war, nach Libyen, um sich dort statt in Italien zu behaupten. Das Heer, das er bei Clusium zurückgelassen, gerieth mit Pompejus ***)

*) S. oben Cap. 88. Anm.

**) Nach Vellej. und Plut. bei Fidentia; beides übrigens Nachbarstädte in Gallia cispadana, wovon Placentia die bekanntere war. Vergl. Plut. Sylla.

***) Nach Andern errangen die beiden Servilius diesen Sieg, wobei übrigens Pomp. doch auch anwesend seyn konnte, und als der Bekanntere von Appian genannt wird. M. s. Freinsh. L. Suppl. LIII, 5.

in eine Schlacht, worin es bei zwanzigtausend Mann verlor. Und wie es bei solchen großen Unfällen gewöhnlich ist, der Rest auch dieses Heeres löste sich auf und zerstreute sich in seine Heimath. Carinas aber und Marcius und Damasippus zogen mit ihrer Gesammtmacht gegen die Engpässe, um in Verbindung mit den Samnitern den Durchgang mit aller Gewalt zu erzwingen. Wie aber auch dieser Plan scheiterte, so bewegten sie sich gegen Rom, um sich der von Besatzung wie von Lebensmitteln entblößten Stadt zu bemächtigen, und schlugen ihr Lager hundert Stadien davon im Gebiete der Albaner *).

93. Sylla war wegen der Stadt in Sorge und schickte seine Reiterei **) schleunigst voran, sie auf dem Zuge zu beunruhigen. Er selbst eilte mit dem ganzen Heere nach, und schlug um die Mittagszeit sein Lager bei dem Collinischen Thore in der Nähe des Tempels der Venus, während bereits auch die Feinde um die Stadt lagerten. Es entspann sich sogleich um die Abendzeit eine Schlacht zwischen ihnen, worin Sylla auf dem rechten Flügel siegte ***); der linke aber wurde geschlagen und floh gegen die Thore. Die alten Soldaten, welche auf den Mauern waren, ließen, als sie

*) Ungefähr zwölftausend fünfhundert Schritte, gegen drei deutsche Meilen, beim Albanischen Berge. M. vergl. oben C. 69. Plut. und Flor. nennen übrigens als Hauptanführer der Feinde vor Rom den Telesinus, einen Samniter, von welchem App. im folg. Cap.

**) Nach Plut. unter Balbus der mit siebenhundert Reitern ansprengte.

***) Sylla's Noth und eigene Flucht s. bei Plut. Sylla.

die Feinde mit ihnen heranrennen sahen, die Thore von der Vorrichtung herab, und diese erschlugen im Niederfallen Viele von dem Heere und Viele vom Senate. Furcht und Nothwendigkeit zwangen die Mehrzahl, sich wieder gegen die Feinde zu kehren. Sie kämpften nun die ganze Nacht durch und tödteten eine große Menge Feinde, worunter auch die beiden Heerführer Telesinus und Albinus *) deren Lager sie eroberten. Hierauf entflohen Lamponius der Lucanier und Marcius und Carinas und die übrigen anwesenden Heerführer von Carbo's Partei. Der Verlust, den beide Parteien in dieser Schlacht erlitten, mochte sich auf fünfzig tausend Mann belaufen. Sylla machte mehr als acht tausend Gefangene und ließ sie, weil es mehrentheils Samniter waren, zusammenhauen. Tags darauf wurden ihm Marcius und Carinas gefangen eingebracht. Auch ihrer schonte er nicht, weil es Römer waren. Er ließ Beide hinrichten und sandte ihre Köpfe dem Lucretius vor Präneste, daß er sie um die Mauern tragen ließe.

94. Nach diesem Anblicke, und auf die Nachricht, Carbo's ganzes Heer sey aufgerieben, Norbanus selbst sey bereits aus Italien entflohen, ganz Italien und sogar auch Rom habe sich dem Sylla willig unterworfen, übergaben die Bewohner von Präneste dem Lucretius ihre Stadt, worauf sich Marius in einen unterirdischen Graben versteckte

*) Ein Name, den sonst kein Schriftsteller nennt. Schw. stellt deßwegen die Conjectur auf, ob es nicht ein Beiname des Gutta gewesen, den App. oben Cap. 90. in Verbindung mit Lamponius und Telesinus genannt hatte?

und bald hernach sich den Tod gab *). Lucretius schickte den abgeschnittenen Kopf des Marius an Sylla, welcher ihn mitten auf dem Markte vor der Rednerbühne aufstecken ließ, wobei er sich, über die Jugend des Consuls spottend, geäußert haben soll: „man muß erst ein Ruderer werden, ehe man Steuermann zu seyn trachtet! **)“ Nachdem Lucretius Präneste in Besitz genommen, ließ er einen Theil der Senatoren, welche daselbst unter Marius gedient hatten, sogleich tödten, die Uebrigen warf er in's Gefängniß. Sylla, als er selbst nach Präneste kam, ließ auch sie vollends niedermachen. Die übrigen Bewohner erhielten den Befehl, insgesammt ohne Waffen auf dem Felde vor der Stadt zu erscheinen. Nachdem sie erschienen waren, suchte er eine ziemlich kleine Anzahl Solcher heraus, die ihm irgend einen Dienst geleistet, die Uebrigen mußten sich in drei besondere Haufen stellen, Römer, Samniter und Pränestiner. Sobald Dieses geschehen, verkündete ein Herold den Römern: auch sie haben zwar den Tod verdient, gleichwohl schenke ihnen Sylla Verzeihung. Die Uebrigen aber wurden allesammt mit Wurfspießen getödtet ***). Nur ihre Weiber und Kinder durften

*) Auch nach Plut. Sylla ermordete sich Marius selbst. Vellej. erzählt, Marius habe durch unterirdische Gänge (Minen) entweichen wollen, sey aber bei'm Herauskommen von eigends dazu aufgestellten Leuten ermordet worden. Nach Andern gaben er und des Telesinus Sohn einander den Tod. Vergl. Liv. Freinsh. Suppl. LIII, 31.

**) Eine Stelle aus Aristophanes Rittern oder Demag. v. [illegible] (nach Brunck. 542.)

***) Nach Plut. gegen zwölftausend Mann.

ungekränkt abziehen. Ihre Stadt aber, damals eine der reichsten, wurde geplündert. So war dann auch Präneste überwunden. Nur Norba, eine andere Stadt *), leistete noch beharrlichen Widerstand, bis Aemilius Lepidus durch Verrätherei bei Nacht in sie eindrang. Da ergrimmten die Bewohner ob solcher Verrätherei, und brachten sich zum Theil selbst um, zum Theil ließen sie sich von Anderen tödten, oder erwürgten sich miteinander durch Schlingen, oder verrammelten ihre Thüren und steckten ihre Häuser in Brand. Und ein heftiger Wind, der dazu kam, verbreitete die Flamme so sehr, daß die ganze Stadt verzehrt und überall keine Beute gemacht wurde. So endigten Norba's Bewohner mit festem Muthe.

*) In Latium. Plinius III, 5. nennt sie unter denjenigen welche zu seiner Zeit aus der Reihe der Städte verschwunden seyen. Wie? ergänzt Appian. Ein ähnliches Schicksal traf Sulmo. Flor. III, 21.

(Schluß folgt.)

# Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

---

Neun und achtzigstes Bändchen.

---

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 3 1.



# Appian's von Alexandrien

# Römische Geschichten,

übersetzt

von

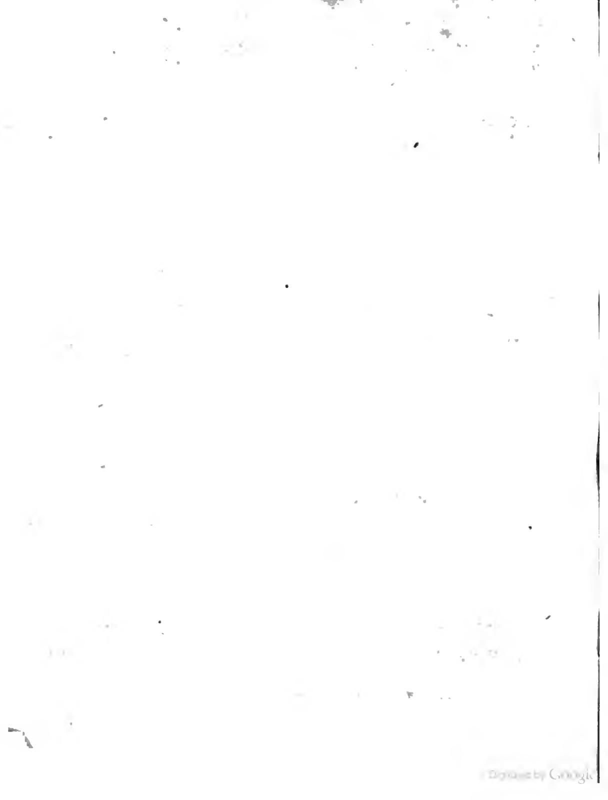
Ferdinand L. J. Dillenius,
Dr. der Philosophie, Superintendenten und Pfarrer zu Blaufelden im Königreich Württemberg.

---

Achtes Bändchen.

---

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 3 1.



# Appian's Römische Bürgerkriege.

## Erstes Buch.

(Schluß.)

95. Nachdem der Kampf in ganz Italien durch Schlachten, Feuer und eine Menge Ermordungen beendigt war, reisten Sylla's Feldherrn in den Städten umher und legten Besatzungen ein, wo sie Argwohn hatten. Pompejus wurde nach Libyen gegen Carbo, und nach Sicilien gegen die dorthin geflüchteten Freunde des Carbo geschickt. Sylla selbst berief die Römer zu einer Versammlung, worin er viel Großes von seiner Person zu rühmen wußte, zugleich aber auch viel Drohendes und Schreckendes sprach und hinzufügte: „er werde den Zustand des Volkes verbessern, wenn sie ihm folgen wollen. Seine Feinde aber werde er, keinen ausgenommen, bis auf den letzten Blutstropfen verfolgen, und auch die Prätoren wie die Quästoren und Tribunen derselben, und Wer sich sonst von ihnen habe brauchen lassen von dem Tage an, da der Consul Scipio ihm das Wort gebrochen, aufs Nachdrücklichste bestrafen." Kaum hatte er Dieses gesagt, so bezeichnete er sogleich durch öffent-

lichen Anschlag gegen vierzig Senatoren und eintausend sechshundert von den sogenannten Rittern als zum Tode verurtheilt. Man hält Sylla für den Ersten, welcher die zur Todesstrafe Bestimmten öffentlich aufschlagen ließ *), ihren Mördern einen Ehrenpreis, ihren Angebern einen Lohn für den Verrath, ihren Verheimlichern eine Strafe aussetzte **). Kurz darauf setzte er noch andere Senatoren auf die nämliche Liste. Einige von diesen [Todesopfern] wurden unversehens überfallen und da, wo man sie ergriff, in ihren Häusern, auf den Gassen, in den Tempeln niedergemacht; Andere wurden über der Erde schwebend zu Sylla geschleppt und vor seinen Füßen zu Tode gestürzt, Andere geschleift und zertreten; und der Schrecken war so groß, daß keiner der Zuschauer mehr auch nur einen Laut über solche Gräuel von sich zu geben wagte ***). Andere wurden verbannt, Anderer Güter eingezogen. Gegen die aus Rom Entflohenen waren überallhin Kundschafter gesandt, welche Alles aussuchten und Wen sie davon ergriffen, niedermachten.

96. Auch von den Italern wurden eine Menge ermordet, verbannt, der Güter beraubt, wenn sie Carbo oder Norbanus oder Marius, oder einem ihrer Heerführer gehorcht hatten. Durch ganz Italien ward strenges Gericht über die-

*) Die sogen. Proscriptionstafeln, welche mit den Namen der in die Acht Erklärten öffentlich aufgehängt wurden.

**) Der Kopf galt zwei Talente; auf Verbergung eines Geächteten stand Todesstrafe.

***) Marcus Plelorius wurde niedergemacht, weil er über der scheußlichen, langsamen Hinmetzlung des Prätors Marius in Ohnmacht gefallen. Man vergl. über diese Gräuel Liv. Freinsh. Suppl. LIII, 21 ff.

sen Gegenstand gehalten und der Anklagegründe gab es mancherlei. Man hatte als Befehlshaber, oder auch nur als Untergeordneter Kriegsdienste gethan, oder Gelder beigetragen, oder sonst thätig mitgewirkt, oder auch nur einer Berathschlagung gegen Sylla angewohnt. Auch Bewirthung, Freundschaft, Geldverkehr, den man borgend oder darleihend gepflogen, galten als Anklagegründe. Ja schon wegen einer kleinen Gefälligkeit oder wegen bloßer Reisegesellschaft wurde Einer und der Andere gerichtlich verfolgt. Am heftigsten stellte man hierbei den Reichen nach. Als keine Klagen gegen Einzelne mehr angebracht wurden, ging Sylla zu ganzen Städten über, und strafte auch diese, indem er einigen ihre Burgen zerstörte, anderen die Mauern niederreißen ließ, anderen eine gemeinschaftliche Geldbuße auflegte, andere durch äußerst schwere Abgaben entkräftete. In die meisten aber schickte er gediente Leute von seinem Heere als Colonisten, um durch ganz Italien Besatzungen zu haben. Die Ländereien und Wohnungen, die er in den Städten genommen, vertheilte er unter diese Leute und erwarb sich vorzüglich damit eine Anhänglichkeit bei denselben, welche noch nach seinem Tode fortdauerte. Denn weil sie wohl wußten, daß ihr Besitzthum unsicher sey, so lange nicht alle Verfügungen Sylla's bestätiget wären, so verfochten sie seine Sache auch nach seinem Hingange. Während dieser Vorfälle in Italien war Carbo mit vielen Edeln von Libyen nach Sicilien, und von da auf die Insel Cossyra *) geflohen, wo er von

*) Zwischen Sicilien und Africa. Nur Irrthum konnte an die zwar bekanntere, aber weit entfernte Insel Corcyra denken.

Abgesandten des **Pompejus** ergriffen wurde. Seine Gefährten wurden auf Pompejus Befehl, welcher sie nicht einmal vor seine Augen lassen wollte, durch ihre Führer niedergemacht. Ihn selbst, einen Mann der doch dreimal Consul gewesen, ließ Pompejus gefesselt zu seinen Füßen stehen *), schalt ihn vor öffentlicher Versammlung, befahl dann seine Hinrichtung und schickte seinen Kopf an Sylla.

97. So waren denn dem **Sylla** alle Unternehmungen gegen seine Feinde nach Wunsche gegangen und er hatte keinen Widersacher mehr, als den weit entfernten **Sertorius**. Gegen Diesen schickte er den **Metellus** nach **Iberien** [Hispanien]. Die Angelegenheiten der Stadt ordnete er alle für sich allein und auf was Art es ihm beliebte. Denn von einem Gesetze, oder einer Stimmgebung, oder von einem Loose war keine Rede mehr, nachdem Alle vor Furcht erstarrt waren und sich verbargen oder schwiegen. Sie erklärten sogar Alles, was Sylla als Consul und Proconsul verfügt hatte, für gültig und unangreifbar, und errichteten ihm vor der Rednerbühne eine vergoldete Statue zu Pferde mit der Unterschrift: **Cornelius Sylla**, der glückliche Imperator **). So nannten ihn nämlich die Schmeichler wegen seines beständigen Glückes gegen seine Feinde, und die Schmeichelei ward zuletzt bleibender Beiname. Ich habe auch schon irgendwo in einer Schrift die Meinung gefunden,

*) Indem er nach Plut. auf einem (erhabenen) Richterstuhle saß. Auch Plut. tadelt des Pomp. dießfallsiges Benehmen. Ueber Carbo's feigen Tod s. m. Plut. im Pomp. Liv. Fr. S. LIV, 4.

**) Cornelius Sulla Imperator Felix.

Sylla sey in gedachtem Beschlusse des Senats „Epaphroditus“ [Liebling der Aphrodite, Venus] genannt worden *). Auch dieses däuchte mir nicht unwahrscheinlich, weil er auch den Beinamen „Faustus“ [der Beglückte **)] führte. Beide Namen aber können dem Begriffe nach sehr nahe miteinander verwandt seyn ***). Man hat auch einen Orakelspruch, welchen Sylla erhielt, als er nach der Zukunft forschte, und welcher diese Meinung bestätigte:

Traue mir, Römer! es will Aeneen's Sprößlingen große
Macht verleih'n Aphrodite, den Lieblingen. Du nur vergiß nicht,
Allen Unsterblichen dankend die jährlichen Gaben zu spenden!
Bringe Geschenke nach Delphi! An Tauros schneeigen Gipfeln
Dehnt sich unten der Carier Stadt, von der Göttin benamet †);
Dahin schicke ein Beil ihr — und Macht die Fülle bekommst du.

Welchen von beiden Namen nun auch die Römer unter die Statue zu setzen beschlossen — mir däucht, beides war entweder ein versteckter Spott auf den Mann oder ein Mittel,

*) Es scheint unzweideutig, daß Dieses in der von App. gebrauchten Schrift gestanden, und daß das Uebrige Appian's eigene Griech. Deutelei ist. Nach Plut. Sylla nannte er sich in seinen Briefen und Verordnungen an Griechen selbst so.

**) Nach And. bes. Plut. a. a. O. hieß nicht Sylla selbst, sondern seine Zwillingskinder von Metella Faustus und Fausta s. unten Cap. 106. a. E.

***) Allerdings sind sie nahe verwandt. Nur darf ἐπαφρ. nicht venustus, liebreizend übersetzt werden, sondern wie oben.

†) Aphrodisias in Carien, sonst auch nach Suidas Ninoë und Megalopolis.

ihn zu besänftigen *). Uebrigens schickte er wirklich der Göttin einen Kranz und ein Beil von Gold mit der Beischrift:

Dieses weihet' ich Sylla, der Feldherr, dir, Aphrodite,

— — — — — — — — — — — — — —

Als im Traum' ich dich sah, durch's Heer hin waltend und ordnend,
Und mit den Waffen des Mars kämpfend im Schlachtengewand.

98. Sylla war somit in der That König oder Alleinherrscher, freilich nicht durch freie Wahl, sondern durch Uebermacht und Gewalt. Er wollte aber dennoch einigen Schein haben, als sey er dazu gewählt, und erreichte auch diesen Zweck durch folgenden Kunstgriff. Die Könige, welche die Römer ehmals hatten, wurden nach ihrer Tüchtigkeit gewählt. Starb Einer von ihnen, so regierten die Mitglieder des Senates Einer nach dem Andern fünf Tage lang, bis sich das Volk einen Anderen zum König ersehen hatte. Einen solchen fünftägigen Regenten nannten sie „Interrex", soviel als Zwischenkönig [Reichsverweser]. Nachher veranstalteten die abgehenden Consuln immer neue Consulwahlen; nur wenn durch Zufall beide Consulate erledigt waren, dann wurde auch wieder bis zur neuen Wahl ein solcher Zwischenkönig gewählt. Auf diesen Brauch berief sich Sylla, da beide Consulate, durch den Tod des Carbo in Sicilien und des Marius in Präneste, erlediget waren, indem er sich ein wenig aus der Stadt entfernte und dem Senate befahl, einen sogenannten Zwischenkönig zu wählen. Der Senat wählte den Vale-

*) Schw. bemerkt, diese Periode scheine obenhinein zugehören nach den Worten: „verwandt seyn."

rius Flaccus, in der Hoffnung, dieser werde eine Consulwahl veranstalten. Sylla aber schrieb dem Flaccus, „er solle dem Volke vortragen, daß es Sylla für gut hielte, wenn man beim gegenwärtigen Zustande der Stadt einen sogenannten Dictator setzte, eine Würde, welche seit [hundert und zwanzig] *) Jahren nicht mehr ertheilt worden war. Derjenige aber, auf welchen die Wahl fiele, meinte er, sollte keine bestimmte Zeit, sondern so lange regieren, bis der durch Gährungen und Kriege herbeigeführte schwankende Zustand der Stadt und Italiens und des ganzen Reiches zur Ruhe gebracht wäre." Der Sinn dieses Antrages leitete ganz unzweideutig auf Sylla selbst **), und Sylla vermochte sich auch so wenig zu verbergen, daß er am Ende des Briefes noch beifügte, „Niemand könne hierbei nach seiner Ansicht der Stadt nützlichere Dienste leisten als er selbst."

99. Die Römer sahen bei diesem Briefe wohl ein, daß ohnehin überall keine freie, gesetzmäßige Abstimmung mehr bestehe, und daß überhaupt der Stand der Dinge nicht mehr

---

*) Schweighäuser zeigt, daß die Lesart τετρ. vierhundert nicht von App. herstammen konnte und läßt deßwegen eine — aus Vellej. und Plut. ergänzte — Lücke. Appian selbst setze den Anfang des zweiten Pun. Krieges, wo Fabius Maximus zum Dictator gewählt wurde (Hannib. Kr. Cap. 11. a. E. vergl. Span. Gesch. Cap. 4.) in die 140ste Olympiade, Sylla's Dictatur (s. ob. Cap. 84. und Cap. 99.) in die 175ste Olympiade; mithin habe er hier unmöglich vierhundert schreiben können.

**) Oder vielleicht: der gesunde Menschenverstand begriff gar leicht, daß ganz unzweideutig Sylla selbst gemeint sey.

in ihrer Gewalt sey. In dieser ganz zweifelhaften Lage war ihnen das Schattenspiel einer öffentlichen Abstimmung, als Bild und Schein von Freiheit, willkommen. Sie stimmen ab und wählen den Sylla auf so lange, als es ihm beliebte, zum unumschränkten Herrscher. Wohl war auch die ehmalige Würde eines Dictators unumschränkt, aber doch durch die Kürze ihrer Dauer begrenzt. Jetzt, wo zum Erstenmale auch die Zeitbeschränkung wegfiel, ward sie zur vollendeten Willkührherrschaft. Doch setzten sie, um die Sache mit anständigen Worten zu beschönigen, wenigstens so viel hiezu: sie wählen ihm zum Dictator, um Gesetze zu geben, die er selbst für gut hielte, und um die Lage des Staates zu ordnen. So versuchten denn die Römer, nachdem sie über 60 Olympiaden *) Königen gehorcht, und ungefähr die nächsten 100 Olympiaden eine Demokratie und jährliche Vorsteher in ihren Consuln gehabt hatten, das Königthum zum zweitenmal. Die Griechen zählten damals die 175ste Olympiade. Uebrigens war in diesem Jahre kein Kampf zu Olympia außer einem Wettlaufe, weil Sylla die Fechter und Alles, was sonst zu sehen war, nach Rom berufen hatte, zur würdigen Feier **)

*) Schw. vertheidigt App. auf's Eifrigste gegen Scaliger, auf Cap. 6. der Vorrede sich berufend und daraus erweisend, daß die Lesart „100 Olympiaden" nicht von App., sondern von Abschreibern herrühre. Unter Königen stand Rom 215 Jahre; von da bis zu Sylla unter Consuln 428 Jahre. App. nimmt die runde Zahl.

**) So möchte die allgemeine Lesart ἐπιεικ. = billige, anständige Behandlung, vielleicht beibehalten werden können.

der Großthaten im Mithridatischen Kriege oder in Italien. Das Volk, wandte man vor, solle sich erholen von seinen Leiden und sich vergnügen.

J. d. St. 673. Vor Chr. Geb. 79.

100. Um indessen wenigstens noch einen Schein von der früheren Staatsverfassung beizubehalten, gestattete Sylla eine Consulwahl, wobei Marcus Tullius *) und Cornelius Dolabella gewählt wurden. Er selbst aber stand, ein wahrer König, als Dictator über den Consuln. Denn es wurden vor ihm als Dictator vier und zwanzig Beile hergetragen. — So viel gingen auch den alten Königen voran **) und eine starke Leibwache umgab seine Person. Bald hob er Gesetze auf und brachte neue zum Vorschein. So verbot er zum Beispiel, die Stelle eines Prätors vor der eines Quästors, die eines Consuls vor der eines Prätors zu bekleiden. Auch sollte man erst nach Verfluß von zehen Jahren die nämliche Stelle zum zweitenmal erlangen können. Ebenso zerstörte er im Grunde das Amt der Volkstribunen, indem er ihm alle Gewalt nahm und durch ein eigenes Gesetz verordnete, daß kein gewesener Volkstribun mehr eine andere Würde erhalten sollte. Es hatte Dieß die Folge, daß Alle, welche nach Ansehen oder Glanz ihres Geschlechtes strebten, dieses Amt später ablehnten. Ich vermag übrigens nicht mit Gewißheit zu sagen, ob Sylla es ebenfalls war,

---

wenn auch nicht ohne Härte. Nach der andern Lesart: zur Verherrlichung.

*) M. T. Decula. Cic. Planc. 21 :c.

**) Anders Syr. Gesch. Cap. 15. und Liv. I, 8.

welcher dasselbe, so wie es jetzt ist, vom Volke auf den Senat übertrug. Den Senat selbst, welcher durch die Gährungen und Kriege sehr viele Mitglieder verloren hatte, verstärkte er mit ungefähr dreihundert angesehenen Rittern, indem er die Zünfte über jeden Einzelnen abstimmen ließ. Dem Volke wurden die jüngsten und kräftigsten Sklaven der Ermordeten, mehr als zehentausend an der Zahl, einverleibt, nachdem ihnen die Freiheit und das Römische Bürgerrecht geschenkt worden. Sylla nannte sie nach seinem eigenen Namen „Cornelier." Seine Absicht dabei war, zehen tausend Menschen unter dem Volke zu haben, welche immer seines Winkes gewärtig wären *). Und damit Dieß auch im übrigen Italien Statt fände, hatte er an drei und zwanzig Legionen, welche unter ihm gedient, — wie ich oben erwähnte — viele Ländereien in den Städten vertheilt, wovon einige noch Niemandes Eigenthum, andere den Städten zur Strafe abgenommen waren.

101. Ein Beweis, wie rücksichtslos grausam er war und wie leicht sein Zorn alles Maß überstieg, ist folgender. Quintus Lucretius Ophella, der nämliche, welcher ihm Präneste erobert und den Consul Marius durch Belagerung bezwungen und ebendadurch Sylla's Sieg erst vollendet hatte **), wollte, ehe er aus dem Ritterstande ausgetreten und ehe er Quästor und Prätor gewesen war, wegen der

*) Dieser und der folgende Umstand erklärt es uns besonders, wie er späterhin gefahrlos abdanken konnte. Vergl. Cap. 104. Ende.

**) Erst nach Marius Tod nahm S. den Beinamen Felix an. Vell. Paterc. II, 27.

Größe seiner Thaten nach alter Sitte Consul werden. Sylla suchte ihn zu verhindern und hinzuhalten. Weil er ihm aber nicht folgte und dessenungeachtet sich um die Stimmen der Bürger bewarb, so ließ er ihn mitten auf dem Markte ermorden. Hierauf versammelte er die Menge und sprach: „wisset, ihr Männer! und höret es von mir selbst, daß auf meinen Befehl Lucretius getödtet worden ist, weil er mir nicht gehorchte." Er fügte die Erzählung bei: „es bissen einst Läuse einen Ackermann während des Pflügens. Zweimal legte er den Pflug weg, und säuberte sein Unterkleid. Wie er aber aufs Neue gebissen wurde, verbrannte er das Kleid, um nicht noch öfter unterbrochen zu werden. So warne auch ich, setzte er hinzu, die zweimal Besiegten, daß sie mich nicht das drittemal zum Feuer nöthigen." Auch mit solchen Reden erschreckte er das Volk so, daß er nach freier Willkühr walten konnte. Er hielt hierauf einen Triumph wegen des Mithridatischen Krieges. Bei dieser Gelegenheit nannten Einige seine Herrschaft spottend „ein verläugnetes Königthum," weil er einzig den Namen „König" verberge, Andere behaupteten, seine Handlungen beweisen das Gegentheil, und nannten sie eine „eingestandene Willkührherrschaft."

102. Solche verderbliche Folgen hatte dieser Krieg für Rom selbst und für sämmtliche Italer nach sich gezogen. Er wirkte aber gleich verderblich auch auf sämmtliche Völker außerhalb Italien, welche bald von den Seeräubern und von Mithridates und von Sylla bekriegt, bald, weil ihr Quästor wegen der Gährungen Geldmangel litt, durch viele Auflagen ausgesogen wurden. Denn alle Völker, alle ver-

bündeten Könige, alle Städte, und zwar nicht nur die wirklich zinsbaren, sondern auch Diejenigen, welche sich selbst Rom genähert und Bündnisse mit ihm geschlossen hatten, ja selbst Diejenigen, welche wegen Beistandes in einem Kriege oder wegen eines sonstigen Verdienstes unabhängig und abgabenfrei waren, — alle erhielten damals den Befehl, Tribut zu bezahlen und sich zu unterwerfen. Einigen ward sogar ihr Gebiet, und Seehäfen, die sie vertragsmäßig erhalten hatten, abgenommen. Sylla ging noch weiter. Alexander, ein Sohn des vorigen Königes in Aegypten, gleichen Namens, war auf der Insel Cos erzogen und von den Coërn dem Mithridates ausgeliefert worden *). Er hatte sich aber von Diesem zu Sylla geflüchtet und war Dessen Vertrauter geworden. Weil nun der Thron von Alexandrien gerade ohne männlichen Besitzer war und die Frauen von königlichem Geblüte eines verwandten Mannes bedurften, so ernannte Sylla ihn zum König von Alexandrien, in der Hoffnung, aus einem so goldreichen Königreiche vielen Gewinn zu ziehen. Der junge Mann regierte aber im Vertrauen auf Sylla etwas ungebührlich, deßwegen führten ihn die Bewohner von Alexandria nach neunzehentägiger Regierung aus der Königsburg in die Kampfschule und tödteten ihn daselbst. So wenige Furcht hatten diese Leute noch vor Fremden, auf die Größe ihres eigenen Reiches bauend und noch unbekannt mit Drangsalen von außenher.

*) Vergl. Mithridat. Kr. Cap. 23. a. E. Alexander heirathete seine Stiefmutter Cleopatra, tödtete sie kurz darauf, weil sie mit seinen Gewaltthaten nicht zufrieden war und gab damit das Signal zu seinem eigenen Sturze.

J. d. St. 674. Vor Chr. Geb. 78.

103. Im folgenden Jahre übernahm Sylla, wenn er gleich Dictator war, um wenigstens ein Trugbild von einer democratischen Verfassung zu lassen, zum zweitenmale das Consulat mit dem Metellus Pius [dem Frommen]. Vielleicht schreibt es sich daher, daß noch jetzt die Römischen Herrscher, wenn sie Consuln wählen, sich zuweilen selbst dazu ernennen; indem es ihnen schön däucht, mit der höchsten Gewalt das Amt eines Consuls zu verbinden.

J. d. St. 675. Vor Chr. Geb. 77.

Im nächstfolgenden Jahre wählte das Volk den Sylla abermal zum Consul, um sich ihm unterthänig zu bezeigen. Er nahm es aber nicht an, sondern ernannte dazu Servilius, den Isaurier *) und Claudius Pulcher, und legte hierauf die ungeheure Gewalt, worin ihn Niemand störte, freiwillig nieder. Unter das Außerordentliche an dem Manne rechne ich auch Das, daß er der Erste und bis dahin der Einzige war, welcher ohne äußeren Antrieb eine so große Gewalt niederlegte, nicht in die Hände seiner Kinder, wie Ptolemäus in Aegypten, Ariobarzanes in Cappadocien, Seleucus in Syrien, sondern in die Hände der Beherrschten. Schon Das ist seltsam, daß er sich einer Macht, welche er mit den größten Anstrengungen und Gefahren errungen hatte, nachdem er in ihrem Besitze war, freiwillig begab. Ueber alles wunderbar aber ist, daß Sylla sich nicht fürchtete, nachdem sein Krieg mehr als Hunderttausende von der Blüthe Italiens weggerafft, nachdem

*) Ein Zuname, von einem Siege über die Seeräuber in Isaurien und Bezwingung ihrer Burg Isauros sich herschreibend. Flor. III, 6.

er von seinen Feinden neunzig Senatoren, gegen fünfzehen ehmalige Consuln, zweitausend sechshundert sogenannte Ritter theils ermordet, theils vertrieben, Viele unbegraben weggeworfen und ihr Vermögen eingezogen hatte; daß er, (sage ich) ohne alle Furcht vor deren Angehörigen, oder vor den Verbannten, oder vor den Städten, denen er Burgen, Mauern, Ländereien, Gelder, Freiheiten genommen hatte, es wagte, in den Privatstand zurückzutreten *).

104. So viel Dreistigkeit und Glück hatte dieser Mann. Er soll sogar auf dem Markte, als er sein Amt niederlegte, in einer Rede geäußert haben: „er sey auf Verlangen bereit, Rechenschaft über seine Handlungsweise abzulegen." Hierauf habe er die Beile und Rüthenbündel ablegen lassen, seine Leibwache weggeschickt und sey allein mit seinen Freunden noch lange Zeit mitten unter dem Volke herumgegangen, das ihn auch jetzt noch mit Furcht und Staunen anblickte. Kaum ein einziger Knabe war es, der ihn beim Nachhausegehen schmähte und, weil ihm Niemand abwehrte, mit immer größerer Dreistigkeit ihn bis an sein Haus hin lästerte. Sylla, der sonst gegen die größten Männer und Städte den höchsten Grad von Zorn gezeigt hatte, ließ es sich ruhig von dem Knaben gefallen und sagte nur beim Hineingehen in sein Haus die prophetischen Worte, — sey es nun, daß er seine Leute kannte, oder daß sie zufällig eintrafen: — „dieser Knabe wird Schuld seyn, daß künftig Niemand mehr, wenn er im

*) App. erklärt „diese Furchtlosigkeit übrigens selbst am Schlusse des nächsten Cap. in der Parenthese. S. oben.

Besitze einer so großen Gewalt ist, dieselbe niederlegt." Es stand auch wirklich nur kurze Zeit an, so erfuhren die Römer, wie Recht er hatte; denn Cajus Cäsar legte seine Oberherrschaft nicht mehr nieder. Der Grund, warum Sylla erst aus einem Privatmanne ein Alleinherrscher, und aus einem Alleinherrscher wieder ein Privatmann werden, und nach diesem in ländlicher Einsamkeit sein Leben hinbringen wollte, scheint mir darin zu liegen, daß er sich auf Alles mit Heftigkeit warf und überall voll Kraft zu Werke ging. Denn er zog auf seine Güter nach Cumä in Italien und trieb daselbst in der Einsamkeit Seefischerei und Jagd, nicht etwa, weil er sich scheute, als Privatmann in der Stadt zu wohnen, oder weil er zu schwach für Ausführung neuer Plane war. — Noch genoß er eines kräftigen Alters und eines gesunden Körpers. In ganz Italien hatte er einhundert zwanzig tausend Männer, welche vor Kurzem unter ihm gedient, große Geschenke und viele Ländereien von ihm erhalten hatten. In der Stadt waren seines Winkes gewärtig zehen tausend Cornelier und die übrige Menge von seiner Partei, alle ihm zugethan und den Andern noch furchtbar, und in Sylla's Heil und Leben die Gefahrlosigkeit ihres eigenen Antheils an seinen Thaten erkennend. — Aber er war, wie mir scheint, satt geworden der Kriege, satt des Herrschens und satt der Hauptstadt, und hatte zuletzt auch noch das Landleben liebgewonnen.

J. d. St. 676. Vor Chr. Geb. 76.

105. Kaum war Sylla abgetreten und die Römer von Ermordungen und Willkürherrschaft befreit, so entzündete

sich nach und nach neuer Gährungsstoff. Es wurden zu Consuln bestellt Quintus Catulus, einer von Sylla's Anhängern, und Lepidus Aemilius, von der Gegenpartei, beide erbitterte Feinde von einander, unter denen sogleich Mißhelligkeiten auszubrechen anfingen. Nun sah man leicht ein, daß daraus bald ein neues Uebel entstehen werde. Sylla glaubte indessen auf seinem Landgute ein Traumgesicht zu sehen, worin der Genius ihn jetzt abriefe. Mit dem frühesten Morgen erzählte er seinen Freunden den Traum, schrieb mit Eile seinen letzten Willen nieder und vollendete dieses Geschäft am nämlichen Tage. Kaum hatte er sein Siegel aufgedrückt, so befiel ihn gegen Abend eine Fieberhitze und in der Nacht darauf starb er. Er war sechzig Jahre alt geworden und schien, seinem Beinamen gemäß, wie sonst überall, so bis in sein Ende hinein, der glücklichste Sterbliche zu seyn, wenn man es anders für Glück halten kann, alle seine Wünsche erfüllt zu sehen *). In der Stadt veranlaßte sein Tod sogleich einen Parteikampf. Die Einen wollten seinen Leichnam in feierlichem Zuge durch Italien führen, nach Rom bringen, dort auf dem Markte ausstellen und ihn einer öffentlichen Bestattung würdigen. Lepidus und seine Anhänger widersetzten sich demselben. Aber Catulus und die übrigen

*) Nach Plut. Erzählung scheint Sylla's Ende nicht so glücklich gewesen zu seyn. Er starb an der Läusesucht, einer Folge seiner Ausschweifungen. Vergl. Freinsh. L. S. LV, 1 ff. Nur das rechnet Plut. noch zu seinem Glücke bis an's Ende, daß auch die Witterung das Verbrennen seines Leichnames noch begünstigte.

Freunde Sylla's *) trugen den Sieg davon. Sein Leichnam wurde auf einer goldenen Bahre in königlichem Schmucke durch Italien in die Stadt getragen. Viele Trompeter und Reiter und ein großer Haufe zu Fuß und bewaffnet folgten ihm. Die unter ihm gedient hatten, strömten von allen Seiten bewaffnet herbei, um ihn zu begleiten, und schlossen sich, wie Jeder ankam, sogleich dem Zuge an. Es lief noch außerdem eine Menge Menschen zusammen, wie sonst bei keiner Gelegenheit. Voran wurden all die Ehrenzeichen und Beile getragen, die während seines Lebens und Herrschens zu seinem Prunke gehört hatten.

106. Am übermäßigsten war das Gepränge beim Einzuge in die Stadt, nachdem man vor ihre Thore gekommen. Nur an goldenen Kränzen, welche in größter Eile verfertiget worden waren, wurden mehr als zweitausende vorgetragen, die Geschenke der Städte, der Legionen, welche unter ihm gedient hatten und einzelner Freunde. An anderen Kostbarkeiten, welche zu seiner Bestattung geschickt worden, war eine unsägliche Menge da. Aus Furcht vor dem zusammengelaufenen Heere begleiteten den Leichnam alle Priester und Priesterinnen in Masse, beide nach ihrer Weise [geschmückt], der ganze Senat und die obrigkeitlichen Personen, mit ihren eigenthümlichen Auszeichnungen. In einem Prunke anderer Art folgte die Menge der sogenannten Ritter, und in einzelnen Abtheilungen das ganze Heer, das unter ihm gedient

*) Worunter nach Plut. im Sylla besonders Pompejus sich bemühte, obwohl ihn Sylla in seinem Testamente übergangen hatte.

hatte. Denn es waren Alle eiligst zusammengelaufen, um wo nur immer möglich die Feierlichkeit noch zu erreichen, und hatten dazu vergoldete Fahnen und eigene versilberte Waffen mitgebracht, wie sie noch jetzt bei feierlichen Aufzügen üblich sind. Trompeter waren in unendlicher Menge da. Sie bliesen wechselsweise die weichesten Trauerlieder. Auch lautes Beifallgeschrei erscholl, zuerst von dem Senate und wechselsweise von den Rittern, hernach vom Heere, zuletzt vom Volke; bei Einigen aus wahrer Sehnsucht nach Sylla, bei Andern, weil sie noch jetzt sein Heer und seinen Leichnam eben so sehr fürchteten, als lebte er noch. Denn der Anblick Dessen, was gegenwartig geschah, war gleich schreckend für sie, wie das Andenken an Das, was der Mann gethan hatte, und sie mußten ihren Gegnern zugestehen, sie nennen ihn mit Recht so glücklich, weil er Anderen nach seinem Tode noch so furchtbar sey. Als der Leichnam auf dem Markte bei der Rednerbühne, wo zum Volke gesprochen wird, ausgesetzt war, hielt der damalige beste Redner *) die Trauerrede, weil Faustus, Sylla's Sohn, noch sehr jung war. Hierauf nahmen starke Männer vom Senate die Bahre auf die Schultern und trugen den Leichnam nach dem Marsfelde, wo nur Könige bestattet werden. Das Feuer ward von den Rittern und dem Heere umgeben. Solches war Sylla's Ende.

107. Gleich beim Weggehen von Sylla's Holzstoße geriethen die beiden Consuln mit Schmähworten in Zwiespalt

*) Freinsheim, Suppl. LV, 7. vermuthet, es sey dieß Lucius Philippus gewesen, der als ausgezeichneter Redner bekannt war.

und die Städter theilten sich unter sie. Lepidus aber wollte auch die Italer auf seine Seite bringen und versprach ihnen die Zurückgabe der Ländereien, welche sie durch Sylla verloren hatten. Der Senat, welcher beide fürchtete, ließ sie schwören, daß sie ihren Streit nicht durch Krieg entscheiden wollten. Lepidus aber kehrte aus Gallien jenseits der Alpen, das ihm durchs Loos zugefallen war, nicht zu den Obrigkeitswahlen zurück, um, wenn das folgende Jahr ihn seines Eides entbände, gegen die Anhänger Sylla's den Krieg zu eröffnen; denn er meinte, nur für das Jahr, wo er Consul war, geschworen zu haben. Bei der Unzweideutigkeit seiner Plane berief ihn der Senat zurück. Er wußte zwar wohl, warum er berufen war, kam aber mit seinem ganzen Heere, und wollte mit demselben in die Stadt einziehen. Als ihm Dieß verweigert wurde, ließ er durch Herolde zu den Waffen rufen. Ihm gegenüber that Catulus dasselbe. Es kam nicht weit vom Marsfelde zu einer Schlacht zwischen beiden, worin Lepidus geschlagen wurde. Er konnte sich hierauf nicht mehr lange halten *) und segelte nach Sardinien, wo er an einer auszehrenden Krankheit starb. Sein Heer löste sich nach einzelnen unbedeutenden Streifereien auf und den Kern davon führte Perpenna zu Sertorius nach Iberien.

108. Der noch übrige letzte Aufzug von Sylla's Geschichte ist der Krieg gegen Sertorius. Er dauerte

*) App. erzählt hier sehr summarisch. Lepidus kam zum zweitenmal vor Rom. S. Plut. im Pompejus; Fr. Liv. S. LV, 11 f.

acht Jahre und wurde den Römern gar nicht leicht, indem sie nicht gegen Iberier allein, sondern auch hier gegen Römer und gegen Sertorius zu kämpfen hatten. Schon früher war Dieser zum Befehlshaber in Iberien gewählt worden *), hatte hierauf gemeinschaftliche Sache mit Carbo gegen Sylla gemacht, die Stadt Suessa während des Waffenstillstandes genommen und war fliehend in die ihm bestimmte Provinz gegangen.

J. d. St. 672. Vor Chr. Geb. 80.

Mit dem Heere, das er aus Italien selbst brachte und durch Celtiberier verstärkt hatte, vertrieb er seine Amtsvorgänger, welche, Sylla zu gefallen, die Amtsübergabe verweigerten, aus Iberien, und wehrte sich tapfer gegen Metellus, der von Sylla gegen ihn geschickt **) war. Weitberühmt durch seine Kühnheit wählte er aus seinen ihn umgebenden Freunden einen Rath von Dreihunderten, erklärte: Dieß sey der Römische Rath und gab ihm, zur Schmach für jenen, den Namen Senat.

J. d. St. 677. Vor Chr. Geb. 75.

Nach dem Tode des Sylla und dem bald darauf erfolgten des Lepidus glaubte man, er werde mit dem neuen Heere von Italern, das ihm Perpenna, ein Heerführer des Lepidus zugeführt hatte, einen Feldzug gegen Italien machen. Es wäre vielleicht geschehen, hätte nicht der Senat, dieses befürchtend, ein neues Heer zu dem bereits dort stehenden nach

*) Vergl. oben Cap. 80. 85. Plut. im Sertor.

**) App. macht hier einen Sprung über die früheren Schicksale des Sertorius, seine Fahrt nach Africa, seinen Ruf nach Lusitanien ꝛc. wovon Plut. im Sertor.

Iberien geschickt und einen zweiten Feldherrn in der Person des Pompejus, eines zwar noch jungen Mannes, der sich aber durch seine Thaten unter Sylla in Libyen und in Italien selbst einen großen Namen gemacht hatte.

109. Muthig zog Pompejus die Alpen hinauf, zwar nicht mit den außerordentlichen Rüstungen wie Hannibal *), doch ließ er sich einen eigenen Weg nahe bei den Quellen des Rhodanus [Rhone] und des Eridanus [Po] einhauen. Beide Flüsse quellen nicht weit von einander aus den Alpen hervor. Der eine fließt durch's Land der Celten jenseits der Alpen in's Tyrrhenische **), der andere diesseits der Alpen in's Jonische Meer. Man heißt ihn statt Eridanus auch Padus.

J. d. St. 678. Vor Chr. Geb. 74.

Kaum war er nach Iberien [Hispanien] gekommen, so hieb ihm Sertorius eine ganze Legion, welche auf Futtersammeln ausgegangen war, mit dem Zugvieh und den Knechten zusammen. Hierauf plünderte und zerstörte er unter den Augen des Pompejus die Stadt Lauro. Bei Eroberung dieser Stadt hatte ein Weib Einem vom eindringenden Heere, welcher ihr widernatürliche Schmach anthun wollte, mit den Fingern die Augen ausgestochen. Als Sertorius Kunde davon bekam, so ließ er die ganze Cohorte, welche im Rufe ähnlicher Wildheiten stand, ungeachtet es Römer waren, zu-

*) Vergl. Hannib. Kr. Cap. 4.

**) App. begreift das Meer von Oberitalien an längs der Küste von Gallien und Spanien bis an die Säulen des Hercules unter dem Namen Tyrrhen. Meer. S. Vorr. Cap. 5.

sammenhauen. Der einbrechende Winter machte den gegenseitigen Unternehmungen ein Ende.

J. d. St. 679. Vor Chr. Geb. 73.

110. Mit dem Anfang des Frühlinges aber rückten sie gegeneinander, Metellus und Pompejus von den Pyrenäen herab, wo sie den Winter über gelegen, Sertorius und Perpenna von Lusitanien her. Bei einer Stadt, Sucro genannt, kam es zum Treffen. Zwar ereignete sich bei heiterem Himmel ein furchtbares Getöse in der Luft mit außerordentlichen Blitzen; aber sie ließen sich als kriegserfahrene Männer dadurch nicht erschrecken noch stören und brachten einander großen Verlust bei. Zuletzt schlug Metellus den Perpenna und plünderte sein Lager; Sertorius aber siegte über Pompejus, wobei Letzterer mit einer Lanze gefährlich in die Hüfte verwundet wurde *). Dieß war der Ausgang dieser Schlacht. Sertorius hatte eine weiße, zahme, freiherumgehende Hirschkuh. Er hielt es für keine gute Vorbedeutung, als sich diese einmal verlaufen hatte, ward mißmuthig und unthätig, mochte er auch wegen dieser Hirschkuh von seinen Feinden verspottet werden **). Wie sie aber einst wieder durch den Wald daherrannte, da sprang

*) Pomp. selbst wäre beinahe gefangen worden, hätte nicht sein reich geschmücktes Pferd die beutegierigen Africaner aufgehalten. Plut.

**) Von einer für Sertor. vortheilhafteren Seite faßt Plut. im Sertorius diese Geschichte auf. Sertor. war wirklich betrübt über den Verlust dieses Thieres, aber nicht aus Aberglauben, sondern weil er es zu Ermunterung der abergläubischen Barbaren brauchte. Vergl. damit bei Plut. im Sertor. Freinsh. L. S. LVII, 6 f.

Sertorius auf und zog sogleich, gleichsam unter ihrer Anführung, gegen die Feinde, sie zum Angriffe reizend. Kurz darauf schlug er eine große Schlacht bei Saguntia *) die von Mittag bis zum Sternenscheine dauerte. Hier besiegte er selbst, zu Pferde kämpfend, den Pompejus und tödtete ihm gegen sechstausend Mann, während er von den Seinigen ungefähr die Hälfte verlor. Perpenna aber ward auch diesesmal, mit einem Verluste von fünftausend Mann, durch Metellus geschlagen. Sertorius verstärkte sich hierauf am Tage nach der Schlacht mit vielen Eingebornen, und machte um die Abendzeit einen unerwarteten kühnen Angriff auf Metellus Lager, als wollte er dasselbe mit einem Graben umschließen. Wie aber Pompejus gegen ihn anrückte, gab er sein dreistes Unternehmen auf. Unter diesen Waffenthaten war der Sommer verstrichen und sie trennten sich, ihren Heeren die Winterruhe zu gönnen.

J. d. St. 680. Vor Chr. Geb. 72.

111. Im folgenden Jahre, in der 176sten Olympiade, fielen den Römern durch Vermächtnisse zwei Länder zu, Bithynien **), welches ihnen Nicomedes und Cyrene ***), welches der König Ptolemäus, ein Sprößling des Lagus, mit dem Zunamen Apion, hinterlassen hatte. Kriege gab es im Vollauf, einmal den vorliegenden mit Sertorius in

*) Saguntia, Seguntia, Segontia, nicht mit Sagunt zu verwechseln. Es gab drei Städte dieses Namens in Hispanien. Hier ist ohne Zweifel die Stadt Saguntia im Hispania Tarraconensis zwischen Bilbilis und dem nachmaligen Cäsaraugusta (Saragossa) gemeint.

**) S. Mithr. Kr. Cap. 7. a. E. und Cap. 71. a. A.

***) S. Mithr. Kr. Cap. 121. a. E.

Iberien, hernach mit Mithridates im Lande gegen Morgen, alsdann mit den Seeräubern *) auf dem ganzen Meere, ferner um Creta **) mit den Bewohnern dieser Insel, endlich Italien entlang mit den Fechtern [Gladiatoren], ein Kampf der eben so plötzlich als heftig ausbrach. So vielfach sie übrigens ihre Macht theilen mußten, so schickten sie gleichwohl auch nach Iberien zwei neue Legionen. Mit diesen und dem gesammten alten Heere zogen nur Metellus und Pompejus wieder von den Pyrenäen gegen den Iberus [Ebro] herab. Sertorius und Perpenna kamen ihnen von Lusitanien her entgegen. Zu der Zeit gingen besonders Viele von Sertorius zu Metellus über.

112. Sertorius wurde dadurch so erbittert, daß er Viele auf eine wilde, barbarische und schimpfliche Weise behandelte, wodurch er sich ihren Haß zuzog ***). Noch mehr aber beklagte sich das Heer darüber, daß er statt ihrer überall Celtiberische Lanzenträger bei sich hatte und diesen, statt den Römern, die er entfernte, die Bewachung seiner Person anvertraute. Denn der Vorwurf der Untreue war ihnen unerträglich, wenn sie gleich unter einem Feinde der Römer dienten. Es verdroß sie das am meisten, daß sie, die doch wegen des Sertorius dem Vaterlande ungetreu geworden,

*) S. Im Röm. Mithr. Kr. Cap. 92 f.

**) S. Appian. Rom.=sicil. Gesch. V, 6.

***) Man s. einige Entschuldigung für Sert. bei Plut. S. 200 und wie er Grund genug zum Argwohn gegen seine Umgebungen hatte S. 231 f. Namentlich, wie seine Leute vieles Empörende auf seine Rechnung und unter seinem Namen thaten, um ihn vollends verhaßt zu machen.

nun auch von Diesem selbst für untreu sollten gehalten werden. Sie hielten es zugleich für unbillig, daß die Ausharrenden die Schuld der Abtrünniggewordenen tragen sollen. Ueberdieß ergriffen die Celtiberier diese Gelegenheit, sie als Verdächtige mit Uebermuthe zu behandeln. Bei dem Allen sagten sie sich doch nicht ganz von Sertorius los, ihres eigenen Vortheiles wegen *); denn es gab damals nirgends einen Mann, der so kriegskundig, oder so glücklich wie er gewesen wäre. Die Celtiberier nannten ihn deßwegen auch, und wegen seiner raschen Handlungsweise, den [zweiten] Hannibal; denn diesen hielten sie für den kühnsten und listigsten Feldherrn, der bei ihnen gewesen. Dieß war die Stimmung in Sertorius Heere. Unterdessen überfielen Metellus und seine Leute viele Städte des Sertorius und führten die männlichen Einwohner in Gegenden, welche ihnen unterworfen waren. Pompejus belagerte Pallantia **), und hatte schon die hölzernen Mauern mit Klötzen unterfangen, als Sertorius erschien und die Stadt entsetzte. Doch verbrannte Pompejus die Mauern noch vorher durch unterlegtes Feuer, ehe er sich zu Metellus zurückzog. Sertorius stellte die zerfallenen Mauern wieder her, machte einen schnellen Angriff auf ein feindliches Lager in der Gegend von Kalaguris und tödtete dreitausend Mann. Dieses waren die Kriegsereignisse in Iberien, unter denen abermals ein Jahr verstrichen war.

*) Oder: weil er ihnen unentbehrlich geworden.

**) S. Span. Gesch. Cap. 55. Anm. 61.

J. d. St. 681. Vor Chr. Geb. 71.

113. Mit mehr Muth und Verachtung ihres Gegners zogen die Römischen Heerführer im folgenden Jahre gegen die dem Sertorius bisher unterworfenen Städte, nahmen ihm viele weg und griffen, ermuthigt durch das Gelingen ihrer Unternehmungen, immer wieder neue an. Doch kam es nirgends zu einer großen Schlacht zwischen beiden Parteien, sondern — — — wieder — — — *)

J. d. St. 682. Vor C. Geb. 70.

Im folgenden Jahre endlich griffen sie ihn mit noch mehr Dreistigkeit an. Sertorius aber, dem die Gottheit schon sein Ziel gesteckt hatte **), ließ von selbst in seiner bisherigen Thätigkeit nach und brachte die meiste Zeit in träger Schwelgerei, bei Weibern, Schmausereien und Trinkgelagen zu ***). Deßwegen wurde er jetzt beständig geschlagen. Mannigfacher Verdacht steigerte seinen Groll auf's Höchste. Er wurde sehr grausam im Strafen, argwöhnisch gegen Jedermann. Dieß veranlaßte den Perpenna, welcher nach der Gährung des Aemilius freiwillig mit einem großen Heere zu ihm gekommen war †), daß er, aus Furcht für seine eigene

*) Nach Schweigh. Vermuthung ist hier eine Lücke, oder sind die zwei Worte überflüssig. Die gar nicht unwichtige Thaten des Sert. die hier hereinfallen, s. bei Freinsh. Liv. S. LVIII, 29. Plut. im Sert. S. 224.

**) Vergl. 2. Bd. S. 309. Anm. 36.

***) Die Unparteilichkeit hätte erfordert, beizusetzen, daß das Benehmen seiner Leute den Sert. verdrossen machte und manchen schönen Plan vereitelte. Vergl. Plut. S. 233. Fr. Liv. S. LIX, 22. 24.

†) So freiwillig war es nach Plut. im Sert. nicht geschehen

Person, um ihm zuvorzukommen, sich mit zehn Männern gegen ihn verband. Wie aber auch von diesen Männern einige verrathen wurden und ihren Lohn erhielten, Andere entrinnen mußten: da suchte Perpenna, der wider Vermuthen unentdeckt geblieben, sein Vorhaben noch mehr zu beschleunigen. Und weil Sertorius seine Lanzenträger nirgends von sich ließ, so lud er ihn zu einem Schmause ein. Hier berauschte er ihn selbst *) sammt seiner ihn umgebenden Leibwache, und ließ ihn während des Gelages ermorden.

114. Das Heer stand sogleich mit großem Lärm und Groll gegen Perpenna auf; denn der Haß gegen Sertorius hatte sich plötzlich in Zuneigung verwandelt. Gewöhnlich läßt man ja den Groll gegen Verstorbene fahren, sobald der Beleidiger aus dem Wege ist, und an die Stelle des Hasses tritt Mitleid und das Andenken an ihre Vorzüge. Hierzu kam bei dem Heere noch die Erwägung ihrer dermaligen Lage. Den Perpenna verachteten sie als einen unwissenden Menschen; nur des Sertorius Vorzüge, glaubten sie, hätten ihnen Heil gebracht. Dieß alles brachte sie in schweren Zwiespalt mit Perpenna. Eine gleiche Stimmung war auch bei den Eingebornen, am meisten bei den Lusitaniern, deren sich Sertorius hauptsächlich bedient hatte. Noch

hen. Seine Soldaten hatten den stolzen Perp. mit Gewalt zur Vereinigung mit Sert. gezwungen.

*) Anders Plut. der von Sert. rühmt, daß er an seiner Tafel Anstand und Sitte eingeführt habe. Die Gäste stellten sich betrunken; Sert. aber kehrte ihnen den Rücken zu. Da wurde er auf ein Zeichen des Perpenna überfallen und erstochen.

allgemeiner und heftiger ward der Groll und Haß gegen Perpenna, als der letzte Wille des Sertorius eröffnet wurde und Perpenna darin als Erbe stand. Er erschien dadurch als abscheulicher Frevler nicht nur an seinem Gebieter und Feldherrn, sondern auch an seinem Freunde und Wohlthäter. Wenig fehlte, so hätten sie sich an ihm vergriffen, wäre nicht Perpenna unter ihnen herumgelaufen und hätte Einige durch Geschenke, Andere durch Versprechungen gewonnen, wieder Andere durch Drohungen in Furcht gejagt, Andere zum abschreckenden Beispiele wirklich getödtet. Hierauf reiste er bei den Völkerschaften herum, hielt Volksversammlungen, gab ihre Gefangenen, welche Sertorius in Fesseln geworfen hatte, frei und ließ die Geißeln der Iberier los. Nachdem er sie durch diese Mittel besänftiget hatte, so erkannten sie ihn als ihren Heerführer und als wirklichen Nachfolger des Sertorius, wozu er sich aufgeworfen, an. Doch erhielt sich dessenungeachtet die feindselige Stimmung gegen ihn noch immer, und zwar um so mehr, als er jetzt, seiner Sache vertrauend, sich sogleich höchst grausam im Bestrafen zeigte und drei zu ihm geflüchtete angesehene Römer, so wie seinen eigenen Bruderssohn ermorden ließ.

115. Metellus war indessen in andere Gegenden von Iberien gezogen, weil er glaubte, die Besiegung des Perpenna gar wohl dem Pompejus allein überlassen zu können. Pompejus und Perpenna versuchten sich nun mehrere Tage lang blos in leichten Gefechten gegen einander, ohne das ganze Heer in Bewegung zu setzen. Am zehnten Tage aber brach ein heftiger Kampf los. Beide hatten eine entscheidende Schlacht beschlossen, Pompejus, weil er die

Feldherrnkenntnisse des Perpenna verachtete, Perpenna aber, weil er fürchtete, sein Heer möchte ihm nicht lange mehr treu bleiben. Letzterer brachte deßwegen beinahe seine ganze Macht in's Gefecht, wurde jedoch in kurzer Zeit von Pompejus überwältiget, als ein Feldherr, der ohnehin nicht vorzüglich war und kein anhängliches Heer hatte. Bei der allgemeinen Flucht seines Heeres versteckte sich Perpenna unter einem Gesträuche, weil er seine eigenen Leute noch mehr fürchtete als die Feinde. Er wurde aber von einigen Reitern ergriffen und unter Schmähungen, die seine eigenen Krieger über ihn als Mörder des Sertorius ausgossen, dem Pompejus entgegengeschleppt, weil er schrie, er habe Demselben Vieles in Betreff der Parteien in Rom zu entdecken. — Ich weiß nicht, war es Ernst, oder sagte er nur so, um lebendig zu ihm gebracht zu werden. — Pompejus aber schickte ihm entgegen und ließ ihn tödten, ehe er ihm unter die Augen kam *), denn er fürchtete, Perpenna möchte etwas Unerwartetes entdecken, was den Grund zu neuen Uebeln in Rom legen könnte. Man hielt Dieß für eine äußerst kluge Handlung des Pompejus, und sie trug nicht wenig zu seinem guten Rufe bei. So hatte denn mit dem Leben des Sertorius auch der Krieg in Iberien ein Ende genommen. Er hätte dieses wahrscheinlich noch nicht so schnell und nicht so leicht erreicht, wäre Sertorius nicht umgekommen.

J. d. St. 681. Vor Chr. Geb. 71.

116. Um die nämliche Zeit trat in Italien Spartacus auf. Er stammte aus Thracien, hatte einst unter den

*) Die Briefschaften des Sertorius verbrannte er nach Plut. ungelesen.

Römern Kriegsdienste gethan, war in Gefangenschaft gerathen und unter die Fechter verkauft worden. Dieser überredete gegen siebzig Fechter, welche in Capua *) für öffentliche Schauspiele unterhalten wurden, sie sollten ihr Leben lieber für die Freiheit wagen als um ein bloßes Schaustück preis geben. Mit ihnen überwältigte er die Hüter, brach aus, bewaffnete sie mit Knitteln und Dolchen, welche Reisenden abgenommen wurden **), und flüchtete sich auf den Berg Vesuvius. Hier verstärkte er sich mit vielen entlaufenen Sklaven, auch einigen Freigebornen vom Lande, und plünderte die benachbarten Gegenden, wobei er die beiden Fechter Oenomaus und Crixus als Unterbefehlshaber gebrauchte. Und weil er die Beute in gleiche Theile vertheilte, so hatte er schnell eine Menge Menschen beisammen. Varinius Glaber, welcher zuerst gegen ihn geschickt ward ***), und nach diesem Publius Valerius wurden, als sie auf sie gestoßen, geschlagen. Sie brachten aber auch kein Heer aus

---

*) In einer dem Cn. Lentulus angehörigen Fechterschule. Flor. III, 20. Plut. im Crassus.

**) Nach Plut. a. a. O. wurden einige Wagen mit Fechterwaffen geplündert, hernach nahmen sie der Mannschaft, die sie von Capua her verfolgte, die Waffen ab.

***) Nach Plut. wurde der Prätor Claudius Pulcher zuerst gegen sie geschickt, und erst, nachdem dieser überlistet und in die Flucht gejagt worden war, Publ. Varin. Glaber. Nach Flor. war es Clodius Glaber, welcher sie am Vesuv einschloß und geschlagen wurde. Eines Publ. Valerius erwähnen die anderen Schriftsteller nicht.

der Stadt *), sondern hatten nur in der Eile und im Vorbeigehen eines zusammengerafft. Denn die Römer hielten es noch gar nicht für einen Krieg, sondern nur für einen unbedeutenden Anfall, und das Ganze für das Unternehmen einer Räuberbande. Spartacus selbst nahm dabei sogar dem Varinius das Pferd ab; so nahe war der Römische Heerführer der Gefahr, Gefangener eines Fechters zu werden. Nach diesen Ereignissen liefen noch viel mehrere Leute dem Spartacus zu, so daß sein Heer bereits siebzig tausend Mann zählte. Er ließ jetzt Waffen schmieden und brachte Kriegsgeräthschaften zusammen.

J. d. St. 682. Vor Chr. Geb. 70.

117. Es wurden hierauf von der Stadt die beiden Consuln **) mit zwei Legionen gegen ihn ausgesandt. Einer von Diesen ***) schlug bei dem Berge Garganus den Crixus, welcher dreitausend Mann befehligte. Crixus selbst und zwei Drittheile seines Heeres verloren dabei das Leben. Dem Spartacus, welcher durch die Apenninen gegen die Alpen und von da nach dem Lande der Celten †) eilen wollte, kam

*) Der Gegensatz ἐν παρόδ. bestimmte das πολιτ. in der Bedeutung zu nehmen, wie es oben Cap. 30. vorkömmt. Sonst wäre es: „gut organisirt." Der Lat. non cum *justis* exercitibus. Freinsh. LX, 4. wirft das ὀ weg, justo exercitu sed tumultuarie conscripto, wodurch App. mit Plut. im Crassus vereinigt wird.

**) Gellius und Lentulus. Plut. a. a. O.

***) Gellius. Plut.

†) Spartacus hatte im Plane, ohne weiter gegen die Römer zu fechten, jenseits der Alpen seine Leute in ihre Heimath

einer der Consuln zuvor, um ihn an der Flucht zu verhindern, der Andere zog ihm hinten nach. Er aber wandte sich gegen jeden von Beiden einzeln und schlug sie so, daß sie sich von da an in Unordnung zurückzogen. Jetzt brachte Spartacus dem Crixus ein Todtenopfer von dreihundert gefangenen Römern *), ließ das Unnütze von seinem Kriegsgeräthe verbrennen, sämmtliche Gefangene ermorden, sogar das Zugvieh schlachten, um sich leichter bewegen zu können, und rückte eiligst mit einmalhundert zwanzig tausend Mann Fußvolks gegen Rom, wobei er die vielen Ueberläufer, welche sich zu ihm gesellen wollten, nicht annahm. Im Picentischen Gebiete stellten sich ihm die Consuln abermals entgegen. Es kam hier zu einer zweiten großen Schlacht und zu einer zweiten großen Niederlage der Römer. Doch änderte Spartacus seinen Plan, gegen Rom zu ziehen, weil er sich den Römern noch nicht ganz gewachsen glaubte und auch sein Heer noch nicht ganz kriegermäßig bewaffnet war. Denn es machte keine einzige Stadt gemeinschaftliche Sache mit ihnen, sondern lauter Sklaven, Flüchtlinge und zusammengelaufene Leute. Er besetzte dagegen die Berge bei Thurium und die Stadt selbst. Hier verbot er den Handelsleuten, Gold oder Silber einzuführen, und seinen eigenen Leuten, welches zu besitzen. Nur Eisen und Erz kauften sie in großer Menge, wobei sie

---

zu entlassen, und selbst nach Hause zu gehen. Sein unbändiges Heer aber wollte es anders. Plut. im Crass.

*) Als ein solches Todtenopfer wurde Marius d. J. zu Sylla's Zeiten auf dem Grabe der Lutatier geschlachtet. Das Schmähliche bestand darin, daß sie nicht mit dem Schwerte, sondern wie die Opferthiere mit dem Beile getödtet wurden.

sich billig gegen die Verkäufer benahmen. Sie bekamen somit einen außerordentlichen Vorrath, rüsteten sich damit auf's Beste und zogen indessen häufig auf Beute aus. Bei einem abermaligen Zusammentreffen mit den Römern siegten sie auf's Neue und kehrten mit großer Beute belastet in ihre Stellung zurück.

J. d. St. 683. Vor Chr. Geb. 69.

118. Schon in's dritte Jahr zog sich dieser Krieg, der bei seinem Beginnen, als ein Fechterkampf, verlacht und verachtet, und nun so furchtbar geworden war. Bei der Wahl neuer Heerführer [Prätoren], welche jetzt angeordnet wurde, bedachte sich Jedermann; es wollte sich kein Bewerber zeigen, bis endlich Licinius Crassus, ein Mann von erlauchtem Geschlechte und außerordentlichem Reichthume, sich zur Uebernahme des Amtes bereitwillig erklärte. Dieser brach jetzt mit sechs neuen Legionen gegen Spartacus auf und zog, als er mit ihnen zusammentraf, auch die zwei, die unter den Consuln gestanden, an sich. Weil Diese aber so oft geschlagen worden waren, so ließ er sie sogleich loosen und den zehnten Mann hinrichten. Andere erzählen es anders: auch Crassus habe mit dem Gesammtheere angegriffen, sey geschlagen worden und habe erst nach diesem vom ganzen Heere den zehnten Theil, wie ihn das Loos traf, hinrichten lassen, ohne sich wegen der Menge zu bedenken, so daß gegen viertausend Mann das Leben verloren *). Sey nun das

*) Plut. im Cr. erzählt: Mummius, des Crassus Legat, habe sich gegen Cr. Befehl in eine Schlacht eingelassen und seye geschlagen worden. Cr. habe auf dieses die

Eine oder das Andere, genug, er ward ihnen viel furchtbarer als eine Niederlage durch die Feinde, überwältigte mit ihnen sogleich zehn tausend Mann von des Spartacus Heere, welche sich abgesondert gelagert hatten *), tödtete zwei Drittheile von ihnen und ging jetzt mit Verachtung auf Spartacus selbst los. Auch über ihn erfocht er einen glänzenden Sieg und verfolgte ihn, indem er gegen das Meer hin floh, um nach Sicilien überzusetzen **), holte ihn ein und verschloß ihm den Ausweg durch Graben, Mauer und Pfähle ***).

J. d. St. 683. Vor Chr. Geb. 69.

119. Bei einem Ausfalle, durch den Spartacus den Ausweg nach Samnium erzwingen wollte, tödtete ihm Crassus wieder bei sechstausend Mann am Morgen und fast eben so viele gegen Abend, wobei das Römische Heer nur drei Todte und sieben Verwundete hatte. So glücklich war die Veränderung, welche die [obenerzählte] Bestrafung in ihrem Vertrauen zu siegen hervorbrachte. Spartacus wartete jetzt auf eine Verstärkung an Reiterei, die er irgend woher erhalten sollte, und ließ sich in keine allgemeine Schlacht mehr ein, beunruhigte aber das ihn umlagernde Heer theilweise auf vielfache Art. Er brach häufig unversehens auf sie los,

---

fünfhundert Mann, welche zuerst die Flucht ergriffen, in fünfzig Haufen theilen und den zehnten Mann tödten lassen. Es hat dieß mehr Wahrscheinlichkeit.

*) Sp. hatte immer mit seinem eigenen, an Subordination ungewöhnten Heere zu kämpfen, was ihm Verderben brachte.

**) Wo er den Sklavenkrieg erneuern wollte. Plut.

***) Auf der rheginischen Halbinsel. Plut.

ließ Holzbündel in den Graben werfen und anzünden, und erschwerte ihnen ihre Arbeit auf's Aeußerste. Mitten zwischen beiden Heeren ließ er einen gefangenen Römer aufhangen, um seinen Leuten anschaulich zu machen, was ihrer warte, wenn sie nicht siegen. Auf die Nachricht von dieser Belagerung hielten es die Römer in der Stadt für eine Schande, wenn ein Krieg mit Fechtern noch länger dauern sollte. Sie wählten deßwegen den Pompejus, der eben aus Iberien angekommen, zum Mitbefehlshaber für diesen Feldzug, gegen Spartacus, welchen sie noch jetzt für wichtig und gefährlich hielten.

120. Diese Wahl bestimmte den Crassus, den Spartacus sobald als nur möglich anzugreifen, damit nicht Pompejus den Ruhm davon trüge, den Krieg beendiget zu haben. Auf der andern Seite wollte auch Spartacus dem Pompejus zuvorkommen und schlug dem Crassus vor, einen Vertrag abzuschließen. Weil aber Dieser den Antrag mit Verachtung von sich wies, so beschloß er, das Glück der Waffen zu versuchen. Verstärkt durch die angekommene Reiterei brach er mit seinem ganzen Heere durch die Verschanzungen und richtete seine Flucht gegen Brundusium, wohin ihm Crassus folgte *). Auf die Nachricht aber, daß Lucullus, auf der Heimkehr von dem Siege über Mithridates, in Brundusium gelandet habe, griff er, an Allem verzwei-

*) Sp. erfocht auf diesem Zuge, sich umwendend, noch einen bedeutenden Sieg über einen Feldherrn des Crassus, Quintus, welches aber gerade sein Verderben beschleunigte, weil seine Leute aus Uebermuth widerspenstig wurden und einen Angriff auf Cr. erzwangen. Plut. im Cr.

felnd, mit einer noch immer großen Macht den Crassus an. Es wurde, wie bei der Verzweiflung von so vielen Tausenden zu erwarten war, eine lange, gewaltige Schlacht geschlagen, worin Spartacus selbst, durch einen Wurfspieß in die Hüfte verwundet, sich auf ein Knie niederließ, den Schild vorhielt und die Andringenden abwehrte, bis er sammt einer großen Menge, welche einen Kreis um ihn geschlossen hatten, gefallen war *). Sein übriges Heer war bereits in Unordnung gerathen und wurde haufenweise zusammengehauen, so daß eine fast unzählige Menge von ihnen umkam. Die Römer verloren gegen eintausend Mann. Den Leichnam des Spartacus konnte man nicht herausfinden. Noch war indessen eine große Menge aus der Schlacht Entflohener auf dem Gebirge **). Crassus zog gegen sie hinauf. Sie vertheilten sich in vier Haufen und suchten ihn kämpfend abzuhalten, wurden aber zuletzt allesammt aufgerieben. Nur sechs tausend fielen ihm lebendig in die Hände und wurden längs des ganzen Weges von Rom bis Capua [an's Kreuz] gehängt.

121. Crassus, weil er das Alles in sechs Monaten vollendet hatte, machte dem Pompejus sogleich hauptsächlich durch diese Thaten den Ruhm streitig. Er entließ sein

*) Nach Plut. wollte er auf Crassus selbst losgehen, drang mitten durch die Römer, fand ihn aber nicht und ward, von seinen Leuten verlassen, von Römern umringt, unter der tapfersten Gegenwehr niedergehauen.

**) Dem Pompejus fielen noch fünftausend aus der Schlacht Entflohene in die Hände, wodurch er doch noch einen Antheil am Siege ertheilt. Plut. im Pomp.

Heer nicht, weil Pompejus Dasselbe that. Beide bewarben sich um die Consulwürde, Crassus, wie Sylla's Gesetz erheischte, nachdem er zuvor Prätor gewesen, Pompejus, ohne Prätor oder Quästor gewesen zu seyn, im vier und dreißigsten Jahre seines Alters *), indem er den Volkstribunen versprach, ihre Gewalt in vielen Stücken auf den ehmaligen Stand zurückzuführen.

J. d. St. 684. Vor Chr. Geb. 68.

Auch nach ihrer wirklichen Erwählung zu Consuln entließen sie ihre in der Nähe der Stadt stehenden Heere nicht; Pompejus, unter dem Vorwande, er erwarte noch die Rückkehr des Metellus zu dem Triumph über Iberien [Hispanien]. Crassus behauptete: Pompejus müße sein Heer zuerst auflösen. Das Volk, welches hierin den Keim zu neuen Gährungen erblickte und mit Furcht die beiden um Rom gelagerten Heere sah, bat die Consuln bei einer öffentlichen Sitzung auf dem Markte, sie sollten sich miteinander versöhnen. Anfangs weigerten sich Beide. Wie aber einige Seher viel Unheil weissagten, wenn die Consuln sich nicht versöhnen würden **), da drang das Volk, welchem noch immer die Leiden von den Zeiten des Sylla und Marius her fühlbar waren, abermals ganz demüthig mit Bitten und Wehklagen

*) Nach dem Gesetz mußte er drei und vierzig Jahre alt seyn. Nach Plut. bat übrigens Crassus den Pompejus, ihm zum Consulate behülflich zu seyn, welches dieser auch that.

**) C. Aurelius, ein Röm. Ritter, erklärte öffentlich, Jupiter habe ihm in einem nächtlichen Traumgesichte befohlen, den Consuln zu sagen, sie sollen sich vor Niederlegung ihres Amtes versöhnen. Plut. im Pomp.

in sie. Crassus gab endlich zuerst nach, stieg von seinem Amtssitze herab und ging auf Pompejus zu, ihm die Hand zur Versöhnung bietend. Pompejus stand ebenfalls auf und lief ihm entgegen. Vielfaches Beifallrufen erscholl, als sie sich die Rechte boten, und das Volk verließ nicht eher die Versammlung, bis die Consuln die Entlassung ihrer Heere öffentlich hatten bekannt machen lassen. So löste sich dieser Zwist, aus welchem dem Anscheine nach leicht eine große Gährung hätte werden können, in Ruhe auf. Es hatte dieser erste Abschnitt der bürgerlichen Kriege von der Ermordung des Tiberius Gracchus an ungefähr sechzig Jahre gedauert.

# Inhalt des zweiten Buchs.

den Cicero in Anklagestand. Dessen feiges Benehmen. Seine Verbannung. Clodius macht sich an Pompejus. Cap. 16. Milo. Zurückberufung des Cicero. Cap. 17. Cäsar zieht mit seinem Heere zur Rast an den Po. Große Geldsendungen nach Rom. Zusammenkünfte mit Senatoren, mit Pompejus und Crassus. Verabredungen wegen des Consulats. Handgemenge bei der Consulwahl. Domitius Aenobarbus. Cap. 18. Crassus und Pompejus Consuln. Ersterer kommt im Kriege gegen die Parther mit seinem ganzen Heere um. Hungersnoth in Rom, von Pompejus abgewendet. Cap. 19. Das Band zwischen Pompejus und Cäsar wird lockerer mit dem Aufhören ihrer Verwandtschaft. Unordnungen in Rom. Bestechungen. Cap. 20. Verstecktes Streben des Pompejus nach Alleinherrschaft. Milo geht nach Lanuvium. Cap. 21. Clodius unterwegs von Milo's Leuten ermordet. Unruhen in Rom darüber. Das Rathhaus brennt dabei ab. Cap. 22. Milo kommt nach Rom. Cölius von ihm bestochen. Blutiges Handgemenge zwischen beiden Parteien. Plünderung. Cap. 23. Pompejus zum alleinigen Consul mit Dictatorsgewalt erwählt. Cato wird nach Cypern geschickt. Gerichtliches Verfahren gegen Bestechungen eröffnet. Cap. 24. Processe gegen Milo, Scaurus und Andere. Verbannung. Cap. 25. Macht des Pompejus in Rom. Die Verbannten gehen zu Cäsar. Dessen Gesuch um Verlängerung seines Oberbefehls. Marcellus widersetzt sich seinem Gesuche. Cap. 26. Dessen weitere feindselige Schritte gegen Cäsar. Cäsar's entschiedene Gegner werden Consuln. Curio von Cäsar mit Geld gewonnen. Cap. 27. Curio's Schritte, mit Cäsar's Gegnern zu brechen. Sein Antrag, beide, Pompejus wie Cäsar, sollen den Oberbefehl niederlegen. Cap. 28. Verstellte Bereitwilligkeit des Pompejus. Curio's Antrag, Beide für Feinde zu erklären, wenn sie nicht gehorchen. Cap. 29. Verlegenheit und getheilte Meinungen im Senate. Pompejus fordert eine dem Cäsar geliehene Legion zurück, welche Dieser zurückschickt. Cap. 30. Falsche Gerüchte über die Stimmung in Cäsar's Heere. Abstimmung im Senate. Curio's Antrag, daß Beide abtreten sollen, geht durch. Cap. 31. Falsches Gerücht, daß Cäsar gegen die Stadt rücke.

Claudius fordert als Consul den Pompejus auf, ihm entgegenzuziehen. Curio reist zu dem Cäsar. Cap. 32. Cäsar rückt nach Ravenna vor. Neue Unterhandlungen mit dem Senate, von diesem abgewiesen. Domitius, zu seinem Nachfolger ernannt, zieht aus. Cap. 33. Antonius und Cassius theilen Curio's Meinung und werden von den Consuln ausgewiesen. Sie eilen zu Cäsar'n, dessen Heer für ein feindliches erklärt wird. Cap. 34. Kriegsrüstungen von Seiten des Senats und Pompejus. Cäsar's Entschluß. Cap. 35. Er geht über den Rubicon und nimmt Ariminum. Cap. 36. Eindruck, welchen Cäsar's rascher Einfall macht. Unglückliche Vorbedeutungen. Cicero's Versöhnungsvorschlag. Cap. 37. Erklärung des Pompejus im Senate wegen Verlassung der Stadt. Er geht zum Heere nach Capua. Die Mehrzahl des Senates folgt ihm. Cap. 38. Domitius wird gefangen und von Cäsar entlassen. Pompejus geht nach Brundusium und schickt die Consuln mit einem Heere nach Epirus. Cap. 39. Ihre Ankunft in Dyrrhachium. Etwas von der früheren Geschichte dieser Stadt. Cap. 40. Pompejus hält sich gegen den Cäsar in Brundusium, bis seine Flotte zurückkommt und segelt alsdann ebenfalls nach Epirus hinüber. Cäsar's Operationsplan. Cato segelt von Sicilien zu dem Pompejus. Cap. 41. Cäsar's Maßregeln in Rom. Aufstellung von Unterbefehlshabern. Sicherstellung Italiens. Cap. 42. Er zieht nach Spanien gegen Petrejus und Afranius. Anfängliches Mißgeschick. Milde gegen eine feindliche Heeresabtheilung, um sie zu gewinnen. Cap. 43. Härte des Petrejus. Unterhandlungen. Spanien wird dem Cäsar überlassen, gegen freien Abzug zu Pompejus. Cassius erhält den Oberbefehl in Spanien. Cap. 44. Curio zieht gegen Varus Attius nach Libyen. Krankheit in seinem Heere. Schlacht gegen Varus. Cap. 45. Unglückliche Schlacht beim Flusse Bagrada gegen den Juba. Curio fällt. Cap. 46. Unglückliches Loos der bei Utica Gelagerten. Härte des Juba. Cap. 47. Antonius in Illyrien geschlagen. Meuterei des Heeres bei Placentia. Cäsar's Rede an die Meuterer. Unterdrückung des Aufstandes. Cap. 48. Cäsar wird in Rom

zum Dictator erwählt, bleibt es nur eilf Tage und ernennt sich zum Consul. Sonstige Anordnungen vor seinem Abzuge nach Brundusium. Cap. 49. Rüstungen des Pompejus. Stärke des beiderseitigen Heeres. Cap. 50. 51. Rede des Pompejus an sein Heer. Cap. 52. Eindruck, den sie macht. Winterquartiere. Cäsar kommt nach Brundusium, wo noch wenige Zurüstung ist. Cap. 53. Rede Cäsar's an sein Heer. Cap. 54. Schleunige Einschiffung. Landung bei den Ceraunischen Gebirgen. Oricum wird ihm übergeben, deßgleichen Apollonia. Cap. 55. Cäsar macht sein Heer mit seinem Plane bekannt und eilt, Dyrrhachium als Hauptniederlage noch zu gewinnen. Pompejus eilt gleichfalls Cap. 56. und kommt ihm zuvor. Sie lagern sich einander gegenüber. Cäsar ruft sein Heer von Brundusium herüber und beschließt deßhalb selbst hinüber zu segeln. Cap. 57. Seine kühne Meeresfahrt. Er muß aber umkehren. Cap. 58. Er schickt den Postumius an seiner Statt. Pompejus versäumt ihn anzugreifen. Cap. 59. Gabinius zieht zu Land durch Illyrien und verunglückt. Gefährliche, aber am Ende doch glückliche Fahrt der Uebrigen unter Antonius. Cap. 60. Einzelne Gefechte bei den Verschanzungen. Tapferkeit des Sceva und Minucius. Verstärkung des Pompejus durch Scipio. Calvisius geschlagen. Cap. 61. Hungersnoth im Lager des Cäsar. Dessen Plan, das feindliche Lager einzuschließen. Pompejus läßt entgegenarbeiten. Cäsar's Leute ziehen dabei den Kürzeren. Cap. 62. Flucht und Verwirrung bei Cäsar's Heere. Pompejus versäumt, den Sieg zu benützen. Cap. 63. Schaam und Reue bei Cäsar's Leuten. Dessen Mäßigung. Cap. 64. Er ändert seinen Plan und zieht nach Thessalien. Eroberung von Gomphi. Ankunft und Lagerung in der Gegend von Pharsalus. Cap. 65. Kriegsrath bei Pompejus. Die Ansicht des Afranius dringt nicht durch. Er zieht dem Cäsar nach und lagert sich ebenfalls bei Pharsalus. Cap. 66. Cäsar's Heer brennt vor Begierde, sich zu schlagen. Pompejus will dagegen den Feind durch Zögerung und Hunger bezwingen. Cap. 67. Die Vornehmen in seinem Gefolge nöthigen ihn zur Schlacht. Cap. 68. Rüstungen. Vorbedeutungen. Cap. 69. Traum des Pompejus

vor der Schlacht. Dessen Verstimmung und Aeußerung. Cap. 70. Stand der beiden Heere. Cap. 71. Bundesgenossen des Pompejus. Allgemeine Reflexion über sein Verfahren. Cap. 72. Anrede des Pompejus an sein Heer. Cap. 73. 74. Rede des Cäsar. Cap. 75. Cäsar's Heer reißt die Mauern hinter sich ein. Beiderseitige Schlachtordnung. Cap. 76. Befehlshaber auf beiden Seiten. Stadpunkt des Cäsar. Anfeurung der Heere. Losungsworte. Cap. 77. Zögerung. Reflexionen im beiderseitigen Heere während dieses Zauderns. Cap. 78. Signal zum Angriffe. Reiterei des Pompejus zurückgedrängt. Cap. 79. Pompejus läßt die Phalanx mit vorgestreckten Lanzen unbeweglich stehen. Angriff der zehnten Legion auf sie. Ordnung und Stille im Kampfe. Cap. 80. Der linke Flügel des Pompejus zieht sich geschlossen und fechtend zurück. Unordnung der Bundesgenossen. Allmähliges Weichen der übrigen Italer, zuletzt ordnungslose Flucht. Gemetzel unter dem Bundesheer. Schonung der Italer. Cap. 81. Pompejus in seinem Lager. Cäsar greift auch noch dieses an und erobert es. Flucht des Pompejus gegen Larissa. Cap. 82. Angabe des Verlustes auf beiden Seiten. Cäsar's Tapferkeit. Auszeichnung des Hauptmanns Crastinus. Cap. 83. Pompejus segelt fliehend nach Mitylene und will zum Könige der Parther. Seine Freunde warnen ihn und bestimmen ihn für Aegypten. Cap. 84. Ankunft bei Cassium, wo Ptolemäus mit seinem Heere steht. Theodotus macht den Vorschlag, den Pompejus hinterlistig zu tödten. Man schickt ihm einen schlechten Nachen entgegen. Cap. 85. Argwohn des Ptolemäus. Sempronius, ein Römer, stößt ihn meuchlings nieder. Seine Freunde sehen es von ferne mit an und segeln davon. Cap. 86. Der Kopf des Pompejus wird für Cäsar'n aufbewahrt. Bestattung des Rumpfes. Inschrift auf seinem Grabmale, welches später Adrian wieder erneuern läßt. Cap. 87. Die entronnenen Anhänger des Pompejus eilen zu Cato nach Corcyra. Theilung der Flotte. Sie wenden sich nach Libyen und Iberien, wo sie noch bedeutende Streitkräfte haben. Cap. 88. Cäsar zieht gegen Morgen, über den Hellespont. Cassius, der ihm begegnet, übergibt sich

ihm aus Furcht und Schrecken. Cap. 89. Cäsar segelt von Kleinasien nach Rhodus, von da nach Alexandria. Cap. 90. Bestrafung der Mörder des Pompejus. Verschiedene Kämpfe mit dem königlichen Heere. Persönliche Gefahr des Cäsar. Der Sieg entscheidet sich zuletzt für ihn. Er erhebt die Cleopatra auf den Thron, und beschaut mit ihr das Land. Anlegung eines heiligen Hains zu Ehren des Pompejus. Cap. 91. Zug gegen den Pharnaces. Dessen vergebliche Friedensanträge. Cäsar schlägt ihn beim ersten Angriffe. Cap. 92. Gährung in Rom. Aufstand unter dem Heere. Cäsar eilt nach Rom und erscheint vor der gährenden Menge. Cap. 93. Seine unerwartete, kurze Erklärung Cap. 94. bringt sie zur Besinnung und Reue. Völlige Versöhnung. Er führt sie nach Libyen. Cap. 95. Schlacht bei Adrumetum mit Labienus und Petrejus. Letztere im Vortheil. Cäsar's Glück dabei. Er zieht sich zurück. Cap. 96. Schrecken in Cäsar's Heere. Juba verläßt den Scipio. Schlacht bei Thapsus. Cäsar's Sieg. Cap. 97. Er erobert Scipio's Lager. Scipio entflieht mit Afranius. Cap. 98. 99. Cato gibt sich in Utica bei Annäherung Cäsar's den Tod. Cicero's Cato. Cäsar's Anticato. Cap. 100. Juba und Petrejus geben sich den Tod. Scipio entleibt sich. Beendigung des Krieges in Africa. Cap. 101. Cäsar's vierfacher Triumph in Rom. Cap. 102. Belohnung des Heeres. Schauspiele. Tempel der Aphrodite. Volkszählung. Cap. 103. Cäsar zieht nach Spanien gegen den jüngeren Pompejus. Dessen bedeutende Streitkräfte. Cap. 104. Schlacht bei Corduba [Munda]. Cäsar's persönliche Tapferkeit entscheidet zuletzt den Sieg. Cap. 105. Eroberung von Corduba. Flucht und Tod des Pompejus. Cap. 106. Cäsar eilt nach Rom. Ehrenbezeugungen, mit denen man ihn überhäuft. Seine Erwählung zum lebenslänglichen Dictator. Cap. 107. Er verbietet ihm den Königstitel zu geben. Consulat mit Antonius. Zurückberufung der Verbannten. Versöhnung mit seinen Feinden. Cap. 108. Wiederaufregung der Sache mit dem Königstitel. Einschreitung des Marullus und Cäsetius; von Cäsar empfindlich genommen. Verdacht gegen ihn. Cap. 109. Neue Versuche in Betreff des Königthums. Spiel des Antonius. Volks-

tonius im Senate. Cap. 135. Beschluß: Straflosigkeit der Mörder. Aufrechthaltung von Cäsar's Verordnungen. Bestätigung seiner Schenkungen an Ländereien. Neue Erörterungen mit Piso wegen Cäsar's Testaments und Leichenbegängnisses. Cap. 136. Piso's Rede. Beschluß: das Testament bekannt zu machen und Cäsar's Leichnam öffentlich zu bestatten. Cap. 137 — 141. Rede des Brutus an das Volk auf dem Capitolium. Cap. 142. Günstiger Eindruck derselben. Bekanntmachung der Senatsbeschlüsse. Zurückberufung der Verschworenen. Geissel. Sie erscheinen. Öffentliche Versöhnung. Verstimmung der Consuln. Cap. 143. Cäsar's Testament wird verlesen. Inhalt desselben. Eindruck den es macht. Cäsars Leichnam wird aufgestellt. Cap. 144 — 146. Trauerrede und Vorlesung des Antonius. Klagelieder. Tiefer Eindruck. Cap. 147. Ein Wachsbild Cäsar's entflammt vollends die Wuth des Volkes. Verbrennung des Rathhauses. Ermordung des Cinna. Die Verschworenen entfliehen. Cap. 148. Ehrenbezeugungen, die man Cäsar's Leichnam erweist. Errichtung eines Altars und Tempels. Cap. 149—154. Noch einiges Allgemeine über Cäsar's Ende. Eintreffen einer Prophezeiung. Vergleichung Cäsar's mit Alexander dem Großen. Aehnlichkeit ihres Charakters und Verfahrens, ihrer Züge, persönlicher Tapferkeit, ihrer Heere, ihrer Großmuth, ihrer Person. Gleiche Verachtung der Vorbedeutungen. Gleiche Neigung für Künste und Wissenschaften. Gleiches Schicksal ihrer Mörder.

# Zweites Buch.

J. d. St. 690. Vor Chr. Geb. 62.

1. Nach Sylla's Alleinherrschaft und den späteren Ereignissen in Iberien [Hispanien] unter Sertorius und Perpenna erfolgten neue ähnliche Bürgerzwiste in Rom, die sich damit endigten, daß Cajus Cäsar und Pompejus der Große sich offen bekriegten, Pompejus dem Cäsar unterlag, Cäsar selbst aber zuletzt, weil er den König spielte, in der Rathsversammlung von Einigen ermordet wurde. Wie sich Alles dieses zugetragen, und wie Pompejus und Cajus umkamen, erörtert vorliegendes zweites Buch der Bürgerkriege. Pompejus hatte bereits das Meer von den Seeräubern gereiniget, welche um diese Zeit aller Orten mehr als je überhand genommen *), hatte nach diesem den Mithridates, König von Pontus, vernichtet, und ordnete nun die Angelegenheiten in dessen Reiche und in den sämmtlichen übrigen östlichen Ländern, die er dabei erobert. Cäsar war damals noch jung, aber kräftig in Wort und That, um Alles zu wagen, Alles zu hoffen, zur Sättigung seines Ehrgeitzes verschwenderisch über Vermögen. Daher steckte er schon als Aedil und Prätor tief in Schulden, ward aber der angebetete Liebling des gemeinen Volkes, welches immer die Freigebigen lobt.

*) S. oben Mithr. Krieg Cap. 91 f. Plut. im Pomp.

2. Um diese Zeit strebte nach der Consulwürde, daß sie ihm den Weg zur Alleinherrschaft bahnte, Cajus *) Catilina, ein Mann, weit bekannt durch großen persönlichen Ruhm und durch den Glanz seines Geschlechtes, aber leichtsinnig und im Rufe, sogar seinen Sohn **) aus Liebe zu Aurelia Orestilla ermordet zu haben, weil sie ihn mit einem Sohne nicht heirathen wollte, ein ehmaliger Freund des Sylla, sein treuester Parteigenosse und Nacheiferer. Auch er war durch verschwenderischen Ehrgeiz in Armuth versunken, blieb übrigens doch noch der Günstling von mächtigen Männern und Frauen. So große Hoffnung er hatte, gewählt zu werden, so fiel er gleichwohl durch, weil man seine obgedachten Absichten argwohnte. Statt seiner wurde Cicero gewählt, ein äußerst angenehmer Sprecher und Redner. Catilina spottete über ihn zum Schimpfe für die Wählenden, indem er ihn wegen der Unbekanntschaft seines Geschlechtes einen „Neugebackenen" ***) nannte, — neu nennen sie solche Leute, die durch sich selbst, nicht durch ihre Ahnen emporkommen — und einen „Beisassen [Inquilinus]," †) weil er kein geborner Städter war — ein Ausdruck, mit dem sie Diejenigen bezeichnen, welche in fremden Häusern wohnen. — Catilina bewarb sich von diesem

*) Sonst Lucius Sergius.

**) Auch seinen Bruder ꝛc. Plut. im Cic. Vergl. Sallust. Catil. Cap. 15.

***) Römisch: homo novus. Emporkömmling.

†) Römisch: inquilinus. Hier zu Land zugleich in verächtlichem Sinne „Häusler, Hausmann" der kein eigenes Haus besitzt, sich nur einmiethet; Pfahlbürger.

Zeitpunkte an *) um gar kein öffentliches Amt mehr, es sey, meinte er, doch nicht so bedeutend, daß es schneller zur Alleinherrschaft führe und bringe Nichts als Zwietracht und Neid mit sich. Dagegen sammelte er große Summen Geldes von vielen Frauen, welche bei einem Aufstande ihre Männer ermorden zu können hofften **), und verschwor sich mit Einigen vom Senate und von den sogenannten Rittern, brachte aber auch Leute vom gemeinen Volke, Fremde und Sklaven auf seine Seite. Die Werkzeuge, deren er sich bei Leitung des Ganzen bediente, waren die damaligen Stadtprätoren, Cornelius Lentulus und Cethégus. Er schickte hierauf in ganz Italien bei denjenigen Anhängern des Sylla herum, welche den Gewinn früherer Gewaltthaten verschwendet hatten und nun wieder ähnliche Auftritte wünschten. Cajus Manlius ging nach Fäsulä in Etrurien, Andere bereisten Picenum und Apulien, wo sie ihm unverholen ein Heer anwarben.

J. d. St. 691. Vor Chr. Geb. 61.

3. Alle diese Umtriebe, welche bis jetzt noch Geheimniß [in der Stadt] waren, zeigte Fulvia, eine Frauensperson,

---

*) Nach Plut. im Cic. hatte er sich zuerst mit Cicero, im folgenden Jahre mit Silanus, s. unten Cap. 5., vergeblich um's Consulat beworben.

**) Der Ausdruck διαφθερεῖν ließe auch die mildere Deutung „zu verführen, auf Catil. Seite bringen zu können" zu. Catilina's Lüderlichkeit aber macht die obige Uebersetzung wahrscheinlicher, die der lat. Uebersetzer durch den Beisatz erörtert, maritos pertaesae. Sallust. Cat. 24. viros vel adjungere sibi, vel interficere.

übrigens von Stande *), dem Cicero an. Ihr Liebhaber, Quintus Curius, ein Mann, der wegen vieler Schändlichkeiten aus dem Senate gestoßen und von Catilina für ein würdiges Mitglied seines Bundes erachtet worden war, hatte sich gegen sie als Geliebte sehr leichtsinnig und prahlerisch geäußert, er werde in Kurzem zu hohem Stande gelangen. Schon ging auch die Sage von dem, was in Italien geschah, umher. Cicero ließ jetzt die ganze Stadt auf verschiedenen Punkten besetzen und schickte viele von den angeseheneren Männern nach allen verdächtigen Orten, um zu beobachten, was vorgehe. Noch getraute sich Niemand, den Catilina zu greifen, weil man noch immer nichts Gewisses wußte **). Gleichwohl ward Diesem bange, er fürchtete Gefahr von dem Verzuge, und setzte seine Hoffnung auf die Geschwindigkeit. Deßwegen sandte er seine Gelder nach Fäsulä voraus, ließ seinen Mitverschwornen den Befehl zurück, den Cicero zu ermorden und die Stadt in einer Nacht an verschiedenen Punkten anzuzünden, und reiste ab zu Cajus Manlius, in der Absicht, sogleich ein neues Heer zu sammeln und die Stadt, wenn sie im Brande stände, zu überfallen. Auf der Reise zu Manlius warb er Leute an und ließ dabei höchst leichtfertig Ruthen und Beile wie ein Proconsul vor sich hertragen. Lentulus und die übrigen Mitverschworenen hatten im Plane: wenn die Nachricht von der Ankunft Catili-

---

*) γύναιον οὐκ ἀφανές.

**) Man kennt Cicero's kühne Rede im Senate, welche den Catilina zur schleunigen Abreise bewog, und welche Appian hier übergeht.

na's in Fäsulä eingetroffen, so sollten Lentulus selbst und Cethégus am frühen Morgen mit verborgenen Dolchen heimlich vor Cicero's Thüre erscheinen *). Sie würden wegen ihrer Würde eingelassen werden, sollten hierauf irgend ein Gespräch anknüpfen, die Unterhaltung während des Abgehens in die Länge ziehen, den Consul auf diese Weise von den Seinigen entfernen und ermorden. Alsdann solle der Volkstribun Lucius Bestia sogleich das Volk durch Herolde zusammenberufen und den Cicero anklagen als einen Mann, der immer feig und zu Erregung von Zwietracht geneigt gewesen und der die Stadt ohne Noth in Verwirrung gebracht habe. Gleich in der nächsten Nacht aber, nach dieser Volksversammlung, sollten Andere die Stadt an zwölf Orten anzünden und plündern und die Vornehmsten ermorden.

4. Dieß waren die Anschläge von Lentulus, Cethégus, Statilius und Kassius, den Häuptern des Aufruhrs, und sie warteten nur noch auf den rechten Zeitpunkt. Indessen wurden die Gesandten der Allobroger, welche eben in Rom ihre Obrigkeit verklagten, zur Theilnahme an der Verschwörung des Lentulus eingeladen. Sie sollten Gallien gegen die Römer in Aufstand bringen. Lentulus wollte sie zu Catilina schicken und gab ihnen den Vulturcius mit, einen Mann aus Croton, welcher dem Catilina einen Brief ohne Namensunterschrift bringen sollte. Die Allobroger hatten sich, weil sie im Zweifel standen, dem Fabius Sanga, ihrem Beistande, entdeckt. — Jede Stadt hat

*) Es geschah dieß nach Plut. Cic. wirklich. Sie wurden aber, weil Cicero gewarnt war, abgewiesen.

einen solchen Beistand in Rom. — Cicero, von Sanga in Kenntniß gesetzt *), ließ die Allobroger und den Vulturcius bei ihrer Abreise festnehmen und führte sie sogleich in den Senat. Hier gestanden sie Alles, was sie von Lentulus und seiner Partei wußten und überwiesen sie, als sie vorgeführt wurden, daß Cornelius Lentulus öfters gesagt habe: „es sey Verhängniß, daß drei Cornelier Alleinherrscher in Rom würden. Cinna und Sylla seyen es bereits gewesen."

5. Auf diese Anzeigen entsetzte der Senat den Lentulus seines Amtes. Cicero ließ die Verschworenen einzeln in den Häusern der Prätoren festsetzen, kehrte sogleich zurück und eröffnete die Abstimmung über sie. Unterdessen war ein Lärm um das Rathhaus her, weil man noch nichts Gewisses wußte, und die Theilnehmer an der Verschwörung geriethen in Furcht. Die Sclaven und Freigelassenen des Lentulus und Cethégus aber verbanden sich mit einer Menge von Handwerkern und schlichen durch Hintergassen gegen die Häuser der Prätoren, um ihre Herren daraus zu befreien. Auf die Nachricht hiervon lief Cicero vom Rathhause weg, stellte Wachen an die geeigneten Plätze, kehrte hierauf in den Senat zurück und drang auf Beschleunigung eines Beschlusses. Silanus, zum Consul für das künftige Jahr gewählt, sprach zuerst; wie es denn Sitte bei den Römern ist, daß der künftige Consul seine Stimme zuerst gibt, als Derjenige — däucht mir — welcher viele Beschlüsse künftig zu vollziehen und ebendeßwegen Ursache hat, Alles reiflicher

*) Die Allobroger waren nach Sallust. und Plut. im Einverständnisse mit Cicero, um die Verschwörung zu entdecken.

und vorsichtiger zu überlegen. Silanus hielt für Recht, die höchste Strafe über die Männer zu verhängen, und mehrere Andere fielen seiner Meinung bei, bis Nero, als die Abstimmung an ihn kam, den Spruch that: man solle sie in Verwahrung behalten, bis Catilina im Kriege vernichtet und die Sache auf's Genaueste untersucht sey *).

6. Cajus [Julius] Cäsar, welcher von dem Verdachte, um die Anschläge dieser Männer zu wissen, nicht rein war, den aber Cicero, als den angebeteten Liebling des Volkes, nicht geradezu offen in den gefährlichen Handel zu ziehen wagte, sprach dieselbe Meinung aus mit dem Beisatze: „Cicero solle sie in den ihm beliebigen Städten Italiens gefänglich vertheilen, bis sie nach Beendigung des Krieges gegen Catilina, vor Gericht gestellt werden könnten, wo er dann nicht in den Fall käme, etwas Unabänderliches ohne Urtheil und Recht gegen so erlauchte Männer vollzogen zu haben.“ Wie diese Meinung, als billig scheinend, Eingang fand, waren die Meisten schwach genug, ihre früheren Stimmen zurückzunehmen **), bis Cato, der jetzt ganz unverholen und offen von dem Verdachte gegen Cäsar sprach, und Cicero, welcher für die nächste Nacht fürchtete, es möchte

*) Nach Plut., Cic. vergl. ebendens. im Cäs., hätte Cäsar zuerst gegen die augenblickliche Bestrafung gestimmt. Appian folgt hierin dem Sall., einem Zeitgenossen Cicero's, der diese Verschwörungsgeschichte als Augenzeuge kannte. Ein Beweis, wie Schw. bemerkt, daß Appian nicht blindlings den Plutarch ausschrieb.

**) Silanus selbst änderte seine Meinung. Plut. in Cato d. Jüng.

die Menge der Theilnehmer an der Verschwörung, noch immer in Ungewißheit und in Sorgen für sich selbst und für ihre Häupter auf dem Markte verweilend, etwas Ungelegenes ausführen, sie endlich überredeten, die Männer als Ueberwiesene ohne weitere Förmlichkeiten zu verurtheilen. Auf dieses ließ Cicero sogleich, während der Senat noch versammelt war, jeden Einzelnen aus den Häusern [der Prätoren] in's Gefängniß führen, ohne daß es das Volk wußte, und vor seinen Augen hinrichten. Hernach deutete er den auf dem Markte Versammelten im Vorbeigehen an, daß sie gelebt haben. Schaudernd und froh, daß sie selbst unentdeckt geblieben, zerstreute sich die Menge. So erholte sich die Stadt von der Furcht, die an diesem Tage schon über ihr gelegen.

J. d. St. 692. Vor Chr. Geb. 60.

7. Catilina hatte gegen zwanzig tausend Mann zusammengebracht und bereits den vierten Theil von ihnen bewaffnet. Eben wollte er nach Gallien abgehen über die Alpen *), um noch andere Zurüstungen zu machen, als Antonius, Cicero's Mitconsul, ihn erreichte und den Mann, der so unbesonnen einen abentheuerlichen Plan entworfen und noch unbesonnener ohne gehörige Rüstung seine Ausführung versucht hatte, mit leichter Mühe besiegte **). Doch verschmähten Catilina

*) Ohne Zweifel wurde ὑπ. ἀλπ. nur durch Achtlosigkeit von ἀπιοντα getrennt und versetzt.

**) Anton. litt nach Sall. am Podagra und überließ den Oberbefehl in der Schlacht seinem Legaten, dem Petrejus. Uebrigens verkauften Catilina's Anhänger den Sieg theuer.

selbst und sämmtliche Edle, welche bei ihm waren, die Flucht. In die Feinde stürzend, fanden sie ihren Tod. So endete der Aufstand des Catilina, welcher um ein Kleines die Stadt in die äußerste Gefahr gebracht hätte. Cicero's Namen, bis jetzt nur durch die Kraft seiner Rede bekannt, ging jetzt auch wegen seiner Thaten von Munde zu Munde. Er erschien als Retter des Vaterlandes, das sonst augenscheinlich verloren gewesen wäre. Alle Arten von Dank- und Beifallsbezeugungen wurden ihm in der Versammlung des Volkes. Als Cato ihn Vater des Vaterlandes nannte, jauchzte das Volk ihm zu *). Von Cicero, dem sie zuerst geworden, glauben Einige, sey diese Ehrenbenennung auf Diejenigen unter den jetzigen Alleinherrschern übergegangen, welche derselben würdig scheinen. Denn sie wird auch Diesen, bei aller Unumschränktheit ihrer Herrschaft, nicht gleich am Anfang ihrer Regierung wie die übrigen Beinamen, sondern erst mit der Zeit, als vollkommenes Zeugniß für die höchsten Verdienste, zugesprochen.

J. d. St. 693. Vor Chr. Geb. 59.

8. Cäsar, zum Befehlshaber in Iberien [Hispanien] erwählt **), wurde noch eine Zeit lang von seinen Gläubigern in Rom festgehalten, denn die Schulden, die er zu Sät-

Sall. u. Flor. lassen ihrer Tapferkeit alle Ehre widerfahren. Cat. 61. Flor. IV, 1.

*) Auch nach Plut. war Cato der Erste, der ihn so begrüßte. Wenn Cic. gegen den Piso Cap. 3. dieß von Q. Catulus sagt, so war es Letzterer, der ihn im Senate, Cato, der ihn vor dem Volke, wie Appian bemerkt, so nannte.

**) Vergl. Span. Gesch. Cap. 102.

tigung seines Ehrgeizes gemacht, überstiegen sein Vermögen bei weitem. Er soll deßwegen geäußert haben: „ihm fehlen fünf und zwanzig Millionen Denarien *), um Nichts zu haben." Nachdem er sich mit den dringendsten Mahnern, so gut es möglich war, abgefunden **), ging er nach Iberien hinüber. Er befaßte sich aber hier nicht mit den gewöhnlichen öffentlichen Geschäften, mit Berathungen in den Städten, Schlichtung von Streitigkeiten und dergleichen mehr — das Alles mochte seinen Planen wenig frommen, — sondern sammelte ein Heer, griff die noch unbezwungenen Iberier einzeln an und machte vollends ganz Iberien den Römern zinsbar, worauf er große Summen nach Rom in den öffentlichen Schatz sandte.

J. d. St. 694. Vor Chr. Geb. 58.

Der Senat erkannte ihm wegen dieser Thaten einen Triumph zu. Noch war Cäsar in den Vorstädten Rom's mit den Zurüstungen auf einen höchst glänzenden Triumphzug beschäftiget, als der Tag der Bewerbung um die Consulwürde heranbrach. Wollte er sich bewerben, so mußte er persönlich erscheinen; betrat er aber die Stadt, so durfte er nachher nicht mehr im Triumphe einziehen. Er wünschte aus vielen Gründen, sobald als möglich zur Consulwürde zu gelangen, und war doch auf der andern Seite zum Triumphe noch nicht gerüstet genug. Deßwegen schickte er an den Senat und bat diesen, ihm zu erlauben, daß er sich abwesend durch seine

*) Ueber neun Millionen rhein. Gulden nach Wurm.

**) Mit des reichen Crassus Hülfe, welcher für achthundert dreißig Talente gut sprach. Plut. im Cäs.

Freunde bewerben dürfe; zwar sey es, wie er wohl wisse, ungesetzlich, doch seyen auch schon bei Anderen Ausnahmen gemacht worden. Diesem Gesuche widersetzte sich Cato. Und als über Dessen Rede der letzte Tag, welcher noch für die Bewerbung übrig war, verstreichen wollte, da eilte Cäsar mit Hintansetzung des Triumphes in die Stadt, trat als Bewerber auf und erwartete die Abstimmung.

9. Um diese Zeit verlangte Pompejus, dessen Ruhm und Gewalt durch die Thaten gegen Mithridates einen großen Zuwachs erhalten hatten, von dem Senate die Bestätigung vieler Schenkungen, die er Königen, anderen Großen und Städten gemacht *). Aus Neid widersetzte sich demselben die Mehrzahl, am meisten Lucullus, des Pompejus Vorgänger im Oberbefehle gegen Mithridates, den er dem Pompejus geschwächt genug hinterlassen habe und dessen Besiegung, wie er zu verstehen gab, eigentlich sein eigenes Werk sey. Auf Lucullus Seite schlug sich Crassus. Unwillig darüber befreundet sich Pompejus mit Cäsar und gelobt ihm eidlich, ihm zur Consulwürde zu verhelfen. Cäsar dagegen söhnt sogleich den Crassus mit ihm aus. So leisteten sich diese drei mächtigsten Männer in ihren Bedürfnissen gegenseitige Hülfe. Varro **), welcher über diese ihre Eintracht schrieb, betitelte das Buch, welches einzig davon handelte, Tricaranon ***). Ihnen Mißtrauend ließ der Senat

*) Vergl. Mithr. Krieg Cap. 114. Syr. Gesch. Cap. 49 – 51.

**) Appian gedenkt seiner unten Bürgerkr. IV, 47. als Philosophen und Geschichtschreibers ꝛc.

***) Das Dreiköpfige, eine Anspielung auf den dreiköpfigen, verderbendrohenden Wächter der Unterwelt, Cerberus.

den Lucius *) Bibulus zum zweiten Consul erwählen, um ihn dem Cäsar gegenüber zu stellen.

J. d. St. 695. Vor Chr. Geb. 57.

10. Es kam sogleich zu Streitigkeiten zwischen beiden Consuln und Jeder für seine Person rüstete sich, die Waffen gegen den Andern zu führen. Da machte Cäsar, ein Meister in der Verstellung, vor dem Senate viel Redens gegen Bibulus von der Eintracht und bemerkte, wie schädlich ihre Uneinigkeit für das Gemeinwesen wäre. Nachdem er Zutrauen zu seinen friedlichen Gesinnungen erweckt und den Bibulus so sicher gemacht hatte, daß Dieser sich nicht mehr rüstete und nichts Arges mehr ahnte, da hielt er heimlich eine große Schaar bereit, und brachte neue Gesetze zu Gunsten der Armen im Senate in Vorschlag, vertheilte Ländereien **) unter sie, und verpachtete die besten Güter um Capua zu Nutzen des Gemeinwesens an Diejenigen, welche Väter von drei Kindern waren ***). Er wollte sich durch diese Gefälligkeit eine große Menge verbindlich machen, und wirklich zeigten

*) Bei den übrigen Schriftstellern außer Eutrop. Marcus Bib.

**) Das stellatische Feld, in Campanien. Sueton. Cap. 20.

***) Mir scheint Appian nichts sagen zu wollen als: er räumte den Vätern von drei Kindern einen Vorzug beim Verleihen ein, oder: er verlieh die Ländereien an Niemand Anders als an sie, das Bestandgeld fiel jedoch wie sonst in den öffentlichen Schatz. So bedarf die Stelle wohl keiner Verbesserung, wie Schw. will. Auch Sueton's divisit *extra sortem* scheint dieser Ansicht nicht zu widersprechen. Divisit (vergl. mit Appian διεμιϑοῦτο) schließt nicht nothwendig Erlassung des Pachtgeldes in sich.

sich nur an Solchen, welche [nicht weniger als] drei Kinder ernährten, sogleich zwanzig tausend Mann. Wie sich Viele seinem Antrage widersetzten, so stellte er sich unwillig über ihre Unbilligkeit und lief davon, versammelte hernach auch das ganze Jahr über den Senat nicht mehr, sondern hielt nur Volksversammlungen vor der Rednerbühne. Hier fragte er öffentlich den Pompejus und Crassus um ihre Meinung wegen der Gesetze. Beide lobten sie und das Volk schritt hierauf mit verborgenen Dolchen zur Abstimmung.

11. Der Senat, welchen Niemand mehr zusammenberief, weil Einer allein von den Consuln kein Recht dazu hatte, versammelte sich in der Wohnung des Bibulus, that zwar Nichts, was Cäsar's Macht und Zurüstung das Gleichgewicht halten konnte; doch machte er den Plan, Bibulus solle sich den Gesetzesvorschlägen widersetzen, damit offenbar würde, es sey nicht Gleichgültigkeit von seiner Seite, sondern Gewalt, der er weiche. Bibulus ließ sich überreden und erschien unerwartet auf dem Markte, während Cäsar noch zum Volke redete. Hier kam es bald zu Streit, Unordnung und Schlägen. Die mit den Dolchen Versehenen zerbrachen die Ruthen und übrigen Ehrenzeichen des Bibulus und verwundeten einige Tribunen, welche ihn begleiteten. Bibulus ließ sich jedoch nicht schrecken, entblößte seine Kehle und rief mit lautem Geschrei Cäsar's Freunde herbei, an's Werk zu gehen. „Denn wenn ich — sprach er — den Cäsar nicht überreden kann, rechtlich zu handeln, so soll wenigstens meine Todesart die Schuld dieser Frevel *) auf ihn wälzen!" Nur

*) Ganz im Sinne des beherzten Aristocraten, dessen Muth der Senat angefeuert hatte, bezieht Schw. „Frevel" nicht

mit Widerstreben ließ er sich von seinen Freunden heimlich in den benachbarten Tempel des Jupiter Stator *) bringen. Hierauf wurde Cato gegen Cäsar abgeschickt, drang mit Jünglingskraft mitten in die Menge und fing an, zum Volke zu reden, wurde aber von Cäsar's Leuten in die Höhe gehoben und weggetragen. Zum zweitenmale lief er heimlich durch andere Wege auf die Rednerbühne, gab jedoch das Reden auf, weil ihn Niemand hörte, und begnügte sich ungeordnet **) gegen Cäsar zu schreien, bis er abermals in die Höhe gehoben und fortgestoßen wurde.

12. Cäsar ließ jetzt die Gesetze bestätigen, vom Volke als ewig unwiderruflich beschwören und verlangte von dem Senate, das Nämliche zu thun. Viele Senatoren, namentlich Cato, verweigerten den Schwur. Da brachte Cäsar in Vorschlag: „die Todesstrafe Jedem, der nicht schwöre;" und das Volk genehmigte auch Dieses. In Furcht gesetzt schworen nun die übrigen Senatoren ***) und die Volkstribunen; denn

---

auf seine Ermordung, sondern auf die Gesetze Cäsars, welche Dieser mit Gewalt durchsetzen wollte. Meine Ermordung soll Zeugniß geben, daß ich rein von solchem Frevel sey.

*) Nach der Verbesserung von Gelenius und Schw. weil kein Tempel des Jup. Stesius bekannt seye.

**) ἀγρ. hat wohl hier nicht die Bedeutung: bäurisch grob, sondern die oben ausgedrückte, im Gegensatze gegen die vorher vergeblich versuchte zusammenhängende, gebildete Rede.

***) Cato erst auf dringendes Zureden Cicero's, der Staat bedürfe sein noch weiter, und mit Favonius, seinem Freunde, zuletzt von Allen. Plut. im Cato.

ein weiteres Widersprechen war unnütz, nachdem das Gesetz durch alle Uebrigen Kraft erhalten hatte. Indessen lief Vettius, ein gemeiner Mann, mit einem bloßen Dolche mitten unter das Volk und erklärte, er sey von Bibulus, Cicero und Cato, geschickt, um den Cäsar und Pompejus zu ermorden; den Dolch habe ihm ein Ruthenträger [Lictor] des Bibulus, Namens Postumius *), gegeben. So verdächtig die Sache auf beiden Seiten war — Cäsar erbitterte damit die Menge; doch wurde die Untersuchung gegen Vettius auf den folgenden Tag verschoben. In der Nacht aber, welche Vettius im Gefängnisse zubrachte, ward derselbe ermordet. Dieser Vorfall wurde verschieden gedeutet. Aber Cäsar ließ nicht nach; auch das mußten seine Gegner aus Furcht gethan haben. So brachte er es am Ende dahin, daß das Volk sich mit ihm verband **), den Bedrohten zu helfen.

*) Bei Cicero an den Atticus II, 24. wird Cajus Septimius, der Schreiber des Bibulus genannt. Schw. findet es befremdend, daß der Name eines Lictors genannt werde, (warum das? Der Consul hatte ja zwölf Lictoren und hier war zu Begründung der Anklage Genauigkeit nöthig) und meint, Septimius habe leicht in Postumius verändert werden können. Was aber alsdann mit ῥαβδοῦχῳ anfangen? Vielleicht sollte der Schreiber S. den Lictor P. beauftragt haben?

**) Gibt offenbar einen besseren Sinn, als die lat. Uebersetzung donc populus ei *permitteret* — das konnte wohl Cäsar's Absicht bei seinen Machinationen nicht seyn. Er wollte, (ein Meister in der Verstellung, Cap. 49.) als Märtyrer, wenigstens als Bedrohter, für das Volk erscheinen, damit dieses mit um so mehr Recht seine und des Pompejus Partei zu ergreifen scheine.

Bibulus befaßte sich von nun an nicht weiter mit öffentlichen Geschäften, lebte wie ein Privatmann, und verließ während der ganzen übrigen Zeit seines Consulamtes sein Haus gar nicht mehr.

13. Cäsar, obwohl jetzt allein im Besitze der Staatsgewalt, pflog selbst keine weitere Untersuchung in der Angelegenheit des Vettius. Dagegen brachte er, um sich das Volk immer mehr zu befreunden, neue Gesetze in Vorschlag, und ließ alle Verfügungen des Pompejus, wie er Diesem versprochen hatte, bestätigen. Die sogenannten Ritter bildeten den Mittelstand zwischen dem Volke und dem Senate, und waren damals überall die Mächtigsten, theils wegen eigenen Vermögens, theils wegen des Gewinnes aus Zöllen und Abgaben von den zinsbaren Völkern, welche sie gepachtet hatten, theils wegen der Menge von starken Sklaven, welche sie zu diesen Zwecken hielten. Diese hatten schon längst den Senat um einigen Nachlaß an ihrem Pachte gebeten, waren aber immer hingehalten worden. Cäsar, welcher damals den Senat zu gar Nichts mehr beizog, sondern nur mit dem Volke allein verhandelte, ließ ihnen den dritten Theil des Pachtes nach. Die Ritter vergötterten ihn wegen dieser unerwarteten Gunstbezeugung, welche ihnen mehr gab, als sie selbst verlangt hatten; und so gewann ihm dieser einzige Staatsstreich eine neue Schaar Anhänger, mächtiger als das gemeine Volk. Ueberdieß gab er Schauspiele und Thierhatzen, wozu er Schulden machte, die sein Vermögen weit überstiegen, und wobei er alles früher Gesehene in glänzender Zurüstung, Aufwand und Geschenken überbot. Sie wählten ihn deßwegen auf fünf Jahre zum Befehlshaber in Gallien

disseits und jenseits der Alpen und stellten zugleich ein Heer von vier Legionen unter seine Befehle.

14. Cäsar, in Erwägung, daß seine Abwesenheit längere Zeit dauern und der Neid um so größer seyn werde, je größere Vergünstigungen ihm geworden, vermählte seine Tochter *) mit Pompejus, obwohl dieselbe bereits mit Cäpio verlobt war. Denn er fürchtete, selbst der Freund **) möchte die Größe seines Glückes beneiden. Ueberdieß suchte er die Kühnsten seiner Partei zu den höchsten Würden für das folgende Jahr zu bringen, ließ den Aulus Gabinius, seinen Freund, zum Consul ernennen und heirathete Calpurnia ***), die Tochter des Lucius Piso, welcher der zweite Consul werden sollte; weßwegen Cato schrie: „die Oberherrschaft werde durch Heirathen verkuppelt.“ Zu Volkstribunen ersah er sich den Vatinius und Clodius, mit dem Beinamen der Schöne. Letzterer war früher bei einem Frauengottesdienste wegen Cäsar's eigener Gemahlin in einen schändlichen Verdacht gekommen †). Cäsar aber zog ihn als aus-

*) Julia. Cäpio erhielt dafür des Pompejus Tochter, welche vorher an Sylla's Sohn, Faustus, verlobt war. S. unten Cap. 21. Plut. im Cäs. und Pomp.

**) Oder: selbst Pompejus, bei aller Freundschaft, wenn nicht die Verwandtschaft das Band noch enger schlöße und die Interessen vereinigte —.

***) Schon in seinem siebzehnten Jahre war Cäsar mit Cossutia verlobt; er hob diese Verbindung auf und heirathete Cornelia. Nach deren Tode verband er sich mit Pompeja, der hier gemeinten, welche er wegen Clodius verstieß und hernach Calpurnia (s. oben) heirathete.

†) Man sehe das Ausführliche oben 1s Bdchn. S. 100. Excerpt. 7. Vergl. Plut. im Cic.

gezeichneten Liebling des Volkes nicht vor Gericht, ob er gleich seine Gemahlin von sich entfernte. Und als ihn Andere, deren Sprecher Cicero machte, wegen frevelhafter Verletzung des Gottesdienstes verfolgten und Cäsar zum Zeugen aufgerufen wurde, so sprach er nicht wider ihn. Jetzt aber ließ er ihn sogar zum Tribun ernennen, um ihn gegen Cicero zu gebrauchen, welcher bereits das einträchtige Streben der drei Männer nach Alleinherrschaft anklagte. So wußte Cäsar, auch wo er gekränkt war, sich zu beherrschen, wenn es sein Vortheil heischte, und er zeigte sich gefällig *) gegen den einen Feind, um sich an dem anderen zu rächen. Doch scheint Clodius dem Cäsar sich schon früher dankbar bezeigt und zu seiner Wahl als Oberbefehlshaber in Gallien mitgewirkt zu haben.

J. d. St. 696. Vor Chr. Geb. 56.

15. Dieß waren Cäsar's Thaten während seines Consulamtes. Sobald er diese Würde niedergelegt, reiste er ab, um die neue anzutreten. Indessen verklagt Clodius den Cicero, daß er widergesetzlich den Lentulus, Cethégus und deren Genossen ohne richterliches Urtheil habe hinrichten lassen. So edel die Entschlossenheit war, welche Cicero damals an den Tag legte, so schwach zeigte er sich bei dieser Anklage. In einem schlechten Kleide, voll Staubes und Schmutzes, bat er Jeden, dem er auf den Straßen begegnete, fußfällig und belästigte ungescheut auch Unbekannte mit der Sache. Das Unschickliche dieses seines Benehmens machte

*) ἐχράτουν — ἐυηργέτουν. Aber dieser Plural geht doch offenbar nur auf Cäsar.

ihn, statt zum Gegenstande des Mitleids — zum Gelächter. Wie doch der nämliche Mann, der sein ganzes Leben über bei fremden Angelegenheiten sich glänzend dargethan hatte *), bei einer einzigen, seine eigene Person betreffenden Anklage so tief in Feigheit verfallen konnte! Gerade so soll auch Demosthenes in Athen seinem eigenen Processe sich nicht unterzogen, sondern vor der Verhandlung die Flucht ergriffen haben **). Clodius unterbrach zuletzt auch seine Bitten auf den Straßen mit frechem Muthwillen. Da verzweifelte Cicero ganz und begab sich freiwillig in die Verbannung wie Demosthenes; bei seiner Abreise begleitete ihn eine Menge Freunde und der Senat empfahl ihn den Städten, Königen und anderen Großen. Clodius ließ hierauf sein Haus und seine Landgüter zerstören. Uebermüthig, daß ihm dieses gelungen, maß er sich jetzt mit Pompejus, welcher damals der mächtigste Mann in der Stadt war ***).

16. Pompejus machte dem Milo, welcher zugleich mit Clodius Tribun geworden, aber noch kühner als Clodius war, Hoffnung auf die Consulwürde, reizte ihn gegen Clodius auf und veranlaßte ihn, daß er Cicero's Zurückberufung beschließen ließ. Er hoffte dabei, Cicero werde nach seiner Rückkehr im Andenken an die erlittenen Drangsale, von dem gegenwärtigen Zustande des Staates nicht mehr reden, wohl aber den Clodius mit einer Anklage beschäftigen.

*) Cicero zeigte sich wohl auch bei Reden für Andere furchtsam. Man s. Plut. im Cic.

**) Nach Plut. im Demosth. ließ man den Demosthenes erst aus dem Gefängniß, zu dem er verurtheilt war, entfliehen.

***) Vergl. Plut. im Pomp. Dio XXXVIII, 30.

J. d. St. 697. Vor Chr. Geb. 55.

So war Cicero durch Pompejus vertrieben, durch Pompejus *) wieder zurückberufen worden, nachdem er gegen sechzehen Monate in der Verbannung gelebt hatte. Auf seine Veranlassung **) wurden ihm Haus und Landgüter auf öffentliche Kosten wiederhergestellt. Sein Empfang an den Thoren war so glänzend und die Menge der Bewillkommenden, wie man erzählt, so groß, daß er — wie einst Demosthenes bei seiner Zurückkunft ***) — einen ganzen Tag damit zubringen mußte.

J. d. St. 698. Vor Chr. Geb. 54.

17. Cäsar hatte indessen bei den Celten und Britanniern viele glänzende Thaten gethan, wie ich in der Celtischen Geschichte erzählt habe †), und war mit vielen Reichthümern beladen an die Grenze Italien's, nach Gallien am Flusse Eridanus [Po] ††), gekommen, um sein Heer eine kurze Zeit von den ununterbrochenen Feldzügen rasten zu lassen. Als er hierauf von hier aus vielen Männern in Rom große Summen Geldes schickte, so kamen die obrigkeitlichen Personen dieses Jahres der Reihe nach zu ihm und außer Diesen viele andere, als Befehlshaber auswärtiger Völker oder als

---

*) Den Antheil, welchen Pompejus daran hatte, s. bei Plut. im Pomp. und Cic.

**) So kann wohl ἀνίσῃ recht gut auf Pompejus bezogen werden.

***) Plut. Dem.

†) Viertes Buch 1s Bdchn., S. 79 ff.

††) Po. Nach Plut. Cäs. und Pomp. nahm er sein Quartier in Lucca.

Kriegsheerführer ausgezeichnete Männer, so daß einmal hundert und zwanzig Ruthenbündel *) in seinem Lager gezählt wurden und mehr als zweihundert Mitglieder des Senates bei ihm waren, theils um für bereits Empfangenes zu danken, theils um Geld zu gewinnen, theils um irgend ein ähnliches Geschäft zu betreiben. Denn es stand bereits Alles unter seiner Leitung, weil er ein großes Heer befehligte, durch sein Geld Alles vermochte, und sich gegen Jedermann liebreich und gefällig bezeigte. Auch Pompejus und Crassus, welche sich mit ihm in die Oberherrschaft theilten, kamen zu ihm. Nach gemeinschaftlicher Berathung wurde beschlossen, „Pompejus und Crassus sollten zum zweitenmale Consuln werden, Cäsar aber auf fünf weitere Jahre den Oberbefehl in den Ländern, die er bisher gehabt, behalten." So schieden sie von einander. Gegen den Pompejus trat als Mitbewerber um die Consulwürde Domitius Aenobarbus auf **). Am bestimmten Tage erschienen Beide, ehe der Morgen graute, auf dem Marsfelde zur Abstimmung. Da kam es zwischen ihren Begleitern zum Streite und zum Handgemenge, bis einer den Fackelträger des Domitius mit dem Schwerte durchstach. Dieß war das Zeichen zur Flucht. Domitius selbst rettete sich mit Mühe in sein Haus, und auch das Kleid des Pompejus ward blutig nach Hause getragen. So sehr waren Beide der Gefahr ausgesetzt gewesen.

*) Fasces.

**) Vorzüglich auf Cato's Antrieb, der bei dem Handgemenge auf dem Marsfelde selbst verwundet wurde. Plut. Pomp.

18. Crassus und Pompejus wurden jetzt wirklich zu Consuln erwählt und ließen dem Cäsar — wie sie versprochen hatten — durch Abstimmung den Oberbefehl auf fünf weitere Jahre *) übertragen. Hierauf verloosten sie die auswärtigen Völker und die dazu gehörigen Heere, wobei dem Pompejus Iberien und Libyen zufiel. Er für seine Person blieb jedoch in Rom und schickte nur seine Freunde in diese Länder. Crassus erhielt Syrien und die angrenzenden Gegenden; längst hatte er sich den Krieg gegen die Parther gewünscht, den er für leicht, ruhmvoll und gewinnreich hielt. Aber schon bei seiner Abreise von der Stadt begegneten ihm viele unglückliche Vorbedeutungen; die Volkstribunen untersagten ihm zum Voraus einen Krieg gegen die Parther, weil man keinen Grund dazu habe **), und als er unbeweglich dabei blieb, sprachen sie öffentliche Verwünschungen gegen ihn aus. Crassus, der sich um alles Dieses nicht bekümmerte, kam in Parthien mit seinem Sohne gleichen Namens und mit dem ganzen Heere um. Denn von einmalhunderttausend Mann retteten sich nicht ganz zehen tausend durch die Flucht nach Syrien. Doch dieses Unglück des Crassus wird meine Parthische Geschichte ***) weiter erörtern. Ein Hungersnoth in Rom gab Veranlassung dem

*) Nach Dio XXXIX, 33. nicht fünf, sondern drei Jahre. Vergl. unten Cap. 25.

**) Namentlich der Volkstribun Atejus. Plut. im Crassus.

***) Es existirt noch eine Parthische Geschichte von Appian, die aber Schw. entschieden für unächt erklärt. Davon an seinem Orte.

Pompejus die unumschränkte Aufsicht über die Lebensmittel zu übertragen, und ihm, wie in dem Kriege gegen die Seeräuber zwanzig Senatoren unterzuordnen *). Pompejus vertheilte sie wie damals in den Ländern, reiste selbst herum und bewirkte, daß Rom sogleich mehr als Ueberfluß an Lebensmitteln hatte. Dadurch erhielt sein ohnehin großer Ruhm und seine Gewalt einen neuen bedeutenden Zuwachs.

J. d. St. 700. Vor Chr. Geb. 52.

19. Um die nämliche Zeit **) verlor Pompejus seine Gemahlin, die Tochter des Cäsar, durch eine unglückliche Entbindung. Jedermann wurde durch das Aufhören dieser Verwandtschaft in Furcht gesetzt, als würden Cäsar und Pompejus nun sogleich mit ihren großen Heeren gegen einander kämpfen, zumal da der Staat schon längst in gefährlicher Unordnung war. Denn die obrigkeitlichen Aemter wurden durch Parteien oder Bestechungen, durch unrechtmäßige Umtriebe, und mit Steinen oder Dolchen, besetzt. Frecher als je trieb man das Bestechen und das Geschenkenehmen. Das Volk selbst kam schon gedungen zu den Wahlen. Man erlebte sogar einmal, daß ein Geldpfand von achthundert

*) Appian holt hier Etwas nach, was im Jahr 697, im nämlichen, wo Cicero zurückberufen wurde, geschah. Cic. an den Att. IV, 1. Nach Cic. a. a. O. verlangte Pompejus fünfzehen Legaten, worunter den M. Cicero, den er zuerst vorgeschlagen.

**) Anzuknüpfen an die Erzählung von des Crassus Niederlage, (Plut. im Pomp.) welche so ziemlich um die nämliche Zeit erfolgte.

Talenten für die Würde, die den Namen gibt *), niedergelegt wurde. Die jährlich wechselnden Consuln durften sich gar keine Hoffnung machen, ein Heer zu bekommen oder irgend einen Krieg zu führen, weil sie von der Herrschaft der drei Männer ausgeschlossen waren. Die Schlechterdenkenden unter ihren entschädigten sich für die Feldzüge aus dem öffentlichen Schatze oder mit Bestechungen für die Wahlen ihrer Nachfolger. Die Besseren suchten aus diesen Gründen gar kein öffentliches Amt mehr.

J. d. St. 701. Vor Chr. Geb. 51.

Es kam soweit, daß die Stadt einmal acht Monate lang wegen einer solchen Verwirrung gar keine Consuln hatte. Pompejus ließ geflissentlich Alles geschehen, damit das Bedürfniß eines Dictator's um so fühlbarer würde.

20. Es äußerten sich wirklich auch Viele gegeneinander, nur eine Alleinherrschaft könne den Schaden heilen, an welchem der Staat jetzt leide. Man müße aber einen Mann wählen, welcher mächtig und milde zugleich sey. Sie bezeichneten damit den Pompejus, welcher ein tüchtiges Heer befehligte, ein Freund des Volks zu seyn schien, den Senat in Ehren hielt, ein mäßiges, kluges Leben führte und im Umgange gefällig war oder dafür galt. Pompejus that zwar äußerlich, als ob er diese Erwartung von sich übel nähme, in geheim aber wandte er in der That Alles an, ihr entgegenzukommen, weßwegen er die Verwirrung des Staates und den daraus hervorgehenden Mangel an Oberhäuptern gar gerne

*) Das Consulat. Bekanntlich bezeichnete man die Jahre mit den Namen der regierenden Consuln. N. N. et N. N. Coss.

übersah. Und als hernach Milo, den er gegen Clodius gebraucht hatte, und welcher wegen Cicero's Zurückberufung bei dem Volke beliebt war, den Zeitpunkt, wo es an Consuln fehlte, für günstig hielt und sich um diese Würde bewarb *), so schob er die Wahlen so weit hinaus, bis Milo, mißmuthig daß Pompejus auch an ihm treulos geworden, in seine Vaterstadt Lanuvium **) sich entfernte.

J. d. St. 702. Vor Chr. Geb. 50.

Es soll dieß die erste Stadt in Italien gewesen seyn, welche Diomedes auf seiner Irrfahrt von Ilium erbaute. Sie ist von Rom einhundert fünfzig Stadien ***) entfernt.

21. Eben kehrte Clodius zu Pferde von seinen Landgütern zurück und begegnete dem Milo bei Bovillä. Als Feinde sahen sie sich nur von der Seite an und zogen an einander vorüber. Aber ein Sklave von Milo fiel den Clodius an, sey es, daß er Befehl dazu hatte, oder daß er von selbst den Feind seines Herrn tödten wollte, und stieß ihm den Dolch rücklings in's Herz. Vom Blute triefend brachte ihn sein Reitknecht in das nächste Gasthaus. Da erschien Milo mit seinen Sklaven und machte ihn noch athmend, oder bereits todt, vollends nieder, indem er sich zwar den Schein gab, als habe er den Mord nicht gewollt und nicht

*) Wozu ihm Pompejus selbst Hoffnung gemacht hatte. Vergl. Cap. 16.

**) Schw. bemerkt, daß die falsche Lesart „Lavinium" nicht von Appian herrühre, da er selbst sage, (1s Bdchn. S. 44.): Lavinium sey von Aeneas erbaut worden.

***) Achtzehn tausend siebenhundert fünfzig Schritte, über vier eine halbe deutsche Meile.

befohlen. Weil er jedoch vorhersah, daß die Sache ihm jedenfalls Gefahr bringen werde, so wollte er sie nicht unvollendet lassen. Als die Nachricht von dem unglücklichen Vorfalle in Rom ruchtbar geworden war, gerieth das Volk in Schrecken und brachte die Nacht auf dem Markte zu. Nach Anbruch des Tages ward der Leichnam des Clodius von Einigen vor der Rednerbühne ausgesetzt. Hernach nahmen ihn etliche von den Volkstribunen und die Freunde des Clodius unter Beihülfe der Menge mit Gewalt hinweg und trugen ihn auf das Rathhaus, entweder um ihn zu ehren, als Sprößling von Senatsmitgliedern, oder zur Schmach für den Senat, wenn er solche Thaten geschehen ließe. Die Frechsten von dem Haufen trugen die Bänke und Ehrensitze der Senatoren zusammen, bauten ihm daraus einen Holzstoß und zündeten denselben an, so daß das Rathhaus selbst und viele benachbarte Häuser zugleich mit dem Leichname des Clodius verbrannten.

22. Milo zeigte noch so viele Keckheit, daß er sich weniger wegen der Ermordung des Clodius fürchtete, als über dessen ehrenvolle Bestattung zürnte. Er sammelte eine Menge Sklaven und Landleute, schickte Geld zur Vertheilung unter das Volk, bestach einen von den Tribunen, Marcus Cölius *), und kehrte ganz dreist in die Stadt zurück. Sobald er die Stadt betrat, zog ihn Cölius auf den Markt vor die von ihm Bestochenen, als wäre das die Volksversammlung; er gab sich dabei das Ansehen, als wollte er aus Unwillen keinen Aufschub der Untersuchung gestatten, hoffte

*) M. Cölius Rufus. Cic. für den Milo Cap. 33.

jedoch, wenn die Anwesenden den Milo entließen, die eigentliche ernstlichere Untersuchung niederzuschlagen. Milo erklärte hier: die That sey nicht mit Vorsatz geschehen, — sonst würde er nicht mit Gepäcke und in Begleitung seiner Gattin darauf ausgegangen seyn — im Uebrigen sprach er weitläufig gegen Clodius, als einen höchst frechen Mann und als den Freund der frechsten Leute, die ja sogar das Rathhaus mit seinem Leichname verbrannt hätten. Während er noch redete, machten die übrigen Volkstribunen und der unbestochene Theil des Volkes einen bewaffneten Angriff auf den Markt. Cölius und Milo liefen in Sklavenkleider versteckt davon. Und nun begann ein vielfaches Morden unter den Uebrigen, indem man nicht mehr blos Milo's Freunde suchte, sondern den nächsten Besten niederstieß, den Städter wie den Fremden und besonders Diejenigen, welche sich durch ihre Kleidung oder durch goldene Ringe auszeichneten. Die Verwirrung des Staates brachte es mit sich, daß die Meisten, als Sklaven und bewaffnet gegen Wehrlose, in ihrer Erbitterung diesen zufällig entstandenen Lärm als eine günstige Gelegenheit betrachteten, sich auf's Rauben zu legen. Kein Frevel blieb unversucht; sie liefen herum und brachen selbst in die Häuser, mit dem Vorgeben, Milo's Freunde zu suchen, in der That aber, um Alles auszuspähen, was leicht wegzunehmen war. So war ihnen viele Tage lang Milo der Vorwand, unter dem sie mit Feuer, Steinen, und auf alle mögliche andere Weise Frevel verübten.

23. Furchtsam versammelte sich der Senat, seine Blicke auf Pompejus als ihren nächstkünftigen Dictator wendend;

denn der Zustand des Staates schien ihnen eines solchen Heilmittels zu bedürfen. Von Cato eines Anderen belehrt wählten sie ihn zum [alleinigen] Consul ohne Amtsgenossen, mit der unumschränkten Gewalt eines Dictator's, aber mit der Verantwortlichkeit eines Consuls. Pompejus hatte somit, wie noch kein Consul vor ihm, die zwei größten Völker unter sich *), ein Heer, Geld, und weil er ohne Amtsgenossen war, die Alleinherrschaft in der Stadt. Um nicht durch Cato's Anwesenheit in seinen Planen gestört zu werden, ließ er Diesem den Auftrag ertheilen, daß er dem Könige Ptolemäus Cypern abnähme **), was schon durch ein Gesetz von Clodius ***) beschlossen war, weil Ptolemäus dem Clodius einst, als er in die Gefangenschaft der Seeräuber gerathen, aus Geiz nur zwei Talente zum Lösegeld geschickt hatte. Cato ordnete nun die Angelegenheiten von Cypern, wo Ptolemäus seine Schätze in's Meer versenkt und sich selbst auf die Seite geschafft hatte, nachdem er den in Rom gefaßten Beschluß vernommen. Pompejus eröffnete indessen das gerichtliche Verfahren gegen allerhand Vergehungen, vorzüglich gegen Bestechungen und Geschenkeannahmen. Denn dieß schien ihm der erste Krankheitsstoff des Staates zu seyn; wenn er hier beginne, so werde die Heilung in Kurzem beendiget werden. Er erließ sofort ein Gesetz, daß Jeder, dem es beliebe, gegen

*) Iberien und Libyen. S. oben Cap. 18.

**) Ein kleiner Anachronism. Cato war schon im J. 696 nach Cypern geschickt worden und im J. 698 zurückgekehrt; nach Plut. im Cato. Cass. Dio. Cic.

***) Der Grund, warum Appian schon oben in der Geschichte der Inseln von Clodius erzählt.

die obrigkeitlichen Personen von seinem [des Pompejus] ersten Consulate an bis auf den gegenwärtigen Augenblick klagen dürfe. Es begriff dieß einen Zeitraum von etwas weniger als zwanzig Jahren, während welcher auch Cäsar Consul gewesen war. Cäsar's Freunde argwöhnten deßhalb, er habe zum Schimpfe für Cäsar oder um ihn zu bedrohen *), eine so lange Zeit rückwärts bestimmt, und riethen ihm, lieber die Uebel des Augenblicks zu heben, als das Vergangene wieder aufzurühren gegen so viele ansehnliche Männer, unter deren Namen sie ihm auch den von Cäsar nannten. Aber Pompejus ward unwillig bei der Erwähnung Cäsar's, als ob Dieser über allen Verdacht erhaben wäre. Zudem begreife der Zeitraum auch sein eigenes zweites Consulat; und er habe eine längere Frist bestimmt, um den Zustand des Staates, der schon seit längerer Zeit seiner Zerstörung nahe gekommen, desto vollständiger zu verbessern.

24. Nach dieser Erklärung ließ er das Gesetz bestätigen. Sogleich erfolgte eine Menge der verschiedensten Klagen. Damit die Richter sich nicht zu fürchten hätten, führte er selbst die Aufsicht über sie **) und umgab sie mit einer Menge Soldaten. Die Ersten, welche als abwesend angeklagt wurden, waren: Milo, wegen des Mordes an Clodius; Gabinius, wegen Gesetzwidrigkeit und Ruchlosigkeit zugleich, weil er ohne einen Beschluß [des Senates] und gegen die Warnung der sibyllinischen Bücher mit einem Heere in Aegyp-

*) Aus Chicane.

**) Oder nach Plut. den Vorsitz bei ihnen. Es waren dreihundert sechzig Richter.

ten eingefallen war *); Hypsäus, Memmius, Sextus **) und noch mehrere Andere wegen Geschenkannahme oder Bestechung des Volkes. Für Scaurus legte das Volk eine Fürbitte ein; aber Pompejus ließ durch einen Herold verkündigen, sie haben sich dem richterlichen Spruche zu fügen. Und als das Volk abermals die Ankläger beunruhigte, so machten die Soldaten des Pompejus einen Angriff und stießen Einige nieder. So wurde das Volk zum Schweigen gebracht und Scaurus in Anklage versetzt. Er und alle Uebrigen wurden zur Verbannung verurtheilt, Gabinius noch überdieß zum Verluste seiner Güter. Der Senat ertheilte dem Pompejus wegen seines Verfahrens ein glänzendes Lob und beschloß, ihm noch zwei weitere Legionen zu geben und die Zeit seines Oberbefehls bei den auswärtigen Völkern zu verlängern. Memmius, der Bestechung überwiesen, machte von dem Gesetze des Pompejus Gebrauch, welches dem Angeber eines Anderen eigene Straflosigkeit zusicherte, und lud den Schwiegervater des Pompejus, Lucius Scipio ebenfalls wegen Bestechung vor Gericht. Auf dieses legte Pompejus selbst das Kleid der Angeklagten an und viele der Richter folgten seinem Beispiele ***). Darob bejammerte Memmius den Zustand des Staates und ließ von seiner Klage ab.

*) Vergl. Syr. Gesch. Cap. 51.

**) Schw. vermuthet, es sey dieß vielleicht Sextus Clodius, der die Veranlassung gab, daß der Leichnam des P. Clodius auf's Rathhaus gebracht wurde. Freinsh. CVII, 43.

***) Nach Plut. im Pomp. ließ P. die dreihundert sechzig Richter in sein Haus kommen und bat sie, zu Scipio's Vortheil zu sprechen.

25. Pompejus that jetzt, als wäre bereits in Ordnung, was die Herrschaft eines Einzigen nöthig gemacht, und nahm den Scipio für den Ueberrest des Jahres *) zum Amtsgenossen. Aber auch nachher, als wieder Andere für das Amt der Consuln bestellt waren, führte er nichts desto weniger die Aufsicht und Oberherrschaft. Pompejus war damals in Rom Alles und Alles. Denn der Senat war ihm ganz und gar ergeben, theils aus Eifersucht gegen Cäsar, welcher während seines Consulamtes ihn überall hintangesetzt hatte **), theils weil Pompejus den kränkelnden Staat schnell wieder gestärkt hätte, ohne während seines Amtes irgend Einem aus ihrer Mitte lästig oder beschwerlich zu werden. Die Verbannten kamen jetzt alle miteinander zu Cäsar und riethen ihm, sich vor Pompejus in Acht zu nehmen, denn ihm vorzüglich gelte dessen Gesetz in Betreff der Volksbestechung. Aber Cäsar beruhigte sie und redete rühmlich von Pompejus. Doch bewog er die Volkstribunen zu dem Gesetzesvorschlage: „es solle dem Cäsar erlaubt seyn, abwesend sich um's zweite Consulat zu bewerben.“ Dieser Vorschlag erhielt die Genehmigung, während Pompejus noch Consul war und ohne daß derselbe Einsprache that. Cäsar argwöhnte indessen, der Senat möchte seinen Planen entgegen arbeiten, und fürchtete sich, als Privatmann unter seinen Feinden zu stehen.

J. d. St. 705. Vor Chr. Geb. 49.

Deshalb gebrauchte er allerhand Kunstgriffe, sein obrigkeitliches Amt zu behalten, bis er zum Consul ernannt wäre, und

*) Auf die letzten fünf Monate. Plut.

**) S. oben Cap. 10.

bat den Senat, ihm die Zeit seines Oberbefehls in Gallien oder wenigstens in einem von beiden Gallien noch um eine kurze Frist zu verlängern *). Bei der Nachricht, daß sich Marcellus, des Pompejus Nachfolger im Consulamte, seinem Gesuche widersetzt habe, soll Cäsar an den Griff seines Degens geschlagen und gesagt haben **). „Dieser wird mir die Erlaubniß geben."

26. Cäsar hatte an den Alpen die Stadt Novumcomum gebaut ***) und ihr das Vorrecht Latium's ertheilt. Vermöge dieses Vorrechtes erhalten alle Diejenigen, welche ein Jahr lang eines der [höchsten] obrigkeitlichen Aemter bekleidet haben, das Römische Bürgerrecht. Einen Bewohner dieses Novumcomum's, welcher dort ein hohes obrigkeitliches Amt verwaltet hatte und sich deßwegen für einen Römischen Bürger hielt, ließ Marcellus, zum Schimpfe für Cäsar, wegen irgend eines Vergehens mit Ruthen hauen, was keinem Römischen Bürger geschehen darf. Er enthüllte sein ganzes erbittertes Gemüth dabei, indem er äußerte: die Schläge seyen das Zeichen des Fremdlinges, und er solle nun die Striemen hinnehmen und dem Cäsar zeigen. Außer die-

*) Schw. bemerkt, wenn das Commando Cäsar's auf fünf weitere Jahre verlängert worden war (oben Cap. 18.), so war jetzt, wo noch ganze drei Jahre übrig gewesen wären, vorstehende Bitte unnöthig. Es scheint deßwegen, daß ihm nicht weitere fünf, sondern nur drei Jahre gestattet worden seyen, womit Cass. Dio XXXIX, 55. übereinstimmt, während Suet. und Plut. auf Appians Seite stehen.

**) Plut. erzählt dieß von einem der Offiziere, welche Cäsar mit dem Gesuche nach Rom geschickt.

***) Nach Plut. wieder erbaut und bevölkert. Früher hieß sie nur Comum. Liv. XXXIII, 36. Justin. u. A.

ser Beschimpfung trug Marcellus darauf an, man solle dem Cäsar noch vor Ablauf der bestimmten Zeit Nachfolger im Oberbefehle über jene Länder schicken. Aber Pompejus widersetzte sich, indem er Gründe des Anstandes vorbrachte und Wohlwollen gegen Cäsar heuchelte: „man dürfe einen so erlauchten, um's Vaterland vielfach verdienten Mann bei der noch übrigen kurzen Frist nicht beschimpfen." Doch erklärte er offen, nach Ablauf dieser Zeit müße man dem Cäsar sogleich den Oberbefehl abnehmen.

J. d. St. 704. Vor Chr. Geb. 48.

Zu diesem Zwecke wurden die entschiedensten Feinde Cäsar's für das nächste Jahr zu Consuln gewählt, Aemilius Paulus und Claudius Marcellus, ein Geschwisterkind des obengedachten Marcellus; Volkstribun wurde Curio, ebenfalls ein heftiger Gegner Cäsar's, ein großer Günstling des Volkes und ein sehr tüchtiger Redner. Von diesen Männern vermochte Cäsar den Claudius nicht mit Geld auf seine Seite zu bringen, den Paulus aber erkaufte er mit eintausend fünfhundert Talenten *), daß er wenigstens nicht gegen ihn war. Curio, den, wie er wußte, viele Schulden drückten, erhielt noch mehr, daß er wirklich für ihn handelte. Paulus errichtete von diesem Gelde den Römern zu Ehren die sogenannte Basilica des Paulus, ein sehr schönes Gebäude.

27. Curio wollte nicht den Schein haben, als wäre er plötzlich auf die andere Partei übergetreten. Er machte deßwegen die schwierigsten Anträge wegen Ausbesserung oder Anlegung vieler Wege und verlangte, daß ihm selbst die Auf-

*) Nach Wurm über viertehalb Millionen Gulden.

sicht über dieses Geschäft auf fünf Jahre übertragen werden sollte. Zwar wußte er wohl, daß Nichts aus der ganzen Sache werden werde; aber er hoffte, die Freunde des Pompejus werden ihm widersprechen und Dieß werde ihm Gelegenheit zum Zerfalle mit Pompejus geben. Es geschah, wie er erwartet hatte, und der Vorwand zur Uneinigkeit war gekommen. Claudius machte jetzt den Antrag, dem Cäsar Nachfolger im Oberbefehle über seine Völker zu schicken; denn die Zeit war abgelaufen. Paulus schwieg dazu. Curio, der nunmehr für einen Gegner beider Parteien galt, lobte die Meinung des Claudius, machte aber den Beisatz: „es sey vonnöthen, daß auch Pompejus ebenso wie Cäsar den Oberbefehl über seine Völker und über sein Heer niederlege. Nur unter dieser Bedingung werde die Stadt wieder einer selbstständigen, von allen Seiten ungefährdeten Verfassung genießen.“ Als sich hierauf Viele widersetzten, weil es bei Pompejus ein anderer Fall und seine Zeit noch nicht zu Ende sey: so erklärte sich Curio jetzt noch deutlicher und heftiger, „man dürfe dem Cäsar keine Nachfolger schicken, wenn das nicht auch bei Pompejus geschehe. Denn da Einer dem Andern verdächtig sey, so werde die Stadt so lange keines festen Friedens genießen, bis Beide in den Privatstand getreten.“ Er sagte Dieß in der Ueberzeugung, daß Pompejus seine Gewalt nicht aus den Händen lassen werde, und weil er sah, daß das Volk demselben wegen der Gerichte über Bestechungen schon etwas abgeneigt sey. Curio fand mit dieser Meinung, welche den Schein für sich hatte, Beifall bei dem Volke als der einzige Mann, welcher zur Ehre der Stadt die Feindschaft beider Parteien auf sich lade. Ein-

mal begleiteten sie ihn sogar unter Blumenstreuen nach Hause *), wie einen Athleten, der einen großen und schweren Kampf bestanden. Denn Nichts schien damals furchtbarer zu seyn als ein Zwist mit Pompejus.

28. Pompejus, welcher [außerhalb Rom's] in Italien krank lag, schrieb dem Senate einen fein angelegten Brief, worin er die Thaten Cäsar's lobte, hernach seine eigenen von Anfang an hererzählte, wie er der Uebertragung des dritten Consulates, und zudem des Oberbefehls über auswärtige Völker mit einem eigenen Heere, gewürdiget worden sey, nicht auf sein Bewerben, sondern dazu berufen, die Gebrechen des Staates zu heilen. „Was ich aber," setzte er hinzu, „gegen meinen Willen angenommen habe, das werde ich gerne, ohne die bestimmte Zeit abzuwarten, in die Hände Derer niederlegen, die es mir abnehmen wollten." Das Künstliche dieses Briefes warf einen sehr guten Schein auf Pompejus, zugleich aber etwas Gehässiges auf Cäsar, welcher nicht einmal nach Verfluß der gesetzlichen Frist seine Stelle niederlegen wolle. Nach seiner Zurückkunft in die Stadt ließ Pompejus wieder ähnliche Aeußerungen hören und versprach abermals die Niederlegung seines Amtes. „Cäsar," setzte er hinzu, „als sein Freund und Verwandter, werde mit Freuden das Nämliche thun; denn er habe einen langwierigen und mühevollen Feldzug gegen sehr kriegerische

*) Als er den Vorschlag des Cäsar dem Volke vortrug. Plut. im Cäs. und nach dem Siege im Senate, s. unten Cap. 30. Plut. im Pomp. Sämmtliche Begebenheiten, den Curio betreffend, stehen am ausführlichsten bei Appian. Baumgart. allgem. Welth. XI.

Völker vollendet, dem Vaterlande viele neue Eroberungen gemacht und werde nun zu Ehrenbezeugungen, Opfern und Erholungen zurückkommen." Er sagte Dieß in der Absicht, daß Cäsar's Nachfolger sogleich ernannt werden möchten, während er selbst es bei bloßen Versprechungen bewenden lassen wollte. Curio aber durchschaute seinen hinterlistigen Plan und sagte zu ihm: „das Versprechen genüge nicht, lieber solle er sein Amt sogleich wiederlegen. Ehe er selbst in den Privatstand zurückgetreten, dürfe er den Cäsar und sein Heer nicht entwaffnen. Nicht nur für Cäsar selbst und seine eigenen Angelegenheiten gegen seine Feinde, für den ganzen Römischen Staat sey es von größerem Nutzen, wenn die Macht unter Beiden getheilt wäre, damit der Eine etwaige Gewaltthaten des Anderen gegen die Stadt in Schranken hielte, als wenn Einer allein die ganze große Macht besäße." Ohne ferneren Rückhalt und ohne Schonung zog jetzt Curio gegen Pompejus los, als gegen einen Mann, der nach Alleinherrschaft strebe und sein Amt niemals mehr niederlegen werde, wenn er es nicht jetzt aus Furcht vor Cäsar thue. Er trug zuletzt darauf an, beide für Feinde zu erklären, wenn sie nicht gehorchten, und ein Heer gegen sie zu sammeln. Dieser Antrag war es vorzüglich, womit er verbarg, daß er von Cäsar erkauft sey.

29. Erbittert über Curio und mit Drohungen gegen ihn zog sich Pompejus sogleich grollend in die Vorstadt zurück. Der Senat blickte übrigens bereits auf die beiden Männer mit Argwohn; doch hielten sie den Pompejus für einen größeren Freund des Volkes und dem Cäsar waren sie abgeneigt, weil er sie während seines Consulamtes so ver-

ächtlich behandelt hatte. Einige achteten es auch in der That für gefährlich, das Heer, das unter Pompejus stand, aufzulösen, ehe Cäsar, welcher außerhalb der Stadt und durch seine Großthaten berühmter *) wäre, sein Gewalt niedergelegt hätte. Curio dagegen kehrte diesen Satz geradezu um: „Cäsar müßte ihnen zuerst **) gegen den Pompejus beistehen, oder — müßen Beide zugleich abtreten.“ Wie er nicht durchdrang, hob er die Sitzung des Senates auf, ohne daß man zu irgend einem Schlusse gekommen. Diese Vollmacht hatte er als Volkstribun. Da gereuete es den Pompejus erst, daß er das Amt der Volkstribunen, welches von Sylla um alle seine Kraft gebracht worden war ***), auf den ehemaligen Stand zurückgeführt hatte. Das Einzige hatte der Senat vor Aufhebung seiner Sitzung beschlossen: Cäsar und Pompejus sollten, Jeder Eine von seinen Legionen nach Syrien schicken, als Schutz [der Provinz]

---

*) So Schweigh. in s. Anm. und im Ind. Oder: „unternehmender?“

**) Die Worte scheinen nicht so dunkel, wie Schw. glaubt. Es fragte sich im Senate: Wer soll von Beiden das Commando zuerst niederlegen? wir brauchen den Pompejus erst noch gegen Cäsar, meinten Einige. Nein, sagte Curio: wir brauchen Cäsar erst (ehe er abtritt) gegen Pompejus. App. nahm wohl die gew. Bedeutung von ὑπάρχ. „zuerst thun;“ alsdann klang ihm das ἄρχειν in dem Sinne, das Commando behalten; Cäsar soll zuerst noch, ehe er den Befehl abgibt, zu ihrem Beistande gegen Pompejus sein Amt behalten. Oder — besser wäre, Beide träten zugleich ab. Schw. nimmt ὑπάρχ. in der Bedeutung manere.

***) S. oben B. Kr. I. Cap. 100. Vergl. Cap. 121.

wegen des Unglücks, das den Crassus betroffen. Zugleich forderte Pompejus ränkevoll die Legion *) zurück, die er vor Kurzem dem Cäsar nach dem Unglücke, das über dessen beide Heerführer Titurius und Cotta ergangen war **), geliehen hatte. Cäsar beschenkte erst jeden einzelnen Mann mit zweihundert fünfzig Drachmen, und schickte alsdann diese Legion nebst einer von seinen eigenen nach Rom zurück. Weil sich jedoch keine Gefahr in Syrien zeigte, so überwinterten Beide in Capua.

30. Die Männer, welche Pompejus in gedachter Angelegenheit zu Cäsar geschickt hatte, sprengten allerlei feindselige Gerüchte gegen Cäsar aus, und versicherten unter anderem den Pompejus, Cäsar's Heer sey durch die langwierigen Anstrengungen ganz erschöpft, sehne sich nach Hause und werde, sobald es die Alpen hinter sich habe, zu ihm [dem Pompejus] übergehen. Sie sagten so, entweder weil sie den Stand der Dinge nicht kannten, oder weil sie bestochen waren. Denn in Cäsar's Heere war jeder einzelne Mann voll Lust und Kraft zu Anstrengungen geworden, theils weil sie der Feldzüge gewohnt waren, theils weil sie außer den gewöhnlichen Vortheilen, die der Krieg den Siegern bringt, von Cäsar selbst noch außerordentliche ge-

*) Nach Plut. im Cäs. waren es zwei Legionen, die er ihm geliehen. Nach Cäsar selbst waren es nur zwei Legionen, die er abgeben mußte, eine — wegen Syrien's, die andere dem Pomp.

**) Beide waren von den Galliern unter Ambiorix im Winterquartier überfallen und mit ihrem Heere niedergemetzelt worden. Plut. im Cäs. Sueton. Cap. 25. Cäs. Gall. Kr. V, 27 f.

nossen. Cäsar war nämlich im Geben verschwenderisch, um sie für seine Plane gebrauchen zu können; und sie hielten, auch nachdem sie diese Plane verstanden hatten, dennoch bei ihm aus. Pompejus aber sammelte im Vertrauen auf solche Berichte weder ein Heer, noch machte er sonstige Zurüstungen, wie sie doch die Größe des Unternehmens erfordert hätte. Im Senate wurde unterdessen Jeder um seine Meinung befragt. Claudius hatte schlauer Weise die Fragen getrennt und rief nun Einen um den Andern auf, sich zu erklären: „ob man Cäsar'n Nachfolger schicken" — hernach: „ob man dem Pompejus sein Amt abnehmen sollte?" Die letztere Frage verneinten die Meisten. Dagegen beschloßen sie, dem Cäsar Nachfolger zu senden. Als aber Curio wieder fragte: „ob Beide die Gewalt, die sie besitzen, niederlegen sollten?" da bezeigten zwei und zwanzig Männer ihr Mißfallen, hundert und siebzig aber neigten sich, den Parteikampf dem allgemeinen Besten hintansetzend, zu Curio's Meinung. Claudius hob deßwegen auch die Sitzung auf und schrie: „sieget und nehmet Cäsar'n zum Herrn!"

31. Ein falsches Gerücht, das sich plötzlich verbreitete, „Cäsar sey über die Alpen gegangen und rücke gegen die Stadt an," erregte vielen Lärm und versetzte Jedermann in Furcht. Claudius machte den Antrag, man solle das Heer von Capua dem Cäsar als einem Feinde entgegenschicken. Und als sich Curio widersetzte, weil das Gerücht falsch sey, so sprach er: „wenn man mich denn verhindert, das Beste des Staates durch gemeinschaftlichen Schluß zu besorgen, so will ich es für mich allein als Consul thun." Nach diesen Worten lief er aus dem Senate weg, eilte mit

seinem Amtsgenossen in die Vorstadt zu Pompejus, reichte Diesem ein Schwert und sprach: „ich und Dieser mein Amtsgenosse befehlen dir, für's Vaterland gegen Cäsar zu ziehen; wir übergeben dir zu diesem Zwecke das Heer, das gegenwärtig in Capua oder sonst in Italien ist, mit der Vollmacht, ein neues in beliebiger Größe anzuwerben." Pompejus erklärte, sich dem Befehle der Consuln unterziehen zu wollen, jedoch mit dem Beisatze: „wenn es nichts Besseres gebe;" es war aber eitel Trug, oder noch jetzt die hinterlistige Absicht dabei, den Schein für sich zu haben. Ueber die Grenzen der Stadt hinaus vermochte Curio nicht mehr zu wirken, denn er durfte als Volkstribun nicht außerhalb der Mauern seyn. Doch beklagte er vor dem Volke Das, was vorgefallen, und verlangte von den Consuln eine öffentliche Bekanntmachung, daß Niemand der Anwerbung des Pompejus Folge leisten sollte. Aber auch damit richtete er Nichts aus. Er fürchtete jetzt, nachdem die Zeit seines Tribunenamtes zu Ende war, für die Sicherheit seiner eigenen Person, gab die Hoffnung auf, Cäsar'n noch ferner nützen zu können, und reiste schleunigst zu demselben.

32. Cäsar war bereits aus Britannien über den Ocean herüber gesegelt, hatte das Land der Celten am Rhein durchzogen, die Alpengebirge überstiegen mit fünftausend Mann zu Fuß und dreihundert Reitern, und rückte jetzt gegen Ravenna herab, eine Grenznachbarin von Italien, die äußerste Stadt in Cäsar's Gebiete. Er nahm den Curio freundlich auf, bezeugte ihm seinen Dank für die bisherigen Dienste und zog ihn wegen der jetzigen Lage der Dinge zu Rathe. Curio war der Meinung, er solle geradezu sein ganzes

Heer zusammenziehen und gegen Rom führen; Cäsar dagegen wollte noch einen friedlichen Versuch machen. Er gab deßwegen seinen Freunden den Auftrag, seinetwegen zu unterhandeln, daß er den Oberbefehl über sämmtliche Völker und Heerhaufen niederlegen und nur zwei Legionen nebst Illyrien und Gallien diesseits der Alpen behalten wolle, bis er zum Consul ernannt wäre. Pompejus schien damit zufrieden, die Consuln aber verweigerten es.

J. d. St. 705. Vor C. Geb. 47.

Cäsar schrieb deßwegen an den Senat und Curio, welcher in dreien Tagen eintausend dreihundert Stadien zurücklegte, übergab das Schreiben den neuen Consuln, als sie mit dem Anfange des neuen Jahres in die Rathsversamm-

*) Ung. einhundert drei Meilen. Schw. Bemerkungen veranlassen, die gewöhnliche Lesart τρισχ. anzunehmen und nicht blos „eintausend dreihundert Stadien" zu setzen. Ravenna war nämlich von Rom nicht blos eintausend dreihundert, sondern zweitausend zwei und dreißig Stadien. Eintausend dreihundert Stadien in drei Tagen zu machen, war nichts so Außerordentliches, da Mithridates in Einem Tage eintausend Stadien zurücklegte, s. Mithr. Kr. Cap. 112. Hannibal in zwei Tagen und zwei Nächten dreitausend. Pun. Gesch. Cap. 47. Wenn übrigens die gew. Lesart mehr angibt, als die Entfernung Rom's von Ravenna beträgt, so ist zu bemerken, daß Appian nicht sagt, Curio sey von Ravenna nach Rom gereist. Cäsar rückte erst gegen Ravenna herab, κατέβαινε; Curio konnte ihn also noch mehrere Stadien jenseits Ravenna gegen die Alpen hin treffen und von dort aus nach Rom reisen. Mithin ist kein Grund die gewöhnliche Lesart zu verlassen, wohl aber sprechen mehrere für ihre Beibehaltung.

lung gingen. Die Schrift enthielt einen glänzenden Bericht über Cäsar's Thaten von Anfang an, und die Erklärung: „er sey geneigt, zugleich mit Pompejus den Oberbefehl niederzulegen; trete aber Jener nicht ab, so werde er es auch nicht thun, vielmehr sogleich schleunigst als Rächer des Vaterlandes und eigener Unbilde kommen." Mit allgemeinem Geschrei wurde besonders das Letztere als offene Kriegserklärung aufgenommen und Lucius Domitius zu seinem Nachfolger ernannt. Gleich darauf zog Domitius mit viertausend Neugeworbenen aus.

33. Antonius und Cassius, des Curio Nachfolger im Volkstribunenamte, billigten dessen Meinung. Dadurch wurde der Senat noch hartnäckiger und erklärte das Heer des Pompejus für sein Schirmheer, das des Cäsar für ein feindliches. Die Consuln Marcellus und Lentulus aber befahlen dem Antonius und seinen Anhängern, die Versammlung zu verlassen, damit ihnen nicht trotz ihres Volkstribunenamtes etwas Unangenehmes begegne. Da sprang Antonius ergrimmt mit großem Geschrei von seinem Sitze auf, rief die Götter gegen sie zu Zeugen an, daß ein an sich heiliges, unverletzliches Amt beschimpft würde, und daß man sie, wegen einer Meinung, die ihnen zu frommen scheine, mit frechem Uebermuthe hinaustreibe, als hätten sie einen Mord oder sonst einen Frevel begangen. Nach diesen Worten lief er hinaus, wie ein Gottbegeisterter, Kriege, Ermordungen, Achterklärungen, Verbannungen, Gütereinziehungen und alle Arten von künftigem Unheile weissagend und schwere Verwünschungen gegen die Urheber von allem diesem ausstoßend. Mit ihm liefen Curio und Cassius davon, denn

es zeigte sich bereits ein bewaffneter Haufe vom Heere des Pompejus, welcher das Rathhaus umstellte. Gleich in der nächsten Nacht reisten diese Männer in größter Eile heimlich, auf einem gemietheten Wagen, in Sklavenkleider verhüllt, zu Cäsar. In diesem Aufzuge noch zeigte sie Cäsar seinem Heere, und sprach, dasselbe noch mehr zu erbittern: „euch erklärt man nach all euren Großthaten für Feinde, und Männer wie Diese, weil sie sich ein freieres Wort erlaubt, vertreibt man auf eine so schimpfliche Weise."

34. Der Krieg war somit von beiden Seiten eröffnet und unzweideutig angekündiget. Indessen glaubte der Senat, das Zusammenziehen von Cäsar's Heere aus dem Lande der Celten [Gallier] werde sich verzögern und er werde eine so große Unternehmung nicht mit weniger Mannschaft beginnen. Pompejus erhielt deßwegen den Befehl, einmalhundert dreißig tausend Italer zusammenzuziehen, und zwar vorzüglich gediente, somit im Kriege erfahrene Leute, zugleich aber auch fremde Soldaten von den streitbarsten Nachbarvölkern anzuwerben. Ein fernerer Beschluß wieß ihm sogleich alle öffentlichen Gelder zu Führung des Krieges an, und außer diesen sollte ihm auch ihr eigenes Vermögen, wenn es die Noth erforderte, zum Feldzuge zu Gebote stehen. Endlich schickten sie voll Erbitterung und Streitsucht in den Städten umher und ließen auch dort mit der größten Eilfertigkeit und Schärfe Hülfsgelder eintreiben. Cäsar dagegen hatte zwar sein ganzes Heer durch Abgeordnete zusammen berufen; aber er zog es von jeher den gewaltigen Zurüstungen vor, durch rasches Handeln und Kühnheit in Schrecken und Furcht

zu setzen, und beschloß deßwegen, mit den fünftausend Mann, die er bei sich hatte, vor der Ankunft des Heeres den ungeheuren Krieg zu beginnen und sich vor allen Dingen der gelegenen Plätze Italien's zu versichern.

35. Er schickte also ihre Hauptleute mit weniger aber auserlesen kühner Mannschaft in friedlichem Aufzuge voran, daß sie in Ariminum, der ersten Stadt, wenn man von Gallien nach Italien kommt, einziehen und unversehens sich der Stadt bemeistern sollten. Er selbst zog sich gegen Abend, wie wenn er einige Uebelkeit empfände, von einem Gastmahle zurück, ließ seine Freunde fortschmausen, bestieg einen Wagen und fuhr Ariminum zu, während ihm seine Reiter in einiger Entfernung folgten. Bei dem Flusse Rubico, welcher die Grenze von Italien bildet, hielt er in seinem raschen Vorwärtseilen stille, blickte in die Wellen hinab, bedachte seinen Entschluß hin und her, und berechnete all das kommende Unheil, wenn er diesen Fluß mit den Waffen überschritte *). Endlich sammelte er sich wieder und sagte zu seinen Begleitern: „liebe Freunde! der Aufschub dieses Uebergangs wird für mich selbst, der wirkliche Uebergang aber für alle Menschen der Anfang großen Unheils seyn." Nach diesen Worten stürmte er wie ein Begeisterter hinüber, jenes Sprüchwort ausrufend: „der Würfel sey geworfen!" Von hier aus eilte er gegen Ariminum, machte sich mit Tagesanbruch zum Meister der Stadt und rückte sogleich vorwärts, wobei er

*) Kein Feldherr durfte ihn ohne Erlaubniß des Senates überschreiten, ohne für einen Feind des Vaterlandes erklärt zu werden.

in die gelegenen Plätze *) Besatzungen warf und, wo er hinkam, sich Alles mit Gewalt oder Milde unterwarf. Der erste Schrecken veranlaßte Flucht und Auswanderungen aus allen Gegenden und ein ordnungsloses Herumlaufen mit Wehklagen. Sie wußten nichts Gewisses und glaubten, Cäsar rücke mit einem unermeßlichen Heere in Sturmeseile heran.

36. Auf die Nachricht hiervon ließen die Consuln den Pompejus bei all seiner Kriegserfahrung nicht zu einem eigenen festen Entschlusse kommen, sondern drängten ihn, eiligst nach Italien abzugehen und ein Heer zu sammeln, als wäre die Stadt bereits alle Augenblicke in Gefahr, erobert zu werden. Die übrigen Mitglieder des Senates, denen der rasche Einfall Cäsar's unerwartet kam, fürchteten sich, weil sie noch nicht gerüstet waren. Sie bereuten nun mit Schrecken, daß sie Cäsar's Anträge nicht angenommen hätten, die ihnen erst jetzt, nachdem die Furcht die Parteisucht verdrängt und besserer Einsicht Platz gemacht hatte, als billig erschienen. Viele Vorbedeutungen und Zeichen vom Himmel ereigneten sich um diese Zeit. Man glaubte, die Gottheit habe Blut regnen lassen, die Götterbilder haben geschwitzt, viele Tempel seyen vom Blitze getroffen worden, ein Maulthier habe Junge geworfen. Außer diesen verkündigten viele andere Schreckbilder die gänzliche Vernichtung und Umgestaltung der Staatsverfassung. Es wurden öffentliche Gebete, wie bei'm größten Unheile veranstaltet. Das Volk, dem die

*) Namentlich in Arretium, Pisaurum, Fanum, Ancona, Auximum, längs der Küste des Adriatischen Meeres. Cäs. B. Kr. I. 11 f.

Drangsale aus den Zeiten des Marius und Sylla in's Gedächtniß kamen, schrie: „Cäsar und Pompejus sollen beide ihre Herrschaft niederlegen; Dieß allein, glaubten sie, könne dem Kriege ein Ziel setzen." Cicero trug sogar darauf an, man solle Abgeordnete zur Aussöhnung an Cäsar senden.

37. Wie die Consuln allem Dem entgegen arbeiteten, so erinnerte Favonius den Pompejus, eine einstige Aeußerung desselben verspottend: „er möchte jetzt mit dem Fuße auf den Boden stampfen und Heere daraus hervorbringen." Pompejus erwiederte ihm: „ihr werdet sie bekommen, wenn ihr mir folget und es nicht für ein Unglück haltet, Rom, und im Falle der Noth sogar Italien zu verlassen. Denn nicht an Güter und Häuser, setzte er hinzu, sey die Kraft oder Freiheit von Männern gebunden. Männer haben Diese bei sich, wo sie immer sich aufhalten. Mit ihnen schlagen sie die Feinde zurück und erobern ihre Häuser wieder!" Mit diesen Worten und mit Drohungen gegen Diejenigen, welche zurückbleiben und aus karger Sorge für ihre Güter oder häusliche Einrichtung sich den Kämpfen für's Vaterland entziehen würden, verließ er den Senat und gleich darauf auch die Stadt, indem er zum Heere nach Capua ging. Die Consuln folgten ihm nach. Die Uebrigen blieben noch lange unentschlossen. Sie brachten die Nacht auf dem Rathhause mit einander zu. Mit Tagesanbruch aber verließ die Mehrzahl doch auch die Stadt und folgte eiligst dem Pompejus.

38. Bei Corfinium stieß Cäsar auf Lucius Domitius *), welcher zur Uebernahme seines bisherigen Amtes

*) S. oben Cap. 32. a. E.

gesendet war, und belagerte ihn, ehe Derselbe seine viertausend Mann vollständig an sich gezogen hatte. Da griffen die Bewohner von Corfinium den Domitius, als er entfliehen wollte, bei ihren Thoren und führten ihn zu Cäsar. Cäsar nahm Dessen Heer, welches sich an ihn anschloß, freundlich auf, um auch Andere dadurch zu reizen. Dem Domitius selbst aber gestattete er mit dem Gelde, das er bei sich hatte *), frei zu reisen, wohin es ihm beliebte. Er hoffte dabei zwar, Derselbe würde vielleicht zum Danke da bleiben, doch verhinderte er ihn auch nicht, als er zu Pompejus ging. Nach diesen so raschen Ereignissen eilte Pompejus von Capua nach Nuceria **) und von da nach Brundusium, in der Absicht, über das Jonische Meer nach Epirus zu segeln und dorthin den Kriegsschauplatz zu verlegen. Zugleich schrieb er an alle Völker, Befehlshaber, Fürsten, Könige und Städte, es sollten Alle in möglichster Eile zum Kriege behülflich seyn; was auch von Allen geschah. Des Pompejus eigenes Heer war unterdessen in Iberien [Hispanien], vollständig ausgerüstet, um überallhin eilen zu können, wo es die Noth erforderte. Einen Theil der Legionen, die um Pompejus eigene Person waren, übergab er jetzt den Consuln, sie von Brundusium voraus nach Epirus zu führen.

*) Cäsar nennt B. Kr. I, 23. die Summe, mit der Bemerkung, man habe wohl gewußt, daß sie nicht des Domitius Eigenthum gewesen sey.

**) Nach Cäsar I, 24. Luceria, eine andere Stadt als Nuceria; erstere in Apulien, letztere in Campanien, welche hier nicht gemeint seyn kann. Uebrigens nennt auch Ptolemäus dieses Luceria Nuceria, und Cellar. bemerkt: noch heutiges Tages heiße man die Stadt Nocera und Locera.

39. Sie segelten sogleich ab und kamen glücklich in Dyrrhachium an. Diese Stadt wird von Einigen mit Epidamnus verwechselt, welcher Irrthum folgenden Grund hat. Ein König der dortigen Barbaren, Epidamnus, hatte am Meere eine Stadt erbaut und sie nach seinem eigenen Namen Epidamnus genannt. Ein Tochtersohn von ihm, Dyrrhachus, für dessen Vater man den Poseidon hielt, errichtete einen Ankerplatz bei der Stadt und gab diesem den Namen Dyrrhachion. In einem Kriege, den seine Brüder gegen ihn erregten, stand Hercules, von Erythéa *) zurückkehrend, diesem Dyrrhachus gegen Abtretung eines Theils von seinem Lande bei. Als Theilhaber an ihrem Lande nun gaben die Dyrrhachier den Hercules für den Erbauer ihrer Stadt aus, wobei sie zwar auch den Dyrrhachus nicht verläugnen, sich jedoch die Abstammung von Hercules, als einem Gotte, zu größerer Ehre rechnen. Man erzählt, in dieser Schlacht sey Jonius, ein Sohn des Dyrrhachus, von Hercules, der ihn nicht gekannt, erschlagen worden. Hercules habe hierauf den Leichnam nach der Todtenfeierlichkeit in das Meer versenkt, um Diesem seinen Namen zu geben **). Mit der Zeit haben sich die Briger, aus Phrygien zurückkehrend, der Gegend und Stadt bemächtiget, nach diesen die Taulantier, ein Illyrischer Völkerstamm, nach den Taulantiern ein anderer Illyrischer Stamm, die Liburner, welche auf ihren schnellsegelnden

*) Eine Insel im westlichen Ocean, unfern von Spanien, (nachher Gades) wo er dem Könige Geryon die Rinder entführte.

**) Vergl. Appian Vorrede. 18 Bdchn.

Schiffen die Umgegend ausplünderten. Noch jetzt nennen die Römer schnellsegelnde Schiffe „Liburnische," weil sie hier zum erstenmale mit solchen in's Gefecht kamen *). Die vertriebenen Bewohner Dyrrhachium's riefen indessen die Corcyräer zu Hülfe, welche damals Meister zur See waren, und verjagten die Liburner wieder, worauf sich auch Corcyräer unter die Bewohner der Stadt mischten. Aus diesem Grunde scheint der Ankerplatz Griechisch **) zu seyn. Den Corcyräern däuchte der Name nicht von guter Vorbedeutung ***) und sie vertauschten ihn, indem sie auch diesen Platz wie die weiter oben liegende Stadt Epidamnus nannten, welchen Namen auch Thucydides †) gebraucht. Doch behält jetzt der alte Name sein Recht und man sagt Dyrrhachium ††).

40. Nach diesem Dyrrhachium also waren die Consuln mit ihren Leuten †††) übergesegelt. Pompejus versammelte indessen den Rest des Heeres in Brundusium, die Rückkunft der Schiffe erwartend, welche die Consuln

*) Vergl. Illyr. Gesch. Cap. 3.

**) Sofern die Insel Corcyra (Corfu) nicht zum Gebiete der Barbaren gehörte, ihre Bewohner also Dyrrhachium durch ihre Niederlassung daselbst naturalisirten.

***) Er bezeichnete einen Platz, der ein steiles, schwer zugängliches Ufer hat. Daß Epidamnus von gleich ungünstiger Vorbedeutung im Lat. sey (s. Scaliger zu dieser Stelle), wußten die Corcyräer nicht.

†) S. Thucyd. I, Cap. 24 f.

††) Außer Anderen Strabo VII, S. 316: Epidamnus, jetzt Dyrrhachium.

†††) Mit dreißig Cohorten. Plut. im Pomp.

übergeführt hatten. Und als Cäsar mittlerweile herbeikam, so hielt Jener sich hinter den Mauern gegen ihn und durchzog die Stadt mit Gräben, bis seine Flotte zurückkam. Auf dieser segelte er um die Abendzeit davon, indem er die kühnsten Leute auf den Mauern zurückließ. Als die Nacht herbeigekommen, verließen auch Diese mit günstigem Winde den Hafen. So hatte denn Pompejus mit seinem ganzen Heere Italien verlassen und sich nach Epirus hinüberbegeben. Cäsar war anfangs in Verlegenheit, wohin er sich wenden und von wo aus er den Krieg beginnen sollte, da er sah, daß überallher Alles dem Pompejus zuströme. Wollte er den Pompejus verfolgen, so mußte er fürchten, dessen Heer in Iberien [Hispanien], zahlreich und aus alten, geübten Leuten bestehend, möchte ihm in den Rücken kommen. Er beschloß deßwegen, selbst nach Iberien zu ziehen und dieses Heer zuerst zu vernichten. Nun theilte er seine Macht in fünf Theile. Eine Abtheilung ließ er in Brundusium, eine zweite in Hydrûs, eine dritte in Tarent zurück, daß sie Italien hüteten. Die vierte sandte er unter Quintus Valerius gegen Sardinien, daß sie diese fruchtbare Insel besetzen sollte, was ihr auch gelang. Asinius Pollio wurde gegen Sicilien geschickt, wo Cato den Oberbefehl hatte. Auf die Anfrage Cato's: „ob er durch einen Beschluß des Senats oder des Volkes ermächtiget in ein fremdes Gebiet einbreche?" gab ihm Pollio die Antwort: „Der, so Herr über Italien ist, hat mir den Auftrag gegeben." Cato erwiederte nur so viel: „aus Schonung für seine Untergebene werde er hier sich nicht vertheidigen," segelte hierauf nach Corcyra und von Corcyra zu Pompejus.

41. Cäsar eilte vorerst nach Rom, und ermuthigte wieder durch viele Hoffnungen und Versprechungen das Volk, das mit Schaudern an die Drangsale unter Sylla und Marius zurückdachte. Er brachte dabei, um seinen Feinden ein Zeichen seiner Milde zu geben, in Erwähnung, wie er den in seine Gefangenschaft gerathenen Lucius Domitius mit all seinen Habseligkeiten ungekränkt entlassen habe. Hierauf ließ er die Schlösser der öffentlichen Schatzkammer erbrechen, bedrohte einen von den Volkstribunen, den Metellus, als sich Dieser widersetzen wollte, mit dem Tode, und nahm die bisher unberührten öffentlichen Gelder weg, welche hier, nach der Sage, vor alten Zeiten gegen die Celten [Gallier] niedergelegt waren mit einem feierlichen Fluche gegen Jeden, der sie zu irgend etwas Anderem, als zu einem Kriege gegen die Celten berühren würde. Cäsar äußerte hierbei: „er habe die Stadt dieses Fluches entbunden, indem er sie durch die gänzliche Besiegung der Celten [Gallier] vor ihnen sicher gestellt." Er übertrug sofort dem Lepidus Aemilius den Oberbefehl in der Stadt, den in Italien und über das im Land aufgestellte Heer dem Volkstribun Marcus Antonius. Außerhalb Italien wählte er den Curio zum Befehlshaber in Sicilien, an Cato's Stelle; nach Sardinien schickte er den Quintus [Valerius], nach Illyrien den Cajus Antonius. Gallien disseits der Alpen vertraute er dem Licinius Crassus an. Endlich gab er Befehl, schleunigst zwei Flotten zu bauen, die eine am Jonischen Meere, die andere bei Etrurien. Die Aufsicht über den Bau und den Oberbefehl über diese Flotten übertrug er dem Hortensius und Dolabella.

42. Nachdem Cäsar auf diese Weise Italien gegen jeden Angriff des Pompejus sichergestellt hatte, zog er nach Iberien [Hispanien]. Bei den ersten Gefechten, in welche er hier mit den Heerführern des Pompejus, Petrejus und Afranius gerieth, zog er den Kürzeren gegen sie *), nachher lieferten sie sich bei der Stadt Ilerta eine Schlacht, deren Erfolg zweifelhaft war. Cäsar hatte sein Lager an einem Abhange geschlagen und schickte seine Leute über die Brücke des Flusses Sicoris nach Lebensmitteln. Da schwoll der Bergstrom unversehens an, zerriß die Brücke, eine Menge Menschen blieb jenseits abgeschnitten auf dem felsigen Ufer und ward von des Petrejus Heere niedergemacht. Cäsar selbst kam mit dem übrigen Heere in sehr große Noth, theils durch die ungünstige Beschaffenheit der Gegend, theils durch Mangel an Lebensmitteln, durch den einbrechenden Winter und durch die Feinde. Er befand sich in einem wahren Belagerungszustande **). Erst als der Sommer herbeikam, zogen Afranius und Petrejus in das Innere von Iberien, um ein neues Heer zusammenzuziehen. Da eilte ihnen

*) Cäsar selbst kam erst bei Ilerda zu seinem Heere, das ihm unter Fabius vorausgezogen war. Vergl. Cäs. im B. Kr. I, 37. 41.

**) Man stößt sich hier an Appian's gar zu summarischer Erzählungsweise, begierig, wie sich Cäsar's Belagerungszustand so gelöst, daß seine Feinde abzogen. Er hatte, nachdem das Wasser gefallen, die Brücke wiederhergestellt, sich mit Lebensmitteln versehen, eine bessere Stellung gewählt und die Feinde mit seiner Reiterei bedrängt. Auch schlossen sich mehrere Städte an ihn an. Man s. darüber Cäs. B. Kr. I, 52 f.

Cäsar beständig voraus, ließ die Wege abgraben und verhinderte sie am Vorrücken. Einmal umringte er auch eine Abtheilung ihres Heeres, welche vorausgeschickt war, um ein Lager zu schlagen. Diese hoben ihre Schilde über die Köpfe, was das Zeichen ist, daß man sich ergeben will. Aber Cäsar ließ sie weder gefangen nehmen noch zusammenhauen, sondern erlaubte ihnen, frei zu Afranius zurückzugehen, um überall die Gunst seiner Feinde zu gewinnen. Häufig besuchten sich von da an die Soldaten beider Heere gegenseitig in ihren Lagern und die Menge unterhielt sich von friedlicher Vereinigung.

43. Bereits waren Afranius selbst und Andere von den Anführern der Meinung, man solle Iberien dem Cäsar gegen freien Abzug zu Pompejus überlassen. Aber Petrejus erklärte sich dagegen, lief durch das Lager, ließ sämmtliche Leute Cäsar's, die er gerade im freundlichen Verkehre mit den Seinigen fand, niedermachen und tödtete mit eigener Hand einen von seinen eigenen Anführern, weil er sich ihm widersetzen wollte. Je unzufriedener die Gemüther mit dieser Härte des Petrejus waren, um so mehr neigten sie sich der Milde Cäsar's zu. Endlich, als ihnen Cäsar einmal sogar das Wasserholen abschnitt, wußte sich Petrejus nicht mehr zu helfen und kam nebst Afranius im Angesichte beider Heere zu einer Unterredung mit Cäsar zusammen. Hier verabredeten sie, einerseits, dem Cäsar Iberien zu überlassen, während Cäsar andernseits versprach, sie ungefährdet an den Fluß Varus zu geleiten und sie von da aus zu Pompejus ziehen zu lassen. Nachdem man bei diesem Flusse angekommen, berief Cäsar, was von Römern und Italern

unter ihnen war, an einen Ort, wo sie ihn hören konnten, zusammen und sprach folgenderweise zu ihnen: „ihr Feinde! — noch gebrauche ich dieses Wort, um auch meine Gesinnung besser kund zu thun — ich habe weder Diejenigen von euch in's Verderben gebracht, die zu Schlagung eines Lagers vorangeschickt waren und sich mir ergeben hatten, noch euer übriges Heer, nachdem ich ihm die Brunnen weggenommen, ungeachtet Petrejus zuvor Diejenigen von den Meinigen ermordet hatte, welche der Fluß Sicoris von mir abgeschnitten. Wisset ihr mir einigen Dank dafür, so saget dieses sämmtlichen Soldaten des Pompejus!“ Nach diesen Worten entließ er sie ungefährdet und ernannte den Quintus Cassius zum Oberbefehlshaber in Iberien. Dieß waren die Kriegsbegebenheiten von Seiten Cäsar's.

44. Auf Pompejus Seite befehligte unterdessen in Libyen Varus Attius, im Bündnisse mit Juba, dem Könige von Numidien und Mauritanien. Gegen Diese segelte Curio, Cäsar's Feldherr, von Sicilien hinüber mit zwei Legionen, zwölf langen Schiffen und vielen Lastschiffen. Er landete bei Utica und schlug in einem unbedeutenden Reitergefechte bei dieser Stadt einige Numidische Reiter, worauf er sich von seinem Heere, das noch in den Waffen stand, Imperator begrüßen ließ. Diese Benennung ist eine Ehrenbezeugung, welche die Heere ihren Anführern erweisen, um ihnen damit gleichsam ein Zeugniß zu geben, daß sie werth seyen, unumschränkt über sie zu gebieten. Ehemals nahmen die Heerführer eine solche Ehrenbezeugung bei allen außerordentlichen Thaten an. Jetzt aber, höre ich, darf nur Derjenige damit bewillkommt werden, welcher zehntausend

Feinde erlegt hat *). Noch während Curio von Sicilien herüber segelte, hatten Die in Libyen in der Voraussetzung, er werde aus Ehrsucht sein Lager bei dem Walle Scipio's **), den Großthaten dieses Mannes nacheifernd, aufschlagen, das Wasser vergiftet. Ihre Hoffnung betrog sie auch nicht. Curio faßte wirklich dort festen Fuß und sein Heer erkrankte sogleich. Wenn sie tranken, wurde es ihnen trüb vor den Augen, wie bei einem Nebel, und ein unüberwindlich tiefer Schlaf befiel sie. Nach demselben folgte häufiges Erbrechen und Zuckung am ganzen Körper. Curio verlegte deßwegen ***) sein Lager in die Gegend von Utica, wohin er sein von der Krankheit geschwächtes Heer durch einen starken und langen Sumpf führen mußte. Erst auf die Nachricht von Cäsar's Siege in Iberien wuchs ihnen der Muth wieder und sie stellten sich auf einer kleinen Fläche an den Ufern des Meeres in Schlachtordnung. Es entspann sich eine gewaltige Schlacht, worin Curio Einen Mann, Varus sechshundert verlor und noch weit Mehrere verwundet wurden.

45. Beim Anrücken des Juba verbreitete sich das falsche Gerücht, dieser König habe in geringer Entfernung bei dem Flusse Bagrada umgekehrt, weil Nachbarn verwüstend in sein Reich eingefallen, und nur seinen Feldherrn Saburra mit weniger Mannschaft bei dem Flusse zurückgelas-

---

*) Hiernach ist Scheller in s. Lex. in dem Artikel imperator zu berichtigen, wenn er sagt, wir wissen die Zahl nicht.

**) Castra Corneliana, nach Cäsar II, 24. wo der Platz beschrieben wird.

***) Cäsar bemerkt nicht, warum Curio dieses Lager verließ, worauf er so großen Werth gesetzt. Hier der Grund.

sen. Curio glaubte diesem Gerüchte und führte den Kern seines Heeres in der Sommerhitze um die dritte Stunde auf einem sandigen, wasserlosen Wege gegen die Saburra. Selbst die Winterbäche, welche sonst hier und da floßen, waren von der Glut der Sonne ausgetrocknet. Der Fluß war von Saburra und vom Könige selbst, welcher anwesend war, besetzt. Curio sah sich also in seiner Hoffnung getäuscht und zog sich eiligst auf Anhöhen zurück, hart bedrängt von Ermattung, unerträglicher Hitze und Durst. Als die Feinde ihn in diesem Zustande sahen, gingen sie über den Fluß und bereiteten sich zur Schlacht. Da rückte Curio höchst unklug, die Feinde verachtend, mit seinem kraftlosen Heere gegen sie herab. Von den Numidischen Reitern umringt wich er eine Zeit lang zurück, und zog sein Heer dicht zusammen. Aber er kam auch hier in's Gedränge und floh wieder auf die Anhöhen hinauf. So wie es schlimm zu gehen anfing. eilte Asinius Pollio mit wenigen Leuten in das Lager bei Utica zurück, damit nicht Varus, wenn er erführe, wie unglücklich es hier gegangen, dort einen Angriff versuchte. Curio dagegen kämpfte wie ein Verzweifelnder und fiel mit allen seinen Leuten, so daß außer Pollio kein Mann nach Utica zurückkam. Dieß war der Erfolg der Schlacht bei dem Flusse Bagrada. Der abgeschnittene Kopf des Curio ward zu Juba gebracht.

46. Sobald die Nachricht von diesem Unglücke in das Lager bei Utica gekommen, entfloh der Flottenführer Flamma mit seiner Flotte, ohne einen Mann von den Soldaten am Lande aufgenommen zu haben. Pollio fuhr deßwegen auf einem Nachen zu den eben im Hafen vor Anker liegenden

Handelsleuten und bat sie, herbeizusegeln und das Heer aufzunehmen. Einige zeigten sich dazu bereit und segelten bei Nacht herbei. Weil aber ganze Schaaren die Fahrzeuge bestiegen, so sanken mehrere unter. Dagegen wurde die Mehrzahl Derer, welche wirklich die hohe See erreichten, von den Handelsleuten in's Meer gestürzt, um das Geld, das sie bei sich hatten, zu bekommen. Während es den Abgefahrenen also erging, betraf die am Lande Zurückgelassenen in derselben Nacht anderes Unglück ähnlicher Art. Sie ergaben sich am folgenden Tage dem Varus. Da kam Juba herbei, ließ sie an der Mauer herumstellen und als die Ueberreste des Sieges, den er erfochten, niederschießen, ohne sich um die Fürbitte des Varus zu bekümmern. So waren denn die zwei Legionen Römer, welche mit Curio nach Libyen übergesegelt, nebst allen Reitern, Leichtbewaffneten und Knechten des Heeres gänzlich aufgerieben. Juba kehrte hierauf in seine Heimath zurück, sich diese That als höchstes Verdienst um Pompejus anrechnend.

47. Um die nämliche Zeit wurde Antonius in Illyrien von Octavius, einem Feldherrn des Pompejus, geschlagen. Ein anderes Heer Cäsar's empörte sich bei Placentia mit lauten Schmähungen gegen seine Anführer, daß sie den Feldzug verzögern und ihnen die fünf Minen *) nicht bezahlen, welche ihnen Cäsar noch bei Brundusium als Geschenk versprochen hätte. Auf die Nachricht hiervon eilte Cäsar sogleich von Massilia nach Placentia, kam daselbst noch während des Aufstandes an und redete folgendermaßen

*) Nach Wurm ungef. 203 Gulden.

zu ihnen: „wie ich überall mich der Eile befleiße, wißt ihr so gut als ich. Nicht durch uns wird der Krieg verzögert, sondern durch die Feinde, weil sie vor uns fliehen. Ihr, die ihr von meinem Oberbefehle in Gallien so vielen Gewinn gezogen, die ihr eidlich euch für diesen ganzen Krieg, nicht blos für einen Theil desselben mir verbunden habt, ihr verlasset uns nun mitten in unseren Unternehmungen, lehnet euch gegen eure Anführer auf und wollet Denjenigen befehlen, von denen ihr nur Befehle anzunehmen habt. Mein eigener Zeuge von meiner bisherigen Freigebigkeit gegen euch, werde ich jetzt nach alter Sitte *) mit euch verfahren und die neunte Legion — von ihr hauptsächlich war der Aufstand ausgegangen — das Todesloos für den zehnten Theil von ihr ziehen lassen." Da brach bei der ganzen Legion auf Einmal lautes Weinen aus, die Anführer fielen Cäsar'n zu Füßen und baten ihn um Verzeihung. Er aber gab sehr schwer und erst allmählig, jedoch nur so weit nach, daß blos hundert und zwanzig — welche für die Haupträdelsführer galten — das Loos ziehen und die Zwölfe, die es traf, hingerichtet werden sollten. Unter diesen Zwölfen zeigte sich Einer, welcher nicht einmal bei'm Heere zugegen gewesen war, als der Aufstand ausbrach. Cäsar ließ deßhalb den Hauptmann, welcher ihn angegeben hatte, an seiner Stelle hinrichten.

48. Nachdem Cäsar den Aufstand in Placentia auf diese Weise unterdrückt hatte, kam er im Vorbeigehen nach Rom. Hier erwählte ihn das erschreckte Volk, ohne daß

*) Vergl. B. Kr. I, Cap. 118.

ein Schluß des Senates vorangegangen, und ohne daß eine obrigkeitliche Person voranstimmte, zum Dictator. Er behielt diese Würde aber nur eilf Tage, — wie Einige glauben *) — worauf er sie sich verbat, sey es, daß er sie für gehässig hielt, oder daß er ihrer nicht bedurfte. Dagegen ernannte er sich selbst und den Publius Isauricus zu Consuln **) für das folgende Jahr. Nun ernannte oder versetzte er nach alleinig eigener Wahl die Oberbefehlshaber bei den auswärtigen Völkern; nach Iberien sandte er den Marcus Lepidus, nach Sicilien den Aulus Albinus, nach Sardinien den Sextus Peducäus, in das neueroberte Gallien ***) den Decimus Brutus. Wegen der Hungersnoth vertheilte er Getreide unter das Volk; auch willfahrte er dessen Bitten um Zurückberufung der Verbannten, nur bei Milo eine Ausnahme machend. Eine andere Bitte um Verringerung ihrer Schulden †) wegen der Kriege, der inneren Unruhen und der dadurch herbeigeführten Wohlfeilheit ihrer verkäuflichen Waaren gewährte er zwar nicht, stellte aber eigene Schätzer solcher Marktwaaren auf, mit welchen die Schuldner ihre Gläubiger, statt mit Geld, befriedigen

*) Wie Cäsar selbst im B. Kr. III, 2. erzählt, und Plut. im Cäs.

**) Doch durch die Comitien, ohne die Form zu verletzen. Cäs. III, 1. P. Servilius, der Isaurier s. oben I, Cap. 103. Anm.

***) Ohne Zweifel auch die ältere Röm. Provinz Gallien. Vergl. unten Cap. 111.

†) S. oben I, Cap. 1. Anm.

mußten. Nach diesen Anordnungen sandte er bei seinem Heere den Befehl herum, seiner um die Zeit der Wintersonnenwende *) bei Brundusium gewärtig zu seyn. Er selbst verließ die Stadt im Monat December, wie ihn die Römer nennen, ohne, seines Amtes wegen, den herannahenden Anfang des neuen Jahres abzuwarten. Das Volk begleitete ihn bei seiner Abreise, bittend, er möchte sich mit Pompejus aussöhnen. Denn man sah gar wohl vorher, daß, wenn Einer von Beiden siege, er sich zum Alleinherrscher aufwerfen werde. Cäsar beschleunigte jetzt seine Reise mit aller Macht.

49. Pompejus hatte die ganze bisherige Zeit dazu benützt, Schiffe zu bauen und immer mehr Soldaten und Gelder zusammenzubringen. Auch hatte er dem Cäsar seine vierzig Schiffe auf dem Jonischen Meere weggenommen **) und harrte jetzt auf dessen Ueberfahrt. Indessen übte er sein Heer, wobei er selbst mitlief und mitritt, und bei jeder Anstrengung, fast über die Kräfte seines Alters, der Erste war. Dadurch machte er sich schnell beliebt, und Jedermann lief den Uebungen des Pompejus zu, wie einem Schauspiele. Cäsar hatte in diesem Zeitpunkte zehn ***) Legionen zu Fuß und zehntausend Celtische Reiter; Pompejus fünf

*) Um den 21. December, wenn die Sonne den Punkt der größten südlichen Abweichung erreicht und den kürzesten Tag macht. Das Gegentheil s. oben B. Kr. I, 78. Anm.

**) Einer von Cäsar's Flottenführern, Dolabella, Cap. 41. war von Octavius, Cap. 47. geschlagen und seiner Flotte beraubt worden. Dio XLI, 40. Freinsh. Liv. S. CX, 51. Sueton. XXXVI.

***) Nach Cäs. selbst III, 2. waren es zwölf Legionen.

Legionen aus Italien, mit welchen er über das Jonische Meer gesegelt war, nebst der dazu gehörigen Reiterei, zwei Legionen aus Parthien, als Ueberreste von dem Heere des Crassus, endlich einen Theil von Denjenigen, welche unter Gabinius *) in Aegypten eingefallen waren. Alle zusammen eilf Legionen Italischer Männer und gegen siebentausend Reiter. Außer Diesen standen ihm Hülfsvölker zu Gebote aus Jonien, Macedonien, dem Peloponnes, Böotien, Bogenschützen aus Creta, Schleuderer aus Thracien, Pfeilschützen aus Pontus, einige Celtische Reiter, Andere aus dem östlichen Gallien, Commagener von Antiochus gesandt, Cilicier, Cappadocier, Einige aus Kleinarmenien, Pamphylier und Pisidier. Pompejus hatte im Sinne, diese Leute nicht alle zu Schlachten, sondern zu Besatzungen, Schanzarbeiten und anderen Diensten bei seinem Italischen Heere zu gebrauchen, um keinen seiner Italer zu etwas Anderem als zum Schlagen verwenden zu müßen. Dieß war seine Landmacht. Zur See hatte er sechshundert lange Schiffe, vollständig bemannt, gegen hundert davon mit Römischen Schiffssoldaten, welche für den Kern der ganzen Flotte galten; außer diesen noch eine Menge Last- und Zeugschiffe. Viele Flottenführer befehligten einzelne Abtheilungen der Flotte. Den Oberbefehl über Alle hatte Marcus Bibulus **).

50. Nachdem Pompejus vollständig gerüstet war, so versammelte er sämmtliche anwesende Senatoren, die so-

*) S. oben Cap. 24. und Syr. Gesch. Cap. 51.

**) S. oben Cap. 9. und Syr. Gesch. Cap. 51. Dort aber irrig Lucius Bibulus.

genannten Ritter und das ganze Heer an einem Platze, wo man ihn hören konnte, und hielt folgende Rede: „Schon die Athener verließen einst ihre Stadt, ihr Männer! um gegen die andringenden Feinde für die Freiheit zu kämpfen, dafürhaltend, daß nicht die Häuser, sondern die Männer die Stadt bilden; — und es brachte sie dieses Verfahren bald wieder in ihren Besitz, daß dieselbe noch größeren Ruhm hatte denn zuvor; — auch unsere eigenen Voreltern verließen Rom beim Andringen der [Gallier] Celten, und Camillus *) rettete die verloren geachtete Stadt, von Ardea heranstürmend. Alle Verständigen glauben, mögen sie sich aufhalten wo sie wollen, das Vaterland sey da, wo Freiheit ist. Mit dieser Gesinnung sind auch wir hierher gesegelt, nicht daß wir das Vaterland verlassen hätten, sondern um uns tüchtig für dasselbe zu rüsten und es an dem Manne zu rächen, der seit langer Zeit auf sein Verderben sinnt und Italien durch seine Bestochenen unversehens erobert hat. Zwar habt ihr ihn für einen Feind des Vaterlandes erklärt; aber er schickt dessenungeachtet jetzt Befehlshaber zu den euch gehörigen Völkern, ordnet Einigen die Stadt, Anderen Italien unter. Mit solcher Kühnheit entreißt er dem [Römischen] Volke das Regiment. Und wenn er sich das erlaubt, während er noch vom Kriege bedroht sich fürchten und, so die Gottheit will, Strafe erwarten muß: wo, könnte man hoffen, daß seine Ausgelassenheit oder seine Gewaltthaten nach einem etwaigen Siege ihr Ziel finden würden? Und bei diesen Unternehmungen gegen das Vaterland halten es Einige mit ihm, erkauft mit den

*) S. Gallische Gesch. I, Plut. im Camill.

Geldern, die er aus unserem Gallien sich verschafft hat, Leute, welche lieber seine Sklaven seyn, als gleicher Rechte und Freiheiten mit dem nämlichen Manne genießen wollen."

51. „Was dagegen mich betrifft, so habe ich den Kampf mit euch und für euch nie verlassen und würde ihn nie verlassen. Euch gehört meine Person, sey es als Soldat oder als Feldherr; und wenn mir, den bis auf diesen Tag Unbesiegten, einige Kriegserfahrung und Glück zur Seite steht, so wünschte ich, daß die Götter mir das Alles für den jetzigen Kampf in gleichem Maße verleihen, und daß ich dem Vaterlande Heil bringe im Augenblicke seiner Gefahr, wie einst bei Erweiterung seiner Oberherrschaft. Doch es ziemt sich den Göttern zu vertrauen, schon wegen der Absicht dieses Krieges, welcher ein schöner und gerechter Eifer für die Ehre des Vaterlandes und seine Verfassung zu Grunde liegt, hernach wegen der Menge unserer Hülfsmittel, die wir bereits zu Lande und zur See besitzen, die sich täglich vermehren und welche neuen Zuwachs erhalten werden, sobald unsere Unternehmungen werden begonnen seyn. Denn alle möglichen Völker gegen Morgen und gegen den Pontus Euxinus, Hellenische und Nichthellenische, stehen uns bei. Sämmtliche mit den Römern oder mit mir befreundete Könige scheuen keinen Aufwand, uns ein Heer, Waffen, Lebensmittel und sonstige Bedürfnisse zu schicken. Wohlan denn, so greifet das Werk an, würdig des Vaterlandes, eurer selbst und meiner, und im Andenken an Cäsar's Gewaltthaten, und stets bereit, das Befohlene eilends zu vollziehen."

52. So sprach Pompejus, das ganze Heer und alle Mitglieder des Senates, welche bei ihm waren; eine

große Menge der vornehmsten Männer, jauchzten ihm mit Einer Stimme Beifall zu und erklärten sich bereit, sich führen zu lassen, wohin er verlangte. Er glaubte indessen, Cäsar werde, da die Jahrszeit noch zu ungünstig und das Meer ohne Hafen sey, erst nach dem Winter herübersegeln, mittlerweile aber als Consul sein Amt verwalten. Deßwegen befahl er zwar seinen Flottenführern, die See zu beobachten, vertheilte jedoch sein Heer zum Ueberwintern in Thessalien und Macedonien. So sorglos beurtheilte Pompejus die Zukunft. Cäsar dagegen eilte, wie ich oben *) gesagt, um die Zeit der Wintersonnenwende nach Brundusium, in der Hoffnung, seine Feinde besonders durch das Unerwartete eines Angriffes in Schrecken zu setzen. Aber er fand in Brundusium weder Lebensmittel, noch sonstige Zurüstung; nicht einmal sein Heer war ganz beisammen. Gleichwohl berief er die Anwesenden zu einer Versammlung und hielt folgende Rede an sie:

53. „Ihr Männer! die ihr mir in einer so hochwichtigen Sache beistehen wollet, nicht die stürmische Winterzeit, nicht die Langsamkeit unserer Genossen, nicht der Mangel an schicklicher Ausrüstung wird mich von meiner Unternehmung zurückhalten. Denn vor Allem, denke ich, soll rasches Handeln mir frommen. Darum sollten wir, glaube ich, die wir zuerst zusammengetroffen sind, Diener, Lastthiere, Gepäcke und Alles hier zurücklassen, damit uns die vorräthigen Schiffe aufnehmen können; sollten allein sogleich uns einschiffen und hinübersegeln, ehe die Feinde Kunde von uns

*) Cap. 48. a. E.

erhalten, indem wir gegen die Winterstürme unser Glück, gegen die Schwäche unserer Anzahl unsere Kühnheit einsetzen, gegen die Furcht vor Mangel auf der Feinde Reichthum blicken, in dessen Besitz wir uns sogleich beim Anlanden setzen können, wenn wir bedenken, daß wir nichts Eigenes haben, als was wir erobern. Auf denn, laßt uns die Diener, das Gepäcke, die Lebensmittel der Feinde holen, so lange sie noch in Häusern überwintern! Lasset uns ausziehen, während Pompejus wähnt, auch ich überwintere oder beschäftige mich als Consul mit festlichen Aufzügen und Opfern! Ich brauche es euch nicht erst zu sagen, daß in den Kriegen eine überraschende Unternehmung am wirksamsten sey, und welche Ehre es uns bringe, wenn wir den allerersten Ruhm des künftigen Feldzuges davontragen und unseren Genossen, die uns sogleich folgen werden, jenseits eine sichere Stätte bereitet haben. Ich für meinen Theil wünschte lieber jetzt schon, in diesem Augenblicke zu Schiffe als auf der Rednerbühne zu seyn, damit Pompejus mich erblickte, wenn er glaubte, ich sey noch in Rom mit amtlichen Anordnungen beschäftiget. Wohl ist mir eure Folgsamkeit bekannt. Doch erwarte ich eine Antwort von euch."

54. Laut auf schrie mit Begeisterung das ganze Heer, er solle sie führen. Da sprang Cäsar sogleich von der Rednerbühne herab und führte sie an das Meer, fünf Legionen zu Fuß *) und sechshundert auserlesene Reiter. Wegen der

*) Nach Cäsar III, 6. sieben Legionen. Appian folgt Plut. im Cäsar, und berichtigt ihn durch das Nachfolgende, daß noch zwei Legionen nach kamen.

Unruhe der Meereswogen aber mußte er auf offener See vor Anker liegen. Es war um die Zeit der Wintersonnenwende, wo der Wind ihn gegen seinen Willen und bei aller Ungeduld so zurückhielt, daß er noch den ersten Tag des neuen Jahres in Brundusium zubringen mußte.

J. d. St. 706. Vor Chr. Geb. 46.

Inzwischen waren zwei neue Legionen angekommen. Nachdem er auch Diese vollends eingeschifft, ging er mitten im Winter *) auf Lastschiffen unter Segel. Denn die wenigen langen Schiffe, die er hatte, hüteten Sardinien und Sicilien. Von den Winterstürmen herumgetrieben landete er bei den Ceraunischen Gebirgen und schickte sogleich seine Schiffe zu dem übrigen Heere nach Brundusium zurück **). Er selbst zog bei Nacht auf einem rauhen und schmalen Fußsteige gegen die Stadt Oricum, wobei er sein Heer wegen der ungünstigen Beschaffenheit der Gegend in viele Abtheilungen zertrennte, so daß er leicht anzugreifen gewesen wäre, wenn man Etwas davon gewußt hätte. Mit Mühe vereinigte sich sein Heer gegen Morgen wieder bei ihm. Da übergab der Befehlshaber der Besatzung von Oricum ***), welchem die Bewohner der Stadt erklärt hatten, daß sie nicht gesonnen seyen, einem Römischen Consul den Eingang zu verwehren, dem Cäsar die Schlüssel der Stadt und blieb ehrenvoll behandelt bei seiner Partei. Lucretius und Minucius,

---

*) Nach Cäs. a. a. O. am 4. Januar; am 5. landete er schon jenseits.

**) Auf welche Bibulus im Rückwege stieß, und gegen dreißig davon verbrannte. Cäs.

***) Lucius Torquatus. Cäs. III, 11.

welche auf der anderen Seite von Oricum mit achtzehn langen Schiffen die mit Lebensmittel beladenen Lastschiffe des Pompejus hüteten, versenkten diese Fahrzeuge, damit sie nicht dem Cäsar in die Hände fielen, und flohen nach Dyrrhachium. Cäsar eilte hierauf von Oricum nach Apollonia, dessen Bewohner ihn friedlich aufnahmen, weßwegen Staberius, der Befehlshaber der dortigen Besatzung, die Stadt verließ.

55. Cäsar versammelte jetzt seine Leute alle und erinnerte sie daran, wie sie durch rasches Handeln unter Begünstigung des Glücks die Winterstürme besiegt, bei allem Mangel an Schiffen über ein so großes Meer herübergekommen, Oricum und Apollonia ohne Schlacht genommen, und jetzt, ganz nach seiner Vorhersagung, im Besitze des feindlichen Eigenthums seyen, ehe Pompejus ein Wort davon wisse. „Wenn wir nun," setzte er hinzu, „vollends Dyrrhachium, die Hauptniederlage von des Pompejus Kriegsrüstung, vor ihm erreichen und wegnehmen könnten, so wäre Alles unser, was die Feinde den ganzen Sommer über erarbeitet haben." Nach dieser Rede führte er sie sogleich gegen Dyrrhachium, ohne auf dem langen Wege weder bei Tag noch bei Nacht zu rasten. Aber Pompejus hatte Wink davon bekommen und zog ebenfalls mit großer Eile aus Macedonien gegen ihn heran; wobei er den Wald, an dem er vorbeizog, niederhauen hieß, damit Cäsar'n der Durchgang erschwert würde, die Brücken über die Flusse zerstörte und alle Lebensmittel, die er vorfand, verbrannte. Denn auch er hielt es — mit Recht — für höchstwichtig, seinen Vorrath zu sichern. Wenn nun bei beiden Heeren in der Ferne irgendwo eine

Staubwolke, ein Feuer oder ein Rauch erblickt wurde, so stritten sie sich, in der Meinung, das rühre vom Feinde her, wie bei einem Wettlaufe, um den Vorrang. Sie ließen sich weder zum Speisen noch zum Schlafen Zeit. Es war ein Eilen und Jagen und Schreien und Treiben bei Fackelscheine, und eben deßwegen oft auch ein Lärm und eine Aengstlichkeit, wie wenn die Feinde jeden Augenblick nahten. Aus Ermattung aber warfen Viele weg, was sie trugen; Andere blieben zurück, sich in Höhlen verbergend; denn die Sehnsucht nach augenblicklicher Ruhe überwog bei ihnen die Furcht vor den Feinden.

56. Während beide Heere solches Ungemach litten, erreichte doch Pompejus Dyrrhachium zuerst und schlug sein Lager bei der Stadt. Hierauf sandte er eine Flotte aus, nahm Oricum wieder und ordnete eine genauere Hut des Meeres an. Cäsar lagerte sich dem Pompejus gegenüber, so daß der Fluß Apsus *) beide Heere schied. Einzelne Reiterabtheilungen setzten über den Fluß und kämpften mit einander. Das ganze Heer aber brachte keiner von Beiden in's Gefecht, Pompejus, weil er seine neuen Soldaten noch üben, Cäsar, weil er auf die von Brundusium warten wollte. Letzterer glaubte übrigens, wenn Jene erst im Frühlinge auf Lastschiffen herübersegeln, so werden sie der Aufmerksamkeit der häufig auf die Wache hinaussteuernden Dreiruderer des Pompejus nicht entgehen; wollten sie es dagegen noch im Winter wagen, während die Feinde bei den Inseln stille lä-

*) Mit Schweighäuser u. A. statt des zweifelhaften: Alor, das die Handschriften geben.

gen, so könnten sie vielleicht entweder unentdeckt bleiben, oder sie mit ihren großen Schiffen und mit Hülfe des Windes überwältigen. Aus diesem Grunde schickte er ihnen dringende Aufforderungen zu. Wie sie dessen ungeachtet nicht unter Segel gingen, so beschloß er, in eigener Person heimlich zu dem Heere hinüberzufahren, überzeugt, daß es niemand Anderem so leicht werden würde, sie herbeizuführen. Er verschwieg jedoch seinen Entschluß und schickte drei Sklaven an den, zwölf Stadien *) entfernten, Fluß mit dem Befehle, ein schnellsegelndes Jagdschiff und den besten Steuermann, angeblich für einen Abgesandten des Cäsar zu bestellen.

57. Unter dem Vorwande körperlichen Uebelseyns zog er sich von einem Gastmahle zurück, indem er seine Freunde fortschmausen hieß, legte hierauf das Kleid eines gemeinen Mannes **) an, bestieg sogleich einen Wagen und fuhr dem Schiffe zu, wo er sich für den angekündigten Abgesandten des Cäsar ausgeben ließ. Unerkannt durch Verhüllung und besonders durch Begünstigung der Nacht, ertheilte er die nöthigen Befehle durch seine Sklaven. Diese sprachen bei dem Wintersturme, welcher gerade ging, dem Steuermanne Muth ein, es komme derselbe eben recht, sie vor den in der Nähe befindlichen Feinden zu verbergen. So schiffte der Steuermann, es mit Rudern erzwingend, den Fluß hinab. Wie er aber an seine Mündung gekommen war, und das Meer mit seinen Wogen und Stürmen den Fluß zurückdrängte, da versuchte er zwar auf neues Dringen der Skla-

*) Eintausend fünfhundert Schritte, über eine halbe Stunde.
**) Plut. Sklavenkleider.

ven mit Gewalt durchzukommen, ward aber endlich, als Alles vergeblich schien, müde und gab die Hoffnung auf. Jetzt enthüllte sich Cäsar und rief ihm zu: „steure guten Muthes gegen die Wogen; du führst Cäsar'n und Cäsar's Glück!" Da steuerten die Ruderer und der Steuermann, neuer Muth kam plötzlich in Alle, und nach gewaltsamer Anstrengung hatte das Schiff den Fluß hinter sich. Aber der Sturm und die Wellen warfen es vom offenen Meere an's Ufer zurück. Es nahte sich indessen der Anbruch des Tages und die Schiffleute fürchteten, wenn es hell würde, von den Feinden entdeckt zu werden. Da gestattete Cäsar endlich, zürnend auf die, wie es scheine, neidische Gottheit *), mit dem Schiffe umzukehren. Rasch fuhr dasselbe mit günstigem Winde den Fluß hinauf.

58. Einige bewunderten diese Kühnheit an Cäsar'n, Andere tadelten sein Verfahren. So etwas schicke sich für einen Soldaten, nicht aber für den Oberbefehlshaber. Cäsar konnte übrigens jetzt nicht mehr hoffen, heimlich fortzukommen; deßwegen befahl er dem Postumius, statt seiner hinüberzusegeln und dem Gabinius zu sagen: er solle das Heer sogleich über das Meer führen. Lasse Dieser sich nicht überreden, so solle er dem Antonius den nämlichen Befehl geben. Folge auch Dieser nicht, so habe er sich zum dritten an Calenus zu wenden. Für den Fall, daß sich alle Drei weigern, gab er ihm ein Schreiben an das Heer selbst mit, welches die Aufforderung enthielt: Wer Lust habe, solle dem Postumius in die Schiffe folgen, unter Segel gehen und

*) τῷ δαιμονίῳ.

landen, wo der Wind sie gerade hinführe, ohne der Schiffe zu schonen; denn Cäsar brauche keine Schiffe, sondern Männer. So sehr vertraute er statt auf Berechnungen auf sein Glück. Pompejus eilte indessen, seinen Planen zuvorzukommen, und rückte in Schlachtordnung heran. Da wurden zwei seiner Soldaten, welche in dem zwischen beiden Heeren fließenden Strome eine taugliche Furth suchten, von einem einzigen gegen sie anrennenden Manne aus Cäsar's Heere niedergemacht. Diesen Zufall hielt Pompejus für eine ungünstige Vorbedeutung und zog sich deßwegen wieder zurück, ungeachtet ihn Jedermann beschuldigte, daß er die beste Gelegenheit aus den Händen lasse.

59. Nachdem Postumius in Brundusium angekommen war, führte Gabinius, ohne Cäsar's Befehle nachzukommen *), ein Heer von Freiwilligen in rastloser Eile durch Illyrien. Es wurden aber beinahe alle von den Illyriern niedergemacht; und Cäsar hatte jetzt keine Zeit, sie zu rächen. Die Uebrigen waren von Antonius eingeschifft worden und fuhren bei günstigem Winde mit vollen Segeln an Apollonia vorbei. Als aber der Wind um die Mittagszeit sich legte, wurden sie von zwanzig Schiffen des Pompejus, welche auf Durchsuchung des Meeres ausgelaufen waren, bemerkt und verfolgt. Ihre Fahrzeuge waren bei der eingetretenen Windstille in großer Gefahr, von den langen Schiffen mittelst ihrer Schnäbel durchbohrt oder versenkt zu

*) Welcher ihm den Weg über das Meer vorschrieb, s. vor. Cap. Er hielt den Weg zu Lande um die Küsten des Adriat. Meeres herum für sicherer. Vergl. Illyr. Gesch. Cap. 12.

werden. Schon rüsteten sie sich so gut als möglich zum Kampfe, schon waren Schleudern in Bewegung und die Geschosse flogen. Da brach der Wind unversehens stärker als vorher los. Unverhofft faßten sie ihn wieder mit großen Segeln und fuhren trotzig vorüber. Die Feinde blieben zurück, bedrängt von den hochanschlagenden Wellen, dem Winde und dem seichten Wasserstande des Meeres. Mit Mühe retteten sie sich zerstreut an das hafenlose, felsige Ufer, nachdem sie von Cäsar's Schiffen nur zwei in einen Sumpf getriebene genommen hatten. Mit den übrigen lief Antonius in einen Hafen ein, Nymphäum genannt.

60. Cäsar hatte jetzt ebenso wie Pompejus sein ganzes Heer beieinander. Ihre Lager standen sich gegenüber auf Hügeln mit vielen Schanzen *). Bei jeder einzelnen Schanze kam es häufig zu leichteren Gefechten, indem sie einander umgruben und ummauerten und dabei auf einander stießen und sich den Weg abschnitten. Bei einem solchen Gefechte um seine Schanze herum wurden einst Cäsar's Leute geschlagen, und ein Hauptmann, mit Namen Sceva, bekannt durch viele glänzende Thaten, mit einem Pfeile in das Auge verwundet. Dieser Sceva sprang hervor und gab mit der Hand ein Zeichen, als wollte er Etwas sprechen. Nachdem es stille geworden, rief er einen durch seine Tapferkeit berühmten Hauptmanne des Pompejus: „rette deinen Waffenbruder! rette deinen Freund! und sende mir, die mich an der Hand führen, denn ich bin verwundet." Als aber

*) Cäsar III, 54. nennt sie castella, Fort's, und zählt deren vier und zwanzig.

zwei Männer herbeiliefen, den vermeintlichen Ueberläufer zu empfangen, tödtete er den Einen unversehens und dem Anderen hieb er die Schulter ab. Er that Dieses, an der Rettung der Schanze und an seiner eigenen verzweifelnd. Aber Scham und neuer Eifer bemächtigte sich nach diesem Vorfalle der Uebrigen und die Schanze wurde behauptet, ungeachtet auch Minucius, der darin befehligte, viel gelitten hatte. Denn man erzählt, sein Schild sey von hundert und zwanzig Geschossen durchbohrt *), sein Körper von sechs Wunden zerfetzt gewesen und auch er habe ein Auge eingebüßt. Cäsar zeichnete diese beiden Männer auf's ehrenvollste durch viele Belohnungen aus. Hierauf unterhandelte ein Mann aus Dyrrhachium mit ihm wegen verrätherischer Uebergabe dieser Stadt, und Cäsar kam zwar der Verabredung gemäß bei Nacht mit wenigen Leuten an die Thore und den Tempel der Artemis **); — — —. Im nämlichen Winter wurde dem Pompejus von seinem Schwiegervater ***) ein neues Heer aus Syrien zugeführt. Cajus Calvisius, der in

---

*) Andere, worunter Cäsar selbst, sagen: von einhundert dreißig. Uebrigens verdient bemerkt zu werden, daß Cäs. dieß von Sceva, nicht von Minucius erzählt. Und warum sollte es nicht von Beiden wahr seyn können, was hier Verschiedenheit zu seyn scheint, da nach Cäs. III, 53. dreißig tausend Geschosse in die Schanze geflogen waren?

**) Offenbar ist hier eine Lücke, die Gelenius mit Einschiebung eines „Frustra tamen" ausfüllt. Auffallend ist, daß sich bei Cäsar III, 50. über das nämliche Ereigniß ebenfalls eine Lücke findet. Cäsar kam dabei in große Gefahr. Vergl. Dio XLI, 50.

***) Lucius Scipio s. oben Cap. 24. a. E. Cap. 25. a. A.

Macedonien mit ihm zusammenstieß, ward geschlagen und verlor dabei eine ganze Legion bis auf achthundert Mann.

61. Cäsar erhielt indessen, weil Pompejus zur See Meister war, keine Zufuhr von dieser Seite, und es riß hierdurch eine solche Hungersnoth bei seinem Heere ein, daß sie aus Pflanzenwurzeln Brod buken *). Ueberläufer brachten dem Pompejus solche Brode, um ihm mit diesem Anblicke eine Freude zu machen. Aber er war nicht erfreut darüber, sondern sagte: „mit welchen Bestien haben wir zu kämpfen!" Aus Noth zog jetzt Cäsar sein ganzes Heer zusammen, um den Pompejus auch gegen seinen Willen zu einer Schlacht zu zwingen. Aber Dieser verhielt sich ruhig, außer daß er viele von den Schanzen, welche Cäsar verlassen hatte, auch noch besetzen ließ. Dieß war es, worüber sich Cäsar vorzüglich ärgerte und weßwegen er beschloß, ein schwieriges, fast abenteuerliches Werk zu wagen, nämlich alle Lagerplätze des Pompejus mit Einer Mauer zu umfangen und sie damit vom Meere an bis wieder an's Meer einzuschließen. Schlüge es auch fehl, meinte er, so werde ihm das kühne Wagestück doch großen Ruhm bringen; denn es war ein Umfang von hundert und zwanzig Stadien **).

---

*) Cäsar nennt III, 48. diese Wurzel Chara. Scheller meint, sie sey vielleicht nichts Anders, als wilder Kohl, oder gemeiner Rainkohl, bei Plin. lapsana genannt, lapsana communis Linn. Sie wurde mit Milch vermischt.

**) Zur Vereinigung mit Cäs. selbst III, 44. wo er den Umfang des Lagers zu fünfzehn tausend Schritten angibt. Vergl. Cap. 43. Bei Flor. IV, 2. sechzehn tausend, bei Oros. wieder fünfzehn tausend Schritte, nicht ganz vier deutsche Meilen, (zu viertausend Schritte die Meile ge-

Er schritt wirklich an's große Werk; aber Pompejus ließ ihm entgegen graben und Gegenbauten errichten, und so verdarben sie einander ihre Arbeiten. Ein einziger großer Kampf fiel dabei zwischen ihnen vor, worin Pompejus einen glänzenden Sieg über Cäsar's Leute erfocht, sie in die Flucht schlug und bis an ihr Lager verfolgte. Auch viele Fahnen *) nahm er ihnen ab, und kaum gelang es dem Adlerträger noch, seinen Adler — welcher den Römern das Heiligste ist — über die Pfähle des Lagers hinein den jenseits Stehenden zuzuwerfen.

62. Nachdem es zur offenbaren Flucht gekommen war, führte Cäsar von der anderen Seite ein neues Heer herbei. Aber auch dieses war schon so sehr in Furcht, daß es, als Pompejus sich von weitem sehen ließ, weder Stand hielt, so nahe die Thore auch waren, noch in Ordnung durch dieselben einzog, noch überhaupt irgend einem Befehle gehorchte; sondern Jeder floh ohne sich umzukehren, wohin es gerade ging, ohne Scham, ohne Befehl, ohne Plan. Vor den Augen Cäsar's, welcher bei ihnen herumlief und ihnen mit Vorwürfen zeigte, daß Pompejus noch weit entfernt sey,

---

rechnet.) Die Lesart, „tausend zweihundert Stadien" oder einmalhundert fünfzig tausend Schritte, oder sieben und dreißig eine halbe Meile, widerspräche nicht nur gedachten Schriftstellern, sonder überstiege auch alle Glaubwürdigkeit.

*) Vergl. das folg. Cap. a. E. Nach Cäs. eigener Angabe III, 71. zwei und dreißig. Bekanntlich hatte jeder Manipel eine eigene Fahne. Der Adler war die Fahne einer ganzen Legion.

warfen sie die Fahnen weg und flohen. Andere ließen sich mit Mühe zum Stehen bringen, blieben aber müßig, vor Scham die Blicke auf den Boden heftend. So groß war die Verwirrung, die sich ihrer bemächtiget hatte. Einer kehrte sogar die Fahne um und hielt drohend das spitzige Ende des Schaftes gegen den Gebieter, ward aber von Cäsar's Leibwache zusammengehauen. Selbst nachdem sie im Lager angekommen waren, fanden sie sich nicht einmal zu Besetzung der Wachen ein. Alles war vernachläßiget, der Wall selbst unbesetzt. Wäre Pompejus in diesem Augenblicke zugleich mit ihnen eingebrochen, so hätte er aller Wahrscheinlichkeit nach das Lager mit Gewalt genommen und dem ganzen Kriege durch diesen einzigen Schlag ein Ende gemacht. Aber ein Gott berückte den Labienus, daß er ihn beredete, sich gegen die Fliehenden zu wenden; und zugleich zögerte er selbst, weil er entweder die Besatzungslosigkeit des Walles als eine Hinterlist beargwohnte, oder sich nicht um sie bekümmern mochte, da ihm der Krieg schon entschieden däuchte. Er wandte sich also gegen die außerhalb des Lagers Befindlichen, tödtete ihrer noch eine große Anzahl und nahm an diesem Tage in beiden Gefechten acht und zwanzig Fahnen. Aber er hatte jetzt auch zum zweitenmale die Gelegenheit vorbeigelassen, den ganzen Kampf zu beendigen. Cäsar selbst soll Dieses geäußert haben mit den Worten: „heute hätten die Feinde dem Kriege ein Ende machen können, wenn sie Einen hätten, der den Sieg festzuhalten wüßte."

63. Pompejus erhob diesen Sieg in einer Botschaft an alle Könige und Städte über alle Maßen. Er hoffte, Cäsar's Heer, vom Hunger gequält und durch die Niederlage

erschreckt, werde sogleich zu ihm übergehen, besonders aber seine Anführer, in angstvollem Bewußtseyn ihrer Schuld. Doch Diese führte ein Gott auf andere Gesinnung; sie schämten sich ihrer Schuld, und als Cäsar sie nur mit Milde tadelte und ihnen Verzeihung schenkte, da wurden sie noch unwilliger über sich selbst. Wie durch ein Wunder umgewandelt verlangten sie nach alter Sitte zur Strafe das Todesloos für den zehnten Mann zu ziehen. Als Cäsar nicht darauf einging, schämten sie sich noch mehr und erkannten es, wie wenig er verdient habe, von ihnen beleidiget zu werden. Sie verlangten jetzt den Tod der Fahnenträger, weil sie selbst niemals geflohen seyn würden, hätten nicht die Fahnen vor ihnen zuerst umgewendet. Wie aber Cäsar auch darein nicht willigte und nur ungern einige Wenige bestrafte *), da erweckte diese seine Mäßigung plötzlich in Allen einen solchen Eifer, daß sie verlangten, er soll sie sogleich gegen die Feinde führen. Sie lagen ihm in aller Bereitwilligkeit mit Bitten darum an und mit dem Versprechen, durch einen schönen Sieg ihren Fehler wieder gut zu machen. Hierauf wandten sie sich haufenweise an einander selbst, und verschworen sich gegenseitig unter den Augen Cäsar's, die Schlacht nicht anders denn als Sieger zu verlassen.

64. Unter diesen Umständen sprachen die Freunde Cäsar's ihm zu, sich eine solche Reue und Bereitwilligkeit des Heeres zu Nutze zu machen. Cäsar aber erklärte vor der versammelten Menge: „zu gelegenerer Zeit wolle er sie gegen die Feinde führen. Sie sollten nur dieser Bereitwilligkeit

*) Mit Beschimpfung und Entsetzung. Cäs. III, 74.

eingedenk bleiben." Seine Freunde dagegen belehrte er, „man müße bei diesen Leuten vorher die Furcht vertilgen, welche sich durch die Niederlage tief in ihnen festgesetzt, auf der anderen Seite aber den jezt hochgesteigerten Uebermuth der Feinde erst niederbeugen." Uebrigens gestand er, „er erkenne jezt hinterher, daß er sich nicht hätte bei Dyrrhachium lagern sollen, wo dem Pompejus alle Hülfsmittel zu Gebote stehen, statt ihn anderswohin in einen Zustand ähnlicher Mittellosigkeit zu locken." Nach dieser Erklärung ging er sogleich nach Apollonien zurück und zog sich von dort aus heimlich bei Nacht gegen Thessalien. Gomphi, eine kleine Stadt, welche ihm die Thore nicht geöffnet hatte, eroberte er mit Gewalt und gestattete seinem Heere aus Erbitterung, sie zu plündern. Aus Hunger fraßen sich hier seine Leute auf einmal übermäßig voll und berauschten sich im Weine auf unanständige Weise. Am allerlächerlichsten benahmen sich die Germanen in der Trunkenheit. Hätte sie Pompejus in diesem Zustande angegriffen und nicht aus Verachtung ihre Verfolgung ganz hintangesezt *): noch hier hätte er vielleicht etwas Glänzendes ausführen können. So aber kam Cäsar zulezt nach angestrengtem siebentägigem Zuge in der Gegend von Pharsálus an und lagerte sich daselbst. Unter anderen entschlossenen Thaten, welche bei dem Unglücke von Gomphi vorkamen, erzählt man Folgendes: man habe in der Wohnung eines Arztes die Leichname von zwanzig edeln Greisen gefunden, unverwundet, wie zu einem Gelage auf den Boden hingestreckt, die Becher neben ihnen liegend, Einen aber auf einem Ehrenstuhle bei ihnen sizend; ohne Zweifel der Arzt, der ihnen das Gift dargereicht hatte.

*) Cäsar selbst rechtfertiget den Pomp. III, 75. gegen diese Beschuldigung, auch Plut. im Pomp. Pompejus zog ihm sogleich nach; aber Cäsar kam ihm durch angestrengte Märsche voraus.

(Der Schluß folgt.)

# Griechische Prosaiker

in

## neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

---

Drei und neunzigstes Bändchen.

---

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 3 1.

# Appian's von Alexandrien
# Römische Geschichten,

übersetzt

von

Ferdinand L. J. Dillenius,
Dr. der Philosophie, Superintendenten und Pfarrer zu Blaufelden im Königreich Württemberg.

Neuntes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.
1 8 3 1.

# Appian's Römische Bürgerkriege.

## Zweites Buch.

(Schluß.)

65. Nach dem Aufbruche Cäsar's hielt Pompejus einen Rath. Afranius war der Meinung: er solle die Flotte, woran er ihm ja ohnehin weit überlegen sey, gegen Cäsar schicken und als Meister zur See, mit ihr den Herumirrenden und Mangelleidenden beunruhigen. Das Landheer aber sollte Pompejus eilends nach Italien führen, welches ihm gewogen und von den Feinden verlassen sey. Habe er sich alsdann dort, und in Gallien und Hispanien festgesetzt, dann könne er auf's Neue vom eigenen Lande aus, als dem Sitze seiner Oberherrschaft, den Cäsar angreifen. Dieser Rath war der beste; aber Pompejus achtete nicht darauf und glaubte Denjenigen, welche ihm sagten: bald werde Cäsar's Heer aus Hunger zu ihm übergehen, oder: es sey ihnen nicht mehr viel zu thun übrig nach dem bei Dyrrhachium errungenen Siege; es wäre im Gegentheile höchst schändlich, wenn man Cäsar'n entfliehen ließe, und wenn

der Sieger ebenso wie der Besiegte flöhe. Pompejus stimmte der letzteren Ansicht bei, besonders aus Scham vor den morgenländischen Völkern, deren Blicke auf ihn gerichtet waren, und aus Besorgniß für Lucius Scipio *), welcher noch in Macedonien war, daß ihm kein Unglück begegne; über Alles aber, in der Absicht, von dem frischen Muthe seines Heeres Gebrauch zu machen. Er zog also dem Cäsar nach und schlug bei Pharsalus ihm gegenüber sein Lager. Sie waren dreißig Stadien **) von einander entfernt.

66. Pompejus erhielt von allen Orten her Zufuhr. Er hatte schon vorher die Wege, Seehäfen und Burgen so eingerichtet, daß dieselbe ihm immer zu Lande zugebracht werden und daß sie auch zu Wasser bei jedem Winde ankommen konnte. Cäsar dagegen hatte nur so viel, als er mit Mühe fand und unter manchen Beschwerlichkeiten eroberte. Dessenungeachtet verließ ihn Keiner von den Seinigen. Mit einem von der Gottheit selbst angeregten Eifer verlangten sie nur, mit den Feinden zu schlagen. Denn sie glaubten, im Kampfe selbst, nach zehnjähriger Uebung, bei weitem besser zu seyn, als des Pompejus Neulinge; dagegen hielten sie sich wegen ihres Alters für schwächer, wenn es auf Grabenmachen, Mauernerrichten oder mühevolles Sammeln von Lebensmitteln ankomme. Sie waren überhaupt des Nichtsthun's müde und wollten lieber etwas Erkleckliches ausführen ***), als vom Hunger verzehrt werden. Pompejus,

*) Seinen Schwiegervater s. oben Cap. 60, a. E.

**) Weniger als eine deutsche Meile.

***) Vielleicht ist es zu gewagt, mit Beibehaltung der gewöhnlichen allgemeinen Lesart, χαμν. mit μετ' ἀργίας zu

als er diese Stimmung erfuhr, hielt es für sehr gefährlich, die Entscheidung des ganzen Krieges auf einen einzigen Kampf mit so geübten, zur Verzweiflung gebrachten Männern, und mit Cäsar's glänzendem Glücke ankommen zu lassen. Wirksamer und gefahrloser, glaubte er, würde es seyn, sie durch Mangel aufzureiben, da sie weder ein ergiebiges Land besetzt hatten, noch vom Meere her Zufuhr bekommen, noch Schiffe zu einer schnellen Flucht besitzen. Er beschloß deßwegen, gewiß aus den besten Gründen, den Krieg in die Länge zu ziehen und die Feinde von einer Hungesnoth in die andere zu versetzen.

67. Es war aber in des Pompejus Gefolge eine große Menge von Senatoren, gleichen Ranges mit ihm, und die erlauchtesten von den sogenannten Rittern, auch viele Könige und Fürsten *). Diese ermunterten ihn insgesammt zu einer Schlacht, theils aus Mangel an Kriegserfahrung, theils aus übermäßigem Stolze auf den glücklichen Erfolg bei Dyrrhachium, theils auch im Vertrauen auf ihre Ueberlegenheit an Anzahl, Mehrere endlich, weil sie überhaupt des Krieges

---

verbinden? Ganz ungewöhnlich ist übrigens bei Appian eine solche Trennung zusammengehörender Worte und ein solcher Gebrauch der Präposit. nicht. Oder findet sich nicht eine Autorität, daß ἀϱγία Eile, Geschwindigkeit bedeutet, wie ἀϱγὸς bei Homer: schnell, geschwind? Der Sinn wäre nicht unpassend. Alle Ehre indessen Schweighäusers Heilungsversuchen, worunter wir der „δϱᾶν τι ἀντὶ ἀϱγίας“ weil sie den Worten am wenigsten Gewalt anthut, den Vorzug geben möchten.

*) Vergl. unten Cap. 71.

müde waren und lieber eine schleunige als gehörig vorbereitete Entscheidung herbeiwünschten. Sie zeigten ihm zugleich, wie Cäsar beständig zum Kampfe gerüstet sie herausfordere. Pompejus belehrte sie zwar mit ihren eigenen Gründen eines Andern: gerade deßwegen, weil Cäsar'n die Noth zu Anbietung einer Schlacht und zur Eile zwinge, sey der günstige Zeitpunkt für sie, sich ruhig zu verhalten. Allein das ganze Heer, voll Uebermuthes durch die Ereignisse bei Dyrrhachium, ließ ihm keine Ruhe; die Angeseheneren beschuldigten ihn der Herrschsucht, als zögere er geflissentlich, um länger über so viele Männer seines gleichen gebieten zu können, und nannten ihn eben deßwegen spottend „den König der Könige" und „Agamemnon," weil Agamemnon ebenfalls vermittelst des Krieges über Könige herrschte *). Und so stand er endlich von seiner eigenen Meinung ab und gab ihrem Dringen nach; denn die Gottheit hatte überhaupt schon dem ganzen Kriege sein Ziel gesteckt **). Er war gegen seine sonstige Gewohnheit unentschlossen und zögernd in allen Dingen geworden und rüstete sich so zu seinem eigenen und seiner Rathgeber Verderben gegen seinen Willen zur Schlacht.

68. Cäsar hatte in jener Nacht drei Legionen nach Lebensmitteln ausgesandt. Er suchte sich von allen Orten her damit zu versehen, weil er das Zögern des Pompejus billigte und der Meinung war, derselbe werde seinen Entschluß nirgendswo ändern. Als er aber seine Rüstung zur Schlacht

*) Nach Plut. im Pomp. war es Domitius Aenobarbus, der den Pomp. dadurch verhaßt machte. Appian spielt wohl darauf an im Mithridat. Kr. Cap. 94.

**) S. B. K. I, 113.

erfuhr, so freute er sich, den Pompejus, wie er vermuthete, von seinem eigenen Heere dazu gezwungen zu sehen, berief eiligst alle seine Leute zurück und rüstete sich ebenfalls zur Schlacht. Bei dem Opfer, das er um Mitternacht brachte, rief er den Mars und seine Stammmutter Venus an, — denn er hielt das Geschlecht der Julier für Abkömmlinge von Aeneas und Ilus *), dem Sohne von Aeneas, mit etwas verändertem Namen — und gelobte Letzterer, wenn sie ihm Sieg brächte und er glücklich an's Ziel käme, ihr zum Danke einen Tempel in Rom zu errichten. Ein glänzendes Licht, das am Himmel von Cäsar's Lager gegen das des Pompejus flog und dort erlosch, deuteten des Pompejus Anhänger als Zeichen, daß sie etwas Glänzendes gegen die Feinde ausführen werden; Cäsar dagegen nahm es als Vorbedeutung, daß er in des Pompejus Lager einfallen und es vernichten werde. Dem Pompejus waren in der nämlichen Nacht einige von den Opferthieren davongelaufen, ohne daß man sie wieder einfangen konnte. Ein Bienenschwarm, lauter träges Volk, ließ sich auf den Altären nieder. Kurz vor Tage befiel ein panischer Schrecken das Heer. Pompejus lief selbst herum, sie wieder zu beruhigen, legte sich hierauf nieder und verfiel in einen tiefen Schlaf.

69. Als seine Freunde ihn aufweckten, erzählte er ihnen, „ihm habe soeben geträumt, er weihe in Rom der Siegbringenden Venus einen Tempel ein **)." Dieses Traumes

*) Ilus, später Julus. Aeneas bekanntlich ein Sohn des Anchises und der Venus, worauf das Obige sich bezieht.

**) Nach Plut., was Obiges noch verständlicher macht, (im Pomp.) er schmücke ihr den Tempel mit vieler Beute aus;

freueten sich, weil sie Nichts von Cäsar's Gelübde wußten, seine Freunde und das ganze Heer, als sie ihn erfuhren. Sie gingen überhaupt auf eine unkluge Weise mit einem Ungestüm und mit einer Verachtung der Feinde an's Werk, als wäre es schon bald vollendet. So bekränzten Viele sogar bereits ihre Zelte mit Lorbeeren, dem Zeichen des Sieges, und ihre Sklaven mußten ihnen ein kostbares Mahl zubereiten. Einige Andere stritten sich schon mit einander um die von Cäsar bekleidete Stelle eines Oberpriesters. Pompejus bei seiner Kriegserfahrung mochte solche Dinge nicht mit ansehen, und doch verbarg er seinen Unwillen darüber; er schwieg überhaupt *) aus Bedenklichkeit und Furcht, da er sich nicht mehr als den Feldherrn, sondern als einen Untergebenen betrachten und Alles, mochte es auch gegen seine Ueberzeugung seyn, gezwungen thun mußte. In einen solchen Mißmuth versank der Mann, der so große Thaten gethan hatte, und bis auf diesen Tag überall so glücklich gewesen war; sey es nun, weil er mit seinen heilsamsten Planen nicht durchdrang, sondern das Wohl so vieler Männer und seinen eigenen bis auf diesen Tag unbefleckten Siegesruhm auf's Spiel setzen sollte, oder daß ihn, während das Unglück schon heranzog, irgend eine nähere Ahnung erschütterte, als werde er an diesem Tage auf Einmal seiner ganzen großen Macht verlustig werden. Das Einzige, was er noch, ehe er die Schlachtordnung aufstellte, gegen seine Freunde äußerte,

---

od. in Pomp. eigener Deutung: er müße Cäsar'n als ihrem Abkömmlinge, Ruhm und Beute geben.

*) Nach Schweighäuser's Vorschlag: ὅλως statt ὅμως.

war: „dieser Tag werde für die Römer der Anfangspunkt großen unendlichen Unheils werden, es möge nun siegen, Welcher da wolle." Einige glaubten, aus dieser ihm in der Furcht entfallenen Aeußerung sein Vorhaben erkennen und hauptsächlich daraus schließen zu dürfen, daß auch Pompejus sich der Alleinherrschaft nicht begeben haben würde, wenn er gesiegt hätte.[1]

70. Der Stand der Heere war folgender: Viele Schriftsteller sprechen zweifelhaft darüber; ich glaube aber vorzüglich den Römern folgen zu dürfen, welche von der Italischen Mannschaft, als auf welche sie am meisten bauen, die wahrscheinlichsten Nachrichten geben, die Stärke der Bundesgenossen aber nicht genau, zum Theile gar nicht anzeigen, als fremder Leute, deren Hinzukommen überdieß wenigen Einfluß hatte. Cäsar hatte gegen zwei und zwanzig tausend Mann und unter diesen ungefähr eintausend Reiter; Pompejus mehr als das Doppelte und gegen siebentausend Reiter. So erzählen wenigstens die glaubwürdigsten Schriftsteller, es seyen siebzigtausend Italische Männer gegen einander in die Schlacht gezogen. Andere sprechen von weniger als sechzigtausend, Andere sagen gar ohne alle Maß es seyen viermalhundert tausend Mann gewesen. Von Diesen soll Pompejus nach Einigen einen und einen halben Theil, nach Anderen gegen zwei Drittheile gehabt haben. So ungewiß und zweifelhaft sind die Angaben. Verhalte es sich nun, wie es wolle, so viel ist gewiß, daß beide Heerführer ihr Hauptvertrauen auf die Italer setzten. An Bundesgenossen hatte Cäsar Celtische [Gallische] Reiter und sonst noch eine Anzahl Celten von jenseits der Alpen. Als Leichtbewaffnete dienten

ihm von Griechen, Doloper, Acarnanier und Aetolier. Dieß waren Cäsar's Kampfgenossen. Auf des Pompejus Seite waren alle morgenländischen Völker in großer Menge, zum Theile beritten, zum Theile zu Fuß; aus Griechenland die Laconier, von ihren eigenen Königen angeführt, der übrige Peloponnes und mit ihnen die Böotier. Sogar die Athener waren zu Felde gezogen, ungeachtet beide Parteien durch Herolde hatten verkündigen lassen, das Heer solle ihnen als Priestern der Thesmophorien *) Nichts zu Leide thun. Sie wollten aber doch wenigstens an dem Ruhme des Krieges Antheil nehmen, als hätten sie für die Oberherrschaft der Römer gekämpft.

71. Außer den Griechen waren auf des Pompejus Seite beinahe durchaus alle Völker, welche rings um das Meer gegen Osten wohnen, Thracier, Hellespontier, Bithynier, Phrygier, Jonier, Lydier, Pamphylier, Pisidier, Paphlagonier, Cilicier, Syrier, Phönicier und das Volk der Ebräer; hernach die mit Diesen verbundenen Araber, Cyprier, Rhodier, Cretische Schleuderer und sämmtliche übrigen Inseln-

*) Wir lesen θεσμοφοριῶν, denn θεσμοφόρους sc. θεοὺς kennen wir nicht. Nur Ceres allein erhält diesen Beinamen, die Urheberin und Veranlasserin der Gesetze. Die Thesmophorien waren die Feste, die ihr zu Ehren im Monate November gefeiert wurden. Schw. erklärt den Sinn ob. Stelle von den Athenern für dunkel. Appian wollte wohl sagen: die Athener hätten nicht Ursache gehabt, sich in den Krieg zu mengen, da ihre Sicherheit beiderseits garantirt war. Sie neigten sich aber auf Pompejus Seite aus Ruhmsucht, weil sie Diesen als Vertheidiger Rom's ansahen und dazu auch beigetragen haben wollten.

bewohner. Es waren auch Könige und Fürsten da, welche persönlich ihr Heer anführten, wie Dejotarus, Vierfürst der Galater *), Ariarathes, König der Cappadocier. Die Armenier disseits des Euphrats führte der Heerführer Taxiles, die jenseits des Euphrats Megabates, der Unterbefehlshaber des Königes Artapa **). Endlich legten noch andere kleinere Fürsten auch Hand an das Werk. Man erzählt, es seyen ihm auch aus Aegypten von dessen Beherrschern, der Cleopatra und ihrem noch unmündigen Bruder, sechzig Schiffe geschickt worden. Aber diese nahmen wenigstens keinen Antheil am Kampfe, so wenig als die übrige Flotte, welche unthätig bei Corcyra stehen blieb. Pompejus scheint überhaupt darin einen großen Fehler begangen zu haben, daß er weniger Gebrauch von seiner Flotte machte ***), mit welcher er bei seiner großen Ueberlegenheit den Feinden uberall die Zufuhr hätte wegnehmen können, und daß er sich statt dessen zu Lande mit Männern in den Kampf einließ, bei welchen lange Anstrengungen einen Uebermuth und eine Art von thierischer Kampflust erzeugt hatten. Aber es war, als hätte ihn, während er bei Dyrrhachium sich vor

*) Oder Gallogräker. Appian sagt eigentlich „östliche Galater," weil er die Gallier selbst bald Celten, bald Galater nennt.

**) Artabazes, ein Sohn des Tigranes, war um diese Zeit König in Armenien; ohne Zweifel ist sein Name oben nur verstümmelt.

***) Nach Cäs. lähmte des Oberflottenbefehlshabers Bibulus Tod alle Energie und alle planmäßige Operationen zur See.

ihnen gehütet, ein Gott mit Blindheit geschlagen, was vor Allem jetzt dem Cäsar gelegen und zu Statten kam. Denn in dieser Verblendung brüstete sich das Heer des Pompejus voll Leichtsinnes, meisterte seinen Feldherrn und stürzte sich ohne Kriegserfahrung in den Kampf. Doch das Alles war Veranstaltung der Gottheit, um eine neue Herrschaft, die jetzt in unsern Tagen diesen unermeßlichen Umfang hat, zu begründen.

72. Beide Feldherrn versammelten jetzt ihre Heere, um sie zu ermuntern. Pompejus sprach folgenderweise *): „Ihr führet euch, meine Kriegsgenossen! eigentlich mehr selbst in den Kampf, als daß ihr euch führen lasset. Denn ihr selbst habt diese Schlacht herbeigerufen, während ich für meinen Theil durch längeres Zögern den Cäsar aufreiben wollte. So zeiget Euch denn, als Anordner des Kampfes, wie es den an Anzahl weit Ueberlegenen gegen die Minderzahl geziemt! Verachtet sie, wie der Sieger den Besiegten, der Jüngling den Greisen, der frischkräftige Mann den Erschlafften verachten darf. Auf eurer Seite steht überdieß eine ungeheure Macht und Kriegsrüstung, und das Bewußtseyn einer gerechten Sache. Denn für Freiheit und für Vaterland kämpfen wir, und mit uns die Gesetze und die Ehre und eine Menge Männer vom Senate und vom Ritterstande, gegen einen einzigen Mann, welcher räuberisch die Oberherrschaft an sich gerissen. Vorwärts denn, wie ihr selbst es verlanget, mit freudiger Hoffnung! Stellet die Flucht euch

*) Diese Rede hat Appian allein, so wie auch die Rede Cäsar's, anderer Art als die von Cäsar selbst III, 20. erwähnte.

vor Augen, die sie bei Dyrrhachium ergriffen und die Menge von Fahnen, die ihr ihnen als Sieger an Einem Tage genommen!" So ungefähr redete Pompejus.

73. Cäsar dagegen sprach zu den Seinigen folgendermaßen: „Das Schwierigere haben wir jetzt überwunden, ihr Freunde! Denn statt mit Hunger und Mangel, werden wir mit Menschen kämpfen. Dieser Tag wird Alles entscheiden. Erinnert euch an das Versprechen, das ihr mir bei Dyrrhachium gabet, und an Das, wozu ihr euch unter meinen Augen verschworet, daß ihr nur als Sieger den Kampfplatz verlassen wollet! Das sind die Leute, ihr Männer! gegen die wir von den Säulen des Hercules gekommen, die Leute, die vor uns aus Italien entflohen, die Nämlichen, die uns nach zehnjährigem Ringen, nach glücklicher Beendigung so vieler Kriege und nach unzähligen Siegen, nachdem wir vierhundert Völkerschaften der Iberier und Celten und Britannier dem Vaterlande unterworfen hatten, ohne Ehrenzeichen, ohne Triumph und Geschenke entlassen wollten. Und sie ließen sich dabei weder durch meine Anträge zur Billigkeit bewegen, noch durch Wohlthaten gewinnen. Ihr wisset ja, wie ich Mehrere sogar ungefährdet entlassen habe *) in der Hoffnung, sie zur Gerechtigkeit gegen uns zu veranlassen. Denket mir heute an alles Das zurück, und an meine Vorsorge und Treue für euch, wenn ihr mir eine nachzusagen wisset, denkt an meine Großmuth in Geschenken!"

*) Z. B. den Domitius bei Corfinium Cap. 38. Das Heer von Afranius in Iberien Cap. 42 f.

74. „Es ist übrigens für Kämpfer, welche an Anstrengungen gewöhnt sind, nichts Schweres, neugeworbene, im Kriege unerfahrene Leute zu besiegen; zumal wenn Diese sich nach Art der [ungezogenen] Knaben der Ordnungslosigkeit und dem Ungehorsam gegen ihren Feldherrn hingegeben haben. Nur aus Furcht und gegen seinen Willen, höre ich, gehe ihr Feldherr an's Werk, weil er bereits das Verblühen seines Glückes ahne, unentschlossen und zögernd in allen Dingen geworden und jetzt mehr Untergebener als Feldherr sey. Dieß Alles sage ich blos in Beziehung auf die Italer. Denn an die Bundesgenossen denket gar nicht, bringet sie nicht einmal in Anschlag, kämpfet gar nicht gegen sie! Das sind Sklaven aus Syrien, Phrygien und Lydien, zu steter Flucht und Sklaverei bereit, welchen — ich weiß es zum Voraus gewiß und ihr werdet es sogleich sehen — Pompejus selbst nicht einmal einen Platz in der Schlachtordnung anweisen wird. Haltet mir also einzig auf die Italer, wenn auch die Bundesgenossen nach Art der Hunde um euch herumspringen und Lärm machen! Habt ihr Jene zum Weichen gebracht, dann laßt uns ihrer als Stammverwandter verschonen, die Bundesgenossen aber vernichtet, um Jene zu erschrecken! Vor Allem aber, damit ich sehe, ob ihr eures Versprechens eingedenk seyd und Nichts als zu siegen oder zu sterben wünschet, so reißet mir, ehe ihr zur Schlacht ausziehet, eure Mauern zusammen und verschüttet den Graben, damit wir keine Zuflucht mehr haben, wenn wir nicht siegen; die Feinde aber uns ohne Lager erblicken und begreifen, daß wir gezwungen seyen, uns in dem ihrigen eine Stätte zu suchen."

75. Nach dieser Rede übertrug Cäsar gleichwohl den zweitausend ältesten Soldaten die Bewachung der Zelte. Die Uebrigen aber rissen unter ihrem Ausziehen in tiefster Stille die Mauer zusammen, warfen sie in den Graben und verschütteten beide zugleich mit Erde. Als man Dieß im feindlichen Lager sah, so glaubten Mehrere, es sey die Vorbereitung zur Flucht. Pompejus aber verstand den kühnen Sinn und beseufzte im Stillen, daß seine Leute wilden Thieren kämpfend zu Leibe gingen, während das Aushungern ihnen zu Gebote stände, ein für Bestien angemessenes Mittel. Doch es war nicht mehr möglich, sich zurück zu ziehen, da schon Alles auf der Spitze stand. Deßwegen ließ er viertausend Italer zu Hütung des Lagers zurück und stellte die Uebrigen in Schlachtordnung, auf der Ebene zwischen der Stadt Pharsalus und dem Flusse Enipeus, wo auch Cäsar ihm gegenüber seine Reihen ordnete. Die Italer theilten beide Feldherrn in drei Heerhaufen, so daß sie zuvorderst und in kleiner Entfernung von einander standen. Die Reiterei stellten sie auf die Flügel jeder einzelnen Abtheilung. Pfeilschützen und Schleuderer waren überall vertheilt. Dieß war ihre Ordnung beim Italischen Heere, als auf welches Beide ihr größtes Vertrauen setzten. Die Hülfsvölker stellten sie abgesondert auf, gleichsam nur zur Schau. Pompejus besonders hatte in seinem Hülfsheere Leute von den verschiedensten Stimmen und Sprachen. Von Diesen nahm er die Macedonier, Peloponnesier, Böotier und Athener, weil sie an Ordnung und Stille gewohnt waren, heraus, und stellte sie neben die Italische Phalanx. Den Uebrigen aber befahl er, — wie Cäsar richtig geschlossen hatte — außer-

halb der Schlachtordnung, nach Stämmen getheilt, zu lauern, wann es zum Handgemenge gekommen wäre, die Feinde zu umringen, sie zu verfolgen, ihnen so viel möglich Abbruch zu thun und selbst Cäsar's jetzt unverschanztes Lager zu plündern.

76. Den Mittelpunkt der Schlachtordnung des Pompejus befehligte dessen Schwiegervater Scipio, den linken Flügel Domitius *), den rechten Lentulus. Afranius und Pompejus hüteten das Lager **). Unter Cäsar'n führten das Heer Sylla ***), Antonius und Domitius. Cäsar selbst stellte sich an einen schicklichen Platz bei der zehnten Legion, wie er gewohnt war. Die Feinde, welche dieses bemerkten, zogen den Kern ihrer Reiterei gegen diese Legion zusammen, um sie wo möglich mit ihrer Ueberzahl zu umringen. Cäsar aber, der ihre Absicht merkte, legte dreitausend der kühnsten unberittenen Leute in den Hinter-

*) Domitius Aenobarbus, während der gleich nachfolgende, auf Cäsar's Seite kämpfende Cn. Domit. Calvinus hieß.

**) Das καὶ Πομπ. scheint nicht von Appian zu seyn, denn gleich unten am Ende dieses Cap. läßt er Pomp. durch's Heer gehen, Cap. 78. das Zeichen zur Schlacht geben, Cap. 81. sich langsam in's Lager zurückziehen. Auch nach Cäs. (der hier wohl mehr Glauben verdient als Plut.) ist Pom. auf dem linken Flügel. Schweigh. möchte deßwegen statt ἐφυλ. ἐφεώρων lesen. Oder sollte nicht blos statt Πομπήιος Πομπηίου ἐφύλαττεν stehen? Afran. hütete des Pomp. Lager.

***) Der nämliche, für welchen Cicero eine noch vorhandene Rede hielt, P. Sylla, des Dictator's Neffe.

halt *), mit dem Befehle, sobald sie gewahr würden, daß die Feinde herumrannten, sollen sie aufspringen, auf sie losdringen und ihre Spieße gerade gegen die Gesichter der Männer richten; denn solche unerfahrene Neulinge, die sich noch gerne putzen, werden der Gefahr, in's Gesicht verwundet zu werden, nicht Stand halten **). Solche Anschläge ersannen sie gegen einander; hierauf gingen Beide durch ihr Heer, ordneten das Nöthigste an, ermahnten zu muthigem Kampfe

*) Er nahm, nach Cäs. selbst, von der dritten Schlachtlinie einzelne Cohorten, und bildete eine vierte daraus. Vergl. Plut. im Pomp. Sie standen hinter der zehnten Legion, vom Feinde nicht bemerkt, und lauerten auf seinen Angriff; also sagt Appian mit Recht: Hinterhalt.

**) Alle Schriftsteller, welche dieses Umstandes erwähnen, führen den nämlichen Grund an. Rutgers. vermuthet einen anderen: Cäsar habe befürchtet, sie möchten sich gegenseitig als Freunde, Verwandte :c, erkennen und alsdann das Kämpfen aufgeben. Damit Dieses nicht geschehe, und sie durch die Gesichtswunden einander unkenntlich würden, habe er den Befehl gegeben :c. Wir können die Ansicht nicht für so scharfsinnig halten, als Tollius. Machte Cäsar selbst den sechs Cohorten die Gesichter von vielleicht noch einmal so viel Pompejanern recht eigentlich zur Zielscheibe, so war offenbar größere Gefahr der Erkennung, die er befürchtet haben soll, als wenn sie nur überhaupt auf die Feinde und ihre Pferde hineinstechen sollten, denn sie mußten ja die Gesichter mehr fixiren. Sollten die Dreitausende diese Gesichter sich selbst unkenntlich machen, so ist das eine sonderbare Vorstellung, denn sie sahen sie doch vor dem Zerreißen in ihrer wahren Gestalt! Oder die Legionen? Auch diese sahen sie anrücken ohne zerrissene Gesichter; und wenn die Stiche trafen, so kamen sie ihnen nachher wohl nicht mehr (wenigstens nicht leicht kämpfend)

und gaben das Losungswort. Cäsar wählte „Venus die Siegbringerin;" Pompejus: „Hercules der Unbesiegte."

77. Nachdem auf beiden Seiten schon alle Anordnungen gemacht waren, beharrten sie noch immer eine geraume Zeit in tiefem Stillschweigen, sich besinnend und zaudernd und einander ansehend, wer von Beiden die Schlacht beginnen würde. Mit Bedauern erblickten sie die Menge Menschen — noch war niemals ein so großes Heer Italer zu Einem Kampfe zusammen gekommen — es jammerte sie der tapferen Leute — auf beiden Seiten standen die auserlesensten Männer — vorzüglich aber, daß sie Italer gegen Italer kämpfen sehen sollten *). Je näher die Gefahr gerückt war, um so mehr erlosch der Ehrgeiz, der bisher Alle entflammt und geblendet hatte, und der sich jetzt in Furcht verwandelte. Keine Ehrsucht mischte sich jetzt in das ruhige Nachdenken, das die Gefahr und die Ursache derselben erwog, wie zwei Männer in gegenseitigem Kampfe um den ersten Rang nicht nur ihr eigenes Heil auf's Spiel setzen, so daß dem Besiegten nicht einmal der letzte Rang unter Allen mehr übrig bleibe, sondern auch das Heil einer solchen Menge guter Männer ihrem eigenen opfern. Es fiel ihnen auch bei: wie

---

unter die Augen; mithin war das Unkenntlichmachen auch für sie überflüssig. Ueberhaupt rechtfertigt der Erfolg Cäsar's Absicht.

*) Plut. schreibt im Pomp. nur einigen wenigen Römern und einigen Griechen, die sich außerhalb der Schlachtordnung befanden, die nachfolgende Reflexionen zu. Die Zögerung rührte von Pomp. her, der seinem Heere befohlen hatte, ruhig stehend den Anlauf der Feinde abzuwarten.

diese Männer, welche bisher als Freunde und Verschwägerte sich so oft gegenseitig zu Erhöhung ihrer Würde und Macht behülflich gewesen seyen, jezt das Schwert gegen einander tragen und ihre Untergebenen zu ähnlichen Ruchlosigkeiten führen, da auch sie Volksgenossen, Mitbürger, Zunftverbündene, Blutsverwandte, Einige sogar Brüder von einander seyen. Denn sogar auch der leztere Fall kam in dieser Schlacht vor, wie sich überhaupt bei so vielen Tausenden, welche als Mitglieder Eines Volkes gegen einander zogen, vieles Unnatürliche dieser Art ereignete. Beide Heerführer wurden, indem sie Dieses erwogen, voll Reue über Das, was jezt nicht mehr zu ändern möglich war, und zögerten, das entscheidende Werk zu beginnen, weil dieser Tag einen von Beiden zum Ersten oder Lezten auf Erden machen sollte. Man erzählt, Beide haben sogar Thränen vergossen.

78. Während sie noch zauderten und einander ansahen, war der Tag vorgerückt. In fester, ruhiger Haltung beharrte das ganze Heer der Italer. Aber die Bundesgenossen sah Pompejus bei seinem Heere wegen der Verzögerung die Ordnung stören. Er fürchtete deßhalb, die Unordnung möchte noch vor Anfang des Kampfes beginnen und gab zuerst [heimlich] das Zeichen zum Angriffe, worauf es laut von Cäsar'n zurückscholl *). Sogleich ermunterten die Trompeten, deren bei der Menge Menschen auf beiden Seiten viele

*) Die Worte, welche Appian wählt, scheinen einen Gegensaz auszudrücken und mögen obige Uebersezung rechtfertigen, wenn das Factum sich auch nicht bei anderen Schriftstellern findet.

vorhanden waren, mit lautem Schalle die Heere und die Herolde und die Anführer rannten herum und trieben die Leute. In stolzer Haltung rückten sie gegen einander, mit Staunen und dem tiefsten Stillschweigen, als Männer, die in vielen solchen Kämpfen Erfahrung gesammelt. Nachdem sie einander nahe gekommen, ward zuerst geschossen und geschleudert, und die Reiter, welche dem Fußvolke ein klein wenig vorangekommen waren, neckten sich und sprengten gegen einander an, und die von Pompejus kamen in Vortheil und umringten die zehnte Legion. Da gab Cäsar Denen im Hinterhalte ein Zeichen, und sie erhoben sich, und gingen auf die Pferde los und stachen die darauf Sitzenden gerade in die Gesichter, gegen welche sie ihre Spieße hinauf richteten. Diese hielten weder den verzweifelten Angriff, noch die Wunden in Mund und Augen aus und ergriffen ordnungslos die Flucht. Jetzt umringten Cäsar's Reiter, welche bisher selbst umringt zu werden fürchten mußten, das Fußvolk des Pompejus, sobald es von seiner Reiterei entblößt war.

79. Sobald Pompejus Kunde davon erhielt, befahl er dem Fußvolke, nicht mehr gegen den Feind auszufallen und die Phalanx nicht mehr zu verlassen, auch nicht die Geschoße zu werfen, sondern in gedehnten Reihen mit vorgestreckten Lanzen stehen zu bleiben und so mit den Speeren in der Hand die Andringenden abzuwehren *). Einige loben diese Maßregel als die beste, wenn man umringt sey. Cäsar

*) Nach Cäs. und Plut. lag Dieses gleich Anfangs im Schlachtplane des Pomp., und wurde nicht jetzt erst, nachdem sie schon umringt waren, befohlen.

aber tadelt sie in seinen Briefen *). Denn die Stöße, sagt er, werden durch den Wurf kräftiger und die Leute durch den Lauf muthiger. Stehen sie dagegen stille, so verkühle der Muth und sie seyen wegen ihrer Unbeweglichkeit, wie Zielscheiben, dem Wurfe der Ansprengenden leichter ausgesetzt, was auch wirklich hier der Fall gewesen. Denn die zehnte Legion **) habe mit ihm den von Reiterei entblößten linken Flügel des Pompejus umringt und die unbeweglich Stehenden überallher in die Seiten geschossen; bis sie endlich die in Unordnung gebrachten Reihen durchbrochen und sie mit Gewalt zum Weichen gebracht haben, was der Anfang zum Siege gewesen sey. Doch gab es noch viel und mancherlei

*) Auch in s. Commentar III, 92. tadelt er den Plan des Pompejus. Appian scheint aber diese Comment. nicht gehabt, oder geflissentlich nicht gebraucht zu haben, vielleicht weil er, wie Asin. Pollio, dem er vorzüglich folgt, ihre Treue bezweifelte. S. Sueton. Cäs. Cap. 56. Die Existenz einer Briefsammlung Cäsar's bezeugt Sueton. im gedachten Cap. Ein Theil war an den Senat, ein anderer an Freunde geschrieben.

**) In den Comment. schreibt er den Sieg den obengedachten sechs Cohorten zu, während er in seinen Briefen (nach ob. Stelle Appian's) der zehnten Legion die Ehre zuschreibt. Schw. erklärt diese Verschiedenheit sehr sinnig: das in den Briefen bald nach der Schlacht Erzählte sey wohl das Wahre. Zur Zeit, wo er die Comment. schrieb, sey er über die zehnte Legion wegen eines Aufstandes (s. unten Cap. 92 — 94.) erbost gewesen und habe ihr deßwegen das Lob, den Sieg entschieden zu haben, geflissentlich entziehen wollen. Es scheine beinahe, als wolle Cäs. in den Comment. durch das ungewöhnlich wortreiche Lob der Cohorten eine früher verbreitete, andere Meinung widerlegen.

zu thun, bis die übrige Menge verwundet und niedergemacht war. Aber kein Geschrei ward laut bei der ganzen großen Phalanx in diesem gewaltigen Kampfe, nicht einmal ein Jammergeschrei der Verwundeten oder Sterbenden, nur ein Knirschen und Seufzen von Denen, welche im Fallen rühmlich den Platz bedeckten, wo man sie aufgestellt hatte. Die Bundesgenossen, bisher gleichsam bloße Zuschauer eines Kriegsspieles, erstaunten über die gute Ordnung und wagten es aus Verwunderung nicht einmal gegen die Zelte Cäsar's, welche von wenigen und alten Männern gehütet wurden, einen Angriff zu machen oder sonst Etwas zu thun als zu stehen und zu staunen.

80. Schon zum Weichen gebracht, zog sich der linke Flügel des Pompejus noch immer geschlossen und fechtend Schritt vor Schritt zurück. Die Bundesgenossen dagegen, die noch gar Nichts gethan hatten, flohen aus allen Kräften unter dem Geschrei: „wir sind geschlagen," stürmten vor allen Dingen gegen ihre eigenen Zelte und Wälle, als wären es die des Feindes, zerrissen sie und plünderten, Was sie nur immer auf die Flucht mitnehmen konnten. Schon zog sich auch das übrige Fußvolk der Italer, weil es die Niederlage auf dieser Seite bemerkte, nach und nach zurück, doch anfangs noch in Ordnung und sich nach Kräften vertheidigend. Als ihnen aber die Feinde, welche nun schon im Vortheile waren, heftiger zusetzten, da wandten sie sich um und flohen. Cäsar ergriff in diesem Augenblicke das sinnreiche Mittel, um ein neues Sammeln der Feinde zu verhüten und um nicht nur diese einzige Schlacht, sondern den ganzen Krieg auf Einmal zu beendigen, daß er überallhin Herolde

in die Schlachtreihen sandte, welche den Siegern den Befehl verkündigten, den Landesgenossen nichts Leides zu thun und nur auf das Bundesheer loszugehen. Sie näherten sich auf dieses den Besiegten und ermahnten sie, furchtlos stehen zu bleiben. Wie der Ruf der Herolde von Mann zu Mann weiter gesagt ward, blieben sie stehen und das Losungswort der Soldaten des Pompejus war jetzt: fruchtlos stehen zu bleiben. Waren sie ja doch ohnehin als Italer, auf gleiche Art [wie die Feinde] gekleidet und bewaffnet und sprachen die gleiche Sprache! Cäsar's Leute gingen also an ihnen vorüber und vernichteten die Bundesgenossen, welche nicht widerstehen konnten; und hier gab es denn das größte Gemetzel.

81. Sobald Pompejus seine Leute fliehen sah, verlor er seine Besinnung, ging langsam in das Lager zurück und setzte sich sprachlos in seinem Zelte nieder. Gerade so soll es auch dem Telamonier Ajax bei Ilium mitten unter den Feinden ergangen seyn, weil ein Gott ihm die Sinne verwirrte *). Von den Uebrigen kehrten sehr Wenige in's Lager zurück. Denn der Heroldruf von Cäsar machte, daß sie ungefährdet stehen blieben, und als die Feinde an ihnen vorübergegangen waren, zerstreuten sie sich einzeln. Schon neigte sich der Tag, als Cäsar, unaufhaltsam bei seinem Heere herumlaufend, dasselbe dringend bat, fortzukämpfen, bis sie das Lager des Pompejus genommen hätten. Er belehrte sie dabei: wenn die Feinde sich wieder sammeln könnten, so wäre nur für diesen einzigen Tag ein Sieg errungen; nehmen sie ihnen aber ihr Lager, so werden sie wohl mit diesem einzigen Schlage

*) Vergl. Homer Ilias XI, 543 f. Plut. im Pomp. macht die nämliche Vergleichung.

dem ganzen Kriege ein Ende machen. Damit streckte er die Hände gegen sie aus und fing an, der Erste den Lauf zu beginnen. So matt ihre Leiber waren, so erhoben fühlte sich ihr Geist durch die überzeugende Rede und das Beispiel des Gebieters. Auch das Glück, mit dem sie bereits gefochten, ermuthigte sie und die Hoffnung, das Lager und mit demselben viele Beute zu erobern. Hoffnung oder Glück lassen gewöhnlich die Menschen am wenigsten ihre Müdigkeit fühlen. Sie verstanden sich also auch noch dazu und machten den Angriff mit vieler Verachtung gegen die Vertheidiger des Lagers. Auf die Nachricht hiervon brach Pompejus sein widernatürliches Stillschweigen einzig mit den Worten: „Also gar bis in unser Lager?" Nach diesem Ausbruche wechselte er das Kleid *), bestieg ein Pferd und ritt mit vier Freunden davon, ohne Halt zu machen, bis er mit Tagesanbruche bei Larissa **) angekommen war. Cäsar dagegen setzte sich, wie er bei'm Anordnen der Schlacht gedroht hatte, in des Pompejus Lager fest und aß die für den Pompejus bereiteten Speisen, während sein ganzes Heer schmauste, was für die Feinde zugerichtet war ***).

82. Der Verlust, den beide Parteien an Todten hatten, betrug bei den Italern — denn bei den Bundesgenossen

*) Die Feldherrnkleidung, den Purpurrock, mit einer andern, die sich besser zur Flucht schickte. Plut.

**) Nach Cäs. III, 96. und Plut. im Pomp. hielt er sich auch in Larissa nicht auf. Plut. „er ging bei Lar. vorbei." Darum oben ἐν Λαρ. bei. Nach Andern, z. B. Lucan, kam er nach Larissa selbst.

***) Vergl. Cap. 69. a. A.

wurde nicht einmal eine Zählung vorgenommen, weil es ihrer zu viele waren und man es nicht der Mühe werth hielt — von Cäsar's Heere dreißig Hauptleute, zweihundert Mann Fußvolks oder, wie Andere angeben, eintausend zweihundert; von des Pompejus Seite, zehn Mitglieder des Senates, und unter diesen auch Lucius Domitius, welcher Cäsar's Nachfolger in Gallien hätte werden sollen, gegen vierzig von den erlauchtesten Römischen Rittern, und vom übrigen Heere, nach der übertriebenen Angabe einiger Erzähler, fünf und zwanzig tausend Mann, Asinius Pollio *) dagegen, welcher diese Schlacht als einer der Heerführer unter Cäsar mitmachte, schreibt: man habe bei des Pompejus Heere sechstausend Todte gefunden. Dieß war das Ende der berühmten **) Schlacht bei Pharsalus. Der erste und zweite Ehrenpreis gebührte nach dem einstimmigen Bekenntnisse Aller Cäsar'n selbst, als der sich am meisten ausgezeichnet, und mit ihm der zehnten Legion; der dritte dem Hauptmanne Crastinus ***), welchen Cäsar bei'm Ausrücken zur Schlacht gefragt hatte: was er erwarte? und welcher laut rufend erwiederte: „wir werden siegen, Cäsar! und mich wirst du

*) Asin. Pollio, einst Consul, schrieb eine Geschichte der bürgerlichen Kriege in siebzehn Büchern, deren Güte Tacitus Ann. IV, 34. Sueton Cäs. XXX, Horaz. Od. II, 1. bezeugen, die aber leider verloren ist. Als Heerführer unter Cäsar kommt er oben Cap. 40. vor.

**) Wörtlich: „besungenen," von Lucan in dessen Pharsalia; gefeierten.

***) So nennt ihn auch Cäsar III, 91. 99. bei Plut. Crassianus im Pomp. Crassinius im Cäs.

loben, ich mag leben oder todt seyn." Das Heer gab ihm das Zeugniß, er sey wie begeistert durch alle Schlachtreihen gelaufen und habe viele glänzende Thaten gethan. Nachdem man seinen Leichnam gesucht und gefunden hatte, ließ Cäsar ihn mit dem Ehrenpreise geschmückt bestatten und ihm ein besonderes Grabmal neben dem allgemeinen errichten.

83. Pompejus eilte von Larissa mit gleicher Schnelligkeit bis an's Meer, bestieg ein kleines Fahrzeug, und fuhr auf einem eben zufällig vorübersegelnden Schiffe nach Mitylene. Dort nahm er seine Gemahlin Cornelia auf, und ging mit vier dreirudrigen Schiffen, welche ihm die Rhodier und Tyrier geschickt hatten, unter Segel, ohne selbst in diesem Augenblicke an Corcyra oder Libyen zu denken *), wo er noch ein zweites großes Heer, und eine noch von keinem Unfalle betroffene Flotte hatte. Gegen Morgen steuernd wollte er zum Partherkönige, in der Hoffnung, mit dessen Hülfe Alles wieder gut zu machen. Er verschwieg jedoch seinen Plan und entdeckte ihn seinen Freunden erst bei Cilicien. Allein Diese baten ihn, sich vor dem Parther zu hüten, weil er erst neuerlich von Crassus angegriffen und durch des Crassus Niederlage übermüthig geworden sey; auch solle er doch ja seine schöne Gemahlin Cornelia, zumal als ehemalige Gattin des Crassus, nicht zu den zügellosen Barbaren führen. Als er hierauf Aegypten und den Juba in Vorschlag brachte, so verachteten sie den Letzteren, als einen ruhmlosen Mann; dagegen stimmten sie mit ihm für Aegypten, weil es nahe und ein großes Reich sey, bis jetzt glücklich,

*) Vergl. oben Cap. 71. und unten Cap. 87. im Anf.

und mächtig an Schiffen, Lebensmitteln und Gelde. Die Beherrscher dieses Landes seyen überdieß zwar noch Kinder, aber vom Vater her Freunde des Pompejus. Diese Gründe bestimmten ihn, nach Aegypten zu segeln.

84. Cleopatra, früher Mitregentin ihres Bruders, hierauf aus Aegypten vertrieben, sammelte eben ein Heer in Syrien, und Ptolemäus ihr Bruder hatte sich bei [dem Berge] Cassium in Aegypten gelagert, um auf den Einfall der Cleopatra zu lauern. Des Pompejus Schicksal wollte, daß ihn der Wind gegen diesen Cassium trieb. Bei'm Anblicke eines großen Heeres am Ufer ging er vor Anker und schickte, weil er die Anwesenheit des Königes vermuthete, was auch der Fall war, Leute ab, die ihm seine Ankunft melden und ihn an die Freundschaft seines Vaters erinnern sollten. Der König war höchstens dreizehn Jahre alt und hatte zu Vormündern den Achillas, welcher das Heer, und den Eunuchen Pothinus, welcher den Schatz verwaltete. Diese Männer hielten jetzt Rath wegen des Pompejus. Der Redner Theodotus von Samos, welcher dabei zugegen war, ein Lehrer des jungen Königes, machte den ruchlosen Vorschlag, den Pompejus hinterlistig zu tödten, um den Cäsar zum Danke zu verpflichten. Nachdem dieser Rath die Genehmigung erhalten, wurde ein schlechter Nachen zu Pompejus geschickt, unter dem Vorwande, das Meer sey hier zu seicht und für große Schiffe nicht gut zu befahren. In den Nachen stiegen einige königliche Diener und Sempronius *),

*) Bei Plut. im Pomp. bei Cäs. und Dio wird er Septimius genannt.

ein Römer, welcher ehemals unter Pompejus selbst, jetzt im Heere des Königes Kriegsdienste that. Dieser bot dem Pompejus im Namen des Königes die Hand und lud ihn ein, zu seinem jungen Freunde zu fahren. Während dieses vorging, stellte sich das ganze Heer an der Küste auf, als geschehe es dem Pompejus zu Ehren und der König in einem Purpurkleide konnte deutlich in der Mitte wahrgenommen werden.

85. Dem Pompejus kam zwar Alles verdächtig vor, daß das Heer aufgestellt, daß der Nachen so schlecht war, daß der König ihm nicht selbst entgegenkam, und daß er nicht einmal Einige von seinen Edlen sandte. Dessen ungeachtet bestieg er den Nachen, indem er blos jene Strophen von Sophocles auf sich bezog:

„Der Mann, den seine Wandrung zum Tyrannen führt,
So frei er kam, er wird des Herren Sclave bald *).“

Sein Verdacht wuchs, als auf der Ueberfahrt Alle stille schwiegen. Er wandte sich deßwegen an Sempronius, sey es, daß er ihn wirklich als Römer und ehemaligen Soldaten seines Heeres erkannte, oder daß er es blos aus seinem Stehenbleiben vermuthete, weil er sich nämlich nach [Römischer] Soldatenregel vor dem Feldherrn nicht niedersetzte, und sagte zu ihm: „kenne ich dich, Waffenbruder?“ Der Mann winkte sogleich bejahend; sobald sich aber Pompejus umwandte, gab er ihm den ersten Stoß, hernach kamen die Uebrigen. Laut auf jammerten seine Gemahlin und seine Freunde, als sie

*) Aus einem verlorenen Drama des Sophocles. Auch Plut. im Pomp. und Dio haben diese Strophen.

Dieß von Ferne sahen, hoben die Hände zu den Göttern, den Rächern gebrochener Verträge, und segelten eiligst davon, das Land als ein feindliches verlassend.

86. Die Diener des **Pothinus** schnitten dem **Pompejus** den Kopf ab und bewahrten diesen für Cäsarn auf, in der Hoffnung, sich den größten Dank zu verdienen. Cäsar aber rächte die Ruchlosigkeit auf eine würdige Art. Den Rumpf bestattete ein Unbekannter *) am Gestade, wo er ein armseliges Grabmal errichtete. Ein Anderer setzte darauf die Inschrift:

„Der so reich war an Tempeln, wie ward so dürftig ein Grab ihm **)!"

Mit der Zeit war dieses Grabmal ganz vom Sande bedeckt, alle eherne Statuen, welche dem Pompejus von später Ankommenden bei dem Berge Cassium gesetzt wurden, verwüstet und in das Innerste des Tempels gebracht worden. Aber zu meiner Zeit suchte und fand sie der Römische Alleinherrscher **Adrianus**, als er hier zu Lande war, ließ das Grabmal reinigen, so daß man es wieder erkannte, und die Statuen des Pompejus wieder herstellen. — Dieß war das Lebensende des **Pompejus**, der die größten Kriege glücklich beendiget, der Herrschaft der Römer die größten Vortheile errungen

*) Nach Plut. Philippus, des Pompejus Freigelassener, und ein alter Römer, ehemaliger Soldat unter Pomp.

**) Dio schreibt diese Inschrift dem Adrian zu, LXIX, 11. unter dessen Namen sie auch in die Anthologie aufgenommen ist. Appian scheint jedoch hier als Alexandriner mehr Glauben zu verdienen, daß sie schon vor Adrian dastand.

und eben deßwegen den Beinamen „der Große" erhalten hatte. Noch nie war er bis jetzt geschlagen worden, sondern von frühester Jugend an unbesiegbar und höchst glücklich gewesen. Denn von seinem drei und zwanzigsten Jahre bis in's acht und fünfzigste herrschte er ununterbrochen mit eigentlich monarchischer Gewalt, während er, weil Cäsar sein Nebenbuhler war, den Schein hatte, als huldige er der Volksherrschaft.

87. Lucius Scipio, der Schwiegervater des Pompejus, und Was sonst noch von erlauchten Männern aus der Schlacht bei Pharsálus entronnen war, eilten, klüger als Pompejus, nach Corcyra zu Cato, welcher dort als Befehlshaber eines anderen Heeres und einer Flotte von dreihundert Dreiruderern zurückgelassen worden war. Die Vornehmsten von ihnen theilten die Flotte unter sich; Cassius segelte in den Pontus zu Pharnaces, um ihn gegen Cäsar aufzureizen. Scipio und Cato fuhren nach Libyen, dem Varus und dessen Heere vertrauend, und dem Numidischen Könige Juba, dem Bundesgenossen des Varus. Pompejus, des Pompejus älterer Sohn, und mit ihm Labienus und Scapula, eilten mit ihrem Antheil an der Flotte nach Iberien [Hispanien], verleiteten dieses Land zum Abfalle von Cäsar, sammelten ein neues Heer von Eingebornen, Celtiberiern und Sklaven und rüsteten sich immer gewaltiger. So viele Streitkräfte wären dem Pompejus noch zu Gebote gestanden. Aber ein Gott verblendete ihn, daß er sie übersah und floh. Die in Libyen hatten den Cato zu ihrem Anführer gewählt; aber er nahm die Stelle nicht an, weil ehemalige Consuln zugegen waren, Männer von höherem

Alter und Range als er, der in Rom nur das Amt eines Prätors bekleidet hatte. Lucius Scipio wurde also Feldherr, und auch in diesem Lande ward ein großes Heer gesammelt und geübt. Es waren dieß die beiden bedeutendsten Rüstungen, in Libyen und Iberien, welche gegen den Cäsar gemacht wurden.

83. Nach dem Siege verweilte Cäsar zwei Tage in Pharsálus, um zu opfern und seinem Heere Erholung nach der Schlacht zu gönnen. Hier schenkte er den Thessaliern, welche mit ihm gefochten hatten, die Freiheit und den Athenern auf ihre Bitte Verzeihung, mit der Aeußerung an Letztere: „wie oft wird euch der Ruhm eurer Voreltern vom Verderben, das ihr euch selbst bereitet, noch retten *)?" Am dritten Tage brach er auf, gegen Morgen ziehend, wohin, wie das Gerücht ging, Pompejus geflohen war. Aus Mangel an Dreiruderern setzte er auf kleinen Fahrzeugen über den Hellespont. Wie er mitten auf der hohen See ist, erscheint gegen ihn Cassius **) mit dem ihm zugefallenen Theile der Flotte. Wohl wäre Dieser mit seinen vielen Dreiruderern den kleinen Fahrzeugen überlegen gewesen; aber Schrecken und Furcht vor Cäsar's damals weitberühmtem, gefürchtetem Glücke bemächtigten sich seiner; er glaubte, Cäsar segle mit Absicht gegen ihn, streckte die Hände nach ihm, (von den Dreiruderern gegen die Kähne!) bat ihn um

*) Auch Sylla hatte sie aus dem nämlichen Grunde begnadiget. Flor. III, 5.

**) Cajus Cassius, s. unten Cap. 111. Bei Sueton. Cap. 63. und Dio, wie Einige behaupten mit Unrecht, Lucius.

Verzeihung und übergab seine Flotte. So viel vermochte die Meinung von Cäsar's Glücke. Ich sehe wenigstens keinen anderen Grund ein und meine, das Glück sey ihm in keiner Verlegenheit günstiger gewesen als hier, wo Cassius ein so wackerer Kriegsmann, mit siebzig Dreiruderern auf den ganz unvorbereiteten Cäsar stieß und dennoch es nicht wagte, ihn anzugreifen. Wenn der nämliche Mann, der sich hier so schimpflich aus bloßer Furcht dem Vorübersegelnden ergab, ihn später in Rom, nachdem er schon im Besitze der Herrschaft war, ermordete: so ist das ein offenbarer Beweis, daß jene frühere Furcht des Cassius ein Werk des Glückes war, welches Cäsar'n erheben wollte.

89. Nachdem er hier so unerwartet glücklich durchgekommen und über den Hellespont hinübergesegelt war, ertheilte Cäsar den Joniern und Aeoliern und sämmtlichen übrigen Bewohnern der großen Halbinsel, Niederasien genannt, die Verzeihung, um welche sie durch Gesandte baten. Auf die Nachricht, Pompejus wende sich nach Aegypten, schiffte er nach Rhodus hinüber. Aber auch hier erwartete er nicht sein ganzes Heer, welches in einzelnen Abtheilungen nachkam, sondern bestieg mit Denen, welche schon da waren, die Dreiruderer des Cassius und der Rhodier und ging, ohne einem Menschen zu entdecken, wohin er zu fahren gedenke, gegen die Abendzeit unter Segel. Die Steuermänner der übrigen Schiffe hatten den Befehl, der Leuchte auf seinem eigenen Schiffe und bei Tage dem Feldherrnzeichen zu folgen. Seinem eigenen Steuermanne aber befahl er, erst in weiter Ferne vom Lande, Alexandria zu zu steuern. Nach dreien Tagen erschien er auf der Rhede von Alexandria. Die

Vormünder des Königes, welcher noch bei dem Berge Cassium war, nahmen ihn auf. Anfangs gab sich Cäsar, weil er noch zu wenige Leute bei sich hatte, den Schein von Unthätigkeit und empfing Jedermann, Wer zu ihm kam, mit Freundlichkeit. Auch ging er in der Stadt herum, bewunderte ihre Schönheit und hörte, unter die Menge sich stellend, den Philosophen zu; was ihn bei den Bewohnern Alexandria's in große Gunst und guten Ruf brachte, als einen Mann, der keinen Streit suche.

90. Nachdem aber sein Heer herübergesegelt war, bestrafte er den Pothinus und Achillas *) wegen ihrer Gewaltthat gegen den Pompejus mit dem Tode. Theodotus entfloh, ward aber später von Cassius **) in Asien gefunden und [an's Kreuz] gehängt. Auf Dieses ward großer Lärm unter den Bewohnern Alexandria's, das königliche Heer zog gegen den Cäsar heran, und er hatte verschiedene Kämpfe um die Königsburg herum, und auf der nahegelegenen Seeküste zu bestehen. Er mußte hier einmal fliehen, wobei er in's Meer sprang und sich eine weite Strecke durch die Tiefe schwimmend rettete. Die Alexandriner bekamen dabei sein Oberkleid in die Hände und hängten es als Siegeszeichen auf.

*) Nur den Pothinus nach Plut. und Cäs., und zwar diesen wegen eines geheimen Einverständnisses mit dem im königlichen Lager befindlichen Achillas gegen Cäsar, dessen Einmischung in die Streitigkeiten des Ptolemäus und der Cleopatra die Höflinge nicht ertragen zu können glaubten. Achillas wurde von Arsinoë, einer königlichen Prinzessin aus dem Wege geräumt. Alex. Kr. 4.

**) Nach Plut. von M. Brutus erst nach Cäsar's Tode.

Zuletzt kam er auf dem Nile in einen Kampf mit dem Könige, wobei sich der Sieg ganz für ihn entschied. Neun Monate brachte er mit diesen Unternehmungen hin, bis er die Cleopatra statt ihres Bruders auf den Thron von Aegypten erhoben hatte. In ihrer Begleitung befuhr er auf dreißig Schiffen den Nil, das Land zu beschauen; so wie er überhaupt großes Gefallen an ihr fand. Das Nähere und Ausführlichere darüber enthält die Aegyptische Geschichte. Den Kopf des Pompejus, welchen man ihm brachte, wollte er nicht anblicken, sondern befahl, ihn zu begraben, und errichtete um die Begräbnißstätte vor der Stadt einen kleinen heiligen Hain, dem er den Namen „Hain der Nemesis" gab. Zu meinen Lebzeiten wurde dieser Hain von den Juden, als der Römische Kaiser Trajanus dieses Geschlecht in Aegypten vertilgte *), zerstört und zu Kriegsbedürfnissen verwendet.

91. Nach Beendigung dieser Angelegenheiten in Alexandrien eilte Cäsar durch Syrien gegen Pharnaces **). Dieser König hatte bereits Vieles ausgeführt, einige den Römern gehörige Länder ***) weggenommen, dem Domitius, einem Heerführer Cäsar's, eine Schlacht geliefert, und einen glänzenden Sieg über ihn erfochten. Aufgebläht durch das letztere Ereigniß war er in Amisus, einer Stadt in Pontus, welche es mit den Römern hielt, eingedrungen,

*) Vergl. Dio LXVIII, 32.

**) Vergl. App. Mithr. Kr. Cap. 120. und über seinen Vatermord. Cap. 110 f.

***) Nach Plut. im Cäs. namentlich ganz Bithynien und Cappadocien; nach Cäs. auch Kleinarmenien.

hatte die Bewohner zu Sklaven gemacht und alle Knäblein verschneiden lassen. Aber das Anrücken Cäsar's brachte ihn in Schrecken und zur Besinnung. Auf eine Entfernung von zweihundert Stadien *) schickte er ihm Gesandte entgegen mit Friedensanträgen, mit einem goldenen Kranze für ihn und mit dem sinnlosen **) Anerbieten, dem Cäsar seine Tochter zu vermählen. Cäsar, als er erfahren, was die Gesandten brächten, rückte mit seinem Heere vor, ging langsam, und unter allerlei Plaudereien mit den Abgeordneten, voran, bis er ganz nahe am Lager des Pharnaces war, sprang hier, einzig mit den Worten: „soll denn der Vatermörder nicht alsobald seine Strafe bekommen?" auf's Pferd, schlug den Pharnaces gleich bei'm ersten Schlachtgeschrei in die Flucht und tödtete ihm viele Leute, wobei er nur etwa tausend Reiter gebrauchte, welche mit ihm vorangezogen waren. Er soll deßwegen geäußert haben: „o glücklicher Pompejus! daß du, indem du mit solchen Menschen gegen den Mithridates, den Vater dieses Mannes, kämpftest, für groß gehalten und, „der Große," genannt wurdest!" Nach Rom schrieb er über diese Schlacht: „ich kam, sah, siegte."

92. Pharnaces hatte nach dieser Niederlage genug und floh mit seinen Leuten in das Reich Bosporus, welches ihm Pompejus gegeben hatte. Cäsar dagegen, weil er nicht Zeit fand, sich mit Kleinigkeiten abzugeben, während noch so große Kriege seiner warteten, ging nach Asien hinüber,

*) Ungefähr sechs Meilen.
**) Sinnlos war es, weil kein Römer, nach Gesetz und Gefühl, eine Barbarin für ebenbürtig halten konnte.

und gab auf seinem Durchzuge den Klagen der Städte Gehör, welche von den Abgabepächtern gedrückt wurden, wie ich in der Geschichte von Asien *) weitläufiger erzählt habe. Auf die Nachricht aber, es gebe in Rom Gährungen und Antonius, sein Anführer der Reiterei, halte den Markt mit einem Heere besetzt, ließ er alle andern Geschäfte ruhen und eilte nach Rom. Bei seiner Ankunft war die Gährung der Bürger bereits gestillt; dagegen war später ein Aufstand anderer Art bei dem Heere ausgebrochen, weil ihnen das nach der Schlacht bei Pharsalus Versprochene noch nicht zu Theil geworden sey und weil sie schon länger, als das Gesetz erheischte, Kriegsdienste thun müßen; sie verlangten deßwegen Alle in ihr Heimwesen entlassen zu werden. Cäsar hatte ihnen nämlich bei Pharsálus ein Geschenk ohne Bestimmung der Summe versprochen; ein anderes, gleichfalls ohne Bestimmung, wenn der Krieg in Libyen beendiget seyn würde; jetzt versprach er ihnen durch Abgesandte ein Drittes, wobei er die Summe für jeden Mann auf tausend Drachmen **) festsetzte. Die Soldaten aber erwiederten: er solle statt des ewigen Versprechens ihnen lieber sogleich Alles bezahlen. Und beinahe hätten sie den Sallustius Crispus ***), welcher in dieser Angelegenheit an sie geschickt war, ermordet, hätte er sich nicht durch die Flucht gerettet. Auf die Nachricht hiervon umstellte Cäsar seine Wohnung und die Ausgänge der Stadt, weil er eine Plünderung befürchtete,

---

*) Die nämliche, welche Photius und ein Ungenannter „Jonische Geschichte" nannte.

**) Nach Wurm beinahe 108 Gulden.

***) Den Geschichtschreiber.

mit der treugebliebenen Legion des Antonius, welche die Besatzung bildete. Er selbst aber ging mit großer Herzhaftigkeit, ungeachtet Alle [seine Freunde] für ihn fürchteten und ihm zuredeten, sich dem Ungestümme des Heeres nicht auszusetzen, zu der noch gährenden Menge auf's Marsfeld und erschien plötzlich unangemeldet auf der Rednerbühne.

93. Verwirrt durch sein unerwartetes Erscheinen liefen die Soldaten unbewaffnet zusammen und begrüßten ihn, wie es üblich war, als Feldherrn. Auf seinen Befehl, zu sagen, was sie wollten, wagten sie es in ihrer unnmehrigen Bestürzung nicht mehr, ihm in's Angesicht etwas von den Geschenken zu sagen. Für billiger dagegen hielten sie das Begehren, vom Kriegsdienste entlassen zu werden und verlangten Dieß mit lautem Geschrei, in der Hoffnung, weil er für die noch übrigen Kriege ein Heer nöthig habe, so werde er selbst Etwas von den Geschenken sagen. Gegen die allgemeine Erwartung aber erwiederte er ohne Zögern: „ich entlasse euch.“ Und als ihr Staunen immer mehr wuchs und ein tiefes Stillschweigen entstand, setzte er hinzu: „ja auch alles Versprochene will ich euch geben, wenn ich mit Anderen den Triumph gefeiert haben werde.“ Auch diese Aeußerung kam ihnen so unerwartet und schien ihnen so nachsichtig, daß sich plötzlich Alle zu schämen anfingen. Zugleich überlegten sie mit erwachender Eifersucht, wie der Schein gegen sie seyn werde, als verlassen sie ihren Feldherrn mitten unter so großen Kriegen, wie Andere statt ihrer den Triumph halten, wie sie die gewiß bedeutende Beute in Libyen verlieren, und wie sie sich mit Cäsar'n eben so sehr als mit den Widersachern verfeinden werden. Aus Furcht und Verlegenheit wurden sie also noch stiller, in der Hoffnung,

Cäsar werde auch Etwas nachgeben und dem Drange des Augenblickes zu lieb seine Gesinnung ändern. Aber auch er blieb ganz stille, und als seine Freunde ihn baten, noch ein anderes Wort an sie zu sprechen und sie als alte Kriegsgenossen nicht mit einer so kurzen, strengen Rede zu verlassen, so fieng er noch einmal zu sprechen an, nannte sie aber statt Soldaten „Bürger," ein Zeichen, daß sie des Kriegsdienstes entlassen und in den Privatstand zurückgetreten seyen.

94. Das konnten sie nicht mehr ertragen. Sie schrieen laut auf: „sie bereuen," und baten ihn, mit ihm zu Felde ziehen zu dürfen. Und als sich Cäsar wegwandte und die Rednerbühne verließ, schrieen sie noch dringender und lagen ihm an, zu bleiben und die Schuldigen unter ihnen zu bestrafen. Cäsar zögerte noch ein wenig, nicht weggehend, nicht zurückgehend, in verstellter Unschlüssigkeit. Endlich ging er doch auf die Bühne zurück und sprach, „strafen werde er Keinen von ihnen, aber es kränke ihn, daß auch die zehnte Legion, die er immer so sehr ausgezeichnet, an solchen Unordnungen Antheil genommen habe. Diese allein, setzte er hinzu, entlasse ich der Kriegsdienste; gleichwohl will ich auch ihr alles Versprochene angedeihen lassen, wenn ich aus Libyen zurückgekommen bin. Ueberdieß werde ich nach Beendigung der Kriege Allen ein Stück Landes geben; nicht wie Sylla, daß ich Anderen ihre Besitzungen abnehme, die Beschenkten mit den Beraubten in Eine Stadt zusammenbanne und sie somit zu unversöhnlichen Feinden von einander mache, sondern indem ich die Staatsländereien vertheile und meine eigene Besitzungen hergebe und, wo es fehlt, noch dazu kaufe." Jetzt entstand ein allgemeines Händeklatschen

und Beifallrufen; nur die zehnte Legion war tiefbetrübt, daß Cäsar gegen sie allein unversöhnlich schien. Sie verlangten deßwegen, daß er sie loosen lassen und den Theil, den es treffe, mit dem Tode bestrafen sollte. Cäsar, wie er sah, daß sie bei ihrer ernstlichen Reue keines neuen Reizmittels bedürfen, versöhnte sich mit Allen ohne Ausnahme und zog mit ihnen alsobald in den Krieg nach Libyen.

95. Von Rhegium aus setzte er über die Meerenge bei Messana und kam von hier nach Lilybäum *). Dort erfuhr er: Cato hüte in Utica die Kriegsrüstungen mit einer Flotte und einem Theile des Fußvolkes, und bei ihm seyen die Dreihunderte, welche sie vorlängst aus ihrer Mitte unter dem Namen „Senat" als Kriegsrath aufgestellt; der Feldherr Lucius Scipio aber lagere mit dem Kerne des Heeres bei Adrumetum. Auf diese Nachricht segelte Cäsar gegen Scipio hinüber. Dieser war eben zu Juba gereist.

J. d. St. 708. Vor Chr. Geb. 41.

Cäsar hielt es für den günstigsten Zeitpunkt, die Feinde in Abwesenheit ihres Feldherrn anzugreifen, und stellte sich vor dem Lager des Scipio in Schlachtordnung. Labienus und Petrejus, Scipio's Unterbefehlshaber, zogen gegen ihn aus, erkämpften einen entschiedenen Vortheil über Cäsar's Leute, schlugen sie in die Flucht und verfolgten sie in stolzer Verachtung, bis Labienus von seinem in den Bauch verwundeten Pferde abgeworfen wurde. Seine Gefährten rissen ihn zwar mit sich fort; aber Petrejus machte dem

*) Auf Sicilien.

Gefechte ein Ende, in der Meinung, sein Heer habe eine zuverläßige Probe von Tapferkeit abgelegt und er werde siegen, wenn er wolle, wobei er gegen seine Umgebungen äußerte: „laßt uns unserem Feldherrn Scipio den Sieg nicht vorwegnehmen!" Es scheint Dieß wieder auf einer anderen Seite *) ein Werk von Cäsar's Glücke gewesen zu seyn, daß das Gefecht, nachdem die Feinde in offenbarem Vortheile waren, plötzlich von den Siegern abgebrochen wurde. Er selbst soll bei der Flucht alle seine Leute angefallen und zum Umkehren genöthiget haben. Einen von Denjenigen, welche die größten Fahnen, die Adler, tragen, habe er mit eigener Hand herumgerissen und von der Flucht aus wieder vorwärts geführt. Zuletzt als Petrejus aufbrach, war auch dem Cäsar der Rückzug willkommen. So endigte sich denn das erste Treffen Cäsar's in Libyen [Africa].

96. Nicht lange nachher verbreitete sich das Gerücht, Scipio selbst werde mit acht Legionen Fußvolkes, zwanzig tausend Reitern — meistens Libyern — vielen Leichtbewaffneten und gegen dreihundert Elephanten ankommen, und mit ihm der König Juba, welcher ebenfalls ein Heer von unge-

*) Wenn Schw. erklärt, daß ihm die Worte τὸ μὲν ἄλλο μέρος nicht deutlich seyen, so glauben wir sie ganz in's Klare gesetzt durch die Rückweisung auf Cap. 88. Daß Cassius sich ohne Weiteres ergab, erklärt er dort für besonderes ἔργον τύχης. Hier war von einer anderen Seite wieder ἔργον τύχης u. s. f. Schw. Erklärung: altera pars (nempe, rei hujus die illo gestae) manifeste opus fuit Caesaris, wobei ohnehin τύχης übergangen ist, scheint durchaus irrig.

fähr dreißig tausend Mann, gegen zwanzig tausend, Numidische Reiter und weitere sechzig Elephanten bringe. Da gerieth Cäsar's Heer in Furcht und in Unruhe unter sich selbst, theils wegen des ersten Versuches, bei welchem sie bereits gelitten hatten, theils wegen der hohen Meinung von den Anrückenden, ihrer Anzahl und besonders der Tapferkeit der Numidischen Reiter. Auch erschreckte sie der Krieg mit den Elephanten, der ihnen ungewohnt war. Indessen hatte Juba die Botschaft erhalten, daß Bocchus, ein anderer Mauritanischer Fürst, Cirta, — des Juba Hauptstadt — eingenommen habe; er brach deßwegen, seine Hauptsorge auf seine Heimath richtend, mit dem ihm selbst zugehörigen Heere dahin auf und ließ dem Scipio nichts als dreißig Elephanten davon zurück. Jetzt kehrte der Muth in Cäsar's Heere wieder in dem Maße zurück, daß die fünfte Legion den Elephanten entgegengestellt zu werden verlangte und einen herrlichen Sieg über sie davon trug. Noch jetzt führt diese Legion von jener Zeit an Elephanten auf den Fahnen.

97. Uebrigens war Dieß eine langedauernde, auf allen Seiten, heiße und vielfach schwankende Schlacht *), in welcher Cäsar erst gegen Abend den Sieg erlangte. Er ließ sich aber von Nichts — nicht einmal von der Nacht — abhalten, diesen Sieg zu verfolgen, bis Alles beendiget wäre, und eroberte sogleich auch noch das Lager des Scipio. Die Feinde entflohen einzeln, wohin noch ein Ausweg offen stand. Scipio ließ Alles im Stiche und flüchtete sich mit Afranius auf die hohe See in zwölf unbedeckten Schiffen. So

*) Schlacht bei Thapsus. Plut.

war denn auch dieses Heer, das sich ungefähr auf achzigtausend Mann belaufen hatte, seit langer Zeit geübt und durch die frühere Schlacht voll Hoffnung und Muthes geworden war, bei diesem zweiten Zusammentreffen auf einmal aufgerieben worden. Man hielt jetzt Cäsar's Ruhm für nichts Anderes als für unbesiegbares Glück *), also daß die Ueberwundenen nicht nur seiner Tapferkeit keinen Antheil mehr an den Siegen lassen, sondern sogar ihre eigenen Fehler Cäsar's Glücke zuschreiben wollten. Denn es schien wirklich, als habe auch dieser Krieg durch die Unbesonnenheit der Heerführer ein so schnelles, verderbliches Ende genommen, weil sie ihn nicht in die Länge zogen, bis Cäsar in dem fremden Lande durch Mangel gelitten hätte, und weil sie den ersten Sieg nicht einmal zu Ende führten.

98. Nachdem die Kunde von diesen Ereignissen, ungefähr drei Tage nach der Schlacht, in Utica angekommen war und man erfahren hatte, Cäsar sey bereits im Anrücken gegen Utica: machte sich Alles auf die Flucht. Cato hielt Niemanden zurück, er gab sogar den Angeseheneren auf Ersuchen Schiffe dazu. Er selbst aber blieb ruhig in der Stadt, und erwiederte den Bewohnern von Utica auf ihr Versprechen, zuerst für ihn und dann erst für die Stadt zu bitten, mit Lächeln: „es bedürfe keiner Vermittler zwischen ihm und Cäsar'n, das wisse Cäsar selbst gar wohl.“ Er versiegelte hierauf alle Schätze, übergab den obrigkeitlichen Personen von Utica ein genaues Verzeichniß davon, und erschien

*) Das Nachfolgende scheint obige Uebersetzung vor der des Gelenius zu rechtfertigen.

gegen Abend bei'm Bade und Gastmahle, wobei er, seiner bisherigen Gewohnheit seit des Pompejus Tode gemäß, sitzend speiste, und nicht mehr und nicht weniger zu sich nahm, als er bisher gewohnt gewesen. Er unterhielt sich dabei mit den Anwesenden über die Abgereisten, fragte, ob sie günstigen Wind haben, wie weit sie entfernt seyen, und ob sie wohl noch vor dem Morgen, ehe Cäsar herbeikomme, aus dem Gesichte seyn werden? Nicht einmal bei'm Schlafengehen bezeigte er sich anders, als er gewohnt war, außer daß er seinen Sohn zärtlicher umarmte. Als er aber sein Schwert nicht wie sonst neben seinem Bette fand, rief er laut aus: „er werde von seinen Hausgenossen an die Feinde verrathen; denn womit er sich," setzte er hinzu, „gegen die Eindringenden vertheidigen sollte, wenn sie in dieser Nacht anrückten?" Auf die Bitte seiner Freunde, er solle sich selbst kein Leid anthun, und lieber ohne Schwert schlafen, erwiederte er, Was sie noch mehr beruhigte: „könnte ich denn nicht, wenn ich wollte, mich mit meinem Kleide ersticken? oder den Kopf an den Mauern zerschellen? oder mich auf den Nacken stürzen? oder mich durch Anhalten des Athems tödten?" Durch diese und viele ähnliche Reden bewog er sie, daß sie das Schwert neben ihn hinlegten. Nachdem Dieses geschehen war, forderte er Plato's Schrift von der Seele und las sie.

99. Wie er mit dem Gespräche Plato's zu Ende gekommen war und vermuthete, die Thürhüter seyen eingeschlafen, brachte er sich unter der Brust eine Wunde bei, so daß die Eingeweide herausfielen. Auf ein Stöhnen, das man hörte, liefen die vor der Thüre Stehenden hinein. Die Aerzte schoben

die noch unverletzten Eingeweide wieder zurück, nähten die Wunden zu und verbanden sie. Cato, als er sich wieder erholt hatte, verstellte sich von Neuem, schalt sich zwar selbst wegen der Schwachheit der Wunde *), dankte ihnen aber, daß sie ihn gerettet hätten, und äußerte, er bedürfe jetzt Ruhe. Sie gingen deßwegen, nachdem sie das Schwert weggenommen, hinaus und verschlossen die Thüren, weil er ruhig schien. Er hatte sich aber nur schlafend gestellt und riß jetzt in der Stille die Binden mit den Händen ab, trennte die Nähte der Wunde auf, erweiterte mit den Nägeln, wie ein wildes Thier, die Wunde, suchte mit den Fingern in seinem Bauche und zerriß seine Eingeweide, bis er starb. Er war ungefähr fünfzig Jahre alt geworden, und hatte das einstimmige Zeugniß für sich, daß er von Natur bei einer Meinung, für die er sich einmal entschieden gehabt, unerschütterlicher als irgend ein Sterblicher beharrt und das Rechte, oder Anständige, oder Schöne nicht sowohl nach den Gebräuchen als nach den großherzigsten Grundsätzen abgemessen habe. So gab er die Marcia, des Philippus Tochter, ungeachtet er seit ihrer Jungfrauschaft mit ihr verbunden war, sehr große Neigung zu ihr fühlte und Kinder von ihr hatte, dennoch einem seiner Freunde, dem Hortensius, welcher sich Kinder wünschte, aber eine unfruchtbare Gemahlin hatte, gleichsam borgweise, bis sie auch diesem Kinder geboren hatte, worauf er sie wieder in sein Haus aufnahm **). So war

*) Er hatte, wie Plut. bemerkt, eine geschwollene Hand, weßwegen der Stoß nicht stark genug wurde.

**) Nach Plut. im Cato geschah diese Zurücknahme erst nach

Cato. Höchst ehrenvoll begruben Utica's Bewohner seinen Leichnam. Cäsar äußerte zwar [über Cato's Tod]: „Cato habe ihn um eine schöne Probe seiner Gesinnung neidisch gebracht." Als aber Cicero eine Lobrede auf ihn verfertiget und derselben die Aufschrift „Cato" gegeben hatte, schrieb Cäsar eine Anklageschrift gegen ihn und benannte sie Anticato *)."

100. Auf die Nachricht von den Ereignissen [in Utica] dachten Juba und Petrejus an keine Flucht und an keine Rettung mehr und gaben einander bei einem Mahle mit den Schwertern den Tod; worauf Cäsar das Reich des Juba den Römern zinsbar machte und dem Sallustius Crispus den Oberbefehl darin übertrug. Den Bewohnern von Utica und dem Sohne Cato's schenkte er Verzeihung; die Tochter des Pompejus, welche er sammt ihren beiden Kindern zu Utica in seine Gewalt bekam, schickte er wohlbehalten dem [jüngern] Pompejus zu. Von den [obenerwähnten] Dreihunderten dagegen ließ er tödten, Wen er fand. Lucius Scipio der Feldherr ward auf der See von Stürmen herumgetrieben, stieß auf feindliche Schiffe und griff sie muthig an, gerieth aber zuletzt so in die Enge, daß er sich selbst durchstieß und sich in's Meer stürzte. So hatte denn Cäsar auch den Krieg in Libyen beendiget.

101. Jetzt kehrte er nach Rom zurück und hielt auf Einmal vier Triumphe; einen über die Gallier, von welchen

---

des Hortensius Tode, ehe Cato zu Felde zog, weil seine Töchter und sein Haus Vorsorge brauchten. Vergl. S. 49 f.

*) Vergl. Plut. im Cäs.

er viele, sehr große Stämme zum Theil neu unterworfen, zum Theil, weil sie abgefallen waren, zurückgebracht hatte; einen zweiten, den sogenannten Pontischen über den Pharnaces; einen dritten, den Libyschen, über die Libyschen Bundesgenossen des Scipio, wobei auch der Sohn des Juba, damals noch Kind, der nachherige Geschichtschreiber Juba *), mit aufgeführt wurde. Zwischen dem Triumphe über die Gallier und dem über Pharnaces hielt er einen vierten über die Aegyptier, wegen der Seeschlacht auf dem Nile. Wegen seiner Siege über Römer hütete er sich zwar einen eigenen förmlichen Triumph zu veranstalten. Er wäre, da es Mitbürger waren, für ihn selbst unschicklich, für die Römer entehrend und von unglücklicher Vorbedeutung gewesen. Gleichwohl wurden bei den übrigen Aufzügen alle ihre Niederlagen auf verschiedenen Gemälden nebst den Bildnissen der Männer, außer dem des Pompejus, mit aufgeführt. Den letzteren Mann allein wagte er nicht zu zeigen, weil derselbe noch allgemein tief betrauert wurde. Ungeachtet seiner Furcht seufzte das Volk beim Anblicke des Unglücks seiner Mitbürger und besonders als es den Feldherrn Lucius Scipio **) sah,

*) Plut. bemerkt im Cäs.: der Prinz habe seine Gefangenschaft für ein Glück achten dürfen, da er hierdurch aus einem Barbaren einer der besten Griechischen Geschichtschreiber geworden sey. Er schrieb über Africa und Arabien, was der ältere Plinius benützte; über die Geschichte Rom's, Griechisch, und Anderes, was aber sämmtlich verloren gegangen.

**) Plut. ist, wie Schirach bemerkt, hier überhaupt so kurz und unvollständig, daß aus seinem Stillschweigen über Scipio's und Cato's Bildnisse an deren Vortragung

wie er sich selbst in die Brust stieß und in das Meer stürzte, oder den Petrejus, wie er sich bei einem Gastmahle ermordete, oder den Cato, wie er sich die Eingeweide gleich einem wilden Thiere zerriß. Dagegen ergötzten sie sich am Anblicke des Achillas und Pothinus, und lachten über die Flucht des Pharnaces.

102. An Geld sollen bei diesen Triumphen neunzig tausend Talente *) vorgetragen worden seyn, nebst zweitausend achthundert zwei und zwanzig goldenen Kränzen, welche im Gewicht hatten gegen zwanzig tausend vierhundert vierzehn Pfund. Von diesen Schätzen vertheilte Cäsar gleich nach dem Triumphe den Soldaten die versprochenen Summen mit bedeutenden Zulagen. Jeder gemeine Soldat erhielt gegen fünftausend Attische Drachmen **), die Hauptleute das Gedoppelte, die Tribunen und die Reiteranführer das Vierfache, auch der Pöbel Mann für Mann eine Attische Mine ***). Ueberdieß gab er verschiedene Schauspiele mit Pferden und Musik, wobei in einem Gefechte zu Fuß zweitausend Mann, in einem Reitergefechte vierhundert Mann, in zwei gleiche Partien getheilt, gegen einander fochten; ein Gefecht, wo-

---

Baumg. allgem. Weltgesch. XI. zweifelt, gewiß Nichts folgen kann.

*) Nach Wurm über zweihundert zwanzig Millionen Gulden.

**) Nach Wurm nicht ganz 2040 fl., das Doppelte also gegen 4080 fl., das Vierfache etwa 8160 fl. Gegen Hotomann in f. Röm. Antiq. vertheidiget Schweighäuser unsern Appian mit der übereinstimmenden Angabe Dion's XLIII, 21. und Sueton.

***) 40 fl. 47 kr. nach Wurm.

bei Fußvolk und Reiterei vermischt unter einander kämpfte; eine Schlacht von zwanzig Elephanten gegen andere zwanzig; einen Kampf zu Wasser mit viertausend Ruderern, wobei auf jeder Seite eintausend Mann zu Schiffe stiegen und fochten. Seiner Stammmutter Venus ließ er jetzt auch den Tempel errichten, den er ihr vor der Schlacht bei Pharsálus gelobt hatte, und umgab diesen Tempel mit einem heiligen Felde, welches nach seiner Verordnung ein Markt für die Römer seyn sollte *), aber nicht zum Kaufen und Verkaufen, sondern zu öffentlichen Geschäften und Zusammenkünften; gerade wie die Perser einen Markt hatten, wo sie Recht suchten oder lernten. Neben die Göttin stellte er ein schönes Gemälde von der Cleopatra auf, welches noch heutiges Tages an demselben Platze ist. Bei einer Volkszählung, die er hierauf veranstaltete, soll sich ergeben haben, daß sich die Zahl gegen die Zeiten vor diesem Kriege um die Hälfte vermindert hatte. So weit war die Stadt durch die Streitsucht der beiden Männer herabgekommen.

J. d. St. 709. Vor Chr. Geb. 45.

103. Cäsar, bereits zum viertenmale Consul, zog jetzt gegen den jüngeren Pompejus nach Iberien [Hispanien] zu Felde. Es war dieß für ihn der einzige noch übrige Bürgerkrieg, aber auch dieser gar nicht ohne Bedeutung. Denn all die vorzüglichsten Männer, welche aus Libyen entflohen waren, hatten sich dort versammelt. Es war ein Heer beisammen, wovon der eine Theil mit ihren Anführern aus Libyen und von Pharsálus her gekommen war, der andere

*) Forum Julium genannt. Dio XLIII, 22. Plin. XXXVI, 15.

aus Iberiern und Celtiberiern bestand, einem starken, immer kriegslustigen Volke. Auch ein großer Haufe von Sklaven diente in des Pompejus Heere. Schon in's vierte Jahr hatten sich diese Leute geübt und alle waren voll Bereitwilligkeit, auf's Verzweifeltste sich zu wehren. Dieß war es vorzüglich, was den Pompejus verleitete, eine Schlacht nicht aufzuschieben, sondern sie dem Cäsar gleich nach seiner Ankunft anzubieten, obwohl die Eltern, durch die unglücklichen Erfahrungen bei Pharsálus und in Libyen gewarnt, ihm riethen, durch Verzögern den Cäsar aufzureiben, indem er ihn in Mangel versetze, was in fremdem Lande leicht seyn würde. Cäsar kam in sieben und zwanzig Tagen von Rom her und hatte mit einem sehr schwerbeladenen Heere einen äußerst weiten Weg zurückgelegt. Dazu kam, daß eine ganz ungewöhnliche Furcht sich seines Heeres bemächtigte, veranlaßt durch den Ruf von der Menge, Uebung und Verzweiflung der Feinde.

104. Dieß bewog den Cäsar selbst, zu zögern, bis sich Pompejus ihm einmal, als er die feindliche Stellung besah, näherte und ihm Feigheit vorwarf. Solchen Schimpf vermochte Cäsar nicht zu ertragen; er stellte sein Heer bei der Stadt Corduba *) in Schlachtordnung und gab zum Losungsworte wieder [wie bei Pharsálus] „Venus.“ Pompejus wählte „Eusebia“ [kindliche Liebe]. Wie aber nach bereits geschehenem Angriffe die Furcht in Cäsar's Heere sich regte und zu dieser Furcht sich Zögerung gesellte, da hob

*) Andere Schriftsteller, Florus IV, 2. Strabo, Lucan, der Verf. des Span. Kr. Cap. 27 f. Plut. im Cäs. nennen diese Schlacht „Schlacht bei Munda.“

Cäsar die Hände zum Himmel und flehte zu allen Göttern, sie sollten nicht zugeben, daß so viele herrliche Siege durch ein einziges Unglück hier befleckt werden. Hierauf lief er bittend bei den Soldaten herum, nahm den Helm vom Kopfe, suchte sie durch seinen Anblick zu beschämen und vorwärts zu treiben. Doch auch dadurch vermochte er nicht, ihnen ihre Furcht einigermaßen zu benehmen, bis er selbst einen Schild ergriff, zu den zunächst stehenden Anführern sprechend: „das wird das Ziel meines Lebens und eurer Kriegsdienste seyn;" worauf er vorsprang vor seine Schlachtordnung und so nahe an die Feinde, daß er nur zehn Fuß von ihnen weg war, und daß zweihundert Geschosse auf ihn zuflogen, denen er aber zum Theil auswich, zum Theil sie mit dem Schilde auffing. Jetzt erst liefen die Anführer sammt und sonders vor und stellten sich neben ihn, und das ganze Heer griff mit Ungestüm an und kämpfte den ganzen Tag, abwechslungsweise bald im Vortheile bald im Nachtheile, bis sich der Sieg gegen Abend mit harter Mühe für sie entschied. Cäsar soll sich dabei geäußert haben: „oft habe er um den Sieg, dießmal aber auch um das Leben gekämpft."

105. Das Gemetzel war groß gewesen und der Rest von des Pompejus Leuten hatte sich nach Corduba geflüchtet. Da befürchtete Cäsar, die entronnenen Feinde möchten sich zu einer neuen Schlacht rüsten. Er befahl deßwegen seinem Heere, die Stadt *) mit einer Mauer zu umziehen. Ermattet von der Arbeit des Tages häuften seine Leute die Leichname und Waffen der Erschlagenen auf einander, befestigten

*) Auch hier nennen Andere statt Corduba Munda.

sie mit in den Boden gesteckten Lanzen und übernachteten bei dieser Art von Mauer. Am folgenden Tage wurde die Stadt erobert; Scapula, einer von den Heerführern des Pompejus, hatte einen Holzstoß errichtet und sich selbst verbrannt, von Varus, Labienus und anderen erlauchten Männern wurden dem Cäsar die Köpfe gebracht. Pompejus selbst war gleich nach der Niederlage mit hundert und fünfzig Reitern gegen Carteja *) geflohen, wo er eine Flotte hatte. Heimlich, in Gestalt eines Privatmannes, in einer Sänfte getragen, kam er in die Seeniederlage **). Wie er aber auch hier Alles völlig muthlos sah, so fürchtete er Verrätherei und entfloh wieder, indem er ein kleines Fahrzeug bestieg. Er verwickelte sich hier mit dem Fuße in ein Seil, und als Jemand das Seil mit dem Schwerte zerhauen wollte, so spaltete er ihm, statt des Seiles, die Fußsohle, weßwegen er auf ein Landgut übersegelte, um sich heilen zu lassen. Weil man ihn auch hier aufsuchte, so entfloh er auf einem unzugänglichen Wege durch Dornen, welche ihn von allen Seiten her in die Wunde stachen, bis er ermattet sich unter einen Baum niedersetzen mußte. Hier ward er von den Spähern überfallen und nach einem wackeren Widerstande zusammengehauen. Sein Kopf wurde zu Cäsar'n gebracht, welcher irgend Einem den Befehl gab, ihn zu begraben. So war denn auch dieser Krieg wider Vermuthen durch einen

*) Sonst von Appian Carpessus genannt. S. Span. Gesch. Cap. 2.

**) Seearsenal, wo alle zur Ausrüstung der Schiffe nöthige Geräthschaft verwahrt wird.

einzigen Schlag geendiget. Die noch Entkommenen sammelte der jüngere Bruder dieses Pompejus, ebenfalls Pompejus und mit dem Vornamen Sextus genannt *). Es war aber noch ein heimliches, unstetes Räuberleben.

106. Nach Beendigung aller dieser Bürgerkriege eilte Cäsar nach Rom, gefürchtet und berühmt, wie nicht leicht Jemand vor Diesem. Deßwegen ersann man für ihn auch, um seine Gunst zu gewinnen, ohne Maß und Ziel alle möglichen übermenschlichen Ehrenbezeugungen an Opfern, Kampfspielen und Denksäulen in allen Tempeln, an allen öffentlichen Plätzen, bei jeder einzelnen Zunft, bei allen Völkern, bei allen mit Rom befreundeten Königen. Man schmückte seine Bildsäulen mit verschiedenen Gestalten; auf einigen war ein Eichenkranz, um ihn als Retter des Vaterlandes zu bezeichnen, eine Ehrenbezeugung, welche ehemals die Geretteten ihren Beschützern erwiesen. Man rief ihn als Vater des Vaterlandes aus, erwählte ihn auf Lebenslang zum Dictator, auf zehn Jahre zum Consul, erklärte seine Person für heilig und unverletzlich, beschloß, daß er bei öffentlichen Geschäften auf elfenbeinernen und goldenen Ehrenstühlen sitzen, daß er jedesmal in der Triumphkleidung opfern sollte, daß die Stadt alle Jahre diejenigen Tage, an welchen er einen ausgezeichneten Sieg erfochten, feierlich zu begehen habe, daß die Priester und Priesterinnen alle fünf Jahre öffentliche Gebete für ihn verrichten, und daß die obrigkeitlichen Personen gleich bei ihrer Anstellung schwören sollen, keinem von Cäsar's Beschlüssen entgegen zu arbeiten. Zur Feier seiner Geburt

*) S. unten B. Kr. IV, 83. und ausführlicher V.

wurde bestimmt, daß der Monat Quintilis künftig *) den Namen Julius führen solle. Sogar mehrere Tempel wurden ihm, wie einem Gotte, nach feierlichen Beschlüßen errichtet; worunter Einer, gemeinschaftlich mit der Clementia [Milde], deren Statue der Seinigen die Hand reichte.

107. Während sie ihn als unumschränkten Herrscher fürchteten, wünschten sie auf diese Art seine Milde für sich zu gewinnen. Einige hatten sogar im Sinne, ihm den Königstitel zu geben. Aber Cäsar selbst verbot es ihnen, als er davon hörte, mit Drohungen, weil auf diesem Namen der Fluch der Voreltern ruhe und seine Erneuerung demnach ruchlos wäre. Die Leibcohorten, welche bisher noch von den Kriegen her seine Person bewacht hatten, entließ er dieses Dienstes und erschien jetzt blos mit der öffentlichen Dienerschaft. Während er so einmal vor der Rednerbühne Bescheide gab, überbrachte ihm der Senat unter Anführung der Consuln, alle in geziemender Amtstracht, den Beschluß wegen der obenerwähnten Ehrenbezeugungen. Cäsar reichte ihnen zwar die Hand, stand aber nicht auf, weder bei ihrer Ankunft noch während ihres Aufenthaltes, was Denjenigen, welche ihn der Begierde nach dem Königstitel beschuldigten, neuen Stoff gab **). Er nahm die sämmtlichen Ehrenbezeu-

*) εἶναι scheint nicht pleonastisch, wie Schw. will, sondern das Bleibende auszudrücken.

**) Nach Plut. soll Cäsar Willens gewesen seyn, aufzustehen, aber von einem Schmeichler, Corn. Balbus, abgehalten worden seyn. Cäs. entschuldigte sich auch nachher bei'm Senate.

gungen an, mit Ausnahme des zehnjährigen Consulates, ernannte aber zu Consuln für das folgende Jahr sich selbst und den Antonius, seinen Reiterobristen [Magister Equitum], indem er die Stelle des Antonius dem Lepidus übertrug, welcher den Oberbefehl in Iberien hatte, sein Amt aber durch seine Freunde verwalten ließ. Cäsar berief jetzt auch die Verbannten zurück, mit Ausnahme Derjenigen, deren Verbannung Folge von unvertilgbarer Schuld war. Mit seinen Feinden versöhnte er sich und übertrug auf Einmal Vielen von Denjenigen, welche gegen ihn zu Felde gezogen waren, Aemter in der Stadt oder Befehlshaberstellen über auswärtige Völker oder Heere. Dieß war es, was ganz besonders die leise Hoffnung bei dem Volke rege machte, er werde auch ihm seine Gerechtsame zurückgeben, wie Sylla gethan hatte, nachdemer ebenso unumschränkter Herrscher wie Cäsar geworden war. Allein darin täuschten sie sich.

J. d. St. 710. Vor Chr. Geb. 42.

108. Einer von Denjenigen, welche das Geschwätz von dem Königreiche in Aufregung bringen wollten, hatte Cäsar's Bildsäule mit Lorbeeren und einer darein gewundenen weißen Binde bekränzt. Die Volkstribunen Marullus und Cäsetius entdeckten den Thäter und warfen ihn in's Gefängniß, sich den Schein gebend, als wollten sie Cäsar'n selbst einen Gefallen erweisen, da er ja früher Diejenigen bedroht habe, welche von einem Königreiche sprachen. Cäsar ließ es ruhig geschehen. Ein andermal, als er irgendwoher in die Stadt zurückkehrte und an den Thoren von einigen Leuten „König" angeredet wurde, und das Volk darüber seufzte, sagte er schnell=

besonnen: „ich bin nicht Rex *) [König], sondern Cäsar,“ wie wenn sie sich im Namen geirrt hätten. Marullus und sein Genosse fanden auch hier die Rädelsführer heraus und befahlen den öffentlichen Dienern, sie vor ihren Richterstuhl zur Bestrafung zu führen. Jetzt aber sah Cäsar nicht länger zu, sondern verklagte den Marullus und seinen Genossen bei dem Senate, daß sie ihn mit heimtückischer Verläumdung in den Verdacht der Tyrannei bringen wollen. Zugleich äußerte er, sie verdienen zwar den Tod, er begnüge sich jedoch damit, daß ihnen ihr Amt abgenommen und sie aus dem Senate entlassen werden. Dieses Verfahren erweckte den größten Verdacht, daß er den Namen wünsche, daß die darauf abzweckenden Versuche von ihm selbst herrühren, und daß er überhaupt der Tyrannei hold geworden sey. Denn einestheils betraf der Vorwand, den man der Strafe gab, die Benennung König **), anderntheils war das Amt der Volkstribunen ein durch alte Gesetze und Eide für heilig und unverletzlich erklärtes Amt; und was die Erbitterung noch verstärkte, war Dieses, daß er nicht einmal das ohnehin nahe Ende ihrer Amtsführung abwartete.

*) Ein Römischer Familienname.

**) Weil sie Diejenigen, welche Cäsar'n König genannt hatten, bestraften, wurden sie selbst bestraft. Welcher Schluß war bündiger als der: mithin muß diese Benennung Cäsar'n angenehm seyn! Der Vorwand selbst führte auf den zuvor ausgesprochenen Verdacht. Die von Schw. angefochtene Stelle scheint ganz in der Ordnung zu seyn. Hernach bestätigte den Verdacht, daß er tyrannisch geworden sey, die Verletzung des heiligen Amtes.

109. Cäsar fühlte das selbst und bereute sein Verfahren, das er für die erste auffallende und gehässige Handlung hielt, welche er sich im Frieden, ohne Kriegs-Feldherrngewalt, erlaubt habe. Er soll deßwegen seinen Freunden den Auftrag ertheilt haben, ihn zu beobachten, weil er seinen Feinden eine von ihnen längst gesuchte Gelegenheit, an ihn zu kommen, gegeben habe. Auf ihre Frage: ob er erlaube, daß die Iberischen [Hispanischen] Cohorten wieder seine Leibwache bilden? erwiederte er: „es gebe nichts Elenderes, als eine unaufhörliche Bewachung, denn sie sey ein Zeichen, daß man sich unaufhörlich fürchte.“ Doch alles Dessen ungeachtet hörten die Versuche in Betreff des Königthums noch nicht auf. Denn als er auf dem Markte von einem goldenen Ehrenstuhle vor der Rednerbühne herab die Lupercalien *) mit ansah, da sprang Antonius, Cäsar's Mitconsul, welcher — nach der Sitte der Priester dieses Festes — nackt und gesalbt herumlief, auf die Rednerbühne hinauf und bekränzte ihn mit einem Diademe. Weil aber bei diesem Anblicke nur Wenige Beifall klatschten, weil Mehrere dagegen seufzten, so warf Cäsar das Diadem weg. Antonius setzte es ihm zum Zweitenmale auf; Cäsar wirft es zum Zweitenmale weg. Während sie auf diese Art mit einander stritten, sah das Volk in gespannter Stille zu, wie sich die Sache endigen werde. Und als Cäsar Meister geworden war, erhoben sie

*) Fest des Pan, von seinen Priestern, den sogenannten Lupercis, am 15. Febr. gefeiert. Diese Luperci liefen nackt durch die Stadt und trieben allerlei Possen. So kam Antonius zu dem obenerzählten Fastnachtsspiele.

ein Freudengeschrei und priesen ihn mit fröhlichem Zurufe, daß er das Diadem nicht angenommen habe.

110. Jetzt beschloß Cäsar einen langwierigen Feldzug gegen die Geten und Parther, sey es, daß er die Hoffnung aufgab und müde war und ähnlichen Versuchen oder Verläumdungen ausweichen wollte, oder, um sich von einigen Feinden in der Stadt zu trennen, oder, um sich von seinen körperlichen Leiden der Fallsucht und den Zuckungen zu heilen, die ihn oft plötzlich, am meisten aber im Zustande der Unthätigkeit, befielen. Sein Plan war, die Geten, ein rauhes, kriegerisches Nachbarvolk, zuerst anzugreifen, hernach an den Parthern die Treulosigkeit gegen den Crassus zu rächen. Schon sandte er ein Heer von sechzehn Legionen zu Fuß und zehntausend Reitern voraus, um über das Jonische Meer hinüberzusegeln. Aber es ging unterdessen ein Gerücht herum, einer Weissagung in den sibyllinischen Büchern zufolge werden die Parther nicht eher den Römern unterwürfig seyn, bis Letztere mit einem Könige an ihrer Spitze gegen sie zu Felde zögen. Deßwegen wagten Einige zu sagen: „in Beziehung auf Rom müße man ihn zwar wie bisher, Dictator und Imperator nennen, und was sie sonst für Benennungen statt des Königstitels haben; in Beziehung auf die auswärtigen, den Römern unterworfenen, Völker aber solle man ihm geradezu den Namen König beilegen." Cäsar verbat sich jedoch auch diesen Vorschlag und beschloß, so schleunig als möglich die Stadt zu verlassen, wo er so vielem Neide ausgesetzt war.

111. Schon war die Zeit seiner Abreise festgesetzt, als ihn seine Feinde vier Tage zuvor auf dem Rathhause ermor-

deten; sey es aus Eifersucht auf sein Glück und seine Macht, welche ihren höchsten Gipfel erreicht hatten, oder, wie sie selbst sagten, aus Liebe zur alten Verfassung des Staates. Denn sie kannten ihn zu gut, als daß sie nicht fürchten mußten, er möchte sich, wenn er auch diese Völker vollends bezwungen habe, ohne Widerrede zum Könige aufwerfen. Mich dünkt, sie haben seine Absicht, diesen Titel sich noch beizulegen, nur als eine günstige Gelegenheit ergriffen, Hand an ihn zu legen, da der Unterschied doch blos im Namen lag, indem ein Dictator im Grunde unumschränkter König war. An die Spitze der Verschwörung hatten sich vornämlich zwei Männer gestellt, Marcus Brutus, mit dem Beinamen Cäpio, ein Sohn jenes Brutus, welcher zu Sylla's Zeiten ermordet worden war *), der nämliche, welcher sich nach der unglücklichen Schlacht bei Pharsalus zu Cäsar'n geflüchtet hatte, und Cajus Cassius, welcher dem Cäsar auf dem Hellespont seine Flotte übergeben hatte **). Beide waren frühere Anhänger von des Pompejus Partei. Von Cäsar's eigenen vertrautesten Freunden verband sich mit ihnen Decimus Brutus Albinus. Alle drei hatte Cäsar immer besonderer Ehre und besonderen Vertrauens gewürdiget, sie überall zu Rathe gezogen, ihnen die wichtigsten Geschäfte übertragen, ihnen, als er in den Feldzug nach Libyen ging, Kriegsheere gegeben und das Land der Celten jenseits der Alpen dem Decimus, diesseits dem Brutus anvertraut ***).

*) Vergl. B. K. I. 60.
**) S. oben Cap. 88.
***) Nach Appian B. K. II. Cap. 48. übertrug Cäsar dem D.

112. Brutus und Cassius wollten damals beide zugleich Prätoren in Rom werden und stritten sich um die sogenannte Stadtprätur, welche für die ehrenvollere gilt, geschah es nun aus wirklicher Eifersucht, oder aus bloßer Verstellung, um nicht das Ansehen zu haben, als stimmen sie in Allem miteinander überein. Cäsar, als Schiedsrichter zwischen ihnen, soll zu seinen Freunden gesagt haben; „das Recht entscheide für den Cassius, dem Brutus aber möchte er selbst [Cäsar] eine Gefälligkeit damit erweisen." So erzeigte er diesem Manne bei allen Gelegenheiten Ehre und Wohlwollen. Man glaubte aber auch, Brutus sey sein Sohn, indem Cäsar um die Zeit, in welcher Jener geboren wurde, mit Servilia seiner Mutter, einer Schwester Cato's, ein inniges Liebesverständniß hatte *). Deßwegen soll er auch in der siegreichen Schlacht bei Pharsálus seinen Unterbefehlshabern dringend empfohlen haben, den Brutus, wie nur immer möglich, zu verschonen. Brutus war jedoch entweder undankbar, oder wußte er die Fehltritte seiner Mutter nicht, oder glaubte er sie nicht, oder schämte er sich ihrer, oder riß ihn allzugroße Liebe zur Freiheit und vorherrschende Anhänglichkeit an's Vaterland hin, oder sah er sich als Abkömmling jenes Brutus, welcher in alten Zeiten die Könige vertrieben hatte, den Reizungen und Schmähungen des Volkes ganz besonders ausgesetzt. — Denn man schrieb heimlich an die

---

Brutus Gallien schon vor seinem Feldzuge gegen den Pompejus. Vergl. B. K. III. Cap. 98.

*) Vergl. Plut. im Cato, im Brut.

Bildsäulen seines Ahnherrn und an seinen eigenen Richterstuhl unter vielen anderen folgende Worte: „Brutus, bist du bestochen? Brutus, bist du todt?" oder: „daß du noch lebtest!" oder: „deine Sprößlinge sind dein nicht werth;" oder: „du bist kein Sprößling von Diesem!" — Kurz diese und ähnliche Beweggründe entflammten den Jüngling zu der That, als sey der Sprößling eines solchen Ahnherrn dazu berufen.

113. Eben als das Gerede vom Königthume am stärksten ging und nächstens eine Sitzung des Senates Statt finden sollte, legte Cassius seine Hand auf Brutus Schulter und fragte ihn: „was werden wir in der Rathsversammlung thun, wenn etwa Cäsar's Schmeichler einen Vorschlag in Betreff des Königthumes machen?" Brutus erwiederte: „er werde nicht in der Versammlung erscheinen." Cassius fragte noch einmal: „wie aber? wenn sie uns als Prätoren berufen? was werden wir thun, meine lieber Brutus?" „Ich werde," sprach Brutus, „das Vaterland bis in den Tod vertheidigen." Da umarmte ihn Cassius und sagte: „Wen von den Edelsten wirst du bei diesem Vorhaben zu Hülfe nehmen? oder glaubst du, unbekannte Handwerker und Krämer [Weinschenken] schreiben so Manches an deinen Richterstuhl, und nicht vielmehr die edelsten Römer, welche von anderen Prätoren Schauspiele mit Pferden und wilden Thieren, von dir aber die Freiheit erwarten, ein deines Ahnherrn würdiges Geschenk?" Dieß war die erste offene Erklärung beider Männer über Das, was sie längst im Sinne geführt hatten. Jetzt erforschten Beide die Gesinnungen ihrer eigenen Freunde und derjenigen Freunde

Cäsar's, die sie als die Kühnsten von beiden Parteien kannten. Sie gewannen von ihrer Partei die zwei Gebrüder Cäcilius und Bucolianus, außer diesen den Rubrius Rex, Quintus Ligarius, Marcus Spurius, Servilius Casca, Servius Galba, Sextius Naso und Pontius Aquila, alle Diese von ihrer eigenen Genossenschaft; von Cäsar's Freunden dagegen den obenerwähnten Decimus, den Cajus Casca, Trebonius, Tillius Cimber und Minucius Basillus.

114. Als sie der Theilnehmer genug zu haben glaubten und es nicht räthlich fanden, das Geheimniß noch Mehreren anzuvertrauen, schloßen sie ihr Bündniß, jedoch ohne Eide und ohne Opfer. Gleichwohl ward Keiner anderen Sinnes, Keiner machte den Verräther. Es blieb nur noch Zeit und Ort zu wählen. In Ansehung der Zeit war Eile höchst nöthig, da Cäsar schon innerhalb vier Tagen zum Heere abreisen wollte und ihn alsdann sogleich eine Leibwache von Soldaten umgab. Zum Orte der Ausführung bestimmten sie die Rathsversammlung, in der Hoffnung, die Mitglieder des Senates würden, auch ohne vorher davon unterrichtet zu seyn, sobald sie die That mitansehen, bereitwilligen Antheil nehmen, wie der Sage nach bei Romulus geschah, als er das Königthum in ein Tyrannenthum verwandelt hatte. Wie dort, so werde auch hier die That, wenn sie in offener Rathsversammlung geschehe, das Ansehen gewinnen, daß sie nicht ein Werk der Hinterlist, sondern der Vaterlandsliebe sey; und erscheine sie als gemeinsames Werk, so sey auch von Cäsar's Heere keine Gefahr zu befürchten. Endlich könne

ihnen der Preis des Unternehmens nicht entrissen werden, wenn es Niemanden verborgen bleibe, daß sie dasselbe begonnen haben. Aus diesen Gründen waren Alle in der Wahl der Rathsversammlung einig. Ueber die Art der Ausführung herrschten verschiedene Ansichten. Einige wollten den Antonius zu gleicher Zeit ermorden, als Mitconsul des Cäsar, als seinen mächtigsten Freund und als besonderen Günstling des Soldaten. Brutus dagegen erklärte: „tödten sie den Cäsar allein, so werden sie in der öffentlichen Meinung ehrenvoll als Tyrannenmörder, als Vertilger des Königes, erscheinen, als [Privat-] Feinde dagegen, als Parteigenossen des Pompejus, wenn sie auch an seinen Freunden sich vergriffen." Diese Meinung behielt die Oberhand und sie erwarteten jetzt die allernächstens bevorstehende Zusammenkunft des Senates.

115. Nur einen Tag vor dieser Rathsversammlung ging Cäsar zu einem Abendessen bei Lepidus, dem Oberbefehlshaber der Reiterei, und nahm den Decimus Brutus Albinus mit sich zu dem Trinkgelage. Während der Becher kreiste, brachte er das Gespräch darauf: „welcher Tod für den Menschen der beste sey?" Einer gab diesem, der Andere einem anderen den Vorzug: Cäsar aber lobte vor allen „den plötzlichen" So ward er hier sein eigener Prophet. Hernach plauderte er von den zu gewartenden Ereignissen des morgenden Tages. Auf das Trinkgelage befiel ihn in der Nacht körperliche Abspannung. Auch hatte ihn seine Gemahlin Calpurnia im Traume von vielem Blute triefen gesehen. Sie wollte ihn deßwegen nicht ausgehen lassen. Bei wiederholten Opfern waren die Zeichen immer erschreckend.

Er beschloß daher, den Antonius abzuschicken, um den Senat auseinander gehen zu lassen. Aber Decimus, welcher zugegen war, überredete ihn, daß er, um sich nicht des Uebermuths beschuldigen zu lassen, selbst gehen und ihn entlassen sollte. Auf Dieses ließ er sich in einer Sänfte hintragen. Es waren gerade Schauspiele im Theater des Pompejus, und die Rathssitzung sollte, wie es während der Schauspiele üblich war, in einem der daranstoßenden Häuser*) seyn. Brutus und Cassius gaben an diesem Tage vom frühen Morgen an als Prätoren bei dem Säulengange vor dem Schauspielhause Jedem, der es verlangte, mit vieler Ruhe Gehör. Als sie aber die Nachricht von den unglücklichen Opfern Cäsar's und dem Aufschube der Rathssitzung erhielten, geriethen sie in große Verlegenheit. Noch waren sie nicht daraus gerissen, als irgend Jemand Casca's Hand ergriff und sagte: „du hast es mir, deinem Freunde, verborgen, aber Brutus hat es mir entdeckt." Casca kam im Bewußtseyn seiner Schuld augenblicklich außer Fassung, erholte sich aber wieder, als der Mann lächelnd hinzusetzte: „woher wirst du denn aber das Geld zum Aedilenamte nehmen?" Den Brutus und Cassius selbst zog Einer vom Senate, Popillius Länas, als sie eben in Nachdenken vertieft waren und sich mit einander besprachen, auf die Seite und sagte: „er wünsche ihnen Glück zu Dem, was sie im Sinne haben; sie sollten aber damit eilen." Beide kamen in große Verlegenheit, schwiegen aber aus Bestürzung stille.

*) In der sogenannten Curia Pompeji.

116. Nachdem sich Cäsar bereits hatte wegtragen lassen, lief Einer von seiner Partei, welcher Etwas von diesem heimlichen Anschlage erfahren hatte, in sein Haus, um ihm anzuzeigen, so viel er wußte. Weil er aber die Calpurnia allein fand, sagte er blos: „er habe den Cäsar wegen dringender Angelegenheiten zu sprechen, und wollte warten, bis er von der Rathsversammlung zurückkehren würde;" er hatte demnach nicht den ganzen Plan vollständig erkundiget. Artemiderus, sein ehmaliger Gastfreund in Knidos, lief auf das Rathhaus, fand ihn aber bereits ermordet. Von einem Anderen war ihm sogar eine Schrift in Betreff der Verschwörung überreicht worden, als er vor dem Rathhause opferte und eben hineintrat, die man nach seinem Tode noch in seinen Händen fand. Bei'm Aussteigen aus der Sänfte ging Länas, der Nämliche, welcher kurz vorher dem Cassius und Brutus Glück gewünscht hatte, auf ihn zu, und hielt eine geheime eifrige Unterredung mit ihm. Gleich der Anblick dieses Vorfalles und die Länge des Gespräches erschreckte die Verschwornen. Sie winkten schon einander zu, sich selbst zu tödten, ehe sie ergriffen würden. Als sie aber im Fortgange des Gespräches bemerkten, des Länas Gebärden deuten weniger auf eine Anzeige als auf eine anhaltende, dringende Bitte, erholten sie sich wieder und ihr Muth kehrte vollkommen zurück, wie sie sahen, daß er ihn am Schlusse der Unterredung sogar küßte. Bei den Oberhäuptern des Staates ist es Sitte, ehe sie in die Rathsversammlung eintreten, nach den Vorbedeutungen zu forschen. Hier war wieder das erste von Cäsar's Opferthieren ohne Herz, oder — wie Andere sagen — der Kopf der Eingeweide fehlte. Der Wahr-

sager äußerte: „das sey ein Vorzeichen des Todes.“ Aber Cäsar erwiederte mit Lachen: „das Nämliche sey ihm auch in Iberien [Hispanien] vor der Schlacht mit Pompejus vorgekommen.“ Doch als der Wahrsager zur Antwort gab, damals sey er auch in augenscheinliche Lebensgefahr gekommen, und jetzt sey das Vorzeichen nur noch glaubwürdiger *),“ befahl ihm Cäsar, wiederholt zu opfern. Allein auch dießmal waren die Zeichen nicht günstiger; er schämte sich jedoch, den Senat länger aufzuhalten, ward von seinen Feinden, unter dem Scheine der Freundschaft, gedrängt, und ging trotz der Warnung der Opferthiere hinein. Denn was Cäsarn geschehen sollte, mußte geschehen.

117. Die Verschworenen hatten den Trebonius aus ihrer Mitte beauftragt, vor den Thüren zu bleiben und dort den Antonius durch eine Unterredung hinzuhalten. Sie selbst stellten sich um Cäsar'n, als er sich vor ihnen auf seinem Ehrenstuhle niedergelassen hatte, als seine Freunde, herum, ihre Dolche verborgen haltend. Tillius Cimber ging von vorne auf ihn zu und bat ihn, seinem verbannten Bruder die Rückkehr zu gestatten. Cäsar verwies ihn zuerst auf eine andere Zeit und schlug ihm zuletzt seine Bitte gänzlich ab. Da faßte ihn Cimber, immer noch unter dem Scheine des Bittens, am Purpurkleide, zerriß ihm das Kleid gegen den Nacken hinauf **), zerrte daran und schrie:

*) Weil es ihm damals wirklich eine Lebensgefahr angezeigt habe. Es scheint keine Abänderung der Lesart nöthig.

**) So allein möchten die Worte etwa noch beibehalten werden können; das konnte Cimber auch, vor ihm stehend. Natürlicher jedoch, und mit Plut. Sueton. Dio übereinstim-

„was zögert ihr, meine Freunde?" Jetzt stieß Casca, welcher ihm zu Häupten stand, zuerst mit dem Schwerte gegen seine Kehle, gleitete aber ab und verwundete ihn in die Brust. Cäsar zog sein Kleid aus Cimber's Händen zurück, ergriff Casca's Hand, sprang von seinem Ehrenstuhle herab, wandte sich gegen ihn und packte ihn mit großer Gewalt. Während er mit ihm rang, durchbohrte ein Anderer mit dem Dolche seine durch die Wendung entblößte Seite; Cassius verwundete ihn in's Gesicht, Brutus stieß ihn in die Lende, Bucolianus zwischen die Schultern, so daß sich Cäsar eine Zeitlang wüthend und schreiend, wie ein wildes Thier, bald gegen Diesen, bald gegen Jenen wandte. Nach der Wunde aber, die er von Brutus erhielt, verhüllte er sich, weil es Brutus war oder weil er überhaupt die Hoffnung jetzt aufgab, in sein Kleid und fiel mit Anstand an der Bildsäule des Pompejus nieder. Sogar nachdem er schon gefallen war, wütheten die Verschwornen gegen ihn fort, bis er drei und zwanzig Wunden hatte. Viele, welche sich mit den Schwertern durch die Andern herbeidrängten, verwundeten einander selbst.

118. Nachdem die Mörder diesen Frevel an einem heiligen Orte und gegen eine heilige, unverletzliche Person vollbracht hatten, ging es sogleich an ein Fliehen durch das Rathhaus und durch die ganze Stadt. Einige vom Senate wurden in diesem Getümmel verwundet, Andere verloren sogar das Leben. Auch sonst kamen unter den Bürgern der

mender wäre das von Schw. vorgeschlagene ἀπὸ τοῦ τραχ. er riß ihm das Kleid vom Nacken herab, so daß der Nacken blos wurde.

Stadt und unter den Fremden viele Mordthaten vor, welche nicht im Plane lagen, aber gewöhnliche Folgen einer Staatsunruhe sind und von der Unbekanntschaft der Angreifenden [mit den Angegriffenen] herrührten. Denn die Fechter, vom Morgen her bewaffnet, weil sie ein Schauspiel aufführen sollten, liefen aus dem Schauspielhause in den geschlossenen Vorplatz des Rathhauses. Bestürzung und Furcht machten, daß sich das Schauspielhaus eiligst leerte. Die Marktwaaren wurden geplündert. Jedermann verschloß die Thüren und rüstete sich zur Vertheidigung von den Dächern. Antonius befestigte seine Wohnung, weil er vermuthete, der Anschlag gelte ihm wie Cäsar'n. Lepidus, welcher gerade auf dem Markte war, als er das Vorgefallene erfuhr, eilte auf die Insel in dem Flusse, wo er eine Legion Soldaten hatte, und führte Diese auf das Marsfeld herüber, um sie zur Vollziehung der Befehle des Antonius sogleich bei der Hand zu haben; denn er stand dem Antonius nach, weil dieser ein näherer Freund Cäsar's und Consul war. Bei der Berathung, welche die beiden Männer pflogen, war ihr erster Entschluß, Cäsar's Schmach zu rächen; sie fürchteten jedoch, der Senat möchte sich auf der Mörder Partei schlagen und beschloßen, die Entwicklung der Dinge erst abzuwarten. Cäsar selbst hatte kein Gefolge von Soldaten gehabt; er liebte die soldatische Leibwache nicht und begnügte sich blos mit der öffentlichen Dienerschaft. Indessen hatten ihn die meisten obrigkeitlichen Personen und sonst noch ein großer Haufe von Städtern und Fremden, und viele Sklaven und Freigelassene von seinem Hause auf's Rathhaus begleitet. Während alle Diese auf Einmal davon flohen, hiel-

ten nur drei Sklaven bei ihm aus, welche den Leichnam in die Sänfte legten, und Den, der noch vor wenigen Augenblicken über Land und Meer geboten hatte, auf eine gar andere Art als sonst, nur selb dritte *), nach Hause trugen.

119. Die Mörder hatten im Sinne gehabt, in der Rathsversammlung einige Worte zu sprechen. Weil aber Niemand da geblieben war, wickelten sie ihre Oberkleider statt der Schilde um die Linke, liefen mit den blutigen Schwertern in den Händen heraus und schrieen, sie haben den König und Tyrannen getödtet. Einer trug einen Hut auf einem Spieße, als Zeichen der Freiheit. So riefen sie zur Wiederherstellung der Verfassung ihrer Väter auf und mahnten an den Brutus der Vorzeit und an Diejenigen, welche sich gegen die damaligen Könige verschworen hätten. An ihren Zug schloßen sich einige Männer an, mit erborgten Dolchen, welche keinen Antheil an der That gehabt hatten, aber den Ruhm jezt theilen wollten, Lentulus Spinther, Favonius, Aquinus, Dolabella, Murcus und Patiscus. Diese Männer bekamen nachher keinen Theil an dem Ruhme, wohl aber traf auch sie die Strafe der Thäter. Wie das Volk sich nicht an sie anschloß, geriethen sie in Verlegenheit und Furcht. Zwar vertrauten sie auf die Mitglieder des Senates, ungeachtet diese für den Augenblick aus Unbekanntschaft mit

*) Gelen. will, wie Schw. zu billigen scheint, impari gressu pro impari numero. Der Beisatz τὸν προσάτην etc. ein offenbarer Gegensatz, scheint obiger Uebersetzung den Vorzug zu geben. ἄνωμ. gehört zu den Leibwörtern, deren Appian mehrere hat, und die er wo möglich anbringt.

dem Plane und aus Bestürzung entflohen, weil dieselben in Verwandtschaft und Freundschaft mit ihnen standen und eben so unzufrieden als sie selbst mit dem Tyrannenthume waren. Aber das Volk war ihnen verdächtig und die ehemaligen Soldaten Cäsar's, welche gerade in großer Anzahl sich in der Stadt aufhielten, zum Theile erst vor Kurzem der Kriegsdienste entlassen und zur Besitznahme der ihnen zugetheilten Ländereien angewiesen, zum Theile früher schon in Kolonieen versetzt und jetzt nur anwesend, um Cäsar'n bei seiner Abreise das Geleit zu geben. Ueberdieß fürchteten sie den Lepidus und die unter seinem Befehle in der Stadt stehende Heeresabtheilung, und den Consul Antonius, besorgend, es möchte Dieser, statt mit dem Senate, blos mit dem Volke verhandeln und etwas Gefährliches gegen sie unternehmen.

120. In dieser Lage eilten sie mit den Fechtern auf's Capitolium. Dort hielten sie Rath und fanden für gut, bei'm Volke herumzuschicken, um es zu bestechen. Denn sie hofften, wenn nur Einige anfingen, das Geschehene zu loben, so würden die Uebrigen bald auch mithelfen, im Gedanken an die Freiheit und aus Sehnsucht nach der [alten] Verfassung. Noch, wähnten sie, sey das Volk ganz jenes altrömische Volk, wie es nach der Geschichte unter dem alten Brutus, dem Vertilger des damaligen Königthumes, war; nicht begreifend, daß ihre Erwartung, die jetzigen Römer werden als Freiheitsfreunde und zugleich als Miethlinge *) ihnen nützlich seyn, einen offenbaren Widerspruch enthalte.

*) Od. Bestochene, Erkaufte.

Die letztere Voraussetzung war freilich um so leichter, als der Zustand des Staates seit langer Zeit zerrüttet war. Denn schon längst ist das Volk ein aus allen möglichen Fremden gemischter Haufe; der Freigelassene hat gleiche Rechte mit dem Bürger; der Sklave trägt sich wie sein Herr. — Denn außer der Kleidung der Senatsglieder ist kein Unterschied in der Tracht zwischen Freien und Sklaven. — Das Getreidevertheilen unter die Armen auf öffentliche Kosten, welches blos in Rom Statt findet, lockt das arbeitsscheue, bettelarme und unbeständige Volk aus ganz Italien nach Rom. Dazu kam die Menge der ausgedienten Soldaten, welche sich nicht wie ehemals einzeln in ihr Heimwesen zerstreuten, — denn Einige fürchteten sich wegen mitgemachter gesetzwidriger Kriege, — sondern gemeinschaftlich auf unrechtmäßige Besitznahme fremder Ländereien und fremder Häuser auszogen. Solche Leute lagerten damals haufenweise in den Tempeln und heiligen Hainen, zusammengehalten unter Einer Fahne und Einem Anführer der Colonie. Ihre Habseligkeiten hatten sie, da sie in jedem Augenblicke abgehen sollten, verkauft und so waren sie feil, wozu man sie dingen wollte.

121. Es war deßwegen dem Cassius und seiner Partei nicht schwer, von so vielen Menschen dieser Art sogleich einen Haufen auf den Markt zusammen zu bringen. Diese Leute hatten zwar, wenn gleich bestochen, doch nicht den Muth, das Geschehene zu loben, denn sie fürchteten Cäsar's Ruhm und die zu gewartenden Unternehmungen der Gegenpartie. Dagegen schrieen sie um Frieden, was ja beiden Parteien frommе, und baten die obrigkeitlichen Personen anhaltend darum; eine List, womit sie die Rettung der Mör-

der beabsichtigten, weil ohne Amnestie für sie, kein Friede gedenkbar sey. Während dieser Umtriebe erschien zuerst der Prätor Cinna, durch Heirath mit Cäsar'n verwandt, unerwartet in ihrer Mitte. Er hatte die Prätorkleidung abgelegt, um seine Verachtung gegen sie, als Geschenk des Tyrannen, auszudrücken, nannte jetzt Cäsar'n einen Tyrannen und seine Mörder Tyrannenvertilger, rühmte ihre That, wegen ihrer vollkommenen Aehnlichkeit mit dem, was die Altvordern ausgeführt, und ermahnte sie, diese Männer als Wohlthäter vom Capitolium zurückzuberufen und mit Ehrengeschenken zu belohnen. Wohl hatte Cinna also gesprochen, aber sie sahen, daß der unbestochene Theil des Volkes keine gemeinschaftliche Sache mit ihnen machte, und beriefen deßwegen die Männer nicht zurück, thaten überhaupt keinen weiteren Schritt, außer daß sie wiederholt um Frieden baten.

122. Da kam, als der zweite, Dolabella, ein junger Mann, aber weit berühmt, von Cäsar'n selbst für den übrigen Theil des Jahres, wenn er [Cäsar] die Stadt verlassen haben würde, zum Consul ernannt. Dieser hatte zwar das Consulkleid angezogen und sich mit den Ehrenzeichen dieses Amtes umgeben, lästerte aber jetzt ebenfalls Denjenigen, dessen Geschenk sie waren, und stellte sich, als habe er um den Anschlag gegen Cäsar gewußt und ihm nur ungerne seine Hand nicht geliehen. — Einige sagen sogar, er habe den Vorschlag gemacht, diesen Tag für den Tag der Wiedergeburt des Staates zu erklären. — Jetzt erst faßten die Gedungenen wieder Muth, da sie sahen, daß sogar ein Prätor und ein Consul gleicher Gesinnung mit ihnen seyen, und beriefen den Cassius und seine Genossen aus dem Tempel

zurück. Diese freuten sich der Hoffnung, den Dolabella als einen jungen, berühmten Mann und als Consul dem Antonius gegenüberstellen zu können. Doch kamen von ihnen nur Cassius und Marcus Brutus herab, letzterer mit einer blutigen Hand, in die ihn Cassius verwundet hatte, als Beide zugleich auf Cäsar'n losstießen. Nachdem sie in die Mitte getreten waren, sprach Keiner von Beiden ein demüthiges Wort, sondern Jeder lobte den Anderen wie über eine anerkannt gute That; Beide priesen die Stadt glücklich, und gaben besonders dem Decimus das Zeugniß, daß er ihnen zu rechter Zeit die Fechter zu Hülfe geschickt. Hierauf ermunterten sie das Volk, ihren Altvorderen nachzuahmen, welche die Könige entthront hätten, ungeachtet Jene nicht mit Gewalt, wie Cäsar, die Herrschaft an sich gerissen, sondern gesetzlich gewählt gewesen seyen. Zuletzt verlangten sie die Zurückberufung des noch in Iberien gegen Cäsar's Feldherrn kämpfenden Sextus Pompejus, eines Sohn's von Pompejus dem Großen *), dem Verfechter der Volksherrschaft gegen Cäsar, so wie der beiden Volkstribunen Cäsetius und Marullus, welche durch Cäsar ihres Amtes verlustig und vertrieben worden waren **).

123. Nach diesen Worten kehrten Brutus und Cassius wieder auf's Capitolium zurück, weil sie dem gegenwärtigen Stande der Dinge noch nicht trauten. Doch konnten jetzt wenigstens ihre Hausgenossen und Verwandten zu ihnen in den Tempel hinaufkommen. Von Diesen wählten sie

*) Vergl. oben Cap. 105. a. E. und B. K. IV. Cap. 83 f.
**) S. oben Cap. 108.

Einige, um sie in ihrer Angelegenheit an den Lepidus und Antonius abzuordnen, mit Vorschlägen zu einträchtiger Fürsorge für die Freiheit, und zu Abwendung der Uebel, welche dem Vaterlande aus ihrer Mißhelligkeit erwachsen würde. Die Abgesandten stellten ihr Begehren, zwar ohne die That zu loben — das wagten sie bei Freunden Cäsar's nicht; — doch meinten sie, man müße das einmal Geschehene gehen lassen, theils aus Mitleid gegen die Thäter, welche nicht durch Privathaß, sondern durch Liebe zum Vaterlande dazu verleitet worden seyen, theils aus Erbarmen mit der Stadt, welche bereits durch unaufhörliche Gährungen erschöpft sey und es noch mehr werden würde, wenn eine neue Gährung die noch übrigen guten Männer vertilgen sollte. Es wäre auch gegen alles Recht, eine Privatfeindschaft, die sie etwa gegen Einzelne haben, bei dem mißlichen Zustande der öffentlichen Angelegenheiten ausmachen zu wollen; viel angemessener sey, den öffentlichen seine Privatangelegenheiten aufzuopfern, oder wenn je gar keine Versöhnung möglich wäre, wenigstens seine eigene Sache im gegenwärtigen Augenblicke zu verschieben.

124. Antonius und Lepidus waren zwar gesonnen, den Cäsar zu rächen, wie ich oben erzählt habe, sey es aus Freundschaft, oder wegen des geleisteten Eides, oder auch aus eigener Herrschsucht, verbunden mit der Hoffnung, die Ausführung aller ihrer Plane werde leichter seyn, wenn so viele Männer wie Diese auf einmal aus dem Wege geräumt seyen. Allein sie fürchteten die Freunde und Verwandte der Mörder und den übrigen Senat, weil er sich auf ihre Seite neigte, am meisten aber den Decimus, welchem Cäsar den Oberbefehl

über das Nachbarland der Celten übertragen hatte und welchem ein großes Heer zu Gebote stand. Sie fanden deßwegen für gut, erst die Entwicklung der Dinge abzuwarten und zu versuchen, ob sie nicht mit Ränken das Heer des Decimus bei seiner durch unbesiegbare Gefahren herbeigeführten Muthlosigkeit auf ihre Seite ziehen könnten. Bei dieser ihrer Gesinnung gab Antonius den Abgesandten folgende Antwort: „persönliche Feindschaft wird unser Verfahren nicht leiten. Aber die Schuld will gesühnt und der Eid, den wir Alle Cäsar'n geschworen haben, daß wir die Beschützer seiner Person, und wenn ihm was Leides widerfahren würde, seine Rächer seyn wollen, will erfüllt seyn. Diesem Eide gemäß sollten wir die mit Schuld Befleckten austreiben und lieber mit Wenigeren aber Schuldlosen leben, als uns Alle dem Fluche aussetzen. Doch wegen dieser unserer Ansicht wollen wir mit euch auf dem Rathhause uns berathen, und das wofür ihr euch dort gemeinschaftlich mit uns entscheidet, als Entsündigungsmittel für die Stadt festsetzen."

125. Auf diese bestimmte Antwort dankten die Abgeordneten dem Antonius und entfernten sich, der zuversichtlichsten Hoffnung sich überlassend, denn sie vertrauten der allseitigen Mithülfe des Senates. Antonius befahl hierauf den obrigkeitlichen Personen, die Nacht über die Stadt zu bewachen, indem sie in gewisser Entfernung von einander wie bei Tage öffentlich zu Gerichte säßen. Ueberall durch die ganze Stadt brannten Wachtfeuer. Zwischendurch liefen die ganze Nacht über die Angehörigen der Mörder in die Häuser der Senatoren, um für Jene und für die alte Verfassung des Staates zu bitten. Auf der anderen Seite liefen auch

die Anführer der Colonisten herum, unter Ausstoßung von Drohungen, wenn man ihnen nicht den Besitz der bereits geschenkten und der versprochenen Ländereien versichere. Schon ward auch der unverdorbenste Theil des Stadtvolkes wieder muthiger, als sie erfuhren, wie klein die Zahl der Thäter sey. Das Andenken an Cäsar erwachte immer lebhafter, und die Meinungen theilten sich. In der nämlichen Nacht wurden Cäsar's Gelder und die Denkschriften von seinem öffentlichen Leben in die Wohnung des Antonius getragen. Entweder suchte Cäsar's Gemahlin dort einen sichereren Ort für sie, als ihr vielfach bedrohtes Haus war, oder geschah es auf ausdrücklichen Befehl des Antonius.

126. Während dessen wurde in der Nacht ein Befehl des Antonius verlesen, worin er den Senat noch vor Tag in den Tempel der Tellus [Erde] zusammenberief. Dieser Tempel stand am nächsten bei der Wohnung des Antonius; denn er wagte es einestheils nicht, auf das Rathhaus zu gehen, weil dieses unter dem Capitolium lag, wo die Fechter mit den Verschworenen waren; anderntheils wollte er keine Unordnungen dadurch erregen, daß er ein Heer in die Stadt führte. Uebrigens wurde es dennoch von Lepidus hereingeführt. So wie der Tag graute, liefen die Senatoren in den Tempel der Tellus zusammen; unter ihnen auch der Prätor Cinna, und zwar wieder angethan mit dem Prätorkleide, welches er gestern als Geschenk des Tyrannen weggeworfen hatte. Bei seinem Anblicke ergrimmten Einige von den unbestochenen Bürgern und von den alten Soldaten Cäsar's, weil er der Erste gewesen, welcher ungeachtet seiner

Verwandtschaft mit Cäsar eine öffentliche Schmährede gegen ihn gehalten. Sie verfolgten ihn deßwegen mit Steinwürfen und trugen, als er sich in das nächste beste Haus geflüchtet hatte, Holz zusammen, um das Haus in Brand zu stecken. Nur Lepidus, der mit seinem Heere herbeikam, verhinderte sie daran. Dieß war denn die allererste freie Aeußerung zu Gunsten Cäsar's, welche die Miethlinge und die Mörder selbst in Schrecken setzte.

127. In der Rathsversammlung war nur eine kleine Zahl rein von gesetzwidriger Parteilichkeit und unzufrieden mit der That; die meisten dagegen halfen mit allerlei Umtrieben den Mördern. Zuerst verlangten sie, dieselben sollten unter sicherem Geleite in der Sitzung erscheinen und an der Berathschlagung Antheil nehmen, das hieß, sie wollten sie aus Schuldigen zu Richtern machen. Antonius widersetzte sich nicht; er wußte, daß sie nicht kommen werden, und sie kamen auch nicht. Hernach lobten Einige von ihnen, um die Gesinnung des Senates zu erforschen, die That geradezu mit vieler Dreistigkeit, nannten die Männer Tyrannentilger und trugen auf Ehrengeschenke für sie an. Andere wollten keine Ehrengeschenke ertheilt wissen: „jene Leute verlangen selbst keine und haben sie auch mit ihrer That nicht bezweckt; dagegen sey billig, ihnen wenigstens als Wohlthätern feierlichen Beifall zu bezeugen." Wieder Andere waren gegen feierliches Beifallsbezeugen und bestanden blos auf Straflosigkeit. Es waren dieß Kunstgriffe, die sie gebrauchten, um zu beobachten, für welche Ansicht sich der Senat am ehesten entscheide und wie ihm nachher zu Erreichung der übrigen Zwecke am leichtesten beizukommen sey. Die Besseren verabscheuten die

That als einen Frevel, widersetzten sich jedoch aus Scheu vor den angesehenen Häusern der Strafloserklärung nicht; nur darüber bezeugten sie ihren Unwillen, daß man sie gar als Wohlthäter ehren wolle. Darauf erwiederten die Anderen: „erkläre man sie für straflos, so dürfe man sie auch noch um eine weitere Vergünstigung nicht beneiden, da diese zu ihrer Sicherheit nöthig sey." Auf die Bemerkung von Jemand: die Verehrung der Mörder beschimpfe den Cäsar, gaben sie zurück: „man solle doch nicht auch noch den Todten den Lebenden vorziehen." Als endlich ein anderer mit Festigkeit die Meinung aussprach: „es seyen überall nur zwei Fälle möglich, entweder müße man den Cäsar als Tyrannen erklären, oder diesen Männern aus Gnade die Strafe erlassen;" da faßten die Uebrigen *) einzig die Rede dieses Mannes auf und verlangten, „es solle über den Cäsar abgestimmt werden nachdem vorher eidlich versichert sey, daß, auch wenn sie unparteiisch richten werden **), Niemand ihnen ein Gewissen

*) Cäsar's Feinde, wie sogleich erhellt.

**) Es scheint nach καὶ keine Lücke zu seyn, wie Schw. vermuthet, vielmehr καὶ εἰ recht passend zusammenzugehören. Man konnte zum Voraus abnehmen, wie Cäsar's Feinde votiren würden, und sie verrathen es eben nur zu deutlich. Sie wollten aber gleichwohl dabei das Ansehen haben, als richten sie καθαρῶς, ohne Rücksicht auf die Gefahr, welche ihnen aus ihrer früheren Theilnahme an den Verfügungen dieses Tyrannen erwachsen würde. Das Vorsehen durch diesen Eid sollte ihrem Votum den Schein von um so größerer Unparteilichkeit geben, da sie ja damit gegen sich selbst als Tyrannen-Helfershelfer stimmten, und

machen dürfe über Dasjenige, was sie aus Zwang während seiner Herrschaft beschlossen hätten; denn sie haben für Nichts mit freiem Willen gestimmt und überall nicht eher, bis sie nach der Ermordung des Pompejus und noch tausend Anderer nächst Pompejus für ihre eigene Person zu fürchten gehabt haben."

128. Antonius, welcher bisher den bloßen Beobachter gemacht und auf den günstigen Zeitpunkt gelauert hatte, beschloß, nachdem, wie er sah, reicher Stoff zum Besprechen auf beiden Seiten vorlag, ihren Anschlag durch Furcht und Sorge für ihre eigene Person zu vereiteln. Er wußte, daß eine große Menge gerade aus dem Senate von Cäsar'n zu den obrigkeitlichen Aemtern der Stadt, und zu den Priesterstellen und zum Oberbefehle über Heere oder auswärtige Völker berufen worden sey. — Cäsar hatte sie, weil der Feldzug, in den er gehen wollte, langwierig zu werden schien, auf fünf Jahre dazu gewählt. — Deßwegen sprach er, nachdem er als Consul Stille geboten, folgenderweise: „Diejenigen, welche eine Abstimmung über Cäsar'n verlangen, müßen vor Allem bedenken, daß, sofern er Oberhaupt und gesetzlich gewählter Vorstand des Staates war, alle seine Beschlüsse und Einrichtungen in Kraft und Wirksamkeit bleiben werden; fällt dagegen die Meinung dahin aus, daß er mit Gewalt ein Tyrannenthum gestiftet und ausgeübt habe, so gehört sein Leichnam unbeerdigt über die Grenzen des Vaterlandes und alle seine Anordnungen sind aufgehoben.

---

zugleich den Widerspruch, in den sie jetzt mit sich selbst gerathen, und ihre Verantwortlichkeit heben.

Diese Anordnungen aber umfassen, soll ich ein Ziel bestimmen, alle Länder und Meere. Viele von ihnen liegen, Was wir auch beschließen mögen, weit über unsere Gewalt hinaus, wie ich kurz nachher zeigen werde *). Vor allem Anderen will ich euch das Einzige vorhalten, was in unserer Gewalt liegt, was auch einzig unsere Personen betrifft, damit ihr etwa an dem Leichteren euch eine Vorstellung von dem Schwereren machen könnet. Wir selbst, beinahe Alle, haben entweder ein obrigkeitliches Amt unter Cäsar'n geführt, oder führen es zum Theil noch jetzt, von ihm dazu gewählt, oder sind für die Folgezeit dazu bestimmt. Denn er hat — wie ihr wisset — auf die nächsten fünf Jahre die Aemter in der Stadt, und die jährlich wechselnden Stellen und den Oberbefehl über die Kriegsheere oder auswärtigen Völker unter uns vertheilt. Ob ihr nun diese freiwillig niederlegen wollet — das steht ja doch am meisten in eurer Gewalt — darüber verlange ich zuerst Entscheidung von Euch, dann will ich das Uebrige nachtragen."

129. Antonius schwieg, nachdem er einen solchen Funken der Entzweiung nicht wegen Cäsar's, sondern wegen seiner selbst in sie geworfen hatte. Sogleich sprangen Alle zusammen auf und schrieen, sie wollen lieber behalten, Was sie haben, als von neuen Wahlen und vom Pöbel abhängen. Einige sahen sich um so mehr gereizt, als sie für die Wahlen durch Stimmgebung [der Zünfte] noch etwas zu jung waren oder sonst ein Hinderniß obwaltete; und unter Diesen war der Consul Dolabella selbst. Denn es schien ihm bei

*) S. unten Cap. 133.

der gesetzlichen Abstimmung nicht möglich, Consul zu werden, da er erst fünf und zwanzig Jahre alt war *). Eine schnelle Veränderung ging jetzt mit Demjenigen vor, der sich gestern gestellt hatte, als habe er Antheil an dem Vorgefallenen gehabt **). Heute schmähte er auf die Menge Derer, welche, weil sie die Mörder zu ehren verlangen, ihre Obrigkeiten entehren wollen, nur um der Rettung jener Leute einen scheinbaren Anstrich zu geben. Dagegen machten Diese dem Dolabella und den Uebrigen Hoffnung, da sie die Gunst des Volkes besitzen, so wollen sie ihnen sogleich wieder zu den nämlichen Stellen verhelfen, und es werde kein Wechsel in den Personen, sondern nur in der Wahlart Statt finden, indem an die Stelle der von dem Alleinherrscher vorgenommenen eine gesetzlichere trete; für sie selbst werde es um so ehrenvoller seyn, zur Zeit der Volksherrschaft wie der Alleinherrschaft gleich ausgezeichnet worden zu seyn. Während sie noch sprachen, legten Einige von den Prätoren, um die Widersprechenden mit List zu fangen, ihre Amtskleidung ab, anzeigend, auch sie wollen dieselbe mit den Uebrigen auf eine gesetzlichere Art wieder bekommen. Allein Jene durchschauten die List und sahen gar wohl ein, daß der Erfolg einer solchen neuen Wahl nicht mehr in ihrer Hand liegen werde.

130. Während dieser Verhandlungen waren Antonius und Lepidus, schon längst von einem versammelten Haufen Volkes herausgerufen, aus der Rathsversammlung herausge-

---

*) Bekanntlich mußte der Bewerber um's Consulat das zwei und vierzigste Jahr zurückgelegt haben.

**) S. oben Cap. 122.

treten. Sobald sie auf dem Söller erschienen, und die Schreienden endlich mit Mühe zum Stillschweigen gebracht waren, rief Einer aus der Menge, entweder aus eigenem Antriebe oder nach getroffener Verabredung: „hütet euch, daß es euch nicht auch so ergehe!" Antonius machte hierauf sein Unterkleid ein wenig auf und zeigte ihm den Harnisch, den er darunter anhatte, vermuthlich um die Menge aufzureizen, wenn sie sähe, wie nicht einmal die Consuln mehr ohne Bewaffnung sicher wären. Da schrie eine Partie: „er solle das Geschehene rächen." Die Mehrzahl bat um Frieden. Zu den Letzteren sprach Antonius: „unser Ziel ist Frieden, und zwar dauernden Frieden zu schaffen. Aber eine Bürgschaft für seine Dauer zu finden ist schwer, nachdem selbst bei Cäsar'n all die Menge von Eiden und Flüchen vergeblich waren." Darauf wandte er sich zu Denen, welche um Rache schrieen, lobte sie, daß ihnen Eid und Gewissen mehr gelte und sprach: „ich selbst würde mich mit euch verbinden und der Erste seyn, der also riefe, wenn ich nicht Consul wäre. Aber als solcher muß ich meine Sorge seyn lassen, mehr Was vortheilhaft scheint als Was billig ist. Diese Lehre geben uns die Männer da drinnen. So hatte freilich Cäsar selbst wegen des Vortheils der Stadt die Bürger verschont, die er im Kriege gefangen genommen, aber von den Nämlichen auch den Tod bekommen."

131. Indem Antonius solche Ränke gegen beide Parteien gebrauchte, wandten sich Diejenigen, welche Rache wegen Cäsar's Tod verlangten, mit ihren Aufforderungen an Lepidus. Als Lepidus zu sprechen anfangen wollte, verlangten die entfernter Stehenden, er sollte auf den Markt kommen, damit ihn Alle gleich gut hören könnten. Er gab

sogleich ihrem Begehren nach, weil er dafür hielt, daß die Menge bereits auf eine andere Seite sich neige. Nachdem er auf der Rednerbühne angekommen war, seufzte und weinte er geraume Zeit vor Aller Augen. Endlich, als erholte er sich, sprach er: „gestern lebte Cäsar *) noch, als ich hier stand; heute muß ich an derselben Stelle euch fragen, Was ihr wegen Cäsar's Ermordung verlanget?" Viele schrieen laut auf: „du sollst den Cäsar rächen;" die Bestochenen riefen dagegen: „Frieden der Stadt!" Lepidus erwiederte Diesen: „wohl! aber was für einen Frieden meinet ihr? oder was für Eide sollen ihn verbürgen? denn alle von unsern Vätern her übliche Eide haben wir Cäsar'n geschworen und doch sie mit Füßen getreten, wir, die sogenannten Edelsten unter der Menge, welche geschworen hat." Darauf wandte er sich zu Denjenigen, welche Rache verlangten und sprach: „Cäsar hat uns verlassen, ein wahrhaft ehrwürdiger und geschätzter Mann. Wir scheuen uns, die Stadt auch um die noch Uebrigen zu bringen **). Das ist es, setzte er hinzu, was unsere Vorberather im Auge haben, und das ist die

*) Nach dem Vorhergehenden konnte nicht übersetzt werden: gestern stand ich noch mit Cäsar'n hier rc. Da Cäsar am Tage seiner Ermordung nirgends hin kam, als von seinem Hause in den Senat.

**) Im Sinne des Lepidus, den Racheluſtigen gegenüber, nicht auf die Mörder sich beziehend, sondern: Rache gegen sie würde neue Gährungen erzeugen, neue Gährungen aber die noch übrigen von den Edelsten vertilgen. Vergl. unten Cap. 145. a. E. die Zweideutigkeit ist wohl geflissentlich. Die Menge scheint sie in Beziehung auf die Gesinnung der Mehrzahl im Senate verstanden zu haben.

Meinung der Meisten.“ „So sey du allein der Rächer!“ schrieen sie wieder. „Ich will es seyn,“ antwortete Lepidus, „und mein Eid erheischt, es auch allein zu seyn. Aber es ist nicht genug, wenn nur ich und ihr allein es wollen, und wir allein uns entgegensetzen.“

132. Wie die Bestochenen auch den Lepidus solche Ränke gebrauchen sahen, so lobten sie ihn, den sie als ehrgeizigen Mann kannten, und boten ihm die von Cäsar'n bisher bekleidete Stelle eines Oberpriesters an. Von Freude ergriffen sprach er: „denkt mir aber auch später *) daran, wenn ich euch derselben jetzt würdig scheine!“ Nunmehr drangen die Bestochenen mit noch größerer Freiheit, wegen des Oberpriesterthumes, in ihn, daß er Frieden schaffe. „Es ist zwar gegen Pflicht und Gesetz,“ erwiederte er; „doch will ich thun, was ihr wollet.“ Nach dieser Aeußerung lief er in die Rathsversammlung zurück, wo diese ganze Zeit über Dolabella sich auf eine schimpfliche Weise wegen [Beibehaltung] seines Amtes gewehrt hatte. Antonius, der zugleich erwarten wollte, was unter dem Volke geschehe, hatte ihm mit Lachen zugesehen; denn sie waren Gegner. Endlich, als er des Zusehens müde war und auch unter dem Volke nichts Verwegenes vorfiel, so beschloß er nothgedrungen, — was er aber nicht Wort haben, sondern es als ein Werk der höchsten Gnade angesehen wissen wollte — die Männer für straflos, zugleich aber die bereits getroffenen Anordnungen

*) Bei der wirklichen Wahl; denn in dieser Versammlung konnte von keiner Wahl die Rede seyn. Uebrigens wurde er es später wirklich. Vergl. Sueton. im Aug. Cap. 31.

Cäsar's durch einen Vertrag für gültig zu erklären und die noch beabsichtigten *) zu vollenden. Er gebot Stille und sprach wieder folgenderweise:

133. „Bei eurer Berathung über die Schuld jener Bürger habe ich euch, gleich edle Männer [versammelte Väter]! Nichts dareingeredet. Nur als ihr statt über jene Leute, über den Cäsar eine Abstimmung verlangtet, hielt ich euch bis jetzt eine einzige von Cäsar's Anordnungen vor. Und doch hat schon dieses Einzige so große Kämpfe unter euch veranlaßt! Und zwar nicht ohne Grund; denn, legen wir unsere Aemter nieder, so ist es, als geständen wir, die wir unserer so viele und so ausgezeichnete Männer sind, wir seyen ihrer nicht würdig gewesen. Ueberleget aber jetzt und berechnet all das Uebrige, was nicht einmal von uns abhängt **), in allen den Städten umher, bei all den Völkern, Königen und Fürsten! Denn beinahe alle Völker vom Aufgange der Sonne bis zu ihrem Niedergange, welche Cäsar uns durch seine Geschicklichkeit und Kraft unterwarf, und theils durch Wohlthaten, theils durch Beweise der Milde in der Treue gegen uns befestigte, werden durch seine Gesetze zusammengehalten. Welche von ihnen, glaubet ihr, werden sich nehmen lassen, was sie einmal bekommen haben? wenn ihr anders nicht Kriege über Kriege beginnen wollet; aber ihr wünschet ja dem Vaterlande, weil es so äußerst schwach sey, die Schuldbefleckten zu erhalten ***)! Doch ich will jetzt

*) S. unten B. K. III, 5. a. E. Plut. im Anton.

**) Vergl. oben Cap. 128.

***) Darum kann es euch nicht um Kriege zu thun seyn.

nicht van Denen sprechen, von welchen uns Unglück und Gefahr noch in weiterer Ferne drohen. Diejenigen, die uns nicht nur nahe sind, die mit und unter uns Italien bewohnen, die Inhaber der Siegespreise, die Colonisten Cäsar's, welche in großen Massen, mit den Waffen in der Hand in den nämlichen Abtheilungen, wie sie die Feldzüge mitmachten, zusammenleben — und deren noch viele Tausende in der Stadt sind — was glaubet ihr werden Diese thun, wenn man ihnen die Städte und Ländereien nehmen wollte, welche sie schon besitzen oder noch zu bekommen hoffen? Hat euch doch schon die vergangene Nacht ein Bild davon gezeigt. Ließen sie ja doch Denjenigen, welche euch für die Schuldigen baten, mit Drohungen in den Weg."

134. „Wenn der Leichnam Cäsar's herumgeschleppt und und beschimpft und unbeerdigt weggeworfen würde; — wie nach den Gesetzen den Tyrannen geschehen soll — glaubet ihr, daß das seine alten Soldaten duldeten? oder daß sie auf einen sicheren Besitz ihrer Celtischen und Britannischen Siegespreise rechneten, wenn der Geber derselben beschimpft würde? Was meinet ihr würde das Volk selbst thun? Was die Bewohner Italiens? Wie gehässig würdet ihr euch bei Göttern und Menschen machen, wenn ihr Denjenigen mit Schmach behandeltet, welcher eure Oberherrschaft bis an die noch unbekannten Küsten des Ocean's ausgedehnt hat! Würden sie uns nicht noch mehr tadeln und verdammen, wenn wir so sehr in Widerspruch mit uns selbst geriethen, daß wir Diejenigen, welche den Consul auf dem Rathhause, eine geheiligte Person an einem heiligen Orte, vor versammeltem Senate, vor den Augen der Götter ermordet haben, zu ehren

beschlossen, und den Mann, welcher wegen seiner Vorzüge auch von Feinden geschätzt wurde, entehrten? Davon rathe ich euch vor allen Dingen ab; es wäre gegen alles Recht und stände nicht einmal in unserer Gewalt. Dagegen mache ich den Vorschlag, Alles, was Cäsar bereits angeordnet und für die Zukunft beschlossen hat, zu bestätigen, die Schuldigen dagegen, zwar auf keine Weise zu beloben — das wäre gegen göttliche und menschliche Rechte und im Widerspruche mit der etwaigen Bestätigung von Cäsar's Anordnungen *) — sie jedoch aus bloßer Gnade, wenn ihr es für gut findet, und aus Rücksichten für ihre Familien und Freunde ungestraft zu lassen; nur müßen Letztere in ihrem Namen erklären, daß sie es wirklich als eine Gnade annehmen."

135. Auf diese Rede des Antonius, die er mit steigender Stimme und starkem Affecte gehalten, wurde, da jetzt Alle stille und zufrieden waren, der Beschluß gefaßt: „wegen Cäsar's Ermordung solle kein gerichtliches Verfahren Statt finden; dagegen sollen alle seine Handlungen und Beschlüsse in Kraft und Wirkung bleiben, weil es das Wohl des Staates erfordere." Diesen letzteren Beisatz hatten die Angehörigen der Schuldigen zu deren Sicherstellung erzwungen, damit es den Anschein hätte, als gebiete mehr die Noth als das Recht diese Bestätigung, und Antonius hatte ihnen darin nachgegeben. Nach diesem Beschlusse verlangten sämmtliche Anführer der Colonisten einen zweiten, nicht nur in's

*) Nach Plut. im Anton. schlug er übrigens doch vor, dem Brutus und Cassius Statthalterschaften in den Provinzen zu geben. Zur Vereinigung mit Appian vergl. Plut. im Brutus, wornach es nicht in der nämlichen Sitzung geschah.

Allgemeine gehenden, sondern ihre besondern Verhältnisse betreffenden, wodurch ihnen der Besitz der versprochenen Ländereien versichert würde. Antonius, welcher dem Senate die Gefahr, die von ihnen drohe, gezeigt hatte, war nicht entgegen. So ward auch dieser Beschluß abgefaßt, und bald noch ein ähnlicher dritter in Betreff Derjenigen, welche schon ihre Colonien bezogen hatten. Nachdem die Sitzung bereits mit diesen Beschlüssen aufgehoben war, stellten sich Einige um den Lucius Piso herum, bei welchem Cäsar seinen letzten Willen hinterlegt hatte, und baten ihn, er möchte das Testament nicht bekannt machen, und den Leichnam Cäsar's nicht öffentlich bestatten, damit nicht neue Unruhen dadurch entständen. Und als er sich nicht dazu bereden ließ, so drohten sie, ihn als Staatsverbrecher zu belangen, weil er dem Volke ein so großes dem Staate [verfallenes] Vermögen entziehen wolle; womit sie freilich abermals auf das Tyrannenthum hinwiesen.

136. Piso schrie deßwegen so laut er konnte und verlangte, die Consuln sollten ihm den noch nicht auseinander gegangenen Senat noch einmal zusammenberufen. Nachdem Dieses geschehen, sprach er: „Statt Eines Tyrannen, den sie vertilgt zu haben vorgeben, haben wir ihrer jetzt Viele; sie, die mich hindern wollen, den obersten Priester zu bestatten, die mir drohen, wenn ich seinen letzten Willen bekannt mache, die sein Vermögen wieder, als das eines Tyrannen, einzuziehen wünschen. Wohl haben sie, was von seinen Anordnungen ihre eigene Person betrifft, für gültig erklärt; aber was er in Beziehung auf sich selbst hinterlassen hat, das soll nichtig seyn! Und hier ist nicht Brutus mehr, nicht

Cassius; es sind die Nämlichen, welche auch jene Männer zu solchem verderblichen Anschlage entflammten. Ueber die Bestattung nun zu bestimmen, steht **euch** zu; **meine** Sache ist das Testament; und niemals werde ich etwas Anvertrautes verrathen, ehe auch mich eines Mörders Hand trifft." In lautem Getöse äußerte sich der allgemeine Unwillen, am meisten von Seiten Derer, die in dem Testamente bedacht zu seyn hofften. Man beschloß: „das Testament öffentlich bekannt zu machen und den Leichnam auf Kosten des Staates zu bestatten." Nach diesem ging der Senat auseinander.

137. Auf die Nachricht von Dem, was vorgefallen, schickten **Brutus** und **Cassius** bei dem Volke herum und luden es zu sich auf's Capitolium. Nachdem schnell eine Menge zusammengelaufen war, sprach **Brutus** folgenderweise: „Wenn wir gestern auf dem Markte mit euch redeten, ihr Bürger! so geschieht es heute auf dem Capitolium, nicht als ob wir in dem Tempel eine Zuflucht gesucht hätten — denn wir haben keine Schuld auf uns — auch nicht, daß seine steile Höhe uns schütze, — wir legen unser Schicksal in eure Hände. — Aber Das, was dem **Cinna** unerwartet und ohne allen Grund begegnet ist *), nöthiget uns dazu. Ich weiß, daß unsere Feinde uns verläumden, wir haben unsere Eide gebrochen, und daß sie auf uns die Schuld werfen, wenn es keine Bürgschaft für den Frieden gebe **). Was wir darauf zu erwiedern haben, wollen wir vor euch aus-

*) S. oben Cap. 126. Zu bemerken ist hier, daß diese Rede des Brutus bei Appian allein vorkommt.

**) S. oben die Aeußerung des Anton. Cap. 130. und des Lepidus. Cap. 131.

sprechen, ihr Bürger! mit welchen wir bei wiederhergestellter Volksherrschaft auch das Uebrige verhandeln werden. Nachdem Cajus Cäsar mit den Waffen in der Hand als Feind aus Gallien gegen das Vaterland gezogen und Pompejus, der größte Freund der Volksherrschaft unter uns, dem Schicksale unterlegen war, und nach ihm noch eine Menge guter Bürger, nach Libyen und Iberien vertrieben, ihren Untergang gefunden hatten: da ertheilten wir dem Cäsar, weil er sich mit Recht fürchtete und weil er das Tyrannenthum schon fest begründet hatte, die verlangte Amnestie und beschworen dieselbe. Wenn er uns aber noch einen weiteren Eid befohlen hätte, nicht nur daß wir das Vergangene gelassen ertragen, sondern auch daß wir für die Zukunft freiwillig Sklaven seyn wollen, was würden alsdann wohl Diejenigen gethan haben, welche jetzt uns nachstellen? Ich für meinen Theil glaube einmal, daß sie als Römer viel lieber eines zehnfachen Todes gestorben, als freiwillig durch einen Eid Sklaven geworden wären."

138. „That Cäsar von da an Nichts mehr, um uns zu Sklaven zu machen, so — sind wir meineidig geworden. Wenn er aber weder die Besetzung der Aemter in der Stadt, noch die der Befehlshaberstellen bei den auswärtigen Völkern und bei den Heeren, kein Priesteramt, keine sonstige Ehrenstelle, keine Bestimmung über Colonien euch anheimgab, wenn er dem Senate über Nichts eine Vorberathung gestattete, nie eine Bestätigung des Volkes einholte, wenn dagegen überall nur Cäsar galt und seine Befehle, und wenn er endlich des Unwesens nicht einmal müde wurde, wie doch einst bei Sylla der Fall war: (Sylla gab doch), nachdem er

seine Feinde vernichtet hatte, die Staatsverwaltung in eure Hände zurück; Dieser hingegen nahm euch, ehe er in einen neuen langwierigen Feldzug gehen wollte, zum Voraus die Wahlen auf fünf Jahre weg): — was war das für eine Freiheit, von welcher uns nicht einmal ein Hoffnungsschimmer blieb? Wie ging es den Volksvorstehern Cäsetius und Marullus? Wurden sie nicht trotz der Heiligkeit und Unverletzlichkeit ihres Amtes schmählich vertrieben? Das beschworne Gesetz der Vorväter gestattet die Tribunen nicht einmal vor Gericht zu laden, so lange sie im Amte sind; Cäsar hat Jene verbannt, ohne sie auch nur vor Gericht geladen zu haben. Wer von uns Beiden hat denn nun an unverletzlichen Personen sich vergriffen? War etwa nur Cäsar heilig und unverletzlich, er, den wir nicht freiwillig, blos aus Zwang und erst nachdem er mit Waffengewalt in das Vaterland gekommen und so viele guten Bürger ermordet hatte, dafür erklärt haben? Oder haben nicht dagegen unsere Väter zur Zeit der Volksherrschaft ohne Zwang die Heiligkeit und Unverletzlichkeit des Volkstribunenamtes auf ewige Zeiten mit Verwünschungen gegen die dagegen Handelnden beschworen? Wohin flossen die Einkünfte unserer Oberherrschaft sammt den Rechnungen? Wer hat gegen unseren Willen die öffentliche Schatzkammer geöffnet? Wer die bisher unberührten, mit einem Fluche belegten Gelder weggenommen *)? Wer einen anderen Tribunen, weil er sich der Wegnahme widersetzte, mit dem Tode bedroht?"

*) S. oben Cap. 41.

139. „Aber welcher Eid, sagen sie, soll den Frieden jetzt noch verbürgen? — Gäbe es keine Tyrannen, so bedürfte es auch keiner Eide. Unsere Väter bedurften ihrer niemals. Sollte es wieder Jemanden nach dem Tyrannenthume gelüsten: Römer halten einem Tyrannen keine Treue und keinen Eid. Das sagen wir zum Voraus, während noch Gefahr über uns schwebt, und werden es zum Wohle des Vaterlandes nnaufhörlich öffentlich sagen. Haben wir ja doch, da wir unter Cäsar'n in sicherem Besitze von Ehrenstellen waren, das Vaterland höher geschätzt als unsere eigene Ehre. Mau verläumdet uns endlich auch wegen der vertheilten Ländereien, um euch gegen uns zu reizen. Sind Einige unter der Versammlung, welche bereits in Colonien wohnen oder für sie bestimmt sind, so bitte ich, daß sie mir den Gefallen thun und ein Zeichen ihrer Anwesenheit geben."

140. Nachdem Viele ein Zeichen gegeben hatten, fuhr er fort: „ihr habt wohl daran gethan, ihr Männer! daß ihr mit den Uebrigen hierher kamet. Es ist aber auch eure Pflicht, das Vaterland, das euch billig geehrt und belohnt hat und das euch in Colonien *) sendet, auf entsprechende

*) Schw. will ἐκπέμπουσαν nicht wie oben, sondern so verstehen: ἐκπ. εἰς ςρατειὰν ἐπὶ Κελτοὺς etc. Allein App. hätte dann wohl gesagt ἐκπέμψασαν. Wir fassen den Sinn folgenderweise auf: Es war kam zu erwarten, daß die von Cäsar'n so Begünstigten nicht seine Feinde auch für ihre Feinde hielten und der Einladung seiner Mörder auf's Capitolium folgen würden. Daher der Zweifel des Brutus im vorigen Cap. a. E. εἴ τινες—. Br. lobt

Weise wieder zu ehren. Euch hat ja das Volk dem Cäsar zu dem Feldzuge gegen die Celten und Britannier übergeben. Es war Pflicht, Diejenigen, die sich so wacker gehalten, zu ehren und zu belohnen. Cäsar dagegen versicherte sich eurer vorher durch Eide und führte euch ganz wider euren Willen gegen die Stadt, führte euch, ob ihr auch abermals Bedenken truget, gegen die edelsten Bürger nach Libyen. Wären das eure einzigen Thaten, ihr würdet euch vielleicht schämen, dafür Siegespreise zu verlangen. Eure Siegespreise erhieltet ihr für eure Großthaten gegen die Celten und Britannier; deren Glanz kein Neid, keine Zeit, keine menschliche Vergeßlichkeit auslöschen wird. Solche Belohnungen gab das Volk auch in alten Zeiten seinen Kriegern, aber niemals, indem es Eingeborenen oder Unschuldigen Ländereien abnahm, oder fremdes Eigenthum vertheilte, oder in der Meinung, man müße mit ungerechtem Gute belohnen. Wenn sie über Feinde gesiegt hatten, so nahmen sie nicht einmal Diesen alle Ländereien, sondern nur einen Theil davon ab. Diesen Theil wiesen sie Denen zum Wohnplatze an, welche den Feldzug gemacht hatten, damit sie die Wächter der Besiegten wären. Und wenn zuweilen das eroberte Land

---

ihr Erscheinen als Zeichen guter Gesinnungen gegen das Vaterland; macht aber zugleich bemerklich, diese seyen nur Pflicht der Dankbarkeit, denn eigentlich sey es nicht Cäsar, sondern das Vaterland, das sie belohne und aussende. Cäsar habe es ohnehin nicht gut mit ihnen gemeint. S. unten. Τὰ ἴσα weiter unten corespondirt dem τὰ εἰκότα; denn anders konnten sie nicht auf gleiche Weise wieder vergelten.

nicht zureichte, so vertheilten sie das Gemeingut, oder kauften noch mehr dazu. So versetzte euch das Volk in Colonien, ohne Jemandes Rechte zu kränken. Sylla aber und Cäsar, nachdem sie mit den Waffen in das Vaterland wie in Feindesland eingefallen waren, brauchten gegen das Vaterland selbst Besatzungen und Leibwachen. Sie entließen euch deßwegen weder in eure Heimath, noch kauften sie Ländereien für euch, noch vertheilten sie die eingezogenen Güter, noch entschädigten sie die Vertriebenen zu ihrem Troste mit Gelde, so viel sie auch aus den öffentlichen Schatzkammern oder von den Geächteten bekommen hatten. Sondern den schuldlosen Bewohnern Italiens, von welchen sie nicht beleidiget worden waren, nahmen sie nach Feindesbrauch und Räubersitte ihre Ländereien ab und ihre Häuser und ihre Begräbnißplätze und ihre Tempel, die wir doch nicht einmal den auswärtigen Feinden nehmen, indem wir uns begnügen, ihnen die Entrichtung des Zehnten von den Früchten aufzulegen."

141. „Diese Männer dagegen haben euch die Güter eurer eigenen Volksgenossen ausgetheilt, der nämlichen, welche euch in den Feldzug gegen die Celten [Gallier] mit Cäsar'n geschickt, euch begleitet und Vieles in Betreff eurer Siegespreise gelobt hatten. Ihr wurdet in diese Besitzungen geführt in großen Haufen, noch unter den Fahnen und eingetheilt wie in dem Heere, ohne daß ihr euch des Friedens freuen, oder ruhig vor den Vertriebenen seyn konntet; denn die Leute, welche ihres Eigenthums beraubt herumirrten, mußten überall auf günstige Gelegenheit lauern, euch beizukommen. Doch Das war eben die Absicht der Ty-

rannen. Nicht darum war es ihnen zu thun, daß ihr Ländereien bekämet, denn diese hätten sie euch auch von einer anderen Seite her geben können; sondern darum, daß ihr, beständig von lauernden Feinden bedroht, eine zuverläßige Schutzwache der Herrschaft wäret, welche dieses Unrecht mit euch verübte. Denn gemeinschaftliches Unrecht und gemeinschaftliche Furcht erzeugt die Anhänglichkeit der Spießgesellen an ihre Tyrannen. Und das, ihr Götter! nannten sie Colonien, woran die Seufzer der Stammgenossen, der schuldlos Vertriebenen hingen. Freilich machten sie euch geflissentlich, ihres eigenen Vortheiles wegen, zu Feinden eures eigenen Volkes. Wir aber, die wir von den gegenwärtigen Häuptern des Vaterlandes aus Gnade, wie sie sagen, für straflos erklärt werden, bestätigen euch in dem Besitze eurer bisherigen Güter für alle Zeiten und werden euch darin bestätigen. Der Gott dieses Tempels sey Zeuge! Behaltet, was ihr bekommen habt, für jetzt und für die Zukunft! Niemand soll es euch nehmen, nicht Brutus, nicht Cassius, keiner von uns Allen, die wir uns für eure Freiheit in Gefahr begeben haben. Aber tilgen wollen wir den einzigen Flecken, welcher der Sache anhängt, zu eurer Aussöhnung mit den Volksgenossen und zur Freude Derer, die es hören, indem wir die Vertriebenen für diese Ländereien gleich bei der ersten Gelegenheit aus dem öffentlichen Schatze entschädigen werden, damit ihr nicht nur in sicherem, sondern auch rechtmäßigem Besitze eurer Colonien bleibet."

142. Schon bei'm Anhören dieser Rede des **Brutus**, und auch nach aufgehobener Versammlung in einzelnen Partieen, wurde dieselbe von Allen als äußerst billig gelobt.

Sie bewunderten die Männer wegen ihrer Unerschrockenheit und ausgezeichneten Liebe zum Volke, zeigten jetzt ganz andere Gesinnungen der Zuneigung zu ihnen, und waren entschlossen, ihnen am folgenden Tage beizustehen. Mit Anbruch des Tages beriefen die Consuln das Volk zu einer Versammlung, worin die Beschlüsse des Senates [von gestern] verlesen wurden und Cicero eine lange Rede zum Lobe der Amnestie hielt. Das Volk freute sich und berief den Cassius und seine Gefährten aus dem Tempel zurück. Auf deren Verlangen, daß man ihnen einstweilen Geißel geben sollte, wurden die Söhne des Antonius und Lepidus hinauf geschickt. Bei'm Erscheinen des Brutus und seiner Genossen entstand ein Händeklatschen und Beifallsgeschrei. Und als die Consuln zu reden anhoben, litt es die Menge nicht, sondern verlangte, sie sollten ihnen zuvor die Hände reichen und sich versöhnen. Und es geschah also. Aber die Gesinnung der Consuln wurde durch diesen Vorfall sehr erschüttert, war es aus Neid oder aus Furcht, diese Männer möchten auch bei anderen Gelegenheiten in der Staatsverwaltung ein Uebergewicht über sie bekommen.

143. Jetzt sah man Cäsar's Testament herbeibringen und das Volk verlangte es solle sogleich verlesen werden. An Kindesstatt nahm Cäsar darin seiner Schwester Tochtersohn, den Oktavius an. Dem Volke waren seine Gärten zum öffentlichen Gebrauche vermacht und den Römern, die sich noch in der Stadt aufhielten, Mann für Mann fünf und siebzig Attische Drachmen *) ausgesetzt. Das regte den Groll

*) Nach Wurm etwa 30 fl. 30 kr.

des Volkes wieder ein wenig auf, da sie ihn, den sie den Mördern zu gefallen verrathen und als Tyrannen angeklagt hatten, nun aus seinem Testamente als Freund der Stadt erkannten. Am rührendsten schien ihnen, daß einer seiner Mörder, Decimus Brutus, unter den zweiten Erben als (angenommener) Sohn genannt war. Bei den Römern ist es nämlich Sitte, neben den Erben noch Andere zu nennen, welche eintreten, wenn etwa die Ersteren nicht sollten erben können. Das setzte sie noch mehr in Bewegung, sie hielten es für schrecklich und ruchlos, daß sogar Decimus sich gegen den Cäsar verschworen, da er doch von ihm an Kindesstatt aufgenommen gewesen sey. Und als vollends der Leichnam von Piso auf den Markt gebracht wurde und eine zahllose Menge Volkes bewaffnet zu seiner Bewachung zusammengeströmt war und sie ihn mit Geschrei und verschwenderischer Pracht bei der Rednerbühne ausgesetzt hatten: da entstand abermals ein noch größeres Klagen und Jammern, die Bewaffneten schlugen ihre Waffen zusammen und allmählig bereuten sie die ertheilte Amnestie. Antonius, als er sie in dieser Stimmung sah, säumte nicht, abermals Ränke zu gebrauchen. Gewählt, ihm die Trauerrede zu halten, als Consul dem Consul, als Freund dem Freunde, als Verwandter dem Verwandten — von mütterlicher Seite war er wirklich mit Cäsar'n verwandt *) — sprach er folgenderweise:

144. „Es ist eines so großen Mannes nicht würdig, ihr Bürger! daß ich allein, als einzelner Mann ihm eine

*) Des Antonius Mutter war Julia, und diese war des Lucius Cäsar Schwester. Vergl. unten B. K. V, 63. IV, 13. 37.

Trauer- und Lobrede halte. Das ganze Vaterland sollte es vielmehr thun. Darum will ich vorlesen, was für Beschlüsse für ihn, in allgemeiner einstimmiger Verehrung seiner Vorzüge, der Senat und mit diesem das Volk noch zu seinen Lebzeiten gefaßt hat. Es ist eure eigene Stimme, die ihr höret, nicht die des Antonius.“ Nun fing er zu verlesen an, mit feierlicher, trauriger Miene, überall mit bezeichnendem Ausdrucke der Stimme und besonders da verweilend, wo sie ihn in dem Beschlusse am meisten vergöttert hatten, indem sie ihn „heilig und unverletzlich, oder Vater des Vaterlandes, oder Wohlthäter, oder Staatsoberhaupt ohne Gleichen“ *) nannten. Bei jedem einzelnen solcher Ausdrücke wandte er sich mit Gesicht und Hand gegen Cäsar's Leichnam, Wort und That durch Gebärden vergleichend. Bei jedem machte er auch irgend einen kurzen Beisatz, ein Gemisch von Mitleid und Unwillen. Wo der Beschluß ihn Vater des Vaterlandes nannte, fügte er bei: „das ist ein Zeugniß seiner Milde.“ Wo es hieß, er sey heilig und unverletzlich, und unantastbar sogar jeder Andere, der sich zu ihm flüchte, sprach er: „nicht ein Fremder, der sich zu ihm geflüchtet, er selbst, der von euch für heilig und unverletzlich Erklärte, ist ermordet worden; und doch hatte er solche Ehrenbezeugungen nicht mit Gewalt wie ein Tyrann erzwungen, ja nicht einmal verlangt. Schändlich sklavisch handelten wir also, wenn wir Unwürdigen sogar ohne ihr Verlangen sie bezeigten. Doch von solch einem Sklavensinne sprechet ihr uns frei, ihr ge-

*) προστάτην. Antonius las ohne Zweifel: Principem.

treuen Bürger! indem ihr sogar dem Todten noch so große Ehre erweiset."

145. Wiederum verlas er die Eide, welche Alle geschworen hatten, daß sie den Cäsar und seine Person mit allen Kräften beschützen und verflucht seyn wollten, wenn sie ihn nicht bei einer etwaigen Nachstellung rächten. Hier besonders strengte er seine Stimme an, hob die Hand gegen das Capitolium und sprach: „ich für meinen Theil, Zeus du Beschützer des Vaterlandes und ihr übrigen Götter! bin bereit zur Rache, wie ich mit Verwünschungen geschworen habe. Weil aber meinen Amtsgehülfen dünkt, das von ihnen Beschlossene sey zum Vortheile des Staates, so wünsche ich, daß es ihm wirklich frommen möge." Diese Aeußerung veranlaßte eine starke Bewegung unter dem Senate, weil sie ganz offenbar auf ihn sich bezog. Da setzte Antonius, um sie hinterher zu besanftigen, wieder andere Saiten aufziehend, hinzu: „es scheint freilich, ihr Bürger! das Vorgefallene weniger das Werk eines Menschen, als eines der Götter zu seyn. Und man muß sein Auge mehr auf die Gegenwart, als auf die Vergangenheit richten; denn die Zukunft oder schon die Gegenwart bedroht uns mit der äußersten Gefahr, uns wieder in die alten Gährungen zu versenken und alle Edlen, die noch in der Stadt übrig geblieben sind, vollends aufzureiben. Geleiten wir denn jetzt diesen heiligen Mann zu den Seligen, indem wir ihm das gebräuchliche Lob- und Klagelied anstimmen!"

146. Nach diesen Worten zog er sein Kleid wie ein Begeisterter in die Höhe, umgürtete sich, damit er die Hände frei hätte und stellte sich schauspielermäßig neben die Trag-

bahre, auf welche er bald den Kopf herunterließ, bald sich wieder in die Höhe richtete. So sang er zuerst ein Loblied auf ihn, als wäre er ein in den Himmel versetzter Gott, hob die Hände nach oben, seine Gottheit zu beglaubigen, und zählte zugleich rasch hinter einander seine Feinde her und seine Schlachten und seine Siege und alle die Völker, welche er dem Vaterlande neu unterworfen, und all die Beute, welche er geschickt hätte, wobei er jede einzelne That zu einem Wunder machte und alle Augenblicke ausrief: „das ist der einzige Unbesiegte von Allen, mit denen er handgemein wurde. Du bist der Einzige, setzte er hinzu, welcher das seit dreihundert Jahren frech beleidigte Vaterland rächte, indem er die wilden Völker, die einzigen, welche Rom erobert, die einzigen, welche es verbrannt hatten, zu seinen Füßen sah.“ Nachdem er noch viel Anderes in der Begeisterung ausgesprochen hatte, veränderte er seine Stimme vom Helleren in's Klägliche, bejammerte und beweinte das ungerechte Schicksal seines Freundes und verwünschte sich, er wollte sein eigenes Leben um Cäsar's geben. Ja er ließ sich am Ende vom Ungestüm der Leidenschaft so weit führen, daß er den Leichnam Cäsar's aufdeckte und sein Kleid auf einer Stange in die Höhe hob, wie es von den Stichen durchlöchert und vom Blute des Imperator's gefärbt war. Auf's Kläglichste stimmte jetzt das Volk wie ein Chor in seinen Jammer ein, und neuer bitterer Groll trat an die Stelle des Mitleids. Als aber nach der Rede [des Consuls] neue Klagelieder auf ihn, wie es die väterliche Sitte wollte, mit Chören gesungen, und in diesen seine Thaten abermals und sein Schicksal erzählt wurden, und in irgend einem der Klagelieder Cäsar

selbst redend eingeführt war, wie er so viele von seinen Feinden, denen er wohlgethan, namhaft machte, und wie er über die Mörder selbst verwundernd äußerte:

Warum erhielt ich die auch, die mich morbeten *): .

da konnte das Volk sich nicht länger mehr halten. Es schien ihnen ganz unerklärbar, wie seine Mörder sich gegen ihn verschwören konnten, da sie doch Alle, mit einziger Ausnahme des Decimus, seine Gefangenen als Parteigenossen des Pompejus gewesen, und statt der Strafe von ihm zu obrigkeitlichen Aemtern und Befehlshaberstellen über Völker und Heere erhoben worden waren, und er den Decimus sogar der Annahme an Kindesstatt gewürdiget hatte.

147. Schon waren sie in dieser Stimmung nahe daran, Gewalt zu brauchen, als Jemand die Statue Cäsar's, aus Wachs geformt **), über dem Lager emporhielt; denn der Leichnam war auf dem Lager so zurückgelegt, daß man ihn nicht sehen konnte. Die Statüe wendete sich durch eine Vorrichtung nach allen Seiten; man sah an ihr die drei und

*) Stelle aus einer Tragödie des Pacuvius, eines Röm. Dichters aus der Zeit des zweiten Pun. Krieges. Die Tragödie hieß: Armorum judicium. Sueton. Cäs. Cap. 84.

**) Die Erzählung von diesem Wachsbilde hat Appian allein. Baumgarten (allgem. Weltth.) findet sie unwahrscheinlich, da der aufgedeckte Körper und das blutige Kleid weit bequemer gewesen seyen, das Mitleiden zu erregen, als solch ein Wachsbild. Allein es ist zu bemerken, daß der Leichnam auf einem Gerüste rücklings lag, mithin nicht so gut von unten hinauf, und nicht so von allen Seiten gesehen werden konnte, wie ein aufgerichtetes, bewegliches Bild.

zwanzig Wunden, die sie ihm in wilder Wuth an allen Theilen des Körpers, sogar in's Gesicht beigebracht hatten. Dieser Anblick schien dem Volke so bejammernswürdig, daß sie ihn nicht länger ertrugen; sie seufzten laut auf, umgürteten sich und verbrannten das Rathhaus, worauf Cäsar ermordet worden war. Hierauf liefen sie in der Stadt herum und suchten die Mörder, die noch in Zeiten entflohen waren. Erbitterung und Betrübniß machte sie so rasend, daß sie den Volkstribun Cinna aus bloßer Namensverwechslung mit dem Prätor Cinna, welcher eine öffentliche Rede gegen den Cäsar gehalten hatte *), ohne ein Wort über die Irrung im Namen anhören zu wollen, wie wilde Thiere zerrissen und man kein einziges Glied zu seiner Bestattung mehr fand. Zu den Häusern der Uebrigen trugen sie Feuerbrände. Nach einer kräftigen Gegenwehr von Seiten der Hausbesitzer, und auf das Bitten der Nachbarn standen sie zwar vom Anzünden ab, drohten aber, am folgenden Tage mit bewaffneter Hand wieder zu kommen.

148. Die Mörder waren heimlich aus der Stadt entflohen. Das Volk aber kehrte zu Cäsar's Bahre zurück und trug den Leichnam als einen Heiligen auf's Capitolium, um ihn in dem Tempel zu bestatten und ihm einen Platz unter den Göttern [Götterstatuen] zu geben. Allein die Priester ließen es nicht zu. Deßwegen brachten sie ihn auf den Markt zurück und ließen ihn da nieder, wo vor alten Zeiten die königliche Behausung stand. Hierauf wurde Holz, und eine Menge Sitze, und was sonst nach der Art auf dem

*) S. oben Cap. 121.

Markte war, für den Leichnam zusammengetragen. Man legte ein äußerst kostbares Prunkwerk auf den Holzstoß, wozu Einige von freien Stücken Kränze und viele Siegespreise brachten, und zündete ihn an und das ganze Volk brachte die Nacht auf dem Platze zu. Nachher wurde zuerst ein Altar auf dieser Stelle errichtet; jetzt steht sogar ein Tempel Cäsar's dort, den man den Göttertempeln gleich hält. Denn sein angenommener Sohn Octavius, welcher sich nachher Cäsar nannte und, in die Fußstapfen seines Vaters tretend, die Staatsverwaltung an sich brachte, befestigte die Herrschaft, zu welcher Jener den Grund gelegt hatte, in noch größerem Umfange, wie sie noch jetzt besteht, und erklärte seinen Vater göttlicher Verehrung würdig. Diese Ehre erweisen die Römer noch jetzt, von Cäsarn an, der sie zuerst genoß, einem Jeden seiner Nachfolger in dieser Herrscherwürde, wenn er gestorben ist, außer wenn er etwa gar zu despotisch und tadelnswerth war. Und doch konnten sie früher bei den Lebenden nicht einmal die Benennung „König" ausstehen.

149. So hatte denn Cajus Cäsar geendet an dem Tage, welchen die Römer Idus Martiä nennen *), ungefähr in der Mitte des [Monats] Anthesterion. Ein Wahrsager hatte ihm vorhergesagt, er werde diesen Tag nicht überleben. Am Morgen desselben sagte Cäsar spottend zu ihm: „die Idus sind da." „Wohl, erwiederte der Mann, ohne außer Fassung zu kommen, aber sie sind noch nicht vorbei." Doch Cäsar verachtete auch solche Vorhersagungen,

*) Am fünfzehnten Merz.

mit so großer Zuversicht des Wahrsagenden vorgebracht wurden, so wie die übrigen obenerwähnten Vorzeichen, ging aus und fand seinen Tod in einem Alter von sechs und fünfzig Jahren.

Es war ein Mann, dem alle seine Wünsche glückten, der von den Göttern begünstiget und voll großer Plane war, den man billig in Allem mit Alexander'n vergleicht. Denn Beide waren im höchsten Grade ehrgeizig und kriegerisch, in Ausführung ihrer Angriffsplane gleich rasch, bei Gefahren gleich verwegen, um ihre eigene Person gleich unbekümmert; Beide bauten nicht sowohl auf Feldherrnkunst, als auf Kühnheit und Glück. Alexander zog auf einem weiten, wasserlosen Wege zur Zeit der größten Hitze zum Tempel des Ammon, ging zu Fuß auf eine außerordentliche Art *) bei getheiltem Meere durch den Meerbusen von Pamphylien, wobei ein Gott ihm die Wellen zurückhielt, bis er hinüber war, wie er auf seinem Zuge ihm Regen gesendet hatte. In Indien untersuchte er das bisher unbeschiffte Meer, bestieg zuerst eine Sturmleiter und sprang allein auf die Mauer der Feinde, wobei er allein dreizehn Wunden erhielt. Immer unbesiegt beendigte er beinahe jeden Krieg in einer oder zwei Schlachten. In Europa bezwang er viele fremde Völker,

*) Man vergl. über diese Thatsachen Plut. im Alex., wo sich übrigens Plut. gegen das Außerordentliche erklärt, in Uebereinstimmung mit Strabo, nach welchem Alex. die Ebbe benützte. Mit Appian stimmen überein Arrian, Feldz. Alex. II. und Joseph. Jüd. Alterth. II., der diesen Durchgang Alex. mit dem der Kinder Israël durch's rothe Meer vergleicht.

unterwarf sich auch Griechenland, ein Land, das wegen seiner Liebe zur Freiheit schwer zu beherrschen war und das vor ihm Niemanden außer dem Philippus, unter dem ehrenvollen Titel eines Kriegsobersten und nur auf kurze Zeit, gehorcht zu haben sich rühmte. Asien durchflog er beinahe seinem ganzen Umfange nach; und, um mit Einem Worte Alexander's Glück und Macht auszudrücken, Länder sehen und erobern war bei ihm nur Eines, und unter Planen und Entwürfen gegen die noch unbezwungenen starb er.

150. Auch dem Cäsar fügte sich das Jonische Meer, indem es mitten im Winter schiffbar und stille wurde, und er segelte über den noch nie untersuchten westlichen Ocean gegen die Britannier, wobei er den Steuermännern, welche an Britanniens felsigen Ufern scheiterten, den Befehl gab, die Schiffe zu zerbrechen *). Ein andermal kämpfte er allein in einem kleinen Nachen zur Nachtzeit mit Gewalt gegen die Wogen und befahl dem Steuermanne, die Segel aufzuspannen und mit mehr Vertrauen auf Cäsar's Glück zu sehen als auf das Meer. Oft sprang er allein, wenn Alle sich fürch-

*) Ich finde mit den mir zu Gebote stehenden Hülfsmitteln Nichts, was dieser Stelle correspondirte und sie erklärte. Als bloße Conjectur stehe hier, ob das περιαγνύναι, was auch herumbiegen heißt, nicht dem „omnes naves subduci" bei Cäsar, Gall. Kr. V, 11. entspreche? Nach der dortigen Erzählung hatte Cäsar glücklich gelandet; es waren aber in der Nacht während seiner Abwesenheit durch einen plötzlichen Sturm gegen vierzig Schiffe verunglückt, worauf C. den Befehl gab, die Uebrigen an's Land zu ziehen.

teten, gegen die Feinde vor. Dreißigmal stellte er sich nur den Celten [Galliern] persönlich im Kampfe gegenüber, bis er vierhundert Völkerstämme von ihnen überwältiget hatte, welche den Römern bisher so furchtbar gewesen waren, daß in dem Gesetze, welches die Freiheit der Priester und Greise vom Kriegsdienste aussprach, der Beisatz stand: wenn jedoch ein Krieg mit den Celten ausbreche, so seyen auch Greise und Priester zum Kriegsdienste verbunden. In dem Kampfe bei Alexandria, wo er allein auf der Brücke zurückgeblieben und in großem Gedränge war, warf er sein Purpurkleid weg, sprang in das Meer und schwamm tief unter dem Wasser fort, so daß er eine geraume Zeit dem Auge der suchenden Feinde entging, indem er nur von Zeit zu Zeit auftauchte, um Athem zu holen. Endlich näherte er sich einem befreundeten Schiffe, hob die Hände auf, gab sich zu erkennen und wurde gerettet. Nachdem er in die obenbeschriebenen Bürgerkriege aus Furcht, wie er selbst sagte, oder aus Herrschsucht verwickelt worden war, hatte er es mit den besten Feldherrn seiner Zeit zu thun und mit vielen und großen Heeren, die nicht wie vorher aus Fremden, sondern aus Römern vom glänzendsten Waffenruhme und blühendsten Glücke bestanden. Gleichwohl siegte er über Alle, und zwar über Einzelne ebenfalls in einer Schlacht oder in zweien. Zwar blieb sein Heer nicht, wie das Alexander's, unbesiegt; denn sie wurden von den Celten wacker geschlagen, als sie der große Unfall unter den Heerführern Cotta und Titurius betraf. In Iberien [Hispanien] trieb Petrejus und Afranius sie wie Belagerte in die Enge. Bei Dyrrhachium und in Libyen kam es zur offenbaren Flucht. In Iberien

erschracken sie vor dem jungen Pompejus. Aber Cäsar selbst war stets unerschrocken und am Ende eines jeden Krieges unbesiegt: so unterwarf er sich das mächtige Reich der Römer, das bereits zu Wasser und zu Lande vom Untergange der Sonne bis an den Fluß Euphrat sich erstreckte, mit Gewalt und Milde auf eine weit sicherere, weit festere Art als Sylla; auch gegen ihren Willen machte er sich zum Könige, wiewohl er diesen Namen nicht annahm. Und, wie Alexander, so wurde auch er mitten unter Planen für neue Kriege weggerafft.

151. Eine Aehnlichkeit zwischen ihnen bestand auch darin, daß sie Beide ein Heer besaßen, welches voll Bereitwilligkeit und Anhänglichkeit an seinen Feldherrn war und eine fast thierische Wuth in den Schlachten zeigte, oft aber auch sich wegen der Anstrengungen ungehorsam und aufrührerisch bewies. Doch wurden Beide nach ihrem Tode von ihren Heeren beklagt und zurückgewünscht und göttlicher Ehren gewürdiget. Von Person waren Beide gut gewachsen und schön. Beide leiteten ihr Geschlecht von Jupiter her, der Eine als Aeacide und Heraclide, der Andere von Anchises und der Venus. So streitsüchtig Beide gegen ihre Widersacher waren, so schnell bereit zeigten sie sich zum Frieden und zur Verzeihung gegen die Besiegten, ja sogar noch überdieß zum Wohlthun; denn der Sieg war ihr einziger Gedanke. So weit mag die Vergleichung geführt werden. Uebrigens war der Anfangspunkt, von welchem ihre Laufbahn zur Oberherrschaft ausging, bei Beiden von verschiedenem Einflusse. Der Eine hatte bereits ein Königreich, von Philippus sorgfältig geordnet. Der Andere ging vom Privatstande aus,

zwar von einem edlen und erlauchten, aber ganz armen Geschlechte.

152. Beide verachteten auch die Vorbedeutungen, die sie bekamen, ohne auf die Wahrsager, welche ihnen den Tod vorhersagten, zu zürnen. Selbst die Vorzeichen waren oft ganz ähnlicher Art und von ähnlicher Bedeutung. Zweimal waren bei Beiden die Eingeweide ohne Kopf. Das erstemal zeigte es ihnen nur eine Gefahr von ungewissem Erfolge an. So dem Alexander bei den Oxydracern, wo er einst seinen Macedoniern voran die Mauer der Feinde bestieg und, als die Leiter brach, allein oben blieb und voll Dreistigkeit nach innen unter die Feinde sprang, eine gefährliche Wunde in die Brust bekam und einen Schlag mit einer schweren Keule auf den Nacken, so daß er bereits fiel und kaum von seinen Leuten, welche aus Besorgniß für ihn die Thore erbrochen hatten, gerettet wurde. So dem Cäsar in Iberien, wo sein Heer voll Furcht vor dem jüngeren Pompejus die Schlacht zu beginnen zögerte, und er voran vor Allen in die Mitte zwischen beiden Heeren lief und zweihundert Geschosse mit seinem Schilde auffing, bis auch ihm seine Leute aus Scham und Besorgniß zu Hülfe kamen und ihn retteten. So zeigten ihnen die Eingeweide ohne Kopf das erstemal die Todesgefahr, das zweitemal den Tod selbst an. Denn der Wahrsager Pythagoras sagte bei einem Opfer dem Apollodorus *), welcher sich vor Alexander'n und Hephästion fürchtete: „er solle sich nicht fürchten; Beide werden nächstens

*) Vergl. Plut im Alex. Apollod. war Statthalter in Babylon.

aus dem Wege geräumt seyn." Wie Hephästion kurz darauf starb, besorgte Apollodorus, es möchte ein Verschwörung gegen den König bestehen, und zeigte ihm die Vorhersagung an. Alexander lächelte und fragte den Pythagoras selbst: „was denn die Vorzeichen andeuten?" Der Wahrsager erwiederte: „sie deuten das Ende an." Da lächelte der König abermals, lobte jedoch den Apollodorus wegen seiner Anhänglichkeit und den Wahrsager wegen seiner Freimüthigkeit.

153. Cäsar erhielt, wie ich kurz zuvor erzählt habe, ehe er zum letztenmal das Rathhaus betrat, die nämlichen Vorzeichen. Spottend sagte er: „das Gleiche sey ihm auch in Iberien [Hispanien] vorgekommen." Auf die Erwiederung des Wahrsagers: „damals sey er auch in Gefahr gekommen, und jetzt zeige die Vorbedeutung noch gewisser den Tod an," gab er doch, betroffen über diese Freimüthigkeit, etwas nach und opferte zum zweitenmal, wurde aber zuletzt über die Verzögerung des Opfers unwillig, ging hinein und fand seinen Tod. Etwas Aehnliches begegnete auch dem Alexander. Als er mit seinem Heere aus Indien gegen Babylon zog und der Stadt schon nahe war, riethen ihm die Chaldäer, er solle den Einzug für den Augenblick verschieben. Allein der König erwiederte jenen Vers:

Der ist der beste Seher, welcher glücklich räth *).

Da baten ihn die Chaldäer zum Zweitenmale: er solle sein Heer wenigstens nur nicht mit gegen Abend gerichtetem Gesichte in die Stadt führen, sondern um sie herumziehen, daß

*) Nach Plut. ein Vers von Euripides. Vergl. Cicero an den Att. VII 13. und de Divin. II, 5.

er bei'm Besetzen der Stadt gegen Sonnenaufgang schaue. Alexander soll soweit nachgegeben und bereits angefangen haben, herumzuziehen. Allein er wurde über den schlammigen und sumpfigen Weg unwillig und zog, mit Verachtung auch des zweiten Spruches, gegen Abend blickend ein. Nach seinem Einzuge schiffte er den Euphrat hinab zu dem Flusse Pallacotta *), welcher den Euphrat aufnimmt, in Teiche und Sümpfe leitet und verhindert, daß Assyrien nicht gewässert und beschifft werden kann **) Indem er nun damit umging, diesen Fluß durch eine Mauer abzudämmen, was der Zweck seiner Abfahrt war, soll er spottend zu den Chaldäern gesagt haben: frisch und gesund sey er in Babylon eingezogen und so verlasse er es wieder. Doch die Zeit war nicht ferne, wo er gleich nach seiner Zurückkunft in diese Stadt sterben sollte. Auf gleiche Weise spottete Cäsar. Ein Wahrsager hatte ihm den Tag seines Todes vorhergesagt, er werde die Idus des März nicht überleben. Als der Tag herbeigekommen war, sagte er höhnend zum Wahrsager: die Idus sind da; und doch starb er am nämlichen Tage. So verhöhnten Beide die Vorbedeutungen, die sie bekamen. Keiner von Beiden zürnte auf die Wahrsager, die ihnen die Zeichen deuteten; und an Beiden erwies sich gleichwohl die Wahrheit der Vorhersagungen.

154. Beide waren Freunde der schönen Künste und Wissenschaften ihres eigenen Vaterlandes, der Griechen und

*) Vielleicht Pallacopa.

**) Vergl. Röm. Syr. Gesch. Cap. 56.

der Fremden. Alexander forschte nach denen der Indier bei den Brachmanen, welche bei den Indiern für Himmelskundige und Weise gelten, wie bei den Persern die Magier. Cäsar machte sich mit den Aegyptischen bekannt, als er in diesem Lande war und die Cleopatra auf den Thron setzte. Deßwegen verbesserte er auch bei den Römern Vieles, was man zu den Künsten des Friedens rechnet. So veränderte er nach Anleitung der Aegyptier die Eintheilung des Jahres, welche bisher durch die zuweilen eingeschobenen Monate ungleich war, — denn man rechnete nach dem Umlaufe des Mondes, — indem er sie nach dem Laufe der Sonne bestimmte. Endlich traf es sich, daß von Cäsar's Mördern kein Einziger entrann, sondern alle von seinem Sohne zur gerechten Strafe gezogen wurden, gerade wie Alexander die Mörder des Philippus bestrafte. Auf welche Art sie die Rache traf, das wird in den folgenden Büchern gezeigt.

# Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,

C. N. Osiander und G. Schwab,

Professoren zu Stuttgart.

---

Hundert und neunzehntes Bändchen.

---

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1 8 5 2.

# Appian's von Alexandrien
# Römische Geschichten,

übersetzt

von

Ferdinand L. J. Dillenius,

Dr. der Philosophie, Superintendenten und Pfarrer zu Blaufelden im Königreich Würtemberg.

---

Zehntes Bändchen.

---

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1832.

# Appian's Römische Bürgerkriege.

## Inhalt des dritten Buchs.

Cap. 1. Inhalt dieses und des nächsten Buches. Schicksal von Cäsar's Mördern. Cap. 2. Antonius gewinnt den über Cäsar's Leichenbegängniß unzufriedenen Senat. Umtriebe des Amatius. Flucht der übrigen Mörder. Cassius und Brutus bleiben in der Stadt. Cap. 3. Antonius läßt den Amatius hinrichten und dämpft einen darüber entstandenen Volksauflauf. Cap. 4. Er läßt den Sextus Pompejus zurückberufen. Beifall des Senats, der ihm eine Leibwache votirt. Cap. 5. Ausdehnung dieser Erlaubniß von Antonius Seiten. Anderweitige Machinationen zu Vergrößerung seines Anhangs. Cap. 6. Mißtrauen des Cassius und Brutus. Sie suchen und erhalten einen schicklichen Vorwand zur Entfernung aus der Statt. Cap. 7. Antonius bestimmt den zweiten Consul, Dolabella, um die Uebertragung des Oberbefehls in Syrien zu bitten. Vergebliches Gegenwirken des Senates. Cap. 8. Antonius erhält dagegen den Oberbefehl in Macedonien. Entschädigung für Cassius und Brutus. Cap. 9. Octavius in Apollonia. Er erhält die Nachricht von Cäsar's Ermordung. Cap. 10. Rathschläge seiner Freunde. Unschlüssigkeit. Er segelt nach Italien herüber. Aufenthalt in Lupiä. Cap. 11. Er reis't nach Brundusium und tritt als Cäsar's Sohn auf. Zulauf von Cäsar's Freunden. Cap. 12. Er tritt die Reise nach Rom an. Cäsar's alte Soldaten schließen sich an ihn an. Nachrichten, die er in Terracina

erhält. Cap. 13. Ankunft in Rom. Bedenklichkeiten seiner Mutter und Freunde. Feste Erklärung des Octavius. Cap. 14. Seine ersten Schritte. Oeffentliche Annahme der Adoption Cäsar's. Besuch bei Antonius. Cap. 15—17. Erklärung gegen den Antonius über dessen Benehmen und über sein [des Octavius] nunmehriges Vorhaben. Zurückforderung der von Cäsar gesammelten Gelder. Cap. 18—20. Bittere Gegenerklärung des Antonius. Cap. 21. Cäsar, beleidiget, setzt sein Ererbtes zum Verkaufe aus. Mißtrauen gegen ihn und Antonius. Cap. 22. Reclamationen gegen den Cäsar. Chikanen gegen ihn. Beschwerden des Pedius und Pinarius. Erklärung des Antonius. Cap. 23. Cäsar's Vertheilungen. Günstige Volksstimmung für ihn. Cap. 24. Mißlungene Versuche, die Zurückberufung des Brutus und Cassius durchzusetzen. Beide beschließen, Syrien und Macedonien mit Gewalt in Besitz zu nehmen. Gegenanstalten des Dolabella und Antonius. Cap. 25 Verdächtiges Gerücht von Einfällen der Geten. Antonius verlangt und erhält durch Umtriebe das Heer von Macedonien. Cap. 26. Trebonius läßt den Dolabella nicht in Smyrna ein. Dolabella erobert die Stadt. Trebonius fällt als der Erste von Cäsar's Mördern. Cap. 27. Antonius möchte sein Heer nach Italien bringen. Vorschlag, ihm statt Macedoniens Gallien zu übertragen. Argwohn und Abneigung des Senates. Antonius beschließt, sich an das Volk zu wenden. Cap. 28. Neue Beleidigungen des Antonius gegen den Cäsar. Dieser gewinnt das Volk für sich. Cap. 29. Erbitterung der Masse gegen den Antonius. Die Obersten der Leibwache machen ihm Vorstellungen. Seine zuvorkommende Erklärung. Cap. 30. Sie veranlassen eine Versöhnung zwischen Cäsar und Antonius. Gesetzesvorschlag wegen Galliens, vom Senate gehemmt, von Cäsar gefördert, geht durch. Das Heer setzt nach Italien über. Cap. 31. Neuer feindseliger Schritt des Antonius gegen den Cäsar bei einer Tribunenwahl. Cap. 32. Abermalige Vorstellung der Obersten von der Leibwache bei Antonius. Cap. 33—38. Erklärung des Antonius über seine Gesinnung gegen Cäsar'n und gegen die Mörder. Erörterung über die Gründe der Amnestie und sein

Verfahren dabei. Darlegung seiner späteren Handlungsweise und seiner Absichten, so wie des jetzigen Standes der Dinge. Cap. 39. Sie bringen eine abermalige Versöhnung Beider auf dem Capitolium zu Stande, die jedoch wieder von kurzer Dauer ist. Verdacht eines Anschlags auf die Person des Antonius. Cäsar's Gegenverdacht und tumultarisches Benehmen Meinungen über das Verhältniß Beider. Cap. 40. Antonius reis't zu seinem Heere nach Brundusium. Cäsar sammelt sich ein eigenes Heer in Campanien. Besorgnisse und Ansichten in der Stadt. Cap. 41. Cannutius, der Volkstribun, geht Cäsar'n entgegen, bearbeitet das Volk für ihn und holt ihn in die Stadt. Volksversammlung. Offene Erklärung gegen den Antonius. Cap. 42. Ungünstige Stimmung, welche dadurch erzeugt wird. Viele verlassen den Cäsar, kehren aber wieder zurück. Starke Werbungen desselben. Cap. 43. Mißstimmung im Heere des Antonius; Dessen strenge Maßregeln. Cap. 44. Cäsar's Agenten im Heere des Antonius. Dieser sucht seine Leute zu beschwichtigen und schickt sie nach Ariminum. Cap. 45. Antonius kommt mit einer prätorischen Cohorte nach Rom. Nachricht vom Uebergange zweier Legionen zu Cäsar'n. Er eilt gegen Alba und wird dort abgewiesen. Zug nach Tibur. Cap. 46. Dort strömen ihm Senatoren und Ritter zu. Zug nach Ariminum. Stärke seines Heeres. Cap. 47. Stärke des Heeres von Cäsar. Zweideutigkeit des Senates. Cap. 48. Cäsar will nur durch den Senat zum Proprätor ernannt seyn. Erklärung gegen sein Heer und Schenkungen. Cap. 49. Antonius fordert den Brutus auf, Gallien zu verlassen und nach Macedonien zu gehen. Dessen Weigerung. Antonius besetzt die Städte. Brutus zieht gegen Italien und setzt sich in Mutina fest. Belagerung von Mutina. Cap. 50. Schritte der neuen Consuln, Hirtius und Pansa, so wie auch des Cicero gegen den Antonius. Lucius Piso nimmt sich seiner an. Einsprache des Volkstribun Salvius. Cap. 51. Beschlüsse des Senates in Betreff Brutus' und Cäsar's. Erhebung des Letzteren. Schritte der Mutter und Gemahlin des Antonius. Cap. 52. 53. Cicero's Rede im Senate gegen den Antonius. Cap. 54—60. Vertheidigungs-

rede des Piso. Entkräftung von Cicero's Anklagepunkten, wegen Zueignung der öffentlichen Gelder, des Oberbefehls in Gallien, der Hinrichtungen im Heere, wegen tyrannischer Amtsführung und dergl. Erklärung über die Absichten des Antonius. Warnungen und Anträge. Cap. 61. Beschluß des Senates, daß Antonius Gallien verlassen und nach Macedonien gehen sollte. Cicero erlaubt sich eigenmächtige Abänderungen bei Ausfertigung des Beschlusses. Dolabella wird für einen Feind erklärt. Cap. 62. Heftige Aeusserungen des Antonius gegen den Senat und besonders gegen Cicero. Cap. 63. Schriftliche Antwort des Antonius auf den Senatsbeschluß. Der Senat erklärt ihn für einen Feind und überträgt dem Brutus den Oberbefehl über Macedonien, dem Cassius den über Syrien und gegen den Dolabella. Cap. 64. Ansichten des Cäsar über diese Gestaltung der Dinge. Cap. 65. Er sucht die Gemüther der Soldaten zu gewinnen. Hirtius theilt das Heer mit ihm. Sie ziehen gegen Mutina, dem Brutus zu Hilfe. Cap. 66. Cicero's Gewaltthätigkeiten in Rom. Ventidius sammelt ein Heer für Antonius und zieht gegen Rom. Flucht des Cicero. Ventidius zieht dem Antonius zu. Cäsar und Hirtius versperren ihm den Weg. Carsulejus wird dem Pansa entgegengeschickt. Cap. 67. Antonius stellt ihnen einen Hinterhalt. Doppelkampf in den Sümpfen am Wege. Cap. 68. Anstrengung der Kämpfenden auf beiden Seiten. Cap. 69. Getheilter Erfolg des schweren Kampfes. Carsulejus siegt. Pansa wird zurückgedrängt und verwundet. Blutbad unter den Neulingen. Cap. 70. Hirtius eilt herbei, entreißt dem Antonius den Sieg und bringt ihm großen Verlust bei. Cap. 71. Sie ziehen Alle vor Mutina. Antonius vermeidet eine Schlacht, muß aber doch zuletzt eine annehmen. Cäsar siegt. Hirtius fällt im Lager des Antonius. Cap. 72. Kriegsrath des Antonius. Er bricht von Mutina auf und zieht gegen die Alpen. Cap. 73. Besorgnisse des Brutus wegen Cäsar's. Dieser schlägt eine Zusammenkunft aus. Brutus verbietet ihm, den Fluß zu überschreiten. Cäsar geht zu Pansa. Bericht an den Senat. Cap. 74. Cicero's Umtriebe in Rom und Wuth gegen den Antonius. Brutus

erhält das Heer der Consuln. Uebergehung Cäsar's. Cap. 75. 76. Erklärung des Pansa gegen den Cäsar vor seinem Tode über sein Verhältniß zu dem Senate und zu Antonius. Uebergabe des Heeres. Cap. 77. Ereignisse in Syrien und Macedonien. Julius Sextus und Bassus. Ersterer vom Heere ermordet. Das Heer unter Bassus in Empörung, schlägt den Murcus. Cap. 78. Cassius zieht die Legionen des Bassus an sich und zugleich das Heer seiner Gegner. Ueberwältigung des Allienus. Belagerung des Dolabella in Laodicea. Cap. 79. Brutus verstärkt sein Heer mit einer Legion des Cajus Antonius, die sich ihm wegen seiner Milde ergibt. Cap. 80. Cäsar in Rom mit dem Gesuche um einen Triumph abgewiesen. Schritte, sich dem Antonius zu nähern. Gefälligkeiten gegen dessen Leute, gegen den Ventidius und Decius. Cap. 81. Schriftliche Erklärungen des Cäsar gegen den Lepidus und Asinius. Aeusserungen des Brutus über baldiges Unterwerfen des Antonius. Cap. 82. Umtriebe der Pompejanischen Partei. Cäsar bewirbt sich um das Consulat und fordert den Cicero zur Mitbewerbung auf. Dessen Ehrgeiz und Herrschsucht. Cap. 83. Antonius geht über die Alpen. Verständigung mit Lepidus. Verbindungen zwischen dem beiderseitigen Heere. Cap. 84. Lepidus stellt sein Heer auf die Probe. Sie öffnen dem Antonius die Thore. Vereinigung des Lepidus mit dem Antonius. Dessen bedeutende Heeresmacht. Cap. 85. Verlegenheit des Senates. Abgeordnete an Brutus und Cassius. Dem Cäsar wird der gemeinschaftliche Oberbefehl mit Decimus [Brutus] gegen den Antonius übertragen. Cap. 86. Cäsar reizt sein Heer zur Erbitterung gegen den Senat. Das Heer fordert die versprochenen Geschenke. Abgeordnete des Senates an das Heer. Dieses will sie nicht ohne Cäsar's Anwesenheit hören. Cap. 87. Cäsar's Anrede an das Heer, worin er die Nothwendigkeit seiner Erhebung zum Consul zeigt. Cap. 88. Beifall des Heeres. Hauptleute gehen als Abgeordnete nach Rom, um die Consulwürde für ihn zu begehren. Widerstand des Senates. Das Heer verlangt gegen die Stadt geführt zu werden. Aufbruch gegen Rom. Cap. 89. Schrecken und Verwirrung in der Stadt. Cap. 90. Getheilte Meinungen und

Wankelmuth des Senates. Erst Bereitwilligkeit zum Nachgeben, und Abordnung einer Gesandtschaft an den Cäsar; dann Reue und feindliche Stimmung. Cap. 91. Kriegerische Rüstungen gegen Cäsar. Cap. 92. Cäsar's Ankunft und Einzug in die Stadt. Veränderte Stimmung des Senates. Uebergang von drei Legionen. Cicero's Zusammenkunft mit Cäsar'n. Cap. 93. Falsches Gerücht vom Abfalle zweier Legionen von Cäsar'n. Neue Bewegungen des Senates gegen ihn. Cap. 94. Cäsar führt sein Heer auf's Marsfeld. Milde gegen seine Gegner. Schenkungen an sein Heer. Seine Ernennung zum Consul. Einzug als solcher. Gesetzliche Bestätigung seiner Adoption. Cap. 95. Gerichtliche Untersuchungen gegen die Mörder des Cajus Cäsar. Verurtheilung derselben. Quintus Gallius trachtet Cäsar'n nach dem Leben. Cap. 96. Schritte zur Aussöhnung des Cäsar und Antonius. Aufhebung der feindlichen Beschlüsse gegen Letzteren und gegen den Lepidus. Cap. 97. Antonius verfolgt den Decimus [Brutus], verstärkt durch Asinius Pollio und Plancus. Flucht des Brutus. Abfall seines Heeres von ihm. Ihr Uebergang zu Cäsar'n und zu Antonius. Brutus entrinnt verkleidet gegen Aquileja. Cap. 98. Er wird von Räubern gefangen und zu Camillus gebracht. Camillus läßt ihn auf Befehl des Antonius tödten und schickt diesem seinen Kopf. Ende eines dritten Mörders des Cäsar, des Minucius Basillus.

# Drittes Buch.

J. d. Stadt 710. Vor Chr. Geb. 42.

1. So war denn Cajus Cäsar, dessen Aufschwung zur Oberherrschaft für die Römer den höchsten Werth hatte *), von seinen Feinden ermordet und vom Volke bestattet worden. Seine sämmtlichen Mörder erhielten zwar ihre Strafe; doch soll dieses und das nächstfolgende Buch nur zeigen, wie diese Strafe an den ausgezeichnetsten derselben erfolgte, wobei zugleich auch die übrigen Bürgerkriege, die sich um die nämliche Zeit zwischen Römern entspannen, mit aufgenommen werden sollen.

2. Der Senat machte dem Antonius Cäsar's Leichenbegängniß zum Vorwurfe. War es doch dieses vorzüglich, was das Volk gereizt hatte, die jüngst beschlossene Amnestie zu

*) Verglichen mit Dem, was Appian den Antonius unten, Cap. 22, über Cäsar'n äußern läßt, τὸν τὰ μέγισα ὠφιλήσαντα τὴν ἀρχὴν, vergl. unten Cap. 134, und in Erwägung, daß sich Appian gerne wiederholt, wenn gewisse Ideen gleichsam fix bei ihm geworden sind, möchte sein Sinn vielleicht auch so aufzufassen seyn: „dessen Leben für die Römer in Beziehung auf ihre Oberherrschaft (Erweiterung und Befestigung derselben) den höchsten Werth hatte," was übrigens am Ende mit obiger Uebersetzung auf Eines hinausläuft.

verachten und mit Feuerbränden den Häusern der Mörder zuzulaufen. Aber Antonius verwandelte ihre Unzufriedenheit durch folgenden einzigen Staatsstreich in Zuneigung gegen sich. Es war ein Mann, Namens Amatius, mit dem falschen Beinamen Marius, denn er gab vor, ein Enkel von Marius zu seyn, und als solcher genoß er die ausserordentlichste Gunst des Volkes. Er, der bei diesem Vorgeben für einen Verwandten Cäsar's galt, zeigte ganz besondere Betrübniß über dessen Tod, errichtete über dem Platze des Scheiterhaufens einen Altar, hatte ein Gefolge von den kühnsten Männern um sich und war den Mördern immer furchtbar. Einige von Diesen waren aus der Stadt entflohen und, wo ihnen Cäsar selbst noch Provinzen *) zugetheilt hatte, in diese abgereis't, zum Beispiel Decimus Brutus in das an Italien angränzende Gallien, Trebonius nach Asien bei Jonien, Tillius Cimber nach Bithynien. Cassius aber und Marcus Brutus, an welchen doch dem Senate am Meisten gelegen war, mußten nothwendig, weil sie noch Stadtprätoren waren, in der Stadt zurückbleiben, ungeachtet Cäsar auch ihnen schon für das künftige Jahr Provinzen zugetheilt hatte, wie dem Cassius Syrien, dem Brutus Macedonien. Sie sannen nun als Prätoren auf allerlei Verordnungen, um die Colonisten sich verbindlich zu machen, und gestatteten ihnen unter Anderem auch, ihre Loose zu verkaufen, während sonst das Gesetz verbot, sie sie vor [den ersten] zwanzig Jahren wegzugeben.

3. Es war nach dem umgehenden Gerüchte von gedach-

*) Landpfleger-Stellen oder Landvogteien.

tem Amatius auf die Person gerade dieser beiden Männer abgesehen, sobald er Gelegenheit bekäme. Antonius ging auf dieses Gerücht von Nachstellung los, nahm als Consul den Amatius fest und ließ ihn mit ausserordentlicher Dreistigkeit ohne gerichtliche Untersuchung hinrichten. Der Senat staunte zwar darüber, als über eine gesetzwidrige Gewaltthat, eignete sich aber das Vortheilhafte derselben recht gerne zu; denn die Sache des Brutus und Cassius schien ihnen ohne eine solche dreiste That niemals gesichert zu seyn. Die Partei des Amatius dagegen und auch das übrige Volk, theils von sehnsüchtiger Liebe zu Amatius bewegt, theils zu um so größerem Unwillen über die That aufgereizt, weil der vom Volke bisher so gefeierte Antonius sie sich erlaubt hatte, wollten sich nicht so schnöde behandeln lassen. Sie besetzten also den Markt, lästerten den Antonius, befahlen den obrigkeitlichen Personen, an Amatius Statt den Altar zu weihen und auf ihm, als die Ersten, dem Cäsar zu opfern. Noch erbitterter wurden sie und ihr Geschrei nahm überhand, als die von Antonius ausgesandten Soldaten sie von dem Markte vertrieben, und als Einige die Fußgestelle von zerstörten Bildsäulen Cäsar's zeigten. Wie ihnen endlich Jemand sagte, er wolle ihnen sogar die Werkstätte weisen, wo die Bildsäulen umgemodelt würden *);

---

*) Nach Schweighäuser im angegebenen Inder Graecitatis: statuas in alias facies refingere, Was auch der lateinische Uebersetzer aufgenommen hat. Parallelen liefert die neuere Geschichte. Sonst vielleicht nur: wo die weggeschafften Bildsäulen aufgehoben wurden. Doch verdient das Erstere nach dem Zusammenhange den Vorzug.

so folgten sie ihm sogleich und zündeten, nachdem sie sich überzeugt hatten, die Werkstätte an. Antonius schickte zuletzt neue Mannschaft gegen sie, ließ Einige, welche sich zur Wehr setzten, tödten, Andere gefangen nehmen und, was von Diesen Sclave war, aufhängen, die Freigeborenen aber vom [tarpejischen Felsen] herabstürzen.

4. So war denn dieser Aufruhr gestillt; aber an die Stelle unbeschreiblicher Zuneigung des Volkes zu Antonius war unbeschreiblicher Haß getreten. Der Senat dagegen freute sich, weil ihre Furcht für die Sache des Brutus und seiner Genossen wohl auf keine andere Weise leichter verschwunden wäre. Jetzt machte Antonius auch den Vorschlag, den Sextus Pompejus, einen Sohn des noch allbeliebten Pompejus Magnus, aus Iberien zurückzuberufen *), wo derselbe noch von Cäsar's Heerführern bekriegt wurde, ihm für das eingezogene Vermögen seines Vaters aus der öffentlichen Schatzkammer fünftausend Myriaden Attischer Drachmen **) zu geben, ihn sogleich zum Oberbefehlshaber zum See mit der Gewalt, die sein Vater gehabt ***), zu ernennen, und ihm auf der Stelle sämmtliche Römische Schiffe aller Orten zum beliebigen Gebrauche, wie es die Umstände erforderten, anzuweisen. Der Senat staunte, nahm sämmtliche Anträge mit Bereitwilligkeit an, und jauchzte dem Antonius den ganzen Tag über Beifall zu.

*) S. oben 2. Buch Cap. 105, am Ende, 122., und unten 4. Buch Cap. 83.

**) Zwanzig bis ein und zwanzig Millionen Gulden rhein. (Die Drachme zu 24 47/100 Kreuzer gerechnet.)

***) Vergl. Mithridatischer Krieg, Cap. 94—96.

Denn es däuchte ihnen noch Niemand so republikanisch gesinnt*) gewesen zu seyn, als der große Pompejus, und deswegen sehnten sie sich auch nach Niemand so sehr, als nach ihm. Auch Cassius und Brutus, welche beide der Partei des Pompejus angehört hatten und damals bei Allen im größten Ansehen standen, schienen jetzt vollkommen gesichert; es war Hoffnung, daß der Zweck, den ihre That gehabt, glücklich erreicht und die Republik vollkommen wiederhergestellt werden werde, wenn ihre Partei die Oberhand behielte. Aus diesem Grunde lobte auch Cicero den Antonius unaufhörlich, und der Senat, in Anerkennung, daß um seinetwillen das Volk dem Antonius aufsätzig sey, erlaubte ihm eine Leibwache zu haben, die er sich selbst aus den in der Stadt anwesenden Ausgedienten [Veteranen] wählen dürfte.

5. War Dieß das Ziel, das er sich bei all' seinem bisherigen Thun vorgesteckt hatte, oder war ihm nur die günstige Gelegenheit willkommen: — genug Antonius vermehrte die Leibwache, die er sich auswählte, bis auf sechstausend Mann. Und dabei nahm er nicht gemeine Soldaten, die er im Falle der Noth auch anderswoher leicht zu bekommen hoffen konnte, sondern lauter Hauptleute, kriegserfahrene Männer, die das Anführen verstanden, und die ihm von dem

*) Appian's δημοκρατ. ist wohl nur als Gegensatz von μοναρχ. zu nehmen. Dem Senate, der so oft dem Volke gegenüberstand, wie auch oben, konnte Pompejus weniger wegen seiner Volksthümlichkeit, als wegen seiner aristokratischen Gesinnungen lieb seyn. Dieß der Grund, warum der Uebersetzer das allgemeinere, weniger deutsche „republikanisch gesinnt" vorzog.

Kriegsdienste unter Cäsar her bekannt waren. Ihnen setzte er aus ihrer eigenen Mitte gewählte Anführer [Tribunen] mit dem gebührenden Ansehen *) vor, welche er vorzüglich ehrte und bei seinen offeneren, weniger geheimen Planen zu Rathe zog. Jetzt erregte bei dem Senate die Menge dieser Leibwache und die Art ihrer Auswahl Verdacht; sie riethen ihm deßwegen, dieselbe, die ohnehin Anstoß gebe, auf die nothwendige Zahl zu beschränken. Antonius aber versprach es zu thun, sobald der Gährungsstoff unter dem Volke sich verloren haben würde. Bekanntlich war durch einen förmlichen Beschluß Alles bestätiget, was Cäsar gethan und was er noch zu thun im Sinne gehabt hatte. Nun besaß Antonius die Denkschrift von seinen Entwürfen, weßwegen Cäsar selbst bei seiner vorgehabten Abreise alle darauf Bezug habende Bittschriften dem Antonius zugewiesen hatte, und an Faberius, dem Schreiber Cäsar's, hatte er einen Mann, der sich zu Allem brauchen ließ. Hier setzte er denn noch Vieles hinzu, um sich Viele zum Danke zu verpflichten, namentlich Schenkungen an Städte, an Dynasten, an seine eigene obenerwähnte Leibwache. Alles mußte in Cäsar's Denkschrift geschrieben stehen; die Empfänger aber wußten dem Antonius Dank dafür **). Auf die nämliche Weise wählte er auch noch Viele in den Senat und erzeigte dem Senate selbst andere Gefälligkeiten, damit sie ihm seine Leibwache nicht mehr verkümmerten.

*) ἐς τὸν πρέποντα κόσμον, könnte auch heißen: um dieser Schaar die geziemende Einrichtung zu geben.

**) Oder: wußten, daß sie es dem Antonius (nicht dem Cäsar) zu danken hatten.

6. Während sich Antonius hiermit beschäftigte, sahen Brutus und Cassius gar wohl ein, daß das Volk so wenig als die Ausgedienten [Veteranen] friedlich gegen sie gesinnt, und daß ein Anschlag gegen ihre Person eben so gut von einem Anderen möglich sey, als von Amatius; auch ließ sie der Wankelmuth des Antonius, der jetzt sogar im Besitze eines Heeres wäre, nicht ohne Besorgniß; und endlich bemerkten sie, wie die Volksherrschaft durch ihre Bemühungen keineswegs befestiget sey, was sie ebenfalls dem Antonius zum geheimen Vorwurfe machten. Sie verließen sich deßwegen vorzüglich auf Decimus [Brutus], welcher ein Heer von drei Legionen in der Nähe *) hatte, und schickten heimlich zu Trebonius nach Asien, zu Tillius nach Bithynien, daß sie sich unter der Hand Gelder sammeln und nach einem Heere umsehen sollten. Sie selbst suchten die ihnen von Cäsar verliehenen Provinzen je eher je lieber in Besitz zu nehmen. Noch war aber der Zeitpunkt, der ihnen Dieses gestattete, nicht vorhanden. Sie hielten es daher für unschicklich, die Prätur in der Stadt vor ihrem Ablaufe zu verlassen und dadurch den Verdacht auf sich zu laden, als treibe sie Herrschbegierde in die Provinzen. Gleichwohl mußten sie es am Ende vorziehen, die Zwischenzeit lieber vollends irgendwo im Privatstande zuzubringen, als in der Stadt die Prätur zu bekleiden, wo sie weder in Sicherheit waren, noch auf die gebührende Art für ihre Verdienste um das Vaterland geehrt wurden. Der Senat, als er ihren

*) In Gallien, Gall. cisalpina. S. oben Cap. 2.

Entschluß bei dieser ihrer Lage erfuhr, gab ihnen den Auftrag, die Zufuhr von Lebensmitteln für die Stadt aus allen möglichen Ländern her zu besorgen, bis der Zeitpunkt herangekommen wäre, wo sie ihre Provinzen [Landvogteien] übernehmen könnten. Er wollte dadurch den Schein entfernen, als wären Brutus und Cassius auf der Flucht. So große Sorgfalt und Ehrfurcht hatte er für diese beiden Männer, wie er sich denn auch der übrigen Mörder Cäsar's vorzüglich um ihretwillen annahm.

7. Nachdem Brutus und seine Genossen die Stadt verlassen hatten, so sah sich Antonius, der jetzt so gut als vollkommener Alleinherrscher war, nach einer Provinz und einem Heere für sich selbst um. Syrien lag freilich am meisten in seinen Wünschen. Aber er wußte gar wohl, daß er beargwohnt werde, und daß Dieses noch mehr der Fall seyn würde, wenn er um Etwas bäte. Hatte doch bereits der Senat den zweiten Consul Dolabella, der bisher immer in Mißhelligkeiten mit Antonius gelebt, im Stillen gegen ihn aufgereizt, um ihm die Wage zu halten. Antonius beredete deßwegen den Dolabella selbst, den er als einen jungen, ehrgeizigen Mann kannte, er solle bitten, daß Syrien und das gegen die Parther gesammelte Heer ihm und nicht dem Cassius übertragen würden; und zwar solle er diese Bitte nicht an den Senat — Was nicht erlaubt war — sondern nach dem Gesetze an das Volk richten. Dolabella legte voll Freude den Gesetzesentwurf [mit seiner Bitte] sogleich vor. Auf den Vorwurf des Senates, „er löse damit Cäsar's Beschlüsse auf!" erwiederte er: „den Krieg gegen die Parther habe Cäsar Niemanden übertragen. Cas-

sius aber, welchem Syrien anvertraut werden sollte, habe zuerst Etwas an Cäsar's Anordnungen geändert, indem er den Colonisten gestattete, ihre Loose [die ihnen zugeloosten Ländereien] vor den gesetzlichen ersten zwanzig Jahren zu verkaufen. Er würde sich schämen, wenn man ihn, einen Mann wie Dolabella, nicht für würdiger hielte, Syrien zu verwalten, als den Cassius." Jetzt gewann die Partei des Senates einen von den Volkstribunen, Asprenas, daß er bei der Stimmgebung eine Lüge über die Wahrzeichen vorbringen sollte. Sie hofften dabei auf einige Mitwirkung des Antonius als Consul und Augur, weil sie ihn noch für einen Gegner des Dolabella hielten. Wie aber Asprenas am Tage der Abstimmung ankündigte, es habe sich ein unglückliches Zeichen am Himmel zugetragen — während es doch nach der Sitte die Obliegenheit anderer Personen war, darauf zu achten —: da ward Antonius ganz erbost über den Asprenas wegen seiner Lüge und befahl den Zünften, mit der Stimmgebung wegen Dolabella's fortzufahren.

8. So würde denn Dolabella wirklich Befehlshaber [Landvogt] in Syrien, Oberfeldherr im Kriege gegen die Parther, und Anführer des Heeres, das Cäsar selbst zu diesem Zwecke gesammelt hatte, und das ihm zum Theile nach Macedonien vorangegangen war. Jetzt erst offenbarte es sich, daß Antonius mit dem Dolabella zusammenhielt. Nachdem dieses in der Volksversammlung durchgegangen war, bat Antonius den Senat um Macedonien, überzeugt, daß sie sich schämen würden, jetzt, wo Dolabella Syrien erhalten hätte, einem Antonius wegen Macedoniens Schwierigkeiten

zu machen, zumal da es von einem Heer entblößt war. Sie willfahrten ihm zwar ungerne und sich wundernd, wie Antonius dem Dolabella das dort *) befindliche Heer vorweg überlassen hätte; doch wollten sie lieber, Dolabella habe das Heer, als Antonius. Gelegentlich verlangten sie selbst dagegen von Antonius wieder andere Provinzen für Cassius und seinen Amtsgenossen. Man gab ihnen Cyrene und Creta, oder, wie Andere behaupten, erhielt Cassius die beiden genannten Provinzen, Brutus dagegen Bithynien. Dieß die Ereignisse in der Stadt selbst.

9. Octavius, sein Tochtersohn von Cäsar's Schwester, **) war unter Cäsar selbst auf Ein Jahr Befehlshaber der Reiterei gewesen; eine Ehrenstelle, welche Cäsar, um sie unter seinen Freunden von Einem auf den Andern zu bringen, zuweilen nur auf Ein Jahr verlieh. Weil er aber noch sehr jung war, schickte ihn Cäsar nach Apollonia am Jonischen Meere, theils zu seiner wissenschaftlichen Ausbildung, theils zur Uebung im Kriegsdienste, indem er ihn gegen die Feinde begleiten sollte. Während seines Aufenthaltes in Apollonia kamen immer Reiterschwadronen aus Macedonien, sich ablösend, dahin und machten mit ihm ihre Uebungen. Auch Einige von den Anführern des Heeres besuchten ihn öfters als einen Verwandten von Cäsar. So entspann sich seine Bekanntschaft unter dem Heere und einige Zuneigung desselben zu ihm, weil er Jedermann mit Freundlich-

*) In Macedonien. Vergl. unten Cap. 24 und 36.

**) Seine Mutter Atia war eine Tochter von Julia, der Schwester Cäsar's, und von Marcus Atius Balbus. Sueton im Oct. Cap. 4. Dio 45, 1.

keit aufnahm. Es war im sechsten Monate seines Aufenthaltes zu Apollonia, als ihm um die Abendzeit die Nachricht gebracht wurde, „Cäsar sey auf dem Rathhause von seinen vertrautesten Freunden und von Solchen, die gerade am Meisten bei ihm vermocht hätten, ermordet worden." Da ihm von den übrigen Ereignissen noch nichts berichtet wurde, so war er in um so peinlicherer Furcht, als er nicht wußte, ob der ganze Senat dabei einverstanden, oder ob es nur das eigene Werk der Thäter gewesen sey; ob das Volk schon Rache an ihnen genommen, oder wo sie wohl jetzt sich befänden, *) oder ob auch das Volk Gefallen daran fände?

10. In dieser Lage machten ihm seine Freunde von Rom **) folgende Vorschläge. Einige wollten, er solle, um seine Person zu sichern, zu dem Heere nach Macedonien fliehen und, wenn er in Erfahrung gebracht hätte, daß die That nicht Folge eines allgemeinen Einverständnisses sey, gegen die Feinde Muth fassen und den Cäsar rächen. Auch von den Anführern des Heeres versprachen ihm Einige Schutz, wenn er käme. Seine Mutter dagegen und Philippus, ***) wel-

*) Nach Schweighäuser's Conjectur: ἢ καὶ πού γε εἶεν; welche die natürlichste scheint.

**) Schweighäuser macht darauf aufmerksam, daß auch in Rom wohnende Freunde schreiben konnten, „wenn er in Erfahrung gebracht hätte u. s. w." Denn auch sie, die ohne Zweifel unmittelbar nach Cäsar's Tode schrieben, wußten im Augenblicke selbst noch nichts Bestimmtes darüber zu sagen. Damit fällt die Verbesserung von Musgr. οἱ ἐκ ῥ. als unnöthig weg.

***) Lucius Marcius Philippus, Stiefvater des Octavius, zweiter Gemahl seiner Mutter Atia.

cher sie zur Gemahlin hatte, schrieben ihm von Rom, er solle sich weder zu viel darauf einbilden, *) noch zu dreist darauf verlassen, eingedenk, was Cäsar, nach Ueberwältigung jeden Feindes, gerade von seinen vertrautesten Freunden habe erfahren müssen. Es sey besser und für den gegenwärtigen Augenblick gefahrloser, wenn er sich mehr als Privatmann halte und mit der nöthigen Vorsicht zu ihnen nach Rom eile. Octavius neigte sich zu Letzterem hin, weil er noch immer nicht wußte, was auf Cäsar's Tod gefolgt war, verabschiedete sich freundlich von den Anführern des Heeres und segelte über das jonische Meer hinüber, aber nicht nach Brundusium, denn, weil er die Stimmung des dort liegenden Heeres noch nicht kannte, war er gegen Alles mißtrauisch: sondern nach einer anderen, nicht weit von Brundusium seitabwärts vom gewöhnlichen Wege gelegenen Stadt, mit Namen Lupiä. Dort hielt er sich einige Zeit zögernd auf.

11. Nachdem ihm aber bestimmtere Nachrichten von dem Morde und der Trauer des Volkes, hernach Abschriften von Cäsar's letztem Willen und von den Beschlüssen [des Senates] zugekommen waren: so drangen Einige noch mehr in ihn, vor Cäsar's Feinden als dessen erklärter Sohn und Erbe auf der Hut zu seyn; ja sie riethen ihm, Beides, Erbschaft und Adoption abzulehnen. Er aber hielt es für schimpf-

*) Wie konnten Atia und Philipp damals schon, als Octavius noch nicht wußte, was auf Cäsar's Tod gefolgt war, mithin, ehe sie ihm hierüber berichteten, von den Versprechungen, des Heeres unterrichtet seyn und sich darüber gegen den Sohn auslassen?

lich, wenn er Dieses thäte und den Cäsar nicht selbst rächte, und reis'te jetzt nach Brundusium, nachdem er durch voraus-geschickte Leute sich genaue Kunde verschafft hatte, ob nicht einer der Mörder dort im Hinterhalte auf ihn laure. Wie ihm aber auch das dortige Heer entgegenkam und ihn als Cäsar's Sohn empfing: da faßte er frohen Muth, opferte und nannte sich sogleich Cäsar. Es ist nämlich Sitte bei den Römern, daß die an Kindesstatt Angenommenen sich die Namen der Adoptirenden beilegen. Er befolgte nicht bloß diese Sitte, sondern wechselte auch seinen und seines Vaters Namen so gänzlich, daß er sich statt Octavius des Octavius Sohn, Cäsar, Cäsar's Sohn nannte, was er nachher fortwährend beibehielt. *) Alsbald lief ihm, als Cäsar's Sohne, haufenweise und von allen Seiten her eine Menge Menschen zu, alte Freunde Cäsar's, Freigelassene und Diener von diesem, auch fremde Personen und Soldaten, **) welche zum Theile Kriegsbedürfnisse oder Gelder nach Macedonien bringen sollten, zum Theile sonstige Gelder und Abgaben von anderen Völkern nach Brundusium führten.

12. Jetzt trat Octavius im Vertrauen auf die Menge der zu ihm Gekommenen, auf das Ansehen Cäsar's und auf die allgemeine Zuneigung zu demselben, die Reise nach Rom an, begleitet von einer beträchtlichen Menge, die wie

*) Gewöhnlich nannte man ihn Cäsar Octavianus. S. Dio 46, 47. Appian will aber erzählen, wie er selbst sich nannte. Doch kommt er auch unten VI, 8. als Octavius Cäsar vor.

**) Nach Schweighäuser's Vorschlag: καὶ ἕτεροι καὶ στρατιῶται statt κ. ἕ. στρ.

ein Bergstrom, mit jedem Tage anwuchs. Ueber offenbare Angriffe war er weg durch diese Menge; um so vorsichtiger hütete er sich ebendeßwegen vor heimlicher Hinterlist, da er beinahe alle seine Begleiter erst seit Kurzem hatte kennen lernen. Auch von den übrigen Städten waren nicht alle gleich für ihn gestimmt. Dagegen liefen Cäsar's alte Soldaten, die in verlooste Ländereien vertheilt waren, von ihren Colonien dem Jünglinge zu lieb zusammen, bejammerten den Cäsar, schimpften den Antonius, daß er einen solchen Frevel nicht gerächt habe, und äusserten, sie würden es thun, wenn sich Jemand an ihre Spitze stellte. Cäsar lobte sie, wies sie für den gegenwärtigen Augenblick zur Geduld und entließ sie wieder. Er war bei Terracina, etwa vierhundert Stadien von Rom *) angelangt, als ihm die Kunde zukommt, Syrien und Macedonien seyen dem Cassius und Brutus von den Consuln abgenommen und ihnen dafür andere kleinere Provinzen, Cyrene und Creta, zu ihrer Beruhigung zugetheilt worden; einige Verbannte kehren zurück; Pompejus sey herbeiberufen, Cäsar's Denkschriften zufolge haben Mehrere Aufnahme in den Senat gefunden und viel Anderes habe sich indessen ereignet.

13. Nach seiner Ankunft in der Stadt waren wieder seine Mutter und Philippus und seine sämmtlichen übrigen Pfleger in Sorge wegen der Abneigung des Senates gegen den Cäsar, wegen des Beschlusses, daß über Cäsar's Ermordung kein gerichtliches Verfahren Statt finden solle, und

*) Fünfzigtausend Schritte, die Stadie zu hundert fünf und zwanzig Schritten gerechnet, oder fünfzig Italienische Meilen, zwölf und eine halbe Meile.

zugleich wegen des verächtlichen Benehmens des damaligen Machthabers Antonius gegen ihn, indem dieser den Sohn des Cäsar bei seiner Ankunft weder persönlich empfangen, noch durch Abgeordnete hatte bewillkommen lassen. Octavius wußte sie auch hierüber zu beruhigen: „er werde, sprach er, dem Antonius selbst entgegen kommen, wie es das Verhältniß des Jüngeren zum Aelteren, des Privatmannes zum Consul erfordere, und auch dem Senate die gebührende Ehrfurcht bezeigen.“ Jener Beschluß, setzte er hinzu, sey gefaßt worden, weil noch Niemand die Mörder gerichtlich verfolgte. Wenn aber Jemand den Muth hätte, dieses zu thun, so werde er Beistand finden nicht nur bei dem Volke und bei dem Senate, weil er nur nach den Gesetzen verfahre, sondern auch bei den Göttern, weil er eine gerechte Sache führe, und vielleicht bei Antonius selbst. Wollte er Erbschaft und Adoption ausschlagen, so würde er sich theils an Cäsar'n vergehen, theils das Volk mit Unrecht um das Auszutheilende bringen.“ Heftig brach er am Schlusse seiner Rede aus: „nicht nur Gefahren zu übernehmen gezieme ihm, sondern sogar eher zu sterben, als des Alles wagenden Cäsars unwürdig zu erscheinen, nachdem ihn dieser so sehr vor Allen vorgezogen.“ An seine Mutter sich wendend, wie dort Achilles an Thetis, sprach er dessen Worte, die ihm gerade frisch im Gedächtnisse waren:

„Lieber sterben zur Stelle, als nicht des gemordeten Freundes Rächer seyn!“ *)

Unsterblichen Ruhm, setzte er hinzu, habe dem Achilles die-

---

*) Iliade, XVIII, 98 fg. Worte, die sich auf Patroklus beziehen.

ses Wort und noch mehr seine Lösung bei aller Welt gebracht. Er aber dürfe den Cäsar nicht nur Freund, sondern Vater nennen, nicht Waffenbruder, sondern Feldherrn, und nicht in ehrlichem Kampfe sey Dieser gefallen, sondern ruchlos auf dem Rathhause niedergemetzelt worden.

14. Bei seiner Mutter verkehrte sich hierdurch die Furcht nach und nach in Freude; sie umarmte ihn als Den, der allein Cäsar's würdig wäre, hinderte ihn sich weiter im Sprechen zu ereifern und trieb ihn, Was er beschlossen, bald, mit Gunst des Glückes, zu thun. Doch ermahnte sie ihn, vorerst noch mehr mit Verstellung und Schwiegsamkeit, als mit offenbarer Kühnheit zu Werke zu gehen. Cäsar, der diesen Rath billigte und ihn zu befolgen versprach, schickte noch am nämlichen Abend bei seinen Freunden herum und ließ Jeden einladen, am andern Tage mit einer Anzahl Leute auf dem Markte zu erscheinen. Hier trat er dann zu dem Stadtprätor, Cajus Antonius, einem Bruder des Antonius hin und erklärte: „Er nehme die Adoption Cäsar's an." Es ist nämlich Sitte bei den Römern, daß die an Kindesstatt Angenommenen die Prätoren zu Zeugen nehmen. Nachdem die öffentlichen Schreiber seine Erklärung zu Protokoll genommen hatten, ging er sogleich vom Markte weg zu Antonius. Dieser war eben in den Gärten, die ihm Cäsar geschenkt hatte und die früher dem Pompejus gehört hatten. Daß er ihn längere Zeit vor den Thüren verweilen ließ, vermehrte dieß bei Cäsar seinen Argwohn in Betreff der Abneigung des Antonius. Endlich wurde er vorgelassen; es erfolgten die ersten Begrüßungen und die angemessenen gegenseitigen Er=

kundigungen. Jetzt mußte davon die Rede werden, Was ihnen für den Augenblick noth war, und Cäsar hub an:

15. „Was mich betrifft, Vater Antonius! — denn Vater-Pflichten gegen mich legen Dir Cäsar's Wohlthaten und Deine Dankbarkeit gegen ihn auf — so lobe ich einige Deiner Handlungen in Beziehung auf ihn und bleibe Dir Dank dafür schuldig, andere mißbillige ich. Laß es mich Dir mit der Freimüthigkeit sagen, zu der mich der Schmerz hinreißt! Bei seiner Ermordung warest Du nicht zugegen, indem Dich die Mörder vor den Thüren hinhielten *); sonst hättest Du ihn wohl gerettet, oder die Gefahr eines gleichen Schicksales mit ihm getheilt. Sollte von Beidem nur Eines geschehen, so war es gut, daß Du nicht zugegen wärest. Wie hierauf Einige ihnen als Tyrannenvertilgern einen Ehrenpreis in Antrag brachten, so widersprachst Du ihnen mit Macht. Auch dafür weiß ich Dir feurigen Dank, ob Du gleich wußtest, daß diese Männer Dich zugleich aus dem Wege zu räumen gesonnen waren **), nicht als ob Du, wie wir annehmen, den Cäsar rächen würdest, sondern daß, wie sie selbst sagen, Cäsar keinen Nachfolger in der Alleinherrschaft fände. Es waren aber über dieß jene Leute keine Tyrannenvertilger ***). Nichts als wahre Mörder waren sie;

*) S. Buch II. Cap. 117.

**) Und Du es also mehr um Deinet- als um Cäsar's willen thatest, und keinen Dank verdienest.

***) Und darum war es natürlich, und nicht besonders dankenswerth (ein zweiter Grund zu dem Obigen) daß du ihnen widersprachest. Ich supplire: ὀδὲν ἐι μὴ —. Sonst wäre ich geneigt, vor ἐι μὴ ein Punctum zu se-

darum flohen sie auch aufs Capitolium, wie demüthig bittende Frevler eine heilige Stätte, oder wie Feinde eine [schützende] Burg suchend. Woher nun die ihnen ertheilte Amnestie und das Niederschlagen einer Untersuchung des Mordes, wenn nicht ein Theil des Senates und des Volkes von ihnen bestochen war? — Du mußtest hier als Consul die Stimmung der Mehrheit berücksichtigen: und ob Du auch etwas Anderes als diese beabsichtigtest, so stand Dir Deine Amts-Macht zur Seite, wenn Du ein solches Verbrechen bestraftest und die Irregeleiteten eines Besseren belehrtest. Statt dessen schicktest Du den Mördern aus Deiner eigenen Familie *) Geissel für ihre Straflosigkeit aufs Capitolium. Doch es mag seyn, daß es auch hier Bestochene gab, die Dich dazu nöthigten. Als aber Cäsars letzter Wille vorgelesen wurde und Du selbst die übliche Trauerrede hieltest, und das Volk in frischlebendigem Andenken an Cäsar Feuerbrände gegen ihre Häuser trug, und sie aus Schonung für die Nachbarn verabredeten, am folgenden Tage bewaffnet wiederzukehren! warum machtest Du da nicht gemeinschaftliche Sache mit dem Volke? Warum stelltest Du Dich nicht an ihre Spitze mit Feuer oder Schwert? Oder warum belangtest Du nicht wenigstens die Mörder gerichtlich — wenn es bei Ueberführten Dessen noch bedurfte — da Du doch Cäsar's Freund und Consul und Antonius warest?"

16. „Wurde ja doch auch Marius **) auf Deinen

---

zen und statt διὸ καὶ — διά τι zu lesen: wenn sie nicht wirkliche Mörder waren, warum flohen sie u. s. f.

*) S. II, 142.

**) S. oben Cap. 2. Eigentlich Amatius, Pseudomarius.

Befehl, kraft Deiner Amtsgewalt hingerichtet! Diese Mörder dagegen ließest Du gleichgültig entfliehen und zum Theile in ihre Provinzen entlaufen, deren Besitz für sie ein Frevel ist, nachdem sie den Geber derselben ermordet haben. Daß ihr Consuln, Du und Dolabella, Syrien und Macedonien, ungeachtet hierüber schon entschieden war, ihnen entrissen und euch selbst zugeeignet habt, daran habt ihr wohl gethan; und ich würde Dir auch dafür Dank wissen, wenn ihr ihnen nicht sogleich durch einen andern Beschluß Cyrene und Creta angewiesen und die Flüchtlinge gewürdiget hättet, an ihren Provinzen eine beständige Schutzmauer gegen mich zu haben; und wenn nicht Decimus, der eben so gut als die Anderen meinen Vater mit eigener Hand tödtete, das benachbarte Gallien inne hätte,* ohne von Euch angefochten zu seyn. Vielleicht erwiedert man: auch das habe der Senat beschlossen. Wohl; aber Du ließest abstimmen, Du hattest den Vorsitz im Senate; Dir kam es mehr als allen Uebrigen zu, auch um Dein selbst willen zu widersprechen. Denn wenn sie ihnen Vergessenheit des Geschehenen zusicherten, so war das nur eine Gunstbezeugung, die sie jenen Männern mit ihrer Rettung beweisen wollten; wenn sie aber weiter auf Ertheilung von Provinzen und Ehrensold stimmten, so frevelten sie an Cäsar'n und vernichteten Deinen Antrag. So viel zu sagen, vielleicht mehr, als sich für mich bei meiner Jugend und meiner Ehrfurcht gegen Dich schicken mag, dazu hat mich mein Schmerz hingerissen. Doch es sey gesagt als zu

\- Schw. bemerkt, Cäsar nenne ihn geflissentlich Marius, damit des Antonius Verfahren um so gehässiger erschiene.

dem besten Freunde Cäsar's, den er der größten Ehre und Macht würdigte, und der vielleicht selbst an Kindesstatt von ihm aufgenommen worden wäre, wenn er gewußt hätte, daß Du es annehmen würdest, aus einem Heracliden *) ein Aeneade zu werden. — Denn diese Bedenklichkeit soll er gehabt haben, als er sich lange über seinen Nachfolger berieth."

17. „Was die Zukunft betrifft, mein Antonius! bei den Göttern der Freundschaft und bei Deinem eigenen Freunde Cäsar! wenn Du noch Etwas von dem Geschehenen abändern willst — [so ist es gut], und Du kannst, wenn Du willst. Wo nicht, so wollest Du mir wenigstens sonst, wenn ich die Mörder mit Hülfe des Volkes und der hinterlassenen anderen Freunde meines Vaters verfolge, beistehen und mitwirken, oder, hält Dich eine Rücksicht für jene Männer und für den Senat davon ab, nicht in den Weg treten! So viel über diesen Punkt!"

„Im Uebrigen kennst Du meine häuslichen Verhältnisse in Beziehung auf den Aufwand, den ich bei der von meinem Vater befohlenen Vertheilung an das Volk zu machen habe, und die Beschleunigung, die dabei noth thut, damit ich nicht durch Zögerung als undankbar erscheine **), und damit die

*) Vgl. Plut. im Anton. Nach der Sage sollten die Antonier Nachkommen des Herkules von dessen Sohne Anteon seyn. Anton selbst suchte diese Sage zu beglaubigen.

**) Sinn: die zu Beschenkenden könnten, wenn ich zögere, vermuthen, ich wollte ihnen gar Nichts geben und mich dadurch undankbar gegen Cäsar, für Erbschaft und Adoption, und gegen sie, für ihre Anhänglichkeit an Cäsar, zeigen.

Leute alle, die als schon für die Colonien bestimmt noch in der Stadt verweilen, nicht durch mich hingehalten werden. Von den Habseligkeiten Cäsar's, welche gleich nach seiner Ermordung aus seinem damals gefährdeten Hause der Sicherheit wegen zu Dir gebracht wurden, wünschte ich, daß Du die Kostbarkeiten und den ganzen übrigen Schmuck behaltest und wo Dir sonst noch Etwas lieb wäre, es von uns dazu annähmest. Zur Vertheilung aber wollest Du mir das geprägte Gold verabfolgen lassen, welches Cäsar zu den vorgehabten Kriegen gesammelt hatte und welches mir jetzt zur Austheilung unter dreimalhunderttausend Mann zureichen wird. Für den übrigen Aufwand möchte ich wohl, wenn ich die Dreistigkeit hätte, von Dir selbst, oder unter Deiner Vermittlung von dem öffentlichen Schatze borgen, wenn Du es zugeben würdest. Meine Besitzthümer werden jedoch sogleich zum Verkaufe ausgeboten werden.

18. Antonius erstaunte über die freie Sprache, welche Cäsar hier geführt hatte und über seine Kühnheit, die ihm unerwartet groß und unziemlich für sein Alter däuchte. Beleidiget durch diese Reden, wodurch er die ihm gebührende Achtung verletzt sah, und vorzüglich durch das Abfordern der Gelder, gab er ihm folgende bittere Antwort:

„Wenn Cäsar Dir, mein junger Mann! mit der Erbschaft und seinem Namen auch die Herrscherwürde hinterlassen hätte, so würdest Du billig Rechenschaft über die öffentlichen Angelegenheiten fordern und ich hätte sie zuzgeben. Nun haben aber die Römer niemals irgend Jemanden die Herrscherwürde erblich verliehen, nicht einmal unter den Königen, nach deren Vertreibung sie schworen, keinen Andern mehr zu

dulden. — Und Dieß war auch der Hauptvorwurf, den die Mörder Deinem Vater machten. Sie sagen, sie haben ihn weggeschafft, weil er nicht mehr wie der Erste im Freistaate, sondern königlich sich betragen habe. — Folglich brauche ich Dir über die öffentlichen Angelegenheiten auch nicht Rede zu stehen. Aus dem nämlichen Grunde enthebe ich Dich auch alles Dankes gegen mich. Denn Was geschah, galt nicht Dir, sondern dem Volke, mit Ausnahme einer einigen, freilich der wichtigsten Handlung für Cäsar'n und für Dich. Hätte ich nämlich, um für meine Person sicher und unangefeindet zu seyn, es geschehen lassen, daß den Mördern als Tyrannenvertilgern Ehrenbelohnungen zuerkannt würden, so war Cäsar als Tyrann erklärt, der keinen Anspruch mehr auf Ruhm, auf Ehrenbezeigung, auf Bestätigung seiner Beschlüsse hatte; so gab es für ihn keinen letzten Willen, keinen Sohn, kein Eigenthum, so wurde auch sein Leichnam keiner Bestattung gewürdiget, nicht einmal der Bestattung eines Privatmannes. Denn die Gesetze verweisen die Leichname der Tyrannen unbeerdiget über die Gränzen, erklären ihr Andenken für ehrlos und verordnen die Einziehung ihres hinterlassenen Vermögens."

19. „Jede einzelne dieser Folgen fürchtete ich, als ich mit Macht für den Cäsar, daß er unsterblichen Ruhm und eine öffentliche Bestattung erhielte, nicht ohne meine eigene Person der Gefahr und dem Hasse auszusetzen, theils gegen Männer kämpfte, welche rasch in ihrem Verfahren, voll Mordgedanken waren, und, wie Du weißst, sich bereits auch gegen mich selbst verschworen hatten, theils gegen den Senat, der mit Deinem Vater wegen seiner Herrschaft unzufrieden

war. Doch viel lieber wollte ich mich diesen Gefahren aussetzen und jede Widerwärtigkeit erdulden, als den Cäsar unbeerdigt und beschimpft seyn lassen, einen Mann, welcher der trefflichste seiner Zeitgenossen, in den meisten Fällen der glücklichste und vor allen mir der achtungswertheste gewesen war. Gerade diesen meinen Gefahren aber verdankst auch Du deinen jetzigen von Cäsar auf Dich übergegangenen Glanz *), Geschlecht, Namen, Ansehen, Vermögen. Und weit billiger wäre es gewesen, Du hättest mir dafür Dank gewußt, als daß Du, der Jüngere gegen den Aelteren, tadeltest, was zur Beruhigung des Senates, oder zur Vergeltung des von mir Verlangten **) unterlassen worden war ***), oder was sonst die Umstände oder kluge Berechnung erforderten. So viel mag Dir genug seyn über diesen Punkt! Du deutest auch darauf hin, daß ich nach der Oberherrschaft strebe. Ich strebe nicht darnach, halte mich jedoch derselben nicht für unwürdig. Du zeigst Dein Bedauren, daß ich in Cäsars letztem Willen nicht bedacht sey ****), und giebst doch selbst zu, daß mir das Geschlecht der Herakliden genüge.

*) Schw. bemerkt, Anton. wollte noch einmal auf das Obige hinweisen: beinahe wäre dieser Glanz Cäsar's verwischt worden, solle also auch nicht auf dich übergehen können, wenn er nämlich — ohne meinen Widerstand — als Tyrann erklärt worden wäre u. s. f.

**) Was ich vom Senate für Cäsar verlangte, namentlich Bestätigung seiner Beschlüsse u.s.f. S. B. II. 128. 133. fg.

***) Nämlich die gerichtliche Verfolgung der Mörder u. s. w.

****) Als Adoptiv-Sohn. S. oben Cap. 16. am Schlusse.

20. „Was Du in Beziehung auf Deine Bedürfnisse äusserest, „„Du wollest aus der öffentlichen Schatzkammer borgen,““ würde ich für einen Spott halten, wenn es nicht glaublich wäre, daß Du noch nicht wissest, wie leer Dein Vater die öffentliche Schatzkammer hinterlassen habe. Denn die Einkünfte wurden, seit er zur Herrschaft gelangt war, statt in die Schatzkammer an ihn geliefert; und sie werden bald aus Cäsars Vermögen herausgefunden werden, wenn wir eine Untersuchung darüber beschließen wollen. Eine solche Untersuchung aber wird gar keine Unbilligkeit gegen Cäsar seyn, so fern er nicht mehr am Leben ist und es auch bei seinen Lebzeiten nicht für unbillig erklärt haben würde, wenn man Rechenschaft gefordert hätte. Da noch überdieß auch viele Privatleute *) um einzelne Theile des Vermögens mit Dir rechten werden, so wirst Du finden, daß Dir sein Besitz nicht unverkümmert bleibe. Die Summe der Gelder, die zu mir gebracht wurden, war nicht so beträchtlich, als Du Dir einbildest, und es ist auch Nichts mehr davon bei mir, indem sich die obrigkeitlichen Personen und Machthaber, mit Ausnahme Dolabella's und meiner Brüder, sogleich darein als in Tyrannengut theilten und damit durch mich umgestimmt wurden, die Beschlüsse zu Gunsten Cäsar's zu fassen. So wirst auch Du, wenn Du klug bist, den Rest, den Du erhältst, nicht dem Volke, sondern den Unzufriedenen geben. Denn Diese werden, falls sie für Dich gewonnen sind, das

*) Statt der von Steph. vorgeschlagenen Veränderung, welcher die Datt. nicht zu reimen wußte, möchten wir nur statt ἐπεὶ — ἐπὶ lesen, wodurch sie bedingt werden; bei den Vielen u. s. f.

Volk in die Colonien schicken *). Das Volk aber ist, wie Du selbst als frischeingeweiht in Hellenische Geschichte weißest, ein wandelbares Wesen, wie die bewegte Meereswoge. Der Eine kommt, der Andere geht. Gerade so hat auch bei uns das Volk immer seine Schmeichler, wenn es sie auf die höchste Stufe gehoben hatte, zu Boden gestürzt."

21. Cäsar fand sich durch den größten Theil dieser zu seiner Demüthigung gesprochenen Worte beleidiget und ging weg, seinen Vater einmal über das andere mit Namen rufend. Alsbald setzte er seine ganze, ihm durch das Erbe zugefallene Haabe zum Verkaufe aus und ermunterte das Volk, ihm behülflich zu seyn. Da bei diesem seinem Buhlen um Volksgunst die Feindschaft des Antonius gegen ihn sich bald unverholen äußerte, und der Senat eine alsbaldige Untersuchung in Betreff der öffentlichen Gelder beschloß, so betrachteten die Meisten den jungen Cäsar mit furchtsamem Auge, theils wegen der Gunst seines Vaters gegen die Soldaten und das Volk, theils wegen seines jetzigen Strebens, mit Aufwand die Volksgunst zu gewinnen, und wegen des ihm zugefallenen allerdings großen Vermögens, welches die Meisten befürchten ließ, es werde ihn über die Gränze des Privatmannes hinausführen. Noch mehr aber besorgten sie von Antonius, er möchte sich mit Cäsar'n, diesem jungen, angesehenen und reichen Manne vereinigen, um ihn unter sich zu bringen, und alsdann noch vor

*) Wo es Dir unschädlich ist. Die nachfolgende Stelle ist aus Demosthenes Reden. (Reisk. Ausg. I, S. 383.)

ihm die Gewaltherrschaft Cäsar's an sich reißen. Andere freuten sich über die dermalige Lage der Dinge; sie hofften, die beiden Männer werden einander gegenseitig im Wege stehen, Cäsar's Reichthum werde durch die Untersuchung der Gelder bald zusammenschmelzen und der öffentliche Schatz sich dadurch für sie anfüllen; denn sie würden den größten Theil der öffentlichen Gelder bei Cäsar'n finden.

22. Jetzt verklagten Viele derselben den Cäsar wegen Ländereien, indem Jeder eine andere anfocht und allemal wieder einen anderen Grund vorbrachte; doch kam bei den Meisten auch der zum Vorschein: „dieselben seyen von der Güterveräußernng der in die Acht Erklärten oder Verbannten oder Hingerichteten." Diese Klagen machten sie bei Antonius selbst, oder bei dem anderen Consul Dolabella anhängig. Wenn aber Einer auch bei einer anderen obrigkeitlichen Person seine Sache verfolgte, so verlor es Cäsar gewöhnlich überall auf gleiche Weise, dem Antonius zu gefallen, ungeachtet er bewies, daß sein Vater die Güter von dem Staatsgute gekauft habe *), und trotz seiner Berufung auf den letzten Beschluß, welcher alle Handlungen Cäsar's bestätigte. So erfuhr er eine Menge Bedrückungen bei diesen Rechtsstreiten und sein Verlust stieg in's Unendliche. Endlich beschwerten sich Pedius und Pinarius, welchen nach Cäsar's letztem Willen ein Theil des Erbes gebührte **),

*) Die Reclamationen also nicht an Cäsar zu machen wären, der sie nicht widerrechtlich an sich brachte, sondern an den Senat, der sie ihm verkaufte. Die Güter der Proscribirten waren Staatsgut.

**) Vgl. Suetons Cäsar C. 38.

bei Antonius über die Unbilde, die sie und Cäsar, gegen den Beschluß des Senates, erlitten. Sie glaubten, er dürfe nur da, wo Gewaltthat geschehen*), davon abweichen, müsse aber alles Uebrige, was Cäsar gethan hätte, aufrecht erhalten. Antonius gab zu, daß das Vorgefallene vielleicht in einigem Widerspruche mit dem Inhalte des Beschlusses stehe; „übrigens, setzte er hinzu, sey auch der Beschluß im Widerspruche mit den damaligen Meinungen abgefaßt worden. Denn indem einzig die Amnestie noth gethan, sey der Beisatz, daß Nichts von den früheren Einrichtungen umgestoßen werden solle, gemacht worden, nicht um der Sache selbst willen und auch nicht in Beziehung auf Alles ohne Ausnahme, sondern mehr des guten Scheines wegen und um das Volk zu beruhigen, das über Jenes gelärmt habe. Billig handle man nun mehr nach dem Sinne, als nach dem Buchstaben des Beschlusses und widerstrebe nicht gegen alles Recht so vielen Männern, die in der Zeit der Gährung um ihre eigene oder um ihre väterliche Besitzungen gekommen seyen, und das zu Gunsten eines Jünglinges, der wider Vermuthen einen so großen, fremden, für einen Privatmann nicht geeigneten Reichthum erlangt habe und sein Glück nicht auf die rechte, sondern auf eine freche Art gebrauche. Ihrer wollte er gleichwohl schonen, wenn sie mit Cäsar'n abgetheilt hätten." Auf diese Antwort des Antonius nahmen Pedius und Pinarius die Theilung sogleich vor, damit nicht

*) τα ἐς ὕβριν ist etwas dunkel. Vielleicht bezieht es sich auf die Rechtsstreite über die Ländereien „wo bei ihrer Eroberung — ff.



auch ihr Antheil bei den Rechtsstreiten mit zu Grunde ginge, und zwar thaten sie es weniger um ihrer selbst, als um Cäsar's willen; denn sie waren entschlossen, nicht lange nachher Alles zu seiner Verfügung zu stellen.

23. Die Zeit der Schauspiele kam indessen herbei, welche Cajus Antonius, der Bruder des Consuls und sonstige amtliche Stellvertreter des abwesenden Brutus, für diesen als Prätor geben wollte. Man machte kostbare Zurüstungen darauf, und hegte die Hoffnung, das Volk werde bei dieser Gelegenheit mildere Gesinnungen zeigen und den Brutus und Cassius zurückberufen. Cäsar dagegen bearbeitete das Volk ebenfalls und übergab jede einzelne Summe Geldes, die ihm vom Verkaufe einging, sogleich den Zünfte-Vorstehern zur Vertheilung unter die nächsten Besten. Er ging selbst bei den Buden umher, und befahl den Verkäufern, Alles um jeden möglichen, wenn auch noch so geringen Preis feil zu bieten, theils wegen der Rechtsstreite, wodurch sein Besitz noch zweifelhaft oder gefährdet wäre, theils weil es Cäsar'n damit eile*). Alles dieses erweckte ihm bei dem Volke Zuneigung und Mitleiden; er verdiene, sagten sie, solche Unbilde nicht. Wie er aber außer dem Erbe auch sein eigenes, von seinem Vater Octavius oder anderswoher erhaltene Vermögen und alle Güter seiner Mutter und des Philippus und den erbetenen Erbschaftstheil des

*) Um bald dem Volke das Seinige geben zu können. Beides, wollte er, sollte auf diese Art unter dem Volke bekannt werden und er erreichte seinen Zweck. Schweighäuser versteht die Stelle ganz anders: „theils wegen [Julius] Cäsars Wohlwollen gegen das Volk.“

Pinarius und Pedius zum Verkaufe aussetzte, um die Vertheilung vornehmen zu können, weil Cäsar's Verlassenschaft nach all dem durch Unbilde erlittenen Verluste nicht einmal hierzu mehr hinreiche: da betrachtete das Volk das Erhaltene nicht mehr als Geschenk von dem verstorbenen Cäsar, sondern als eigene Gaben von dem jetzigen, bemitleidete ihn aufs heftigste und lobte ihn, daß er so viel zu dulden wisse und so freigebig sey. Auch äußerten sie unverholen, daß sie den Uebermuth des Antonius gegen ihn nicht lange mehr mitansehen werden.

24. Eine Probe ihrer Gesinnung gaben sie bei den Schauspielen des Brutus, die in der That mit dem größten Aufwande gegeben wurden. Denn als einige dazu Gedungene laut aufriefen, man solle den Brutus und Cassius zurückberufen, wodurch die übrigen Zuschauer zum Mitleiden gestimmt werden sollten: da liefen sie haufenweise zusammen und unterbrachen die Schauspiele, bis von jener Forderung nichts mehr verlautete. Als Brutus und Cassius sahen, daß ihnen Cäsar die Hoffnung, die sie auf die Schauspiele gesetzt hatten, vereitelt habe, so beschloßen sie, nach Syrien und Macedonien zu gehen und diese Provinzen, die vor dem Antonius und Dolabella ihnen zugetheilt gewesen seyen, mit Gewalt in Besitz zu nehmen. Sobald dieses kund geworden, eilte auch Dolabella nach Syrien, zuvörderst aber nach Asien, um dort Gelder zu sammeln. Antonius dagegen, welcher dafür hielt, es könnte ihm für künftige Ereignisse eine Macht vonnöthen seyn, sann darauf, sich selbst das Heer in Macedonien zuzueignen. Es zeichnete sich dasselbe durch Tapferkeit wie durch Vollzähligkeit aus; denn

es waren sechs Legionen und diesen sonst noch eine Menge von Bogenschützen, Schleuderern und Leichtbewaffneten zugetheilt, auch viele Reiterei, und eine in jeder Hinsicht vollendete Kriegsrüstung. Freilich schien es eigentlich dem Dolabella anzugehören, welchem Syrien und der Krieg gegen die Parther übertragen worden war, weil auch Cäsar diese Leute gegen die Parther hatte gebrauchen wollen. Aber sie waren so nahe da und durften nur über das Jonische Meer herüber, um sogleich in Italien zu seyn.

25. Auf einmal verbreitete sich das Gerücht, die Geten verheeren auf die Nachricht von Cäsar's Tode Macedonien durch feindliche Einfälle. Antonius verlangte deßhalb vom Senate das Heer, um die Geten zu züchtigen; denn die Rüstung Cäsar's habe noch vor den Parthern den Geten gegolten und die Parther seyen im gegenwärtigen Augenblicke ruhig. Dem Senate war das Gerücht verdächtig und er schickte Kundschafter aus. Doch Antonius brachte, um ihre Furcht und ihren Argwohn zu verbannen, das Gesetz in Vorschlag: „es solle Niemanden unter keinem Vorwande erlaubt seyn, über die Dictatorswürde auch nur einen Antrag zu machen, geschweige sie, wenn man sie ihm geben wollte, anzunehmen. Wer dagegen handle, solle ungestraft von Jedermänniglich getödtet werden dürfen." Dieser Vorschlag war es vorzüglich, der ihm die Versammlung gewinnen half; mit Dolabella's Partei fand er sich ab, daß er ihm Eine Legion geben wolle, und so wurde er zum unumschränkten Oberbefehlshaber der in Macedonien befindlichen Kriegsmacht ernannt. Nachdem er seinen Zweck erreicht hatte, schickte er sogleich in aller Eile seinen Bruder Cajus ab,

dem Heere den Beschluß zu bringen. Indessen kehrten die wegen jenes Gerüchtes ausgesandten Späher zurück und sagten, sie haben keine Geten in Macedonien gesehen; doch setzten sie hinzu, — war es wirklich so, oder waren sie von Antonius abgerichtet — man habe sich dort vor Einfällen der Geten gefürchtet, wenn das Heer weggezogen würde. So standen die Sachen in Rom.

26. Indessen sammelten Cassius und Brutus Gelder und ein Heer. Trebonius, der Befehlshaber in Asien, befestigte ihnen die Städte, und ließ den Dolabella, als dieser ankam, weder in Pergamus noch in Smyrna ein, sondern reichte ihm als Consul nur außerhalb der Mauern Lebensmittel. Darüber ergrimmte Dolabella, griff die Mauern an, richtete aber Nichts aus. Jetzt erklärte Trebonius, er wolle ihn in Ephesus einlassen, und schickte, als der Consul sogleich dahin aufbrach, Leute ab, die ihm in einiger Entfernung folgen sollten. Diese, welche den Dolabella mit Einbruch der Nacht abziehen sahen und keinen Argwohn mehr hatten, ließen nur Wenige von ihrer Mannschaft zu seinem Geleite zurück und gingen wieder nach Smyrna. Dolabella legte diesen Wenigen einen Hinterhalt, umringte sie und machte sie nieder, worauf er noch in der nämlichen Nacht vor Smyrna kam. Dieses fand er unbewacht und eroberte es mit Leitern. Trebonius wurde noch im Bette ergriffen und verlangte zu Dolabella geführt zu werden, wohin er freiwillig folgen wolle. Spottend erwiederte ihm einer der Hauptleute: „gehe Du, laß aber Deinen Kopf hier! Denn wir haben Befehl, nicht Dich, sondern Deinen Kopf zu bringen.“ Mit diesen Worten schnitt er ihm alsbald den

Kopf ab. Dolabella befahl denselben mit Tagesanbruch auf dem Richterstuhl auszusetzen, wo Trebonius seines Amtes gepflogen hatte. Die Soldaten aber und der übrige dienende Troß thaten seinem Rumpfe allerlei Schmach an aus Erbitterung, weil Trebonius Theil an Cäsar's Ermordung gehabt und, während dieser getödtet wurde, den Antonius durch ein Gespräch vor den Thüren des Rathhauses hingehalten hatte *). Auch seinen Kopf warfen sie zuletzt einander mit Gelächter wie einen Ball in den gepflasterten Straßen der Stadt zu, bis er zerstoßen und entstellt war. So hatte denn der erste der Mörder seine Strafe erhalten.

27. Antonius sann indessen darauf, sein Heer aus Macedonien nach Italien herüberzubringen. Und weil er sonst keinen Vorwand dafür wußte, so verlangte er vom Senate, ihm durch Tausch anstatt Macedoniens Gallien disseits der Alpen zu übertragen, wo Decimus Brutus Albinus befehligte. Er erinnerte sich nämlich gar wohl, daß Cäsar einst gerade aus diesem Gallien hervorbrechend den Pompejus besiegt habe und er hoffte, so würde es den Anschein haben, als führe er das Heer nicht nach Italien, sondern nach Gallien. Aber der Senat, welcher dieses Gallien für ein Bollwerk gegen sich selbst ansah, wurde sehr aufgebracht darüber, bemerkte jetzt zum erstenmale seine heimtückischen Absichten und bereute, ihm Macedonien gegeben zu haben. Die Einflußreicheren darunter schickten für sich zu Decimus, er solle seine Stelle als Oberbefehlshaber mit aller Macht behaupten und noch ein zweites Heer und Gelder sammeln,

*) S. II, 117.

wenn ihn etwa Antonius mit Gewalt verdrängen wollte. So sehr fürchteten sie den Antonius und so erbittert waren sie über ihn. Dieser beschloß jetzt, den Senat zu umgehen und das Volk durch einen Gesetzesvorschlag um Gallien zu bitten, wie es Cäsar selbst in früherer Zeit, und wie Dolabella erst vor kurzem Syrien erhalten hatte. Um aber den Senat einzuschüchtern, befahl er seinem Bruder Cajus, das Heer sogleich über das Jonische Meer herüber nach Brundusium zu führen. Und Cajus machte Anstalten zu Vollziehung dieses Befehls.

28. Es sollten gerade Schauspiele statt finden, welche Critonius als Aedil [Marktmeister] geben wollte. Cäsar ließ hierfür den goldenen Ehrenstuhl und Kranz zurüsten, welche seinem Vater nach einem Beschlusse [des Senates] bei allen Schauspielen hingesetzt werden sollten. Critonius erklärte, er werde es nicht zugeben, daß Cäsar geehrt werde, wo er die Kosten hergebe. Cäsar ging deswegen mit ihm zu Antonius, dem Consul. Wie Antonius sich äußerte, „er wolle es dem Senate vortragen": da zürnte Cäsar und sprach: „trage vor! ich aber werde den Ehrenstuhl hinstellen lassen, so lange der Beschluß noch gilt." Darüber wurde auch Antonius aufgebracht, und er verbot es nicht nur für dießmal, sondern, was noch auffallender war, auch für die nächstfolgenden Schauspiele, welche Cäsar selbst gab, und welche von seinem Vater seiner Stammmutter Aphrodite zu Ehren gestiftet waren, als dieser ihr den Tempel auf dem Markte und den Markt selbst widmete. Dieses Verfahren erregte am meisten allgemeinen, jetzt ganz unverholenen Haß gegen den Antonius; man erklärte

es nicht sowohl für Eifersucht gegen den jüngeren Cäsar, als für Undank und Frevel an dem älteren. Cäsar selbst ging nun, begleitet von einer Menge, die ihm wie zur Leibwache diente, bei dem Volke und bei Allen herum, die von seinem Vater eine Wohlthat genossen oder unter ihm gedient hatten und bat sie auf eine für Antonius sehr gehässige Art, sie sollten es doch nicht so unbekümmert und willig geschehen lassen, daß ihm so viele und große Unbilde widerfahren, vielmehr möchten sie den Cäsar, ihren Imperator und Wohlthäter gegen die Beschimpfungen des Antonius vertheidigen, Was für sie nur zugleich Selbstvertheidigung seye indem sie das von Cäsar'n Erhaltene niemals ruhig besitzen werden, so lange die Beschlüsse in Betreff Cäsar's selbst nicht vollgültig bleiben. Ueberall schrie er, auf die Anhöhen in der Stadt hinaufsteigend, gegen Antonius: „grolle doch nicht wegen meiner auf den Cäsar und beschimpfe ihn nicht so, da er doch Dein größter Wohlthäter, Antonius, war! Ueber mich gieße Deine Beschimpfungen aus in so reicher Fülle, als Du willst! Nur die Plünderung seines Vermögens verhindere, bis die Bürger zu dem ihnen gebührenden Theile gekommen sind! Alles Uebrige magst Du haben. Mir wird in meiner Armuth der Ruhm meines Vaters genügen, wenn nun dieser übrig bleibt, und die Vertheilung unter das Volk, wenn Du mich sie ruhig wirst vollenden lassen."

29. Auf Dieses verlautete jetzt von allen Seiten her ununterbrochenes und unverholenes Geschrei gegen den Antonius. Je bitterer seine Drohungen gegen Cäsar wurden, und je mehr diese zur öffentlichen Kunde kamen, desto gereiz-

ter wurden Aller Gemüther. Selbst die Obersten von der Leibwache des Antonius, welche unter dem älteren Cäsar gedient hatten und welche dermalen von Antonius mit der größten Auszeichnnng gehandelt wurden, baten ihn, er solle der Unbilde ein Ziel setzen, theils um ihret-, theils um sein selbst willen, da er doch auch unter Cäsar gedient hätte und jenem seine gegenwärtigen Glücksumstände verdanke. Antonius, der die Wahrheit dieser Vorstellungen wohl fühlte und sich vor den Männern, welche sie machten, scheute, dem bereits auch Cäsar selbst um des Volkes willen für den beabsichtigten Provinzen-Tausch nicht ganz entbehrlich war, stimmte ihren Reden bei und betheuerte: „das Vorgefallene widerstrebe auch seinem Willen durchaus. Der junge Mann selbst aber trage die Schuld seiner Sinnesänderung, indem er sich für seine Jugend gar zu widerwärtig aufgethan habe und gegen ältere und im Amte stehende Männer ganz keine Achtung und Ehrfurcht zeige. Dieses Benehmen erfordere eine Warnung zu Cäsars eigenem Besten. Doch um ihrem Verlangen zu entsprechen, wolle er seinen Unmuth bemeistern und zu der ihm natürlichen, früheren Gesinnung zurückkehren, wenn nur auch der junge Mann in die Schranken zurücktrete."

30. Mit Freuden nahmen die Obersten diese Aeußerung auf und veranstalteten eine Zusammenkunft zwischen Beiden. Nach gegenseitigen Vorwürfen erfolgte hier ihre Versöhnung.

Jetzt wurde sogleich der Gesetzesvorschlag wegen Galliens bekannt gemacht, so daß der Senat in große Nöthen kam. Er war übrigens entschlossen, wenn Antonius dieses Gesetz bei ihm zur Vorberathung brächte, dasselbe zu ver-

hindern; ließe er es hingegen ohne Vorberathung an das Volk gelangen, die Volkstribunen zur Einsprache aufzuregen. Einige verlangten sogar, man solle lieber dieses Volk ganz frei ohne Statthalter lassen; so sehr fürchteten sie die Nähe dieses Galliens. Antonius rief ihnen dagegen zu: „ob sie es denn dem Decimus anvertrauen, weil er den Cäsar gemordet, und ihm [dem Antonius] dagegen mißtrauen, weil er den Mann nicht gemordet habe, von welchem dieses Land erobert und ihnen unterworfen worden sey*)": Allen sollte damit jetzt unverholen der beissende Vorwurf gemacht werden, als freuen sie sich über das Vorgefallene**).

Wie der festgesetzte Tag herbeikam, wollte der Senat, daß die Versammlung nach Centurien***) abstimmen solle. Die andere Partei aber umzog den Markt noch bei Nacht mit Seilen und rief die Zünfte, wie sie nach der Verabredung gekommen waren, zur Stimmgebung auf. So unzufrieden das gemeine Volk mit Antonius war, so stimmte es dennoch für ihn, dem Cäsar zu Gefallen, welcher an den Seilen stand und für ihn bat. Cäsar bat aber vorzüglich aus dem Grunde, damit nicht Decimus, als Mörder seines Vaters, eine so gelegene Provinz und ein Heer behielte, her-

*) Cäsar hatte übrigens nicht das cisalpinische Gallien sondern das transalpinische unterjocht.

**) Nämlich über Cäsars Ermordung.

***) Nach der von Schweighäuser mit triftigen Gründen vorgenommenen Verwechslung von φυλέτιν und λοχῖτιν. Bei der Abstimmung nach Centurien, wo in Kraft trat, was die ersten 16 Centurien beschlossen, kam es mehr auf die Vornehmeren, bei der nach Zünften auf die größere Zahl des gemeinen Haufens an.

nach auch, um dem unversöhnten Antonius eine Gefallen zu erweisen. Dabei hoffte er wohl auch auf Gegendienste von Antonius. Die Volkstribunen waren von Antonius mit Geld bestochen und schwiegen und so wurde das Gesetz bestätiget. Nun segelte das Heer für Antonius unter einem anständigen Vorwande über das Jonische Meer herüber.

31. Es war gerade einer von den Volkstribunen *) mit Tode abgegangen und Cäsar nahm sich des Flaminius für die neue Wahl an. Da meinte das Volk, er wünsche die Stelle selbst, bewerbe sich aber nur wegen seiner Jugend nicht darum, und beschloß, bei der Abstimmung den Cäsar zum Volkstribunen zu ernennen. Neidisch blickte der Senat auf dieses Wachsen seines Ansehens und voll Furcht, er möchte die Mörder seines Vaters als Volkstribun bei dem Volke gerichtlich belangen. Antonius aber, rücksichtslos für die neugeschlossene Freundschaft mit Cäsar, erließ als Consul den Befehl, war es, um sich dem Senate gefällig zu machen und diesen bei seiner Entrüstung über das Gesetz wegen Galliens zu beruhigen, oder war es aus Privatinteresse: „Cäsar solle Nichts gegen die Gesetze unternehmen, sonst werde er mit seiner ganzen Amtsgewalt gegen ihn verfahren.“ Da dieser Erlaß undankbar gegen Cäsar, und übermüthig gegen ihn wie gegen das Volk erschien, so wurde das Volk erbittert, und sie waren entschlossen, es bei der Abstimmung mit Gewalt durchzusetzen; so daß Antonius aus Furcht die Wahl verschob und sich mit der übrigen Zahl der Volkstribunen begnügte. Cäsar dagegen, der hierin einen offenen

*) Helvius Cinna, den das Volk aus Irrthum zerrissen hatte. S. II, 147. Dio 45, 6.

Angriff erblickte, schickte viele Leute in die von seinem Vater angelegten Pflanzstädte, um dort kund zu thun, welches Unrecht ihm wiederfahre und die Stimmung jeder Einzelnen zu erforschen. Auch zu dem Heere des Antonius schickte er Einige, die sich als Händler mit Lebensmitteln unter dasselbige mischen, sich an die Dreistesten machen und unbemerkt unter der Menge Schriften ausstreuen mußten.

31. Während Cäsar sich hiermit beschäftigte, verlangten die Obersten [der Leibwache] abermals Gehör bei Antonius und sprachen also: „wir und alle Uebrigen, die wir wie Du, Antonius! unter Cäsarn gedient und ihm seine Herrschaft befestiget haben und bis ans Ende tägliche dienstbare Werkzeuge derselben waren, wir wissen, daß seiner Mörder Groll und Hinterlist eben so gut uns als ihm galt und daß der Senat ihnen Dieses nachsage. Doch wir faßten wieder guten Muth, als das Volk sie vertrieb, indem wir darin einen Beweis erblickten, daß doch noch nicht Jedermann gegen Cäsar feindlich gesinnt sey und undankbar seiner vergessen habe. Unsere künftige Sicherheit aber versprachen wir uns von Dir, dem Freunde Cäsar's, dem größten Feldherrn nach ihm, unserem jetzigen Befehlshaber und überhaupt dem rechten Mann für uns. Jetzt, wo die Feinde sich wieder erheben, wo sie mit kühner Gewalt in Syrien und Macedonien eindringen und Gelder und ein Heer gegen uns zusammenbringen, wo der Senat den Decimus gegen Dich aufreizt, und Du Deine Sorge auf den Zwist mit dem jungen Cäsar verwendest, jetzt fürchten wir billig, daß, wenn sich zu dem bevorstehenden, nächstens ausgebrochenen Kriege auch eure Spaltung gesellt, den Feinden Alles gelinge, was sie

gegen uns vorhaben. Dieses bitten wir Dich zu bedenken und aus heiliger Pflicht gegen Cäsar, aus Schonung für uns, die wir Dir tadellos gedient, zuvörderst aber um Deines eigenen Besten willen, so lange Du noch kannst, dem Cäsar beizustehen, wenn er die Mörder zur Strafe zieht. Schon dieses Einzige wird hinreichen. Du wollest alsdann sogleich die Herrscherzügel ergreifen, wenn Du selbst sorgenfrei geworden bist und auch uns Sicherheit geschafft hast, die wir für uns selbst und für Dich in Unruhe sind."

33. Antonius erwiederte auf diese Vorstellung der Obersten: „Mit welchem Eifer ich dem Cäsar bei seinen Lebzeiten zugethan war, wie ich weniger als irgend Jemand die Gefahr scheute, wo es seiner Sache galt, das wisset ihr, meine Waffenbrüder! am Besten, die ihr Augenzeugen des Vorgefallenen waret. Mit welcher Freundschaft und Auszeichnung aber auch er hinwiederum mich bis ans Ende behandelte, Das zu bezeugen gebührt mir nicht. Beides wußten die Mörder gar wohl und verabredeten deßwegen, auch mich zugleich mit Cäsar'n wegzuräumen, überzeugt, daß, so lange ich lebe, sie ihren Zweck nicht erreichen werden *). Wer sie nun auch von diesem Entschlusse abbrachte, er überredete sie nicht aus Wohlwollen, um mich zu erhalten, sondern um des guten Scheines der Tyrannenvertilgung willen, damit es das Ansehen hätte, sie haben nicht Viele, als [persönliche] Feinde, sondern nur Einen als Tyrannen vertilgen wollen. Wer möchte nach Diesem glauben, daß ich gleichgül-

*) Vgl. II, 114. Brutus war es, der sich Diesem widersetzte.

tig gegen meinen ehemaligen Wohlthäter Cäsar sey, dessen Feinde vorziehe und freiwillig den Mord meinen eigenen Auflaurern nachsehe, wie der junge Cäsar meint? — Aber woher die Amnestie für die Mörder und die Provinzen [Landvogteien]? Das ist es, was er, statt dem Senate, mir zum Vorwurfe machen will. Vernehmet, wie es zuging!"

34. „Nachdem Cäsar so unvermuthet auf dem Rathhause niedergemetzelt worden war, befiel wohl Niemand größere Furcht als mich, theils aus Freundschaft für Cäsar'n selbst, theils aus Mangel an genauer Kunde; denn ich durchschaute den Bund und seine Absichten noch nicht. Das Volk lärmte; die Mörder besetzten mit Fechtern das Capitolium und verschloßen sich daselbst; der Senat war auf ihrer Seite, wie er es jetzt noch offenbarer mit ihnen hält, und brachte den Mördern als Tyrannenvertilgern einen Ehrensold in Vorschlag. Wurde Cäsar als Tyrann erklärt, so drohte uns Allen, als Freunden des Tyrannen, der Untergang. Wenn es kein Wunder gewesen wäre, daß ich in diesen stürmischen Augenblicken voll Sorge und Furcht mir kaum zu rathen gewußt hätte, so werdet ihr dennoch bei näherer Erwägung finden, daß ich da, wo Kühnheit noth that, die höchste Dreistigkeit zeigte, wo Verstellung erfordert wurde, mir sinnreich zu helfen wußte. Das Allererste, von dem alles Uebrige abhing, war, daß der für diese Männer in Antrag gebrachte Ehrensold beseitiget wurde. Dieses setzte ich mit verwegener und gefahrvoller Keckheit durch, indem ich meine eigene Person dem Senate und den Mördern unerschütterlich entgegenstellte, überzeugt, daß wir, die Freunde Cäsar's, nur dann gesichert bleiben werden, wenn Cäsar nicht

als Tyrann erklärt werde. Weil aber eben hiervor die Feinde und der Senat selbst sich fürchteten, wenn Cäsar nicht als Tyrann dastehe, so möchten Jene des Mordes wegen verfolgt werden, und weil sie aus diesem Grunde um so hartnäckiger kämpften, so gab ich so weit nach, daß ihnen kein Ehrensold, aber Amnestie ertheilt würde, um dagegen auch von ihnen zu erlangen, was mir noth that. Und wie vieles Wichtige erreichte ich damit! Daß Cäsar's Name, mir vor Allem lieb und werth, nicht erlosch; daß sein Vermögen nicht eingezogen, die Annahme an Kindesstatt, womit dieser junge Mann sich jetzt brüstet, nicht aufgehoben, sein letzter Wille nicht für ungültig erklärt wurde; daß sein Leichnam eine königliche Bestattung erhielt; daß die ihm früher zuerkannten Ehrenbezeugungen auf ewige Zeiten bestehen, alle seine Handlungen in Kraft bleiben; daß sein Sohn und wir, seine Freunde und Heerführer und Soldaten vollkommene Sicherheit und statt eines schimpflichen ein ruhmvolles Leben genießen."

35. „Dünkt euch nun, ich habe Weniges und Unbedeutendes vom Senate für die [zugelassene] Amnestie verlangt? Oder glaubet ihr, der Senat hätte mir Dieses ohne die Amnestie zugestanden? — Es war doch gewiß wohl der Mühe werth, selbst in ganz lauterer Absicht einen solchen Tausch zu treffen und die Mörder mit aller Aufrichtigkeit zu schonen, um Cäsar's Ruhm unsterblich zu erhalten und für uns vollkommene Sicherheit zu gewinnen. Gleichwohl handelte ich nicht einmal mit dieser Aufrichtigkeit, sondern ich wollte die Strafe nur aufschieben. Denn sobald ich vom Senate erlangt hatte, was mir vor Allem noth that, und die Mörder sich sicher glaubten, da ermannte ich mich wieder und hob

die Amnestie auf, nicht durch Gesetzesanträge oder Verordnungen, — denn das ging nicht an — aber dadurch, daß ich unter der Hand des Volkes Gunst suchte. Ich ließ den Leichnam Cäsar's unter dem Vorwande der Bestattung auf den Markt bringen, entblößte seine Wunden, zeigte ihre Menge und das bluttriefende, zerfetzte Kleid, pries wiederholt und mit Wärme seine Vorzüge und seine Liebe zum Volke in ihrer Mitte, beklagte ihn als einen Gemordeten und rief ihn an als einen Gott. Gerade diese meine Handlungen und Worte aber waren es, die das Volk erregten, die das Feuer anzündeten trotz der Amnestie, die seine Brände gegen die Häuser der Feinde sandten und die die Männer aus der Stadt vertrieben. Wie sehr Dieses den Planen des Senates zuwider und wie schmerzlich es für ihn war, das offenbarte sich bald, indem sie mir den Vorwurf der Volks-Schmeichelei machten, die Mörder aber in ihre Provinzen schickten, und besonders den Brutus und Cassius anwiesen, vor der gesetzlichen Zeit unter dem Vorwande von Besorgung der Lebensmittel nach Syrien und Macedonien zu eilen, Länder, welche voll von großen Heeren waren. Jetzt ergriff mich, dem nirgends ein eigenes Heer zu Gebote stand, eine andere, noch weit größere Besorgniß, wir möchten waffenlos gegen so viele Bewaffnete dastehen. Auch war mir mein Mitconsul verdächtig, der mir immer entgegenarbeitete, der sich den Schein gab, Mitverschworner gegen Cäsar gewesen zu seyn *), und der den Tag seiner Ermordung als Tag der Wiedergeburt für die Stadt betrachtet wissen wollte."

---

*) S. oben II, 122. ff.

36. „In dieser schwierigen Lage, wo ich eilen mußte, die Feinde zu entwaffnen und ihre Waffen in unsere Hände zu bringen, ließ ich den Amatius hinrichten und den Pompejus zurückberufen, um den Senat hierdurch wieder zu gewinnen und auf meine Seite zu ziehen. Weil ich ihm jedoch noch immer nicht trauen konnte, überredete ich den Dolabella, um Syrien zu bitten, und zwar nicht bei dem Senate, sondern durch einen Gesetzesvorschlag bei dem Volke. Diese seine Bitte unterstützte ich, damit Dolabella aus einem Freunde der Mörder ein Feind derselben würde, und der Senat sich schämen müßte, nach diesem Vorgange mir Schwierigkeiten in Betreff Macedoniens zu machen. Gleichwohl würden sie mir nicht einmal jetzt, selbst nach diesem Vorgange, Macedonien gegeben haben, wegen des dort befindlichen Heeres, wenn ich nicht zum Voraus das Heer dem Dolabella, als Dem, welchem Syrien und der Krieg gegen die Parther zugefallen war, überlassen hätte. Aber auch dem Brutus und Cassius wäre niemals weder Syrien noch Macedonien von ihnen abgenommen worden, hätten sie nicht für diese zu ihrer Sicherheit wieder andere Provinzen erhalten. Bei dieser Nothwendigkeit einer Gegengabe erwäget selbst, Was sie verloren, Was sie dagegen an Cyrene und Creta, diesen Ländern ohne ein Heer, erhielten! — Provinzen, welche unsere Gegner selbst verachten, weil sie ihnen keine Sicherheit gewähren, und weßwegen sie mit Gewalt in die abgenommenen eindringen wollen. So wurde denn auch das Heer den Feinden entzogen und dem Dolabella zugetheilt, durch Kunstgriffe und Ränke und Gegengefälligkeiten; denn

weil die Schwerter noch in der Scheide ruhten, mußte scheinbar gesetzmäßig verfahren werden."

37. „Weil die Feinde nach diesen Ereignissen ein neues Heer zusammenbrachten, bedurfte ich das Heer von Macedonien; aber es fehlte mir an einem Vorwande. Zwar verbreitete sich das Gerücht: Die Geten verheeren Macedonien. Aber man schenkte ihm keinen Glauben und schickte Kundschafter aus. Da machte ich den Gesetzesvorschlag: es sollte nicht erlaubt seyn, von der Dictatorswürde zu sprechen, oder einen Antrag deßhalb zu machen, oder sie, auch wo sie angeboten würde, anzunehmen. Dadurch vorzüglich brachte ich sie so herum, daß sie mir das Heer gaben. Jetzt glaubte ich zum Erstenmale den Feinden gewachsen zu seyn, nicht diesen offenbaren, wie Cäsar meint, sondern der weit größeren und mächtigeren Anzahl Derer, die noch verborgen seyn wollten. Indessen war mir nach glücklicher Beendigung dieser Sache noch ein anderer von den Mördern übrig, und auf dem Nacken, Decimus Brutus, welcher ebenfalls eine trefflich gelegene Provinz und ein zahlreiches Heer befehligte. Ihm nahm ich, ungeachtet ich seinen ausgezeichneten Muth kannte, Gallien ab, und versprach, um mein Vorhaben *) vorerst noch zu beschönigen, ihm Macedonien dafür zu geben, nachdem dieses kein Heer mehr hatte. Das verdroß den Senat und er durchschaute jetzt meinen versteckten Plan und

*) Wird βȣλή in dieser Bedeutung genommen, so bedarf es keiner veränderten Lesart, wie Musgr. und Schweigh. vorschlagen, die sich an εἰς εὐπρέπειαν ἔτι τῆς βȣλῆς stießen.

Viele schrieben, wie ihr wisset, dem Decimus Mancherlei und reizten bereits die nächstfolgenden Consuln gegen mich auf. Deßwegen wurde ich noch dreister und beschloß die Provinz nicht von dem Senate, sondern von dem Volke durch einen Gesetzesentwurf zu erlangen; auch ließ ich das Heer von Macedonien nach Brundusium herüberführen, um es nämlich für den Nothfall gebrauchen zu können. Und wir werden es, so die Götter wollen, gebrauchen, wie das Bedürfniß es heischt."

38. „So verkehrte sich die viele Furcht, die uns bisher geängstet, in vollkommene Sicherheit für uns und in getrosten Muth gegen unsere Feinde, obwohl mit deren öffentlichem Hervortreten auch die Zuneigung der Mehrzahl zu ihnen sich offenbarte. Denn ihr sehet, wie sehr sie ihre Beschlüsse bereuen, welche Anstrengung gemacht wird, mir das schon übertragene Gallien wieder abzunehmen. Ihr wisset, Was sie dem Decimus schreiben, wie sie die nächstfolgenden Consuln überreden, einen abändernden Gesetzesvorschlag in Betreff Galliens zu machen. Aber mit Hülfe der Götter des Vaterlandes, mit der Gesinnung kindlicher Liebe, und mit eurer Tapferkeit, die auch dem Cäsar siegen half, wollen wir diesen rächen, alle Kräfte des Körpers und des Verstandes aufbietend. Alles Dieses, meine Waffenbrüder! mußte geheim bleiben, so lange es vorfiel; jetzt, nachdem es vorüber ist, konnte ich es euch mittheilen, die ihr Antheil an allen meinen Handlungen und Planen haben sollet. Berichtet darüber auch Anderen, die etwa die Lage der Dinge noch nicht verstehen; nur dem Cäsar nicht, der so undankbar gegen uns ist!"

39. Indem Antonius dieses durchlief, bewies er den Obersten, daß er überall mit der höchsten Feindschaft gegen die Mörder, und mit gewandter Feinheit gegen den Senat zu Werke gegangen sey. Noch bestanden sie aber immer darauf, er müsse sich mit Cäsarn versöhnen. Sie beredeten Beide hierzu und veranstalteten eine abermalige Versöhnung auf dem Capitolium. Allein nicht lange nachher beschuldigte Antonius Einige seiner Leibwache bei seinen Freunden, sie haben sich Cäsarn, der auf seine [des Antonius] Person Absichten habe, zum Dienste ergeben; war es leere Verleumdung, oder glaubte er es wirklich selbst, vielleicht weil er von den unter sein Heer Abgesandten Kunde erhielt und Absichten, die der Sache galten, auf seine Person bezog. Kaum hatte sich dieses Gerücht verbreitet, so erregte es allgemeinen Lärm und Unwillen. Denn nur Wenige, welche etwas tiefer zu blicken vermochten, sahen ein, Cäsar's Vortheil erheische es, daß Antonius, selbst wenn er ihm Schaden thäte, am Leben bleibe, um die Mörder in Furcht zu erhalten. Nach seinem Tode würden Jene um so furchtloser Alles wagen, zumal da der Senat auf ihrer Seite sey. Während die Verständigeren solche Schlüsse machten, kam dem größeren Haufen die Beschuldigung nicht unglaublich vor, weil sie sahen, welchen Uebermuth und Verlust Cäsar täglich erfahren müsse; aber sie hielten einen Angriff auf die Person des Antonius als eines Consuls für frevelhaft und nicht zu dulden. Cäsar rannte auf Diejenigen, welche solche Gesinnungen äußerten, mit einer Art von Wuth los und schrie: „gerade umgekehrt, er sey vor Antonius nicht sicher wegen der Liebe des Volkes, des Einzigen, was er

noch besitze." Hierauf lief er vor die Wohnung des Antonius, schrie dort das Nämliche, rief die Götter zu Zeugen auf, stieß alle Arten von Verwünschungen aus und forderte den Antonius heraus, mit ihm vor Gericht zu kommen. Als Niemand heraustrat, so sprach er: „Deine eigenen Freunde dürfen meinetwegen Richter seyn" und mit diesen Worten wollte er eindringen. Aber man hinderte ihn daran und nun jammerte er abermals, schimpfte auf Antonius und haderte mit den Thürhütern, weil sie ihn hinderten, den Antonius zu überführen. Im Weggehen rief er das Volk zu Zeugen auf, wenn ihm Etwas widerführe, so sey es ein hinterlistiger Mord von Antonius. Diese Reden, mit vieler Leidenschaft gesprochen, wandten ihm das Herz des großen Haufens wieder zu, und es wollte sie ihre vorige Meinung fast gereuen. Einige aber waren noch jetzt zweifelhaft, welchem von Beiden zu glauben sey. Andere beschuldigten sogar Beide, das Vorgefallene sey nur Verstellung, wozu sie sich jüngst in dem Tempel*) verbunden hätten, und ein Kunstgriff gegen die Feinde. Wieder Andere hielten es für einen neuen Plan des Antonius, um Veranlassung zu haben, seine Leibwache zu vermehren, oder um die Colonisten dem Cäsar abhold zu machen.

40. Cäsar erhielt indessen von seinen heimlichen Abgeordneten**) die Nachricht, das Heer in Brundusium und die Colonisten seyen über Antonius erbost, daß er sich so wenig um Cäsar's Ermordung bekümmere, und sie zeigen sich

*) Auf dem Capitolium. s. oben Cap. 39. a. A.

**) S. oben Cap. 31. a. E.

geneigt, ihm beizustehen, wenn es in ihren Kräften liege. Antonius, weil ihm die nämliche Kunde zukam, reiste nach Brundusium ab. Jetzt fürchtete Cäsar, er möchte mit dem Heere zurückkommen und sich seiner, wenn er keine Leibwache habe, bemächtigen; deßwegen ging auch er mit Geldern nach Campanien, um die von seinem Vater colonisirten Städte zum Kriegsdienste für sich zu werben. Er gewann auch wirklich zuerst Calatia, hernach Casilinum, zwei rechts und links von Capua gelegene Städte. So brachte er gegen zehentausend Mann zusammen, von denen er Jedem fünfhundert Drachmen*) gab. Noch waren sie aber nicht vollständig bewaffnet, auch nicht in besondere Heerhaufen**) abgetheilt, sondern nur unter Einer Fahne wie zu einer bloßen Leibwache vereiniget. In der Stadt, wo man sich bisher vor der Rückkehr des Antonius mit seinem Heere gefürchtet hatte, verdoppelte sich bei Einigen die Furcht, als sie erfuhren, daß auch Cäsar mit einem zweiten im Anzuge sey. Andere freuten sich der Hoffnung, den Cäsar gegen den Antonius gebrauchen zu können. Wieder Andere, die ihre Versöhnung auf dem Capitolium mitangesehen hatten, hielten das Ganze für eine Verstellung und für [beabsichtigten] Gegendienst, um dem Antonius zur Oberherrschaft, dem Cäsar zur Rache an den Mördern zu verhelfen.

41. Bei dieser allgemeinen Unruhe ging der Volkstribun Canutius, ein persönlicher Feind des Antonius und

*) 203 fl. 56 kr. rhein. nach Wurm. Vgl. Cicero an den Att. 16. 8.

**) Wie die Centurien, Manipeln u. s. w.

eben deßwegen ein Freund*) des Cäsar dem Letzteren entgegen, erforschte seine Absicht uud verkündigte nun dem Volke wieder: „Cäsar ziehe mit unverholener Feindschaft gegen den Antonius heran, und wenn sie sich vor des Antonius Gewaltherrschaft fürchten, so müssen sie sich an diesen anschließen, weil ihnen für den Augenblick kein anderes Heer zu Gebote stehe.“ Nach dieser Erklärung holte er den Cäsar, welcher fünfzehn Stadien vor Rom**) bei dem Marstempel sich gelagert hatte, in die Stadt. Sobald sie diese betreten hatten, verfügte sich Cäsar in den Tempel der Dioscuren und seine Soldaten umstellten denselben, heimlich mit Dolchen gegürtet. Canutius aber sprach zuerst in einer Volksversammlung gegen den Antonius. Hierauf erinnerte sie Cäsar selbst „an seinen Vater, und an das von Antonius erlittene Unrecht, welches allein ihn zu Sammlung dieses Heeres seiner persönlichen Sicherheit wegen vermocht habe.“ Uebrigens, setzte er hinzu, werde er sich überall gegen das Vaterland dienstwillig und folgsam bezeigen und so sey er auch jetzt [zum Dienste des Staates] gegen den Antonius bereit.“

42. Ueber diese Aeußerung, mit welcher er die Versammlung entließ, und über diese Kriegserklärung gegen den Antonius, ihren ehemaligen Feldherrn und dermaligen

*) Wenn der nach B. K. V. 49. als einer der größten Feinde Cäsar's getödete Canutius mit Obigem Eine Person ist, so konnte er erst später sein Feind geworden seyn, um so mehr, wenn er es hier nur um seiner Feindschaft gegen Antonius willen mit Cäsar hielt.

**) 1875 Schritte, also nicht völlig eine Stunde von Rom.

Consul, war das Heer um so unwilliger, als sie gerade das Gegentheil geglaubt hatten, sie wären zur Versöhnung des Antonius und Cäsar gekommen, oder wenigstens bloß zur Bewachung Cäsars und zur Rache an den Mördern. Einige von ihnen verlangten deßwegen in ihr Heimwesen zurückzukehren, unter dem Vorwande, um sich zu bewaffnen, denn sie können sich in keine andere als ihre eigenen Waffen finden; Andere gaben auch halb und halb ihre wahre Gesinnung zu erkennen. Cäsar kam zwar in große Verlegenheit, als er das Gegentheil von Dem, was er erwartet hatte, erfolgen sah; doch hoffte er sie noch mehr durch Güte als mit Gewalt zu gewinnen, gab ihren Vorwänden nach und entließ die Einen zur Bewaffnung, die Andern geradezu [ohne Zweck] in ihre Heimath. Hernach belobte er, seinen Aerger verbergend, Alle zusammen, daß sie ihn begleitet hätten, beschenkte sie mit neuen Gaben und versicherte sie, er werde sich noch freigebiger gegen sie erzeigen, indem er sich immer ihrer, die er mehr als Freunde seines Vaters denn als Soldaten betrachte, für den Fall der Noth bedienen werde. Allein er vermochte durch diese Reden von zehentausend Mann kaum tausend bis dreitausend — man gibt die Zahl verschieden an — zum Dableiben. Die Uebrigen verließen für jetzt die Stadt. Bald aber erinnerten sie sich an die Mühseligkeiten des Landbaus, an den Gewinn des Kriegsdienstes, an die Versprechungen Cäsa's, an seine Nachgiebigkeit gegen ihr Begehren, an die Beweise von Dankbarkeit, die sie schon erhalten hatten und die sie noch zu erhalten hofften. Sie änderten deßwegen nach Art des unbeständigen Pöbels ihre Gesinnung, bewaffneten sich, um einen

beschönigenden Vorwand für ihre Rückkehr zu haben, und kamen wieder zu Cäsar'n. Dieser war indessen bereits mit neuen Geldern nach Ravenna und in die gesammte Umgegend abgereist, um Soldaten über Soldaten anzuwerben, die er alle nach Arretium schickte.

43. In der Zwischenzeit waren bei Antonius in Brundusium von den fünf in Macedonien gelegenen Legionen vier angekommen. Diese machten es ihm zum Vorwurfe, daß er Cäsar's Ermordung nicht gerächt habe und ließen ihn ohne [den sonst üblichen] Zuruf die Bühne besteigen, erwartend, daß er sich vorerst darüber bei ihnen rechtfertigen werde. Antonius, welcher ihnen ihr Stillschweigen übelnahm, konnte nicht an sich halten, sondern warf ihnen Undank vor, daß sie ihm, dem sie ihre Versetzung von Parthien nach Italien schuldig seyen, keinen Dank für solche Wohlthat bezeugten. Auch schalt er sie, daß sie die Männer, die der unbesonnene Junge,— so nannte er den Cäsar — zu ihrer Entzweiung *) geschickt hätte, nicht von freien Stücken ihm zuführen. Doch diese, setzte er hinzu, werde er schon selbst finden; das Heer solle sofort in das ihm zugetheilte, glückliche Gallien geführt und Jedem der Anwesenden hundert Drachmen **) geschenkt werden. Die Soldaten lachten über diese Knauserei und als er sich ungehalten darüber bezeugte, so fingen sie einen noch größeren Lärm an und liefen auseinander. Jetzt erhob er

*) S. oben Cap. 31. a. E. Auch διαφοράν mag, besonders in des Antonius Munde, recht gut stehen als Folge von διαφθοράν.

**) 40 fl. 47 kr. rhein. Cäsar gab nach Cap. 40. das Fünffache.

sich mit den kurzen Worten: „ihr sollt gehorchen lernen!“ Hierauf erforschte er bei den Tribunen die Aufrührerischen — denn in den Römischen Heeren pflegt man bei dem Namen jedes einzelnen Mannes auch seine Aufführung anzumerken — und ließ sie nach Kriegsgebrauche das Todesloos werfen. Doch wurde nicht jeder zehnte Mann, sondern nur ein Theil von diesen hingerichtet, indem er schon Dieses für hinlänglich hielt, sie zu schrecken. Aber er erregte dadurch bei ihnen nicht sowohl Furcht als Haß und Erbitterung gegen sich.

44. Kaum bemerkten Diejenigen, welche Cäsar zu ihrer Verführung abgeschickt hatte, eine solche Stimmung, als sie noch viel mehr Schriften unter dem Heere ausstreuten: sie sollten sich bei dieser Knauserei und Grausamkeit des Antonius lieber eines Andern besinnen, des älteren Cäsar's sich erinnern und dem jüngeren beistehen, wo größere Freigebigkeit statt finde. Antonius spähte zwar nach diesen Leuten unter Aussetzung großer Preise und unter scharfer Strafbedrohung, wo sie Jemand verbärge, aber er konnte Keines habhaft werden und wurde dadurch um so erbitterter, weil er sah, wie das Heer sie selbst verberge. Bestürzt machte ihn auch die Nachricht von Dem, was Cäsar in den Colonien [Niederlassungen] und in Rom gethan hätte. Er trat deßwegen abermals vor dem Heere auf und äußerte sich: er bedaure das Loos, das nach Kriegesrecht nothwendig Einige, jedoch nur Wenige getroffen habe, während das Gesetz eigentlich noch Mehreren die Strafe bestimmt hätte. Sie selbst aber wissen gar wohl, daß Antonius nicht grausam und nicht karg sey. „Doch weg mit dem Grolle! setzte er

hinzu; es ist genug der Verirrungen und der Strafen. Was jene hundert Drachmen betrifft, die ich euch zu geben befahl, so waren sie nicht sowohl ein Geschenk, denn Dieß hätte sich mit des Antonius Glücke nicht vertragen, als vielmehr ein Gruß bei unserem ersten Zusammentreffen. Uebrigens geziemt sich nach väterlichem und Kriegs-Gebrauche, daß ihr euch in diesem, wie in allen übrigen Stücken folgsam bezeiget." So sprach Antonius, ohne zu dem Geschenke etwas zuzulegen, damit es nicht das Ansehen hätte, als wäre das Heer Meister über den Heerführer geworden. Die Soldaten begnügten sich jetzt auch, war es aus Reue, oder aus Furcht. Antonius nahm hierauf eine Tribunen-Versetzung vor, entweder weil er noch über die Gährung grollte, oder weil er sonst einen Argwohn hatte. Gegen die übrigen Soldaten zeigte er sich, wo es Gelegenheit gab, freundlich und schickte sie in Abtheilungen auf dem Wege am Meeresufer hin nach Ariminum voraus.

45. Er selbst wählte sich aus dem ganzen Heere eine prätorische Cohorte [Feldherrn-Leibwache] von den vorzüglichsten Männern nach Körper und Character; mit ihnen ging er nach Rom, um von dort aus Ariminum zuzueilen. Sein Einzug in die Stadt war prächtig; das Reitergeschwader mußte sich außerhalb lagern; seine Umgebungen rückten schlagfertig ein und bewachten sein Haus die Nacht hindurch in den Waffen, wobei er ihnen Loosungsworte gab und die Nachtwachen abgetheilt hatte, wie in einem Lager. Eben war er im Begriffe, in die Versammlung des zusammenberufenen Senates zu gehen, wo er sich über Cäsar's Verfahren beschweren wollte, als er erfuhr, daß von jenen vier Le-

gionen die sogenannte Martische auf ihrem Zuge zu Cäsar'n übergegangen sey. Während er in nicht geringer Verlegenheit hierüber seinen Eintritt in den Senat verzögert, wird ihm die Kunde gebracht, auch die sogenannte Vierte Legion sey gleich der Martischen zu Cäsar'n übergangen. In großer Bestürzung ging er nun zwar auf das Rathhaus, brachte jedoch, als hätte er sie in einer anderen Absicht zusammenberufen, nur Weniges vor, eilte sogleich den Thoren und von da der Stadt Alba *) zu, um die Abtrünnigen wieder herumzubringen. Aber er wurde von den Mauern mit Geschossen empfangen und mußte umkehren. Jetzt schickte er den übrigen Legionen fünfhundert Drachmen **) für den Mann zu und zog mit den Leuten, die er bei sich hatte, nach Tibur, nicht anders gerüstet, als wie man sonst zum Kriege auszieht. Bereits war der Krieg auch so gut als ausgebrochen, da Decimus Gallien nicht räumen wollte.

46. Während seines dortigen Aufenthaltes kamen beinahe der ganze Senat, und der größte Theil der Ritter und die Angesehensten vom Volke ihm zu Ehren dahin. Und als sie ihn eben trafen, wie er die Soldaten, die er bei sich hatte, und die ihm zugelaufenen Ausgedienten — auch deren war eine bedeutende Zahl — vereidete: so schwuren sie freiwillig mit ihnen dem Antonius unveränderliche Anhänglichkeit und Treue. Man mußte sich jetzt fragen, Wer denn Diejenige waren, welche vor Kurzem in der von Cäsar'n

*) Dort hatte sich nach Cicero Philipp. III, 3. und IV, 2. die Martische Legion festgesetzt, von welcher Antonius viele Centurionen hatte hinrichten lassen.

**) S. oben Cap. 40. Jetzt also eben soviel als Cäsar.

gehaltenen Versammlung den Antonius lästerten. So wurde er denn in glänzendem Zuge nach Ariminum begleitet, welches der Schlüssel zu Gallien ist. Sein Heer bestand, außer den Neugeworbenen, in drei aus Macedonien herübergeführten Legionen — denn bereits war auch der Rest*) angekommen — und in Einer von Ausgedienten, welche ihres Alterns ungeachtet noch einmal so gut schienen als die Neuzusommengeworbenen. Auf diese Art hatte Antonius vier Legionen geübter Männer mit dem sie gewöhnlich begleitenden Hülfsvolke, seine Leibwache und die Neugeworbenen. Ueberdieß schienen Lepidus in Iberien mit vier Legionen, Asinius Pollio mit zwei, Plancus im jenseitigen Gallien mit drei die Partei des Antonius ergreifen zu wollen**).

47. Cäsar hatte zwei Legionen, die gleichfalls den Kern [seines Heeres] bildeten, die nämlichen, welche von Antonius zu ihm übergegangen waren, ferner eine Legion von Neugeworbenen und zwei von Ausgedienten, welche letztere jedoch weder vollzählig noch vollständig bewaffnet waren, aber mit den Neugeworbenen ergänzt wurden. Diese Alle zog er in Alba zusammen und erstattete von hier aus Be-

*) Im Ganzen waren in Macedonien fünf Legionen, Von diesen kamen vorerst nur 4 in Brund. an; s. oben Cap. 43. Zwei davon fielen zu Cäsar ab, s. vor. Cap. Es blieben dem Antonius also noch zwei und die neuangekommene dritte. Die Schweigh. Lesart ἓν, οἱ u. s. f. ist um so plausibler, als ἔνιοι mit der obigen Parenthese πολὺ γὰρ καὶ τοῦτο ἦν im Widerspruche stände.

**) Was auch später geschah. Vgl. unten Cap. 83 fg. 97.

richt an den Senat. Der Senat bezeigte nun wieder dem Cäsar seine Freude, so daß man abermals sich fragen mochte, wer Diejenigen waren, welche den Antonius begleitet hatten. Nur bedauerten sie, „daß die Legionen nicht zum Senate, sondern zu Cäsar'n übergegangen wären." Dennoch belobten sie diese und den Cäsar und erklärten: „es werde in ganz kurzer Zeit ein Beschluß darüber, was zu thun sey, erfolgen, sobald die neuen obrigkeitlichen Personen ihr Amt angetreten haben würden." Ihre Absicht, sie gegen den Antonius zu gebrauchen, war unverkennbar. Weil sie jedoch nirgends ein eigenes Heer hatten und ohne Consuln auch keines ausheben konnten: so verschoben sie Alles auf den Amtsantritt der neuen obrigkeitlichen Personen.

48. Dem Cäsar führte jetzt sein Heer obrigkeitliche Aufwärter [Lictoren] mit Beilen und Stäben ausgerüstet zu, begehrend, er solle sich selbst zum Proprätor aufwerfen und die Führung des Krieges nebst dem Oberbefehle über sie, welche von jeher Befehlshabern untergeordnet gewesen wären, übernehmen. Cäsar bezeugte seine Zufriedenheit über die ihm zugedachte Ehre, setzte jedoch die Sache auf den Senat aus; und als sie in dieser Angelegenheit schaarenweise nach Rom ziehen wollten, so verhinderte er es, ließ auch keine Abgeordneten abgehen. „Der Senat, äußerte er, wird das schon von selbst beschließen, und zwar um so eher, wenn er eure Geneigtheit und meine Bedenklichkeit sieht." Wie sie sich hiermit kaum beruhigen ließen und die Anführer ihn des Hochmuthes beschuldigten, so rechtfertigte er sich bei ihnen damit: „der Senat neige sich nicht sowohl durch Wohlwollen gegen ihn auf seine Seite, als aus Furcht vor An-

tonius und aus Mangel an einem Heere. Dieß wird nur so lange dauern, sagte er, bis wir den Antonius weggeschafft und bis die Mörder, als Freunde und Verwandte der Senatsgliedern, ihnen eine Macht zugeführt haben werden. Das merke ich gar wohl und stelle mich deßwegen dienstwillig gegen sie. Daß wir aber ja nicht früher als sie*) diese Verstellung an den Tag geben! Wollten wir uns ohne weiteres das Amt zueignen, so würden sie es Uebermuth oder Gewaltthat nennen; bescheiden wir uns aber, so übertragen sie es mir vielleicht von selbst, aus Furcht, ich möchte es von Euch annehmen." Nach dieser Erklärung sah er die Kriegsübungen der zwei von Antonius übergegangenen Legionen mit an, welche sich gegen einander aufstellten und Alles, was im Kriege vorkommt, ohne sich zu schonen, ausführten, nur daß sie sich nicht gegenseitig tödteten. Er ergötzte sich an diesem Schauspiel und ergriff gerne diese Veranlassung, Jedem von ihnen aufs Neue fünfhundert Drachmen**) zu geben, mit dem Versprechen, wenn es etwa Krieg werden müsse, so sollten sie nach einem Siege fünftausend erhalten. So versicherte sich Cäsar seiner Söldlinge durch reiche Geschenke. Dieß waren die Ereignisse in Italien.

*) Schweigh. ahnt eine Lücke, oder möchte er mit Musgr. statt ὧν — ὥς lesen. Richtiger ist wohl, ὧν auf πρότεροι zu beziehen, wie in obiger Uebersetzung, so daß es wohl stünde für αὐτῶν οἱ, früher als sie, welche u.s.f. Denn auch der Senat verstellte sich ja nur gegen den Cäsar, aus Furcht vor Antonius u. s. f. wie Cäsar oben selbst sagt.

**) S. oben Cap. 40.

49. In Gallien hatte unterdessen Antonius dem Decimus den Befehl zugehen lassen, er solle aus Gehorsam gegen das Volk und aus schonender Rücksicht für sich selbst nach Macedonien abgehen. Decimus schickte ihm dagegen die vom Senat erhaltenen Schreiben, mit der Erklärung: „er habe nicht mehr Ursache, dem Willen des Volkes nachzugeben, als Antonius dem des Senates." Wie hierauf Antonius ihm einen Tag zur Entscheidung anberaumte, nach dessen Abfluß er als Feind behandelt werden sollte, so ließ ihm Decimus sagen: er solle nur um sein selbst willen diesen Tag weiter hinaussetzen, damit er um so später ein erklärter Feind des Senates würde. Antonius hätte ihn nun wohl leicht überwältigen können, da er noch im freien Felde war; doch beschloß er vorerst auf die Städte loszugehen; und diese nahmen ihn ohne Widerstand auf. Jetzt fürchtete Decimus, es möchte ihm unmöglich werden, noch eine derselbigen zu besetzen; er erdichtete deßwegen ein angebliches Schreiben von dem Senate, worin er mit dem Heere nach Rom berufen wurde, brach mit demselben auf und schlug den Weg nach Italien ein, wo er, als auf dem Abzuge begriffen, überall Aufnahme fand. Als er nun wie im Vorüberziehen bei Mutina, einer reichen Stadt, angelangt war, schloß er plötzlich die Thore, ließ die Lebensmittel der Stadtbewohner zum Unterhalte seines Heeres zusammen bringen, alles Zugvieh schlachten und das Fleisch einsalzen, wenn etwa die Belagerung langwierig würde, und erwartete so den Antonius. Sein Heer bestand aus einer Menge von Fechtern und drei Legionen Soldaten, von welchen Eine lauter neugeworbene, des Kriegs noch unkundige

Männer enthielt, zwei aber schon früher unter ihm gedient hatten und ihm ganz ergeben waren. Antonius rückte voll Erbitterung gegen ihn heran, umzog Mutina mit Graben und Mauer, und Decimus ward in der Stadt belagert.

J. d. Stadt 711. Vor Chr. Geb. 41.

50. In Rom beriefen indessen die neuen Consuln, Hirtius und Pansa, bei ihrem Amtsantritte am neuen Jahre gleich nach den Opfern im nämlichen Tempel *) den Senat gegen den Antonius zusammen. Hier trugen Cicero **) und dessen Freunde darauf an, ihn ohne Weiteres für einen Feind zu erklären, weil er Gallien gegen den Willen des Senates mit Gewalt der Waffen genommen, um daraus einen Waffenplatz gegen das Vaterland zu machen, und weil er das Heer, das man ihm gegen die Thracier gegeben, nach Italien übergeführt habe. Sie legten ihm zugleich einen neuen ähnlichen Plan, wie ihn Cäsar ausgeführt, zur Last, indem er sich öffentlich in der Stadt von so vielen Hauptleuten habe bewachen lassen und um seine Wohnung, wie um eine Burg, sich der Waffen und Losungsworte bedient habe. Ueberhaupt habe er nach ihrer Ansicht sich hochfahrender geberdet, als sich für ein nur auf ein Jahr übertragenes Amt gezieme. Lucius Piso dagegen, des Antonius Sachwalter während seiner Abwesenheit, einer der erlauchtesten Römer, und mehrere Andere, welche die Meinung des Piso aus Rücksicht für ihn oder für Antonius oder aus eigener Ueberzeugung theilten, verlangten: man solle den Antonius erst vor Gericht fordern. Denn es streite gegen die Sitte des

*) Auf dem Capitolium.

**) Man sehe Cic. 5te philippische Rede.

Vaterlandes, Jemanden ohne Gericht zu verurtheilen, und es es wäre unziemlich, gleich heute gegen Den, der gestern noch Consul gewesen, also zu verfahren, zumal da er, wie von Andern, so von Cicero selbst, oft und viel mit Lobreden überhäuft worden sey. Die Sitzung verzog sich, während die Meinungen ziemlich gleich getheilt waren, bis in die Nacht. Mit Tagesanbruch versammelten sie sich zur Fortsetzung dieser Berathung auf dem Rathhause. Hier wäre zuletzt Antonius auf das Dringen des Cicero und seiner Partei für einen Feind erklärt worden, hätte nicht einer der Volkstribunen, Salvius, Aufschub auf den folgenden Tag verlangt. Wenn nämlich Einer von den obrigkeitlichen Personen Einsprache thut, so muß ihm immer nachgegeben werden.

51. Cicero's Partei überhäufte jetzt auch den Salvius mit niedrigen Beschimpfungen, lief zum Volke hinaus, reizte dieses gegen ihn auf und forderte ihn vor dasselbige heraus, Salvius wollte eben unerschrocken hinausgehen; da hielt ihn der Senat zurück, aus Furcht, das Volk möchte von ihm umgestimmt werden, wenn er ihm den Antonius frisch ins Andenken bringe. Denn sie wußten gar wohl, daß es ein erlauchter Mann sey, den sie ohne [förmliches] Gericht verurtheilen wollten, und daß gerade das Volk ihm Gallien übertragen habe. Aber sie waren aus Besorgniß für die Mörder über ihn erbost, als der zuerst nach Ertheilung der Amnestie Bewegungen gegen diese veranlaßt hätte. Darum wollten sie auch vorerst den Cäsar gegen ihn gebrauchen. Dem Cäsar war Dieß nicht unbekannt*); doch lag

*) Daß sie auch ihn wegen der Mörder fürchten und daß

auch ihm vor allen Dingen daran, den Antonius erst auf die Seite zu schaffen. Bei dieser feindlichen Stimmung des Senates gegen den Antonius verschoben sie zwar nach dem Antrage des Volkstribuns die Abstimmung, beschloßen jedoch: „den Decimus zu beloben, daß er dem Antonius Gallien nicht abgetreten habe, dem Cäsar den gemeinschaftlichen Oberbefehl mit dem Consul Hirtius und Pansa über das Heer, das er bereits beisammen habe, zu übertragen, seine Bildsäule vergoldet aufzustellen, ihm zu gestatten, daß er gleich in der Reihe der gewesenen Consuln seine Stimme abgeben, daß er das Consulat selbst zehen Jahre vor der gesetzlichen Zeit suchen dürfe, endlich den zwei von Antonius zu ihm übergegangenen Legionen aus dem öffentlichen Schatze zu geben, was ihnen Cäsar für den Fall des Sieges versprochen hätte." Sie gingen auseinander, nachdem sie diese Beschlüsse gefaßt hatten, damit auch der Volkstriban sehen sollte *), Antonius sey durch dieselbe eigentlich bereits als Feind erklärt, und er somit für morgen keine Einsprüche mehr thäte. Indessen liefen die Mutter des Antonius, seine Gemahlin mit ihrem noch jungen

---

sie ihn nur vorerst gegen Antonius brauchen wollen. Vgl. seine eigene Aeußerung oben Cap. 48.

*) Piso's Partei und besonders (καὶ) ihr Organ, die dermalige Hauptperson, Salvius. Schweigh. erklärt die Stelle für krank. Nach obiger Uebersetzung versuchen wir die Heilung durch bloße Versetzung des Komma's von ἐψηφισμένον hinter δήμαρχον, ὡς — εἰδέναι — καὶ τὸν δήμαρχον, ohne zu läugnen, daß sie jedenfalls etwas verrenkt bleibe.

Sohne und die übrigen Angehörigen und Freunde desselben die ganze Nacht über in den Häusern der Einflußreicheren mit Bitten herum und bestürmten nach Tages Anbruche die aufs Rathhaus Gehenden, indem sie sich mit Jammern und Wehklagen zu ihren Füßen warfen und in schwarzem Gewande vor den Thüren laut aufschrien; so daß Viele durch ihre Worte, durch den Anblick und durch diese gewaltige plötzliche Veränderung erweicht wurden. Das befürchtete Cicero, weßwegen er folgende Rede im Senate hielt:

52. „Was in Betreff des Antonius beschlossen werden mußte, das haben wir gestern beschlossen. Denn durch die Ehrenbezeugungen, die wir seinen Feinden zuerkannten, haben wir ihn für einen Feind erklärt. Salvius, der allein in den Weg trat, muß entweder verständiger als wir Alle seyn, oder es aus Freundschaft thun, oder aus Unbekanntschaft mit der Lage der Dinge. Im ersteren Falle ist es die größte Schande für uns, wenn wir Alle unverständiger erscheinen als ein einzelner Mann, im zweiten für den Salvius selbst, wenn er die Freundschaft höher anschlägt, als das Wohl des Staates. Kennt er aber [drittens] die gegenwärtige Lage der Dinge nicht, so sollte er statt seinem eigenen Urtheile den Consuln glauben und den Prätoren und seinen Mit-Tribunen und den übrigen Senatsgliedern, dieser unserer großen Zahl von höchst würdigen Männern, die wir, an Alter und Erfahrung dem Salvius überlegen, den Antonius verurtheilen. Denn bey den Abstimmungen und Gerichten ist die Gerechtigkeit immer auf Seiten der Mehrzahl. Verlangt er indessen selbst jetzt noch die Beweggründe zu erfahren, so sollen die wichtigsten davon in der

Kürze, gleichsam um sie nur ins Andenken zu bringen, aufgezählt werden. Unsere Gelder hat nach Cäsar's Tode Antonius sich zugeeignet; von uns zum Befehlshaber in Macedonien ernannt, ist er ohne uns in Gallien eingedrungen; das Heer, das er gegen die Thracier bekam, hat er statt gegen diese, gegen uns nach Italien geführt; Beides hat er, weil wir seine hinterlistige Bitte darum abschlugen, auf eigene Faust gethan; in Brundusium hat er eine königliche Schaar um seine Person versammelt und Männer haben ihn öffentlich in die Stadt [Rom] mit den Waffen in der Hand als Leibgarde begleitet und sind bei Nacht mit Losungsworten bei ihm Wache gestanden. Auch das ganze übrige Heer wollte er von Brundusium gegen die Stadt führen, um auf einem kürzeren Wege auszuführen, Was Cäsar im Plane gehabt hatte*), und nur aus Furcht, weil ihm der jüngere Cäsar mit einem anderen Heere zuvorgekommen war, wandte er sich nach Gallien, als einem geschickten Angriffspunkte gegen uns, von wo aus auch Cäsar hervorgebrochen war und die Oberherrschaft über uns an sich gerissen hatte."

53. „Um das Heer für diese Zwecke zu schrecken, damit es bei keiner seiner gesetzwidrigen Forderungen schwierig würde, hat er sie das Todesloos ziehen lassen **), da sie doch

*) Nach Musgr. und Schweighs. Verbesserung dieser Stelle. Cäsar's Plan deutet Sic. durch das obige gehässige „königliche" Schaar an. Durch unser „wollte führen" ist dem Widerspruche mit Cap. 44. und 45 begegnet. Damit stimmt die Erwiederung Piso's auf diesen Punkt Cap. 58. ἔμελλεν ἄξειν, der dieses selbst als Muthmaßung (μάντευμα) aufgefaßt hatte.

**) Vgl. oben Cap. 43. Es sollen unter seinen und seiner

weder sich empört, nach Wachposten oder Reih und Glied im Kriege verlassen hatten, als wofür allein das Kriegsrecht eine so grausame Strafe bestimmt. Während in solchen Fällen nur wenige [Heerführer] kaum bei der höchsten Gefahr und aus Noth Gebrauch davon machten, hat er wegen einer Aeußerung oder wegen eines Gelächters Bürger zum Tode führen lassen, zu einem Tode, den sie nicht als Ueberwiesene verdienten, sondern wozu das Loos sie verdammte. Ebendeßwegen fielen Diejenigen von ihm ab, denen der Abfall möglich war, und ihr habt durch die ihnen gestern verwilligten Geschenke ihr Verfahren gebilliget. Die, welche nicht davon laufen konnten, helfen ihm aus Furcht freveln, ziehen als Feinde in eure Provinz, belagern euer Heer und euern Heerführer, und während ihr Diesem vorschreibet, in Gallien zu bleiben, befiehlt ihm Antonius, es zu verlassen. Wie nun? Erklären wir den Antonius für einen Feind, oder behandelt nicht er bereits uns als Feinde? Und das weiß unser Volkstribun noch nicht? Etwa bis Decimus gefallen und diese so bedeutende Nachbarprovinz und mit ihr das Heer des Decimus auch vollends in den Händen des Antonius ist, um seine Hoffnungen gegen uns zu vermehren? Scheint es doch, als wolle der Tribun ihn dann erst für einen Feind erklärt wissen, wenn er bereits die Oberhand über uns gewonnen hat!"

54. Während Cicero noch so sprach, erhoben seine Freunde einen so anhaltenden Lärm, daß Niemand das Wort dagegen

---

Gemahlin Augen bei 300 Mann hingerichtet worden seyn. Freinsh. Liv. Suppl. 82, 48.

nehmen konnte, bis Piso selbst auftrat und nicht nur der übrige Senat aus Ehrerbietung vor dessen Person zur Ruhe kam, sondern auch Cicero's Anhänger zum Schweigen gebracht wurden; worauf Piso folgendermaßen anhub:

„Das Gesetz verlangt, ihr Männer des Senates! daß der Angeklagte selbst die Klage anhöre und erst, wenn er sich darüber vertheidiget hat, gerichtet werde. Darüber rufe ich den gewaltigen Redner Cicero selbst zum Zeugen auf. Weil er sich aber scheut, den Antonius ins Angesicht anzuklagen, und weil er gegen den Abwesenden einige Beschuldigungen, als die allerwichtigsten und unwidersprechlichsten, vorgebracht hat, so trete ich jetzt auf, um durch eine ganz kurze Erwiederung ihre Unwahrheit zu zeigen. Antonius, sagt er, habe die öffentlichen Gelder nach Cäsar's Tode sich zugeeignet. Nun so erklärt ihn das Gesetz für einen Dieb, nicht für einen Feind, und erkennt ihm eine bestimmte Strafe zu. Aber doch hat Brutus, der Mörder Cäsar's, gleich damals den Cäsar vor dem Volke angeklagt, er habe die [öffentlichen] Gelder verschleudert und die Schatzkammer leer hinterlassen; und Antonius hat nicht lange nachher auf eine Untersuchung derselben angetragen und ihr habt seinen Vorschlag gerne angenommen und bestätiget und den Anbringern den zehenten Theil als Belohnung versprochen, welche wir verdoppeln wollen, wenn Jemand im Stande seyn sollte, einen Beweis deßhalb gegen den Antonius zu führen. So viel in Betreff der Gelder!"

55. „Den Oberbefehl in Gallien hat allerdings kein Beschluß von uns dem Antonins übertragen; aber das Volk hat ihm denselben durch ein Gesetz verliehen, sogar in

Gegenwart Cicero's und auf die nämliche Weise, wie Dieß sonst öfters und vorlängst gerade bei der nämlichen Landvogtei mit Cäsar'n der Fall war. Zum Inhalte dieses Gesetzes gehört die Bestimmung, „daß Antonius, wenn er in die ihm übertragene Provinz käme und Decimus nicht weichen wolle, die Waffen gebrauchen und sein Heer statt gegen die jetzt ganz ruhigen Thracier gegen Jenen, wenn er sich widersetze, nach Gallien führen solle. Nun — den Decimus hält Cicero für keinen Feind, da er doch gegen das Gesetz die Waffen führt, wohl aber den Antonius, der das Gesetz auf seiner Seite hat. Greift er aber das Gesetz selbst an, so greift er damit Diejenigen an, welche es gaben, und er hätte sie lieber [früher] davon abbringen, als nach erfolgter eigener Mitwirkung schmähen sollen. Auch ziemte es sich nicht, die Landvogtei dem Decimus anzuvertrauen, welchen das Volk wegen des Mordes verjagt hatte, und dagegen dem Antonius nicht anvertrauen zu wollen, Was ihm das Volk übertragen hatte. Denn es ist nicht wohlgethan, mit dem Volke in Zwiespalt zu kommen, zumal in so gefährlichen Zeiten; und man darf nicht vergessen, daß früher gerade auch die Beurtheilung, Wer Freund oder Feind [des Staates] sey, dem Volke zustand. Ist ja doch das Volk nach den alten Gesetzen einzig und allein befugt, über Krieg und Frieden zu bestimmen! Ein Recht*), das uns das Volk

*) Es sey uns erlaubt, bei dieser Stelle neben den übrigen Uebersetzern und Erklärern auch eine Conjectur aufzustellen. Wir lesen: ὧν μηδενὶ ὅδε ἡμᾶς ἐπιϛήσειε, und gründen hierauf obige zum Zusammenhange gewiß passende Uebersetzung. Oder wenn nicht so viel geändert

niemals übertragen haben würde, worüber es uns [jetzt] nicht zu grollen Ursache hätte, wenn es ihm nicht an einem Führer gefehlt hätte."

56. ""„Aber [sagt man] Antonius hat einige Soldaten tödten lassen."" — Ja! — als unumschränkter Oberbefehlshaber [Imperator], wozu ihn eure Stimmen gemacht hatten. Und niemals hat ein Imperator über solche Handlungen Rechenschaft abgelegt. Denn die Gesetze hielten eine Verantwortlichkeit des Befehlshabers gegenüber von seinen Soldaten nicht für vortheilhaft. Auch giebt es nichts Schlimmeres in einem Lager, als Ungehorsam; ein Vergehen, wegen dessen schon Einzelne, selbst wenn sie [dadurch] siegten, hingerichtet wurden, ohne daß Jemand Diejenigen, welche sie verurtheilten, dafür zur Verantwortung zog. Und keiner von den Verwandten der fraglichen Hingerichteten beschwert sich; nur Cicero thut es und, indem er ihn des Mordes anklagt, will er, statt auf die für Mörder gesetzlich bestimmte Strafe anzutragen, ihn für einen öffentlichen Feind erklärt wissen. Wie pflichtwidrig sich das Heer gegen den Antonius betrug, wie dreist es sich gegen ihn auflehnte, das zeigen offenbar auch jene zwei von ihm abgefallenen Legionen. Ihr hattet beschlossen, sie sollten unter Antonius dienen.

werden soll, so möchten wir der von Schweigh. vorgeschlagenen Bedeutung des ἔπις. den Vorzug geben, den Sinn aber also auffassen: ein Recht, woran das Volk jetzt nicht, (als an ein ihm entrissenes,) zu denken, worüber es uns jetzt nicht zu grollen Ursache hätte (denken — grollen würde), wenn es (damals) einen Führer gehabt hätte (der es ihm nicht hätte entreissen lassen).

Sie aber entliefen gegen alle Kriegsgesetze, nicht zu Euch, sondern zu Cäsar'n. Und gleichwohl belobte sie Cicero und veranlaßte gestern ihre Belohnung aus dem öffentlichen Schatze! Möchte euch doch dieses Beispiel nie mit Betrübniß erfüllen! Den Cicero verleitet übrigens seine Feindschaft auch zu Widersprüchen mit sich selbst. Er klagt den Antonius wegen Strebens nach Alleinherrschaft und wegen Bestrafung seiner Soldaten an; und doch bestrafen Diejenigen, welche nach jener trachten, gewöhnlich ihre Heere nicht, sondern buhlen um ihre Gunst. Weil er sich indessen nicht scheute, auch die übrige Amtsführung des Antonius nach Cäsar's Tode als eine tyrannische durchzuziehen, wohlan, so will ich jetzt in's Einzelne gehen."

57. „Wen hat er denn ohne Richterspruch als Tyrann getödtet, er der jetzt in Gefahr ist, ohne Vertheidigung verurtheilt zu werden? Wen hat er aus der Stadt vertrieben? Wen hat er bei uns verläumdet? Oder, erlaubte er sich vielleicht gegen den Einzelnen Nichts dergleichen*), richtete aber seine Plane gegen Alle zugleich? — Wann denn, mein Cicero? Damals, als er darauf antrug, das Geschehene vergessen seyn zu lassen? oder als er vorschlug, Niemanden wegen des Mordes zu verfolgen? oder als er die öffentlichen Gelder untersucht wissen wollte? oder als er den Pompejus, der Sohn Eures Pompejus, zurückberief und ihm sein väterliches Erbe aus dem öffentlichen Schatze ausbezahlen ließ? oder als er den falschen Marius über seinen

*) Nach Gelen. Cand. und Schweigh. ὃ τοιόσδε ohne welches die Stelle keinen Sinn hat.

meuchlerischen Anschlägen ergreifen und tödten ließ und ihr ihn Alle darüber belobtet? — Seine einzige Handlung, die Cicero, nur um Euretwillen, nicht verschrie! — Oder als er das Gesetz in Vorschlag brachte, es solle Niemand wegen eines Dictators einen Antrag machen noch darüber abstimmen assen, wollte er nicht, daß ihn Jedermänniglich ungestraft tödte? Denn Dieß sind die öffentlichen Handlungen des Antonius unter uns während der zwei einzigen Monate, die er nach Cäsar's Tod in der Stadt zubrachte, indessen bald das Volk die Mörder verfolgte, bald der Senat den kommenden Ereignissen mit Bangigkeit entgegen sah. Welchen günstigeren Zeitpunkt konnte er abwarten, wenn er böse Absichten hatte, als dieser war? Und dennoch gebrauchte er seine Gewalt nicht zu feindseligen Maßregeln *). Wie —, sagt man mir — herrschte er nicht ganz allein, als Dolabella nach Syrien abgegangen war? hatte er nicht das Heer, das wir ihm gegeben, schlagfertig in der Stadt? hielten nicht seine Nachtwachen die Stadt besetzt? Ja; — aber ließ er sich nicht bloß

*) Der Grund, warum Gelen., Stephanus, Musgr. und Schweigh. über die Dunkelheit dieser Stelle klagen, und bald οὐκ streichen, bald οὗτος dafür setzen, lag darin, daß sie diese Periode als neuen Anklagepunkt betrachteten, welchen Piso beantworten zu müssen glaube, und daß sie in der folgenden Periode πῶς u. s. f. Piso's Antwort hierauf suchten. Wir glauben, die Dunkelheit verschwindet durch obige Verbindung des ἀλλ' mit οὗ τίνα καιρ ἀμείνονα u. s. f. Πῶς; ist neuer Einwurf der Gegner durch Auffassung von Piso's ηρχε. Piso antwortet hernach durch Auffassung des οὐκ ἐνυκτοφύλακε u. s. w.

wegen der Nachstellung seiner Feinde bei Nacht bewachen? Hatte er nicht Veranlassung hierzu in der Ermordung Cäsar's, seines Freundes und Wohlthäters, den doch das Volk fast angebetet hatte? Lag nicht für ihn der weitere eigenthümliche Grund vor, daß jene Männer auch auf seine eigene Person Absichten hatten? Und doch tödtete oder verbannte er Keinen von ihnen. Er verzieh ihnen im Gegentheile, so viel er nur immer mit Ehre konnte, und ließ ihnen neidlos die ihnen verliehenen Provinzen [Landvogteien] zutheilen. Hier sehet ihr denn, Römer! die größten, „unwidersprechlichsten" Beschuldigungen des Cicero gegen den Antonius!"

58. „Weil man aber zu diesen Beschuldigungen hier auch noch Muthmaßungen vorbringt, als habe Antonius die Absicht gehabt, sein Heer gegen die Stadt zu führen*) und sich nur aus Furcht, weil Cäsar sie mit einem zweiten Heere bereits besetzt hatte, eines Anderen besonnen, so frage ich: wie? schon die bloße Absicht soll einen Mann zum Feinde stempeln? und das wirkliche Kommen des Anderen, sein Lagern neben uns, da er doch ohne obrigkeitliche Würde war, wird für nichts Feindliches gehalten? Und wenn Antonius kommen wollte, warum führte er es nicht aus? Fürchtete er wohl mit einem geordneten Heere von dreißigtausend Mann die drei Tausende, welche sich um Cäsar'n versammelt hatten, unbewaffnet, ungeordnet, einzig in der Absicht, die Versöhnung zwichen Cäsar'n und ihm zu bewirken, und die ihn, so bald sie ihn Krieg wählen sahen, wieder verließen? Oder,

*) Vgl. oben Cap. 52. und die dort. Anmerkung.

wenn er sich fürchtete, mit dreißigtausend Mann zu kommen, wie kam er denn nachher nur mit Einem Tausend? In welch großer Anzahl haben wir ihn begleitet, als er mit Diesen nach Tibur zog! Wie Viele waren wir unser, die wir ihm, ohne dazu verpflichtet zu seyn, mit den Uebrigen schworen! Wie viele Lobeserhebungen verschwendete Cicero selbst auf seine Staatsverwaltung und seine Vorzüge! — Und wie konnte Antonius selbst, wenn er irgend so Etwas im Schilde führte, uns die Unterpfänder hinterlassen, welche sich da draußen vor dem Rathhause befinden, seine Mutter und Gemahlin und seinen kleinen Sohn? Die weinen und zagen jetzt, aber nicht ob dem öffentlichen Leben des Antonius, sondern wegen der Gewaltherrschaft seiner Feinde."

59. „Was ich bis daher Euch vorgetragen, war eine Probe von Vertheidigung des Antonius und von der Veränderlichkeit des Cicero. Noch habe ich für die Gutdenkenden die Warnung beizufügen, daß sie weder gegen das Volk, noch gegen Antonius sich verfehlen und das gemeine Wesen nicht in Feindschaften und Gefahren bringen, während der Staat noch kränkelt und schleuniger Hülfe ermangelt. Dagegen rathe ich, in der Stadt eine hinlängliche Macht aufzustellen, ehe sich Unruhen von außenher erheben, und dann erst ein wachsames Auge nach allen Seiten hin zu richten, wo Gefahr droht, und zu verurtheilen, Welche ihr wollet, wenn ihr im Stande seyd, eure Beschlüsse zu vollziehen. Auf welche Weise aber kann Dieses geschehen? — Wir müssen den Antonins, scheinbar oder wirklich dem Volke zu gefallen, im Besitze von Gallien lassen, den Decimus aber

mit seinen drei Legionen von da zurückberufen, wenn er kommt, die Legionen zurückbehalten und ihn nach Macedonien senden. Wenn ferner die von Antonius abgefallenen zwei Legionen zu uns übergegangen sind, wie Cicero sagt, so berufen wir auch diese von Cäsar'n in die Stadt zurück. Auf diese Art werden uns dann fünf Legionen zu Gebote stehen und alsdann erst werden wir mit Nachdruck beschließen können, Was uns gut dünkt, ohne daß unsere Hoffnungen von der Willkühr irgend eines Mannes abhängen."

60. „Das bisher Gesagte gilt Denjenigen, welche mich ohne Neid und Streitsucht hören. Denjenigen aber, welche Euch ohne Umsicht und ohne Vorbereitung, bloß mit Privathaß oder Zanksucht in Unruhe bringen wollen, rathe ich, nicht zu rasch Richter zu seyn, nicht zu voreilig gegen Männer von solcher Größe, die an der Spitze eines erklecklichen Heeres stehen, zu handeln und sie nicht gegen ihren Willen zum Kriege zu nöthigen. Mögen sie sich des Marcus Coriolanus und selbst Cäsar's erinnern, der vor Kurzem in demselben Falle vor, den man ebenso an der Spitze eines Heeres, wo er uns gewiß die ersprießlichsten Friedensvorschläge machte, übereilt für einen Feind erklärte und dadurch nöthigte, in der That ein Feind zu werden! Mögen sie aber auch schonende Rücksicht auf das Volk nehmen, das vor Kurzem einen Angriff auf Cäsar's Mörder machte; damit es nicht den Schein habe, als geschehe es ihm zum Trotze, wenn wir Einigen von denselben Provinzen [Landvogteien] verleihen, oder den Decimus darüber beloben, daß er das Gesez des Volkes für ungültig erklärt, und den Antonius als Feind verurtheilen, weil er Gallien vom Volke

angenommen hat! Dieß ist es, was die richtig Urtheilenden für die hierin noch Irrenden in Erwägung zu ziehen haben; die Consuln und Volkstribunen aber müssen dem gefährdeten Gemeinwesen noch mehr*) werden."

Dieß war die Vertheidigungsrede Piso's, worin Vorwürfe mit Schreckmitteln sich paarten; und zuverläßig mußte es ihm zugeschrieben werden, daß Antonius nicht für einen Feind erklärt wurde. Doch konnte er es nicht durchsetzen, daß man ihm Gallien belieẞ; denn das hintertrieben die Freunde und Verwandte der Mörder, aus Furcht, Antonius möchte nach Beseitigung des Krieges sich mit Cäsar'n versöhnen und die Mörder verfolgen; deßwegen nährten sie beständig den Zwist zwischen Cäsar und Antonius. Sie beschloßen also, dem Antonius zu befehlen, daß er Gallien verlassen und nach Macedonien sich begeben solle. Die Abfassung und Ausfertigung der übrigen Befehle mittelst einer Gesandtschaft übertrugen sie, entweder unüberlegter Weise oder geflissentlich, dem Cicero. Dieser schrieb, den Beschluß abändernd, folgendermaßen: „Antonius solle sogleich von Mutina sich entfernen und dem Decimus Gallien überlassen, sich innerhalb einer bestimmten Frist über den Rubico, den Gränzfluß zwischen Italien und Gallien, zurückziehen und in Betreff aller weiteren Maßregeln

*) Mehr als bloße Rathgeber; thätige Helfer. — Als andere Ansicht dieser dunkeln Stelle, siehe hier: die Consuln aber und noch mehrere Volkstribunen (als bis jetzt) müssen es (εὖ βουλευόμενοι — richtig Urtheilende) werden.

der Befehle des Senates gewärtig seyn." So faßte Cicero die Befehle mit Heftigkeit und Unwahrheit ab, nicht sowohl von seiner allerdings großen Feindschaft verleitet, als weil die Gottheit, wie es scheint, dem Gemeinwesen eine schwere Umwandlung und dem Cicero selbst Unheil bereitete. Eben waren auch die Ueberreste von Trebonius eingebracht worden und nähere Nachrichten von der an ihm verübten Gewaltthat eingegangen *); worauf der Senat den Dolabella ohne vielen Widerstand für einen Feind erklärte.

62. Die an Antonius geschickten Gesandten schämten sich des Befremdenden in ihren Befehlen und übergaben sie ihm, ohne ein Wort hinzuzusetzen. Antonius ergrimmte und stieß Vieles gegen den Senat und den Cicero aus. „Er wundere sich, daß sie den Cäsar, der sich doch so wesentliche Verdienste um ihre Oberherrschaft erworben habe, für einen nach dem Königthum strebenden Tyrannen halten, den Cicero aber nicht dafür nehmen. Ungeachtet Cäsar ihn im Kriege gefangen und nicht getödtet habe, ziehe Cicero jetzt dessen Mörder seinen Freunden vor, habe er den Decimus als Freund von Cäsar'n gehaßt und liebe ihn jetzt, nachdem er sein Mörder geworden; begünstige den Mann, welcher Gallien von Niemanden, außer noch von Cäsar'n erhalten habe und bekämpfe Denjenigen, welchem es das Volk verliehen. Den abtrünnigen von den mir zugetheilten Legionen, fuhr er fort, läßt er Ehrenbelohnungen geben, den treugebliebenen aber nicht; wodurch er nicht sowohl mir als dem Staate die Kriegszucht verderbt. Den Mördern hat er

*) Vgl. oben Cap. 26.

Straflosigkeit ertheilt, womit ich selbst, wegen zweier ehrenwerther Männer, einverstanden war; den Antonius und Dolabella aber erklärt er für Feinde, weil wir uns an Dem festhalten, was uns gegeben wurde. Denn Dieß ist die wahre Ursache; und wenn ich von Gallien abstehe, so bin ich kein Feind mehr und kein Alleinherrscher. Aber das bezeuge ich hiermit feierlich, daß ich diese Amnestie, mit der sie nicht zufrieden seyn wollen, aufheben werde."

63. Nach vielen Aeußerungen dieser Art gab Antonius auf den Beschluß die schriftliche Antwort: „Dem Senate würde er als dem Stellvertreter des Vaterlandes in allen Dingen gehorchen; Dem Cicero aber, welcher die Befehle abgefaßt, erwiedere er Folgendes: das Volk hat mir Gallien durch ein Gesetz verliehen. Deßwegen werde ich den Decimus, welcher dem Gesetze nicht gehorcht, verfolgen und ihn allein im Namen Aller wegen des Mordes zur Strafe ziehen, damit auch der Senat einmal rein von dem Schandflecken werde, der ihm jetzt durch Cicero und dessen Begünstigung des Decimus in so reichem Maaße anhängt." Auf diese mündliche und schriftliche Antwort des Antonius beschloß der Senat augenblicklich, ihn selbst für einen Feind zu erklären und mit ihm sein Heer, wofern es ihn nicht verlassen würde, dem Marcus Brutus aber den Oberbefehl über Macedonien sammt Illyricum und über die in beiden Ländern noch übrigen Heere zu übertragen, bis das Gemeinwesen wieder in Ruhe wäre. Letzterer besaß bereits ein eigenes Heer und hatte eine Verstärkung dazu von Apulejus *)

*) Marc. Apulejus war Quästor des Proconsuls von Asien Quint.



bekommen. Auch standen ihm lange und schwere Schiffe zu Gebote und gegen sechzehntausend Talente*) und viele Waffen, die er, als längst für Cajus Cäsar bereitet, zu Demetrias vorgefunden hatten. Alle diese Mittel stellte jetzt ein Beschluß des Senates zu seiner Verfügung für das Wohl des Vaterlandes. Ebenso wurde dem Cassius der Oberbefehl über Syrien und der Krieg gegen den Dolabella übertragen, sämmtliche übrige Befehlshaber Römischer Provinzen oder Heere vom Jonischen Meere an bis gen Morgenland erhielten die Anweisung, dem Cassius oder Brutus in allen Stücken dienstwillig zu seyn.

64. So hatten sie denn bei dieser Gelegenheit die Sache des Cassius und seiner Partei schnell auf eine glänzende Weise gehoben. Cäsar, der alle Einzelnheiten erfuhr, befand sich in Verlegenheit. Die Amnestie, däuchte ihn, habe noch den Schein der Milde und des Mitleidens mit Männern, die durch Bande des Blutes und der Würde ihnen so nahe gestanden, für sich gehabt. Durch Verleihung kleinerer Provinzen habe man ihnen Sicherheit verschaffen wollen. Daß sie den Decimus im Besitze von Gallien bestätigten, habe auf Rechnung ihres Zwistes mit Antonius wegen der Alleinherrschaft geschrieben werden können, ein Vorwand, unter dem sie auch ihn mit Antonius in Zerfall bringen. Wenn sie aber jetzt den Dolabella für einen Feind erklären, weil er einen einzigen von den Mördern getödtet

Philippus, des Vorgängers von Trebonius gewesen. Vgl. unten VI, 46 und 75.

*) 39,155,376 Gulden rheinisch nach Wurm.

habe, wenn sie dem Brutus und Cassius durch Wechsel den Oberbefehl über die größten Völker übertragen, ihnen viele Heere auf Einmal und Gelder anvertrauen und sie zu Oberbefehlshabern aller Befehlshaber jenseits des Jonischen Meeres ernennen: so sey dieß ein offenbarer Beweis, daß sie die Sache der Pompejanischen Partei heben, die des Cäsar niederdrücken wollen. Zugleich dachte er an die Kunstgriffe, die man gegen ihn als jungen Mann gebraucht, indem man ihm eine Ehrensäule und den Vorsitz angeboten und ihn zum Proprätor ernannt, zugleich aber ein Heer, das ihm eigen angehört, abgenommen habe. Denn wenn die Consuln mitbefehlen, sey der Proprätor so gut als Nichts. Daß man bloß den von Antonius abgefallenen Leuten einen Ehrensold zuerkannt, gereiche seinen eigenen Soldaten eben nicht zur Ehre. Ueberhaupt habe dieser Krieg etwas Schmähliches für ihn, und der Senat wolle ihn in der That nur so lange gegen den Antonius mißbrauchen, bis sie diesen gestürzt hätten.

65. Dergleichen Betrachtungen behielt Cäsar übrigens nur für sich. Bei dem Opfer, das er aus Veranlassung seines neuen Amtes brachte, sprach er zu dem Heere: „Auch Dieses verdanke ich euch, meine Waffenbrüder! und nicht jetzt erst, sondern seitdem ihr mir den Oberbefehl übertragen habt. Ist er ja doch vom Senate mir nur um euretwillen verliehen worden! Nehmet deßwegen die Versicherung, daß ich euch auch dafür Dank schuldig bleiben und, wenn die Götter meinen Unternehmungen Glück verleihen, denselben auf Einmal abstatten werde.“ So gewann er das Heer durch Vertraulichkeit für sich. Der eine Consul, Pansa, hob indessen in ganz Italien aus; der andere, Hirtius, theilte

das Heer mit Cäsar, und verlangte, wie ihm von dem Senate im Geheimen aufgetragen war, für seinen Antheil die zwei von Antonius abgefallenen Legionen, die, wie er wußte, den Kern des Heeres ausmachten. Cäsar ließ sich Alles gefallen. Nach der Theilung bezogen sie mit einander das Winterlager. Als der Winter sich schon seinem Ende näherte, litt Decimus Mangel an Lebensmitteln. Hirtius und Cäsar zogen deßwegen gegen Mutina, um zu verhindern, daß sich nicht das Heer des Decimus aus Noth dem Antonius übergebe. In ein allgemeines Treffen ließen sie sich übrigens, auf Pansa wartend, noch nicht mit Antonius ein, welcher Mutina indessen aufs Strengste belagerte; aber Reitertreffen fielen sehr häufig vor, wobei Antonius an Zahl der Reiterei überlegen war. Doch gewährte ihm diese Verlegenheit keinen Vortheil, weil das Blachfeld, durch Winterströme ausgewühlt, gar zu ungünstig war.

66. Während dieser Ereignisse bei Mutina leitete Cicero die Anlegenheiten zu Rom in Abwesenheit der Consuln unter Buhlen um Volksgunst. Er hielt unaufhörliche Volksversammlungen, ließ Waffen verfertigen, wozu er die Handwerksleute ohne Lohn zusammentrieb, sammelte Gelder und belegte hierbei die Freunde des Antonius mit den schwersten Auflagen. Diese entrichteten sie indessen mit Bereitwilligkeit, um Verläumdungen zu entkräften, bis Publius Ventidius, ein ehemaliger Soldat des Cajus Cäsar und ein Freund von Antonius, die Bedrückungen des Cicero nicht mehr ertrug, sondern in Cäsars Ansiedlungen eilte, als ein berühmter Mann zwei Legionen für des Antonius Dienste gewann und schleunigst gegen Rom zog, den Cicero

fest zu nehmen. Das gab nun einen unermeßlichen Lärm und die Meisten flüchteten in der Verzweiflung ihre Weiber und Kinder, und auch Cicero verließ heimlich die Stadt. Auf die Nachricht hiervon wandte sich Ventidius und zog dem Antonius zu. Als ihm aber Cäsar und Hirtius den Weg versperrten, nahm er seine Richtung nach dem Picenischen Gebiete, sammelte noch eine dritte Legion und wartete der Dinge, die da kommen sollten. Cäsar und sein Genosse schickten indessen dem Pansa, welcher sich mit einem Heere näherte, den Carsulejus*) mit Cäsar's prätorischer Cohorte [Feldherrn-Leibwache] und der Martischen Legion entgegen, um ihm den Durchgang durch die Engpässe **) zu erleichtern. Diese Engpässe hatte Antonius unbeachtet gelassen, weil er sie zu nichts Weiterem als zum Aufhalten für tauglich hielt; dagegen waren von ihm aus Kampflust und weil er sich von seinen Reitern bei der sumpfigten und ausgewühlten Ebene nicht viel Glänzendes versprechen konnte, zwei der besten Legionen in dem Sumpfe in Hinterhalt gelegt worden, so daß sie das Schilfrohr auf beiden Seiten des künstlich angelegten und schmalen Weges ***) verbarg.

67. Carsulejus und Pansa hatten bei Nacht die Engpässe zurückgelegt und gewannen bei Tagesanbruch bloß

*) Cicero nennt ihn in seinen Briefen u. s. f. Carfulenus.

**) Vielleicht durch die Apenninen, in der Nähe von Bononia, jetzt Bologna.

***) Der von Aemilius Lepidus angelegte, von Placentia bis Ariminum und Bononia führende, gepflasterte Weg, via Aemilia genannt. Vgl. über die Sache Galba im Brief an Cic. X, 30. und Dio. 46, 37.

mit der Martischen Legion und fünf anderen Cohorten den künstlich angelegten Weg, auf dem sich noch keine Feinde zeigten. Bei genauerer Besichtigung des Sumpfes, der zu beiden Seiten war, flößte ihnen zuerst die Bewegung des Schilfrohres Verdacht ein. Bald glänzte auch hier und da ein Schild oder ein Helm heraus und von vorn her erschien ihnen überdieß unversehens die prätorische Cohorte des Antonius. Da verlangten die von allen Seiten eingeschlossenen Soldaten der Martischen Legion, welche nirgends mehr einen Ausweg hatten, die Neugeworbenen sollten, wenn sie ankämen, keinen Theil an ihrem Kampfe nehmen, damit sie nicht durch Unerfahrenheit ihre Ordnung störten. Hierauf stellten sie der Leibwache des Antonius die von Cäsar gegenüber. Sie selbst theilten sich in zwei Theile und drangen jeder in einen der Sümpfe, der eine Theil unter dem Befehl des Pansa, der andere unter Carsulejus. So gab es in den zwei Sümpfen zwei verschiedene Treffen, wobei der [mittlere] Durchweg sie hinderte, Etwas von einander zu bemerken. Auf dem Durchwege selbst aber kämpften die Prätorianer [Leibwachen der beiderseitigen Feldherrn] einen eigenen, dritten Kampf gegen einander. Die Leute des Antonius hatten den Vorsaz, sich an denen von der Martischen Legion wegen ihres Ueberlaufens, wodurch sie zu Verräthern an ihnen geworden seyen, zu rächen; die Martische Legion dagegen wollte ein Gleiches an Jenen thun, daß sie so gleichgültig bei den zu Brundusium Gemordeten gewesen. Beide Theile hofften, weil sie sich bewußt waren, den Kern ihres Heeres auszumachen, den ganzen Krieg durch diesen einzigen Kampf zu entscheiden. Bei den Einen wirkte

die Schaam, sie werden sich doch nicht, als ihrer zwei Legionen, von Einer besiegen lassen, bei den Anderen der Ehrgeiz, sie möchten mit Einer Legion über die zwei Meister werden.

68. So griffen sie einander an voll Erbitterung und Eifersucht, mehr auf ihre als ihrer Feldherrn Rechnung, die Sache als ihre eigene betrachtend. Bei ihrer [gegenseitigen] Kriegserfahrung erhoben sie kein Geschrei; sie würden ja doch einander dadurch nicht schrecken. Auch während des Kampfes selbst ließ Keiner seine Stimme hören, weder beim Siegen noch beim Unterliegen. Da sie in diesen Sümpfen und Graben keinen Raum zum Herumgehen oder Auslaufen hatten, so blieben sie fest geschlossen stehen; und weil kein Theil den andern fortdrängen konnte, so griffen sie einander, wie beim Ringen, mit den Schwertern an. Kein Stoß war vergeblich; überall Wunden, Morden, und statt Geschrei's blo'es Stöhnen. Wer fiel, wurde sogleich in der Stille weggeschafft und ein Anderer trat an seine Stelle. Ermahnungen oder Befehle bedurfte es nicht, da Jeder bei seiner Kriegserfahrung sein eigener Befehlshaber war. Wurden sie erschöpft, so wichen sie, wie bei den Kampfspielen, zum Athemholen auf einige Augenblicke auseinander und griffen dann von Neuem an. Staunend sahen die beigekommenen Neulinge solch heftigen Kampf mit solcher Ordnung und solcher Stille kämpfen.

69. Während sich auf diese Weise Alle über menschliche Kräfte anstrengten, wurde die ganze Leibwache Cäsar's aufgerieben. Von der Martischen Legion siegte der Theil, welchen Carsulejus führte, über seine Gegner, nicht zu deren Schande, sondern indem sie allmählich nachgaben. Auf

die nämliche Weise dagegen wurden Die unter Pansa gedrängt; doch hielten Beide auf gleiche Art aus, bis Pansa mit einem Spieß in den Unterleib verwundet und aus dem Gefechte nach Bononia getragen wurde. Jetzt erst wichen seine Leute zurück, anfangs Schritt vor Schritt, hernach umwendend schneller, wie auf der Flucht. Als die Neulinge dieses sahen, flohen sie ordnungslos und mit Geschrei in den umpfählten Platz, welchen der Quästor Torquatus noch während der Schlacht für sie auf den Fall der Noth bereitet hatte. Dahin drängten sich die Neulinge jetzt ordnungslos, obwohl auch sie wie Die von der Martischen Legion Italer waren. Ein Beweis, welchen Vorzug Uebung auch bei Gleichheit des Geschlechtes gibt. Die Martier dagegen zogen sich aus Furcht vor der Schmach nicht in die Umpfählung hinein, sondern stellten sich neben derselben auf, bei aller Ermüdung dennoch voll Kampflust, bereit, im Fall eines neuen Angriffes sich bis auf's Aeußerste zu wehren. Antonius ließ von ihnen als schwer zu Besiegenden ab, drang dagegen auf die Neulinge ein und richtete ein großes Blutbad unter ihnen an.

70. Sobald Hirtius bei Mutina, auf eine Entfernung von sechzig Stadien *), Kunde von der Schlacht erhielt, so kam er im Geschwindschritte mit der zweiten von Antonius abgefallenen Legion herbei. Es war bereits um die Abendzeit und die siegreiche Partei von des Antonius Leuten kehrte unter Kriegsgesang zurück, ohne Reih' und Glied, als ihnen plötzlich Hirtius in geschlossenen Reihen

*) Nicht ganz 4 Stunden.

erscheint, mit einer vollständigen, noch unversehrten Legion. Jene ordneten sich zwar wieder in der Noth und gaben auch gegen Diese noch viele glänzende Proben ihrer Tapferkeit, wurden aber, wie es geht, bei ihrer Ermüdung von den Unermüdeten besiegt, und dieser [neue] Angriff des Hirtius vernichtete beinahe den größten Theil von ihnen, ungeachtet er sie aus Furcht vor den Sümpfen nicht verfolgte, sondern bei einbrechendem Abenddunkel von ihnen abstieß. Der größte Theil des Sumpfes war voll von Waffen, Todten, Sterbenden und Verwundeten. Auch noch Unverletzte verschmähten aus Mattigkeit sich herauszuretten. Reiter von Antonius, so viel ihrer bei dem Wahlplatze waren, streiften die ganze Nacht herum, sammelten sie und setzten die Einen an ihre Stelle, die Andern zu sich auf die Pferde, oder hießen sie, sich an deren Schweifen festhalten, nebenher laufen und so sich selbst Hülfe und Rettung schaffen. Auf diese Art war denn dem Antonius nach einem schönen Kampfe durch die Dazwischenkunft des Hirtius die Kraft gebrochen worden. Er brachte die Nacht in einem Dorfe neben dem Blachfelde ohne Verschanzung zu. Das Dorf hat den Namen Forum Gallorum [Markt der Gallier] *). „Gefallen war von den Uebrigen gegen die Hälfte des Heeres auf beiden Seiten und die ganze Leibwache Cäsar's. Der Verlust des Hirtius war unbedeutend.

71. Am folgenden Tage brachen Alle in die Lager bei Mutina auf. Antonius war entschlossen, nach einem so

*) Vgl. Galba in Cic. Briefen ad Dio X, 30. vielleicht das heutige Centi.

großen Verluste die Feinde nicht mehr in einer großen Schlacht anzugreifen, sich auch nicht, wenn er selbst angegriffen würde, darauf einzulassen, sondern dieselbe bloß durch tägliche Reiterangriffe zu beunruhigen, bis sich Decimus, durch Hunger bereits aufs Aeußerste erschöpft, ergeben würde. Hirtius und Cäsar dagegen wünschten gerade aus diesem Grunde je eher je lieber eine Schlacht. Weil aber Antonius, auch wenn sie sich in Schlachtordnung aufstellten, nicht gegen sie herauskam, so zogen sie auf die andere Seite von Mutina, welche wegen ungünstiger Lage weniger streng belagert war, als wollten sie das Eindringen in die Stadt mit einem starken Heer erzwingen. Antonius griff sie dessen ungeachtet wieder bloß mit Reiterei an. Doch als auch sie sich bloß mit Reiterei vertheidigten und das übrige Heer ruhig seinen Weg verfolgte, da kam Antonius wegen Mutina in Sorgen und führte zwei Legionen heraus. Jetzt kehrten Jene voll Freuden um und begannen die Schlacht. Während Antonius aus den übrigen Lagerplätzen andere Legionen berief und diese, wie natürlich, bei dem unerwarteten Aufbruchsbefehle und bei ihrer Entfernung langsamer herbeikamen, gewannen Cäsar's Leute die Oberhand in der Schlacht. Hirtius drang sogar in das Lager des Antonius ein, fiel aber in dem Kampfe bei dem Feldherrnzelte *). Jetzt eilte Cäsar dahin, ließ seinen Leichnam wegtragen und nahm das Lager in Besitz, wurde aber kurz darauf von

*) Cäsar kam in den Verdacht, Schuld an dem Tode beider Consuln zu seyn, um in den alleinigen Besitz des Heeres zu kommen. Vgl. Sueton. im Aug. C. 11. Auch Dio 46, 39 und Tacitus, Annal. 1, 10 äußern sich hierüber.

Antonius wieder hinausgetrieben. Beide Theile blieben die Nacht über unter den Waffen.

72. Antonius ging auf diesen zweiten Schlag, den er erlitten, gleich von dem Kampfe weg mit seinen Freunden zu Rathe. Diese waren der Meinung, „er solle seinen früheren Plan verfolgen, Mutina belagern und sich in keine Schlacht einlassen. Denn der Verlust sey auf beiden Seiten gleich groß; Hirtius sey gefallen, Pansa liege krank; an Reiterei seyen sie dem Feinde überlegen, Mutina werde, vom Hunger aufs Aeußerste gebraucht, sich nächstens ergeben.“ Diese Ansicht seiner Freunde war gewiß die beste. Aber Antonius, den bereits ein Gott auf Irrwege führte, befürchtete, Cäsar möchte, wie gestern, Etwas gegen Mutina unternehmen und hineindringen, oder ihn selbst mit einer Mauer einzuschließen beginnen, da ihm mehr Stoff zum Bauen zu Gebote stehe, und dann — sprach er — wird uns die Reiterei unnütz seyn und Lepidus und Plancus*) werden mich nach einer Niederlage verachten. Verlassen wir dagegen Mutina, so wird Ventidius**) sogleich mit drei Legionen, die er aus Picenum bringt, sich an uns anschließen und Lepidus und Plancus werden so kräftige Mitstreiter als er seyn. So sprach dieser bei Gefahren sonst nicht feigherzige Mann. Kaum hatte er es ausgesprochen, so brach er alsobald auf und zog gegen die Alpen.

73. Decimus war nun zwar von der Furcht vor der Belagerung befreit, aber an ihre Stelle trat jetzt die vor

---

*) S. oben Cap. 46. a. E.

**) Vgl. oben Cap. 66.



Cäsar'n, dessen Feindschaft ihn um so besorgter machte, da die Consuln nicht mehr da waren. Er ließ deßwegen vor Tagesanbruch die Brücken über den Fluß abbrechen, sandte auf einem kleinen Jachtschiffe einige Leute an Cäsar, ließ ihm bezeugen, daß er ihm seine Rettung verdanke, verlangte aber, daß er zu einer Unterredung mit ihm vor den Ohren der Bürger diesseits des Flusses kommen möchte. Er hoffe ihn zu überzeugen, daß ein böser Geist ihn verblendet habe, sich von den Anderen zu dem Anschlage gegen den Cäsar verleiten zu lassen. Cäsar antwortete den Abgeordneten mit Erbitterung und nahm den Dank nicht an, den ihm Decimus bringen ließ. „Denn ich bin nicht hier, sprach er, um den Decimus zu retten, sondern den Antonius zu bekriegen, mit welchem ich mich vielleicht einmal sogar wieder aussöhnen muß. Bei Decimus aber sträubt sich meine Natur schon gegen dessen Anblick und Ansprache. Indessen bleibe er [wegen meiner] ungefährdet, so lange es Denen in der Stadt gut dünkt!" Auf die Nachricht hiervon stellte sich Decimus an den Fluß, rief den Cäsar mit Namen, las mit lauttönender Stimme die Schrift des Senates vor, worin ihm der Oberbefehl in Gallien verliehen wurde und verbot dem Cäsar, ohne die Consuln den Fluß zu überschreiten und eine fremde Provinz zu betreten. Auch dürfe er nicht weiter gegen den Antonius ziehen; denn er [Decimus] werde Diesen schon hinlänglich verfolgen. Cäsar wußte gar gut, daß Decimus an dem Senate eine Stütze habe, indem er so weit in der Dreistigkeit gehe. Deßwegen, obwohl er ihn durch einen einzigen Befehl gefangen nehmen konnte, schonte er ihn doch noch, wandte sich zu Pansa nach Bononia und

berichtete die ganze Sache an den Senat. Auch Pansa legte ein Schreiben bei.

74. Cicero las zu Rom das Letztere, als vom Consul kommend, dem Volke vor, den Bericht von Cäsar aber bloß dem Senate. Hernach trug er darauf an, daß wegen des Sieges über Antonius fünfzigtägige Gebete und Opfer*) angestellt werden sollten, wie sie die Römer noch niemals, weder bei den Galliern noch in sonst einem Kriege beschlossen hatten. Das Heer der Consuln ließ es dem Decimus übergeben, ungeachtet Pansa noch lebte; — denn man verzweifelte bereits an seiner Rettung; — Decimus sollte der einzige Feldherr dem Antonius gegenüber seyn. Für dessen Sieg über Antonius ließ er öffentliche Gebete anstellen. So groß war seine Wuth gegen den Antonius und so niedrig sein Betragen! Den beiden von Antonius abgefallenen Legionen ließ er abermals die jedem Einzelnen als Siegespreis aus dem öffentlichen Schatze versprochenen fünftausend Drachmen**) zusichern, als wäre der Sieg bereits entschieden, und sie sollten an den Festen immer einen Kranz von Oelzweigen tragen dürfen. Von Cäsar'n erwähnten die Beschlüsse gar Nichts, nicht einmal seinen Namen. So gleichgültig behandelte man ihn sogleich, als man den Antonius für unterdrückt hielt. Auch Lepidus, [Munatius] Plancus und Asinius [Pollio] erhielten den schriftlichen Befehl, den An-

*) Vgl. Cic. Philipp. 14, 11 und 14.

**) 1130 fl. 7 kr. Vgl. oben Cap. 48 und Cap. 51. S. auch unten Cap. 86 und 94.

tonius zu bekriegen, wo sie ihm nahe kämen*). Dieß waren die Ereignissen in Rom.

75. Bevor Pansa an seiner Verwundung starb, ließ er den Cäsar vor sich kommen und sprach: „Ich liebte deinen Vater, wie mich selbst. Nach seiner Ermordung vermochte ich nicht ihn zu rächen. Ich mußte es mit der Mehrheit halten und Du hast wohlgethan, daß auch Du, wenn gleich im Besitze eines Heeres, ihnen folgsam warest. Anfangs fürchteten sie Dich und den Antonius, welcher ihnen ebenfalls höchst ehrgeizig im Sinne Cäsar's**) schien; deßwegen freuten sie sich über eure Mißhelligkeiten, in der Hoffnung ihr werdet einander aufreiben. Wie sie Dich vollends im unumschränkten Besitze eines Heeres sahen, so suchten sie Dich als einen jungen Mann durch glänzende, aber unbedeutende Ehrenbezeugungen zu gewinnen. Die unerwartete Würde und Mäßigung, die Du besonders damals zeigtest, als Du die vom Heere Dir verliehene Ehrenstelle nicht annahmest, erschreckte sie und sie übertrugen Dir den gemeinschaftlichen Oberbefehl mit uns, jedoch so, daß wir Dir die zwei brauchbarsten Legionen wegnähmen. Sie hofften, wenn der Eine von euch besiegt sey, so werde der Andere desto schwächer allein stehen und wenn dann nach seinem Sturze die ganze Verbrüderung Cäsar's vernichtet sey, so können sie die

*) Und also auch er ihnen. Es ist mithin keine Aenderung der Lesart nöthig.

**) Also nach Alleinherrschaft strebend, wie ihm oben Cicero vorwirft. Oder: in seiner Gesinnung gegen den Cäsar, wie der lat. Uebers. es nimmt, Caesaris studiosissimum??

Partei des Pompejus wieder emporbringen. Denn Dieß ist der Zielpunkt ihres ganzen Planes."

76. „Wir beide, ich und Hirtius, vollzogen zwar unseren Auftrag, bis Antonius mit seinem unmäßigen Uebermuthe gedemüthiget wäre. Aber wir hatten im Sinne, ihn nach seiner Besiegung mit Dir auszusöhnen, um unserer Freundschaft für den Cäsar dieses Dankopfer zu bringen, das einzige, das in unserer Gewalt läge und das schon an sich seiner Partei für die Zukunft von höchstem Nutzen seyn könnte. Diesen Plan früher Dir mitzutheilen, war nicht rathsam. Nun da Antonius besiegt, Hirtius todt ist und auch mich das Schicksal abruft, ist es zur rechten Zeit gesprochen; nicht damit Du mir nach meinem Tode Dank wissest, sondern daß Du, Mann des Glückes, wie Deine Thaten beweisen, Deinen Vortheil kennen lernest und die Zuneigung wie den Zwang, die bei mir und Hirtius statt fanden. Die Zurückgabe des Heeres an Dich, der Du es uns gegeben hast, wird bei Niemanden der Rechtfertigung bedürfen und ich übergebe es Dir hiermit. Kannst Du die Neugeworbenen festhalten, so will ich auch diese Dir übergeben. Hängen sie dagegen mit unmäßiger Ehrfurcht an dem Senate, wie denn dieser auch ihre Befehlshaber zu unserer Beobachtung geschickt hat, und würde Dir ihre Uebernahme übel gedeutet werden und dich, ehe es die Noth erfordert, zum Hervortreten *) nöthigen: so soll sie der Quästor Torquatus über-

*) Als erklärter Gegner des Senates. Schweigh. zweifelhaft: molestias tibi creaturum oder turbas. Cand. in majus te extolleret, vielleicht im obigen Sinne.

nehmen." Nachdem er Dieses gesprochen und die Neugeworbenen dem Quästor übergeben hatte, starb er. Der Quästor übergab die Leute dem Befehl des Senates zufolge an den Decimus. Cäsar hielt dem Hirtius und Pansa ein glänzendes Leichenbegängniß und schickte ihre Leichname auf eine ehrenvolle Weise nach Rom.

77. Um die nämliche Zeit trug sich in Syrien und Macedonien Folgendes zu. Cajus Cäsar hatte, als er Syrien durchzog, eine Legion daselbst zurückgelassen, weil er schon auf einen Feldzug gegen die Parther dachte. Mit Leitung dieser Legion war Cäcilius Bassus*) beauftragt; die Würde als Befehlshaber hatte Julius Sextus, ein junger Verwandter von Cäsar'n. Dieser wurde ausschweifend und schwelgerisch und führte die Legion auf eine schändliche Weise überall mit sich herum. Als ihm Bassus einst Vorstellungen darüber machte, so behandelte er ihn schmählich und wie dieser später auf sein Berufen nicht sogleich erschien, so ließ er ihn mit Gewalt herbeischleppen. Darüber kam es zu Lärm und Handgemenge; das Heer, welchem dieser Uebermuth unerträglich war, streckte den Julius mit Wurfspießen nieder. Bald kam sie die Reue wieder an und die Furcht vor Cäsar'n. Sie verschworen sich also, wenn

*) Vgl. Liv. Epit. CXIV. und die Freinsh. Supp. 114, C. 1—3. Auch unten Buch IV, Cap. 58., wo App. diese Geschichte wiederholt. Dio erzählt 47, 26 die Geschichte etwas anders. Namentlich ist Bassus nach ihm dem Sextus nicht beigegeben, sondern Privatmann, welcher unerlaubte Umtriebe macht und welcher von Sextus in offenem Kampfe besiegt wird. Von diesem Kampfe weiß aber wieder kein anderer Schriftsteller.

ihnen nicht Verzeihung und neues Zutrauen geschenkt würde, sich bis auf's Aeußerste zu wehren, und nachdem sie auch den den Bassus zur Theilnahme gezwungen hatten, sammelten sie noch eine zweite Legion und hielten gemeinschaftliche Waffenübungen mit ihr. So erzählten Einige die Geschichte von Bassus. Libo*) aber sagt: er habe in des Pompejus Heere gedient, nach dessen Niederlage zu Tyrus für sich als Privatmann gelebt und Einige von der Legion verführt, daß sie den Sextus ermordeten und sich seiner Leitung ergaben. Dem sey nun, wie ihm wolle, sie schlugen den von Cäsar'n mit drei Legionen gegen sie geschickten Statius Murcus mit Kraft zurück, bis Murcus den Befehlshaber von Bithynien, Marcius Crispus**) berief und dieser mit noch drei anderen Legionen ihm zu Hülfe kam.

78. Während sie von diesen Beiden belagert wurden, kam gerade Cassius eilends herbei und zog nicht nur die zwei Legionen des Bassus alsobald an sich, sondern auch die sechs anderen, welche ihn belagerten. Diese ergaben sich ihm theils aus Freundschaft, theils weil sie ihm als Procon-

*) Cicero erwähnt der Annalen eines Libo ad Att. 13. 30 und 32. die aber früher verfaßt wären und obige, spätere Geschichte nicht mehr enthalten könnten. Von einem anderen, späteren Libo reden Cicero, Cäsar und Andere, auch Appian selbst unten Buch V, C. 52. 53. u. s. f. Aber es ist nicht bekannt, ob dieser Libo Verfasser einer Römisch. Gesch. gewesen. Schweigh. stellt deswegen die Vermuthung auf, Appian habe vielleicht (Λιβίῳ) (Livius) geschrieben. Vgl. Liv. Epist. 114.

*) Von Beiden erzählt Dio 47, 27. Cic. Philipp. 11, 12. und Vellejus 2, 69.



sul Gehorsam schuldig waren. Denn es war, wie ich oben *) erzählt habe, beschlossen worden, daß Alle dem Cassius und Brutus Folge leisten sollen. Eben führte auch Alienus **), welchen Dolabella nach Aegypten gesendet hatte, von dorther vier Legionen herbei, aus Leuten gebildet, die bei der Niederlage des Pompejus und Crassus zersprengt waren, oder welche Cäsar bei der Cleopatra zurückgelassen hatte. Ihn umringte Cassius in Palästina, ehe er irgend eine Kunde erhalten hatte, und nöthigte ihn, sich mit ihm zu verbinden; indem Derselbe sich nicht getraute, mit vier Legionen gegen acht zu kämpfen. So hatte denn Cassius wider alle Vermuthung sich in den Besitz von zwölf Legionen auf Einmal gesetzt, womit er den Dolabella, der mit zwei Legionen aus Asien kam und in Laodicea aus alter Bekanntschaft aufgenommen worden war, umringte und belagerte. Den Senat erfüllte die Kunde hiervon mit großer Freude.

79. Wegen Macedonien's war der Bruder des Marcus Antonius, Cajus Antonius ***), dem nur eine einzige Legion Schwerbewaffneter zu Gebote stand, mit Brutus in Mißhelligkeit und Krieg. Nachdem er eine Niederlage erlitten, legte er dem Brutus einen Hinterhalt. Dieser entging demselben und gebrauchte den nämlichen Kunstgriff, that jedoch den Abgeschnittenen nichts zu Leide, sondern befahl seinem Heere, die Gegner zu begrüßen; und obwohl diese den Gruß nicht erwiederten und in den Versuch

*) Cap. 63 a. E.

**) Vgl. unten Buch IV, Cap. 59. 61. Cic. Philipp. 11, 13.

***) Von ihm spricht Appian oben Cap. 23. und 14. als Stadtprätor.

gar nicht eingingen, so ließ er sie dennoch ungefährdet abziehen. Hierauf umging er sie auf anderen Wegen, setzte sie wiederum in einer steilen Gegend fest, griff sie jedoch abermals nicht an, sondern begrüßte sie wieder. Jetzt bewunderten sie ihn als einen Mann, welcher den Mitbürger schone und den Ruf der Weisheit und Milde, in welchem er stehe, verdiene, erwiederten seinen Gruß und gingen zu ihm über. Auch Cajus ergab sich dem Brutus und wurde von ihm ehrenvoll behandelt, zuletzt aber überwiesen, daß er das Heer öfters verführen wollte und hingerichtet. So vermehrte sich auch das Heer des Brutus auf sechs Legionen, wozu er noch zwei Legionen aus den Macedoniern, die seinen Beifall erhielten, aushob und dieselbe nach Italischer Weise in den Waffen übte.

80. Während dieser Ereignisse in Syrien und Macedonien sah es Cäsar in Italien für eine Beschimpfung an, daß Decimus statt seiner zum Heerführer gegen den Antonius gewählt worden sey. Er verbarg jedoch seinen Groll und begehrte einen Triumph wegen verrichteter Kriegsthaten. Allein der Senat wies ihn verächtlich ab, als mache er Ansprüche, die mehr dem Alter als seiner Jugend geziemen. Da fürchtete er, wenn Antonius vernichtet sey, möchte er noch verächtlicher behandelt werden und wünschte deßwegen eine Vereinigung mit demselben, wie ihm Pansa sterbend angedeutet hatte. Er behandelte nun die gefangenen Anführer und Soldaten von dessen Heere mit Freundlichkeit, nahm sie unter sein eigenes Heer auf, oder schickte sie, wenn sie wollten, zu Antonius zurück, zum Zeichen, daß er nicht mit unversöhnlicher Feindschaft gegen ihn ziehe. Hierauf la-

gerte er sich in der Nähe des Ventidius, eines Freundes von Antonius, welcher drei Legionen befehligte, jagte ihm Furcht ein, unternahm aber nichts Feindliches gegen ihn, sondern ließ ihm ebenfalls die Wahl, sich an ihn anzuschließen, oder ungefährdet mit seinem Heere zu Antonius abzuziehen. Aber er solle Diesem vorstellen, wie sehr er ihren gemeinschaftlichen Vortheil mißkenne. Ventidius verstand ihn und zog zu Antonius ab. Auch den Decius, einen von des Antonius Befehlshabern, welcher bei Mutina gefangen worden war, behandelte Cäsar mit Auszeichnung und erlaubte ihm, wenn er wolle, zu Antonius zurückzukehren. Und als ihn dieser über seine Gesinnung gegen den Antonius befragte, so antwortete er: „den Verständigen habe er viele Zeichen gegeben; den Unverständigen würden auch noch mehrere nicht genügen."

81. Dem Antonius gab sich Cäsar durch solche Andeutungen zu verstehen. Unverholener schrieb er dem Lepidus und Asinius über die erlittene Schmach, und über das rasche Emporheben der Mörder. Er theilte ihnen die Besorgniß mit, es möchte zu Gunsten der Pompejanischen Verbrüderung Einem nach dem Andern von Cäsar's Freunden gerade so ergehen, wie dem Antonius, welcher ebenfalls nur durch Unvorsichtigkeit und Unbesorgtheit in diese Lage gekommen sey. Hernach forderte er sie auf, zum Scheine dem Senate gehorsam zu seyn, zu ihrer eigenen Sicherheit aber sich mit ihm [Octavian] zu verständigen, so lange das noch in ihrer Gewalt stehe, und dem Antonius die Sache ernstlich vorzuhalten. Sie wollen hierin die Soldaten ihrer Legionen zum Muster nehmen, welche sich auch

nach geendigten Feldzügen nicht trennen, um nicht für ihre Feinde leicht angreifbar zu seyn, sondern sich lieber alle zusammen zu Erhaltnng ihrer Stärke in eine Ansiedelung auf fremdem Boden führen lassen, als vereinzelt ihre väterlichen Güter genießen wollen. Dieß war der Inhalt des Schreibens, welches Cäsar an den Lepidus und Asinius erließ. Dem Decimus erkrankte indessen sein altes Heer, weil es sich nach langem Hunger überfüllt hatte. Sie litten an gewaltsamem Durchfalle. Seine Neugeworbenen waren noch nicht in den Waffen geübt. Doch stieß Plancus*) mit seinem eigenen Heere zu ihm. Und nun schrieb Decimus an den Senat: „er werde Jagd auf den irrenden Antonius machen, obwohl sie sich bereits auf die Schiffahrt verständen**)."

*) Vgl. Cic. Fam. 11, 15. Vellejus 2, 63.

**) Also aufs Herumirren. Spöttisch. Soll es ein Scherz seyn, veranlaßt durch den Ausdruck ἀλώμενον? Oder bezog er sich auf eine specielle Handlung des Antonius und seiner Leute, wie unten Cap. 83, a. E., wodurch sich die witzige Antithese von κυνηγετήσειν bildete? Oder ist der Sinn: obwohl sie (Antonius und sein Heer) bereits — nichts weiteres als — eine Schuld, auf Bodmerei (Schifferzinse) gegeben, geworden seyen? Also etwas Unsicheres, leicht zu Verlierendes; verächtlich — wie Geld, auf ein Schiff und dessen glückliche Fahrt geliehen. Der Sinn wäre alsdann: für einen glücklichen Fang sey nicht zu bürgen, da sie leicht sich von selbst verlieren könnten. Es sey aber auch nicht mehr viel der Mühe werth. So würde er, ohne Abänderung der Lesart, die wir bei Uebereinstimmung der Handschriften nicht gerne vor nehmen, mit dem zusammenfallen, welchen Schweigh. bei ναυτικὸν ahnt,

82. Die Partei des Pompejus benahm sich auf die Nachricht hiervon fast verwunderlich, indem sie ausriefen, jetzt habe das Vaterland seine Freiheit wieder bekommen. Jeder Einzelne von ihnen stellte Opfer an und es wurden zehen Männer [Decemvirn] erwählt, welche die öffentlichen Handlungen des Antonius untersuchen sollten. Ein Vorwand, um die Anordnungen Cäsar's zu entkräften! Denn Antonius hatte Nichts, oder sehr Weniges für sich selbst, sondern Alles nach der Denkschrift Cäsar's geordnet, Was der Senat wohl wußte. Bisher hatte letzterer deßwegen nur Einiges unter allerlei Vorspieglungen aufgehoben; jetzt auf diese Weise hoffte er Alles auf Einmal umstoßen zu können. Die zehen Männer machten nun öffentlich bekannt: „wenn Jemand Etwas während der Amtsführung des Antonius empfangen habe, so solle er sich sogleich einschreiben lassen und Beweise führen.“ Gegen die Zuwiderhandelnden wurden Drohungen beigefügt. Um die Consulwürde für den Rest des Jahres an die Stelle des Hirtius und Pansa bewarben sich Männer von des Pompejus Partei. Aber auch Cäsar bewarb sich darum; doch schickte er nicht mehr Abgeordnete an den Senat, sondern nur an Cicero allein. Ihn ließ er sogar auffordern, als Mitbewerber aufzutreten. „Cicero werde als der Aeltere und Erfahrenere die Staatsverwaltung führen, er Cäsar — aber bloß von dem Titel

sich auf des Brutus Aeußerung gegen Cicero, Fam. XI. 10. stützend: Antonium ex fuga parvatam manum militum inermium habuisse. Schweighäuser läßt die Stelle unübersetzt: — — —. Gelen. und Musgr. helfen sich mit anderen, nicht annehmlichen Conjecturen.

Nutzen ziehen, um die Waffen auf eine ehrenvolle Art niederlegen zu können. Ein Wunsch, der ihn früher auch zu der Bitte um den Triumph veranlaßt habe.“ Cicero ließ sich aus Herrschsucht hierdurch reizen und äußerte: „er merke, daß die auswärtigen Oberbefehlshaber mit einer Verbindung unter sich umgehen. Er rathe deßhalb, diesen Mann, den man vor den Kopf gestoßen und der noch an der Spitze eines großen Heeres stehe, zu begünstigen und lieber zuzugeben, daß er vor dem gesetzlichen Alter ein Amt in der Stadt begleite, als daß er mit den Waffen in der Hand grolle. Um aber zu verhüten, daß er hier Nichts gegen den Vortheil des Senates unternehmen könne, solle man ihm einen verständigen älteren Mann an die Seite geben, der ihn bei seiner Jugend mit Kraft zu leiten wüßte.“ Doch der Senat verlachte den Cicero mit seiner Herrschsucht und vorzüglich widersetzten sich die Verwandte der Mörder, aus Besorgniß, Cäsar möchte als Consul diese zur Strafe ziehen.

83. Während die Wahl der Consuln unter verschiedenen gesetzlichen Vorwänden verschoben wurde, ging Antonius über die Alpen, nachdem er den Culleo gewonnen hatte, der von Lepidus mit der Hut derselben beauftragt war. Hernach kam er an einen Fluß *), wo Lepidus sein Lager hatte und zog hier weder einen Wall noch Graben um sich, gerade als ob er sich neben einem Freunde lagerte. Auch gingen Botschafter in Menge hinüber und herüber. Antonius ließ ihn an ihre Freundschaft und an mannigfache Ge-

*) Flumen argenteum, Silberfluß, nach Lepid. Br. an Cic. 10, 34. in Gallia Narbon. heut. Tages Argens in der Provence.

fälligkeiten erinnern und ihm bedeuten, daß es Allen, welche zu Cäsar's Freunden gehört hätten, Einen nach dem Anderen ebenso ergehen werde, wie ihm selbst. Lepidus hingegen fürchtete den Senat, der ihm Krieg gegen Antonius befohlen hätte; doch versprach er, ihn nicht von freien Stücken angreifen zu wollen. Das Heer des Lepidus aber, das die Würde des Antonius verehrte, die hin- und hergehenden Botschafter bemerkte und sich über die Einfachheit seines Lagers freute, mischte sich, anfangs heimlich, hernach öffentlich, unter die Leute des Antonius als Mitbürger und ehemalige Kriegsgenossen. Die dißfälligen Verbote der Befehlshaber [Tribunen] wurden von ihnen verachtet und zur Erleichterung der Verbindung Schiffbrücken über den Fluß geschlagen. Namentlich war es die zehnte Legion, früher von Antonius ausgehoben, welche im dißseitigen Lager für ihn wirkte.

84. Laterensis, ein erlauchtes Mitglied des Senates, bemerkte die Umtriebe und warnte den Lepidus; und als dieser ihm keinen Glauben schenken wollte, gab er den Rath, das Heer in vielen verschiedenen Abtheilungen zu Vollziehung irgend eines Befehles auszusenden. Bald werde sich alsdann ihre Verrätherei oder ihre Treue an den Tag legen. Lepidus theilte sie in drei Abtheilungen und gab den Befehl, bei Nacht zu Bedeckung der herannahenden Quästoren auszurücken. Sie griffen wirklich um die letzte Nachtwache, scheinbar wegen des Ausrückens, zu den Waffen, besetzten aber die festeren Plätze des Lagers und öffneten dem Antonius die Thore. Nun eilte Antonius dem Zelte des Lepidus zu, wohin ihn bereits dessen ganzes Heer begleitete

mit der Bitte an Lepidus, er möchte unglücklichen Mitbürgern Frieden und Mitleid schenken. Dieser sprang ungegürtet, wie er war, aus seinem Bette zu ihnen heraus, versprach ihnen zu gewähren, umarmte den Antonius und entschuldigte sich mit der Nothwendigkeit. Einige erzählen sogar, er sey dem Antonius zu Füssen gefallen, weil er ein schläfriger und feigherziger Mann gewesen. Doch ist Dieß nicht allen Schriftstellern glaublich und auch mir nicht wahrscheinlich, denn er hatte nie etwas Feindliches gegen den Antonius gethan, was ihn jetzt hätte in Furcht setzen können. So war denn Antonius abermals auf eine hohe Stufe von Macht erhoben und seinen Feinden höchst furchtbar geworden. Denn er besaß das Heer, welches er von Mutina weggeführt hatte und mit demselben eine sehr glänzende Reiterei; hernach hatten sich ihm die drei Legionen des Ventidius auf dem Weg angeschlossen und jetzt war Lepidus sein Bundesgenosse geworden mit sieben Legionen Fußvolkes und sonst noch einem großen Haufen und mit erklecklicher Kriegsrüstung. Anführer des Letzteren blieb Lepidus noch dem Namen nach, Antonius aber leitete das Ganze.

85. Als die Nachricht hiervon nach Rom kam, ging dort abermals eine plötzliche, wunderbare Veränderung vor, indem sich die vor Kurzem sichtbare Verachtung der Einen in Furcht, die Furcht der Anderen in Zuversicht verkehrte. Die öffentlichen Anschläge der zehen Männer wurden schmählich heruntergerissen und die Wahl der Consuln schob sich noch weiter hinaus. Der Senat, der sich gar nicht mehr zu helfen wußte und die Besorgniß hegte, Cäsar und Antonius möchten sich mit einander vereinigen, schickte heimlich

unter dem Vorwande einer Reise zu den Schauspielen in Griechenland zwei Männer aus seiner Mitte, den Lucius und Pansa, an den Brutus und Cassius, mit der Aufforderung, ihm so viel immer möglich beizustehen. Ebenso berief er aus Libyen zwei Legionen von den drei, die unter Sextius*) standen, zurück und befahl die Uebergabe der dritten an den Cornificius, welcher Befehlshaber in dem anderen Theile von Libyen war und es mit dem Senate hielt. Sie wußten zwar wohl, daß auch diese Leute unter Cajus Cäsar gedient hätten und beargwohnten Alles, was mit ihm in Zusammenhange stand; aber die Noth trieb sie zu diesen Maßregeln, wie sie denn auch dem jungen Cäsar wieder aus Furcht, er möchte sich mit dem Antonius verbinden, höchst unschicklicher Weise den gemeinschaftlichen Oberbefehl mit Decimus gegen den Antonius übertrugen.

86. Jetzt reizte Cäsar sein Heer zur Erbitterung [gegen den Senat] theils wegen der fortwährenden Beleidigungen gegen seine eigene Person, theils wegen ihrer selbst, daß man sie in einen zweiten Feldzug schicken wolle, ehe man ihnen wegen des ersten die versprochenen fünftausend Drachmen**) gegeben habe. Zugleich wies er sie an, diese durch Abgeordnete zu verlangen. Sie ordneten die Hauptleute zu diesem Zwecke ab. Der Senat merkte nun zwar wohl, daß sie hier auf fremden Antrieb handeln, erklärte jedoch, er werde ihnen durch eine andere Gesandtschaft Antwort ertheilen. Er that Dieses durch Abgeordnete, welche den Auftrag

*) S. Buch IV, Cap. 52. f. und V, 26. Vrgl. Dio Cassius 48, 21.

**) S. oben Cap. 74. Anmerk.

hatten, mit den von Antonius abgefallenen zwei Legionen in Abwesenheit Cäsar's zu reden und sie zu belehren, „daß sie ihre Hoffnungen nicht auf einen einzigen Mann setzen sollten, sondern auf den Senat, welcher allein im Besitz einer unsterblichen Gewalt sey. Uebrigens sollen sie zu Decimus ziehen, wo die Gelder schon bereits für sie liegen.“ Zugleich mit dieser Erklärung sollte die Hälfte des Geschenkes überbracht werden, und es wurden zehen Männer zu dessen Vertheilung ernannt, ohne daß man jedoch den Cäsar auch nur als den eilften beigezogen hätte. Die beiden Legionen weigerten sich indessen, die Gesandten ohne Cäsar's Anwesenheit zu hören, so daß diese unverrichteter Dinge wieder abzogen.

Jetzt wollte Cäsar nicht mehr länger zögern, nicht mehr durch Mittelspersonen seine Meinung kund geben; er trat selbst vor das versammelte Heer, zählte alle die Beleidigungen her, die er vom Senate erlitten, zeigte, „wie man allen Freunden des Cajus Cäsar nachstelle, um einen nach dem anderen zu vertilgen, und empfahl ihnen, ihrer eigenen Sicherheit wahrzunehmen, indem man sie an einen Feldherrn übergeben wolle, der ein Feind ihrer Partei sey, und indem man sie von einem Krieg in den andern sende, damit sie entweder aufgerieben werden oder untereinander selbst in Zwist gerathen. Denn um sie untereinander in Streit und Zwietracht zu verwickeln, darum habe man auch für den Kampf bei Mutina, an welchem doch Alle Theil genommen, nur den zwei Legionen Siegespreise ertheilt.“

87. „Ihr wisset ja, fuhr er fort, warum Antonius neulich besiegt wurde; ihr habt erfahren, Was die Partei des

Pompejus in der Stadt gegen Diejenigen unternahm, welche einige Geschenke von Cäsar erhalten hatten. Wo gibt es denn noch eine Bürgschaft, entweder für euch in Beziehung auf die Ländereien und Gelder, die ihr von ihm erhalten habt, oder für mich und meine Sicherheit, so lange die vertrautesten Freunde der Mörder in dem Senate diese Gewaltherrschaft üben? Ich für meinen Theil werde mich dem Aeußersten, das vielleicht meiner wartet, unterziehen; denn es ist schön, auch zu leiden, indem man den Vater rächt. Aber für euch bin ich in Sorgen, für so viele und so große Männer, die mir und meinem Vater zu liebe in Gefahr sind. Ihr kennet mich gewiß, daß ich rein von Ehrgeize bin, daß ich die mir von euch übertragene Prätorwürde mit deren Zeichen nicht angenommen habe*). Jetzt aber sehe ich nur Ein Mittel des Heils für uns Beide, nämlich dieses, daß ich mit eurer Hülfe, zum Consul ernannt wurde. Nur alsdann werdet ihr im festen Besitz alles Dessen bleiben, was euch mein Vater gegeben hat, nur alsdann die euch noch schuldigen Ländereien und alle Siegesbelohnungen vollständig erhalten. Ich aber werde die Mörder zur Strafe ziehen und dadurch euch vielleicht vor künftigen Kriegen bewahren."

88. Voll Bereitwilligkeit jauchzte ihm das Heer am Schlusse seiner Rede zu und sie ordneten sogleich die Hauptleute ab, um die Consulwürde für den Cäsar zu begehren. Als diesen der Senat seine Jugend entgegen hielt, so erwiederten sie zufolge erhaltener Weisung: „es habe ja doch vorzeiten Corvinus**) in viel größerer Jugend diese Würde be-

*) S. oben Cap. 48.

**) Valerius Corvinus, erhielt im J. d. St. 406 das Con-

gleitet, und später Scipio, der Aeltere und der Jüngere, und gleichwohl habe das Vaterland von der Jugend eines Jeden großen Gewinn gezogen. Hierauf hielten sie ihnen die neuesten, ähnlichen Fälle, den Pompejus Magnus und Dolabella vor und wie sie ja dem Cäsar selbst bereits gestattet hätten, die Consulwürde zehen Jahre früher zu suchen." Die größere Freimüthigkeit, mit welcher die Hauptleute dieses vortrugen, fand bei Einigen vom Senate großen Anstoß, und sie gaben ihnen einen starken Verweis, daß sie als Hauptleute mit einer, Soldaten nicht geziemenden Frechheit gesprochen hätten. Sobald Dieses im Heere ruchbar geworden war, stieg die Erbitterung noch höher und sie verlangten, sogleich gegen die Stadt geführt zu werden. Sie selbst, äußerten sie, wollen ihren Feldherrn, als den Sohn Cäsar's, durch eine außerodentliche Wahl zum Consul wählen. Dabei ergoßen sie sich in unaufhörliche Lobpreisungen des älteren Cäsar. Als Cäsar diese Stimmung unter ihnen bemerkte, so führte er sie gleich von der Versammlung weg gegen die Stadt, acht Legionen Fußvolkes mit angemessener Reiterei und den ganzen übrigen den Legionen zugetheilten Heerhaufen. Nach seinem Uebergange über den Rubicon, den Gränzfluß zwischen Gallien und Italien, mit dessen Ueberschreitung einst auch sein Vater den bürgerlichen Krieg begonnen hatte, theilte er seine ganze Macht in zwei Abtheilungen, befahl der einen, ihm mit Muße zu folgen

---

sulat in einem Alter von 23 Jahren, während das Gesetz das 42ste festsetzte. Von ihm s. 1s Bdchn. S. 49. fg.

und wählte für die andere den Kern des Heeres aus, mit welchem er rasch vorwärts eilte, um vor der Stadt anzukommen, ehe noch eine Rüstung möglich gewesen wäre. Auf dem Wege begegnete ihm ein Theil der Gelder, welche der Senat den Soldaten als Siegesbelohnung schickte. Cäsar befürchtete übeln Eindruck davon auf Die, welchen sie bestimmt waren*), und schickte heimlich Leute gegen die Ueberbringer, um sie in Schrecken zu setzen. Es gelang und sie entflohen mit ihren Geldern.

89. Kaum war die Kunde in die Stadt gedrungen, so entstand unermeßlicher Lärm und Schrecken. Ein Theil lief in Verwirrung herum, ein anderer flüchtete Weiber oder Kinder oder seine kostbarste Habseligkeiten auf das Land oder in die festen Plätze der Stadt. Denn weil man noch nicht gewiß wußte, daß er bloß die Consulwürde begehre, so glaubte man, das erbitterte Heer ziehe in feindlicher Absicht heran und fürchtete das Aeußerste. Ueber alle Maßen bestürzt aber war der Senat, weil ihm gerade gar kein Heer zu Gebote stand. Jetzt machten sie einander Vorwürfe, wie es in der Angst zu geschehen pflegt; die Einen, daß man ihm das Heer gegen den Antonius auf eine schimpfliche Weise abgenommen, die Anderen, daß man sein nicht unbilliges Begehren eines Triumphes abgewiesen, Andere, daß man ihm die Vertheilung der Gelder neidisch entzogen, wieder Andere, daß man ihn dabei nicht einmal als den eilften Mann beigezogen habe. Die Siegespreise selbst, sagten Andere, haben das Heer zum

*) Nämlich die beiden von Antonius abgefallenen Legionen. Vgl. unten Cap. 90.

Kriege gegen Rom gereizt, weil man sie ihm nicht zu rechter Zeit und nicht vollständig gegeben. Am bittersten wurde das Unzeitige einer solcher Streitsucht getadelt, wo Brutus und Cassius noch so weit entfernt seyen und sich erst rüsten, und wo Antonius und Lepidus als Feinde auf dem Nacken stehen. Dachten sie vollends daran, daß diese sich mit Cäsar'n verbinden könnten, so ging ihre Furcht über alle Gränzen. Cicero, der bisher überall oben an gewesen war*), ließ sich jetzt nicht einmal sehen.

90. Auf einmal änderten nun Alle ihre Meinung in allen Stücken: statt zweitausend fünfhundert Drachmen sollten die versprochenen fünftausend**) gegeben werden; statt der beiden einzelnen Legionen sollten alle acht sie erhalten; statt der zehen Männer (Decemvirn) solle Cäsar sie vertheilen und letzterer sich auch abwesend um die Consulwürde bewerben dürfen. Es gingen schleunigst Gesandte ab, welche ihm dieses eilends melden mußten. Kaum hatten Diese die Stadt verlassen, so kam den Senat die Reue an; man hätte sich nicht so unmännlich in Schrecken setzen lassen sollen; man sollte sich keine zweite Alleinherrschaft, ohne einen Tropfen Blutes zu vergießen, gefallen lassen, nicht die Sitte einführen, daß die Bewerber um ein Amt mit Gewalt dazu gelangen, oder daß die Soldaten einem Befehle [irgend eines Anführers] gemäß über das Vaterland herrschen. Vielmehr sollte man sich so gut als möglich waffnen und den Andrin-

*) Vgl. Cap. 66. a. A.
**) Vgl. Cap. 86. und 74. mit Anm.

genden die Gesetze entgegenhalten. Es lasse sich vermuthen, daß sie, wenn man ihnen die Gesetze entgegenhalte, nicht einmal die Waffen gegen das Vaterland tragen werden. Gesetzt aber auch, sie tragen sie, so wäre es besser, eine Belagerung auszuhalten, bis Decimus oder Plancus herbeikäme, und sich aufs Aeußerste zu vertheidigen, als gutwillig sich der Sclaverei zu unterziehen, die von jeher unverbesserlich gewesen*). Zugleich erinnerten sie sich an die erhabenen Gesinnungen und die Ausdauer der alten Römer, wo es der Freiheit galt, und wie sie für Freiheit kein Opfer gescheut haben.

91. Wie vollends die zwei aus Libyen herbeiberufenen Legionen am nämlichen Tage im Hafen ankamen, da schien es ihnen, als ermuntern sie die Götter selbst zu Vertheidigung der Freiheit. Sie wurden in ihrer Reue bestärkt und änderten jetzt, wo auch Cicero sich wieder sehen ließ, ihren ganzen früheren Beschluß wieder ab. Alle alters- und waffenfähige Mannschaft wurde aufgeboten und sie und die genannten zwei Legionen aus Libyen und die mit ihnen gekommenen tausend Reiter und eine weitere Legion, welche Pansa in der Stadt zurückgelassen hatte, überall herum vertheilt. Ein Theil besetzte den Hugel, der den Namen Janiculum hat, wo sie die Gelder aufgehäuft hatten, ein anderer die Brücke über den Fluß. Auf verschiedenen Punkten befehligten unter ihnen die Stadtprätoren. Andere bereiteten ih-

*) Allgemein, wie oben: bei welcher überhaupt keine Radicalreform möglich sey; oder speciell mit Schweighäuser ἄνωθεν: einer Sclaverei, die von ihrem Ursprung her — — nämlich als eine gutwillig übernommene — unverbesserlich sey.

nen im Hafen die Kähne und Schiffe und Gelder, für den Fall, daß sie deren nach einer Niederlage zur Flucht über das Meer bedürften. Indem sie diese Vorkehrungen mit solcher Zuversicht und Schnelligkeit trafen, hofften sie, den Cäsar auch wieder zu schrecken und ihn entweder zu bewegen, daß er die Consulwürde von ihnen statt von dem Heere begehre, oder ihn mit Kraft zurückzuschlagen. Die von der entgegengesetzten Partei, erwarteten sie, werden wenigstens jetzt und so lange ihren Sinn ändern, als der Kampf die Freiheit betreffe. Ein neuer Lärm entstand, als sie die Mutter und Schwester *) Cäsar's nach langem öffentlichen und heimlichen Suchen nicht finden konnten und sich so wichtiger Geissel beraubt sahen. Sie glaubten dieselbe um so gewisser so sorgfältig von Cäsar's Partei versteckt, als diese noch in keinem Punkte mildere Gesinnungen gegen sie zeigte.

92. Cäsar erhielt die Nachricht von Abänderung des Beschlusses noch während die Gesandten bei ihm zu Gehöre waren, worauf ihn diese sogleich verließen und voll Schaam zurückkehrten. Sein Heer wurde hierdurch noch aufgereizter und er beschleunigte dessen Anzug um so mehr, als er fürchtete, die Frauen möchten etwas Leides erfahren. An das beunruhigte Volk schickte er Reiter ab, welche es beruhigen sollten. Und nun besetzte er zum Erstaunen Aller die Gegend jenseits des Quirinalischen Hügels, ohne daß Jemand es wagte, ihn aufzuhalten oder anzugreifen. Plötzlich ging in der Stadt eine zweite wunderbare Verwandlung vor, in-

*) Octavia, Gemahlin des Marcellus und später des Antonius. S. unten V, 64.

dem die erlauchteren Männer zu ihm eilten und ihn begrüßten. Auch das gemeine Volk lief zu ihm und rühmte die Mannszucht seiner Soldaten, als Zeichen des Friedens. Cäsar ließ das Heer auf dem Lagerplatze und zog am folgenden Tage von einer hinreichenden Bedeckung umgeben in die Stadt. Auch hier kam ihm auf dem ganzen Wege Einer nach dem Anderen begrüßend entgegen und Keiner ließ es an Freundlichkeit oder niedriger Ehrerbietigkeit fehlen. Seine Mutter und Schwester begrüßten ihn im Tempel der Vesta mit den heiligen Jungfrauen. Die drei Legionen in der Stadt schickten mit Uebergehung ihrer Anführer Gesandte an ihn und ergriffen seine Partei. Einer ihrer Oberbefehlshaber, Cornutus, entleibte sich selbst; die Uebrigen erhielten Friedensbedingungen und Sicherheit. Auch Cicero suchte, auf die Nachricht von den Friedensunterhandlungen, durch Cäsar's Freunde eine Zusammenkunft mit demselben. Als sie ihm gewährt war, entschuldigte er sich und machte ungemein viel Rühmens von dem Antrage, den er früher wegen der Consulwürde im Senate vorgebracht hätte. Cäsar erwiederte ihm spöttelnd nur so viel: „er sey der Letzte von seinen Freunden, der zu ihm komme."

93. In der Nacht verbreitete sich plötzlich das falsche Gerücht, zwei Legionen Cäsar's, die martische und die vierte, seyen auf die Partei der Stadt übergetreten, weil man sie hinterlistiger Weise gegen das Vaterland geführt habe. Die Prätoren und der Senat glaubten demselben höchst unbedachtsam, so nahe das Heer lag*), und hofften, mit demselben,

*) Und so leicht es also war, gewisse Kunde einzuziehen.

als dem Kerne der Mannschaft, sich gegen die übrigen Streitkräfte Cäsar's halten zu können, bis sie anderswoher einen Zuwachs an Macht erhielten. Sie schickten deßwegen noch in der Nacht den Manius Aquilius Crassus*) nach Picenum, um ein Heer zusammenzubringen, und einer der Tribunen, Apulejus, mußte unter dem Volke herumgehen und diesem die frohe Botschaft verkündigen. Der Senat selbst eilte in der Nacht auf das Rathhaus, wo Cicero sie vor den Thüren empfing. Doch als sich das Gerücht unwahr erzeigte, machte sich Letzterer in einer Sänfte davon.

94. Cäsar verlachte sie und führte sein Heer näher an die Stadt, auf das sogenannte Marsfeld. Von den Prätoren ließ er es für den Augenblick Keinen entgelten, nicht einmal den Crassus, der nach Picenum geeilt war, obgleich er so, wie man ihn ergriff, in einem Sclavenkleide, zu ihm geführt wurde. Allen schenkte er, um sich den Schein der Milde zu geben, Verzeihung; nicht lange nachher aber wurden sie, als dem Tode geweiht, in die Acht erklärt. Jetzt ließ er die öffentlichen Gelder, welche auf dem Janiculum oder anderswo lagen, und die übrigen Summen, welche früher auf Ciceros Antrag ausgeschrieben worden waren**), zusammen bringen, und vertheilte sie unter sein Heer. Mann für Mann erhielt zweitausend fünfhundert Drachmen***) mit dem Versprechen, das Uebrige werde zugelegt werden. Hier-

*) Freinsh. Suppl. zu Liv. 119. 67. Vielleicht derselbe Aquilius oder Acilius, von welchem Appian unten IV. 39.
**) Vrg. oben Cap. 66.
***) 565 fl. 11 kr. nach Wurm.



auf zog er sich aus der Stadt zurück, bis sie die Consuln gewählt hätten. Nachdem er selbst und mit ihm seinem Wunsche gemäß Quintus Pedius — der Nämliche, der ihm seinen Antheil an Cäsar's Erbschaft geschenkt hatte — *) gewählt worden war, so zog er wieder als Consul in die Stadt ein und opferte, wobei ihm zwölf Geier erschienen, gerade so viele, als dem Romulus beim Erbauen der Stadt erschienen seyn sollen. Gleich nach dem Opfer wiederholte er selbst im Namen seines Vaters seine Aufnahme an Kindes Statt durch ein von den Curien genehmigtes Gesetz **), das heißt: die Annahme mußte vor dem Volke geschehen. Die Römer nennen nämlich die Abtheilungen, in welche die Stämme oder Zünfte [Tribus] getheilt werden, Curien, wie die Griechen zum Beispiel Phatrien; und die genannte Art der Aufnahme von Vaterlosen an Kindes Statt ist bei ihnen die gesetzlichste; die darnach Aufgenommenen haben gleiche Rechte über die Verwandten und Freigelassenen ihrer [neuen] Väter, wie die leiblichen Kinder. Nun hatte Cajus bei seinem übrigen Glanze auch viele und reiche Freigelassene; und Dieß war vielleicht der Hauptgrund, warum Cäsar neben der frü-

---

*) Vgl. oben Cap. 22 a. E. und Vellejus II, 65. Dio XLVI, 46.

**) Appian kann kein schon bestehendes, ein Curiatisches, meinen, sondern eine von Cäsar vorgeschlagene Bill, da er unten Cap. 95. von einem zweiten Gesetze, welches Cäsar in Vorschlag brachte, spricht und den Ausdruck Curie selbst erklärt. Es gehörte übrigens gerade zu den zwei einzigen Befugnissen, welche die comitia curiata hatten (bei Abstimmung nach den 30 Curien), die Arrogation oder Annahme an Kindesstatt zu bewilligen. Vgl. Dio XLIII, 5. Gell. V, 79.

heren, durch das Testament ihm zu Theile gewordenen Adoption auch diese noch für nöthig hielt.

95. Durch ein zweites Gesetz hob er den Beschluß auf wodurch Dolabella für einen Feind erklärt worden war, und wegen des an Cäsar'n verübten Mordes wurden gerichtliche Untersuchungen verfügt. Alsbald erschienen Anklageschriften von Cäsar's Freunden, gegen Einige, daß sie selbst Hand angelegt, gegen Andere, daß sie wenigstens darum gewußt haben. Denn auch das Letztere bildete bei Mehreren einen Anklagepunkt, sogar bei Etlichen, welche damals, als Cäsar ermordet wurde, nicht einmal in der Stadt gewesen waren. Nachdem den sämmtlichen Angeklagten durch öffentlichen Ausruf ein und derselbe Tag zur gerichtlichen Verhandlung anberaumt worden war, so wurden Alle als abwesend verurtheilt; denn Cäsar beaufsichtigte die Gerichtsstellen und Keiner der Richter stimmte für Losspechung, außer einem Einzigen von den erlauchteren Männern *). Dieser hatte es zwar damals nicht zu büßen, aber kurze Zeit nachher stand auch er in der Liste der dem Tode Geweihten. Gerade in diesen Tagen soll der Stadtprätor Quintus Gallius, ein Bruder des Marcus Gallius, welcher bei Antonius war, bei Cäsar'n mit der Bitte um den Oberbefehl in Libyen Gehör gesucht und, nachdem er es erhalten, demselben nach dem Leben gestellt haben. Seine Amtsgenossen entsetzten ihn sofort des Amtes, das Volk plünderte sein Haus und der Senat verurtheilte ihn zum Tode. Cä-

*) Icilius nennt er ihn unten IV, 27. Nach Dio und Plut. Sicilius oder Silicius.

sar aber befahl ihm, sich zu seinem Bruder zu begeben*). Doch soll er nach seiner Einschiffung nirgends mehr sichtbar geworden seyn.

96. Nachdem Cäsar alles Dieses ausgeführt hatte, dachte er auf die Aussöhnung mit Antonius, weil er erfuhr, daß Brutus und Cassius bereits ein Heer von zwanzig Legionen beisammen haben, und weil er den Antonius gegen dieselbe nöthig hatte. Er brach deßhalb aus der Stadt auf und zog langsam gegen das Jonische Meer hin, erwartend, Was der Senat thun würde. Denn Pedius hatte, nach Cäsar's Entfernung, den Vorschlag gemacht, sie sollten sich, damit die gegenseitige Feindschaft nicht unheilbar würde, mit dem Lepidus und Antonius aussöhnen. Sie sahen nun zwar wohl voraus, daß die Aussöhnung nicht ihnen und nicht dem Vaterlande, sondern nur dem Cäsar frommen werde, um Kampfgenossen gegen den Cassius und Brutus zu haben. Gleichwohl billigten sie nothgedrungen den Antrag und traten ihm bei. Die feindlichen Beschlüsse gegen den Antonius und Lepidus und gegen die unter ihnen dienenden Soldaten wurden jetzt aufgehoben und andere, friedliche, ihnen zugesendet. Cäsar bezeugte ihnen schriftlich seine Freude darüber; dem Antonius aber versprach er, gegen den Decimus zu Hülfe zu kommen, wenn er seiner bedürfe. Der Senat antwortete ihm sofort mit gleicher Freundlichkeit und unter Belobungen. Antonius aber schrieb: er wolle sich allein an Decimus wegen Cäsar's, und an Plancus wegen seiner selbst bezahlt machen und alsdann mit Cäsar'n verbinden.

97. Dieß war der Inhalt ihrer gegenseitigen Botschaften. Während hierauf Antonius den Decimus ver-

*) Sueton im Leben Augusts Cap. 27 erzählt, er habe ihn mit eigener Hand geblendet und nach Qualen der Folter tödten lassen. Uebrigens erzähle Cäsar selbst die Sache anders ꝛc. Appian scheint diesen Memoiren des Cäsar zu folgen, jedoch nicht ganz zu trauen. Deßwegen ἔδοξε.

folgte, erhielt er Verstärkung durch Asinius Pollio mi zwei Legionen. Asinius ward Vermittler zwischen Antonius und Plancus, worauf auch Plancus mit drei Legionen überging, so daß Antonius jetzt an der Spitze einer sehr bedeutenden Macht stand. Decimus hatte zehen Legionen, aber die vier Kriegserfahrensten davon hatten durch den Hunger gelitten und waren noch krank; der neugeworbenen waren es sechs, der Mühseligkeiten und der Anstrengungen unkundige Leute. Mit ihnen wollte und konnte er deßwegen keinen Kampf wagen; er beschloß vielmehr, zu Brutus nach Macedonien zu fliehen. Seine Flucht ging aber nicht in die dißseitige Gegend der Alpen, sondern nach Ravenna und Aquileja. Doch weil Cäsar auf diesem Wege zog, dachte er auf einen anderen, weiteren und beschwerlicheren. Er wollte über den Rhein setzen und die wilderen Gegenden der Barbaren durchziehen. Aber hier verließen sie ihn aus Mangel und Ermüdung zuerst die Neugeworbenen, worauf sie zu Cäsar'n übergingen; hernach machten es die vier älteren Legionen ebenso, zu Antonius sich wendend, und endlich der übrige Heerhaufen bis auf die Gallischen Reiter, welche seine Leibwache bildeten. Decimus gestattete zuletzt auch Diesen, wenn sie wollten, in ihre Heimath zu gehen, vertheilte das Gold, das er noch hatte, unter sie und eilte bloß mit dreihundert Mann, die bei ihm aushielten, dem Rheine zu. Doch selbst Diese verließen ihn bis auf zehen, weil der Uebergang über diesen Fluß mit wenigen Leuten zu schwer war. Jetzt wechselte er seine Kleidung mit einer Gallischen, welche Sprache er zugleich recht gut verstand und entfloh als ein Gallier mit jenen Leuten, jedoch nicht mehr auf dem weiteren Umwege, sondern gegen Aquileja, in der Hoffnung wegen seiner kleinen Begleitung nicht bekannt zu werden.

98. Von Räubern gefangen und gebunden, erkundigte er sich, welchem Gallischen Machthaber dieser Volksstamm angehöre. Und als er erfuhr, es sey Camillus *),

---

*) Bei Vellejus Camelus. Bei Liv. Epit. 120 Capenus Sequanus.

dem er viele Gefälligkeiten erwiesen hatte, so verlangte er, zu Camillus geführt zu werden. Dieser begegnete ihm zwar, als er ihn herbeiführen sah, ins Gesicht recht freundlich und schmähte Diejenigen, welche ihn gebunden hatten, daß sie aus Unwissenheit einen so großen Mann beschimpft hätten; heimlich aber gab er dem Antonius Nachricht. Den Antonius rührte dieser Wechsel der Dinge so, daß er es nicht ertragen konnte, den Mann selbst zu sehen, sondern dem Camillus befahl, ihn zu tödten und ihm seinen Kopf zu schicken. Nachdem er den Kopf gesehen, befehl er den Anwesenden, ihn zu beerdigen. Dieß war das Ende des Decimus [Brutus], welcher unter Cäsar Befehlshaber der Reiterei gewesen und von ihm über das ältere Gallien *) gesetzt, auch durch eben Denselben für das kommende Jahr zum Consul und Oberbefehlshaber im anderen Gallien bestimmt worden war. Er war nach Trebonius der zweite von den Mördern, welcher ungefähr anderthalb Jahre nach dem Morde seine Strafe erhielt. Um die nämliche Zeit wurde auch Minucius Basillus, ein dritter Mörder Cäsar's **), von seinen Sclaven ermordet, weil er Einige von ihnen zur Strafe hatte entmannen lassen.

*) Seit Cäsar Gallien vollends erobert hatte, wurde der von ihm eroberte Theil Neu-Gallien, der, welcher schon vorher Römische Provinz gewesen war, (Gallia Narbonensis) Alt-Gallien genannt. Vgl. unten IV, 2. Schweigh. vermuthet hier einen Irrthum Appians oder eine Verstümmelung der Stelle, indem dem Decimus ganz Gallien jenseits der Alpen, alt und neu, anvertraut gewesen sey. II, 111. a. E. vgl. mit Cap. 48 desselb. B.

**) Als solcher erwähnt eben II, 113. a. E.

